Ex Libris
Dr. Arthur Mitchell

Digitized by Google

Z
6003
.A63

Digitized by Google

Digitized by Google

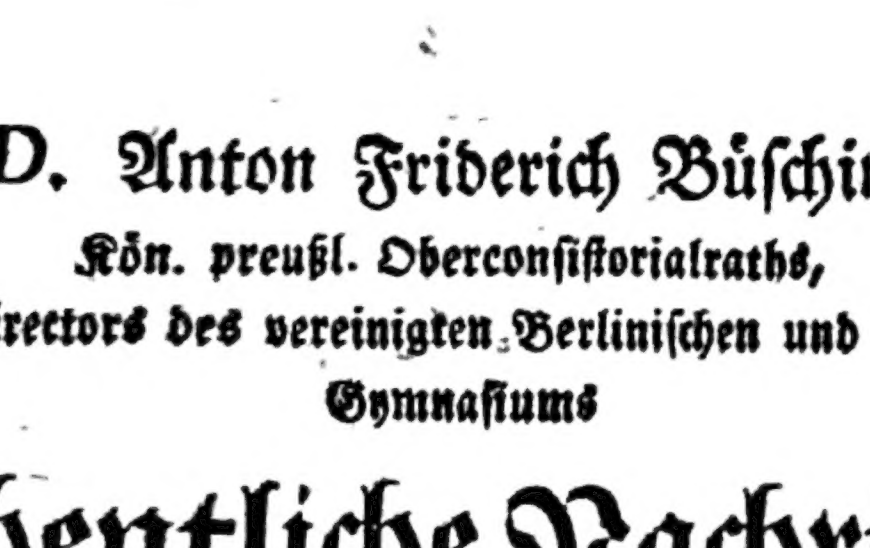
D. Anton Friderich Büſchings,
Kön. preußl. Oberconſiſtorialraths,
auch Directors des vereinigten Berliniſchen und Cölniſchen
Gymnaſiums

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Schriften.



UNIV. OF MICH.

Achter Jahrgang 1780.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Librarian
Hirsemann
1-18-27
14093

Erstes Register
der angezeigten Bücher und Schriften.

A

Adler, Georg Christian, Beschreibung des alten Roms. Seite 6
Albon, (Graf von), politische, historische und kritische Abhandlungen über die Regierungsform einiger Reiche und Staaten von Europa, übersetzt von Klinz. 222
Allgemeine synchronistische Weltgeschichte. Vierter Th. 6 Fünfter Theil 292
Alphabete, der S. congreg. de propaganda fide zu Rom 14 102. f. 107
Anecdoten zu dem Leben Johannes des fünften, Königs von Portugall 246
Andersons historische und chronologische Geschichte des Handels, siebenter Theil 101
Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie 203

B

Beckers, (Wilh. Gottl.) Magazin der neuern französischen Litteratur 316
Berger, (Christian Gottlieb) Plan zu einer überaus leichten, unterrichtenden und allgemeinen Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen 147
— — Antidiluviana 205
Berlinischer genealogischer Calender auf das Jahr 1781. 367
Bernoulli (Johann) Reisen. Vierter und fünfter Band, 142. Sechster und letzter Band 170
Beiträge zur Finanz-Litteratur in den preuß. Staaten, zweytes Stück 165
Beyträge zur Finanz-Litteratur der preuß. Staaten. Drittes Stück 391
Bertram, (Ph. C.) Geschichte des Hauses und Fürstenthums Anhalt, fortgesetzt von Krause, I. Theil 109
Björnstohl, (Jac. Jon.) Reisa, I. 132. 216. 251
— — Leben 153
Blatt zur Chronick von Riga 302
Bolts, (W.) gegenwärtiger Zustand von Bengalen 276
Böckmann, (J. L.) meteorologische Beobachtungen und Ephemeriden 305 367
Borowski, (Georg Heinrich) Naturgeschichte des Thierreichs, St. 1. u. 2. 112
Breitkopf, J. A. J. Leiptiger Magazin des Buch- und Kunst-Handels 71. 316

Digitized by Google

von Breslau, Briefe eines Reisenden 347
der Bürger, eine Wochenschrift 152
Büsch, (Johann Georg) Abhandlung von dem Geldumlauf 273
Büsching, (Anton Friedrich) Einladungsschrift von dem Satz der Stoiker, daß ein Weiser keine Meinungen haben müsse 112
— — chronologischer Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte. Vierte Auflage 131
— — Magazin für die neuere Historie und Geographie. Th. 14. 138
— — Auszug aus seiner Erdbeschreibung, 5te Auflage 141
— — Géographie universelle, 14ter Theil, 214
— — Introduction à la connoissance géographique & statistique des Etats de l'Europe 252
— — Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekhan. 259
— — Beschreibung seiner Reise von Berlin nach Kyritz in der Prignitz 311
— — Vertheidigung gegen die Herren von Murr und Eichhorn 15. 104. 120

C

Calender, eines S. Petersburgischen Anhang, des vierten Stücks Seite 28
Carter, Franz, Reise von Gibraltar nach Malaga, 1ster Theil 86
Carver, (Johann) Reisen in Nordamerika 252
von Casati, (Augustin, Graf) Schriften und Ansprüche 144
Casparson, (W. J. C G.) Ankündigung eines deutschen epischen Gedichts der altschwäbischen Zeit 183
Catharina der zweyten Verordnungen zur Verwaltung der Statthalterschaften des rußischen Reichs, 2ter Th. 286
Cudena, Beschreibung des portugiesischen Amerika, vermehrt von Leiste 278

D

Diebolds Erd- und Himmelskugeln von Pappe 307
Die neuesten Erziehungsbegebenheiten, mit praktischen Anmerkungen, für das Jahr 1780 262
Dietz, (Heinr. Friedr.) Archiv magdeburgischer Rechte 95
Deutsches Museum für das Jahr 1780 354

E

Eckards, (Fried.) litterarisches Handbuch der bekanntern höhern Lehranstalten ꝛc. 234
Ehrlich, (Joh. Gottlieb) bestätigte Erfahrungen von der hohen und tiefen Lage einiger Meere und Flüsse 169

Digitized by Google

Erstes Register.

Engelhard, (Regnerus) Erdbeschreibung der heßischen Lande Casselschen Antheils 121
Engel, (L.) Anmerkungen über den Theil von Cooks Reise-Relation, so die Meerenge zwischen Asia und Amerika ansiehet 338
— — Mémoire sur la navigation du nord 340

F

Fabri, (Jo. Ernst) geographisches Lehrbuch für die ersten Anfänger 194
Ferber, (Joh. Jac.) Abhandl. über die ungarischen Gebirge und Bergwerke 283
von Fichtel, (Joh. Ehrenreich), Nachricht von den Versteinerungen des Großfürstenthums Siebenbürgen, und Geschichte des Steinsalzes daselbst 199. 205
Fischers, Frid. Christ. Jon. Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamm, fünftes Stück. S. 40 des dritten Stücks.
Fortsetzung der Briefe über verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlaufe seit 1740. Zweyter Th. 100
Förster, (Joh. Christian) kurze Revision der vorzüglichsten Veränderungen der Stadt Halle 308
(Friedel), Rhapsodien 70
Friedrich II. König von Preussen, de la litterature allemande 393
From, (Nathanael Friedrich) Lateinische Ode an Herrn von Herzberg 46
Fulda, (Frid. Carl), Charte von der Weltgeschichte 143
Fürstenau, (Carl Gottfried) Versuch einer Apologie des physiocratischen Systems 181
Funke, (Christlieb Benedict), Erdkörper 326

G

Gedike, (Friedrich), vier Dialogen des Plato 188
Gebhard, (Johann Georg), von der Täuschung des Volks durch Irthümer 329
Gerlach, (Samuel) Beytrag zu der Geschichte des Marggrafens Otto des sechsten 388
Gesterdings Verzeichniß pommerscher Urkunden 56
Gjörwell Schriften 39. 132, 251
— — Collectio Giörwelliana, des ersten Th. 3tes Stück 117
Galletti, (Joh. Georg August) Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha. Zweyter und dritter Theil 325
Gothisches Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1781 382
Goeze (J. A. E.) Leben des Doctors Martini 30

Erſtes Regiſter.

Grot, Einrichtung einer in S. Petersburg für Sterbefälle geſtifteten Geſellſchaft 287

H

Hartenſtein, (Emanuel,) Reiſe von Berlin über Roſtock nach Dresden 365
Halhed, (Nathanael Braſſey,) Grammatick von der Bengaliſchen Sprache 143
Haan, (Joh. Ernſt Chriſtian) von der Erziehung der Waiſenkinder 277
(Hauſen) Anhang zu den Abhandlungen und Materialien zum neueſten deutſchen Staatsrecht ꝛc. 178
Hennings, (Joh. Chriſtian) Lebensgeſchichte des Hofraths Joh. Ernſt Immanuel Walch 180
— — Buch von Geiſtern und Geiſterſehern 204
von Herzberg, (*Ew. Frid*) Diſſertation tendant à expliquer les cauſes de ſuperiorité des Germains ſur les Romains &c. 53. 60
— — deutſche Ueberſetzung dieſer Schrift 162
— — deſſelben Oeconomie zu Britz, von ihm ſelbſt beſchrieben 260
Hiſtoriſch-geographiſcher Calender der Kaiſerl. Akad. der Wiſſenſch. zu St. Petersburg für das Jahr 1780. 374
Hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-moraliſches Leſebuch 316
Hogrewe, (Joh. Ludwig) Beſchreibung der in England ſeit 1759 angelegten ſchifbaren Kanäle 255
Hube, (*Michael*) de telluris forma liber ſingularis 271

J

Jagemann, (C. J.) Magazin der italieniſchen Litteratur und Künſte 179. 272

K

Von Khevenhüller, (Franz Chriſtoph, Graf) Ferdinandeiſche Jahrbücher in einen pragmatiſchen Auszug gebracht von Runde 71
Kindleben, ſ. Hartenſtein.
de Koch, Tables genealogiques des maiſons ſouveraines de l'Europe, T I. 375
Kurzgefaßte Beſchreib. des Vorgebirgs der guten Hofn. 174

L

Lagerbring, (*Swen*) Sammendrag of Swen Rikes Hiſtoria 250
Leiſte, ſ. Cudena.
Lieberkühn, (Chriſt. Lud.) Miſcellaneen, ſechſtes Stück 30

M

Makauley, (Katharine) merkwürdige Geſchichte von England, erſter Band 69
Mangelsdorf, Carl Ehregott) Entwurf der neuen europäiſchen Staaten-Geſchichte 85

— — observatiunculorum de statu regnorum europæorum
prisino specimen primum 112
Marian, Geschichte der ganzen österreichischen Klerisey.
Erster Theil 237
Mauvillon, J. Physikratische Briefe an den Herrn Prof.
Dohm 12
(von Mayern) Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth 413
Meusel, (Joh. Georg) Beyträge zur Erweiterung der Geschichtkunde, erster Theil 240
— — de præcipuis Commentariorum epochis 269
— — historische Litteratur für das Jahr 1781 321
Michaelis (Joh. David) Spicilegium geographiæ exteræ post Bochartum, pars secunda 377 f. 385 f. 409
Michaelis, (Joh. Benjam.) poetische Werke, erster B. 244
Militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1780 215
Mirbeau Untersuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung von Frankreich 318
Moritz, (Carl Phil.) Unterhaltungen mit seinen Schülern. Erstes Bändchen 295. Unterricht des Accurisius und Baruss 418
Müller, (Joh.) Geschichte der Schweizer. Erstes Buch 297
(Mahler,) Tabellen und Fragen über das vornehmste aus der Mythologie 374

M

Noticia de la vida y literatura de D. Juann de Iriarte 87. 96

O

Oesterley, (Carl Ludewig) topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mannsfeld 241. 247
Ostermeyer, (Gottfried) Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preussen 122. 133

P

Pelzel, Franz Martin) Kaiser Karl der vierte. I. Th. 228
du Plat, (Anton Heinrich) Situations-Risse der neu erbauten Chausseen des Churfürstenthums Braunschweig und Lüneburg 344
Philosophische Geschichte der Religion. Erster Band 370
Quedlin, Joh. Jacob) über den unstatthaften Widerspruch der mecklenburgischen Ritterschaft in Ansehung des zu erscheinenden Erbherrn des herzoglichen Hauß Mecklenburg versicherten uneingeschränkten Erbhuldigungsreverses. S. 26 des vierten Stücks.
— — von dem Ursprung der so genannten Beyspiele. 28

Q

Queſtions politiques 281. 290

R

Raff, (Georg Chriſtian) Geographie für Kinder 176
Richard, ſittliche und natürliche Geſchichte von Tunkin 284
Rudlof, (Frid. Aug.) pragmatiſches Handbuch der mecklenburgiſchen Geſchichte. I. Theil 150
Rüling, Joh. Philip, Beſchreibung der Stadt Northeim 7
Runde, ſ. von Khevenhüller.

S

Sammlung gerichtlicher Geſetze für das Königreich Polen und Großherzogthum Litauen 264
Schulz, hebräiſches Elementarbuch 371 f.
Schulzii, (*Benj. With. Dan.*) conjecturæ Sadducæorum inter Iudæos ſectæ novam lucem accendentes 415
— — Ode, eb. daſ.
Simler, (*Io Iac.*) de reformat. eccleſiæ anglicanæ annalibus 357
Snorrii, Sturlæ filii Heimskringla, edita opera Gerhardi Schöning, T. II. 191
Sommario générale della populazione trovataſi nello ſtato di Milano dalla Pasqua di reſurrezione dell' anno 1774 a quella del 1775. Im Anfange des 4ten Stücks.
Stark, (Joh. Auguſt) Geſchichte der chriſtlichen Kriege des erſten Jahrhunderts. Dritter Theil 129
— — (Georg Chriſtoph) von der Erziehung der Waiſenkinder 377
von Steffen, (Paul) Kunſt- Gewerb- und Handwerks-Geſchichte der Reichsſtadt Ausgsburg 201
Steinbrück, (Joh. Bernh.) Geſchichte der ehemaligen Carthauſe vor Stettin 71. 324
Stritter, (*Ioan. Gotth.*) Memoriæ populorum &c. 4ter B. 289
Sulzers (Joh. Georg) Tagebuch ſeiner Reiſe 252
Sydow, Schattenriſſe 245

T

des Tacitus Annalen, erſtes und zweytes Stück, ein Probeſtück von Wahrdt 421
Teutſchland in ſeinem höchſten Flor, wenn es will. Ein Vorſchlag dem Kaiſer und Reich gewidmet 97
Tiedemann, (Dietr.) Griechenlands erſte Philoſophen 158
Trapp Wochenblätter 279

V

Verzeichniß vier groſſer Tafeln, ſo zu Bartenſtein in Preuſſen aufgerichtet worden 334
Ulrich, (Joh. Heinr.) moraliſche Encyclopädie. 2ter Th. 66
dritter Theil 239

Ulrich, über den Religionszuſtand in den preuß. Staaten ſeit der Regierung Friedrichs des groſſen, 5ter Band 231
— — pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten katholiſchen und proteſtantiſchen Gymnaſien und Schulen in Deutſchland. Erſter Theil 322
— — neueſte Religionsverfaſſung und Religions-Streitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz 349
de Vogel, (*Ioann. Nicol.*) Specimen bibliothecæ Germaniæ auſtriacæ. P. I. 68

W

Wieland, *Ern. Car.* de Caſtruccio Lucenſi S. R. I. vexillifero 95
Willebrand, (Joh. Pet.) Nachrichten von einer Carlsbader Brunnen-Reiſe 293
von Windiſch, (Carl Gottlieb) Geographie des Königreichs Ungarn 221
Wünſch, (Chriſtian Ernſt) kosmologiſche Unterhaltungen für die Jugend. Zweyter und dritter Band 314
Wunderſeltſame Geſchichte der Bärte und der ſpitzen Kapuzen der Kapuziner 285
de Yriarte, (*Thomas*) la Muſica, poema 313
— — (*Iuan*) 322
Zeitungen aus der alten Welt, ſ. allgemeine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte
Zierlein, (Joh. Georg) Briefe über die Frage: ſagt denn die Vernunft in der That ſo viel über Gott und ſeine Eigenſchaften als die Bibel? 384
Zwey Abhandlungen über die Aufgabe der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, von der Erziehung der Waiſenkinder 277

Zweytes Regiſter

der angezeigten Land- und See-Charten und Plane.

B

Böheim und Sachſen, Situationscharte von einem Theil beyder Länder 230

C D

Calenberg, Charten von den neuen Chauſſeen in dieſem Fürſtenthum, gezeichnet von du Plat, geſtochen von Müller 345. 346
Deutſchlands groſſe Charte von Jäger 63. 70. 72. 79. 80. 359

F

Finniſcher Meerbuſen, von Jacob Schmidt. S. Petersburg 1777. Seite 8

Zweytes Register.

G

Gibraltar, Stadt, Festung und Gegend, 12 Charten und Plane 319

Grenada, Insel, von Patersen, bey Faden, London 1780. 336

Großbritanniens u. Irrlands Küsten, von Bonne, Paris 288

H

Helgeland, Insel, von C. P. Wohlers, gestochen von Rolfsen zu Hamburg 1779 160

K

Kanal zwischen England und Frankreich, von Clermont, Paris 1780. 281

— — — von Diquemare, London 1778 287

— — — bey Lattre, Paris 1779 288

Küsten von Spanien und Portugal und andern am mittelländischen Meer belegenen Ländern; bey de la Rochette 288

M

Mark Brandenburg, Reisecharte durch einen Theil derselben, von Oesfeld 312

Mecklenburg, Strelitzer Antheil, abgebildet von dem Grafen von Schmettau 240. 246

Minorca, Insel, durch de la Rochette, bey Faden, London 1780 360

— — dasige Festung, S. Philips. eb. das.

N

Nord-America. Unternehmungen und Schicksal des General Burgoyne, 6 Blätter, London 1780 296

— — Süd-Carolina und Stück von Georgien, von John Stuart bey Faden, London 1780 335

Nordliche Gränzen von Georgia, von Campbell, bey Faden London 1780 335

— — Stadt und Gegend von Charlestown, bey Faden, London 1780 336

O

des Obersächsischen Kreises nordlicher Theil, von Güßefeld, durch die Homannschen Erben. 1780. 64. 72

Ost-Frießland 352

P

Plymouth, Stadt, in einem Plan von Cowl, bey Faden. London 1780 336

R

Reisecharte der Kaiserin Catharina II. von St. Petersburg nach Mogilew 279

Zweytes Register.

Reise Kaisers Joseph des Zweyten nach Rußland; S. Petersburg 1780 358

S

Sachsen und Böheim. S. Böheim und Sachsen.
Schlachten bey Lowositz, Prag, Reichenberg und Collin. 40
Schweitz, London bey Faden, 1778 296
Selan oder Ceylon, Insel, gezeichnet von Heine, gestochen von Schleuen 1778 168
Sevilla, Provinz Spaniens, nach Lopez, von Güßefeld, durch die Homannischen Erben 1781 360
Siciliens typometrische Charte, von Preuschen u Haas 145
Siebenbürgen, alte und neue Landcharten von diesem Lande 223
Spitzbergen, Insel 342

U

Ungarn, gezeichnet von Krieger, gestochen von J. Adam zu Wien 192

W

Warschau, Plan von 1779 248
Weltkugel von Bourdet vorläufig angezeigt 40. 48

Drittes Register
der merkwürdigsten Sachen.

A

Advocaten, grosses Ansehn derselben in Polen 265
America, des nordlichen, engländische Colonien, warum sie für England wichtig sind? 41 f. einige Nachrichten von den innern Gegenden des nordlichen America 253 f.
Anhalt, Graf von, ein General von grossen Eigenschaften und Verdiensten 334
Anian, Straße, 353, muß nun Cooks Meerenge heißen. Stück 3. Seite 38. 353
Ava, Königreich, Nachrichten von demselben. 103. 107 f.

B

Barmanische Sprache 103. 108
Bayerische Länder, wieviel Menschen sie vor des letzten Churfürsten Tode gehabt, und wieviel Einkünfte sie ihm gebracht? 178
Bayreuth, Fürstenthum, politische Nachrichten von demselben 413 f.
Bengalen, wird von der ostindischen Handelsgesellschaft zu London sehr gedrückt 276

Drittes Register.

Berlins neue Ehen, geborne und gestorbene im 1779sten Jahr 1. 65 f.
Bernstorf, Graf von, beurtheilt 160 f.
Bomanische Sprache, s. barmanische.
von Boskamp, polnischer Kammerherr und Ritter. 173 f.
Braunschweig, Herzog von, wieviel Unterthanen er habe? 178
Brüder Unität breitet sich sehr aus 137
Bukowina, Nachrichten von dieser Landschaft 209 f.

C

Chaldäer, wo sie zuerst gewohnt haben sollen? 386 f.
Chaussees im Fürstenthum Calenberg 345 f.
der Churmark Brandenburg neue Ehen, geborne und gestorbene im 1779sten Jahr, 1. f. hat jetzt noch einmahl so viel Menschen als vor 80 Jahren 188
Churpfälzische Lande am Rhein, einige politische Nachrichten von denselben 177
Churſächsische Gold- und Silber-Münze, welche von 1752 bis 56 zu Leipzig gepräget worden 241
Cook, engländischen Seehauptmanns letzte Reise um die Erde, Entdeckungen in der Meerenge zwischen Asia und America in der Gegend des Eismeers, und Tod 9 f.
Stück 3. S. 17 f.
Cooks Meerenge muß künftig der Name der Strasse Anian seyn. St. 3. 38

D

Deutsche Völker, insonderheit aus den nordlichen Gegenden desselben, haben das römische Reich zerstöret 53 f. 60 f.

E

Ebro, Lage der Mündung desselben in Ansehung des Biscaischen Meeres 170
Elephanten, etwas von desselben Naturgeschichte 116 f.
England muß in Ansehung seiner Colonien in Nord-America sehr behutsam verfahren, nach einem Schreiben von 1769. 41. f. Kanäle daselbst abgebildet und beschrieben 255
Erbstatthalters der vereinigten Niederlande deutscher Länder Volksmenge 178
Erdkörper des Prof. Funke zu Leipzig 326
Erd- und Himmels-Kugeln des Prorector Diebold zu Durlach 307

F

Frankreich, wieviel Menschen darinnen 1773 gezählet worden? St. 5. S. 33. Verhältniß der gebornen und gestorbenen daselbst zu der Volksmenge. 33. 34. Dasige Reformirte werden jetzt gelinder behandelt, als die Ka-

Galizien in England. 24. Auflagen beurtheilt. 35. Königl. Einkünfte für das 1760te Jahr 26. Summe des herumlaufenden Geldes. eb. daß. Schiffarth nach den nordischen Häfen, warum sie gering ist? 27. Gränzverträge, welche es seit 1766 mit deutschen Fürsten errichtet hat. eb. f. von den Titeln der königlichen Kinder. 193 f.

Freienwalde, Stadt, Postort und Plane von derselben 31

Friedrichs des Zweyten, Königs von Preussen Bildniß auf in Holz geschnitten. 27. Ruhm der Schreiber des Tacitus. 167. Wohlgefallen an guten Uebersetzungen der alten classischen Schriftsteller. 164. wird geschildert. 293

G

Geld-Umlauf gründlich untersucht 273 f.

Genua, politische Anmerkung über dieses Staat 58

der gottesdienstlichen Personen Wichtigkeit für den Staat 283

Griechische Christen in der Krim bitten in Rußland aufgenommen zu werden, und erlangen dieses 69

H

Hebungskosten der Accise und Zölle, wie hoch sie sich zu belaufen pflegen? 31. St. St. 67

die Gewerbvermuthung legt der Sprachebrauch nicht nur der Erde, sondern auch dem Kopf und Fleiß der Menschen bey 14

Hessen-Casselischen Länder Volksmenge 178

J

Italiens Volksmenge 59. politische Anmerkungen über dieses Land. eb. daß.

Joseph der Zweyte, röm. Kaiser, hat Moskau besucht 227 desselben Reisebuche. 358. Schrift zum Andenken seines Aufenthaltes in Riga 302

Jupwiener, wie sie entstanden? 285

Karl der vierte, röm. Kaiser, geschildert 229

Karl der zwölfte, König von Schweden, wie er in seiner Jugend unterrichtet worden? 118

Karl der große geschildert 356

Kirchenstaat, politische Anmerkungen über denselben 58

Krakau, politische Nachrichten von dieser Stadt. 84, und von der Umschmelzung ihrer Universität 171

Krim, wird von ihren Einwohnern griechischer Religion verlassen. 67. neue politische Nachrichten von dieser Halbinsel. 209. neue baare Münzen 273 f.

Krime hieß der oberste Richter und Priester der alten Preussen 127

Kurche, Höhe der alten Preussen 127

Drittes Regiſter.

L

Laxmann, Prof. zu St. Petersburg. St. 4.
Loire, wieviel niedriger ihre Mündung ſey als die M
dung der Seine?
Lynar, Graf zu, beurtheilt

M

Magdeburg, Herzogthums, politiſche Nachrichten
demſelben 344.
Mailands Bevölkerung von Oſtern 1774 bis dahin 17
41. politiſche Anmerkungen über dieſes Herzogthum u
Mantua
Mecklenburg wird von dem privilegio de non appellan
groſſen Nutzen haben. 27. Die daſigen Güter-Beſitz
ſind nicht verpflichtet, ſich Anlagen gefallen zu laſſe
welche durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen wo
den. 27. Wenn die Geſchichte dieſes Landes anfange? 15
Meerenge gegen Norden zwiſchen Aſia und America mu
nun von Cook benannt werden. St. 3. 34. iſt nicht tief 3
Meteorologium, neuerfundenes von Preuſchen. 146
Modena, Volksmenge dieſes Herzogthums 5
zu Moſcau feyern die evangeliſchen Gemeinen das Jubel
feſt der augsburgiſchen Confeſſion 303

N

Napoli und Sicilien, politiſche Anmerkungen über dieſe
Staaten 57

O

Oſtſee, Erfahrungen von der Höhe und Tiefe der Lage ih-
rer ſelbſt, und einiger einfallenden Flüſſe 169 f.
Otto der ſechſte oder kleine, Markgraf zu Brandenburg,
was er geworden? 388
O-why-he, neu entdeckte Inſel, auf welcher Cook erſchla-
gen worden. Stück 3. 36

P

Paris, Anzahl der Einwohner, St. 5. S. 36. Anzahl der
lutheriſchen Handwerksburſche 37
Parma und Piacenza, Volksmenge 58
Phyſiokratiſches Syſtem, wo es paſſe? 183
Polen und Litauen, wieviel Menſchen noch itzt daſelbſt
vorhanden ſind? St. 10. S. 73. jährlicher Werth der
Hauptgeſchäfte beyder Nationen, eb. daſ. laufendes Geld-
Capital. 66. jährlicher Werth der Geldgeſchäfte mit dem
Stempelpapier. eb daſ. Werth der Waaren von welchen
jährlich Abgaben entrichtet werden. eb. daſ. Staats-Ein-
künfte, eb. daſ. Ertrag der Manufaktur- und Fabrik-Waa-

ren, welche der Landmann jährlich verbraucht. eb. daſ. Ertrag der Landesproducte, mit welchen Handel getrieben wird. eb. daſ. Summe der Geldrenten aller Landeigner. eb. daſ. Summa des umlaufenden Geldes. 67. Werth des Goldes und Silbers der Kirchen und Klöſter. eb. daſelbſt. Werth der Koſtbarkeiten der ganzen Nation. eb. daſ. wieviel Geld daſelbſt ſeit 1300 müſte ſeyn erübriget worden? 68. wieviel die Staatseinkünfte betragen könnten? eb daſ. wieviel Bauern daſelbſt ſind, und wie ſtark das Kriegsheer ſeyn könnte? eb. daſ. Nachricht von dem daſigen Stempelpapier. 81 f. Pfenningsrechnung hat nicht abgeſchaft werden können. 83. Staatseinkünfte vom 1. Sept. 1778 bis dahin 1779. eb. daſ. wieviel Silber daſ. jährlich verarbeitet und vermünzet werde? eb. daſ. Werth der ehemaligen Güter der Jeſuiten. 84. Verzeichniß aller Städte, Dörfer und Erbgüter in Polen und ihrer Abgaben. 89 f. für wieviel polniſche Gulden Lebensmittel man auf jeden Kopf rechnen kann? 105. Betrag des baaren Geldes in Polen. 104. 105. wieviel davon in die kön. Schazkammer komme? eb. daſ. Betrag des bis 1780 ausgemünzten Silbers. eb. daſ. Betrag der Ausfuhr. eb. daſ. Betrag der jährlichen Producte. eb. daſ. die Volksmenge iſt ſchwer zu erforſchen. 113. verſchiedene Schäzung derſelben. 114 f. Betrag des Geldes, welches für Polen von 1752 bis 56 zu Leipzig gemünzet worden. 241. Beſchreibung des neueſten polniſchen Geldes. 257 f. neues Geſezbuch. 264 f. großes Anſehen der Advocaten in dieſem Staat. eb. daſ. trauriger Zuſtand der Städte und der Bauern. eb. daſ. Anzahl der Juden. 269. daſige neue Medaillen. 295

Pregel, Fluß, woher er den Namen hat? 128

Preußen, der alten Abgötterey erläutert. 124 f. 132 f.

Preußiſcher Staaten Volksmenge in den Jahren 1693 u. 94. 1778 und 79 mit einander verglichen 186 f.

R

Ravensberg, Grafſchaft, alte Verzeichniſſe der gebornen, geſtorbenen und getrauten in derſelben 161

Riga, daſiger Seehandel im Jahr 1779 303

Ruisdael, großer Landſchaftenmaler 356

Rußland, wieviel Städte es habe? St. 4. S. 29. wie vieler Oerter Länge und Breite beſtimmt worden? eb. daſ. wieviel Städte zu ihrer neuen Erbauung von der Kaiſerin Geld entweder geſchenkt oder gelieben bekommen haben? eb. daſ. die Leibeigenſchaft iſt daſelbſt gelinde. 282. was dieſer Staat durch Nachahmung geworden? 291

Ryke, Bedeutung dieſes alten Worts 134

Rzewuſky, Wenceslaus, Graf, Kaſtellan von Krakau 3 f.

Drittes Regiſter.

S

Salzſtock in Siebenbürgen beſchrieben 207 f.
Sanct Petersburg, gröſte Höhe des Barometers daſelbſt, 28. gröſte Kälte und Wärme. eb daſ. daſiger Meridian. 29. längſter Tag. eb. daſ. daſige Statthalterſchaft. 286
Sterbecaſſe 287
Sandwich, neu entdeckte Inſel. St. 3. 34
Sardiniſchen Königs Staaten beurtheilt 59
Sicilien. ſ. Napoli.
in Spanien iſt es mit der Kupferſtecherkunſt weit gekommen. 313. 321
Sprache, Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen welche D. Berger ausgedacht hat 148
Stettins Seehandel im 1779ſten Jahr. St. 5. 37
Sterbecaſſe zu S. Petersburg, wie ſie beſchaffen ſey? 287
Stritters, Joh. G. Beförderung 68

T

Tajo, wie viel niederiger deſſelben Mündung liegt, als die Mündung des Fluſſes Xucar 170
Thales Lehre von Gott und von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele 158 f.
Toſcana, politiſche Anmerk. über dieſes Grosherzogthum 58

V

des Venediger Staats Volksmenge 58
Unalaſchka, Inſel zwiſchen Aſia und America, ihre wahre Lage 35
Ungarn, geographiſche und politiſche Nachrichten von dieſem Reich, 217 f. 225 f. von daſigen Bergwerken 284
Unger, Johann Georg, ſchneidet das Bildniß Königs Friedrich des Zweyten in Holz 71
Uthina, ehmalige Stadt, unweit Tunis 118

W

Waiſenkinder werden beſſer vertheilt, als in einem Hauſe, erzogen 277
Walchs, J. E. J. Lebensgeſchichte 180 f.
Wolmirſtedt, Amt im Herzogthum Magdeburg, wieviel es eintrage? 162
Würtemberg, Herzogthum, Volksmenge und Einkünfte deſſelben. 178

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Erstes Stück.

Am dritten Jänner 1780.

Berlin, bey Laude und Spener.

In dem verwichenen 1779sten Jahr, sind in der Churmark Brandenburg, unter Personen vom Civil-Stande, 5431 neue Ehen, folglich mehr, als in den beyden vorhergehenden Jahren, errichtet worden, welches für die Partieten eine angenehme Beobachtung ist. Die Summe der Gebornen, beträgt 12584, und besteht aus 11728 Knaben und 10856 Mädchen. Sie ist um 1371 geringer, als die vom vorigen Jahr, aber in Ansehung der Personen beyderley Geschlechts, der fortstehenden göttlichen Ordnung gemäß. Diese wird nicht aus dem einzelnen und kleinen, sondern aus dem ganzen und großen erkannt. In einzelnen und zwar kleinen Städten des Landes, sind mehr Mädchen als Knaben geboren, z. E. in Berlin 28 M. und 21 K. in Potsdam 30 M. und 29 K. in Treuenbrietzen 34 M. und 30 K. in Gardelegen 42 M. und 35 K. in Cranzen 42 M. und 38 M. in Kyritz 37 M. und 33 K.

Digitized by Google

in Perleberg 38 M. und 35 K. in Seehausen 23 M. und 20 K. in Zossen 22 M. und 12 K. in Zinna 25 M. und 17 K. u. s. w. allein in den andern und meisten, haben die Knaben das Uebergewicht über die Mädchen. Eben dieses gilt auch von den Dörfern, und es ist nun bekannt genug, daß man, um das Verhältniß beyder Geschlechter gegen einander, (welches allein unter Gottes Bestimmung und Aufsicht steht, und in Ansehung dessen die Menschen nichts verfügen können,) zu entdecken, auf ganze Länder sehen müsse. Von den Seuchen, welche in dem vergangenen Jahr in Deutschland und in benachbarten Ländern, eine große Niederlage angerichtet haben, ich will sagen von der rothen Ruhr und den Pocken, ist auch die Churmark geplagt worden, und von denselben rühret es her, daß der Todten 19589 gewesen sind. Es ist aber doch gottlob! das zurückgelegte Jahr kein solches europäisches Hunger- und Todes-Jahr gewesen, wie das 1772ste, sondern die Gebornen haben die Gestorbenen um 2995 übertroffen. Das weibliche Geschlecht hat diesmal mehr Todte gehabt, als das männliche, nemlich jenes 9832, dieses nur 9757. Berlin insonderheit, hat 798 neue Ehepaare vom Civil-Stande, 3373 Geborne, (nämlich 1699 Knaben und 1674 Mädchen,) und 3523 Gestorbene gehabt, unter welchen letzten, 1750 vom männlichen, und 1773 vom weiblichen Geschlecht gewesen sind. Die Listen von den Gestorbenen, zeigen abermals viel alte Leute. An guter Leibes-Kraft und Stärke, fehlt es Leuten von gemeinem Stande nicht. Ich fragte vor einigen Tagen ein paar Sackträger, wie viel Centner sie und andere ihres gleichen auf dem Rücken fortbringen könnten? und sie versicherten, daß ein Mann einen Mehl-Sack von 6, 7 ja 7½ Centner, aus der Mühle auf den Wagen, und von dem Wagen in das Haus tragen könne.

Etwas zum Andenken des Herrn Grafen Wenceslaus Rzewuski, Kastellans von Krakau, und ersten polnischen Senators und Ministers.

Es ist viel, und doch das geringste, was zum Ruhm dieses Herrn gesagt werden kann, daß er von einem Großvater und Vater herstamme, die sich beyde im Dienst ihres Vaterlandes sehr hervorgethan haben. Sein Großvater, der Groß-Hof-Schatzmeister war, befand sich 1683 mit unter den polnischen Truppen, welche der tapfere König Johann der dritte anführte, und die gemeinschaftlich mit den deutschen Truppen, die Osmanen bey Wien schlugen. Sein Vater, Graf Stanislaus Rzewuski, fochte schon als Jüngling unter dem eben gerühmten Könige Johann dem dritten wider die Tataren, und der Schuß mit einen Pfeil, welcher ihn traf, zeigte, daß er keine Gefahr gescheuet hatte. K. August ernannte ihn 1706 zum Unter-Feldherrn, und als solcher war er in eben demselben Jahr, in der berühmten Schlacht bey Kalisch, Befehlshaber des rechten Flügels der Kron-Armee, und ward verwundet.

Das feurige Blut dieser Vorfahren, wallete auch in den Adern des Grafen Wenceslaus Rzewuski, und also widmete er sich den Kriegsdiensten. In seiner Jugend war Frankreich die hohe Schule der Kriegskunst, und dadurch ward er gereitzt, unter den französischen Truppen zu dienen. Unter diesen blieb er so lange, bis er den Character eines Obristen erlangt hatte, mit welchem er seinen Abschied nahm. Er durchreisete nun England, Italien und Deutschland, war allenthalben ein fleißiger Beobachter, und kehrte reich an Erfahrung von mancherley Art, nach Polen zu-

rück. Hier ward er bey der Kron-Armee angesetzt, brachte es bald bis zu der Würde eines General-Lieutenant, und ward auch zum Commendanten der Festung Kaminiec Podolski ernannt. Doch die Kriegskunst war es nicht allein, der sich sein fähiger Kopf widmete, sondern er befliß sich auch der Staatskunst. Wie weit Er es in dieser gebracht habe, zeigte Er 1736 als Marschall des Pacifications-Reichstags, da er sich durch seine Geschicklichkeit die Gemüther zu besänftigen und zu lenken, so viel Zutrauen erwarb, daß er bald darauf auch zum Tribunals-Marschall in Piotrkow und Lublin erwählt, und in diesem Amt wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und edlen Gesinnung nicht wenig gepriesen ward. König August der dritte ertheilte ihm nach einander die Würden eines Kron-General-Feldschreibers, eines Kron-Unterfeldherrn, und eines Woiwoden von Krakau, er beehrte ihn auch mit dem weißen Adler-Orden. Der König starb 1763, und der Trohn ward 1764 wieder mit Stanislaus Augustus besetzt, in dessen Person sich solche vortrefliche Eigenschaften vereinigen, als die polnische Geschichte noch an keinem einheimischen Könige zeiget, ungeachtet einige derselben einen berühmten Namen hinterlassen haben.

Es entstunden aber 1767, als die alten Rechte und Privilegien der jetzt sogenannten Dißidenten wiederhergestellet werden sollten, heftige Bewegungen unter den Reichsständen, und der Woiwode von Krakau, Graf Rzewuski, war einer von den Patrioten, welche glaubten, sie könnten in ihrem Eifer nicht zu weit gehen. Deswegen ward er in der Nacht vom dreyzehnten auf den vierzehnten October, nebst einigen andern Magnaten, von rußischen Truppen in Verhaft genommen, und nach Rußland geführt, woselbst man ihn anfänglich zu Smolensk, und hernach zu Kaluga,

verwahrte. In dieser traurigen Einsamkeit, schrieb er historische Schriften, Lust- und Trauer-Spiele, und verschiedene Gedichte. Nach einer fünfjährigen Gefangenschaft, langte er wieder in seinem Vaterlande an, und der König, welcher eine ausnehmend große Neigung und Gabe besitzt, sich andere durch Leutseligkeit und Wohlthun zu verpflichten, erhob ihn erst zum Kron-Groß-Feldherrn, und nachmals ertheilte Er ihm die Würde eines Kastellans von Krakau, und die Stelle eines am Ruder-sitzenden Senators und Ministers. Für diese große Gnade, und für alle seiner Familie erwiesene Wohlthaten, stattete er dem huldreichen Könige noch am 19ten October des letztverwichenen Jahres, in einem eigenen Schreiben, feyerlich Dank ab, und am 27sten eben dieses Monats, verschied Er im 73sten Jahr seines Lebens. Man rühmet ihn als Patrioten, als Staats- und Kriegs-Mann, als Gelehrten, Redner und Dichter, als großen Menschenfreund.

Er hat von seiner Gemalin, einer gebornen Prinzessin Lubomirski, 3 Söhne und 2 Töchter hinterlassen. Der älteste Sohn, Graf Stanislaus Rzewuski, ist Groß-Fähnrich von Litauen, der mittlere, Graf Joseph, welcher bey seinem Sterbebette gewesen, ist General-Lieutenant und Staroſt von Drohobicz, und der jüngste, Graf Severin, ist Kron-Unterfeldherr. Die älteste Gräfin Tochter Theresia, ist des Fürsten Radzivil, Woiwoden von Wilna, Gemalin, und die zweyte Gräfin Tochter Ludovica, ist vermählt mit dem Herrn Grafen Johann Chodkiewicz, Staroſten von Schamaiten, einem der ersten Senatoren des Reichs, der zugleich rußischer General-Lieutenant, auch Ritter des heil. Stanislaus- und des weissen Adler-Ordens ist, und sich bey dem zahlreichen Adel des Herzogthums Schamaiten, durch Großmuth, Leutseligkeit und Gefälligkeit sehr beliebt gemacht hat.

Berlin und Halle.

Allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt, mit Landcharten und Register. Vierter Theil, vom Theodosius dem großen, bis auf Carl den Großen, oder vom Jahr Christi 379 bis 768. Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. 1780 in Quart, 3 Alphabete 12 Bogen. Auch diesen Theil des rühmlich bekannten Werks, wird nicht leicht jemand ohne Nutzen und Vergnügen lesen, zumal wenn er sich erst an die dem Herrn Verfasser eigenen Flickwörterchen gewöhnt hat. Bey dem Fehlerhaften in Religions- und Kirchen-Sachen, hält er sich vorzüglich auf, um es recht deutlich darzustellen, und ohne Zurückhaltung zu beurtheilen. Kaiser Justinian wird S. 241. f. als ein abscheulicher Mensch geschildert. Es ist wohl zu vermuthen, daß mancher Leser mit des Herrn Verfassers Vorstellung und Beurtheilung dessen, was gottesdienstliche und kirchliche Personen, Sachen und Begebenheiten betrift, nicht recht zufrieden seyn werden, und kleine Versehen mögten ihm auch wohl Tadel zu ziehen: allein im ganzen verdient doch seine Freymüthigkeit eben sowohl als seine Arbeit Beyfall.

Altona.

Herr Georg Christian Adler, Prediger an der hiesigen lutherischen Hauptkirche, der als Herausgeber der hinterlassenen Werke des ehemaligen Professors Maternus de Cilano, in der gelehrten Welt wohl bekannt ist, will seine eigene Beschreibung des alten Roms drucken lassen, bey welcher die Entwürfe des P. Victor und Sext. Rufus zum Grunde liegen, und aus den Werken des Panvinius, Nardini, Donatus, Marlianus, und anderer, nützlich erweitert worden sind. Sie wird wenigstens 2 Alphabete in groß Octav betragen, auch wenigstens mit 15 Kupferstichen in Folio- Quart-

und Octav-Format versehen seyn. Den Subscribenten soll dieses Werk nur einen halben Louisd'or kosten. Zu Berlin kann man seinen Namen bey dem Astronomen der kön. Akademie der Wissenschaften, Herrn Bode, welcher unter den Linden im Schumannschen Hause wohnet, angeben, bey welchem man auch eine ausführliche Anzeige des adlerischen Vorhabens bekommen kann.

Göttingen.

Hier hat Herr D. Johann Philip Rüling, Stadtphysikus zu Northeim, seine physikalisch-medicinisch-ökonomische Beschreibung der zum Fürstenthum Göttingen gehörigen Stadt Northeim und ihrer umliegenden Gegend, 1779 auf 1 Alph. in gr. Octav drucken lassen, welche nicht nur die Geschichte, Gebäude, bürgerliche Verfassung, Einwohner, Gewerbe und Nahrung der Stadt, sondern auch die gewönlichen Krankheiten der Menschen und Thiere, und die natürliche Beschaffenheit der nächsten Gegend, betrift, ja auch die umliegenden königlichen Aemter Katlenburg, Moringen, Rothenkirchen, Salzderhelden, Brunstein und Westerhof, die adelichen Gerichte Hardenberg, Oldershausen, und Imbshausen, und das Klosteramt Wiebrechtshausen, mit allen dazu gehörigen Oertern, beschreibt, und alles durch eine beygefügte kleine Landcharte erläutert. Das Buch ist vernünftig und gelehrt geschrieben, und überhaupt recht wohl gerathen, verdient also auch den großen Beyfall den es erhalten hat. Daß der Herr Verfasser sich sehr bey Krankheiten aufhält, ist ihm nicht zu verdenken, auch für viele nützlich: er hätte aber das Kirchen- und Schul-Wesen der Stadt nicht ganz übergehen sollen. In dem Titul hätte nicht mehr von einem Fürstenthum Göttingen geredet werden müssen, denn das göttingische Quartier des

Fürstenthums Calenberg, hat schon 1498 aufgehört, ein besonderes Fürstenthum zu seyn.

St. Petersburg.

Tabula hydrographica *Sinus Finnici*, ex mappis excellentissimorum virorum *Nagajew* et *Lubras*, ad normam novissimarum observationum astronomicarum concinnata a *Iacobo Schmidio* 1777. 2 Bogen. Diese Seecharte muß nicht in dem Jahr da sie gestochen ist, sondern viel später öffentlich bekannt gemacht worden seyn, wenigstens ist sie für mich erst im Anfang des Augustmonats des letzt verwichenen Jahrs, von St. Petersburg abgeschickt worden. Sie enthält mehr als der Titul verspricht, denn außer dem Finnischen Meerbusen, zeiget sie den Anfang des bottnischen, bis an den 61sten Grad der Breite, und die Gegend der schwedischen Küste, in welcher Stockholm liegt, sie gehet auf gegen Süden bis auf die Mitte der Insel Oesel, und bis an den gothischen Sand, oder bis auf 58½ Grad der Breite. Die Tiefe des Wassers, ist allenthalben in Zahlen angezeigt, welche rußische Faden (Sarschen) bedeuten. Man hat Ursach zu glauben, daß sie richtiger sey als die Abbildung von eben dieser See-Gegend, in dem rußischen Atlas von der Ostsee, welcher 1752 an das Licht gestellt worden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am zehnten Januar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Eben da ich die Handschrift zu diesem Stück der wöchentlichen Nachrichten in die Buchdruckerey schicken will, bekomme ich von einem Hochgeschätzten Freund zu St. Petersburg folgende wichtige Nachricht, um welcher willen ich einen andern statistischen Artikel weglasse.

Der kaiserliche Hof und Senat, hatten schon im November dieses Jahrs aus Kamtschatka die Nachricht, daß englische Schiffe in dortigen Seen gesehen worden waren; ja vielleicht waren diese Nachrichten schon viel früher hier, und wurden nur damals erst bekannt. In der vorigen Woche endlich wurden dem hiesigen englischen Gesandten Ritter Harris, Depechen vom Capitain Clarke, der das Schif Discovery unter Capitain Cook führte, nebst einem Brief des Capitain Cook selbst, an den Admiralitäts Secretär Stevens, zugestellt. Aus einem Auszuge dieser Depechen, den ich gelesen habe, erhellet, daß C. Cook, nachdem er vom

Kap aus seinen Weg bey Diemens Land und Neu Seeland vorbey genommen, im August 1777 auf Otahiti glücklich angelangt, auch den berüchtigten Omiah gesund zurück gebracht habe. Seit seiner letzten Reise waren die Spanier zweymal auf der Insul gewesen: einige derselben hatten sich dort mehrere Monate aufgehalten, und ihre Schiffe hatten auch allerley Federvieh und Hausthiere, aber lauter Männliches, hinterlassen. Demnach waren die von Capitain Cook mitgebrachte Kühe, Ziegen ꝛc dort sehr willkommen. Er segelte von dort im December ab, und erreichte, nach verschiednen Entdeckungen in der Südsee, im März 1778 die americanischen Küsten, etwas südlicher als Kamtschatka. Ein Lek, welches Capitain Cook's eignes Schiff Resolution bekam, und die stürmende See, nöthigte ihn dort in einer Bay zu ankern. Er folgte darauf der Küste, entdeckte endlich deutlich die Meerenge zwischen Asien und America, wo beyde Welttheile ein kahles, plattes Land, ohne allen Schutz zeigen, und die See nur geringe Tiefe hat. Hier gieng er so weit, daß endlich die Küste von Amerika deutlich gegen Nord-Ost lief. Izt glaubte er der Erfüllung aller seiner Wünsche nahe zu seyn, da ihn unter 70°45′ Breite und in 198° Länge (ich vermuthe diese sey vom Meridian von Greenwich zu rechnen) undurchdringliche Eisberge in der See, nach Süden umzukehren zwangen. Er legte sich auf Unalaschka, von wo Cook's eigner Brief datirt gewesen, vor Anker, und giebt dieser Insul 53°55′ Breite, und 192°30′ Länge, also eine viel südlichere und westlichere Lage, als die Russische neue Generalkarte. — Weil er nun östlich von Sandwich's Island, wo er auf der Reise hinwärts vorbey gekommen war, ostwärts mehrere Inseln zu vermuthen Ursach hatte, so gieng er, um Herbst und Winter in einer mildern Gegend zuzubringen, dahinwärts, entdeckte

auch wirklich mehrere Inseln in bewohnter Lage, die überaus fruchtbar schienen, und wo die Insulaner sehr viele Mauern zu ihrer Vertheidigung auf den Höhen hatten. Er ging auf einer dieser Inseln O-why-he, in einem Busen Cara-ca-coffa vor Anker, und hatte bald mit den Insulanern, die ihm fast göttliche Verehrung bezeigten, freundlich. Schon gieng es, nachdem er sein Volk (wovon bisher nur 2 Mann an Krankheit und einer in der Enge umgekommen) erfrischt hatte, wieder unter Segel, da in einem fliegenden Sturm der Besanmast seines Schiffes Schaden litt, welchen auszubessern, er nach geradem Busen zurück gehen muste. Die Insulaner wurden ihr täglich frecher und diebischer, und stahlen endlich eins von den Schiffsbooten vom Tau weg. Um sich hierüber Recht zu schaffen, gieng Capitain Cook selbst mit einem Sentenant und 10 bis 12 Mann ans Land, begab sich bey einem grossen Zusammenlauf der Insulaner, die ihm noch immer alle Verehrung erwiesen, zum Oberhaupt der Insel, wo nach angefangner Unterhandlung, die Frechheit eines unter dem Haufen hervorstehenden Insulaners ihn nöthigte, mit Schuss auf selbigen zu feuern, der aber durch die Matte, welche derselbe um sich hatte, nicht emmal durchschlug. Die Wilden wurden nun hitzig, und als der Lieutenant endlich feuerte, und seinen Mann zu Boden legte, fiel der helle Haufe an, und sobald die Marinen ihre Gewehre abgefeuert hatten, liessen sie ihnen nicht Zeit zum Laden, tödteten Cap. Cook und 4 seiner Leute auf der Stelle, und retchteten die übrigen, zum theil verwundet, unter dem Feuer ihrer Pinasse sich auf die Flucht zu begeben. Cap. Clarke, auf den nun das Commando fiel, sahe keine Möglichkeit den Tod des wackren Cook zu rächen, sondern muste sich, bis man mit Ausbesserung des Mastes fertig war, nur vertheidigungsweise ver-

Digitized by Google

halten, kam indessen mit den Wilden wieder auf ziemlich friedlichen Fuß, und verließ also diese Insel, um wieder nach Kamtschatka zu segeln, wo er, im Hafen Awatscha von den ersten Monaten dieses Jahres bis im Junius überwintert hat, dann aber wieder ausgelaufen ist, um, wie er schreibt, die Insuln zwischen Kamtschatka und Amerika genau aufzunehmen.

Ich kann alles dieses nur aus dem Gedächtniß hersetzen, weil mir den Aufsatz zu copiren diesen Morgen nicht verstattet war. Die angegebnen Längen und Breiten habe ich jedoch schriftlich aufzeichnen können. Was wird nun Herr Engel zu der für die Meerenge zwischen Asien und Amerika angegebnen Lage sagen? Wird er nun auch die Engländer Lügen strafen? St. Petersburg den $\frac{19}{31}$ Dec. 1779.

Pallas.

Braunschweig.

Physiokratische Briefe an den Herrn Professor Dohm, oder Vertheidigung und Erläuterungen der wahren Staatswirthschaftlichen Gesetze, die unter dem Namen des physiokratischen Systems bekannt sind, von J. Mauvillon, Hauptmann in hochfürstlich hessenschen Diensten. Im Verlage der Waysenhaus Buchhandlung 1780 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. Das Buch ist schon in der Michaelis Messe vorigen Jahres fertig gewesen, ob es gleich voraus mit der Zahl des jetzigen Jahrs versehen worden. Der Herr Hauptmann hat in seiner Abhandlung von der Ueppigkeit das physiokratische Steuer-System vorgetragen: es hat sich aber nicht nur unser Herr Kriegsrath Dohm in einer eigenen auch in diesem Wochenblatt angezeigten Schrift, gegen dieses System erklärt, sondern es sind auch Widerlegungen des Aufsatzes des Herrn Mauvillon im Hannöverischen Magazin von 1778. und in den gelehrten Beyträgen zu den Braunschwei-

gischen Zeitungen von 1779 erschienen. Daher vertheidiget er sich in dem gegenwärtigen Buch mit vieler Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit, und läst sich durch Veranlassung der gegen ihn geschriebenen Aufsätze, auch in Neben-Untersuchungen über die Domainen und Regalien, und andere erhebliche Materien ein. Weil die Grundsäule des physiokratischen Systems diese ist: daß die Landanbauer mit Recht allein die Hervorbringenden genannt werden können: so sucht er dieselbige gleich anfänglich zu verstärken; und da die Vortheile des physiokratischen Systems diese seyn sollen, daß dem Volk die Last erleichtert, und eine völlige Handels- und Gewerbe-Freyheit verschafft wird: so bestrebt er sich, dieselben deutlich und überzeugend zu beweisen. Er hat wohl bemerkt, daß die Hebungskosten der Steuern sehr geringe in Vergleichung mit den Hebungskosten der Accise und Zölle zu seyn pflegen: wünscht aber, daß diejenigen, welche beyde von beträchtlichen deutschen Ländern zuverlässig angeben können, solches zur Beförderung einer wichtigen Untersuchung thun mögten. Es soll nemlich durch das physiokratische System auch dieser Nutzen verschafft werden, daß das Land, in welchem es eingeführt ist, weniger giebt, weil die beträchtlichen Hebungskosten der so genannten indirecten Auflagen wegfallen. Es ist noch zur Zeit keine Hofnung vorhanden, daß dieses System werde eingeführt werden, weil eine gänzliche Umschmelzung der bisherigen Finanz-Verfassung der Staaten dazu nöthig seyn würde; es wäre denn, daß ein Staat bankerott würde, und seine Haushaltung von neuem einrichtete, welchen Fall wir wohl erleben könnten. Unterdessen können doch die Untersuchungen und Abhandlungen, welche dieses System betreffen, für nützlich gehalten werden, weil sie manches, worauf die Wohlfahrt der Staaten be-

ruhet, beſſer aufklären, und in Rückſicht auf dieſen Nutzen, verdient auch das Mauvillonſche Buch viel Aufmerkſamkeit und Achtung. Es iſt mir aber doch der oben angeführte erſte und vornehmſte Grundſatz des Syſtems ſo ausgemacht und gewiß nicht, als dem Herrn Hauptmann. Denn wenn von dem, was mit Recht geſchehen kann und muß, die Rede ſeyn ſoll, ſo kann und muß allein der Erde, ſeitdem Gott ihr dieſe Kraft ertheilt hat, die Hervorbringung zugeſchrieben werden: es legt aber der unläugbare Sprachgebrauch auch dem Kopf und Fleiß der Menſchen, oder der Kunſt, die Hervorbringung bey, und in ſo fern, als dieſes gewönlich iſt, ſind allerdings die Landanbauer die erſten Hervorbringer, aber nicht die einzigen.

Berlin.

Die 16 von der S. Congreg. de propag. fide verlegten Alphabete, welche Se. Päbſtliche Heiligkeit mir zu ſchicken befolen haben, ſind angekommen, und beſtehen in den folgenden.

1. Alphabetum Perſicum. Vier Blätter in Octav, ohne Jahrzahl.
2. Alphabetum Cophtum ſive Aegyptiacum. Auch 4 Octav Blätter, ohne Jahrzahl.
3. Das Slavoniſche Alphabet, welches auch das illyriſche genennet wird, und dem des Erzbiſchofs Matthaeus Caraman Erklärung beygefügt iſt. 5 Bogen in gr. Octav.
4. Alphabetum Ibericum ſive Georgianum. 2 Bogen in Octav. 1729.
5. Alphabetum Aethiopicum ſive Abyſſinum. 1 Bogen in Octav 1731.
6. Rudimenta linguae arabicae. 3½ Bogen in Quart. 1732.
7. Alphabetum Chaldaicum. 6 Octav Blätter 1734.

8. Alphabetum Chaldaicum antiquum Estranghelo dictum, vna cum alphabeto Syriaco. 1 Bogen in Octav 1736.

9. Alphabetnm Armenum. 1773. 1 Bogen in Octav.

Die folgenden hat der gelehrte Vorsteher der Buchdruckerey Herr Ioh. Christoph Amadutius mit erheblichen Vorreden herausgegeben.

10. Alphabetum veterum Etruscorum et nonnulla eorumdem monumenta. 2¼ Bogen in gr. Octav 1771.

11. Alphabetum graecum. 1 Bogen in gr. Octav. 1771. Ist eine neue vermehrte Auflage.

12. Alphabetum hebraicum, addito samaritano et rabbinico. 1 Bogen in Octav 1771. Ist 1751 zum erstenmal gedruckt.

13. Alphabetum Brammhanicum seu Indostanum universitatis Kasi. 9½ Bogen in gr. Octav 1771.

14. Alphabetum Grandonico-Malabaricum sive Samscrudonicum. 6½ Bogen in gr. Octav, nebst acht Tafeln 1772.

15. Alphabetum Tangutanum sive Tibetanum. 9 Bogen in gr. Octav, 1773. Ist eine neue Ausgabe.

16. Alphabetum Barmanum seu Bomanum regni Avae, finitimarumque regionum. 6 Bogen in gr. Octav. 1776.

Von den neuesten, insonderheit von des Herrn Amadutius Vorreden zu denselben, will ich künftig besonders reden.

Im Herbst des verwichenen Jahrs stand in einem Stück der Jenaischen gelehrten Zeitung ein Artikel, der sehr sonderbar war. Der Verfasser desselben sagte, ich hätte in alle politischen und gelehrten Zeitun-

gen setzen lassen, daß mir Casiri bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis geschenkt worden sey. Das Werk sey freylich in Deutschland eine Seltenheit, es werde aber jetzt zu Jena eine bequeme Ausgabe von demselben veranstaltet, zu welcher Herr von Murr das Exemplar hergegeben, welches ihm der König von Spanien geschenkt habe. Der Verfasser dieses Artikels hat mir darinn groß Unrecht gethan, daß er mich beschuldigt, ich hätte in allen Zeitungen das erhaltene Geschenk bekannt gemacht, da ich doch nur in meinen wöchentlichen Nachrichten davon geredet habe, welche Anzeige ohne mein Verlangen und Zuthun andere in ihren Zeitungen wiederholt haben. Und was soll man davon denken, daß der Verfasser vorsetzlich wegläßt, daß mir das Werk von dem König von Spanien geschenkt worden sey? hingegen sagt, Herr von Murr habe sein Exemplar von dem Könige von Spanien geschenkt bekommen, da doch Herr von Murr selbst, in seinem Journal Th. 7. S. 237. gesagt hat, daß er es von dem Verfasser Herrn Casiri, zum Geschenk erhalten habe. Ich habe zwar verlangt, daß dieser vorsetzlich unrichtige Artikel in eben dieser Zeitung mögte verbessert werden, es hat solches aber der Urheber desselben nicht verstatten wollen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Drittes Stück.

Am siebzehnten Jänner 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn Doctors und Professors Pallas umständlicherer Bericht von des Cap. Cook's Entdeckungen und Tode.

Was ich Ihnen in meinem Briefe vom vorigen Postage berichtet, hatte ich in einem französischen Auszuge aus der Herren Cook und Clarke Originalbriefen gelesen: allein gleich darauf war der grössere, Gesandte, Hr. James Harris, so gütig, mich die Originalbriefe jener See-Hauptleute, welche ihm in der vorigen Woche überliefert sind, durchlesen zu lassen, und diese setzen mich jetzt in den Stand, Ihnen eine richtigere und umständlichere Nachricht zu geben.

Nachdem Cap. Cook das Vorgebirge der guten Hoffnung verlassen hatte, besichtigte er die Inseln, welche die Fremosen unter Vergnelin vor einiger Zeit südwärts vom Vorgebirge, entdeckt haben. Er fand sie unfruchtbar, unbewohnt, und von Bäumen und Gesträuchen entblößt. Einige schlechte Pflanzen, und einige Schildkröten, sind alles was sie haben. Von da sie

gelte er längst Diemens-Land und Neu-Seeland, nach Otahiti, wo er im August 1777 ankam. Er fand, daß die Spanier seit seiner letzten Reise zweymal von Callao dahin gekommen waren, und daß diejenigen, welche zuerst angelangt waren, sich mit Fleiß daselbst aufgehalten, aber einige Zeit vor seiner Ankunft, mit den letzten die Insel verlassen hatten. Sie hatten einen Ochsen, einen Widder, und einiges Geflügel, allein lauter männliche, da gelassen. Die häuslichen Thiere, welche Cook hier ließ, waren also sehr willkommen. Omiah ward bey guter Gesundheit daselbst ausgesetzt, und einige Stücke Vieh mit ihm. Auch unter die benachbarten friedfertigen Inseln ward einiges vertheilt. Gegen das Ende des Jahrs segelte er nordwärts. In der Länge von 200 Graden vom Greenwichschen Meridian, ein wenig nordwärts von dem Wendezirkel, entdeckte er eine Insel, welche er Sandwich nannte; und nicht weit von derselben schienen mehrere andere nach Osten zu zerstreut zu liegen. Im März erreichte er die Küste von Amerika, und weil seine Maste und Takelwerk durch die heftigen Stürme, welche er in der nördlichen Halbkugel ausgestanden hatte, viel gelitten hatten, so lief er in einen Hafen ein, welchen er etwas nordwärts von dem Ort antraf, wo man auf den Charten die Einfahrt von Aguilar findet. Nachdem die Masten der Resolution ausgebessert waren, stach er in die See, erfuhr aber aufs neue so anhaltende Wirbelwinde vom Lande, daß es unmöglich war, die Küste an einem Ort zu beobachten, bis er in einem Meerbusen vor Anker kam, dessen Länge und Breite mit dem Vorgebirge Elias übereinkam, wo Capitain Bering Amerika erblickte, und einige Stunden vor Anker lag. Als er hier wieder einige Ausbesserungen vorgenommen hatte, segelte er längst der Küste von Amerika, welche er genau in Augenschein nahm, und manche Unrichtigkeiten in

den bisherigen Charten entdeckte, welche ihn überhaupt oftmals verführt hatten. Endlich langte er in der Meerenge an, welche die beyden Erdtheile Amerika und Asia von einander trennt, allein sein Brief giebt weder Länge noch Breite davon an. Nachdem er sie durchfahren hatte, fand er, daß die Küste von Amerika sich nach Nordosten zog. Er folgte ihr so nahe als er konnte, indem er nicht zweifelte, daß er nicht die gewünschte Durchfahrt gefunden haben sollte. Allein nachdem er im Augustmonat 1778 in die Breite von 70 Graden 45 Minuten und in 198 Grade der Länge gekommen war, ward er so plötzlich vom Eise umgeben, daß er Gefahr lief von demselben eingeschlossen zu werden. Er machte sich aber doch davon los, und weil er die See nach Norden zu rund herum mit Eis eingeschlossen fand, ihn auch mancherley Gründe überzeugten, daß nach dem Pol zu festes Land liege, welches das Eis treibe, und ihm festsitzt gebe: so segelte er nach Westen, um sein Glück auf der Seite von Sibirien zu versuchen. Er erreichte dessen Küste im 68 Grade 55 Minuten der Breite und 180½ Grade der Länge vom Meridian von Greenwich. Da er hier eben so wenig einen Durchgang fand, kehrte er nach der Straße zurück, wobey er unterwegens bemerkte, daß beyde Erdtheile in dieser Gegend ein niedriges und nacktes Land zeigten, und daß die See zwischen ihnen und nordwärts von der Straße nicht tief sey. Auf der Rückreise, landete er in dem Hafen der Insel Unalaschka, welche er unter 53 Grad 55 Minuten der Breite und 192 Grad 30 Minuten der Länge antraf, also südlicher und westlicher, als irgend eine russische Charte oder Nachricht sie ansetzt. Hier überlieferte er den Brief, welchen man von seiner Hand erhalten hat, einem Haufen Russen, welchen er auf der Insel antraf. Er ist vom October 1778 datirt. Am Schluß desselben bemerkt er, daß er während der ganzen Reise nur 3

Leute verloren habe, nemlich den Chirurgus von der Resolution, und noch 2 Leute, von welchen einer, der zur Discovery gehörte, ertrunken, der andere an der Wassersucht gestorben war. Er sagt auch, daß er Willens sey, im Winter nach der Sandwich Insel zurückzukehren, um nicht während einer langen Ueberwinterung in Kamtschatka, unthätig zu bleiben, und daß er im folgenden Jahr einen andern Versuch nach Norden zu, machen wolle.

Soweit geht der Brief vom Cap. Cook. Ein anderer vom Cap Clarke, kam zugleich mit demselben aus Kamtschatka an, und setzt die Nachricht fort.

Der Capitain Cook fand seine Vermuthung, daß mehrere Inseln ostwärts von der Sandwich Insel liegen müsten, richtig. Er entdeckte noch einige, auf deren Namen und Anzahl ich mich aber nicht besinne. Sie waren alle fruchtbar und volkreich, und die Einwohner von derselben Nation, welche Otahiti bewohnet. In einer dieser Inseln, welche die Einwohner O-why-he nanuten, ankerte er in einem Meerbusen, und lag zwey Monate lang in einem Hafen Namens Cara-ca-cossa. Die Einwohner empfingen ihn sehr freundschaftlich, und pflegten ihm eine Ehrerbietung zu bezeigen, die sich mehr für eine Gottheit, als für einen Menschen schickte. Seine Mannschaft ward überflüßig mit Schweinen, Plantanen und andern Erfrischungen versorgt. Kaum hatte er den Hafen verlassen, als ein heftiger Windstoß seinen Vordermast zerbrach, und ihn zur Rückkehr nöthigte, um denselben auszubessern. Er setzte die Zimmerleute und sein Observatorium ans Land, und vermuthete nichts böses. Allein die Insulaner wurden nunmehr diebischer als sie zuvor gewesen waren, und zuletzt ward der zur Discovery gehörige Cutter, vom Tau woran er befestigt war, gestohlen. Am folgenden Tage stieg Capitain Cook mit seinem Lieutenant und 9 Soldaten ans Land, und

begab sich nach dem Orte, wo sich der Beherrscher der Insel, Terre-oboo, aufhielt. Er ward von den Einwohnern mit der gewöhnlichen Ehrerbietung empfangen, fand aber eine Menge um ihren Oberherrn versammlet. Während daß er seine Verwunderung vorbrachte, wurden einige von den Umstehenden unverschämt, und einer machte es so arg, daß Cook mit Schrot auf ihn feuerte, ihn aber wegen der Matte, welche er um sich geschlagen hatte, nicht beschädigte. Nichts destoweniger verbreitete sich ein Gemurmel unter dem ganzen Haufen, und da sie überdies einige Feindseligkeiten anfingen, feuerte der Lieutenant, und tödtete einen. Anfatt hierauf die Flucht zu ergreifen, wagten sie sämtlich einen Anfall, und obgleich die Seesoldaten mit Wirkung Feuer gaben, wurden sie doch verhindert aufs neue zu laden. In diesem Gefecht, ward der Capitain Cook unglücklicherweise bey dem ersten Angrif mit vieren von seinen Leuten getödtet, und der Lieutenant hatte Mühe, sich mit dem Ueberrest, welcher meistens verwundet war, während daß das Feuer von der Pinasse und dem langen Boot, welche am Ufer lagen, den Feind in einiger Entfernung hielten, zurückzuziehen. Der Capitain Clarke, auf welchen der Befehl nunmehr gefallen war, sahe keine Möglichkeit, ohne erheblichen Verlust, den Tod seines wackern Landsmanns zu rächen, indem die Einwohner zahlreich waren, kriegerisch zu seyn schienen, und steinerne Mauren auf den Anhöhen zu ihrer Beschützung hatten. Er verhielt sich also bloß vertheidigungsweise, ließ alles wieder an Bord bringen, und daselbst mit der Zubereitung fortfahren, während daß die Insulaner sich sehr um die Wiederherstellung des guten Verständnisses bemühten. In der Mitte des März verließ er diese unglückliche Insel Owyhee, und steuerte nordwerts, wo ihm beständige Windstöße begegneten. Er brachte die Resolution, welche einen Leck be-

kommen hatte, und noch auf andere Weise beschädigt war, gegen das Ende des Aprils dieses Jahrs nach dem Hafen Awatscha oder St. Peter und Paul. Weil er hier Ausbesserungen vornehmen wollte, und der Winter in dieser Gegend noch immer anhielt, so machte er seine Ankunft dem Major Behm, welcher in Kamtschatka Befehlshaber ist, bekannt, der auch selbst nach Awatscha kam, den Cap. Clarke mit Vieh und andern Lebensmitteln, soviel ihm möglich war, versorgte, und ihm alle ersinnliche Höflichkeit erwieß. Am 4ten Junius, von welchem Tage des Cap. Clarks Brief datirt ist, war er in Bereitschaft in See zu stechen, mit dem Vorsatz, nochmals einen Versuch gegen Norden zu machen, die Inseln in Augenschein zu nehmen, und wenn es nöthig wäre, wieder nach Kamtschatka zu kommen, und zuletzt nach England zurück zu kehren. Da der Major Behm in diesem Winter hier erwartet wird, und das Schifsbuch der Resolution, auch eine Charte vom Cap. Cook mitbringt; so werden wir bald ein mehreres erfahren. St. Petersburg den $\frac{5}{16}$ December 1779.

Pallas.

* * *

Nun niemals mehr von einer Straße Anian gesprochen, die im äußersten Norden Asia von Amerika trenne: sie muß Cook's Meerenge heißen, damit der denkwürdige Mann, dem seine Unvorsichtigkeit den Tod zugezogen hat, beständig in der Geographie lebe. Das Verlangen nach der Charte, welche die Herren Seehauptleute Cook und Clarke von dieser Gegend, und den Inseln zwischen den nordlichsten Theilen von Asia und Amerika, aufgenommen haben, muß sehr groß seyn, denn ihre Wahrheit wird endlich die vielerley Muthmaßungen und Erdichtungen, welche bisher auf den Charten von der Erde in dieser Gegend ange-

bracht worden sind, verdrängen. Die in dem vorhergehenden Stücke und hier gelieferte Nachricht von Cook's Entdeckungen, ist denjenigen was Herr Landvogt Engel behauptet hat, gar nicht günstig. Denn erstlich hebet sie seine Hofnung auf, daß man werde durch das Eismeer schiffen können, wenn man es nur recht darnach anfange. Gesetzt, daß man ohne durch das Eis darum gehindert zu werden, zuweilen, in besländig aus der Nordsee zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semla in das rechte Nord- oder so genannte Eis-Meer schiffen kann: so kann man doch gegen Osten nicht wieder aus demselben heraus: und in die Meerenge zwischen Asia und Amerika kommen, weil das Meer daselbst zugefroren ist. Es ist zwar wahr, daß nach dem obigen Berichte, Cook zuständlich mit uns Asia gegen Westen, sondern um Amerika gegen Osten zu schiffen vorsucht, und vielleicht einen Weg in die Hudsons-Bay zu finden gehofft hat: allein er schiffte nachher auch gegen Westen, und suchte um Asia herumzukommen, welches des Eises wegen auch nicht anging. Es ist zweytens höchst merkwürdig, daß er die Küste von Sibirien, wo er durch das Nordmeer zu kommen suchte, unter 68 Graden 15 Minuten der Breite, und 180 Graden 30 Minuten der Länge gefunden hat: denn hieraus erhellet, daß sich die nordöstliche Gegend von Asia oder Sibirien vielleicht so weit erstrecke, als die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg sie auf ihren Charten von dem russischen Reich vorstellet. Denn ob ich gleich in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, nicht genau weis, wie groß die Entfernung der Sternwarte zu Greenwich von der Insel Ferro sey, so beträgt sie doch gewiß 20 Grade, die zu den Graden der Länge, welche die sibirische Küste hat, wo Cook war, hinzugethan, 200 Grade der Länge geben, und diese Gegend mag leicht 5 bis 6 Grade von der Meerenge zwischen Asia und Amerika entfernt seyn, so daß

die 205 bis 206 Grade der Länge, welche dem östlichen Ende von Asia gegeben werden, herauskommen. Man siehet aber schon, daß die neueste Charte vom russischen Reich, die nordlichste Gegend zwischen Asia und Amerika ganz unrichtig vorstelle.

* * *

Friedrich Christoph Jonathan Fischers, Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamme. Fünftes Stück. 1780 in gr. Octav 13 Bogen. Die vier ersten Stücke dieses Werks, sind im 43sten Stück des 7ten Jahrgangs dieses Wochenblatts S 347 genannt. Der Stoff zu denselben, war ganz aus gedruckten Büchern und Schriften genommen, nun aber hat der Herr Verfasser auch ungedruckte Urkunden und neue Entdeckungen aus Archiven erhalten, und in diesem fünften Stück den Anfang gemacht, ein eigenes Urkundenbuch beyzufügen, welches allein sechs Bogen stark ist. Er fängt dieses Stück mit der Theilung an, welche die Söhne Otto des Erlauchten, Ludewig der Strenge und Heinrich, 1255 vorgenommen haben, (von welcher die Urkunde im bayerschen Archiv gewiß vorhanden, aber noch nicht ganz bekannt gemacht worden ist,) ohne sich völlig von einander abzusondern, geschweige eine so genannte Todtheilung vorzunehmen. Das Nichtseyn der lezten, wird von S. 199 an auf neue aus rechtlichen Gründen erwiesen. Beyläufig wird Herr Geheimerath Bachmann, als Verfasser der Zweybrückschen Vorlegung der fideicommiss. Rechte auf Baiern, und Herr Geheimerath Baron von Obermayr, als Verfasser der aettenkhoverschen kurzgefaßten Geschichte der Herzoge von Baiern, 1762, genannt. Der gelehrte und geschickte Herr Fischer, ist neulich zu Halle Professor der deutschen Rechte geworden, woselbst er sich auch schon befindet, und der Universität gewiß Ehre und Nutzen verschaffen wird.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Viertes Stück.

Am vier und zwanzigsten Jänner 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Sommario generale della popolazione trovatsi nello stato di Milano dalla Pasqua di refurrezione dell' anno 1774 a quella del 1775 — — aggiuntovi in fine il confronti con lo stato della popolazione dell' an. 1773. 1 großer Bogen in Kupfer gestochen. Die Tafeln von der Volksmenge in dem Herzogthum Mailand österreichischen Antheils, welche die Jahre von 1771 bis 1772, auch 73 bis 74 betreffen, sind im vierten Jahrgange dieses Wochenblatts St. 40 S. 369 und im fünften St. 49. S. 383 angeführet, und die zweyte Tafel ist in dem eilften Theil meines Magazins übersetzt zu finden. Die gegenwärtige, ist in allen Stücken so eingerichtet, wie die beyden vorhergehenden. Vermöge derselben hat man von Ostern 1774 bis dahin 1775 gezählet

210959 einheimische und 520 auswärtige, zusammen 211479 Familien.

Alle Personen, die todten mit gezählet, die gebornen aber ausgeschlossen, haben betragen 1,118097.

Der Gebornen sind gewesen 44,986, nämlich 23228 Knaben, und 21718 Mädchen.

Diese Gebornen zu der Summe der Lebendigen und Gestorbenen hinzugethan, kommen heraus 1162993.

Der Gestorbenen sind gewesen 46134.. Diese von der vorhergehenden Summe abgezogen, bleiben 1116859, als die Anzahl der wirklich Lebenden.

Die Summe der neuen Ehen ist 9089.

Von den Kindern, welche auf das Land zum säugen gegeben worden, sind 220 Knaben und 176 Mädchen, zusammen 396 gestorben, und schon mit unter der oben angegebenen Summe der Todten begriffen.

Es sind also in dem genannten Jahr mehr als in dem vorhergehenden

gezählt worden	6707
geboren	2330
gestorben	8034

Hingegen sind der Ehen 480 weniger gewesen.

Rostock.

Ohne Nennung dieses Orts, ist daselbst eine Schrift von 12 Quartbogen über den unstatthaften Widerspruch der mecklenburgischen Ritterschaft in Ansehung der im Teschner Frieden dem herzoglichen Hause Mecklenburg versicherten uneingeschränkten Nichtberufungsfreyheit, geschrieben, und vermuthlich auch gedruckt. 1780. Der mecklenburgische Adel, und die Stadt Rostock, besorgen, daß das im Teschner Frieden dem Hause Mecklenburg versicherte uneingeschränkte Nicht-Berufungs-Recht, ihren Rechten und Freyheiten nachtheilig seyn werde, und setzen sich also der wirklichen Ertheilung desselben entgegen. Der ungenannte Verfasser dieser Schrift, behauptet, daß der Adel nicht den geringsten rechtli-

chen Vorsand zu dieser Widersetzung habe, daß die Furcht derselben ungegründet sey, und daß das erwähnte Recht für das Land eine große Wohlthat seyn werde, welches letzte §. 48. 49 -9. sehr deutlich dargethan wird. Man ist im Herzogthum Mecklenburg so weit gegangen, daß man so gar dem Kaiser das Recht abgesprochen hat, das unmittelschränkte privilegium de non appellando verleihen zu können. Das hat den Verfasser veranlaßt, in dem ersten Abschnitte seiner Schrift, das kaiserliche Reservatrecht, Reichsstände mit dem privilegio de non appellando zu begnadigen, ausführlich abzuhandeln. In dem zweyten Abschnitte kommt er zu der im Teschner Frieden dem herzoglichen Hause Mecklenburg versicherten unmittelschränkten Gerichtsbarkeit, und zeiget erst die Veranlassung zu dieser Versicherung, und hernach beweiset er, daß dieses privilegium mit den Rechten der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft nicht streite, daß sie dem gegründetere Recht habe, der Verleihung derselben zu widersprechen, auch mit keiner Wahrscheinlichkeit hoffen dürfe, es zu hintertreiben. Dieser Beweis wird bey der Widerlegung der ritterschaftlichen Gründe geführt, welche Ihro Kaiserl. Majestät im Märzmonat des vorigen Jahrs vorgelegt worden. Da diese Schrift gründlich und deutlich geschrieben, auch ihr Verfasser zu Rostock und in den mecklenburgischen Landen schon bekannt ist: so finde ich kein Bedenken zu sagen, daß sie aus der Feder des Herrn Doctors Johann Jacob Prehn zu Rostock, gefloßen sey, welcher 1778 eine gelehrte Abhandlung von den Auszügen, geliefert, auch noch ein paar andere Schriften geschrieben hat. In einer am Ende der jetzt angezeigten Schrift befindlen Anmerkung, macht Er Hofnung zu einer andern Abhandlung, in welcher er zeigen will, daß die Güter-Besitzer im Herzogthum Mecklenburg nicht verpflichtet sind, sich die durch die Mehrheit der

Stimmen beschlossene Anlagen, durch welche die schon großen ritterschaftlichen Schulden ohne Noth vergrössert werden, gefallen zu lassen, und dieselben zu übernehmen.

Eben dieser Herr Doctor Prehn, hat nur unter den Anfangsbuchstaben seines Namens, im 14ten und 15ten Stück der gemeinnützigen Aufsätze — — zu den Rostockschen Nachrichten, von dem Ursprung der sogenannten Betglocke gehandelt, welcher Aufsatz mit demjenigen, den ich im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts von der Türkenglocke gemacht, verwandt ist. Es gehört zwar mehr als die Hälfte des Aufsatzes nicht zu dem in der Ueberschrift angezeigten Zweck, es ist auch die Türkenglocke von der Betglocke unterschieden: Er bemerket aber sehr gut, daß auf dem Reichstage zu Speyer 1542 das Läuten mit einer Glocke zu Mittag wegen des Türkenkriegs, verordnet worden sey, es befremdet ihn auch mit Recht, daß man noch in neuern Gesangbüchern, als, in dem Leipziger von 1761, die Leute wider den Pabst und die Türken zugleich, beten lehret.

St. Petersburg.

Ich glaube, daß es der hiesige geographische Calender für das 1780ste Jahr ist, dessen Anhang ich neulich bekommen habe, und anzeige. Es fängt dieses Stück mit der Wetterbeobachtung an, welche hier 1779 angestellet worden. Die gröste Höhe des Barometers ist 28 Pariser Zoll 83 Linien gewesen, und zwar am 31 Jänner A. St. Die kleinste Höhe, genau 2 Zoll weniger, am 18 Dec. Die gröste Kälte, $18\frac{7}{10}$ Grade unter dem Gefrier-Punct nach Reaumür, am 9ten und 11ten Jänner, welcher Fall selten ist, weil sonst der Thermometer gemeiniglich auf 25 und mehr reaumürsche Grade sinkt. Die gröste Wärme 25 Grade nach Reaumür über dem Gefrier-Punct, am 9ten Jul. Gemeiniglich erreicht sie nur

244 Grade. — Hierauf folgt ein Verzeichniß der Oerter im russischen Reich, deren geographische Länge und Breite, durch astronomische Beobachtungen, bestimmt worden. Es sind derselben 80, welches schon eine beträchtliche Anzahl ist. Die Länge, ist entweder nach den Pariser, oder nach dem St. Petersburger Meridian berechnet, und dabey vorausgesetzt worden, daß jener 20 Grade, und dieser 47 Grade 59 Min. 30 Sec. von dem ersten durch die Insel Ferro gezogenen Meridian entfernt sey. Der längste Tag hat zu St. Petersburg 18 Stunden 38½ Minuten. Hierauf sind zwey Tafeln, durch welche sich eine gegebene Zeit in Wochentag, auf welchen sie entweder gefallen ist, oder fallen wird, gefunden werden kann. Hiebey liegt noch eine Nachricht von dem 1780 und 1781 zu erwartenden Cometen, und der Herrn Professors Lexell Tafel der Länge und Breite derjenigen Himmelsgegenden, in welchen man den Cometen vom May 1780 an bis zum Ende des Aprils 1781 suchen soll. Das hier gelieferte Verzeichniß der Städte im russischen Reich, begleitet mit einer Anzeige ihrer Entstehung von St. Petersburg und Moskau, und von ihren Statthalterschafts-Städten, in russischen Werken, ist etwas recht nützliches. Wenn ich recht gezählt habe, so sind der Städte 419, und 93 derselben sind erst während der jetzigen russischen Regierung zu Städten ernannt worden, so daß vor derselben in dem ungeheuer großen Reich nur 326 Städte gewesen. In den königl. preußischen Staaten, sind 613 Städte, die vielen und zum Theil ansehnlichen Flecken (oppida) ungerechnet.) Es ist auch zum großen Ruhm der Kaiserin angemerkt worden, welche abgebrannte Städte zu ihrer Wiedererbauung, außer einigen beträchtlichen andern Vortheilen, baare Geld-Summen entweder auf gewisse Jahre ohne Zinsen geliehen, oder geschenkt bekommen haben, als, 1763

Digitized by Google

Twer 100,000 R. noch 1763 Staraja Russa 10,000 R. 1765 Dorogobusch 50,000 R. 1767 Torschok 50,000 R. Kasan, welches 1767 wieder aufgebauet worden, 1768 Serpuchow 10,000 R. noch 1768 Bielgorod 100,000 R. 1770 Tichwin, Befreyung von der Kopfsteuer auf 3 Jahre, 1777 Koselsk, 10,000 R. Zum Beschluß sind noch 77 Städte in ein Verzeichniß gebracht, deren Plane von der St. Petersburgischen und Moskowischen Bau-Commission entworfen, und hierauf von der Kaiserin genehmiget worden.

Stettin.

Das sechste Stück der Miscellaneen des Herrn Doctors und Criminalraths Christian Ludewig Lieberkühn, welches 1779 auf 3 Bogen in klein Octav gedruckt worden, bestehet gröstentheils aus Bücher Anzeigen, außerdem aber aus dem Beschluß der in den vorhergehenden Stücken angefangenen und fortgesetzten Geschichte einer jungen Verbrecherin, einem Auszuge aus J. D. Kölers Diss. de ducibus Meraniae, welcher des pommerschen Herzogs Swantibor Urkunde von 1391, in der er Brum und Tetzstall bey Nürnberg, Güther die er mit seiner Gemalin Anna, Tochter des Burggrafen Albrecht des schönen, bekommen hatte, an Johann Waldstromer verkauft, und in des Professors zu Sorde Heinrich Ernst, lateinischem Briefe von 1641, an Joachim von Gersdorf, über das goldene Horn, welches im vorhergehenden Jahr auf dem Ripenschen Felde war gefunden worden. Zuletzt folgt der Inhalt aller 6 Stücke dieser Miscellaneen.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Pauli ist in Commission zu haben, D. Friederich Heinrich Wilhelm Martini Leben, aufgesetzt von J. A. E. Goeze, zum Besten der hinterlassenen Familie, 1779 in Quart,

14 Bogen, nebst dem von Daniel Berger ähnlich gezeichnetem und schön gestochenem Bildniß des Verstorbenen. Alles was der Herr Verfasser von dem Character des liebens- und hochachtungswürdigen Mannes sagt, ist wahr, und auf die Richtigkeit der Nachrichten von desselben Leben und Schriften, wird man sich auch verlassen können. Daß ein so weitberühmter Mann als Martini war, sich in Berlin um des Brodts willen hat tödlich krank arbeiten müssen, ist etwas unerwartetes.

Der Herr Oberconsistorial-Präsident, Domherr und Johanniter-Ordens Ritter von der Hagen, hat außer dem im vorigen Jahr angezeigten Plan und Prospect von der Stadt Freyenwalde, auf seine Kosten, noch einen Prospect von dieser Stadt, welcher auch den nahgelegenen Oderbruch und das Alaun-Werk zeiget, auf einem ganzen Bogen, und noch einen Plan von der Stadt und ihrer Gegend, auf einem halben Bogen, durch Herrn Wolff in Kupfer stechen lassen, und sich dadurch um die Stadt, um diejenigen, welche sich des dasigen berühmten Brunnens und Bades bedienen, und um alle Liebhaber solcher Kupferstiche, verdient gemacht.

Ich habe im vorhergehenden Stück in Ansehung der Entfernung der Sternwarte zu Greenwich vom ersten Meridian geirret, denn sie beträgt nur 17½ Grade: es wird aber der behauptete Satz sich bey einer andern Gelegenheit dennoch behaupten lassen.

Herr Hauptmann Mauvillon zu Cassel, wünscht, daß man öffentlich angeben mögte, wie hoch sich die Hebungskosten der Accise und Zölle zu belaufen pflegten? (s. das zweyte Stück des diesjährigen Wochenblatts, S. 13.) Die königl. Verordnung wegen der Accise Einrichtung in den königl. preuß. westphälischen Provinzen vom 25 Jänner 1777, welche mit in der Sammlung der Edicte von diesem Jahr gedruckt wor-

den, sagt, daß zur Bestreitung der Accise-Hebungs-Kosten, einer jeden Stadt zehn Procent der Einnahme bewilliget würden.

* * *

Herr Prof. Laxmann, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, hat im Julius des vorigen Jahrs eine Reise nach dem Ursprung der Wolga, den Ilmensee und den Seen Ladoga und Onega, bis an das weiße Meer, angetreten, von welcher er im Anfange des jetzigen Jahrs zurück erwartet wurde. Es scheint auch, daß den neuen Adjuncten der kaiserl. Akademie, die schon als Studenten vor einigen Jahren mit den bekannten Akademisten reiseten, werde aufgetragen werden, auf neuen Reisen die Untersuchung der Naturgeschichte des russischen Reichs fortzusetzen. An dem 21sten Bande der novorum commentariorum für das 1776ste Jahr, welcher die Geschichte der Akademie von ihrem Anfang bis zu ihrem halbhundertjährigem Jubelfest enthalten soll, wird stark gearbeitet, so daß man ihn gewiß erwarten kann.

* * *

Bey Herrn J. F. F. Bremer zu Braunschweig, kann man die 4 fertigen Plane von den Schlachten bey Lowositz, Prag, Reichenberg und Collin, mit den Texten, welche zu den Relations & Plans de toutes les batailles & de tous les combats de la derniere guerre en allemagne, gehören, für vier Thaler, auch bey eben demselben, Thomas Lopez Charte von Portugal auf 8 Bogen 1778, für 4 Thaler, imgleichen die beyden ersten Blätter von Herrn Geyers Charte von Mähren, bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Fünftes Stück.

Am ein und dreyßigsten Januar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wichtige politische Anmerkungen über Frankreich.

Ich habe aus Paris, von gütiger Hand, Anmerkungen zu meiner Erdbeschreibung von Frankreich, bekommen, die erheblich, und mir also sehr angenehm sind. Einen Theil derselben, hin und wieder begleitet mit meinen eigenen Anmerkungen, will ich den Lesern dieses Wochenblatts mittheilen, und heute den Anfang machen.

Es ist allerdings in der neuesten Zeit eine Zählung aller Menschen in Frankreich geschehen, und diese hat der Abt Terray als Controleur-General 1773 veranstaltet. Durch dieselbige hat man gefunden, daß in dem genannten Jahr, ausser dem Kriegsheer, den Klöster Geistlichen, und Corsika, 23,531000 Menschen in Frankreich gewesen sind. Ich zweifle gar nicht, daß Herr Mohyan diese Summe eben so hat, als die Summen der Geborenen und Gestorbenen von 1770 bis 74 erfahren hat, ob er sie gleich verschweigen. Alsdenn ist aber auch begreiflich, woher er so genau gewußt, daß man die Gebornen mit 258,

Digitized by Google

und die Gestorbenen mit 30 vervielfältigen müsse, um die richtige Summe aller Menschen zu finden. Nun ist es auch gewiß, daß man die Gebornen und Gestorbenen in Frankreich, und in den gesammten preußischen Staaten, mit gleichen Zahlen vervielfältigen müsse, wenn man die wahre Summe der Menschen haben wolle, weil ich, wie ich im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts bekannt gemacht, eben dieselben Multiplicatoren für die preußischen Staaten gefunden habe, welche Herr Moheau für Frankreich so treffend angeben können, da er eben so wie ich, mit den Gebornen und Gestorbenen die wirklich gezählten Menschen dividiren konnte.

Mein Correspondent sagt, daß von 1764 bis 1774 die Mittelzahl der Gebornen, etwas über 989000 betragen habe, und daß nach Abzug der Gestorbenen, jährlich etwas mehr als der 7te Theil zur Vermehrung der Volksmenge übrig geblieben sey. Jene Mittelzahl ist größer als diejenige, welche Herr Moheau von den Jahren 1770 bis 1775 angegeben hat, und der Unterschied muß daher rühren, weil von 1764 bis 70 mehr Menschen, als in den folgenden Jahren, insonderheit von 71 bis 73, geboren sind; eine Vermuthung, die sich nicht nur auf des Herrn von Moheau Angabe der Gebornen vom Jahr 1770, sondern auch auf eine ähnliche Erfahrung in den preußischen Staaten, gründet.

Mein Correspondent versichert, daß die Reformirten jetzt in Frankreich weit gelinder behandelt würden, als die Katholiken in England, und daß ein Vorsteher ihres allgemeinen Consistoriums, welches wirklich zu Paris sey, eine gewisse Umlaufs-Schrift an seine Glaubensgenossen mit den Worten beschlossen habe: o quam felices si sua bona norint. Er bemerkt auch, daß man seit der Aufhebung des Jesuiterordens, von keinen Jansenisten mehr höre.

Die Auflagen, sind freylich in Frankreich groß, aber doch erträglicher, als man sich gemeiniglich vorstellt, und man hat bey den neuesten Tausch- und Gränz-Verträgen, die Frankreich mit deutschen Fürsten errichtet hat, (von welchen nächstens etwas gesagt werden soll,) aufs deutlichste erkannt, daß die Trierschen, Nassauischen, und anderer Landesherrn Unterthanen, merklich mehr Abgaben entrichten, als die Lotharingischen und Metzischen. Allerdings sind sie dem Volk in den innern Provinzen des Reichs, sehr lästig, aber nicht wegen ihrer unmäßigen Größe, sondern aus zufälligen Ursachen. Zu diesen gehört, die Größe der Pachtgüter, (denn es ist in den innern Provinzen nichts gemeiner, als Pachtungen von 12 bis 1500 Morgen;) hauptsächlich aber dieses, daß die Besitzer der weitläuftigsten Herrschaften, die Bischöfe, Aebte, Statthalter, u. a. m. sich entweder niemals, oder doch sehr selten, da wo sie wohnen sollten, aufhalten, daher der gröste Theil dessen, was die Güter, Pfründe und Aemter eintragen, nach andern Gegenden gezogen, und vornemlich in dem parisischen Abgrund versenkt wird. Dadurch werden die innern Provinzen vom Gelde entblößt, und es ist fast unmöglich, daß sie die königlichen Gelder bezahlen können, zumal wenn auch keine Truppen in denselben liegen, durch welche Geld dahin kommt. Aus dem Elsas gehen jährlich weit über 3 Millionen Livres, und das Land würde diese Summe schon seit langer Zeit nicht mehr aufbringen können, wenn die starke Besatzung nicht wieder Geld dahin brächte. Eben diese fehlerhafte Verfassung, findet sich auch in andern Staaten, deren Hauptstädte das meiste Geld aus den andern Städten und vom platten Lande auf verschiedene weise an sich ziehen. Beyläufig kann hier noch zweyerley, das erheblich ist, bemerkt werden. Erstlich, daß die gewissen Einkünfte des Königs von Frankreich für das jetzige

1780ste Jahr, etwas über 430 Millionen Livres betragen werden, zu welcher Summe der Tabackshandel allein 29 Millionen beyträgt. Zweytens, daß nach einem sichern Ueberschlage, 1800 bis 1900 Millionen baaren Geldes in Frankreich herumlaufen.

Die Anzahl der Einwohner zu Paris, steigt gewiß fast auf 700 000, man kann sie aber weder nach den Tauf- noch Todten-Listen berechnen. Nicht durch die ersten, weil fast der dritte Theil der ganzen Summe im eheloſen Stande lebt, und weil sich hier jährlich aus den Provinzen des Reichs, und aus andern Ländern, viele erwachsene Personen einfinden und niederlassen. Nicht durch die Todten Listen, weil alle Jahr viel alte Leute in die Provinzen zurück kehren, weil vielleicht der zehnte Theil der gewöhnlichen Einwohner 5 bis 6 Monate lang entweder auf dem Lande, oder in königlichen Diensten abwesend ist, und vornehmlich weil alle neugeborne Kinder, Ammen auf dem Lande zur Ernährung anvertrauet, und erst nach 15 Monaten wieder nach der Stadt geholet werden. Nun ist ja bekannt, welchen groſsen Platz in den Todten-Listen die Kinder unter 15 Monaten, einnehmen. Herr Messance hat in seinen recherches sur la population &c. von 1766, dafür gehalten, daß die Zahl der Getauften und Gestorbenen in den Verzeichnissen von Paris zu groß angegeben würden, jene wegen der ungeheuern Menge der Findelkinder, die vermuthlich nicht alle zu Paris geboren würden, diese, wegen der zu groſsen Menge, die in den Krankenhäusern stürben, und guten theils fremde wären. Allein, die außerhalb Paris geborne Findelkinder, werden immer in die Findelhäuser gebracht, nachdem sie schon getauft worden, und die Fremden, welche in Paris sterben, ersetzen noch lange die Pariser nicht, welche außer der Stadt begraben, und also in die pariser Todten-Listen nicht mit gesetzt werden. Beyläufig kann man den Zufluß der

Fremden nach Paris, aus folgender Anmerkung erkennen. Als 1768 ein Religions-Streit zwischen katholischen und lutherischen Tischlern in eine Schlägerey ausartete, wurden beyde Theile gezählt, und man fand 1351 Lutheraner, die bey Ebenisten (Tischlern, die eingelegte Arbeit machen) arbeiteten; 1775 aber zählte man in der einzigen Vorstadt Saint Antoine, 3200 Lutherische Handwerks Bursche.

Die Listen von den fremden Schiffen, welche in die nordischen Häfen jährlich einlaufen, zeigen, daß wenige oder gar keine französische unter denselben sind. Dieses rührt daher, weil befohlen ist, daß die französischen Kauffarthey-Schiffe stark mit Mannschaft besetzt seyn sollen. Es bringt also die unmittelbare Schiffart aus Frankreich nach den nordischen Häfen, entweder gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Vortheil, folglich unterbleibt sie. Frankreichs Seehandel mit der Stadt Hamburg, beträgt jährlich zwischen 36 und 40 Millionen Livres, und seit 1769 sind in dem stärksten Jahr, nur 3 National-Schiffe dazu gebraucht worden.

Stettin.

Vermöge der gedruckten Verzeichnisse, sind hier 1779 eingegangen

beladene Hauptschiffe	mit Ballast	leichter beladene
402	830	356

ausgegangen

1195	98	420

Man hat ausgeschifft

Alaun	412 Tonnen
Pott- und Wald-Asche	70 —
Etamine und Sarsche	1694 Stücke
Flanell und Rasche	1715 Stücke

An Getraide, 26 Lasten Erbsen, 7 Lasten Malz, 99 Lasten Roggen, 6 Lasten Weitzen.

An Glase 3455 Kisten, für 4276 Thaler Hohlglas, für 9597 Thaler böhmisch Glas.

Galmey	435 Tonnen,
Holz von verschiedener Art	für 2,31345 Thaler,
Kram-Waaren	4069 Centner,
Kupfer	250 Centner,
Leinwand	74 Kisten,
Meßing	146 Centner,
Frisches Obst	2100 Tonnen,
Parchent	1366 Stücke,
Porcellain	17 Kisten,
Röthe	1636 Centner,
Salz	76776 Tonnen,
Schwarze Seiffe	26 Tonnen,
Sensen	2594 Centner,
Taback	7019 Centner,
Tabackspfeiffen	602 Kisten,
Tücher	6986 Stücke,
Vitriol	343 Centner.

Weniger als 1778 sind ausgeführet worden,

1239 Stücke Etamine und Sarsche,
448 Stücke Flanell und Rasch,
Für 2054 Thaler böhmisch Glas,
2533 Stücke Planken,
2134 Schock Tonnenstäbe,
487 Stücke Parchent,
611 Centner Färberröthe,
11306 Tonnen Salz,
656 Centner Sensen,
13922 Centner Taback,
749 Kisten Tabackspfeifen,
4479 Stücke Tücher,

und andere geringere Artikel. Hingegen von andern Waaren, insonderheit Bau- und Schifs-Holz, Messing, Kram-Waaren, ꝛc. ist mehr als in dem vorhergehenden Jahr ausgeschifft werden. Die meisten und wichtigsten obigen Waaren, kommen aus Pommern selbst.

Stockholm.

Der Königlich Schwedische Bibliothekar Herr Gjörwell, hat im diesjährigen ersten und zweyten Stück seiner Stockholms Lärda Tidningar, für den dritten und zehnten Jänner, eine Nachricht von der Einrichtung und von den Arbeiten der hier errichteten Erziehungsgesellschaft gegeben. Sie hat einen Patron, 4 Ehrenmitglieder, einen Director, welcher Herr Gjörwell seibst ist, 8 wirkliche Mitglieder, (von welchen aber Herr Biörnstohl schon gestorben ist,) und einen Secretär, und sorget für den Druck unterschiedener Bücher für die Jugend, welche theils in Uebersetzungen einiger ausländischer Bücher, theils in ursprünglich und eigenthümlich schwedischen bestehen. Unter den letzten ist auch Herrn Kanzleyraths Lagerbring schwedische Geschichte, deren fünfter Theil, welcher jetzt unter der Presse ist, die Geschichte bis auf das Jahr 1772 führt, und deren sechster und letzter Theil, die Genealogie des königlichen Hauses enthalten wird. Insonderheit sollen ein neues, vollständiges, und grosses französisches und schwedisches Wörterbuch, und eine schwedische Encyclopädie, nach Art der bekannten französischen, dazu gehören. An diesen großen Werken, arbeitet Herr Bibliothekar Gjörwell mit unterschiedenen andern dazu geschickten Männern, und nennet auch die vielen und großen Werke der Deutschen und Franzosen, welche dabey zu Hülfe genommen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Werke vor den bisherigen dieser Art große Vorzüge haben werden, insonderheit die schwedische Encyclopädie, man kann sie aber wohl nicht als Werke betrachten, die zum Nutzen der Jugend dienen. Die Erziehungs-Gesellschaft läst jetzt noch andre Werke drucken, als, außer dem vorher genannten Lagerbringschen, und außer den biörnstohlschen Briefen, eine allgemeine Reisebeschreibung, welche Herr Hofprediger

Torberg aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen zusammenträgt, einen Thesaurus Sveo-Gothicus, welcher aus lateinischen Schriften schwedischer Gelehrten besteht, und eine Collectio Gjörweiliana. Es ist bewunderns- und preißwürdig, was der unaufhörlich wirksame Geist des Herrn Bibliothekars Gjörwell, von Zeit zu Zeit unternimmt und befördert, davon aus den erwähnten beyden ersten Stücken des siebenzehnten Theils seiner Stockholmischen gelehrten Zeitung, noch mehr Proben angeführet werden könnten, wenn Raum dazu vorhanden wäre.

Berlin.

Mr. *Bourdet*, Officier Ingenieur & Inspecteur général des hydrauliques de sa Majesté Prussienne, macht jetzt in einem so genannten Prospectus bekannt, daß er eine Mappemonde von 8 Blättern, gezeichnet habe, welche zusammengesetzt werden können, da denn eine jede platte Halbkugel 4 Fuß im Durchmesser hat. Er hat alle alte und neue Schiffahrten um die Erde, und alle neue Entdeckungen bis 1775, angebracht, auch an den Rand historische Nachrichten von den 4 großen Theilen der Erde gesetzt. Diese große Erd-Charte will Er auf Unterschrift in Kupfer stechen lassen, und vom Ende des Junius des jetzigen Jahres an, bis an das Ende des Septembers 1781, den Subscribenten nach und nach für 5 Thaler 8 gl. liefern. Man kann sich in seiner Wohnung, welche unweit des Schönhauser Thors, am Ende der Dragoner-Straße ist, unterschreiben. Ich habe die Charte nicht gesehen, wenn sie aber auch so gut gerathen ist, als man es wünschen kann: so muß sie doch nicht eher gestochen werden, als bis man von den neuesten Entdeckungen der Seehauptleute Cook und Clarke hinlängliche Nachricht bekommt, die gleich das erste Blatt des Herrn Bourdet sehr verändern werden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am siebenten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben aus Neuyork vom 10ten Februar 1769. (*)

Endlich habe ich auf meiner Reise durch Nord-Amerika, von Canada nach Süd-Carolina, Ihren Wunsch in Erfüllung bringen können, um ihnen von der blühenden Handlung und Schiffahrt in diesem Welttheile, in Betracht der Ausfuhr der nordamericanischen Producte, und Einfuhr der europäischen Waaren, so viel als es die Umstände zulassen wollen, eine genaue Nachricht zu geben. Zu dem Ende habe ich mich überall nicht allein der Ausfuhr-Listen der Zollhäuser bedient, sondern ich hatte auch das Glück mit den Gouverneurs der Provinzen, den vornehmsten Kaufleuten, Pflanzern und Zoll-Commissarien bekannt zu werden, und ein Jeder unter denselben war willig, mir die beste Nachricht zu geben. Ich glaube also, daß meine Liste so genau ist, als sie in einem neuen Lande, wo die Zollhäuser so weit zerstreut von einander liegen, nur seyn kann. Eine vollkommene Richtigkeit kann man nicht erwarten, weil die Einfuhr der

(*) Dieses Jahr ist wohl zu bemerken.

europäischen Waaren niemals richtig angegeben wird. Die Ausfuhr der amerikanischen Producte ist wichtiger, denn sie bezahlen keinen ausgehenden Zoll, und die Schiffer müssen in den europäischen und westindischen Hafen und Zöllen ein richtiges Manifest von ihren Ladungen eingeben. Den Werth von der Einfuhr der europäischen Waaren, weiß man nur durch Schätzung, und er beträgt ungefähr 2,455,500 Pf. St. oder 14,733000 Thaler preuß. Cour. die Ausfuhr aber beträgt 3,457590 Pf. St oder 20,745540 Thaler preuß. Cour. Nach dieser Rechnung hätte Amerika einen jährlichen Ueberschuß von 1,002096 Pf St. oder 6,012540 Thaler preuß. Cour. den man aber für keinen reinen Gewinn rechnen kann, weil Amerika mit dieser Summe seinen Wein, Zucker, Caffe, Oehl und besonders die Neger-Sclaven, von welchen jährlich viele Schif-Ladungen eingeführet, und stückweise mit 280 bis 300 Thalern verkaufft werden, bezahlen muß, so daß der wirkliche Ueberschuß nur sehr klein ist, und kaum hinreicht, ihre Gebäude, Brücken und Wege im Stande zu erhalten, und ihre Ländereien urbar zu machen. Denn dieses Land ist mit Bäumen und Sträuchen bewachsen, welche erst müssen abgehauen und ausgerottet werden, ehe das Land Weitzen und anderes Korn tragen kann. Sie müssen also Amerika nicht wie Europa ansehen. Ein Land, das schon seit einigen tausend Jahren bevölkert gewesen, hat seinen Boden zum Ackerbau rein, und bedarf der großen Kosten der Urbarmachung nicht. Hätte England den europäischen Einwohnern von Amerika nicht vollkommene Freyheit gegeben, so würde Amerika noch eine Wildniß seyn, die Freyheit aber hat so viel gefruchtet, daß nun die europäischen Amerikaner jährlich für 14 bis 15 Millionen Reichsthaler an englischen Manufacturen verbrauchen, und solche durch ihre Producte bezahlen können. Eben diese kostbare und nützliche Frey-

Sole, will man nun in ihrer völligen Blüthe durch unzeitige Taxen ersticken. Betrachten Sie nur Canada und Louisiana, die zwey französischen Colonien, die nicht die Freyheit gehabt haben, welche die englische Colonisten genossen, in welchen elenden Umständen sind sie, in Vergleichung mit den englischen Colonien? Es ist Englands Interesse, den Amerikanern alle mögliche Mittel zu verschaffen, wodurch sie Geld gewinnen, und England für seine Manufacturen bezahlen können: denn jemehr sie Mittel haben, desto mehr englische Manufacturen verbrauchen sie, und eben dieser Mangel nöthigt sie selbsten Fabriken anzulegen; so bald saß ein jeder Bauer einen Webstuhl in seinem Hause hat, um etwas Linien und eine Art von Wollen- und Leinen-Flanell für seine Familie zu machen. Dieses ist ein klarer Beweis, daß die Amerikaner wirklich nicht im Stande sind, Taxen zu bezahlen, weil sie ihre Schulden nicht bezahlen können. Ich frage einen jeden vernünftigen Mann, ob es nicht vortheilhafter für England ist, alles americanische Vermögen durch Bezahlung für seine Manufacturen zu nehmen, als es durch Taxen zu heben, und seinen Handel dadurch zu ruiniren? England genießt unglaubliche Vortheile vor Amerika, wie ich bereits oben angezeigt, und dafür denselben gewinnet es aus den amerikanischen Producten wieder einige Millionen, weil alle amerikanische Producte, welche nordwärts von Cap. Finisterre nach Europa kommen, in England müssen ausgeladen werden. Nur allein der Tabak beträgt 90000 Fässer. Von diesen bekommt England an Zoll- Unkosten und Provision 540000 Pf. St. oder 3,240000 Thaler preuß. Cour. Der Reis bezahlt ebenfalls bey der Ausladung 10 Procent, und auf diese Art sind die Amerikaner in ihrer Handlung gefesselt. Sie müssen mit ihren ausgeführten Waaren nach England kommen, und wenn sie in Spanien,

Generated by Google

Portugal und der Mittländischen See ihre Producte verkauft haben, so müssen Sie mit dem Wein, Oehl und Früchten von Cap. St. Vincent bis 400 Meilen aus ihrem Wege segeln und nach England fahren, um ihre Ladung zu verzollen, und ihre Schiffe zu clariren, da sie solches eben so gut in Amerika thun könnten, und würden dadurch ihre Reise um 2 Monate verkürzen. Die Ursache welche man angiebt, warum die Amerikaner mit ihren Ladungen und Schiffen nach England segeln müssen, ist, um die Contrebande zu verhüten. Allein diese ist ungegründet, kein Americaner wird in Spanien, Portugall und Italien Wollenwaaren und Leinewand baar mit 30 Procent theurer bezahlen, als in England, wenn er solche da 30 Procent wohlfeiler auf 12 Monat Credit haben kann. Diese Umstände habe ich im Februar 1767 dem damaligen Premierminister — und dem amerikanischen Staats-Secretair Lord — genau bekannt gemacht. Allein diese große Herren glauben, daß ihr Verstand so viel gröſſer ist, als ihre Posten sie über andere erheben. Die tägliche Erfahrung zeigt das Gegentheil, die Conduite und Politik dieser Herren und des brittischen Parlaments, übersteigt aller Menschen Vernunft, und ihr Verfahren gegen Amerika, zeigt klar, daß sie weder ihr eignes noch das Interesse von Amerika kennen, weil sie die Amerikaner als ein erobertes Volk regieren und tractiren, und sie durch Gewalt ohne ihre Einwilligung taxiren wollen. Die Amerikaner leugnen dieses Recht, und sagen, wir sind mit dem Vortheil der englischen Gesetze geboren, und haben dadurch die englische Freyheit geerbt. Die Engländer, sagen sie, haben ihre Freyheit erfochten, und warum sollten wir, wenn uns das Parlament mit Gewalt zu dieser Sclaverey zwingen will, nicht ihrem Exempel folgen? Als Engländer sind wir erbötig, eine Taxe zu bezahlen, und wir wollen solche nach unsern Umstän-

den einrichten. Parlamentsglieder, die 1200 Meilen entfernt sind, und unser Vermögen nicht kennen, sind natürlicher weise partheyisch. Sie wollen uns eine Last auflegen, um die ihrige dadurch zu erleichtern. Ein jeder der mit uns handelt, weiß, daß wir kaum Vermögen haben, unsere Schulden für die nöthig habenden Waaren zu bezahlen. In ganz Amerika sind nicht 200,000 Pfund Sterling baares Geld, und dennoch will man durch Taxen das wenige baare Geld von uns erpressen, um die Unkosten in den erworbenen Provinzen Canada und Florida dadurch zu bezahlen. England allein zieht den Nutzen von denselben, und und darum sollte auch England bezahlen.

England scheint den Werth von Amerika nicht zu kennen. Ich habe bereits oben den Werth der Waaren angezeigt, welche es an die Amerikaner verkauft; die Schiffahrt ist ein anderer wichtiger Artikel. England und Amerika zusammen, gebrauchen im amerikanischen Handel 1500 bis 2000 Schiffe, durch welche 20000 Matrosen unterhalten werden. Was für ein Anwachs für die englische Marine! Sie werden sich noch erinnern, wie sie als General-Consul nach Cadix, und nachgehends als Envoyé in Lissabon residirten, wie oft wir über die Vortheile und Macht, welche England durch Nord-Amerika erhielt, gesprochen, und bemerkt haben, daß diese Colonien England in den Stand setzten, mit seiner Marine ganz Europa trotz zu bieten. Die nordamerikanische Handlung ist im Grunde viel vortheilhafter für England, als die südamerikanische Handlung für Spanien. Zum Beweis will ich die Sache durch Vergleichung erklären. Es sind nun 277 Jahre, daß Columbus Amerika entdeckte, seit der Zeit hat Spanien ein Jahr in das andere Jahr gerechnet, nicht weniger als 15 Millionen Piaster aus Amerika gezogen. Solche betragen 4155 Millionen Cruſaden, oder nach dem deutschen Werth 8310 Mil-

lionen Kaiser-Gulden, und an Contraband sind gewiß über 500 Millionen nach Europa kommen. Ausser dem Silber und Golde, sind die Cochenille, Indigo, Cacao, Vanille, Zucker, Zinn, Kupfer, jährlich einige Millionen werth. Wenn wir die reichen und kostbaren Producte gegen die rohen und groben nordamerikanischen Producte betrachten, so scheint es fast unglaublich, daß solche über $\frac{2}{3}$ den spanischen gleich kommen. Aber was für einen unglaublichen Unterscheid macht solches nicht in der Schiffahrt. Englands Navigation beträgt jährlich nach Nord-Amerika 374884 Tonnen, jede zu 2240 Pf. und die ganze spanische Navigation nach Süd-Amerika beläuft sich nicht auf 40000 Tonnen. Sie, mein wertheſter Freund, sind vertraut mit den vornehmſten Familien; erzählen Sie diese Umstände ihrem Bruder Lord K—l, welcher täglich Gelegenheit hat, seinen Freund den Favoriten L. B—te zu sehen, sagen sie ihm, daß es Englands Interesse ist, mit den Amerikanern gelinder zu handeln, wenn sie solche mit der Zeit nicht verlieren wollen. Geben sie ihnen doch die Vortheile zu erkennen, welche England mit Beyhülfe der Amerikaner über die Franzosen und Spanier im ersten Kriege mit diesen Nationen erhalten kann. Sie können alle französische Zucker-Inseln wegnehmen, die Handlung von solchen beträgt beynahe 200 Millionen Livres, oder 8 bis 9 Millionen Pf. St. dieses ist fast dreymal so viel, als Amerika ausführt. Vergeben Sie mir, daß ich mit meiner Politik die Gränzen eines Briefs überschritten habe. Sie wollten gern die Umstände davon wissen, ich habe ihnen solche in der Kürze gegeben, es ist aber eine Materie, die viele Bogen anfüllen könnte.

Frankfurt an der Oder.

Herr Magister und Prediger Nathanael Friedrich From, hat hier zum Anfang des jetzigen Jahrs eine lateinische Ode, als einen Neujahrswunsch

an den königl. Staats- und Cabinets Miniſter Herrn von Hertzberg auf 1 Bogen in gr. Quart drucken laſſen, welche man, ungeachtet ſie nicht fehlerfrey iſt, mit vielem Vergnügen lieſet. Ich will nur den Anfang derſelben hieher ſetzen:

Alte dolentem vidimus annuum
Coeptare curſum, et ſanguine civium
Per aerem Phoebum tepentem
Ducere ſollicitum quadrigas.

Nunc ore montes purpureo ſuper
Rubet Sudetos, laeta per imperi
Germanici late patentes
Fata avidus celebrare campos.

Nam firma pacis foedera gentium
Senſit labores frangere, vividum
Boruſſicae proli colorem
Et validos reparare nervos.

Quae diva coelum et quae mare temperat,
Mortalium quae res ſapientia
Moresque vertit eminen i
Vis, requiem populis paravit.

Haec NESTOREM vis impulit ignea,
Bellique juſtum pacis et arbitrum:
Lites cruentas in quietem
Conſilio gladioque vindex

Componit. Audax adſtitit ad latus,
Forti duello proelia dividens
GERMANICUS, Ducesque ſummi, et
Eximii ſtatus Adminiſtri.

Facem tenebris Cimmeriis dare,
TUUM eſt, munimen ponere ferreum
Iuris, TUUM eſt mollire ſaxa,
GRANDE DECUS COLUMENQUE REGNI!

Nach 2 andern Strophen heißt es:

Germaniae quis, vincla ſororia
Quae jura ſtringunt, foedera gentium,
Legesque queis tuto reſedit
Coniugium ſociae ſalutis,

Quis acrius luſtravit et applicat?
Quis, exterarum commoda gentium
Noſtrae ſaluti colliquare
Arctius, edocuit remotos?

Domus ſacratae ſcitus origines
Quis altiori indagine perluit,
Fluxumque, fatorumque cauſſas?
Prodigioſa quis incrementa?

Die Wahrheit deſſen, was hier zum Ruhm des großen Staatsminiſters geſagt wird, beſtätigen die berühmten und vortreflichen Staatsſchriften, und die wichtigſten Beweiſe werden für die Nachwelt aufgehoben.

Berlin.

Herr Bourdet, deſſen Nachricht von ſeiner großen Mappemonde ich neulich angezeigt habe, will die Ordnung der Blätter ändern, und diejenigen in den beſtimmten Zeiten zuerſt herausgeben, welche keine Veränderung durch die Cookſchen und Clarkſchen neueſten Entdeckungen erfahren werden.

Von den Briefen über verſchiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf ſeit 1740, wird jetzt eine Fortſetzung als der zweyte Theil gedruckt, welche ſich über England, Frankreich, und die Türkey erſtreckt, und in welcher der Herr Verfaſſer die vorkommende Gelegenheit gebraucht, Anmerkungen von demjenigen, was zur Glückſeligkeit eines Staats nöthig iſt, zu machen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Siebentes Stück.

Am vierzehnten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Veränderte Gränzen des deutschen Reichs gegen Frankreich.

Die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland, ist in unserer Zeit oft verändert worden, ich will aber nur diejenigen Veränderungen unter einen Gesichtspunct bringen, welche seit 1766 vorgegangen, und auf den unter uns gewönlichen Landcharten noch nicht angebracht worden sind.

1766

trat das fürstliche Haus Nassau-Saarbrück an Frankreich ab, die Abtey Wadgassen mit ihren auf der linken Seite des Saarflusses liegenden Dörfern Hösterbach, Schafhausen und Werbel, auch die Zehenden aus gewissen Dörfern, welche die Schafnerey von S. Arnual gehoben hatte; hingegen Frankreich trat eben diesem fürstlichen Hause ab, die Dörfer Uchtelfangen und Raisen, Wustweiler und Nieder-Salbach, und den Meyerhof Kirchhof, imgleichen die Herrschaft Richting-Pütling, so daß alle diese Orte nun zum deutschen Reich, die zuerst genannten Dörfer aber

zu Frankreich gehören. Diesen Vertrag hat das Deutsche Reich genehmigt. Von Frankreichs Tausch-Vertrag mit dem fürstlichen Hause Nassau-Weilburg, wegen des Weilburgischen Antheils an der Grafschaft Saarwerden, der 1776 geschehen, und neulich zur Bestätigung auf den Reichstag gebracht worden, ist mir nichts bekannt.

1769. 1776. 1778

1769 ward die Gränze zwischen des Hauses Oestreich und Frankreichs Antheil an Flandern, oder zwischen dem Lande Doornik und der Kastellaney Ryssel, also festgesetzt, daß das Haus Oestreich alle zu dem Lande Doornik gehörig gewesene, aber im Umfang der Kastellaney Ryssel liegende Oerter, an Frankreich, und dieses alle zur Kastellaney Ryssel gehörig gewesene, aber jenseits der Schelde in der Grafschaft Hennegau liegende Oerter, an Oestreich abtrat, dadurch eine neue Gränze gestiftet ward. Das sehr große Dorf Haluyn oder Halewyn, unweit Menin, machte Anspruch an 40 und einigen Morgen Landes, welche ehemals zu den Festungswerken von Menin waren gezogen worden, als solche Festungswerke geschleift waren: sie verblieben aber in Kraft des eben genannten Vertrags, den Unterthanen des Hauses Oestreich. Und weil das Dorf Halewyn noch 460 Morgen Landes auf der östreichischen Seite der Landstraße, die von Menin nach Doornik oder Tournay führt, hatte, so sind dieselben 1776 von Frankreich auch an das Haus Oestreich abgetreten worden.

Die wichtige Herrschaft Rollingen oder Raville, mit welcher das Ober-Marschall-Amt des Herzogthums Luxemburg verbunden ist, und die dem Herrn Grafen von Wied-Runkel gehört, ist durch den Vertrag von 1769 unter Frankreichs Hoheit gekommen.

Durch eben diesen Vertrag erlangte Frankreich auch die Landeshoheit über die zwey großen und wichtigen Flecken Fumay und Revin, an der Maas, von wel-

chen der erste wegen seiner Schieferbrüche bekannt ist. Die Grundherrschaft von beyden gehört dem Churfürsten von Trier, als Administrator von Prüm, und sie tragen ihm jährlich über 15000 Livres ein. Die Obergerichte nebst andern Rechten und Gefällen, die auch wohl 15000 Livres ausmachen, hat der Graf von Brias pfandweise inne. Es machte aber der Churfürst von Trier beständig Anspruch an die Landeshoheit über diese Flecken, der er erst in dem Vertrage vom 1 Jul. 1778 entsagte, durch welchen Ihn Frankreich die Winterhaupt bey Oberstein abtrat. Er besitzt also Fumay und Revin, nebst Feppin, unter französischer Hoheit.

So bald als der Herzog von Zweybrück 1769 von Churpfalz die Unterämter Selz und Hagenbach eingetauscht hatte, erkannte er Frankreichs Oberherrschaft über dieselben, seit welcher Zeit sie zu den Pfalz-Zweybrückschen Gütern im Nieder-Elsaß gehören.

1772. 1773. 1776

Durch den Vertrag vom 24 May 1772 hat das Hochstift Lüttich Schloß und Dorf Hierges, und die Dörfer Ham und Auberive, insgesamt zu der Baronie Hierges gehörig, imgleichen das Dorf und Collegiatstift Molhain, und das wichtige Dorf Vireux S. Martin, und durch die fernerweitigen Artikel vom 9 Dec. 1773, das auch dazu gehörige Dorf Foische, abgetreten, so daß nur noch 6 von den Dörfern, aus welchen die Baronie Hierges besteht, unter Lüttichischer Hoheit geblieben sind. Hingegen hat der König von Frankreich an das Hochstift 7 Dörfer, Landgüter und Herrschaften zwischen der Maas und Sambre überlassen, und der Fluß Massambre, welcher in die Maas fällt, bestimmt nun die Gränze. Auch das alte Schloß Agimont, nebst dem großen Dorf dieses Namens, ist 1773 an Lüttich gekommen. Frankreich hat durch jene Abtretung die beyden Ufer der

Maas, und das Obereigenthum dieses Stroms von Norrop und von dem Fluß Semoy an, bis Givet und Charlemont, die vorher von dem Königreich abgeschnitten waren, erhalten, und durch den endlichen Vertrag von 1776 macht das Flüßgen Jaspe unterhalb Givet die Gränze in dieser Gegend aus.

1778

Das Amt Merzig und Sargau, welches ehedessen zwischen Frankreich und Trier gemeinschaftlich war, ist durch den Vertrag vom 1 Jul. 1778 zwischen beyden getheilt worden; Frankreich hat ganz Sargau nebst einem kleinen Theil von Merzig, der auf der linken Seite der Saar liegt, behalten, so daß nun die Saar von Fremersdorf an die Gränzscheidung zwischen Lothringen und Trier macht.

1779

Durch einen neuen gegen das Ende dieses Jahrs geschlossenen Vertrag, hat das Haus Oesterich an Flandern die ganze Grafschaft Mortagne jenseits der Scheide, gegen Wihers, an Frankreich abgetreten, und also den Vertrag von 1769 erweitert.

Berlin.

Im dreyßigsten Heft des Briefwechsels, welchen Herr Professor Schlözer herausgiebt, steht S. 248 ein Brief von einem ungenannten dänischen Gelehrten, welcher am 24 August 1779 geschrieben ist, und in welchem folgende Stelle vorkommt.

So sind in den 28sten Schriften über den Herrn Grafen von Lynar und den seel. Grafen von Brühl Dinge gesagt worden, von denen gerade das Gegentheil allein wahr ist. — — Es ist deutlich genug, daß der Urheber dieses Briefs auf dasjenige zielt, was ich sechsten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 76 geschrieben habe. Da er nun sehr deutlich versichert, daß gerade das Gegentheil von dem was daselbst steht, allein wahr sey, so erkläre ich dieses so lange für einen unartigen Wider-

spruch, bis der Verfasser des Briefs, das was er behauptet, auch deutlich beweiset. Er muß sich aber nennen, weil ich unter meinem Nahmen am angezeigten Ort geschrieben, und dadurch die Verantwortung der Stelle auf mich genommen habe, auch auf die von dieser Sache zeugenden Personen viel ankommt.

Berlin.

Dissertation tendant à expliquer les causes de la supérirorité des Germains sur les Romains, et à prouver, que le nord de la Germanie ou Teutonie entre le Rhin et la Vistule, et principalement la presente monarchie prussienne, est la patrie originaire de ces nations héroiques, qui dans la fameuse migration des peuples ont détruit l'empire romain, et qui ont fondés et peuplé les principales monarchies de l'Europe; lue dans l'assemblée publique de l'Academie des sciences et belles lettres de Berlin, le 27. Janvier 1780, par *Mr. de Hertzberg*, Ministre d'Etât et membre de l'academie. Gedruckt bey dem Hofbuchdrucker Decker auf 4 Quartbogen. Der Titel zeigt den Inhalt der gelehrten und reitzenden Abhandlung überhaupt an, hier soll er etwas genauer angegeben werden. Die Deutschen, oder besser die Teutonnische Nation, gehört zu den wenigen, welche solche große und anderen überlegene Staaten gestiftet haben, als man unter der Benennung Monarchie bezeichnen will. Die römische Monarchie hat dieselbige während ihres grösten Glanzes für ihre gefährlichste und fürchterlichste Feindin angesehen. Cicero, Sallustius, Quinctilian und Eutropius gestehen insgesamt, daß die Römer mit allen andern Nationen um der Ehre willen, aber mit den Cimbern und Teutonnen um ihrer Erhaltung willen gekriegt hätten, und daß Marius dieselben endlich nur durch seine Ueberlegenheit in der Taktik überwunden habe. Tacitus hat dieses in der ihm eigenen fruchtbaren Kürze am besten

beschrieben, im 37 Kap. seines Germaniens, und der Herr Minister von Herzberg hat einen sehr rühmlichen Versuch gemacht, diese Stelle des Buchs in einer dem Original ähnlichen Kürze französisch zu übersetzen. Um das vom Tacitus vortreflich getroffene Miniatur-Gemählde von den bis auf seine Zeit geführten wichtigen Kriegen zwischen den Römern und Deutschen fortzusetzen, muß man noch hinzuthun, daß Julius Cäsar der zweymal über den Rhein gegangen, und Drusus und Germanicus die bis an die Weser und Elbe vorgedrungen, nur Einfälle in das große Germanien gewagt haben, welches nie von ihnen bezwungen worden, daß auch die Römer nach den harten Niederlagen, welche Varus und Lollius erlitten, niemals einen festen Fuß jenseits des Rheins und der Donau gefaßt haben, so daß diese Ströme das nicht weiter des römischen Reichs gegen Abend gewesen, so wie es der Euphrat gegen Morgen war. Nach der Zeit des Tacitus, haben die römischen Kaiser nur Vertheidigungs-Kriege wider die Deutschen geführet, von welchen sie oft heftig angefallen wurden. Der Herr Verfasser zeiget dieses mit vieler Beleſenheit, und führt außer andern erheblichen Dingen an, die mehr als argonautische Schiffart gefangener Franken, aus Pontus in klein Asien bis nach Nieder-Deutschland, und den sehr merkwürdigen Umstand, daß der Kern der Kriegsheere, welche die Römer den Deutschen entgegen gesetzt, selbst aus deutschen Truppen bestanden, die ihnen zugleich ihre besten Feldherren geliefert, deren einige so gar römische Kaiser geworden: als Maximin, Maxentius, Magnentius und Silvanus.

Von dem 410ten Jahr an, da Alarich Rom eroberte, bis auf das Jahr 493, da der ostgothische König Diterich sein Reich stiftete, ist das ganze abendländische römische Reich durch deutsche Völker zerstört worden. Der Herr Verfasser bestimmt die Zeiten, in welchen ein jedes deutsches Volk eine Provinz des rö-

nischen Reiche erobert, und daselbst einen von den noch jetzt vorhandenen Staaten gestiftet hat.

Die gemeinschaft vereinigt gewesenen Sueven und Vandalen, ächte deutsche Völker, haben die Ufer der Elbe verlassen, und sich im Jahr 411 in Spanien festgesetzt, und ob sie gleich nachmals ihren Ueberwinderen den West-Gothen einverleibet worden: so haben man doch noch Ueberbleibsel und Spuren von ihnen in Gallicien und Andalusien, ehemals Vandalitien genannt. Die West-Gothen, auch ein deutsches Volk, sind von den Ufern der Oder und Weichsel erst nach Pannonien, und von dannen durch Italien nach Aquitanien gezogen, woselbst sie ein großes Reich gestiftet, und als sie aus demselben von den Franken vertrieben worden, sich mit dem Rest der Vandalen und Sueven in Spanien vereiniget, und dieses ganze Reich nebst Lusitanien, erobert haben, welches ihre Nachkommen, die jetzigen Spanier und Portugiesen, noch bewohnen. Die seit 13 Jahrhunderten blühende französische Monarchie, ist gestiftet durch die Franken, ein uneigentlich deutsches Volk, welches aus der Vereinigung einer Völker, die zwischen der Elbe und dem Rhein wohnten, entstanden. Die Burgunder giengen im Anfang des fünften Jahrhunderts von den Ufern der Oder nach der Rhone, woselbst sie ein mächtiges Reich errichteten, welches zwar im Jahr 534 dem fränkischen einverleibet wurde, ihres Nahmens Gedächtnis aber ist in Frankreich noch nicht untergegangen. Also besteht die französische Monarchie und Nation aus den deutschen Völkern den Franken, Wisi Gothen und Burgundern, zu welchen aber einige bekannte andere fremde Völker gekommen sind. Vom Jahr 395 an, und während des fünften und sechsten Jahrhunderts, hat ein deutsches Volk nach dem andern Italien erobert, und die Deutschen in solchen es solcher in einigen Besitz bekommen habe, wenn nicht selbst ein Theil ihrer Nation, zu welcher auch der große römi-

sche Feldherr Stilico, ein Vandal, gehet, den Nahmen des römischen Reiche eine Zeitlang erhalten hätte. Diese deutschen Völker sind die Vandalen, die Visi-Gothen, die Herculer und Rügener, welche letztern unter ihrem Könige Odoacer von dem baltischen Meer dahin kamen, den der ostgothische König Dietrich überwand. Das Reich des letztern wurde zwar durch die Feldherren des morgenländischen Kaisers Justinian zerstört, aber nicht ohne Hülfe der Longobarden und anderer deutschen Völker. Nun entstund das longobardische Reich, welches von dem fränkischen verschiedene ward. u. s. w. Die jetzige italienische Nation, stammt also größtentheils von deutschen Völkern ab. Britannien ist durch die Angel-Sachsen unterwürfig gemacht worden, deren deutsche Sprache der Grund der jetzigen englandischen ist.

Deutschland ist das einzige Land in Europa, ja vielleicht auf dem ganzen Erdboden, welches niemals ganz und auf lange Zeit, von einer fremden Nation unterwürfig gemacht worden: die Deutschen haben ihre Unabhängigkeit, ihren Nahmen und ihre Sprache von ihrem Ursprung an bis auf die jetzige Zeit erhalten, und die einzelnen Völker, aus welchen sie bestehen, behalten noch ihre uralten Nahmen, als, die Franken, Sachsen, Schwaben, ꝛc.

Der Beschluß im nächsten Stück.

Greifswald.

Der schon durch das Pommersche Magazin und durch einige andere Schriften bekannte Herr Doctor Gesterding, will den ersten Theil seines Verzeichnisses Pommerscher Urkunden, welches bis auf das Ende des sechzehnten Jahrhunderts geht, abdrucken lassen, wenn sich so viel Pränumeranten bey ihm angeben, als zur Bestreitung der Kosten nöthig sind. Er verlangt für das Alphabet nur 32 Schillinge, weiß aber noch nicht, ob der erste Theil mehr oder weniger als 1 Alphabet ausmachen wird.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Achtes Stück.

Am ein und zwanzigsten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Politische Anmerkungen über Italien.

Nachfolgende politische Anmerkungen über Italien, hat ein vornehmer, gelehrter und auf seinen Reisen sehr aufmerksamer und forschender Italiener, aufgesetzt. Ich halte zwar dafür, daß in denselben die Anzahl der Menschen um eine Million zu gering angeschlagen sey, und daß unter den übrigen Anmerkungen auch eine und die andere eine genauere Untersuchung erfordere: allein im ganzen betrachtet, ist doch dieser Aufsatz so beschaffen, daß er eben sowohl zur Ehre seines Verfassers, als zum Nutzen und Vergnügen der Leser dieses Wochenblatts hier abgedruckt zu werden verdient.

Selon les calculs les moins suspects, *la population des Etats du Rois de deux Siciles* l'an 1775, etoit de 4,985,634. Cette population seroit à paine suffisante pour la *Sicile*, qui a fait autrefois un état si florissant. Dans le royaume *de Naples*, la Terre de Labour est bien peuplée, la Calabre est presqu'un desert, l'Abruzzo n'a que des pasteurs, & la Poulie est bien eloignée de ce point de popu-

lation, qui ſeroit convenable à la fertilité du ſol. Un état qui a tant de ſuperflu, & ſi peu de beſoins, ne rapporte aux Roi que 13 millions d'ecus argent de Pruſſe, & la moitié de ces revenus ſi modiques, eſt engagée à des fermiers pour des dettes. Faute de bonne adminiſtration, on vend les laines & la ſoïe, & l'on achete les draps, & les etoffes. On voit les ports de mer ſans vaiſſeaux Napolitains, & les pavillons anglois & hollandois font tout le commerce.

Les Etats du Pape, ont à peu près 2,200,000 ames. Ils pourroient être infiniment plus peuplés, & *Pie* VI paroit être plus attentif a augmenter la puiſſance temporelle de l'egliſe. Les revenus du Pape ſont, année commune, de 3,600,000 d'Ecus de Pruſſe, dont un million & demi eſt abſorbé tous les ans dans le païement des interêts des dettes.

La Toſcane, y compris le petit Etat de la Republique *de Luques*, a 1,200,000 ames. Les revenus annuels du Grand Duc, avec les allodiaux de la maiſon de Medicis, & les terres de l'appanage du grand maitre de l'ordre de S. Etienne, montent à 3 millions d'ecus de Pruſſe. La ſage & oeconomique adminiſtration du Grandduc, à beaucoup contribué à l'état floriſſant de l'agriculture en Toſcane, & à l'augmentation des revenus du Souverain.

Le Duc de Modene, n'a que 320,000 ſujets; *l'Infant de Parme* et *Plaiſance*, n'en à au de la de 250000. Ce petit etabliſſement de Don Philippe, a couté à l'Eſpagne quattre fois autant, que ſa valeur intrinſique. *Les Venitiens* en Italie ſont cenſés avoir 2 millions des ſujets. *La republique de Gênes*, ne peut avoir dans ſa ſteri'e domination plus de 600000 ſujets. Les revenus de la repu-

blique ſont très peu de choſe, mais la Banque de St. George, & les coffres des particuliers, la rendent chere & reſpectable, aux nations accablées par la neceſſité d'emprunter de l'argent de l'etranger.

La Lombardie Autrichienne, a y compris *le Duché de Mantoue*, ſelon de denombrement de 1777, 1,340,000 ames. Cet état fournit l'entretien de 20 milles hommes, qui devroient reſter à demeure en Italie en tems de paix. Il n'y en reſte jamais au de la de 5 mille hommes. La cour de Vienne tire de cet état tous les ans 3 millions d'ecus de Pruſſe à peu près. Le païs eſt très fertile; l'agriculture & le commerce y fleuriſſent, & l'adminiſtration de finances y eſt mieux entendue, que dans le reſte de la domination autrichienne. Je ſçais de très ſur, que la balance du commerce y eſt à l'avantage de païs.

Les états du Roi de Sardaigne, ſans l'isle, ont environ 2600000 ames. Les revenus du Roi ſont 6 millions d'ecus de Pruſſe, ce qui fait preciſement la ſomme de l'argent que le commerce des ſoïes fait entrer dans ſes etats de l'etranger. L'adminiſtration des finances n'a été juſqu'à préſent la plus parfaite, mais il y à lieu de tout eſperer des lumieres & du zele du nouveau Général des Finances. En reſumant, la population de toute l'Italie monte à 14 Millions, ou environ.

La ſituation avantageuſe de cette contrée, ſon climat temperé, ſon ſol fertile, la mer qui l'embraſſe de deux cotés, les alpes qui lui ſervent des remparts, le feu & l'activité de ſes habitans, la memoire de leurs anciens exploits; tout cela enſemble nous promet, qu'il n'y auroit peut-étre de puiſſance plus heureuſe, ſi l'Italie étoit gouvernée par un grand homme, tel que celui, qui oc-

cupe a présent le trone de Prusse. Le 9 Janv. 1780.

Berlin.

Dissertation — — par Mr. de Herzberg. Nachdem der Herr Minister von Herzberg gezeigt hat, daß die Franken, Burgunder, Gothen, Sueven, Wandalen, Longobarden, Angelsachsen und Rügener, das westliche römische Reich zerstöret, und die jetzigen vornehmsten europäischen Staaten gestiftet haben; so führt er auch den Beweis, daß diese und die übrigen obengenannten, insgesammt deutsche Völker gewesen sind, und daß ihr ursprüngliches Vaterland im nordlichen Deutschland, vorneulich in den Gegenden desselben, welche jetzt zu den preußischen Staaten gehören, zu suchen sey. Der Name Franken, begriff die deutschen Völker, welche zwischen dem Rhein und der Elbe wohnten, wie aus der peutingerschen Tafel, aus Claudians Gedicht auf den Stilico und über das vierte Consulat des Honorius, und aus dem Erdbeschreiber von Ravenna zu ersehen. Die Cimbern und Teutonen wohneten in dem jetzigen Jütland, Schleswig, Holstein und Mecklenburg, wie man aus dem Tacitus, Plinius, Pomponius Mela und Ptolemäus ersiehet, und die Angeln und Sachsen waren entweder ihre Nachbaren, oder ihre Nachfolger zwischen der Elbe und Oder in der Gegend der Ostsee. Das ganze Land zwischen der Elbe, Donau, und Weichsel hieß Suevien, und enthielt über 50 germanische oder teutonische Völker, wie man aus dem Tacitus, Dio Cassius, Strabo und Plinius erkennet. Die Sueven und Wandalen sind also unstreitig deutsche Völker, und die letzten, welche unter den ersten begriffen waren, wohnten nach großer Wahrscheinlichkeit in der jetzigen Lausitz und Mark Brandenburg, und sind von einigen sehr unrichtig mit den Weneden oder Wenden verwechselt worden, die doch nur in ihre Stelle gekommen. Die Semno-

nen, welche Tacitus die älteſten und edelſten unter den Sueven nennt, haben zwar zwiſchen der Elbe und Oder, wahrſcheinlicher weiſe in der jetzigen Mark Brandenburg, gewohnt, allein man hat keine Gewißheit davon, daß ſie die galliſchen Sennonen geweſen ſind, welche den berühmten Zug nach Rom und Griechenland vorgenommen haben, und daß der Name Brandenburg von ihrem Anführer Brennus herkomme. Die Longobarden hat Cluver mit Wahrſcheinlichkeit aus der jetzigen Altmark hergeleitet. Die Burgunder, welche nach dem Plinius und Ptolemäus zwiſchen der Oder und Weichſel gewohnet haben, ſind vermuthlich aus der jetzigen Neumark gekommen. In Anſehung der Gothen, (Gothonen, Guthonen, Githonen,) muß man dem Cluver und Prätorius beypflichten, daß ihr urſprünglicher Sitz an der Oſtſee, und Weichſel, in den Ländern geweſen ſey, welche jetzt Hinter-Pommern, Pomerellen und Groß-Polen heiſſen, und daß ſie ſich bis an die Lygier oder Schleſier erſtreckt haben. Tacitus macht ſie auch zu Nachbaren der Rügener, deren Andenken die Inſel Rügen erhält, und die ſich theils mit den Gothen, theils mit den Herulen, (welche zwiſchen der Oder und Weichſel wohnten,) zur Eroberung Italiens vereinigten. Das bisher geſagte, beſtätigt Paul Warnefried in ſeiner hiſt. longobard. lit. I. c. I. wenn er ſagt, die Gothen, Wandalen, Rügen, Herulen, —— wären aus Deutſchland gekommen.

Alſo ſind nicht aus Scandinavien, ſondern aus dem nordlichen Deutſchland die Völker gekommen, welche die Römer und Griechen bezwungen und faſt aufgerieben haben. Der Zweifel, welchen man gegen dieſe durch die glaubwürdigſten alten Geſchicht- und Erd-Beſchreiber beſtätigte Wahrheit, von dem mäßigen Umfang und geringen Anbau dieſes deutſchen Lands-

strichs hernimmt, ist hier mit vieler Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit hinlänglich gehoben.

Montesquieu sucht den Grund der Ueberlegenheit der nordischen insonderheit deutschen Völker über die Römer, und überhaupt über die südlichen Völker, in der stärkenden Kraft der kältern nordischen Luft. Herr Minister von Herzberg pflichtet dieser Meynung bey, und so wie Er dieselbige in dieser Schrift durch die Zerstörung des römischen Reichs und Stiftung neuer Staaten von deutschen Völkern, bestätigt hat, also setzt er die Geschichte der großen Thaten der nordischen Deutschen fort, und kömmt vermittelst eines schicklichen Uebergangs zu den Thaten der Brandenburger, die unter vortreflicher Fürsten, insonderheit des großen Friedrichs Anführung, Dinge ausgerichtet haben, über welche die aufmerksame Welt erstaunte. Die malerische Beschreibung unsers Staats, welche im Beschluß der Abhandlung vorkommt, verdiente ganz hieher gesetzt zu werden; sie wird aber noch besser gefallen, wenn man sie in der Verbindung mit dem vorhergehenden in der Schrift selbst lieset.

Es ist zugleich mit der meisterhaften französischen Urschrift, eine gute deutsche Uebersetzung derselben gedruckt worden, welche von einer sehr geschickten Hand herrühret, aber zu geschwind hat fertig seyn und gedruckt werden müssen, wodurch Schreib- und Druck-Fehler veranlaßet worden. Ihr Urheber hat sich bisweilen einer Freiheit bedient, die sich vorzügliche Köpfe zu allen Zeiten erlaubt haben. Nur eine Probe anzuführen, so hat er die Worte des Tacitus, quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas, (denn die Freiheit der Deutschen ist heldenmüthiger als Arsaces Reich,) die so sehr verschieden übersetzt worden, und welche der Herr Minister von Herzberg so gegeben hat, la libre Germanie est beaucoup plus dangereuse que le dospotisme des Arsacides, auf

folgende weise übersetzt: Das freye Germanien ist viel schärfer, viel gefährlicher, als das despotische Arsacien. Hier ahmet der Uebersetzer den Dichter Martialis nach, denn so wie dieser sich herausnimmt Arsacius für *Parthicus* zu sagen, so sagt jener Arsacien für *Parthia*. Sowohl die französische als deutsche Schrift, kostet 4 Gr.

St. Petersburg.

Ein griechisches Patent, ist jetzt eine Seltenheit, und dasjenige, welches im vorigen Jahr zu St. Petersburg gedruckt worden, könnte man als eine Vorbedeutung ansehen, daß das griechische Reich in Osten von Europa, werde aus Rußland wiederhergestellet werden. Es geschehe, oder es geschehe nicht, so muß ich sagen, was in dem Patent stehe, welches auf zwey Blättern eines großen Folio Bogens in zwey Columnen russisch und griechisch gedruckt, und unterm 21 März (N. St.) 1779 ausgefertigt worden. Es hat sich Ignatii, Metropolit von Gothien und Kaffa in der Halbinsel Krim, und die ganze dasige Gemeine der Christen griechischer Religion, unterm 16ten Julius 1778 in einem aus Baktschiserai abgelassenem Bittschreiben, an die russische Kaiserin gewendet, und gebeten, sie zu Erbunterthanen des russischen Reichs auf- und anzunehmen. Die Kaiserin hat ihnen dieses Glück huldreichst bewilligt, und ihnen in dem erwähnten Patent alle Vortheile bekannt gemacht, die sie bey ihrem Uebergang in die asowsche Statthalterschaft genießen sollen, welche sehr beträchtlich sind. Die Kaiserin hat die Kosten des Abzugs aus der Krim übernommen, den Griechen einen ansehnlichen Strich Landes an der Solonoja und andern Flüßen, und am asowschen Meer, und den Kaufleuten und übrigen bürgerliche Nahrung treibenden, insonderheit die neuen Städte Ekaterinoslaw und Marianopel, angewiesen.

Neue Landcharte.

Die Homannische Landcharten-Werkstäte zu Nürnberg bleibt bey ihren alten Landcharten, wenn sie auch noch so schlecht sind, so lange, bis die Platten keine erträgliche Abdrücke mehr verstatten und liefern. Alsdenn läst sie bessere Charten in demselben Format zeichnen, und glaubt alles was man von ihr verlangen könne gethan zu haben, wenn die neuen nur wirklich etwas besser sind als die alten. Diesmal hat die Erneuerung eines ihrer schlechtesten Blätter, nämlich die Charte von dem nördlichen Theil des obersächsischen Kreises oder von der Mark Brandenburg und von dem Herzogthum Pommern, betroffen, deren neue Zeichnung, dem wegen solcher Arbeiten schon rühmlich bekannten Herrn F. L. Güßefeld aufgetragen worden. Die Charte wird nun unter der Jahrzahl 1780 ausgegeben, besteht aus einem Bogen im gewönlichen homannischen Format, und übertrift die vorhergehende offenbar, man mag sie in Ansehung des Mathematischen, oder des Historischen betrachten. Hätte ich gewust, daß Herr Güßefeld diese Arbeit unternehmen wolle, so würde ich ihm einige Hülfsmittel zu größerer Vollkommenheit derselben angewiesen haben. Was Er ohne dieselben geleistet hat, will ich nächstens etwas ausführlicher anzeigen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Neuntes Stück.

Am acht und zwanzigsten Februar 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem ersten Stück des jetzigen Jahrgangs, habe ich die Summen der vom ersten Advent 1778 bis dahin 1779, in Berlin ehelich getrauten, gebornen und gestorbnen vom Civil-Stande, angegeben, es fehlt also noch die vom Militair-Stande. Von diesen sind im vorigen Jahr 232 neue Ehepaare getrauet, 643 Kinder geboren, und 1155 Menschen gestorben. Also sind 1779 zu Berlin

1. getrauet

vom Civil-Stande	798 Paar
vom Militair-Stande	232
überhaupt	1030 Paar, 36 weniger

als in dem vorhergehenden Jahr.

2. geboren

vom Civil-Stande	3373
vom Militair-Stande	643
überhaupt	4016 Kinder

also 859 weniger, wie in dem vorhergehenden Jahr, und unter den gebornen sind 210 todt auf die Welt gekommen.

3. gestorben

vom Civil-Stande	3523
vom Militair-Stande	1155
überhaupt	4678

also 551 weniger als 1778.

Unter 3215 Todten von Civil-Stande, sind gestorben an der Epilepsie und an den Zähnen 664, an den Pocken 332, an Masern und Ritteln 31, am Schlagflusse 216, mehrentheils Frauenspersonen, am Steckflusse und Engbrüstigkeit 139, an der Schwind- und Dürrsucht 536, an hitzigen Brust- und Fleck-Fiebern 159, an kalten Fiebern 35, vor Alter und an der Schlafsucht 168, an der Wassersucht und an Geschwulst 138, an Durchlauf und Kolik 195, an Würmern und andern Kinderkrankheiten 142, am Steckhusten 133, an Lähmung und Gicht 30, am Podagra 1 Frau, am Seitenstechen 9, an Steinschmerzen 5 Männer, an Bruchschäden 5, in der Geburt nur 1 Frau, im Wochenbette aber 31 Frauen, an äußerlichen Geschwüren und Schäden, am Blutfluß und Verblutung 49, an Krebsschäden 5 Frauen, und an Unglücksfällen verschiedner Art, 28.

Im 1sten Jahr sind gestorben	959
von 2—5	578
von 6—10	126
von 11—15	56
von 16—20	56
von 21—25	73
von 26—30	113
von 31—35	87
von 36—40	120
von 41—45	109
von 46—50	104
von 51—55	117
von 56—60	147
von 61—65	105

von 66—70	167
von 71—75	123
von 76—80	100
von 81—85	39
von 86—90	24
von 91—95	7
von 96—99	5.
Man hat gezählt an Civil-Personen	109087
an Militair-Personen, ohne die Beurlaubten	29138
überhaupt	138225 Menschen.

* * *

Im vierten Stück, dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich schon etwas auf des Herrn Hauptmanns von Mauvillon öffentliche Frage, wie hoch sich die Hebungskosten der Accise und Zölle zu belaufen pflegten? geantwortet. Ein in solchen Materien erfahrner Freund, erinnert richtig, daß sie nach den Oertern, Provinzen und Umständen verschieden sind. Er selbst hat beobachtet, daß sie wohl 15, 20 ja 25 Procent betragen, und meynet, man könne 15 für die mittlere Zahl annehmen. Fünf und zwanzig Procent betrügen sie im Herzogthum Magdeburg. Er nennt eine kleine Stadt, welche 2460 Thaler Accise aufbringt, deren Hebungs-Bediente jährlich 420 Thaler kosten. Von einer einzelnen, zumal kleinen Stadt, kann man aber auf ein ganzes und großes Land keinen Schluß machen: in jener sind die Kosten allemal größer, als in diesem. Mein Freund will die Accise nicht abgeschaft wissen, wenn gleich die Hebung einen beträchtlichen Theil der Einnahme wegnimmt, denn, sagt er, es leben viele Familien von diesen Hebungskosten, und was sie bekommen, verzehren sie wieder, so daß es der Staat wieder empfängt. Die genannte Accise aus der kleinen Stadt, wird von fünf Bedienten gehoben, deren jeder eine Familie versorgt.

Ich frage aber, ob es wahrscheinlich sey, daß diese fünf Familien bloß von den genannten 420 Thalern leben? Jener erfahrne Mann gesteht auch selbst, daß in einem Staat, welcher nicht breit und rund, sondern in die Länge ausgedehnt ist, aus zerstreut liegenden Provinzen besteht, und von verschiednen Ländern, die eine geringere Accise-Anlage haben, umgeben ist, die Accise viel wider sich habe, das ihren Nutzen zweifelhaft mache.

Moscau.

Der alte und verdienstvolle Mann, Herr Staatsrath Müller, ist seines Wunsches theilhaftig geworden, und hat im vorigen Jahr am dritten November A. St. den durch sein Memorias populorum — — e scriptoribus historiae byzantinae erutas et digestas, berühmten Herrn Johann Gotthilf Stritter, der das rußische schon gut versteht, zum Gehülfen in seinen historiographischen Arbeiten bekommen. Die Kaiserin von ganz Rußland hat noch mehr gethan, sie hat Herrn Stritter auch zum Archivarius bey dem Reichs-Archiv ernannt, ihm den Rang eines Collegien-Assessors mit 700 Rubeln Gehalt gegeben, und der Herr Director der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, hat ihm den Titel eines Adjuncts derselben mit 200 Rubeln Einkünften beygelegt.

Berlin.

Der zweyte Theil von des Herr Predigers Joh. Heinr. Ulrich moralischen Encyclopädie, welcher 1779 bey dem Buchhändler Pauli an das Licht getreten ist, enthält in Artikeln von L bis P, eine große Mannigfaltigkeit von bald wichtigen, bald nützlichen, bald angenehmen historisch-moralischen Materien, die oft gründlich, oft nur obenhin abgehandelt, zum Theil selbst gedacht, grösstentheils aber aus andern Büchern, und zwar manchmal gut, manchmal auch fehlerhaft, gezogen sind, welches letzte gleich von dem ersten Artikel Lacedämonier gilt, er mag unmittelbar aus Cragio

de republica Laced. oder aus der allg. Welthistorie genommen seyn. Ich übergehe die Fehler von anderer Art, weil nichts so unangenehm, als die Beschäftigung mit dem fehlerhaften ist: und sage nur kürzlich, daß ungeachtet derselben, viele Leser auch mit diesem Bande des Werks sehr wohl zufrieden seyn werden, weil sie etwas ihnen nützliches und angenehmes darinn finden, und daß der Herr Verfasser angefangen habe, Stellen in fremden Sprachen theils überhaupt sparsamer einzumischen, theils unter den Text in Anmerkungen zu bringen. Es kostet dieser Band 3 Thaler.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat 1779 den ersten Band der merkwürdigen Geschichte von England von der Revolution an bis auf jetzige Zeit, in Briefen von Katharine Makaulay, aus dem englischen übersetzt auf 1 Alphabet in gr. Octav ausgegeben. Dieses Buch wird auf dem Titelblatt einer Frauensperson zugeschrieben, wenn man aber nur etwas darinn gelesen hat, so wird man für sehr unwahrscheinlich halten, daß es einen solchen Ursprung haben sollte; wenigstens wird man wünschen, daß Gott einen jeden guten Mann für einer solchen gelehrten, mürrischen und tadelsüchtigen Frau, der nichts recht ist, der man nichts zu Dank machen kann, bewahren möge. Die Verfasserin fängt mit dem Jahr 1689 an, und setzt die Geschichte in diesem Bande bis auf das Jahr 1741 fort. Wie sie den mit König Wilhelm anfangenden Zeitlauf ansehe, erhellet schon daraus, daß sie S. 5. 6. die Versammlung der Stände, welche diesen Prinzen auf den Thron gesetzt, beschuldigt, daß sie die schöne Gelegenheit verabsäumet habe, der Krone alle die Vorrechte zu nehmen, welchen sie doch mit Recht die Drangsale und Widerwärtigkeiten der Nation zugeschrieben. Der neue König habe die alte königliche Gewalt über das Parlament in ihrem ganzen Umfange behalten. Die

Freyheit, es nach seinem Gefallen zu berufen, auf einen andern Tag zu verlegen, und es aus einander gehen zu lassen. Er habe Einfluß auf die Wahl (der Parlamentsglieder) gehabt, und Zusammenkünfte der Gemeinen unterdrücken können. Ihm sey das Recht geblieben, seinen Rath zu wählen, alle hohe Staats- Hof- Kriegs- und Kirchen-Bediente zu ernennen, und über die Justiz unumschränkt zu befehlen. (Sie will also einen König haben, der so wie ehedessen in Schweden, nicht viel mehr als ein Reichsrath sey.) Nachher schildert sie den König Wilhelm, als einen Fürsten, der nur seinen besondern Nutzen, nur die Befriedigung seines Ehrgeitzes zur Absicht gehabt, und die noch vorhanden gewesenen gesunden Grundsätze der Verfassung umgekehrt habe. Sie nennet die Nationenschuld und die Einführung der Fonds, eine teuflische Maschine, welche längst gedrohet habe die Glückseligkeit des Reichs völlig zu vernichten. Unter Wilhelms Regierung sey die Nation augenscheinlich in Dürftigkeit versetzt worden, (wie äußerst arm muß sie denn jetzt seyn!) Der Königin Anna macht sie eben so wenig Complimente. Sie hatte zwar viel guten Willen die Wohlfahrt des Staats zu befördern, aber zu wenige natürliche Fähigkeiten, und war schlecht erzogen. Sie war nicht einmal geschickt, dem Hauswesen einer Privat-Familie mit Nutzen und Ansehn vorzustehen; übertrieben gottesdienstlich, eine Sclavin ihrer Lieblinge, ein Schlachtopfer ihrer Blödigkeit, ein Spiel aller derjenigen, welche Gelegenheit hatten, sich ihrer Schwachheiten zur Beförderung ihrer Privat-Absichten zu bedienen. K. Georg der erste gefällt der Verfasserin auch nicht, sie glaubt so gar, daß er seine deutsche Staaten so despotisch beherrscht habe, daß die elenden Sclaven seines Churfürstenthums jeden Bissen Fleisch den sie gekocht, ihm hätten durch Abgaben bezahlen müssen. S. 291. Von der engländischen Nation urtheilt sie nicht besser. Nur eine

Stelle S. 247. Nachdem sie überhaupt das menschliche Geschlecht durch das Urtheil gedemüthigt hat, daß zwey Drittel seiner Gesellschaften zu den Thoren und Wahnsinnigen gehörten, so fährt sie fort, und sagt, es herrsche bisweilen ein epidemischer Wahnwitz, der nach und nach mehrere anstecke, und endlich allgemein werde; und sie wisse kein Land, wo man so viele Beyspiele davon antreffe, als England. So mürrisch aber auch die Verfasserin ist, so sorgfältig sie auch Fehler aufsucht, um zu tadeln: so ist es doch der Mühe werth ihr Buch zu lesen, und der ungenannte Uebersetzer desselben verdient Dank, wenn es gleich scheint, daß er hin und wieder den Sinn der Verfasserin nicht deutlich und richtig ausgedrückt habe. Im ganzen kann man mit der Uebersetzung wohl zufrieden seyn. Es kostet dieser erste Theil 22 gr.

Berlin.

Der vorzügliche Formenschneider, Herr Johann Georg Unger, hat das Bildniß des Königs nach einer Zeichnung des Herrn Calau, in einer Größe, und mit einer Kunst geschnitten, die außerordentlichen Beyfalls und Ruhms werth ist. Der ernsthafte, feurige und furchtbare Blick des Monarchen, ist hier so kräftig ausgedruckt, daß es scheint, als ob die Formschneidekunst zum Ausdruck desselben sich besser als eine der andern bildenden Künste schicke. Das Bild hat die Form eines Medaillon, und steht auf einem Folio-Bogen. Es kostet auf Papier 8 gr. auf Atlas 1 Thaler 16 gr.

Leipzig.

Herr Breitkopf hat auf einem Bogen in gr. Octav ein Leipziger Magazin des Buch- und Kunsthandels zum besten der Wissenschaften und Künste, angekündigt, welches in Stücken von fünf Bogen in gr. Octav an das Licht treten, und davon 12 Stücke einen Band ausmachen, dieser auch mit den nöthigen Registern versehen werden soll. Einige Gelehrte und

Kunstliebhaber zu Leipzig haben sich mit ihm zu dieser Arbeit vereiniget, und sein weitläuftiger Briefwechsel, den er mit ausländischen Gelehrten, Buch- und Kunst-Händlern beständig unterhält, setzt ihn in den Stand, nicht nur von den Materien, welchen diese periodische Schrift gewidmet ist, Nachrichten zu erlangen und zu ertheilen, sondern auch die in dem Magazin bekannt gemachten ausländischen Bücher, Schriften, Kunst-Sachen, Instrumente, u. s. w. den Liebhabern zu verschaffen. In diesem Magazin können die Gelehrten und Künstler, die Buch- und Kunst-Händler, ihre entweder schon fertigen, oder in der Arbeit befindlichen, oder erst entworfenen und beschlossenen Werke, bekannt machen. Der sehr ausgebreitete und mannigfaltige Inhalt dieser periodischen Schrift, ist in der erwähnten Nachricht angegeben, und zugleich angezeigt worden, daß auf den ersten Band bis zum Ende der nächsten Ostermesse drey Thaler Vorschuß angenommen werden. Die Pränumeranten bekommen ihr Exemplar geheftet auf Schreibpapier, und mit einem Umschlage von gefärbtem Papier.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zehentes Stück.
Am sechsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Politische Anmerkungen und Betrachtungen über Polen.

Der Mann von vielen Einsichten, aus dessen Papieren ich dieselben ziehe, setzt den Fall, daß man wirklich so wie es öffentlich angegeben worden, vor einigen Jahren in dem an das Haus Oestereich gefallenen Antheil an Polen, 2,665048 Seelen gezählt habe, auch daß es wahr sey, daß daselbst die Volksmenge etwas größer sey, als in den bey der Krone Polen gebliebenen Provinzen: und bringt alsdenn nach dem Verhältniß der Größe heraus, daß in den Landschaften, welche jetzt noch zu Polen und Litauen gehören, 9,327,668 Seelen wären. Diese unerwartet große Summe, gründet sich also auf eine Hypothese, an deren Statt Gewißheit zu wünschen ist, die der Hof zu Warschau leicht verschaffen kann.

Nach einer sehr wahrscheinlichen Berechnung, ersieht man, daß die jährlichen Hauptgeschäfte, worauf das Wohl der Polnischen und Litauischen Nation beruhet, einen Werth haben von polnischen Gulden 1105,508,845

Diese Summe ist das jährliche Product der Arbeit der gedachten beyden Nationen, und bestehet grösstentheils in Lebensmitteln, einigen andern Gütern und im Gelde. Beydes macht das jährliche umlaufende Vermögen der Nationen aus. Das Circulations-Rad, welches dieses Vermögen unter die Nationen jährlich vertheilt, ist ein laufendes Geld-Capital von polnischen Gulden 200,544,862

Die Geld-Geschäfte, welche die polnische Nation mit dem Stempelpapier allein jährlich verrichtet, betragen nach genauer und gemäßigter Rechnung 177,126,442

Der Werth der Waaren, die jährlich mit Abgaben beschweret werden, und in einheimischen sowohl als ausländischen Getränken, wie auch fremden Producten bestehen, beläuft sich auf 108,627,716

Die Staats-Einkünfte betragen jährlich ohngefehr 17,566,239

Das Produkt an Fabrik- und Manufactur-Waaren, die der Landmann verbraucht, und mit seinem Ueberschuß eintauscht oder kauft, beträgt jährtlich 200,544,862

Die $\frac{2}{3}$ aller übrigen Landes-Producte, welche in den einheimischen Handel sowohl als auswärtigen Handel gebracht werden, betreffen die jährliche Summe von 401,098,724

Wie oben Summa 1105,508,845 polnische Gulden, oder 184,251474$\frac{1}{6}$ Thaler.

Da die jährlichen Geld-Renten aller Land-Eigner von Polen und Litauen, höchstens betragen 200,544,862 polnische Gulden (33424142 Thaler,) welches der zehn-

te Theil vom Werthe der Ländereyen seyn mag; so folget, daß der Reichthum gedachter Land-Eigner betragen müsse 2005,448,620, polnische Gulden. Man bilde sich aber nicht ein, daß eine solche Menge an Gold und Silber im Lande vorräthig sey. Dennoch aber wird eine solche Summe in der Nation oft mit nicht mehr als 20,054,486 Gulden völlig vergütet, wenn diese nur durch hundert Hände gehen.

Es laufen eigentlich nur 4,391,560 polnische Gulden, (731926 Thaler) umher, welche zu vier wiederholten malen in einem Jahr in die öffentlichen Kassen kommen, und die Wirkung thun, daß der Staat damit seine Ausgaben von 17 Millionen und 566,239 Gulden (2927706½ Thaler) bestreiten kann. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Capital vier oder zehnmal so viel ausrichtet, wenn es vier oder zehnmal durch die Hände gehet.

Der Vorrath, welcher sich an goldenen und silbernen Gefäßen oder Geschirren in allen Kirchen und Klöstern des ganzen Reichs befindet, macht in Vergleichung mit dem, was die aufgehobene Gesellschaft Jesu wenigstens hinterlassen hat, einen Werth aus von 7,784,250 polnischen Gulden (1297375 Thaler).

Auch ist es sehr glaublich, daß die ganze Nation an goldenen und silbernen Ringen, Gefäßen, Geschirren und andern Pracht-Stücken zum weltlichen Gebrauch, ein Capital habe, welches ein für allemal vier von Hundert, oder den 25sten Theil von der jährlichen Summe der allgemeinen Geld-Renten, folglich 8,021,794 polnische Gulden (1297375 Thalern) ausmacht.

Wenn der jährliche Ueberschuß von der Arbeit oder dem Landes-Produkt die Quelle ist, woher ein jedes Reich seine klingende Münze bekommen hat, die es nach Bewandniß der Umstände mehr oder weniger bald zu vermehren, bald zu vermindern pflegt; so wird man nicht zu viel sagen, daß Polen und Litauen seit

dem Jahr 1300, da in diesem Staat die goldene und silberne Münzen gemeiner zu werden anfiengen, jährlich eine Million heutiger Schätzung, folglich in 480 Jahren bis jetzt, 480 Millionen (80 Millionen Thaler) habe erübrigen müssen, welche Summe wohl nie durch ein größeres Uebel, als durch falsche oder schlechte Münzen, hat auf einen gewissen Grad vermindert werden können, wenn sie wirklich vermindert worden ist.

Bey einer vollkommen souverainen Regierung des polnischen Reichs, würde der vierte Theil der Geld-Renten, welche die Land-Eigner jährlich einnehmen, für die Staats-Einkünfte, mit 50,136,215 Gulden (8356032⅓ Thaler) bestimmt werden können.

In Polen und Litauen sind, vermöge der oben festgesetzten Hypothese, 1,332,524 Bauern. Würde von diesen nur der dreyzehnte Mann genommen; so könnte im Fall einer wirklich monarchischen Regierung, eine Armee von 102,502 Mann auf die Beine gebracht werden.

Die Fortsetzung wird folgen.

Wien.

Ioannis Nicolai de Vogel — Specimen bibliothecae Germaniae austriacae, sive *notitia scriptorum rerum Austriacarum* quotquot auctori innotuerunr. Opus posthumum. *Pars I. geographica.* Recensuit, digessit, supplementis indicibusque necessariis auxit *Leopoldu Gruber* — curante *Iosepho Wendt de Wendreuthal.* 1779 in gr. Octav 1 Alph. 11 Bogen. Solche Verzeichnisse als dieses Buch enthält, sind für die Gelehrten, insonderheit für die Schriftsteller, sehr nützlich und angenehm, sie erfordern aber ungemein viel Belesenheit und Hülfsmittel, und eine lange Arbeit, wobey man doch nicht hoffen darf, etwas ganz fehlerfreyes, und selbst bis auf die Zeit, da man arbeitet,

ganz vollständiges, zu liefern. Das haben auch der Verfasser und der Herausgeber dieses Werks wohl eingesehen, und deswegen demselben den bescheidenen Titul eines Versuchs gegeben, in der Hofnung, wie Herr Gruber am Ende seiner Vorrede äußert, ut hoc *specimen*, *cuius primae dumtaxat lineae* in praesens ducuntur, olim *bibliothecae* nomen iure quodam suo mereatur. Durch diese ihre vorsichtige Bescheidenheit, halten sie alle diejenigen, welche ihr Werk verbessern und ergänzen wollen, von tadelsüchtiger und stolzer Beurtheilung desselben ab, die auch desto ungerechter und unbilliger wäre, da das Werk schon wirklich mehr als ein Versuch, und überhaupt wohl angelegt ist. Ich will das wenige Papier, welches ich habe, nicht mit den Ueberschriften der Abschnitte des ersten Theils anfüllen, denn das ist für Kenner und Liebhaber solcher Bücher nicht nöthig, auch die Stellen nicht anzeigen, wo nach meiner unmasgeblichen Meynung, Bücher, Schriften und Landcharten etwas anders beurtheilt seyn sollten: sondern nur über den Titul etwas sagen. Aus den ersten Zeilen desselben, specimen bibliothecae Germaniae austriacae, hätte das Wort Germaniae wegbleiben sollen, denn theils ist es überflüssig, wie selbst die darauf folgende Erklärung dieser Zeilen zeiget, theils könnte es für pralerhaft angesehen werden. Denn wenn auch der österreichische Kreis den fünften bis sechsten Theil vom ganzen deutschen Reich ausmachen sollte, so kann er doch nicht schicklich das östereichische Deutschland genannt werden; wenigstens würde Deutschland dem Namen nach sehr vervielfältigt werden, wenn ein jeder Reichsstand, der ein ansehnliches Stück von Deutschland besitzt, dasselbige sein Deutschland nennen wollte. Wenn übrigens dergleichen Verzeichnisse von allen Reichsländern verfertigt, und nach und nach ganz richtig und vollständig gemacht werden, so kann daraus ein Werk erwach-

sen, welches der Longischen Bibliotheque historique de la France so wie Herr von Fontette dieselbige herausgegeben hat, an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Berlin.

Hier sind 1779 auf 5¼ Octavbogen gedruckt, Rhapsodien, allen Menschenfreunden gewidmet von einem katholischen Layen. Herr F. der Verfasser derselben, ist ein junger Mann von lebhaftem Verstande, kein Deutscher, (wo ich nicht irre, ist er im Temeschwarer Banat geboren,) und hat doch eine bessere deutsche Schreibart, als viele Schriftsteller, welche in Deutschland geboren und erzogen sind. Er eifert mit großer Lebhaftigkeit gegen das Uebel, welches den Menschen die Gesetze, die höchste Gewalt, die Ehre, der Krieg, das Geld, die Philosophie und die Religion, durch Mißbrauch beingen, ohne den Nutzen, welchen sie dem menschlichen Geschlecht gewähren können, ja wirklich verschaffen, zu verkennen. Zur Probe seiner Schreibart, erwähle ich den Beschluß des Abschnitts von den Gesetzen.

„Mögtet ihr, ihr mächtigen, ihr, ihr weisen, mögtet ihr die traurige Stimme der Völker euch rühren „lassen, und den Tempel der Gerechtigkeit von dem gothischen Wuste reinigen, der das Auge jedes Sterblichen beleidigt! Das Glück und die Wohlfahrt der Bürger, ist in seinem Heiligthum aufbewahrt. O mauert dieses Glück, diese Wohlfahrt eurer Mitbrüder, „unter dem namenlosen Geschwader von gekünstelten „und misanthropischen Gesetzen nicht ein. Die Anzahl „der Gesetze befestigt nicht das Wohl des Staats, ihre „Güte, ihre Weisheit ist es, die es befestigt. Soll „ich euch Länder nennen, ihr Menschenfreunde, wo die „gesetzgebende Gewalt von Güte und Weisheit geleitet, „ihre Gesetze entwirft? Doch wer kennt darinn nicht „das Bild seines unsterblichen Landesvaters.„

Leipzig.

Des Grafen Franz Christoph Khevenhüller Ferdinandeische Jahrbücher, in einen pragmatischen Auszug gebracht und berichtigt von D. Justus Friedrich Runde, dritter Theil, welcher die Jahre 1588 bis 1592 enthält. 1779 in gr. Octav 1 Alph. 1 Bogen. Herr Prof. Runde setzt seinen mühsamen und nützlichen Auszug aus dem großen und kostbaren Khevenhüllerschen Werk, unermüdet und glücklich fort; und verbindet sich dadurch alle Geschichtforscher, weil sie das unentbehrliche Werk durch seine Hülfe bequemer gebrauchen können. Man sage nicht, daß es schon hinlänglich genutzt worden sey: denn manche darin enthaltene Nachricht ist in Büchern noch nicht gebraucht, die Geschichtforscher müssen es als Quelle zur Hand haben, und Lehrer der Geschichte können viele besondere Umstände zu ihren mündlichen Vorträgen daraus nehmen, die in andern Büchern nicht vorkommen. Herr Professor Runde hat auch in diesem Theil sehr viel falsche Namen verbessert, aber doch noch unterschiedene zurücklassen müssen. Der eigene Versuch hat mich gelehret, daß es schwehr sey, manchen Namen richtig zu machen. Z. E. S. 20 wollte ich bey dem unkenntlichen Namen *Vaden*, lieber auf Veurne, als mit Herrn Runde auf Oudenaarde rathen, allein ich mögte es doch nicht wagen, jenen hinzusetzen. S. 176 ist der Herr Professor ungewiß, ob er mit dem Original-Werk Melchior Khlesel, oder Melchior Clössel setzen soll, und bleibt bey der letzten Schreibart, die schon S. 9. f. vorkommt. Allein der Mann heist Klesel, und so hätte sein Name allenthalben geschrieben werden müssen. Ich habe keinen Raum mehr zu solchen Anmerkungen. Dieser Theil kostet 1 Thaler.

Stettin.

Herr Pastor und Magister J. B. Steinbrück, will die Geschichte der ehemaligen Carthause vor Stettin,

welche in ein fürstliches Residenz-Schloß verwandelt, und Oderburg genannt worden, als eine Probe seiner Pommerschen Klöstergeschichte drucken lassen, doch nur unter der Bedingung, daß sich so viel Liebhaber, als die Druckkosten erfordern, angeben; ungeachtet die Schrift nur aus wenigen Bogen bestehen wird. Wer in Berlin Lust zu derselben hat, beliebe mir seinen Namen zu schicken. Wenn auch ein Kupferstich zu der Schrift kommt, so wird sie doch nur 12, höchstens 16 gr. kosten.

Landcharte.

Der nördliche Theil des Obersächsischen Kreises, —— entworfen durch Güßefeld, Nürnberg bey den Homannischen Erben, 1780. In Ansehung des mathematischen, ist diese Charte von der alten Homannischen gar sehr unterschieden. In dieser liegt Pommern zwischen dem 33sten und 40sten Grade der Länge, in jener zwischen dem 31sten und 36sten, welches daher rührt, weil gewisse Haupt-Oerter eine andere Lage in Ansehung der Länge bekommen haben. Auch die Breite der Oerter ist in der neuen Charte anders, als in der alten. Das historische von Pommern, ist auch besser, doch bedaure ich, daß Herr Güßefeld weder die im 12ten Theil meines Magazins befindliche Tabelle von den Kreisen und Oertern in dem preuß. Vor- und Hinter-Pommern, noch Herrn Cons. Raths Brüggemann Beschreibung dieser Länder zu Rathe gezogen, sondern sich bloß nach der fünften Auflage des dritten Theils meiner Erdbeschreibung gerichtet hat. Die Abbildung der Mark Brandenburg ist hin und wieder etwas vollkommener, als auf seiner besondern Charte von derselben.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Eilftes Stück.

Am dreyzehnten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Anmerkungen und Betrachtungen über Polen.

Einige der obigen Summen, Anmerkungen und Betrachtungen, verdienen eine nähere Erläuterung, welche nun folgt.

Das Stempelpapier, muß zu allerley Schriften, zu Wechseln, Contracten, Verpfändungen, Verschreibungen, Rechnungen und Quitungen gebraucht werden. Die Tabelle, welche anzeigt, zu welchen Preisen die Stempelbogen nach dem Unterschied der Summen ausgegeben werden, kann ich hier nicht einrücken, weil sie zu groß ist, ich muß es also bey einiger Nachricht von derselben bewenden lassen. Summen unter hundert polnischen Gulden, Bittschriften, Quitungen, Rechnungen ꝛc. erfordern nur Stempelbogen von dem vierten Theil eines polnischen Gulden, oder von 1 ggr. Wenn die Summe 500 bis 1000 P. G. betrift, ist ein Stempelbogen von 1 P. G. nöthig, betrift sie 1000 bis 5000 P. G. so wird ein Stempelbogen von 3 P. G. erfordert. Von 5000 bis 50000 steigt der Preis des

Stempelbogens mit jedem 5000 um 3 Poln. Gulden, von 50000 bis 100000 P. G. für jedes neue 5000 mit 6 Poln. Gulden, von 100000 Polnischen Gulden an aber für jedes neue 5000 Gulden mit 12 Gulden. Also erfordert die Summe von 995000 P. G. einen Stempelbogen der 2250 P. G. koster, die Summe von einer Million bis 1 Mill. und 5000 P. G. einen Stempelbogen von 2262 P. G. u. s. w. Nun sind vom 1 Jul. 1776 bis zum 1 October 1778, also in neun Vierteljahren, 900972 Stempelbogen ausgegeben oder verkauft worden, für welche 649534¼ P. G. eingekommen. Nimmt man einen Werth von mittlerer Größe an, nämlich diesen, daß der Bogen, welcher einen halben P. G. gekostet und der 100 bis 500 P. G. betreffen konnte, im Durchschnitt nur die Hälfte, nämlich 250 P. G. betroffen habe, daß der Bogen, welcher 102 P. G. gekostet, und 100000 bis 105000 P. G. betreffen konnte, nur die Hälfte der steigenden Summe von 5000, das ist, nur 2500, also nur 102500 P. G. betroffen habe: so kann man rechnen, daß das Geldgeschäft, welches in den genannten neun Vierteljahren in den Provinzen der Krone Polen getrieben worden, 398,534,495 P. G. (66422416 Thaler) betragen habe Die Stempelbogen, welche für 649534 P. G. verkauft worden, haben gekostet 116688 P G. also haben sie der Krone einen reinen Vortheil von 532846¼ P. G. (88807 Thalern 17 gr.) gebracht. Masuren und Groß-Polen, thun zu allen Einkünften den größten Beytrag. Für das Stempeln der Calender, sind in den genannten 9 Quartalen 17639¼ P. G. für das Stempeln der jüdischen Bücher und neuen Calender 16081¼ P. G. für das Stempeln französischer und polnischer Charten 105001½ P. G. und für das Stempeln der Urkunden und kön. Patente, ungefähr 112500 P. G. eingekommen. Also hat der Stempel überhaupt in

neun Vierteljahren 7840681/4 P. G. (130678 Thaler 1ggr.) eingebracht. Für den Stempel der französischen Charten, wird 1 P. G. für den Stempel der polnischen Charten, ein halber P. G. für den Stempel eines jüdischen Calenders und Buchs, ein Viertel eines P. G. oder 1 ggr. gegeben.

Weil keine wirkliche Pfennige in Polen mehr vorhanden sind, so wollte man sie 1778 auf dem Reichstage auch aus den Rechnungen, insonderheit der Schatzcommission verbannen, und in ihre Stelle Schillinge setzen, allein diese Veränderung war so vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß man die Pfennigs-Rechnung beybehielt. Es werden aber 18 Pfennige auf 1 Groschen gerechnet, 30 Groschen in Kupfer oder 4 gr. in Silber, machen einen polnischen Gulden aus, und 4 polnische Gulden haben aufs genaueste den innerlichen Werth von einem deutschen Gulden Conventions-Münze.

Vom 1 Sept. 1778 bis dahin 1779, sind in den Provinzen der Krone Polen 13,174679 P. Gulden, 7 gr. 7 7/8 Pf. eingekommen; da nun in den litauischen Schatz ein Drittel dessen, was die Krone Polen einnimmt, zu kommen pflegt, so mögen die Staats-Einkünfte von Litauen in diesem Jahr 4,391560 P. G. betragen haben; also kann man die ganze Einnahme auf 17,566239 P. G. 7 gr. 7 7/8 Pf. berechnen. In der Einnahme für die Krone Polen, sind 68299 1/2 Stücke Ducaten gewesen.

In Polen werden jährlich ungefähr 12000 cölnische Mark feinen Silbers zu Geschirren, Gefäßen ꝛc. verbraucht, und der gröste Theil davon wird zu Warschau verarbeitet; das brächte in 14 Jahren, 168000 cölnische Mark. In eben dieser Zeit hat die kön. Münze 506,753 Mark 7 Loth fein Silber zu vermünzen gehabt.

Die Jesuiten haben in Polen und Litauen 32 Millionen P. G. ($5\frac{1}{3}$ Millionen Thaler) an Güthern besessen. Die Jesuiten in der Krone Polen, hatten an Häusern und Ländereyen für 8 Millionen, und an baarem Gelde und Kostbarkeiten auch für 8 Mill. P. G. Eben soviel besaßen sie in Litauen. Die silbernen Heiligen - und Apostel - Bilder, die Monstranzen, Kelche, silberne und goldene Gelübde, kurz alles Kirchengeräth der Jesuiten, welches in der kön. Münze zu Warschau eingeschmolzen und vermünzet worden, hat betragen

an Golde

in Polen, für 22749 P. G. 24 gr. 1 s.
in Litauen, für 19975 P. G. 13 gr. 2 s.
} 42725 P. G. 8 gr.

an Silber

in Polen für 185984 P. G. 26 gr. 1 s.
in Litauen für 140419 P. G. 7 gr. 1 s.
} 326404 P. G. $3\frac{3}{3}$ gr.

also an Golde und Silber für 369129 P. G. $11\frac{2}{3}$ gr. das ist, für $61521\frac{1}{2}$ Thaler, welches nicht viel ist.

Zu Krakow wird die Anzahl der Menschen alle Jahr auf des Königs und beständigen Raths Befehl untersucht. In den vier Quartieren der Stadt, welche das Schloß- Töpfer- Berühmte- und Metzger-Quartier heißen, hat man 1778 gezählt, Wirthe männlichen Geschlechts 339, Wirthe weiblichen Geschlechts 334, Gesellen 473, Jungen 449, Knechte 339, Diener 912, dienstlose Leute männlichen Geschlechts 1280, dienstlose weibl. Geschlechts 1332, Söhne 1013, Töchter 1096, Weltgeistliche 171, Mönche 233, Nonnen 196, Jungfern welche erzogen werden 52, Studenten 132, arme Mannsleute, 137, arme Frauensleute 406, überhaupt 8894 Menschen. Die Vorstädte sind in dieser Rechnung nicht mit begriffen. Man ersiehet daraus, daß diese Hauptstadt des Königreichs an Einwohnern sehr arm, und

daß der 14te bis 15te Mensch in derselben eine Person von dem sogenannten geistlichen Stande ist. Die Universität, welche bis um die Mitte des 16ten Jahrhunderts so volkreich und berühmt war, macht jetzt eine sehr kleine Figur. Von der hiesigen Bibliothek hat man seit 1772 ein Verzeichniß, und man weiß daß sie 4400 Handschriften enthält, ohne die hebräischen, als von welchen man kein Verzeichniß machen können, weil unter den 12 Professoren der Theologie keiner gewesen, der hebräisch lesen können. So ist mir berichtet worden. Vielleicht sind unter den hebräischen Handschriften auch andere morgenländische mit verstanden.

Der Beschluß wird nächstens folgen.

Halle.

Die Waisenhäusische Buchhandlung hat verlegt, M. Carl Ehregott Mangelsdorf Entwurf der neuen europäischen Staatengeschichte zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 1780 in gr. Octav 18 Bogen. Dieses Buch unterscheidet sich von den bekannten ähnlichen deutschen Büchern dieser Art, vornemlich dadurch, daß der Herr Magister mit der Geschichte eines jeden abgehandelten Staats, auch die aus meiner Erdbeschreibung gezogene Geographie und politische Verfassung desselben verbindet, (mit jener den Anfang, und mit dieser den Beschluß macht,) daß er nur die Rubriken der vornehmsten Staats-Begebenheiten zusammenziehet, und daß er, vornehmlich in der neuren Zeit, diejenigen Personen nennt, welche sich vor andern hervorgethan, und dadurch merkwürdig gemacht haben. Alles ist so kurz gefaßt, daß es den Lehrer und Zuhörer, jenen an das was er sagen soll, und diesen an das, was er gehört hat, nur erinnert, welches auch bey solchen Büchern, die nur zum Leitfaden des Unterrichts dienen sollen, in der That hinlänglich ist, auch den Zweck, in einem halben Jahr, und wöchentlich in 5 bis 6 Stunden, den ganzen Unterricht

zu ertheilen, sehr erleichtert. Allein der Herr Magister hat sich auch, so wie seine Vorgänger, nur auf Portugal, Spanien, Frankreich, Großbritannien, die vereinigten Niederlande, Rußland, Dänemark, Schweden und Polen, eingeschränkt, und die übrigen europäischen Staaten zurückgelassen. Außer den am Ende angezeigten, sind noch sehr viel Schreib- und Druckfehler in dem Buch vorhanden; der Herr Magister wird sie aber eben so wohl als die hin und wieder in Ansehung der Sachen begangne Fehler, in seinen beliebten Vorlesungen schon entdecken und verbessern, das Buch nach und nach vollkommner machen, und demselben dadurch noch mehr Beyfall verschaffen, als es schon jetzt in Rücksicht auf seinen Endzweck verdient.

Leipzig.

Des Herrn Franz Carter Reise von Gibraltar nach Malaga im Jahr 1772, aus dem englischen übersetzt, deren ersten Theil der Buchhändler Crusius 1779 auf 1 Alph. 4 Bogen in gr. Octav geliefert hat, vermehret die nützlichen und angenehmen Nachrichten, welche wir seit wenigen Jahren von Spanien bekommen haben, auf eine Weise, die ihr zum besondern Ruhm gereicht, daher auch der ungenannte Uebersetzer derselben Dank verdient, daß er sie in die deutsche Sprache gebracht hat. Der Verfasser hat sich von seiner Kindheit an funfzehen Jahre lang in Andalusien und Granada aufgehalten, und diesen herrlichen Landstrich genauer untersucht und kennen gelernt, als andere Ausländer. Er liefert nicht so wohl eine Reisebeschreibung, als vielmehr eine Chorographie und Topographie, verbindet das alte und neue, richtet sein Augenmerk stark auf das was zu der Naturgeschichte gehört, vornehmlich aber auf die übriggebliebenen römischen und maurischen Alterthümer, auf Denkmäler, Inschriften und Münzen, von welchen er

zugleich Abbildungen liefert. Sein Buch ist eben so wenig, als die deutsche Uebersetzung desselben fehlerfrey, und dennoch werth gelesen zu werden. Allein die beygefügte kleine Charte, ist ein elendes Stückchen Arbeit.

Madrid.

Von daher habe ich eine *Noticia de la vida y literatura de D. Juan de Yriarte*, Bibliothecario de S. M. su official Traductor de la primera secretaria de Estado y del Despacho, y Academico de la real Academia Espanola, bekommen, welche auf 4 Bogen in kl. Quart sehr sauber gedruckt worden. Dieser gelehrte Mann ist auf der Insel Tenerifa, zu Puerto de la Orotava, oder de la Cruz am 16 Dec. 1702 geboren. Sein Vater D. Juan de Yriarte, ein Officier, war aus Navarra gebürtig. Als er 11 Jahre alt war, ward er nach Paris geschickt, woselbst er die französische und lateinische Sprache erlernte. 1715 kam er nach Rouen, und setzte daselbst die Schul Studia fort, vorzüglich aber legte er sich auf die lateinische Sprache, in der Cicero und Virgilius seine liebsten Schriftsteller waren, in welcher er es auch bis zur ächten und schönen Schreibart brachte. Als er nach Paris zurückgekommen war, wandte er auch auf die griechische Sprache großen und glücklichen Fleiß, und in französischer Sprache sprach und schrieb er besser, als in der spanischen, weil er in seiner Kindheit nach Frankreich gekommen war. Von hier reisete er über London nach der Insel Tenerifa zu seinem Vater, und von dannen nach des Vaters Tode 1724 nach Madrid. Er erwählte aber nicht die Rechtsgelehrsamkeit, welches sein Vater gewünscht hatte, zu seinem Haupt-Studium, sondern er besuchte die königliche Bibliothek sehr fleißig, und vergrößerte seine Wissenschaft dadurch, daß er gute und wichtige Bücher las. Der Ober-Bibliothekar D. Juan de Ferreras, und P. Guillermo Clarke, Königl. Beichtvater, gewannen ihn lieb, und er ward auch hohen Standespersonen bekannt. Jene

brachten es dahin, daß er 1732 als *Escribiente* bey der Königl. Bibliothek angesetzt ward, und nachher bekam er die Stellen, welche sein oben angeführter Titul nennt. Zu einem Bibliothekar schickte er sich wegen seiner Kentniß der gelehrten Sprachen, der Kritik, der alten und neuen Schriftsteller und ihrer Werke, sehr gut. Wie stark er sich mit der Königl. Bibliothek beschäftigt habe, zeigen zunächst seine mühsamen und gelehrten Verzeichnisse der Handschriften, welche in derselben verwahret werden. Der Verfasser seiner Lebensgeschichte nennet zuerst das neueste unter denselben, welches den Titul führt: Regiae bibliothecae Matritensis Codices graeci Mss. und dessen erster Theil im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts beschrieben ist. Vor ein paar Wochen habe ich aus Madrid erfahren, woran es liege, daß der zweyte Theil dieses erheblichen Werks nicht gedruckt ist. Yriarte hatte denselben kaum vollendet, als er 1771 starb. Der älteste von den 3 Söhnen seines Bruders, Herr Bernardo Yriarte, überreichte das handschriftliche Werk dem Priester Herrn Santander, als erstem Kön. Bibliothekar, und bat denselben, daß er es mögte drucken lassen. Dieser nicht gelehrte Mann, antwortete, es könne geschehen, doch müste der Name des verstorbenen Yriarte von dem Titulblatt wegbleiben, weil das Werk allein der Kön. Bibliothek zugehöre, die es veranlasset habe, und also mit demselben machen könne, was sie wolle. D. Bernardo Yriarte nahm das Werk mit Verdruß zurück, und übergab dem König eine Bittschrift, in welcher er theils um den Druck desselben, theils um die Erlaubniß es Sr. Majestät im Namen seines verstorbenen Oheims zueignen zu dürfen, bat. Der König erlaubte sogleich beydes, und es ergieng Befehl an Herrn Santander, das Werk in Druck zu geben.

Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am zwanzigsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der politischen Nachrichten von Polen.

Man hat ein Verzeichniß aller Städte, Dörfer und Erbgüter in Polen gemacht, und festgesetzt, wie viel sie jährlich, vermöge der Constitution von 1775, an Abgaben, welche 1½ Schornsteine, 1½ Quarten, Zapfen-Gelder und Juden Kopfgelder genennet werden, in den Kron-Schatz bezahlen müssen? Aus demselben ist, was jetzt folgt, ein Auszug.

Groß-Polen.

I. Woywodschaft Posen

1) hat,	Städte u. Dörfer.	Schornst.	Guld.	Gr.
Kön. große Städte	2	2549		
— kleine Städte	2	848		
— Ackerstädte	8	1600		
Kleine Erbgüter	2	736		
Ackerstädte	49	9099		
Kön. Dörfer	41	1419		
Erbgüter	1438	33574		
2) giebt			587764.	17

II. Woiwodschaft Kalisch

1) hat	Städte u. Dörfer	Schornst.	Guld.	Gr.
Kön. kleine Stadt	1	649		
— Ackerstädte	8	1060		
Kleine Erbgüter	2	1157		
Ackerstädte	37	3942		
Kön. Dörfer	108	2387		
— Erbgüter	1064	20136		
2) giebt			320886	3

III. Woiwodschaft Gnesen

1) hat				
Kön. kleine Stadt	1	563		
— Ackerstädte	4	453		
— Erbgüter	13	1071		
— Dörfer	28	454		
Große Erbgüter und Dörfer	488	7784		
2) giebt			79085	11

IV. Woiwodschaft Sieradien

1) hat				
Kön. große Stadt	1	450		
— Ackerstädte	7	1253		
Erbacker-Städte	18	1814		
Kön. Dörfer	55	2728		
Große Erbgüter	1220	21468		
2) giebt			231169	14

V. District Wielun

1) hat				
Kön. Acker-Städte	6	873		
Erb-Acker-Städte	7	1156		
Kön. Dörfer	36	1588		
Erb-Güter	230	7663		
2) giebt			119581	11

VI. Woiwodschaft Lentschitz

1) hat				
Kön. Acker-Städte	6	757		

Städte und Dörfer.		Schornst.	Guld.	Gr.
Erb-Acker-Städte	13	1082		
Kön. Dörfer	45	656		
Erbgüter	748	9538		
2) giebt			119315	27
VII. Woiwodschaft Brzesk				
1) hat				
Kön. Acker-Städte	5	383		
Erb-Acker-Städte	7	428		
Kön. Dörfer	59	861		
Erbgüter	367	5116		
2) giebt			69993	5
VIII. Woiwodschaft Inowroclaw				
1) hat				
Kön. Acker-Städte	1	45		
Erb-Acker-Städte	2	189		
Kön. Dörfer	11	268		
Erbgüter	29	409		
2) giebt			12061	7
IX. District Dobrzyn				
1) hat				
Kön. Acker-Stadt	5	510		
Erb-Acker-Städte	1	85		
Kön. Dörfer	31	463		
Erbgüter	365	5984		
2) giebt			54522	12
X. Woiwodschaft Plock				
1) hat				
Kön. kleine Stadt	1	389		
— Acker-Städte	3	310		
Erb-Acker-Städte	9	615		
Kön. Dörfer	15	186		
Erbgüter	909	10318		
2) giebt			104752	2
XI. Woiwodschaft Masuren				
1) hat				
Kön. Stadt Warschau	1	11720		

Städte und Dörfer.		Schornſt.	Guld.	Gr.
Kön. kleine Stadt	1	665		
— Acker-Städte	33	3457		
Erb-Acker-Städte	37	2930		
Kön. Dörfer	287	7696		
Erbgüter	3762	47575		
2) giebt			1014136	23

XII. Woiwodſchaft Rawa

1) hat				
Kön. Acker-Städte	8	757		
Kleine Erbgüter	1	474		
Acker-Städte	10	894		
Kön. Dörfer	90	1737		
Erbgüter	803	11943		
2) giebt			169420	23

Klein-Polen.

XIII. Woiwodſchaft Krakau

1) hat				
Kön. große Stadt	1	4155		
— kleinere Stadt	1	676		
— Acker-Städte	12	1864		
Erb-Acker-Städte	23	3511		
Kön. Dörfer	155	6387		
Erbgüter	1003	30933		
2) giebt			518440	27

XIV. Woiwodſchaft Sendomir

1) hat				
Kön. kleinere Stadt	1	616		
— Acker-Städte	20	3402		
kleinere Erbgüter	4	1893		
Ackerſtädte	72	8022		
Kön. Dörfer	274	7147		
Erbgüter	2210	47789		
2) giebt			729757	12

XV. Woiwodſchaft Kiow

1) hat				
Kön. kleinere Städte	7	2959		
Kön. Acker-Städte	15	2417		

Digitized by Google

Städte und Dörfer.		Schornst.	Guld.	Gr.
Kleinere Erbgüter	11	4429		
Acker-Städte	55	8160		
Kön. Dörfer	359	22991		
Erbgüter	1368	62985		
2) giebt			1019484	21

XVI. District Chelm

1) hat				
Kön. kleinere Städte	2	891		
— Acker-Städte	4	276		
Kleinere Erbgüter	12	899		
Ackerstädte	12	1351		
2) giebt			208633	15

XVII. Woiwodschaft Wolhinien

1) hat				
Kön. kleinere Städte	3	1725		
— Ackerstädte	4	624		
Kleinere Erbgüter	15	8286		
Ackerstädte	88	12792		
Kön. Dörfer	56	3204		
Erbgüter	2057	99144		
2) giebt			877928	6

XVIII. Woiwodschaft Podolien

1) hat				
Kön. kleinere Städte	4	2109		
— Ackerstädte	8	1082		
Kleinere Erbgüter	11	6446		
Ackerstädte	33	4928		
Kön. Dörfer	227	13787		
Erbgüter	679	53301		
2) giebt			943253	15

XVII. Woiwodschaft Lublin

1) hat				
Kön. große Stadt	1	1829		
— Acker-Städte	8	1526		
Erb-Acker-Städte	37	5678		
Kön. Dörfer	85	3597		
Erbgüter	821	27851		

	Städte u. Dörf.	Schornst.	Guld.	Gr.
2) giebt			435360	26

XX. Woidwodschaft Belzk

1) hat				
Kön. Ackerstadt	1	274		
Erbackerstadt	1	84		
Kön. Dörfer	10	365		
Erbgüter	18	512		
2) giebt			29877	5

XXI. Woiwodschaft Podlachien

1) hat				
Kön. Ackerstädte	12	2123		
Erb-Ackerstädte	25	3472		
Kön. Dörfer	309	6728		
Erbgüter	1402	29495		
2) giebt			524789	1

XXII. Woiwodschaft Braclaw

1) hat				
Kön. Ackerstädte	6	621		
Erb-Ackerstädte	51	5769		
Kön. Dörfer	96	5473		
Erbgüter	1051	93211		
2) giebt			651507	23

Also gehören zu der Krone Polen

Kön. Städte	214
— Dörfer	2377
Erb-Ackerstädte	658
Erbgüter oder Erbdörfer	22032

Sie bezahlen 8821722 Guld. 6 Gr.

Die Anzahl aller Schornsteine in Polen, ist 876983. Man rechne auf jeden 5 Menschen, bringt 4384915 Menschen in Polen.

Auf Litauen erstreckt sich dieses Verzeichniß nicht.

Leipzig.

Herr Prof. Ernst Carl Wieland, trat am 22sten Dec. vorigen Jahrs das Amt eines ausserordentlichen Professors der Philosophie, mit einer Rede de ethica Aristotelis oprima virtutis politicae magistra an,

und lud zur Anhörung derselben durch eine Schrift von 3 Quart Bogen ein, welche de Castruccio Lucensi S. R. I. vexillifero handelt, und nicht nur wegen ihres gelehrten Inhalts, sondern auch wegen ihrer guten Schreibart viel Ruhm verdient. *Castruccio*, ein 1284 zu Lucca gebornes Findelkind, wurde von Francisco Guinigi zum Kriegsdienst, und Anhänger der Gibellinen erzogen, und als ein solcher bewies er sich hernach mit solchem Eifer und Glück, daß K. Ludewig aus Bayern für nützlich und nöthig hielt, ihn ganz an diese Parthey zu fesseln. Er trug ihm also erst das Reichs Vicariat in Lucca und dasiger Gegend auf, und hernach machte er ihn 1328 zum Herzog von Lucca, und beschenkte ihn zugleich mit dem Reichs Panner-Amt, und zwar, wie Herr W. wahrscheinlich zu machen sucht, des heil. röm. Reichs Haupt-Panier zu führen. Alles dieses hat der Herr Professor so ausgeführt, daß er viel Kenntniß der Geschichte und des Staatsrechts gezeigt, sich auch gelegentlich in erhebliche Nebensachen eingelassen hat, davon aber hier keine umständliche Nachricht erwartet werden muß. Herr Prof. Wieland hat hinlängliche Proben gegeben, daß er in verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit rühmlich zu arbeiten, fähig sey: ich nehme mir aber die Freyheit ihn zu ermuntern, daß er sich nun eines oder das andere also erwählen möge, daß er lebenslang seinen Hauptfleiß auf dasselbige verwende, um recht viel in demselben zu leisten.

Magdeburg.

Der schon durch Schriften bekannte Kanzley-Director bey der hiesigen Regierung Herr Heinrich Friedrich Dietz, will ein Archiv magdeburgischer Rechte in einigen Bänden herausgeben, und wünscht, daß diejenigen, welche sich dieses Werk kaufen wollen, ihre Namen bey ihm angeben mögen. Er will den Text der Magdeburgischen Polizeyordnung, so weit sie die Justitzgesetze in sich fasset, zum Grunde legen, und sie durch erhebliche Materien erläutern, auch die Geschichte des Justitzwesens in dortiger Provinz, bis auf die Zeiten der Erzbischöfe zurückführen.

Madrid.

Fortsetzung der Nachricht von *D. Yuan de Yriarte.*

Herr Santander hat sich an den königlichen Befehl, den zweyten Theil von des Herrn Yriarte Verzeichniß der griechischen Handschriften, welche in der königlichen Bibliothek zu Madrid sind, drucken zu lassen, nicht gekehrt, sondern denselben bisher über 7 Jahre lang liegen lassen; und weil D. Bernardo Yriarte es nicht wagt, den König noch einmahl mit dieser Sache zu beschwehren, so wird er wohl ungedruckt bleiben. In Spanien geht alles langsam von statten, und man ist selbst in Vollziehung der königlichen Befehle sehr nachläßig. D. Yuan de Yriarte hat noch 2 sehr wohl eingerichtete Verzeichnisse in folio verfertigt, eines heist, regia Matritensis bibliotheca geographica et chronologica, und ist von 1729, das andere führt den Titul, regia Matritensis bibliotheca mathemathica, 1730. Er hat auch viel Verbesserungen und Zusätze zu des D. Nic. Antonio Bibliotheca Hispana gemacht, und Casiri Bibliotheca arabico-Hispana Escuralienſis, hat seine verbessernde und verschönernde Hand auch erfahren; er gieng auch mit dem Vorhaben um, einen Band in Quart herauszugeben, der eine Paleographiam graecam enthalten sollte. Ueberhaupt hat Herr Yriarte für die kön. Bibliothek innerhalb 15 Jahren gewaltig viel gethan, und dieselbige durch mehr als 2000 Handschriften, und 10000 Bücher vermehrt. Er hat eine Sammlung von Spaniens Friedens-Verträgen gemacht, und zu einer Geschichte der Canarischen Inseln unglaublich viel Materialien zusammengetragen. Zu dem Diario de los literatos de España, hat er viel Beyträge geliefert. Seine Arbeiten, welche die lateinische Sprache betreffen, und seine Gedichte, insonderheit seine Epigrammata in derselben, muß ich übergehen, und diesmal nur noch sagen, daß er am 23sten August 1771 zu Madrid gestorben ist.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Dreyzehntes Stück.

Am sieben und zwanzigsten März 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Teutschland in seinem höchsten Flor, wenn es will. Ein Vorschlag dem Kaiser und Reich gewidmet.

Unter diesem Titul, empfieng ich neulich aus Ober-Deutschland über Cassel eine Handschrift von zwey Quart Bogen, mit einem Brief des ungenannten Verfassers, in welchem ich gebeten wurde, den Vorschlag bekannt zu machen und zu unterstützen. Ich mußte 10 ggr. Postgeld dafür bezahlen, und hörte ein paar Tage hernach, daß diese Schrift schon zu Leipzig auf einem kleinen Octav Bogen für die Weygandsche Buchhandlung gedruckt sey, und in einem hiesigen Buchladen für 1 gr. verkauft werde, welches sich auch bey der Untersuchung so fand. Es hat mir also der Verfasser unnöthiges Postgeld verursacht, und ob ich gleich zu seiner Entschuldigung gedenken will, daß seine Schrift ohne sein Vorwissen zu Leipzig gedruckt worden sey: so will ich doch auch bey dieser Gelegenheit öffentlich bitten, daß man doch so gütig und höflich seyn, und mir nicht fernerhin durch das Postgeld eine so große Ausgabe zuziehen möge. Ich weiß wohl, daß ein Gelehrter und

Schriftsteller dasjenige, was andere Leute von ihren Einkünften an Pracht und Vergnügen wenden, für Briefe und Bücher ausgeben müsse: es geht aber bey mir zu wiet, denn ich bin blos durch das unnütze Postgeld seit ungefähr 28 Jahren, um verschiedene tausend Thaler gekommen, so daß fast alles was ich durch meine Bücher mühsam verdient habe, wieder für Postgeld ausgegeben worden. Wenn jemand mir für 6, 8 und mehr Groschen Postgeld etwas meldet, welches nach seinem wesentlichen Inhalt gedruckt, nur ein paar Zeilen ausmacht; wenn ein anderer eine gedruckte Schrift, die ich in den Buchläden für einige Groschen kaufen kann, aus entfernten Gegenden mit der Post schickt, so daß sie mir vier bis sechsmal theurer zu stehen kommt, insonderheit wenn nicht auf den Umschlag geschrieben ist, daß gedruckte Sachen darinn wären, in welchem Fall die Schrift lothweise wie ein Brief bezahlt werden muß: ja wenn jemand blos in seinen eigenen oder anderer Personen Angelegenheiten an mich schreibt, ohne den Brief zu bezahlen, und doch Antwort verlangt, die ich nach hiesiger Verfassung nothwendig bis an die Gränze der preußischen Lande bezahlen muß: so hält er mich entweder für reich, oder für postfrey; ich bin aber keines von beyden, und es ist unbedachtsam, vorauszusetzen, daß ich eins oder das andere sey. Ein jeder denke nur, wie ihm solche ganz unnütze Geldausgaben gefallen würden, wenn sie ihm wöchentlich und viele Jahre lang verursachet würden. Da mich die Noth zwingt, so viel von mir selbst zu sagen, so will ich noch diese Bitte hinzuthun, daß man gütig und freundschaftlich Geduld mit mir haben möge, wenn ich seit geraumer Zeit viele Briefe unbeantwortet lasse: denn ungeachtet nicht leicht jemand mit der Zeit so sparsam umgeht, als wie ich: so reicht sie doch zu den vielen Arbeiten nicht zu, und also bleibt der Briefwechsel liegen. In vielen Fällen beruhige ich mein eigenes Gemüth dadurch, daß

ich das thue, was man von mir verlangt, ohne Antworten zu schreiben.

Nun wieder zu der schon genannten Schrift. Der Verfasser derselben schlägt vor, daß die Stände des deutschen Reichs hundert Millionen Gulden innerhalb 6, 10, 12 oder gar 20 Jahren von ihren Unterthanen zusammenbringen lassen, und davon sogleich 28 Millionen ausgeben, 72 Millionen aber zu einem immerwährenden Capital machen sollen, welches zu wichtigen Absichten Zinsen bringe. Jene 28 Millionen will er angewendet haben, theils zu einem neuen Kanzley- und Archiv-Gebäude für das Kaiserliche und Reichs-Kammergericht, zur Sammlung der in Straßburg und Aschaffenburg zerstreuet liegenden Kammergerichts-Acten, und zu einem Gebäude für ein deutsches Richter- und Advocaten Seminarium, entweder an dem Ort, oder in der Nachbarschaft des Kammergerichts, theils zu gewissen großen Gebäuden, welche in jedem der zehn Kreise aufgeführt werden sollen, nämlich 2 für eine Menschen- und Bürger-Schule, 2 für Arme und Kranke, und 2 zu Manufacturen und andern Arbeiten; theils zur Errichtung einer deutschen Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften; theils zum bessern Anbau der Kreisländer, und zur Vermehrung des Viehes, theils zu einer Spar-Kasse. Die 72 Millionen sollen den Reichsständen, gegen hinlängliche Sicherheit für 2½ Procent Zinsen geliehen werden, damit sie ihre Schulden tilgen können, und die 1,800000 Fl. Zinsen, welche von denselben einkommen, sollen zur Unterhaltung der vorhin genannten Justiz- und übrigen Anstalten gebraucht werden.

Die hundert Millionen Gulden, sollen in jedem Kreise von den Besitzern der Häuser und liegenden Gründe, von den besoldeten Bedienten, Kaufleuten, Handwerkern, ꝛc. aufgebracht werden.

Der große Nutzen des Vorschlags wird seyn, daß die Kammerzieler aufhören, daß das Reichs-Justiz-Wesen auf einen bestmöglichen Fuß kommt, daß die Einkünfte der Reichsstände vermehrt werden, daß der Umlauf des Geldes befördert, und die deutsche Thätigkeit vergrößert wird.

Der Herr Verfasser ist bereit, ein jedes Stück dieses Plans weiter zu entwickeln, und zu zeigen, wie es ausgeführet werden könne? Das wäre eben so lobenswürdig, als die Vaterlands-Liebe, welche bey dem ganzen Plan zum Grunde liegt. Allein, ich begreife nicht, wie Er hat hoffen können, daß das deutsche Reich diesen Plan annehmen, und zu vollziehen suchen werde. Denn dieser Staats-Körper, ist dem menschlichen Körper sehr unähnlich, weil er weder das schöne Verhältniß und die anmuthige Harmonie der Theile, noch eine Seele hat. Man denkt in Deutschland so wie jener sagte: ein jeder sorge für sich, und Gott für uns alle.

Berlin.

Fortsetzung der Briefe über verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf seit 1740. Zweyter Theil, mit Vermehrungen aus verschiedenen europäischen Reichen, und durch Zusätze aus ältern Zeiten vervollständigt. 1780. in kl. Octav. Der Vortrag ist in diesem Theil besser als in dem ersten, aber wider die Rechtschreibung der Wörter, wird manche Neuerungs-Sünde begangen. Was in demselben von Großbritannien und Irland, von der Türkey und von Frankreich, an so genannten statistischen Materien, und an Geschichte, vorkommt, ist insgesamt aus bekannten Büchern gezogen, wird aber doch für diejenigen welche solche Bücher weder besitzen noch gelesen haben, eben so angenehm als nützlich seyn. Zu diesen mögten wohl viele Kaufleute, Künstler, Officiere, und selbst nicht wenige von denjenigen, welche Studirte heißen, gehören. Der Herr Verfasser will aber nicht

bloß Bogen anfüllen, sondern auch etwas anführen, welches für das Land in welchem er schreibt, lehrreich seyn kann. Hierauf gehet z. B. was S. 30 von dem engländischen Münzfuß, S. 33 f. von der englischen Landwirthschaft, S. 46 von den Seiden-Manufacturen in der theuren Stadt London, gesagt ist. Ueberhaupt bringt der Verfasser hin und wieder Anmerkungen und kurze Betrachtungen an, welche auf die Glückseligkeit der Staaten gehen, und dieses ist in den weitläuftigen Briefen von Frankreich vorzüglich geschehen, in welchen auch noch andere als die vorhin genannten Klassen der Leser, etwas ihnen weniger bekanntes, und mehr anziehendes, finden werden.

Der Beschluß dieses Theils ist das wichtigste Stück desselben, und kann manchen Käufer, der das vorhergehende für unnöthig und überflüßig ansiehet, so schadlos halten, daß er zufrieden seyn wird. Denn es enthält verschiedene wichtige und bewährte Gründe der Glückseeligkeit eines Staats, bey welchen auf das Land in welchem der Schriftsteller lebt, offenbar starke Rücksicht genommen worden. Ich könnte ein paar Seiten voll davon abschreiben, allein ich unterlasse es, damit es nicht scheine, als ob ich diesem Buch seinen erheblichsten Inhalt entziehen, und es dadurch entbehrlich machen wollte.

Riga.

Im Hartknochischen Verlage ist 1779 von A. Andersons historischen und chronologischen Geschichte des Handels, von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten, der siebente Theil der deutschen Uebersetzung erschienen, welcher 1 Alph. 17 Bogen in gr. Octav stark ist. Er fängt mit 1720 an, und höret mit 1763 auf, und enthält eine große Anzahl Nachrichten, die zu einer systematischen Geschichte des Handels dienlich und nöthig sind. Sie betreffen zwar in diesem Theil eben so wie in den vorhergehenden, vor-

nämlich England, und die mit demselben verbundenen Länder, wie denn einzelne dasige Städte und Oerter, welche in neuern Zeiten durch Manufacturen, Fabriken und Handel, schnell und stark in Aufnahme gekommen sind, umständlich beschrieben werden: das ist aber dem Plan des Verfassers gemäß, und weder unrecht noch unnütz, weil England bisher in Ansehung des Handels ein Hauptland gewesen ist. Einige wirklich nicht zweckmäßige und also überflüßige Nachrichten, welche man hin und wieder findet, als S. 82 vom Tode des Newton, welcher der größte Mathematiker in Europa, ein Mann der auf dem ganzen Erdboden nicht seines gleichen gehabt hat, genannt wird, kann man unter der Menge der übrigen wirklich hieher gehörigen Nachrichten, leicht übersehen. Die deutsche Uebersetzung des Herrn Kirchenraths Bamberger, behauptet auch in diesem Theil ihren schon bekannten Werth. Es kostet dieser Theil 1 Thaler 16 gr.

Rom.

In mein Verzeichniß der daselbst bey der Congreg. de propaganda fide gedruckten und mir geschenkten Alphabete, welches das zweyte Stück des diesjährigen Wochenblatts enthält, haben sich die Fehler eingeschlichen, daß das iberische, das äthiopische oder abyssinische, das doppelte chaldäische, und das armenische, um hundert Jahre jünger gemacht worden, da sie doch 1629, 1631, 1634, 1636 und 1673 gedruckt sind. Ich verbessere diese Fehler, damit sie in die Büchererkenntniß keine Irthümer bringen. Es sind mir diese Alphabete doppelt geschickt worden, die ersten, welche ich am zehnten Jänner dieses Jahrs genannt, und nachgehends Herrn Breitkopf zu Leipzig wieder überlassen habe, waren nur geheftet, die zweyten aber, welche ein neuer sehr höflicher Brief Sr. Eminenz des Herrn Cardinal und Staats-Secretärs Pallavicini begleitete, waren in Franzband gebunden. Unter den letzten ist auch das alphabetum arabicum auf 1 Bogen

in 8, welches schon 1715 an das Licht getreten, und einem Bande sind noch 12 Blätter beygefügt, welche ein dreyfaches Alphabet, welches Adam, dem Stammvater des menschlichen Geschlechts zugeschrieben wird, ein dreyfaches hebräisches, das rabbinische, Schriftzüge welche in einen Felsen am Fuß des Bergs Horeb eingehauen sind, Athan. Kirchers Zergliederung derselben, ein samaritanisches Alphabet, und zwey alte chaldäische Alphabete enthalten. Es scheint also, daß ich alle bey der Congregation gedruckte Alphabete vollständig habe.

Jetzt will ich aus der Vorrede zu dem neuesten, welches das Barmanische oder besser das Bomanische, und 1776 gedruckt ist, etwas anführen. Der Barnabit und gewesene Missionarius Melchior Carpanius, hat es 1775 mit nach Rom gebracht. Die Bomanische Sprache, wird in dem Königreich Ava, und in der östlichen Halbinsel jenseits des Ganges geredet. Das Königreich Ava ist noch einmal so groß, als Frankreich, aber die Volksmenge ist der Größe nicht gemäß, denn es ist mit großen Wäldern angefüllt. Der jetzige König heist Miassa Pra, und hat seine Herrschaft auch über die benachbarten Reiche Tangut und Pegu, imgleichen über die ebenen Districte des Reichs Assem, Prum, Pagan und Martaban, auch über die Provinzen Tavai, Tenasserim, und über die die Insel Negral, ausgebreitet. In allen diesen Gegenden wird auch die Bomanische Sprache geredet. Von dem Ursprung des Volks, welches diese Gegenden bewohnt, weiß man nichts gewisses, nur dieses ist bekannt, daß etwa vor zweyhundert Jahren ein tatarisches Heer unter ihrem Fürsten Chochlapon, nachdem es einen vergeblichen Anfall auf China gewagt hatte, die Reiche und Länder Ava, Pegu, Martaban, Tenasserim, Siriam und Arrakan überschwemmt hat. Mendez Pinto ist vornemlich Schuld daran, daß man diese Fremdlinge und Eroberer Barmaner genannt hat, sie nenne-

ten sich aber Bomaner, das ist, brave Leute. Nach vielen Veränderungen, welche diese Völker und ihre Könige erfahren, hat sich 1744 der Boman Sahon, Statthalter von Pegu, wider seinen König empört, und denselben abgesetzt. Gegen diesen stund ein andrer Namens Semincto, ein Peguaner auf, der vorher ein Talapoin gewesen war; als er sich aber sehr grausam bewies, und dadurch verhast machte, bekriegte und überwand ihn Alom Pra, der Vater des jetzigen Königs.

Die Fortsetzung folgt nächstens.

Anzeige.

Herr Professor Eichhorn zu Jena, hat mir im 84sten Stück der jenaischen gelehrten Zeitung von 1779, und Herr von Murr im 12ten diesjährigen Stück derselben, Unrecht gethan, und beyde haben sich zugleich sehr unhöflich gegen mich bewiesen. Ich bedaure sie deswegen, denn sie haben dadurch bey rechtschaffenen Gelehrten schlimme Gedanken von ihrem Gemüths-Character veranlaßt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Vierzehntes Stück.

Am dritten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Noch einige politische Anmerkungen über Polen.

Der Einsichtsvolle Mann, der mir neulich die politischen Nachrichten von Polen, welche man in diesem Wochenblatt gelesen hat, gütig mittheilte, behauptete, man könne im Durchschnitt jährlich nur für 86 polnische Gulden Lebensmittel auf jeden Kopf rechnen, welche 14¾ Thaler betragen. Mir kam dieser Anschlag zu gering war, daher ich ihn wegließ: Er verspricht aber in seiner Antwort auf meinen Zweifel, daß Er mir künftig Beweise für denselben liefern wolle, und sagt vorläufig, daß die Lebensmittel in zwey Dritteln von Polen einen über die maßen niedrigen Preis hätten. In der Ukraine und in Podolien lebten viele Dörfer ohne Geld, welches sie kaum kennten, aber an Lebensmitteln verzehrten oder verschwendeten sie soviel, daß man vielleicht jährlich 222 P. G. oder 37 Thaler auf jeden Menschen rechnen könne.

In Polen sind nicht über 80 Millionen P. G. (13⅓ Million Thaler) baaren Geldes in Gold und Silber, und man kann also den im Finanzwesen angenom-

menen Grundsätzen gemäß rechnen, daß nur 60 Millionen P. Gulden (10 M. Thaler) umlaufen. Man kann in der That nicht verlangeu, daß von der vorhandenen Summe Geldes, jährlich der dritte Theil für den Kron-Schatz einkommen solle, denn man würde die Kräfte des Staats, dessen Fleiß, Ackerbau und Handel noch so sehr mittelmäßig ist, zu stark anstrengen: sondern man wird sich höchstens mit einem Viertel, das ist, mit 20 Millionen P. G. ($3\frac{1}{3}$ Mill. Thalern) begnügen müssen.

Die bis zum ersten Jänner 1780 ausgemünzte Summe von 506,753 Mark, 7 Loth fein Silber, hat nach dem Münzfuß, da die Mark fein zu 80 P. G. gerechnet wird, 40540275 P. G. oder 6,756,712½ Thaler betragen.

Alles was Polen und Litauen nach Danzig, Riga, Königsberg, Breslau ꝛc. außer dem Getraide, ausführen, wird auf 34,087700 P. G. geschätzt, nemlich

an Leinenzeug und Stricken von Hanf	8815140
an rohem Hanf und Flachs, an roher und bearbeiteter Wolle	8000000
An Waid- und Pott-Asche und an Salpeter	3361,960
An Wachs, Honig, Speck, Ochsen, Fett, Leder, Brantewein, Taback, Galmey, Bley, wollenen Zeugen und andern kleinen Artikeln.	10000000
An Bau- und Stab-Holz	3910600
	34,087700 P. G.

oder $5,681283\frac{1}{3}$ Thaler.

Man wollte 1776 berechnen, daß Polen und Litauen an Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Buchweitzen, Linsen, Hirse, Mahn, Manna, Heu (welches verkauft wird,) und an Producten der Mühlen, Schmieden, Bergwerke und Ziegel-Scheunen, jähr-

lich 47,542,152 Millionen P. G. hervorbrächten, daß folglich Polen und Litauen jährlich zum Handel für 81,629852 P. G. (13,604975⅓ Thaler) Waaren lieferten. Allein dieser Anschlag beruhet auf keinen sichern Gründen, und ist wahrscheinlicherweise zu groß und vortheilhaft.

Die Fortsetzung folgt nächstens.

Rom.

Alphabetum Barmanum seu Bomanum regni Avae finitimarumque regionum. Die Talapoinen, welche eine Art heidnischer Mönche sind, haben die Bomanen gelehrt, daß die jetzige Welt die fünfte sey, nachdem vier vorhergehende, deren jede ihren besondern Gott gehabt, theils durch Feuer, theils durch Wasser vernichtet worden: doch sey von der vierten ein Baum Namens Gondom, und ein kleiner Vogel übrig geblieben, aus welches letztern Koth, der sich mit den Blättern jenes Baums, die auf dem Wasser geschwommen, vermischte, eine Masse entstanden, die anfänglich weich gewesen, nach und nach aber hart und zu der jetzigen Erde geworden. Heftige Erschütterungen hätten dieselbige in 7 Theile und Inseln zerstückt, und diese machten die Welt oder Erde aus, die eine viereckigte Gestalt habe, welcher der Gott Godoma vorstehe, und die künftig um der Sünden der Menschen willen werde durch Feuer verwüstet werden. Sie glauben daß die Sonne des Nachts hinter einigen unersteiglichen Bergen sich verberge, von welchen die Flüße in Ava herabkämen. Die Menschen wären aus guten, mit einer feinen Materie bekleideten Dämonen, welche sie Nat nennen, die kleinern Thiere aus der Fäulniß, und die größern aus dem Wasser, entstanden. Sie glauben zwar die Seelenwanderung, aber die Lehre von einem guten und bösen Grundwesen verabscheuen sie.

Die Bomanen sind ein schlaues und listiges Volk. Von der den Indiern so gewöhnlichen Faulheit und Wollust sind sie weit entfernt, vielmehr sind sie sehr arbeitsam, ungeachtet sie es nicht nöthig hätten, weil zu ihrer Nahrung und Kleidung wenig erfordert wird. Sie leben in der Vielweiberey, und beym Heirathen vermeiden sie nur den ersten Grad der Blutsverwandschaft. Die Leichname werden verbrannt. Sie schreiben theils (wie die Malabaren) mit einem eisernen Griffel auf Olesblätter, theils auf eine gewisse Art des Papiers, Babote genannt, welches sie schwarz färben, und hernach mit einem weißen seifartigen Stein beschreiben. Des letztern bedienen sie sich zu öffentlichen Schriften und gerichtlichen Handlungen. Sie schreiben, wie wir, von der linken zur rechten Hand, ohne Abwechselung von größern und kleinern Buchstaben, und ohne Unterscheidungszeichen, ausgenommen daß sie da wo der Sinn aus ist, entweder ein paar kleine senkrecht herabgehende Striche, oder ein paar Puncte setzen. Ihre Wortfügung ist schwehr, denn es fehlet ihnen an Verbindungswörtern, und sie verwerfen die Worte sehr. In den gemeinen Reden steht das Zeitwort zuletzt, als *Je jughe*, Wasser traget, *ein fan*, nach Haus gehet. Den ersten Unterricht ertheilen sie den Kindern singend, welches in Asien fast bey allen Völkern gewöhnlich ist, und die gute und anmuthige Aussprache befördern soll. Die verkleinernde Benennungen sind sehr gewöhnlich bey ihnen, z. E. eine Frau heißt *mi*, das ist, Feuer, ein kleines Mädchen, *migle*, d. i. Feuerchen; *Lugle* ein Kindlein, *coele* ein Hündlein.

Das Bomanische Alphabet hat seine Wurzelzeichen aus den Buchstaben der heiligen Sprache Pali, oder Bali, oder Balia, welche in diesen Gegenden sehr alt ist, und deren Buchstaben hier auch S. 45 geliefert werden. Es besteht aus 33 ursprüng

lichen Buchstaben, unter welchen aber kein q und kein f ist, denn anstatt derselben bedienen sie sich der Buchstaben, welche Ka und Pha heißen. Sie haben 8 Lautbuchstaben, nämlich ein dreyfaches i, ein zweifaches u und o und ein e. Auf der Tafel des Alphabets der Sprache Pali, stehen auch die sehr rohen Wapen der Reiche Ava und Pegu, abgebildet.

Herr Abt Amaduzzi, Vorsteher der Buchdruckerey der S. Congregatio de propaganda fide, welcher die Vorrede zu diesem Buch gemacht hat, erzählt von dem Barnabiten, Herrn Carpanius, daß er wegen seines langen Aufenthalts in der Hauptstadt des Königreichs Ava, welche Rangon heißt, die Bomanische Schrift und Sprache gründlich kennen zu lernen, hinlängliche Gelegenheit gehabt habe.

Halle.

D. Ph. E. Bertrams Geschichte des Hauses und Fürstenthums Anhalt, fortgesezt von N. J. E. Krause. Erster Theil. Gedruckt bey C. J. Curt. 1780 in gr. Octav 2 Alph 6 Bogen. Der erste Verfasser dieses Werks starb, als er die Geschichte des Hauses und Landes Anhalt nur bis in das funfzehnte Jahrhundert abgehandelt, und von seiner Absicht S. 68. nur kurz gesagt hatte, daß er die Geschichte des Hauses und Landes Anhalt, beschreiben, und desselben Staatsrecht und politische Verfassung nach Vermögen erläutern wolle. Die Fortsetzung ward von dem Verleger dem Prof. Pauli aufgetragen, welcher auch starb, ohne das Geringste an diesem Werk gethan zu haben. Nun ward es dem Verleger sehr schwer einen Fortsetzer desselben zu finden, endlich erwählte er, auch nach meinem Rath, dazu den Herrn Magister Krause, den seine Origines Mansfeldenses zu dieser Arbeit empfehlen. Beckmann und Lenz haben in der Geschichte des Hauses Anhalt gut vorgearbeitet, sie verstatten und erfordern aber einen dritten gelehrten Arbeiter, der

das Gute ihrer Werke zu nutzen, das Mangelnde zu ersetzen, das Fehlerhafte zu verbessern, und alles gründlich, kurz, deutlich und angenehm vorzutragen weiß. Herr M. Krause wird viel leisten, wenn er sich hinlängliche Zeit nimt, (die er selbst um der reinen und richtigen deutschen Schreibart willen nöthig hat,) und von dem Hochfürstlichen Hause Anhalt mit bewährten Urkunden und Nachrichten unterstützt wird, ohne zugleich auf diese und jene Weise eingeschränkt zu werden. Vielleicht denkt man an den Hochfürstlich Anhaltischen Höfen jetzt anders, als zu der Zeit da der ehrliche Lenz schrieb, der zulassen mußte, daß man Blätter seines Werks umdruckte, den unächten Woldemar für ächt erklärte, einen Bescheid des Reichshofraths von 1748, in Ansehung der Fürsten von Bärenfeld, wegließ, und noch auf andere Art willkürlich verfuhr. Bertram fängt das Werk mit einer allgemeinen Beschreibung der geographischen und physikalischen Beschaffenheit des Fürstenthums Anhalt an, in welchem S. 25 bis 27 auch von den Landcharten gehandelt wird. Es hätte S. 27 auch die Charte des Le Rouge, und insonderheit die Tabula geographica principatus Anhaltini — hinzukommen müssen, welche Herr Joh. Christoph Rhode für den Schul-Atlas der Berlinischen Akademie der Wissenschaften gezeichnet hat, und die alle andere an Richtigkeit, insonderheit an der mathematischen, übertrift. Bertram hätte im Anfang der eigentlichen Geschichte, sich und die Leser bey der ältesten ungewissen Geschichte Deutschlands, und bey dem Askenas, nicht aufhalten sollen, man kann aber diese Blätter überschlagen. In der Fortsetzung der Geschichte braucht und übertrift er seine Vorgänger, ohne sich doch der leidigen historischen Hypothesen zu enthalten. Herr Krause hat die letzten Bogen geschrieben, und hört mit dem Fürsten Albrecht und desselben Nachkommen, oder mit 1500 auf. Von dem was er in den noch zu erwarteten beyden Theilen des

Werks zu liefern verspricht, will ich nicht vorläufig reden, wohl aber künftig anzeigen, was er geleistet habe? Es kostet der Erste Theil 1 Thaler 21 Gr.

Nachrichten.

Die Lochnerische und Grattenauerische Buchhandlung zu Nürnberg läst des in der gelehrten Welt schon wohlbekannten Herrn Professors Jäger zu Altorff allgemeines Historisch-Geographisch-Statistisches-Zeitungs-Lexicon in gr. Octav drucken, und will Subscribenten darauf annehmen, die für das Buch, wenn es fertig ist, 4 Fl. bezahlen. Von der Beschaffenheit desselben wird dieses vorausgesagt:

„es wird alle nur einigermaßen erhebliche Artikel der „neuen Geographie, aus den zuverläßigsten Nach„richten enthalten, auch das nöthigste und gemein„nützigste aus der Statistick in ihrem ganzen Um„fang und Inbegrif, nebst den Hülfskenntnissen, „die zu der neuen Geschichte erforderlich sind, (lie„fern:) es werden auch hier und da, wo Zweck und „Umstände es mit sich bringen, historische Erläute„rungen beygefügt.

Zu Dessau will ein ungenannter Gelehrter, welcher sich mit der Geschichte schon lange beschäftigt hat, eine mit Statistick verbundne europäische Staaten-Geschichte, ein Lesebuch für die gesitteten Stände und erwachsene Jugend, in 3 mäßigen Octav Bänden drucken lassen, und den Ersten zu Michaelis dieses Jahrs liefern, wenn sich zwischen hier und Johannestag eine hinlängliche Anzahl solcher Subscribenten meldet, welche für den Ersten Band 1 Thaler 8 Ggr. bey den Sammlern niederlegt, damit dieses Geld sogleich und gewiß bey der Lieferung des Ersten Theils ausgezahlt werde. Die Sammler solcher Subscribenten werden gebeten, die Anzahl der Subscribenten ge-

gen Johannistag nach Berlin an die Verfasser der Zeitungen aus der alten Welt zu melden, deren Commissarius hieselbst Herr Gerike ist. Die Anzeige des Buchs ist gut geschrieben, und erweckt viel Hofnung.

Halle.

Herr Magister Mangelsdorf hat hier 1779 auf 1 Bogen in Octav observatiuncularum de statu regnorum Europaeorum pristino, specimen primum, drucken lassen, welches die Staats-Einkünfte aus den Niederlanden, aus England, dem Kirchenstaat, den ehemaligen spanischen Ländern in Italien, Venedig, Genua, Lucca, Savoyen, Toscana, Mantua, Modena, Parma und dem Herzogthum Urbino betrift, und zu einer nützlichen Vergleichung mit dem was diese Länder jetzt eintragen, dienlich ist. Die Bücher aus welchen der Herr Magister diese Nachrichten gezogen hat, sind angezeigt.

Berlin.

Meine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung die am 28 und 29 März in dem vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium, und desselben Schulen, angestellet worden, enthält etwas von dem Stück des hohen Begrifs der Stoiker von einem Weisen, daß er keine Meynungen habe, um zu zeigen, daß und wie man die studirende Jugend vor Meynungen und Hypothesen bewahren müsse. Insonderheit wird der große Schaden, welcher in der Geschichte durch die Meynungen und Hypothesen der Geschichtschreiber verursacht wird, berührt, und behauptet, daß ein richtiges chronologisches Verzeichniß wahrer Begebenheiten, so trocken es auch immer seyn mag, dem Weisen lieber und angenehmer sey, als ein großes historisches Werk, welches wegen seines schönen Vortrags berühmt, aber mit Meynungen und Hypothesen angefüllt ist.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Funfzehntes Stück.

Am zehnten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Betrachtungen über Polen.

Im neunten Stück dieses Wochenblatts sagte ich, daß der Hof zu Warschau von der Volksmenge in Polen und Litauen leicht Gewißheit erlangen könne: es ist mir aber seitdem berichtet worden, daß der Hof dieselbige nicht leicht erhalten könne, auch wirklich nicht habe; und ich glaube wohl, daß manches welches an und für sich selbst nicht schwer, geschweige unmöglich ist, in diesem Staat, nach seiner jetzigen Verfassung, viel Schwierigkeit finde, und also unterbleibe. Man versichert, daß die Edelleute und Geistlichen weder sich, noch ihre Bauern zählen ließen, und daß bey den Juden auch keine Zählung zu Stande gebracht werden könne. Man habe zwar eine Zählung unternommen, aber wegen der erregten Hindernisse, das gewünschte nicht ausrichten können. Man behilft sich also, seitdem das hohe Haus Oestreich hat in Galizien und Lodomerien eine Zählung der Menschen, Oerter und Güter vornehmen lassen, die man entwe-

der nach der Wahrheit, oder mit beliebter Veränderung bekannt gemacht, mit Proportionirungen, und sucht durch dieselben herauszubringen, wie viel Menschen in Polen wären? Allein jene Angabe ist sehr verschieden. Zuerst hieß es, man habe 2½ Millionen gezählet, hernach wurden genauer 2,580796 Seelen angegeben; nachmahls verlautete, man habe an christlichen Personen 1112442 männliche, und 1093311 weibliche, zusammen 2105753, gefunden; eine andre Nachricht aber sagte, die Christen hätten nur 1695776, und die Juden 195878 Köpfe, also beyde nur 1881654, betragen, und 1776 hat man in Polen zum Behuf der oben erwähnten Vergleichung, festgesetzt, daß in den an Oestreich abgetretenen Provinzen gezählt wären 2,126000 Menschen, 182 Städte, 118 Schlösser, 5638 Dörfer, 418582 Häuser, 5255 Mühlen. Nun nahm man weiter an, daß man 1773 und 1774 richtig berechnet habe, das östreichischer Antheil an Polen betrage 2700 Quadrat-Stunden-Wegs, und der übrig gebliebene Staat von Polen und Litauen 15300 Quadrat-Stunden Wegs, und daß folglich jenes zu diesem sich verhalte wie 1 zu 5⅔, daß aber, weil dieser weniger fruchtbar und bevölkert als jenes sey, nur das Verhältniß wie 1 zu 4 angenommen werden könne. Nach dem Verhältniß von 1 zu 5⅔ hätte der polnische und litauische Staat jetzt noch 12,047,333 Menschen, 1031 Städte, 668 Schlösser, 31,948 Dörfer, 2,371964 Häuser, 29778 Mühlen: Nach dem Verhältniß von 1 zu 4 aber hätte er noch 8504000 Menschen, 728 Städte, 472 Schlösser, 22552 Dörfer, 1,674328 Häuser, 21020 Mühlen.

Man machte noch eine Rechnung, die so lautete. Gallizien ist 2700 Quadrat-Stunden-Wegs groß, und hat 2,126000 Menschen, folglich in jeder Quadrat-Stunde-Wegs 787 Menschen. Das jetzige Polen und Litauen sind 15300 Quadrat-Stunden-Wegs groß,

aber um $\frac{1}{4}$ weniger bevölkert als Galizien, daher man auf eine Quadrat-Stunde-Wegs nur 590 Menschen rechnen kann: also hat der ganze Staat 9035500 Menschen. Man nehme noch die im zehnten Stück vom sechsten März angegebene Summe von 9,327668 Seelen, welche auch durch Proportionirung herausgebracht ist, dazu, so hat man alle Berechnungen dieser Art beysammen.

Meine unmasgebliche Meynung in Ansehung derselben ist diese. Die angenommene Anzahl von 1674328 Häusern, mag der Wahrheit sich ziemlich nähern: rechnet man auf 1 Haus oder auf 1 Schornstein 5 Menschen, so kommen 8371640 Menschen für Polen und Litauen heraus, welche Zahl von der obigen von 8,50400 Menschen, wenig unterschieden ist.

Berlin und Stralsund.

Der Buchhändler Gottl. August Lange, verlegt die gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, die Herr Prof. Georg Heinrich Borowski zu Frankfurt an der Oder, herausgiebt, und von welcher im jetzigen Jahr des ersten Bandes erstes und zweytes Stück an das Licht getreten ist, jenes von 6, dieses von $6\frac{1}{2}$ Bogen in gr. Octav, und jedes mit 10 ausgemalten Kupferstichen von Thieren. Der Herr Verfasser setzte sich vor, daß er von jedem Geschlecht der Thiere, der Pflanzen nnd Mineralien, die richtige Abbildung einer Gattung, welche die merkwürdigste, brauchbarste und deutlichste des ganzen Geschlechts ist, in einem nach der Natur ausgemalten Kupferstich liefern, mit den Thieren, und zwar mit den vierfüßigen, den Anfang machen, alsdenn die Wallfischarten, die Vögel, die Amphibien, die Fische, die Insecten, die Würme und die pflanzenartigen Thiere; nach diesen die merkwürdigsten Pflanzen, und zuletzt die Mineralien, alle Woche ein ausgemaltes Kupferblatt, und alle Vierteljahr einige Bogen Text zur Erklärung dieser Kupfer-

stiche, liefern wolle. Diese Beschreibung solle die Kennzeichen der Ordnungen festsetzen, die Geschlechter nach ihren Namen und Kennzeichen anführen, von jeder abgebildeten Gattung eines Geschlechts die Namen in lateinischer, deutscher, französischer und englischer Sprache, ihre äußerliche körperliche Beschaffenheit, ihre Größe, ihre Heimat und ihren Ort des Auffenthalts, den Character, die Lebensart, Nahrung, Fortpflanzung, das Alter, den Nutzen und Gebrauch, imgleichen die übrigen merkwürdigsten Gattungen des Geschlechts, angeben und erläutern. Von einigen Geschlechtern, z. E. von den Affen, sollten zwey auch wohl drey Gattungen, wenn sie merklich von einander abwichen, in Kupfer gestochen werden. Vier Vierteljahre sollten einen Band ausmachen. Dieses ist nun dem Anfang nach in den angezeigten beyden Stücken, und zwar auf eine solche Weise geschehen, welche dem Werk zu großer Empfehlung dienet. Es ist sehr erfreulich, daß die Naturgeschichte auch in Deutschland je länger je beliebter, und nach und nach in mehreren Stadt- und Land-Schulen eingeführt wird. Sie erfordert aber nothwendig Kupferstiche, und da diejenigen, welche dieses borowskische Werk enthält, vom Herrn Sotzmann gezeichnet, und vom Herrn Glaßbach gestochen worden, sehr gut und anziehend sind: so ist zu wünschen, daß sie auch in die Schulen kommen mögen. In dem Text habe ich insonderheit die Beschreibung des Elephanten gelesen, und mehr Wahrheit und Vollständigkeit in derselben gefunden, als man sonst antrift, doch ist mir auch etwas zu ergänzen und zu verbessern vorgekommen. Ohne die Zusätze anzuführen, welche aus dem im 7ten Jahrgange angezeigten 19ten Stück der neuern Geschichte der evangelischen Mißions-Anstalten in Ostindien, welches Herr Prof. Freylinghausen, herausgegeben hat, gezogen werden können, so will ich nur etwas von dem, was

ich selbst ehedessen an den Elephanten, welche zu S. Petersburg waren, beobachtet habe, für S. 72. 76. anmerken. Es ist mir bey einer Gelegenheit wahrscheinlich geworden, daß die Begattung der Elephanten so geschehe, daß sie ihre Hintertheile an einander drücken. Das spitze Eisen, mit welchem der Führer den Elephanten regiert, oder zum Gehorsam nöthigt, ist sichelartig, und er hackt dem Elephanten mit demselben auf den Kopf; hinter den Ohren aber stößt und kratzt er ihn mit dem Huf-artigen Eisen, mit welchem die Absätze unter seinen Stiefeln beschlagen sind.

Auf ein Vierteljahr dieses Werks, wird 1 Thaler vorausbezahlt. Die Correctur des Texts muß etwas geschärft werden.

Stockholm.

Collectio Gjörwelliana, eller Samling af Skrifter &c. d. i. C. G. oder Sammlung von Schriften, welche entweder schon oder noch nicht gedruckt gewesen, und allerhand Materien, insonderheit die Aufklärung der schwedischen Geschichte betreffen. Herausgegeben von Carl Christoph Gjörwell. Des ersten Theils 3 Stücke, in groß Octav, von welchen die zweyte Ausgabe des ersten Stücks 1778, und das dritte Stück im September 1779 gedruckt worden. In Schweden ist kein Gelehrter, welcher dem königlichen Bibliothekar Herrn Gjörwell in Ansehung der Menge, Mannigfaltigkeit und Nützlichkeit der Arbeiten gleich käme, und in andern Ländern hat er auch nicht viele seines gleichen. Das erste Stück dieser Sammlung, enthält 1) den Anfang von des Herrn Gjörwell Auszug aus Prof. Mauvillon Geschichte Gustav Adolphs, mit vielen Zusätzen und Verbesserungen. 2) den Anfang eines Verzeichnisses von gedruckten und ungedruckten Büchern, Schriften und Urkunden, welche die Geschichte Königs Gustav Adolph betreffen, von Carl Gustav

Warmholz. 3) eine Nachricht von drey ungleichen Uebersetzungen, auch den meisten sonst verschiedenen Ausgaben der Psalmen in schwedischer Sprache, von Er Ekholm. 4) einen Brief von Herrn Gjörwell. Das zweyte Stück setzt erstlich das vorhin unter Num. 2 genannte Verzeichniß, und hierauf die unter Num 3 angeführte Nachricht, fort, und hernach folgen 9 Urkunden, welche ich nicht alle anführen kann, die aber insgesamt für die Geschichte brauchbar sind. Von einigen will ich etwas sagen. Der schwedische Consul zu Tunis, Herr Molinari, schreibt in französischer Sprache an den Reichsrath Baron von Falkenberg, aus Tunis 1777, von den Trümmern der ehemaligen Stadt Uthina, von welchen Shaw nichts sagt, ob sie gleich nicht weit von Tunis entlegen sind. Thomas Polus, Informator des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Karl des 12ten, stattet im October des 1697 Jahres in schwedischer Sprache Bericht von desselben Studien ab, der den großen Unterschied zwischen der damaligen und jetzigen Art und Weise die Prinzen zu unterrichten, zeiget Wenn der Prinz sein Morgengebet kniend verrichtet, und gefrühstückt hatte, las er ein Kapitel aus der Bibel, welches man ihm kürzlich erläuterte, auch Lehrsätze und Pflichten daraus herleitete. Hernach erklärte man ihm Hafenreffers kurzen Begrif der Theologie, den der Prinz auswendig wuste. (Diese loci theologici in Octav, sind in der Mitte des 17ten Jahrhunderts für die Würtembergischen Prinzen geschrieben, auch an den kön. Höfen zu Stockholm und Kopenhagen für die Prinzen eingeführet worden.) Man wiederholte Luthers Catechismus mit ihm, ließ ihn auch das augsburgische Glaubensbekentniß in schwedischer Sprache, mit Spegels lateinischen Summarien lesen, trug ihm die Geschichte der Reformation vor, ließ ihn auch die Episteln und Evangelien erst in schwedischer, hers

nach in lateinischer, deutscher und griechischer Sprache lesen, und der Prinz konnte den ihm vorgesprochenen schwedischen Text lateinisch wiederholen. Er lernte auch die Universal-Historie, Geographie, Ethik und Politik aus damals gewöhnlichen Büchern. Man las mit ihm den Curtius und Iulius Caesar, welche er bald in die schwedische, bald in die deutsche Sprache übersetzte, zog politische Sätze aus denselben, und übte ihn in lateinischen Redensarten. Manchmal ließ man ihn auch auserlesene Briefe des Cicero lesen. Die lateinische Grammatik ward fleißig getrieben. Der Prinz muste Glasers epistolas castrenses ins schwedische, und aus dem schwedischen hinwieder in das lateinische übersetzen, und lateinische Sentenzen nachschreiben. Uebrigens unterhielt man ihn mit nützlichen Gesprächen, er übte sich auch im reiten, fechten, tanzen, jagen, und in der französischen Sprache, lernte auch das Fortifications- und Artillerie Wesen.

In dem dritten Stück, wird das Verzeichniß der Bücher, Schriften und Urkunden, welche die Geschichte Königs Gustav Adolph betreffen, bis auf den 345sten Artikel fortgesetzt, und noch nicht geschlossen. Alsdenn folgen Briefe an und von Herrn Gjörwell. Einer derselben ist von Herrn A. G. Barchäus vom 8ten Jänner 1779 zu Upsala geschrieben, in welchem er seine Reise durch England, Frankreich, Helvetien und Deutschland kürzlich beschreibt. Er giebt der mächtigen und reichen Stadt Hamburg 150000 Einwohner. Sehr übertrieben. Herrn Matth. Norberg Brief aus Venedig vom 3 May 1779, enthält außer andern merkwürdigen Nachrichten, etwas erhebliches von der Sprache und Religion der Sabäer. Was er aber von dem deutschen Volk in den Gebieten von Verona und Vicenza, mit einem Auszug aus des Marco Pezzo Wörterbuch, meldet, ist auch demjenigen, was ich von diesem Volk an mehr als ei-

nem Orte habe drucken lassen, richtiger und vollständiger bekannt.

* * *

Ich bitte meine Leser um Erlaubniß, noch einmal von dem, was in den Jenaischen gelehrten Zeitungen in Ansehung meiner vorgekommen ist, etwas sagen zu dürfen. Eben habe ich im 17ten diesjährigen Stück derselben einen übelgemeynten Artikel von Herrn Prof. Eichhorn gelesen, welcher der Sache eine ganz andere Gestalt giebt, als sie wirklich hat. Das Unrecht über welches ich ohne Hitze und anständig klagte, war, daß Herr Prof. Eichhorn geschrieben, ich hätte in gelehrten und politischen Zeitungen bekannt machen lassen, daß ich Casini bibl. arab. — geschenkt bekommen, da doch andere politische und gelehrte Zeitungen dieses ohne mein Verlangen und ohne meine Veranstaltung aus meinem Wochenblatt genommen. Anstatt diese Beleidigung zurückzunehmen, sagte Herr von Murr, für Herrn Eichhorn, es stünde nicht in der Jenaischen Zeitung, daß ich diese Schenkung in allen Zeitungen bekannt machen lassen. Dieses Wort alle hatte ich aus dem Gedächtniß unrichtig beygefügt, da aber Herr von Murr nur auf dieses Wort siehet, so unterhält er bey sich und andern den falschen Gedanken, in einigen müste ichs doch wohl haben bekannt machen lassen. Ob ich Ursach gehabt habe, es etwas sonderbares und vorsetzliches zu nennen, daß Herr Eichhorn bey Erwähnung meines Exemplars, den Geber desselben weggelassen, bey der Erwähnung des Exemplars des Herrn von Murr aber denselben genannt? und ob er sich deswegen S. 134, des 17ten Stücks gerechtfertigt habe? mögen andre beurtheilen; ich schreibe von dieser Sache weiter kein Wort.

Titulblatt und Register zu dem siebenten Jahrgange sind fertig.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am siebzehnten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Cassel.

Des am 6 Dec. 1777 gestorbenen Hessen-Casselschen Kriegsraths Regnerus Engelhard Erdbeschreibung der Hessischen Lande Casselschen Antheils, mit Anmerkungen aus der Geschichte und aus Urkunden erklärt, ist schon 1778 in 2 Octav-Bänden gedruckt, mir aber aus dem Gedächtniß gekommen, so daß ich sie weder angezeigt noch gebraucht habe. Neulich habe ich mich derselben wieder erinnert, sie mir angeschafft, und gefunden, daß sie ein mit vielem Fleiß und Verstand aus guten Nachrichten verfertigtes Werk, und also ein erheblicher Beytrag zu einer richtigern und genauern Beschreibung des deutschen Reichs sey. Die Absicht des Verfassers war, von den Ländern des fürstlichen Hauses Hauses Hessen-Cassel eine solche Beschreibung zu liefern, aus welcher man ihre Abtheilung in Aemter und Gerichte, die Städte, Flecken, Dörfer und Höfe, welche zu jedem gehören, nach ihrer Lage und übrigen Beschaffenheit, und die besondern Besitzer und Gerichts-Herren einzelner Güter und Oerter, ersehen könnte. In andre

politische Materien hat er sich nicht eingelassen, wohl aber in die Geschichte der Oerter, so wie er auch natürliche Merkwürdigkeiten, die ihm glaubwürdig bekannt geworden, nicht unangeführt gelassen hat. Die Lage und Entfernung der Oerter, hat er in Ansehung des eigentlichen Hessen-Landes, nach der Rozierschen Charte bestimmt, welche er, wenn man falsche Namen ausnimmt, ziemlich richtig gefunden hat; aber in Ansehung der außerhalb Hessen belegenen Länder des fürstlichen Hauses, hat er viel Schwierigkeiten angetroffen, und die Bestimmung so gut gemacht, als sie geschehen können. Ueberhaupt erwartet er nicht, daß man sein Buch vollkommen, das ist fehlerfrey finden werde, und macht die Anmerkung, daß es ungeachtet aller Hülfsmittel und angewandten Mühe, dennoch manchmal schwer gehalten habe, auf den Grund zu kommen. Das hatte ihn die eigne Erfahrung gelehret, ohne welche man es nicht glaubt, daß es so sehr schwer sey, eine vollständige und fehlerfreye Topographie eines auch nur mittelmäßig großen Landes zu verfertigen. Der Verfasser hat meine Erdbeschreibung oft angeführt, dann und wann auch etwas in derselben verbessert; er hat aber nur die erste Ausgabe des dritten Theils, welche 1757 gedruckt worden, und den Schafhausner Nachdruck von 1763 zur Hand gehabt. Den zweyten Theil des Buchs, hat sein Sohn Herr Joh. Phil. Engelhard herausgegeben, und in der Vorrede das Leben des Vaters beschrieben.

Königsberg und Leipzig.

Bey G. L. Hartung findet man Gottfried Ostermeyers, Predigers bey der Kirche zu Trempen, Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preußen, nebst angehängter kritischen Untersuchung dessen, was von ihrem Ursprunge der ohnlängst zu Halle verstorbene Professor Herr Johann Thunmann in einer besondern Schrift

hat behaupten wollen, und einer Ehrenrettung wider den berlinischen Oberconsistorialrath Herrn D. Anton Friedrich Büsching in der Vorrede. 1780 in gr. Octav 6½ Bogen. Der Herr Verfasser hatte anfänglich nur diese Absicht, daß er die Untersuchungen des Prof. Thunmann, in so weit sie Preussen betreffen, widerlegen wolle; er beschloß aber unter dem Schreiben, „daß er auch einen kurzen Aufsatz „voranschicken, und in demselben auf einmal zeigen „wolle, was es mit den alten Bewohnern dieses Lan„des, nach der Analogie der Geschichte, etwa für eine „Bewandniß mögte gehabt haben? Er bauet, wie er „sagt, nicht sowohl auf eine Menge historischer Zeug„nisse, sondern gehet vielmehr der Natur der Sache „nach. Nämlich, er fängt mit Preußens gegenwär„tigem Zustande an, und schliest davon rückwärts auf „seinen vormaligen, bis auf die Zeit, da das Land zu„erst bevölkert worden. Durch Hülfe der Sprachen „bringt er heraus, was das für Völker gewesen, die das „Land zuerst angebauet haben? wo sie hergekommen? „welche Gegenden sie eingenommen, und sich darauf „immer behauptet, bis auf die große Veränderung, „die alles unter dem Orden erlitten hat.„ Wie diese Einleitung ausgefallen sey? will ich künftig einmal zeigen. Warum sie eben sowohl als die Bestreitung der Thunmannschen Sätze, so spät erscheinet? wird S. 20 erzählt. Heute kann ich nur bey demjenigen stehen bleiben, was Herr Prediger Ostermeyer in den beyden ersten Bogen der Vorrede zur Beantwortung meiner im December des 1775sten Jahrs gedruckten Anzeige seines Beytrags zur altpreußischen Religionsgeschichte, geschrieben hat. Diese Schrift veranlaßte mich, im dritten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten S. 415 zu sagen, er sey ein wahrer Anfänger in der Geschichte, worauf er antwortet, er könne dieses zugeben, und doch behaupten, daß dasjenige,

was Hartknoch in seinem alten und neuen Preußen, und Arnoldt in seiner preuß. Kirchengeschichte, von der altpreußischen Religions Geschichte geschrieben, und er selbst seit mehr als 30 Jahren gesammlet, ihn hinlänglich in den Stand gesetzt habe, das geschriebene zu schreiben, welches ich gern zugestehe, ohne mir selbst zu widersprechen. Ich merke ferner an, daß er mit sehr wenigen Hülfsmitteln, das ist, Büchern, versehen sey, welches er zwar auch zugiebt, jedoch meynet, daß die beyden vorhergenannten Bücher zu seinem Zweck zugereicht hätten, und verlangt, daß ich ihm einen Schriftsteller nennen solle, der die preußische Göttergeschichte so vollständig geliefert habe, als er. Der erste Theil der Antwort bedarf keiner Gegenantwort, in Ansehung des zweyten, ist gewiß, daß Herr O. aus Ruhigs gedruckten, und aus Brodowski ungedruckten litauischen Wörterbuch mehr Götter genennet und in 3 Klassen gebracht habe, als andere Schriftsteller, und diesen Ruhm der Sammlung will ich ihm nicht streitig machen. Es ist aber erstlich noch nicht genau geprüft, was Ruhig und Brodowski aus dem Munde der jetzigen Litauer von den Göttern ihrer Vorfahren erzählen, und Herrn Ostermeyers Meynungen von diesen Göttern, sind auch nur Muthmaßungen, auf welche man sich nicht verlassen kann: und zweytens wenn Herr O. mehr Büge gehabt hätte, so würde sein Verzeichniß der Götter, auf welchem der Werth seines Beytrags zur altpreußischen Religionsgeschichte beruhet, eine den Hartknochischen lateinischen Abhandlungen von der Religion der alten Preußen ähnliche gelehrte Beschaffenheit gehabt haben. Wenn er auch nur das fünfte Kapitel des dritten Buchs in Dusburgs Chron. Pr. hätte ansehen können, so würde er zweyerley darinn gefunden haben, davon in seiner altpreußischen Religionsgeschichte nichts steht, nämlich daß die alten Landeseinwohner auch Vögel und vierfüßige Thiere bis auf die Frösche

als Götter verehret haben, welches auch der Verfasser der Hohemeister Chronick melder, und daß unter den Dingen, welchen sie eine Heiligkeit beygelegt, auch Felder gewesen, die unten auf der 45sten Seite seiner ersten Schrift nicht genannt worden. In meinem Ausspruch, daß er mit gar keinen eigentlichen Quellen der Geschichte versehen sey, schränkt er den Sinn widerrechtlich auf die Religions-Geschichte der alten Preußen ein, um zu sagen, daß Düsburg zu den Quellen der letzten nicht gehöre, ja daß ich offenbar von diesen Dingen nicht die gehörige Kenntniß hätte. Diese Rache mißlingt ihm leider gar sehr. Denn wenn er hinzusetzt: „Nur einmal denkt (gedenkt) Duisburg Th. 3. „Kap. 3. im Vorbeygehen einer Wahrsagerin, welche „den Galindischen Weibern eröfnet, was der Wille der „Götter in einer Sache sey, die sie damals gern wissen „wollen, und weiter hat er vom preußischen Götzen„dienst nichts:„ so steht das was er anführt, nicht im dritten, sondern im vierten Kapitel des dritten Buchs, und wenn Herr O. die Düsburgische Chronick selbst hätte, so würde er wissen, daß das folgende fünfte Kapitel von der alten Preußen-Abgötterey, Gebräuchen und Sitten handle. Was unmittelbar auf die angeführte Stelle folgt, ist nicht besser, denn wenn er versichert, daß Gronau, (Grunau,) die preußischen Bischöfe in der Vorrede zu der ersten Kirchenordnung, und Meletius in seinem Schreiben an den Sabinus, die einzigen Quellen der Nachrichten von der altpreußischen Religion oder Abgötterey wären, welche Hartknoch allein genutzet habe; so ist zwar wahr, daß Hartknoch dieselben gebraucht habe, und in seiner siebenten Abhandlung §. 2. anführe, aber nicht allein. Denn er nennet nicht nur die ältern polnischen und preußischen Schriftsteller, welche von der Preußen Abgötterey handeln, und vor dem Grunau hergehen, und insonderheit 2 Handschriften, welche Grunau in seiner

Vorrede angeführt, so daß Grunaus Buch das Ansehn einer Quelle verliert: sondern er nimmt auch §. 5. dreyzehn Götter aus Waissels Chronick, unterläst aber zu erinnern, was Waissel auf der ersten Seite des 19ten Blatts seiner Chronick selbst sagt, daß er die Götter so erzähle, wie er sie in einem alten geschriebenen Buch gefunden. Ich habe ferner gesagt, es sey Herrn Ostermeyer der Zweifel gar nicht eingefallen, ob auch die in der litauischen Sprache vorkommende Götter bey den Preußen üblich gewesen wären? als welches noch nicht erwiesen sey, und Hartknoch selbst sey in seiner siebenten Dissertation in Ansehung der 3 vornehmsten Götter ein Zweifler. Herr O. will mir einen Stich geben, und sagt, ich hätte den Hartknoch wohl nicht mit Aufmerksamkeit gelesen; denn dieser zweifle weiter an nichts, als daran, ob Perkun, Pykull und Potrimpo die 3 vornehmsten Götter gewesen. Allein, ich habe sowohl 1775 als jetzt von neuem den Hartknoch mit aller Aufmerksamkeit gelesen. Er schreibt überhaupt: caeterum quos illi (Prussi) coluerint deos, dubitari potest. — — Mihi haec (quae Grunovius enarrat,) non raro dubia visa sunt omnia, adeo vt etiam tres illos deos in Prussia fuisse cultos, prorsus negare saepius in animum induxerim. Er führt zwar an, daß in der Vorrede zu Grunau Buch die Schriftsteller, welche er gebraucht, genennet worden, setzt aber hinzu: verum neque his acquiescere tum potui, neque nunc, vt verum fatear, acquiescere possum omnino. Und ob er gleich hernach als wahrscheinlich annimmt, daß die alten Preußen anfänglich die genannten 3 Götter als die vornehmsten, nachher aber anstatt derselben unmittelbar die Sonne, der Mond und die Sterne als Götter verehret hätten: so beschliest er doch so: haec igitur iam defendemus, meliora tamen docentibus cedere parati. Herr O. verläst sich ganz und gar auf Ruhig und Brodowski, welche die Namen der altpreu-

fischen Götter aus eigener Erfahrung gesammlet hätten. Wer kann die jetzigen Litauer für zuverläßige Zeugen von den Göttern ihrer Vorfahren annehmen? wer kann, wenn er auch die Gespenster mit unter die Götter zählen lassen will, versichert seyn, daß alle diese Götter von einander wirklich unterschieden gewesen, und nicht einige Namen von einem einzigen gelten; daß die meisten nicht Götter besonderer Oerter und Districte, sondern gemeinschaftliche Götter aller Litauer, ja auch der Preussen gewesen? Es scheint unmöglich zu seyn, daß man in dieser Materie es bis zur Gewißheit bringen könne; es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß manche abergläubische Wesen und Dinge unter den jetzigen Litauern sogar durch die Christen zu ihnen gekommen sind, welches man z. E. von *Zegnoczei* oder Segensprechern, die Herr G. in seiner sogenannten altpreußischen Religionsgeschichte S. 36. anführt, fast mit Gewißheit sagen kann.

Ich habe gesagt, daß er aus einer Urkunde, in Dregers cod. Pom. p. 290 hätte zeigen sollen, wer der Gott Kurcho gewesen sey? und dieses sage ich noch. Diese besteht in dem Vergleich den der päbstliche Abgeordnete Jacob 1249 zwischen dem deutschen Orden und den neubekehrten Preussen gestiftet, in welchem verschiedene alte abgöttische Gewohnheiten erzählet werden, die noch unter den neuen preußischen Christen vorhanden wären. Man kann sie also mit unter die Quellen der Nachrichten von dem alt-preußischen Aberglauben rechnen. Kurcho wird in derselben als ein Gott beschrieben, der jährlich einmal, und zwar nach der Erndte, gebildet und verehrt worden; und man erkennet daraus deutlich daß er der Erndte-Gott gewesen sey. Das ist schon genug, und besser als hundert Muthmaßungen. Herr G. meynet, er habe Kurkus geheißen, und diesen Namen leitet er von dem litauischen Wort Kurti bauen, her, um zu behaupten, daß er den Baumeister der Erde anzeige. Allein erstlich heißt der Gott nicht Kurkus, sondern Kurcho, zweytens, das Wort Kurkus ist in der litauischen Sprache nicht gewöhnlich, am wenigsten von einem Baumeister, denn der heißt *Czimmermistris*, (aus dem Deutschen) und *Buddawotojis*. Drittens das Zeitwort *Kurru* heißt nicht nur, ich baue, sondern auch, ich heitze ein, und also könnte man das Geschäft dieses Gottes von dieser Bedeutung des Worts eben sowohl herleiten. Viertens, wenn auch die Bedeutung des Bauens vorzuziehen wäre, und Kurkus oder besser Kurcho von diesem Wort hergeleitet werden könnte, so folgte doch nicht, daß der Kurcho der Baumeister der ganzen Erde seyn

Digitized by Google

müßte. Fünftens, wenn ich auf die glaubwürdige Erklärung des Gottes, welche die oben angeführte Urkunde angiebt, nicht achten müßte, so hätte ich Lust, gegen Herrn O. zu behaupten, daß der Kurcho durch das litauische Wort *Kurka*, eine calecutische Henne erkläret werden müsse, um zu zeigen, daß ich Philipp Rubigs litauisch-deutsches Lexicon eben sowohl besitze und gebrauchen könne, als Herr Ostermeyer, folglich auch aus demselben anführen könne, daß *Tutis* die Galle bedeute, u. s. w. mit welcher Kenntniß er S. XVI. f. der Vorrede so groß thut, ja aus demselben ihn verbessern. Er will den Namen des Flusses Pregel, der an einem Ort auch Pregora genennt wird, aus den Wörtern *Prie* bey, und *Gora* Berg, herleiten, so daß er den Fluß am Berge andeuten soll, weil die Vereinigung der Flüsse Angerappe und Inster, welche den Pregel bilden, an einem Berge geschiehet. Diese Erklärung ist erstlich gezwungen, zweytens, ein Berg heißt wohl in den Mundarten der slavonischen Sprache, aber nicht in der litauischen Sprache, *Gorā*, also ist es unnatürlich, das Wort Pregora, aus dem litauischen Wort *pri* oder *prie*, und aus dem slavonischen Gora zusammenzusetzen. Drittens, nach Henneberger, heißt der Name nicht Pregora, sondern Pregolla, und Samo hat ihn nach seiner in diesem Fluß ertrunkenen Frau Pregolla, benannt, da er vorher Skarra geheißen. Aus Pregolla ist Pregel geworden. Kurz, es ist Herrn Ostermeyers Sache nicht, Urkunden, oder Namen und Wörter die in Urkunden vorkommen, zu verbessern und zu erklären, er überlasse es lieber andern.

Ich habe Herrn O. Vermuthung, daß arabischer Weihrauch nach Preussen gekommen, und daselbst zum Rauchwerk für die Götter gebraucht worden sey, für unwahrscheinlich erklärt: Nun versucht er zwar es wahrscheinlich zu machen, es gelingt ihm aber nicht, und es ist nicht der Mühe werth, daß ich mich hier, wo ich so wenig Raum habe, bey seinen Vermuthungs-Gründen, welchen er selbst nicht viel traunt, aufhalte. Er hat den Fehler begangen, und slavisch und sarmatisch für einerley erklärt; weil er ihn aber jetzt einigermaßen erkennt und zurücknimmt, so will ich ihm denselben nicht weiter vorrücken.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Siebenzehntes Stück.
Am vierundzwanzigsten April 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin und Leipzig.

Bey dem Hof-Buchdrucker Decker ist für die jetzige Leipziger Messe, der dritte Band von des Herrn D. Johann August Stark Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, auf 2 Alph. 19 Bogen in gr. Octav fertig geworden, welcher das gelehrte und nützliche Werk beschliest, und noch besser ausgearbeitet ist, als die beyden ersten. Der Herr Doctor handelt in demselben S. 3—311 von der äußern Einrichtung der von den Aposteln und anderen Lehrern gestifteten Gemeinen, und S. 312—884 von der innern Verfassung derselben, das ist, von dem Lehrbegriff, und von den Meinungen und Sitten der Christen des ersten Jahrhunderts. Bey dem großen Unterschied der Meynungen der Gelehrten in diesen Materien, bleibt der Herr Verfasser auf einer Mittelstraße, die ihm vor manchem Fehltritt bewahrt. Sein Werk dient wirklich zur Beförderung sowohl richtiger Begriffe von der christlichen Religion, als der Ueberzeugung, daß Gott durch dieselbige vermittelst geringer Mittel, und bey großen Hindernissen, Aberglauben und Un-

glauben vertreiben, hingegen Wahrheit und Gottseligkeit unter den Menschen ausbreiten, und sie dadurch glücklich machen wollen. Herr St. hat die Fehler der ersten Lehrer der christlichen Gemeinen weder verschwiegen, noch vergrößert, und übrigens auf eine bescheidene Weise seine eigene Ueberzeugung bekannt, daß dieses Werk mancher Verbesserung und Ergänzung fähig sey, und daß einzelne Materien noch besser und genauer hätten abgehandelt werden können. So muß ein jeder Gelehrter von seiner Arbeit urtheilen, welcher aus der Erfahrung weiß, daß die Vollkommenheit keine Eigenschaft der Menschen und ihrer Arbeiten ist. Es ist Schade, theils daß der Herr Doctor kein Liebhaber der Reinigkeit der deutschen Sprache ist, sondern seine Schreibart oft durch ein fremdes Wort verunstaltet, theils daß für die Bequemlichkeit der Leser weder durch Ueberschriften der Seiten, welche derselben Inhalt zeigten, noch durch eine allgemeine Tafel des Inhalts eines jeden Bandes, gesorgt worden.

Um einige Unvollkommenheiten seines Werks, insonderheit der beyden ersten Theile desselben, begreiflicher zu machen, erzählt Er in der Vorrede, wie es ihm zu der Zeit als er an denselben gearbeitet, in Königsberg ergangen ist? und diese Erzählung, welche er seine Märtyrergeschichte nennt, wird viel Aufsehn machen. Sie ist actenmäßig, und wie ich bezeugen kann, wahr; was aber die Widersprüche, welche der Herr Doctor S. LIX. sichtbar zu machen scheint, anbetrift, so können sie durch nicht öffentlich bekannte Umstände gehoben werden, die nicht in Leidenschaften, sondern in dem Unterschied der Einsichten in die streitig gewordene Gerechtsame des Consistoriums und des Oberhofpredigers, gesucht werden müssen. Es ist noch immer zu bedauern, daß die Universität zu Königsberg an dem Herrn Doctor Stark einen so gelehrten und geschickten Mann verloren hat.

Der wohlgetroffene und schöne Kupferstich von dem-

selben, welcher diesem dritten Bande beygelegt ist, macht dem Herrn Kütner zu Mitau viel Ehre, doch hätte er dem Herrn Doctor keinen umgewandten Rock anziehen sollen. Er mag sich aber dadurch entschuldigen, daß unser ehemaliger vortrefflicher Kupferstecher Schmidt, gleichen Fehler begangen, und in seiner Vignette zu der Quart-Ausgabe der königl. Memoires S. 46 den Prinzen und anderen den Degen an die rechte Seite gehängt hat.

Berlin.

Der Buchdrucker Eisfeld hat die vierte Auflage meines chronologischen Grundrisses der allgemeinen Weltgeschichte, gedruckt und verlegt, und auf die jetzige Leipziger Messe gebracht. Unter den vorgenommenen Veränderungen, fällt diejenige vorzüglich in die Augen, daß man anstatt Tausend der Jahre der Welt, lieset, Tausend der Jahre des menschlichen Geschlechts, und daß ich also auch gleich anfänglich, anstatt Anfang der Welt, gesetzt habe, Anfang der Zeitrechnung des menschlichen Geschlechts. Um diesen Grundriß je länger je mehr auf die gewissen Begebenheiten einzuschränken, so habe ich schon manches ausgestrichen, welches zu den historischen Meynungen und Hypothesen gehört, und hingegen an andern Orten, einen kurzen nützlichen Zusatz gemacht. Weil in allen bisherigen Auflagen des kleinen Buchs, die Seitenzahl unverändert geblieben, und doch auf einer Seite etwas hinzugesetzt, auf der andern aber weggelassen ist, so ist eine Seite weitläuftiger und die andere enger gedruckt. Daß es für die Lehrer vortheilhaft sey, ganz kurze Grundrisse zum Grunde ihres Unterrichts zu legen, die doch das wesentliche desselben enthalten, und also den Lehrlingen nützlich sind, bedarf keines Beweises. Schwerlich findet man anderwärts auf 45 kleinen Seiten (ohne das Register) so viel wesentliche, wahre und wichtige Stücke und Sätze der allgemeinen Geschichte beysammen, als in diesem

der Reussen) am Ende liegt, würde erträglicher seyn, wenn er beweisen könnte, daß entweder die Russen, oder Völker, die denselben gegen Osten gewohnet, den Namen aufgebracht hätten.

Seinen Ausdruck, „die alten Preussen folgten in der „Gastfreyheit gegen Fremde den Deutschen nach,„ erkläret er jetzt so, sie waren in dieser Tugend den Deutschen gleich. Das mag hingehen, so gezwungen es auch ist.

Allein, er will meinen Tadel, daß er das Wort *Ryke*, das Reich, für altpreußisch ausgegeben hat, von sich abhalten, und auf mich zurückwerfen, welches ich nicht so geschehen lassen kann, zumal da er für ganz gewiß annimmt, daß mir Thunmann diese kritische Anmerkung an die Hand gegeben habe, weil ich in der altpreußischen Sprache nicht bewandert sey; es ist also nöthig, daß ich ihm das Gegentheil zeige. Erst muß ich ihn erinnern, daß er das Wort, welches er für altpreußisch ausgegeben, unrichtig geschrieben hat, denn es wird nicht *ryke*, sondern *ryeky* geschrieben. Das habe ich schon seit vielen Jahren, theils aus Hartknochs diss. 5. de lingua vet. Pruss. pag. 86. f. theils aus Theodor Leupners Preuschen Litauer, gewußt, der 1690 zum erstenmahl gedruckt worden, und den ich in der zweyten Ausgabe von 1744 besitze. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob die deutschen Ueberwinder und gewaltthätigen Bekehrer der Preussen, als sie das Gebet des Herrn in die Sprache derselben übersetzten, und die Preussen mündlich dasselbige beten lehreten, gleich anfänglich das germanische Wort *Rieky*, (*Rike*, Reich,) eingeführt, oder anstatt desselben das preußische Wort *Laeims*, welches Herrschaft, Oberherrschaft, oder etwas änliches bedeuten muß, gebraucht haben. Nach Hartknoch, steht das letzte Wort in der ersten, und das erste Wort in der zweyten Ausgabe des Lutherschen kleinen Catechismus in der altpreußischen Sprache. Das platdeutsche Wort *Ryke*, (welches auch in der 1619 zu Goslar gedruckten platdeutschen Bibel gebraucht wird,)

das alt-friſiſche *Ryk*, das isländiſche und ſchwediſche *Rijke*, das däniſche *Rige*, das angelſächſiſche *Rice* und *Ryc*, kommen von *rik*, mächtig, her. Eben dieſes Wort iſt auch in die eſthniſche Ueberſetzung der Bibel aufgenommen worden, in welcher es *Riik* geſchrieben iſt, und in der mit Gutslef Vorrede 1732 zu Halle gedruckten Anweiſung zur eſthniſchen Sprache, ſteht S. 168 *Riik* bedeute das Reich und die Provinz. Hingegen in der litauiſchen Bibel-Ueberſetzung, welche 1739 zu Königsberg in Preuſſen gedruckt worden, hat man *Walſtiba* anſtatt Reich gebraucht, welches doch nicht ſowohl ein litauiſches, als vielmehr ein lettiſches (liefländiſches, euriſches) Wort iſt, und von *Walla*, (die Litauer ſagen *Wale*,) Macht, Gewalt, und *Walſts* Gebiet, herkommt, ſ. Stender Entwurf eines lettiſchen Lexici bey deſſelben Grammatik, S. 173. Die alten Preuſſen haben es auch in ihrer Mundart gehabt, denn es ſteht in einer alten Ueberſetzung des Gebets des Herrn, welche Hartknoch aus dem Grunau, und Leupner vermuthlich aus dem Hartknoch hat, das zuſammengeſetzte Wort *Wiswalſtibe*, (nicht *Myſtlalſtibe*) das iſt Allherrſchaft, ſo wie *Wisgalybe* in der litauiſchen Sprache Allmacht, von *Galybe*, Macht, Kraft, und *Wis*, all, alles, bedeutet. Es iſt aber auch eine alte litauiſche Ueberſetzung des Gebets des Herrn vorhanden, in welcher das Wort Reich, durch *Karaliſte*, (beym Leupner heißt es, unrichtig *Karaliſtere*.) ausgedruckt iſt, welches von *Karalus*, König, herkommt, ſo wie das polniſche Wort *Kroleſtwo*, Königreich, von *Krol* ein König, anderer verwandten Mundarten nicht zu gedenken. Wer dieſes geleſen hat, und mit demſelben vergleicht, was Herr Oſtermeyer in ſeiner Vorrede S. XXIII-XXV geſchrieben, der mag urtheilen. Wenn man die nöthigen Bücher beſitzt, ſo kann man wohl gelehrt thun, und in meiner Bibliothek iſt das Fach für die Sprachen, welche auf dem Erdboden gewöhnlich ſind, um der Geographie und Hiſtorie willen, ziemlich zahlreich.

Zuletzt habe ich es dem Herrn O. verdacht, daß er die alten Preußen wegen der Erkaufung ihrer Weiber, und wegen der Verbrennung der Leichname, getadelt, auch geglaubt hat, daß diese Verbrennung aus der morgenländischen Gewohnheit, bey Beerdigung der Todten köstliches Rauchwerk anzuzünden, entstanden sey. Er antwortet auf das erste: ob denn die gesitteten Völker unrecht handelten, die ihre Frauen als Gehülfinnen heiratheten, und nicht als Sclavinnen kauften? auf das zweyte, das Begraben der Todten sey natürlicher und älter, auch von Gott befohlen; auf das dritte, ich mögte eine andere Ursache der Verbrennung angeben? Ist es auch der Mühe werth, so etwas zu beantworten? Ich glaube es nicht, wohl aber daß ich meine Urtheile und Anmerkungen von 1775 hinlänglich vertheidigt habe.

Auf die Vorrede, folgen Herrn Ostermeyers Muthmaßungen von den alten Bewohnern des Landes Preußen. Man kann und muß sie als Muthmaßungen hören und prüfen, zu der Prüfung aber gehört mehr Raum, als ein so enges Wochenblatt, wie das meinige ist, liefert. Seine Hauptsätze sind, daß die Litauer sich aus dem jetzigen Großherzogthum Litauen über einen großen Theil von Preußen, auch über Chur- und Liefland ausgebreitet hätten, und weil sie den größten und besten Theil des Landes Preußen im Besitz gehabt, auch wahrscheinlicher weise die ersten Ankömlinge in demselben gewesen wären. Den größten Theil der Schrift, nehmen seine Erinnerungen über Thunmanns Gedanken von dem Ursprunge der alten Preußen, und der übrigen Lettischen Völker, ein. Sie können gehoben werden, aber nicht ohne Weitläuftigkeit. Einige seiner Vermuthungen, verdienen Aufmerksamkeit und Untersuchung, als diejenige von dem Ursprung und der Bedeutung der Namen Sauromaten oder Sarmaten und Slaven S. 71. Vielleicht bekomme ich einmal Lust und Zeit, davon besonders zu reden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am ersten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In der Geschichte der Völker, ist der Anfang der christlichen Religion unter denselben, allemal sehr merkwürdig, so gering er auch seyn mag: denn die Erfahrung hat uns gelehret, daß durch dieselbige nach und nach große Verbesserung und Aufklärung unter ihnen gewirket worden. Jetzt verdienen insonderheit die eifrigen und glücklichen Bemühungen der Brüder Unität viel Aufmerksamkeit: denn sie breitet sich nicht nur in Europa je länger je weiter aus, insonderheit in Deutschland, England, Schottland und Irland, sondern auch in Süd- und Nord-Amerika und Westindien, in Asia und Afrika. Unter den alten einheimischen Völkern in Nord-Amerika, errichtet sie eine Mißion nach der andern. Der Negern nehmen die Brüder sich sehr an, und sie stiften nicht nur von Zeit zu Zeit neue Gemeinen unter den Negern auf den dänischen Inseln in Westindien, sondern haben dergleichen auch angefangen auf Barbados und S. Christopher oder S. Kits, an zwey Orten zu Antigoa, in Suriname und Berbice. In Terra Labrador ist auch schon ein Gemeinlein von getauften Eskimos. In Asia hat sich nicht nur ihre

Gemeine zu Sarepta in der astrachanschen Statthalterschaft des russischen Reichs wieder erholt, sondern sie haben auch zu Serampore in Bengalen etwas angefangen. Obgleich in Afrika ihr zweyter Versuch in Guinea eben so wie der erste mißlungen ist, so haben doch die nach Egypten gesandten Brüder bey den dasigen Christen guten Eingang gefunden.

Halle.

Anton Friederich Büschings Magazin für die neuere Historie und Geographie, vierzehnter Theil; in Quart, 3 Alphabete 3 Bogen, verlegt von Curt. 1780.

Die erste Abtheilung von 13½ Bogen, betrift Dänemark, von dessen Finanzstaat hier so genaue Nachrichten vorkommen, als man noch von keinem andern Reich hat. Sie bestehen in den General-Tabellen von den sämmtlichen Abgaben der Königreiche Dänemark und Norwegen, auch Herzogthümer Schleswig und Holstein, nach der Berechnung für das Jahr 1769, in einem summarischen Extract aller rückständigen Hebungen in den sämtlichen Staaten für eben dieses Jahr, in Anmerkungen über jene Tabellen, in der Einnahme der Particulier-Casse im Jahr 1770, in einem summarischen Extract über alle jährlichen Ausgaben nach den Reglements des Jahrs 1770 berechnet, in einem Verzeichniß der Deputaten für königliche, fürstliche und andere Personen 1770, in einer Berechnung der Ausgaben für den Civil-Etat, welche nicht reglementirt sind, in einem Verzeichniß der Pensionen, Zulagen ꝛc. für 1770, in einer Nachricht von den Summen der Staatsschulden in den Jahren 1765 bis 70, und in einem Bericht der Conferenz an den König vom 27. May 1771, dem alle vorhergehende Artikel als Beylagen beygefügt gewesen sind, und der desto merkwürdiger ist, weil er gewiß nicht zur öffentlichen Bekanntmachung geschrieben worden. Der letzte Artikel

dieser ersten Abtheilung, enthält den königlichen Befehl von 1770 wegen Einrichtung des geheimen Staats Conseil.

Die zweyte Abtheilung, besteht in einem Mémoire sur les productions, Commerce &c. de Louisiane 1763, in welchen große Fehler der Regierung und Verwaltung dieser erheblichen Provinz aufgedeckt werden.

In der dritten Abtheilung, findet man die Nachrichten von den weißen und schwarzen Juden zu Codschin auf der Malabarischen Küste, welche Herr Gravezande, Prediger zu Mittelburg in Zeeland, aus dem Briefwechsel mit dem Gouverneur und Directeur dieser Küste Herrn Moens, gesammlet, und mit starken Zusätzen versehen hat. Herr D. Barkey im Haag, hat sie in das Hochdeutsche übersetzt, und hier ist die Uebersetzung verbessert worden. Es ist derselben auf einer Kupfertafel das Patent eines alten malabarischen Königs beygefügt, welches die Freyheiten und Rechte enthält, die er den Juden, insonderheit dem Anführer derselben verliehen hat.

Die vierte Abtheilung, liefert ein Verzeichniß einer vollständigen Sammlung aller über Helvetien und desselben verschiedene Theile in Kupferstich und Holzschnitt vorhandenen Landcharten, in systematischer Ordnung. Die Sammlung ist zu Zürich bey Herrn Leonhard von Leonhard Ziegler zu finden, dieses Verzeichniß derselben aber unterscheidet sich von dem von Hallerschen, welches der fünfte Theil dieses Magazins enthält, durch den Titul und Inhalt.

Die fünfte Abtheilung, ist der genauern Topographie einzelner Länder Deutschlands gewidmet, und enthält Verzeichnisse aller Oerter in der Grafschaft Schlitz, in den Sachsen Meiningischen Aemtern, in den Fürstenthümern Coburg, Eisenach und Halberstadt, auch Grafschaften Wernigerode und Hohnstein preuß. Au-

theils, und im Hochstift Hildesheim. Einige dieser Artikel geben genaue geographische Beschreibungen der Länder ab, als diejenigen, welche das Fürstenthum Halberstadt mit den genannten Grafschaften, das Bisthum Hildesheim und die Grafschaft Schlitz betreffen. Den Beschluß dieser Abtheilung, macht ein Schreiben des Churfürsten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm an den römischen Kaiser Leopold vom 24 Nov. 1678, welches meines Wissens noch nicht gedruckt gewesen ist, aber wegen der darinn herrschenden erhabnen Gesinnung und Freymüthigkeit, sehr merkwürdig ist.

Die sechste Abtheilung, enthält Verbesserungen der Nachricht von der Brüder Unität, welche im 13ten Theil dieses Magazins steht. Es hat dieselben Herr Hegner, Lehrer am Seminarium der Unität zu Barby aufgesetzt, der wirklich manches verbessert, oft aber ohne Noth und Grund etwas erinnert hat. Ich habe sie dem Herrn Verfasser jener Nachrichten mitgetheilt, welcher in der Geschwindigkeit eine Antwort auf dieselben aufgesetzt hat, die man am Ende dieses Theils findet. Sowohl die Verbesserungen als die Anmerkungen über dieselben, hat der Verleger auf 6 Bogen auch besonders gedruckt, damit sie von denjenigen gekauft werden können, welche sich die besonderen Abdrücke der Nachrichten angeschafft haben. In den Verbesserungen kommen S. 360. 361. einige Neuigkeiten von der Brüder Unität vor, aus welchen ich den ersten Artikel dieses Stücks der wöchentlichen Nachrichten zusammengezogen habe.

Die siebente Abtheilung, enthält ein ganzes Alphabet von China. Den Anfang macht ein französischer Brief des P. Gerbillon, eines bekannten französischen Jesuiten, aus welchem man manches von dem Mißionswerk in China, und von der Eifersucht der Mißionarien gegen einander, auch etwas das den damaligen Krieg und Frieden zwischen China und Rußs

land betrift, ersehen kann. Der berühmte Prof. Beyer hat eine Abschrift von diesem Brief gehabt, die an den verstorbenen Prof. Reimarus gekommen, der sie mir nebst einigen andern beyerschen Papieren geschenkt. Wichtiger ist die darauf folgende Geographie von China, welche ein Auszug aus einem großen Werk ist, das unter des jetzigen regierenden Chans Regierung verfertigt worden. Der russische Secretär Herr Leontiew hat diesen Auszug in russischer Sprache gemacht und drucken lassen, und aus dieser hat ihn Herr Consistorialrath Hase in die deutsche Sprache übersetzt. Am Ende desselben lieset man auch was die Sineser von andern Staaten in Asia, und von den europäischen wissen, welches von der großen Unvollkommenheit dieser ihrer Kenntniß eine deutliche Probe ist. Von Deutschland, Holland und Polen, kommt nur dieses vor. Deutschland, liegt Frankreich nordostwärts. Die Einwohner gehen in ausländische Dienste in alle Königreiche. Holland, liegt Deutschland südwestwärts. Das Land ist nicht groß, die Leute wohnen enge beysammen; die Weibspersonen treiben Handel wie die Mannspersonen, und machen sehr feine und saubere Leinwand. Polen nordostwärts von Deutschland, ein kaltes Land, hat einen guten Kornboden.

Die Druckfehler, insonderheit im letzten Bogen, hat die Buchdruckerey stehen lassen, ungeachtet sie verbessert worden.

Hamburg.

Von dem Auszuge aus meiner Erdbeschreibung, ist die fünfte Auflage gedruckt geworden, welche in der jetzigen Meße ausgegeben wird. Daß ich vielen Fleiß an die Verbesserung derselben gewendet habe, wird einem jeden, der sie mit der vorhergehenden vergleicht, der Augenschein lehren; es ist auch manches in derselben richtiger, als in der neuesten Ausgabe des grössern Werks, mit welchem sie also verbunden werden muß.

Leipzig.

Johann Bernoulli Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Polen in den Jahren 1777 und 1778. Vierter und fünfter Band, beyde von 34 Bogen in Octav, 1780. Ich gestehe, daß Herr Bernoulli meine Erwartung in diesen beyden kleinen Bänden übertroffen hat. Nachdem schon so viel von der Stadt St. Petersburg und ihrer Gegend gedruckt worden, schien es schwer zu seyn, noch viel erhebliches und lesenswürdiges davon zu sagen, und doch ist es hier geschehen. Es betrift die gedruckten Beschreibungen und in Kupfer gestochenen Grundrisse von dieser Stadt, Personen von verschiedenen Ständen und Klassen, alte und neue Werke der schönen Kunst, ganze Kunst- und Naturalien-Sammlungen, Bibliotheken, Gebäude, Gärten, Gelehrten-Geschichte, und andere Materien, die zum Unterricht und Vergnügen dienen. Auch von der Stadt Moscau ist hier etwas ähnliches zu finden. Beyde Bändchen kosten einen Thaler.

Der Herr Verfasser hat auf einem besondern Blatt bekannt gemacht, daß er eine Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschen-Kenntniß dienender Nachrichten, herausgeben, und jährlich 4 kleine Octavbände, jeden wenigstens von 1 Alphabet, und mit einem Kupferstich, liefern wolle. Um ihren Inhalt genauer zu bestimmen, so soll sie enthalten, Auszüge aus ungedruckten größern Reisetagebüchern, unter welchen seine eigenen noch nicht gedruckten sind, kurze ihm handschriftlich mitgetheilte Reisebeschreibungen, übersetzt, wenn sie nicht in deutscher Sprache geschrieben sind, ungedruckte Uebersetzungen von kurzen in andern Sprachen gedruckten Reisebeschreibungen, kurze in Büchern von anderm Inhalt versteckte Reisebeschreibungen, erhebliche Anmerkungen, Zusätze und Verbesserungen zu

neuern schon gedruckten Reise- und Länder-Beschreibungen, vornehmlich zu den Seinigen; neue Auszüge aus ältern wenig bekannten, und endlich vielerley andere geographische und historische Nachrichten, welche sich auf Gegenstände dieser Sammlung beziehen. Weil der Herr Verfasser den Verlag selbst übernehmen will, so muß man sich auch mit seinem Vorschuß entweder unmittelbar an ihn, oder an seinen Bruder Herrn Jacob Bernoulli zu Basel, wenden; man giebt aber auf jeden Jahrgang einen Species-Ducaten voraus. Ich erwarte viel nützliches und angenehmes von dieser Sammlung.

Haerlem.

Der dasige berühmte Schriftgießer Herr Joh. Enschede, ist neulich durch die Nachrichten von den asiatischen Alphabeten, welche er in meinem Wochenblatt gefunden, veranlaßt worden, mir zu berichten, daß Herr Nathanael Brassey Halhed, Verfasser der Grammatik von der bengalschen Sprache, in Quart, als er im vorigen Jahr zu Haerlem gewesen, ihm ein Geschenk mit dieser Sprachlehre gemacht habe. Sie ist zu Hougly in Bengalen gedruckt, mit Buchstaben oder Schriften, welche daselbst gegossen worden. Die Stempel und Matricen dazu, hat ein Bengal gemacht, der niemals in Europa gewesen ist, und noch weniger jemals eine Schriftgießerey gesehen, sondern die Kunst Stempel zu schneiden, und Gießformen zu machen, bloß aus der Encyclopedie gelernet, und die Schriften in sehr gute Ordnung gebracht hat.

Augsburg.

Der hiesige Buchhändler Stage, will des Herrn M. Friedrich Carl Fulda, Pastors zu Mühlhausen im Herzogthum Würtemberg, Charte von der Weltgeschichte, welche fünf Schuhe lang und eben so breit, und im deutschen Musäum Julius 1779 beschrieben ist, in Kupfer stechen lassen, wenn sich bis zum näch-

sten Jacobstag eine hinlängliche Anzahl Liebhaber zu derselben findet, deren jeder zwey Ducaten voraus bezahlt, welche in allen Buchhandlungen angenommen werden. In wie fern diese Geschichtcharte entweder mit Hasens Tabulis chronologicis, oder mit der Charte von der Universal-Historie, welche Thom. Jefferys 1753 zu London auf zwey großen Bogen herausgegeben hat, übereinstimmt, oder davon abweicht, wird die Zeit lehren.

Berlin.

Zur Fortsetzung der Nachricht, welche ich im vorhergehenden Jahrgange von des Herrn Grafen Augustin von Casati Schriften und Ansprüchen auf Oerter des osmanischen Reichs, gegeben habe, will ich das neueste, welches mir in Ansehung der letzten bekannt geworden, auch noch mittheilen. Der churf. sächsische Hof, der ihn dem russisch kaiserlichen empfahl, hat diesem am Ende des 1779sten Jahrs durch seinen bey demselben befindlichen Minister, für die dem Grafen ertheilte Versicherung, sich der Ansprüche seiner Familie gelegentlich annehmen zu wollen, danken, sie auch dem kaiserlichen Schutz aufs künftige empfehlen lassen. Der Herr Graf ist unterdessen schon darüber zufrieden, daß man den von seiner Familie angenommenen Titul von Acri, an einigen europäischen Höfen, in den ihm ertheilten Antworten, wiederholt hat.

* * *

Bey der letzten Correctur dieses Stücks der wöchentlichen Nachrichten sehe ich, daß in den zweyten Theil der Briefe über verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem wichtigen Zeitlauf seit 1740, die letzte Abhandlung, welche ich im 13ten Stück S. 101 für die wichtigste erklärt habe, nicht gekommen, sondern für den dritten Theil aufgehoben ist.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am achten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Den Lesern dieses Wochenblatts ist bekannt, daß die große Charte von Sicilien, das letzte öffentlich bekanntgemachte typometrische Werk des Herrn Hofdiaconus Preuschen, und Herrn Stempelschneiders Haas, gewesen ist. Sie haben von den Königl. Ministern Herrn Sambuca und Herrn Tanucci, zweymal die Nachricht bekommen, daß der König beyder Sicilien dieselbige sehr gnädig aufgenommen habe, und ihnen eine goldene mit Diamanten besetzte Tabacksdose, nebst dem großen Werk von den Herculanischen Alterthümern, schenken werde, welche Geschenke sie aber noch nicht bekommen haben. Hingegen von der russischen Kaiserin haben sie wegen dieser Charte goldne und silberne Friedens-Medaillen von 1774, wirklich empfangen. Jetzt arbeitet Herr Preuschen an einem Reise-Atlas, und Herr Haas richtet sich darauf ein, Charten nach dem neuesten Geschmack, und mit größerer Feinheit, zu liefern. Er sucht eine neue Original-Charte von Napoli und Sicilien zu erlangen, und nebst einer Charte von ganz Helvetien, durch die Typometrie zu lie-

fern. Herr Preuschen hofft auch durch einen geschickten Officier, welcher bisher die Feldzüge in Nord-Amerika mit gemacht hat, Verbesserungen einer Charte von diesem Erdstrich zu erhalten.

Da jetzt in vielen Ländern, vornehmlich in Deutschland, meteorologische Beobachtungen gemacht werden, um ein ordentliches System der Meteorologie heraus zu bringen, und da zu Carlsruhe Herr Hofrath Böckmann ein sehr fleißiger Beobachter ist: so hat dieses Herrn Hofdiaconus Preuschen gereitzt, auch etwas zu versuchen. Er hat also eine Maschine ausgedacht, welche er wegen ihres Zwecks ein Meteorologium nennt, und gebraucht, um auf derselben die verschiednen Bestimmungen der gemeinen Meteore, z. B. der Wolken, des Windes und Regens, so weit sie in der Folge Ursachen von einer gewissen Witterung seyn können, deutlich und genau anzuzeigen.

Die ganze Maschine, welche gegenwärtig noch in einem zum Gebrauch eingerichteten, und für den Herrn Marggrafen von Baden verfertigten Modell von $5\frac{1}{2}$ französischen Schuhen bestehet, enthält 6 besondere Theile, welche mit einander in einer genauen mechanischen Verbindung stehen, und zusammen eine ansehnliche Pyramide vorstellen. a) Der untere Theil, ist 1) ein auf einer Schale ruhender Globus, um welchen ein halber Meridian herumgehet, und die Erdenlänge anzeiget, in welcher der Wind entstehet und wandelt. 2) Ein Windweiser, welcher in einer Platte bestehet. Auf dieser siehet man die Direction des Windes nach bestimmten Graden, die er von Nord-Ost oder Nord-West, von Süd-Ost oder Süd-West her nimmt, unter welchem Himmelszeichen derselbe regieret, und aus welcher Erdlänge er kommet? b) Der mittlere Theil enthält den Anemometer in eigentlichem Verstande. Auf diesem wird der Wind nach seiner Stärke und Elasticität gemessen, und nach Graden

auf das genauſte beſtimmt. Auf eben dieſem Anemometer kann man zugleich die Stärke des Feuers erkennen, und erforſchen, wie viele Kraft erfordert wird, um eine Laſt durch Feuermaſchinen zu heben, wie man in ſchottländiſchen Steinkohlenbergwerken dergleichen hat, die durch das Feuer getrieben werden. Auch läſſet ſich darauf die Stärke des menſchlichen Athems beſtimmen, ein Umſtand, welcher in manchem Betracht der Aufmerkſamkeit eines Phyſikers nicht ganz unwürdig iſt. c) Der obere Theil beſtehet 1) in einem Windzeiger, auf welchem ſich α) die Orkane, die von den Griechen ἐκνεφίαι, und von den Portugieſen Travados genennet werden, β) die Horizontalwinde durch ein Glockenſpiel, und γ) die Erdwinde, welche bey Erdbeben aus Erdbrüchen inſonderheit entſtehen, genau zu erkennen geben. 2) in einem Regenmeſſer, oder ſogenannten Hyetometer. Auf dieſem zeiget ſich wie an einem Uhrwerke, die Quantität des Regens nach Zollen und Linien. 3) in einem Wolkenmeſſer, oder Nephometer. Dieſer zeigt den Gang, den Stand, die Höhe und Geſchwindigkeit der Wolken an, und ſetzt den Beobachter in den Stand, das Verhältniß zwiſchen Wind und Wolken, auch ſelbſt dem Regen, zu finden. Herr P. wird ſein Modell für die Koſten gern mittheilen.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Chriſtian Ludewig Stahlbaum, iſt in Commiſſion zu haben, des Herrn Doctors Chriſtian Gottlieb Berger, Phyſici des culmiſchen Kreiſes in Weſt-Preußen, Plan zu einer überaus leichten, unterrichtenden und allgemeinen Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen. 1779 in gr. Octav 7 Bogen. Proben von Wortcharacteren, die ein jedes europäiſches Volk, welches ſich derſelben bedient, verſteht und ausſpricht, ohne zu wiſſen wie ſie in der Sprache eines andern heißen, ſind, die Muſik-Noten, die Zahlen und die chymiſchen

Characteren. Von den sinesischen Wort-Characteren, sind viele in verschiedenen Büchern abgebildet. Leichtere und bequemere haben einige bekannte europäische Gelehrte zu erfinden gesucht, welche Herr D. Berger beurtheilt. Er selbst hat sich einen Plan zu einer Rede- und Schrift-Sprache für alle Nationen gemacht, die er nach ihrer großen Vollkommenheit schildert. Ihre Characteren fallen gut in die Augen, sind regelmäßig, lassen sich leicht lesen, schreiben und aufschlagen, können gesetzt werden, sind leicht zu erlernen, und enthalten wahre Philosophie. In dieser Sprache sind die Schönheiten und Vollkommenheiten anderer Sprachen zusammen gefaßt, sie ist sanft und leicht auszusprechen, man kann in dieselbige alle Sprachen übersetzen, ohne daß die Schönheit und Stärke ihrer Ausdrücke verloren geht, wenn sie im Bau, in der Wenigkeit und Verbindung der Wörter liegt. Sie sagt mit wenig Worten oder Characteren so viel, als andre Sprachen mit vielen, ist reich an Bildern, an wesentlichen Schönheiten, und an Metaphern. Alle seine Characteren sind wirkliche Zahlen, auch wirkliche Characteren, und können zugleich als ordentliche Worte gelesen werden, indem sie auch Buchstaben sind, sie können auch als bloße Zahlen gelesen werden. Ihrer Gestalt nach sind sie geradlinicht, und können horizontal, schief und senkrecht geschrieben und gelesen werden, von der linken zur rechten, und umgekehrt, von oben nach unten, und umgekehrt, je nachdem man will, und es gewohnt ist. Jede Nation kann mit Herrn Bergers Characteren in ihrer eignen Redesprache schreiben, und eine andre Nation sie in ihrer eignen Redesprache lesen, oder auch in der philosophischen. Die allgemeine Redesprache wird durchgängig mit ihnen übereinstimmen. Der Plan kann in einigen Stunden, höchstens in einigen Tagen begriffen werden, und wer denselben inne hat, kann aus dem Wort sogleich den Character selbst zeichnen, wenn er

ihn auch niemals gesehn hat, und aus dem Character das Wort angeben, wenn er es auch niemals gehört hat. Weiß einer die Zahl, so weiß er auch den Character und das Wort, und kann sich Character und Wort selbst zusammensetzen, und umgekehrt. Ist der Character aus 2 andern Characteren zusammengesetzt, und stellt er ein drittes Bild vor: so fällt ihm, wenn er das eine Bild, Zahl und Wort weis, leicht auch das andre bey. Menschen die einander ganz fremd sind, und von welchen keiner des andern Sprachen versteht, können vermittelst dieses Plans einander verständlich werden. Er hat Zahl und Character völlig vereinigt, und zwar auf eine Weise, welche dem Gedächtniß erstaunend zu Hülfe kömmt. Seine Charactere können beym Druck zusammengesetzt werden.

Dieses ist das vornehmste, was Herr D. Berger zur Empfehlung seiner Rede- und Schrift-Sprache sagt: er theilt aber auch den Plan selbst, so wie er ihn bisher gemacht hat, freygebig mit, doch behält er sich vor, ihn bey der Ausarbeitung hier und da, wo es nöthig ist, zu verändern. Er zeuget von einem scharf nachdenkenden, witzigen und erfinderischen Kopf, kann aber hier nicht zusammengezogen werden. Es ist aber weder zu verlangen, noch zu erwarten, daß er ihn in seinem jetzigen Amt und Zustande völlig ausarbeiten möge und werde. Er meynet, in der Zuschrift an die Berliner Akademie der Wissenschaften, daß wenn den regierenden Herrn die Vortheile deutlich vorgestellet würden, welche durch eine solche Rede- und Schrift-Sprache verschaft werden könnten, man von ihrer Gnade und Einsicht erwarten dürfe, daß sie dieselbige gemeinschaftlich durch Gesetze einführen würden. Ich würde es Ihnen, wenn alles ins reine gebracht wäre, zur Regierungs-Pflicht machen, denn es ist höchst nöthig, daß man die Beförderung des gemein-

nützigen nicht der Gnade, sondern der Pflicht der Landesherren zuschreibe.

Schwerin.

Pragmatisches Handbuch der mecklenburgischen Geschichte, von Friderich August Rudloff, Herz. mecklenb. Hofrath, Legations-Secretär und Cammer-Procurator. Erster Theil in gr. Octav, 19 Bogen, 1780. Aus der ansehnlichen Menge einheimischer und auswärtiger Materialien der mecklenburgischen Geschichte, sucht der Herr Verfasser diejenigen aus, welche er nicht nur für die zuverläßigsten, sondern auch für die brauchbarsten zu einem pragmatischen Handbuch der Geschichte seines Vaterlands hält. Um im jetzigen Jahr, gerade tausend Jahre für die mecklenburgische Geschichte zu haben, fängt er dieselbige mit dem Jahr 780 an, macht für die ältere Geschichte das Jahr 1227, und für die mittlere das Jahr 1503 zur Gränze, läßt alsdenn die neuere, und 1701 die neueste Geschichte angehen. Diese 4 Zeitabschnitte, werden 4 Theile der Geschichte geben, und im jetzigen ersten Bändchen ist der erste abgehandelt. Es ist zu spät, sich mit dem Herrn Verfasser über seine beliebten Perioden zu unterhandeln und zu vereinigen, denn er hat sie schon festgesetzt; wäre aber dieses noch nicht geschehen, so könnte man ihm verschiedene Zweifel vorlegen. Der erste, den ich allein anführen will, würde dieser seyn, ob die Geschichte des ehemaligen ansehnlichen Obotritischen Staats, welche allerdings erst gegen das Ende des achten Jahrhunderts bekannt zu werden anfängt, für die Geschichte des Herzogthums Mecklenburg angesehen und ausgegeben werden könne, da dieses nur ein Theil von jenem gewesen ist, und als ein besonderes Fürstenthum erst 1166 angefangen hat? Der größte Theil dessen, was Herr Hofrath Rudloff in diesem ersten Theil erzählt, kann auch als Geschichte des Wagerlandes, (welches ein Theil des Herzogthums

Holstein ist,) erzählet werden, wie es denn auch wirklich Dankwerth in der Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein S. 198 f. nach seiner Manier und Absicht erzählt hat. Der Geschichtschreiber des Herzogthums Sachsen-Lauenburg, kann sich auch einen großen Theil der hier abgehandelten Geschichte zueignen, zumal wenn er desselben alte Einwohner, die Polaber, (das ist, die an der Elbe wohnenden Slaven oder Wenden,) mit zu den Obotriten rechnet, welches auch Herr R. thut. s. S. 74. Es scheint also, daß die ältere Geschichte des Herzogthums Mecklenburg erst mit 1166 hätte angefangen, und daß die vorhergehende Zeit, so weit Begebenheiten aus derselben bekannt sind, in einer vorläufigen Abhandlung von dem Obotritischen Staat, hätte beschrieben werden müssen. Doch ich lasse diese Materie fahren. Herr R. theilet die in seinem Geschichtbuch abgehandelte ältere Geschichte des Landes, wieder in vier Zeitabschnitte, und verfährt bey jedem also, daß er erst die Geschichte der Regenten in demselben, und hernach die politische Verfassung des Landes beschreibt, welches allen Beyfall verdient. Ueberhaupt hat man Ursach die getroffene Wahl der Materien zu loben. In Anfang eines jeden Zeitabschnitts, nennt er die Quellen der Geschichte desselben, im allgemeinen, welches auch sehr gut ist, und in der Abhandlung selbst schränkt er die Beweisstellen blos auf diejenigen Schriftsteller ein, welche als erste Quellen der Geschichte angesehen werden müssen, ohne die vorhergehenden mecklenburgischen Geschichtschreiber zu nennen, welche ihn zu diesen Quellen hingewiesen, und dieselben auch gebraucht haben, wie z. E. Beehr. Da man beym Nachschlagen solcher ersten Schriftsteller siehet, daß er sie wirklich vor Augen gehabt hat, so kann man auch mit diesem seinem Verfahren zufrieden seyn. Von S. 8 bis 15 kommt oft ein Schriftsteller vor, welcher Egolfsmensis genannt wird. Es ist der Mönch Epar-

chius, welcher in einem Kloster zu Angoulême lebte und schrieb, gemeynet, und wenn er unter diesem seinen rechten Namen (den Gregorius Erzbischof zu Tours in seiner hist. Fr. lib. 6. c. 8 hat, und Alteserra in seinen Noten über denselben S. 228 erläutert,) nicht hätte genannt werden sollen, so hätte doch immer entweder reclusus oder monachus egolismensis angeführt werden müssen, welche letzte Anführungsart auch wirklich S. 15 einmal vorkommt.

Die vorangehende und allgemeine Einleitung in das Studium der Geschichte Mecklenburgs, ist wohlgerathen. S. 33 f wo von den Warinern geredet wird, insonderheit S. 36 wo richtig gesagt wird, daß sie ausserhalb des Landes Mecklenburg gesucht werden müßten, hätten des Herrn M. Krause selecta capita originum Mansfeldensium, nützlich gebraucht und angeführt werden können. s. den sechsten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 177. 178.

Der Herr Hofrath hat auf dieses Buch über 800 Pränumeranten bekommen, welches gewiß ein in Deutschland nicht gemeines Glück ist. Man kann das Vertrauen zu ihm haben, daß der sichtbarlich große Fleiß, den er auf den ersten Theil gewendet hat, bey den folgenden Theilen eher größer als geringer seyn werde.

Halberstadt.

Der erste Jahrgang der hiesigen Wochenschrift genannt der Bürger, vom Jahr 1779, hat nicht nur die rühmliche Absicht, unter Leuten vom Bürger-Stande nützliche Kenntnisse zur Aufklärung des Verstandes, zur Verbesserung und Erweiterung des Gewerbes, und zur Vertreibung des Aberglaubens, auch gute Gesinnung, Liebe des Landesfürsten, des Vaterlandes und anderer Menschen zu befördern: sondern ist auch dazu brauchbar, und verdient also auch weiter als in Halberstadt bekannt zu seyn. Man siehet wohl, daß dieses Wochenblatt von einsichtsvollen, gelehrten und patriotischen Männern geschrieben werde.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Zwanzigſtes Stück.

Am funfzehnten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Jacob Jonas Biörnſtohl iſt 1731 am 23 Jänner zu Notarbo in Södermanland, und deſſelben Kirchſpiel Näshulta geboren. Sein Vater war ein Unterofficier beym Südermanlandiſchen Regiment, und bekam bey ſeinem Abſchied den Titul eines Fähnrichs. Sein Sohn war arm, aber ſehr lehrbegierig und fleißig. Als er 1754 das Gymnaſium zu Strengnäs verließ, und nach Upſala auf die Univerſität gieng, gab ihm der Rector deſſelben Daniel Stenius, folgendes Zeugniß mit: in Domino Björnſtohl, quid virtus coniuncta cum felicitate ingenii, efficere poſſit, elucet. — — Tantam peritiam, proprio fere Marte, linguarum graecae, hebraicae, ſyriacae, et chaldaicae ſibi acquiſivit, ut aetatem anteverterit. In ſanctiori Theologia et praecepris philoſophiae nec mediocriter eſt verſatus. Auf der Univerſität, befliß er ſich hauptſächlich der morgenländiſchen Litteratur, und 1761 ward er Magiſter. 1763 ließ er eine Diſputation unter dem Titul: decalogus hebraicus, ex arabica dialecto illuſtratus, P. I. drucken, welche ſeine damalige Gelehrſamkeit

zeigte, und deren Fortsetzung man von Herrn Thorberg zu erwarten hat. Herr Kanzleyrath Ihre trug ihm 1763 auf die gothische Sprache zu lehren, an deren Statt er aber bald hernach die arabische erwählte. Hierauf ward er Hauslehrer erst bey dem Herrn Obristen Grafen Posse, hernach bey dem Herrn Hofmarschall Baron Rudbeck, mit welches letzten beyden Söhnen er 1767 eine ausländische Reise antrat. Sie giengen von Stockholm über die See nach Rouen, und von da nach Paris, woselbst sie bis 1770 blieben. Hierauf ward die Reise über Dijon, Geneve, Ferney, Lyon, Marseille, Toulon und über die See nach Civita vecchia und Rom fortgesetzt, in welcher letzten Stadt sie am Ende des Jahrs ankamen. 1771 besahen sie Napoli, den Berg Vesuv, und Monte Cassino, und giengen gegen das Ende des Jahrs zurück nach Rom. 1772 und 1773 bereiseten sie die übrigen Länder Italiens, und hielten sich insonderheit auf zu Siena, Pisa, Livorno, Lucca, Florenz, Bologna, Venedig, Padua, Verona, Mantua, Parma, Mailand, Pavia, Genua und Turin. Ueber den Berg Cenis giengen sie am 30 August 1773 und besuchten Geneve und Ferney zum zweytenmahl. Nun ward die Reise über Lausanne, Bern, Zürich, Schafhausen, Basel und Strasburg nach Carlsruhe, woselbst sie im Anfang des 1774sten Jahrs waren, und ferner über Heidelberg, Manheim, Mainz, Frankfurt, Cassel, Coblenz, Bonn, Cöln, Düsseldorf, Duisburg und Cleve, nach den vereinigten Niederlanden fortgesetzt. Hier besuchten sie insonderheit Niemegen, Dordrecht, Rotterdam, Haag, Leiden, Utrecht und Amsterdam, giengen 1775 über Helvoet-Sluys nach Gravesand und London, und von da nach Oxford. Während dieser Reise ward zu Upsala die Adjunctur der morgenländischen Sprachen ledig, welche er sich wünschte, aber nicht erhielt. König Gustav III befahl ihm im Anfang des

1776ſten Jahrs in das osmaniſche Reich zu reiſen, und erklärte ihn am 17ten Jänner d. J. zum außerordentlichen Profeſſor der Philoſophie in Upſala. Er reiſete am 6 März 1776 von Graveſand in England ab, trat am 6 May zu Smirna ans Land, kam bald darauf zu Conſtantinopel an, und blieb daſelbſt zwey Jahre, theils um ſich eine vollkommenere Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen zu erwerben, theils um einen gelehrten Reiſegefährten zu erwarten. Er beſuchte aber die nächſtumliegenden Oerter. Am 10ten Febr. 1779 ernannte ihn der König zum ordentlichen Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen in Lund; er ſtarb aber ſchon am 12 Jul. eben deſſelben Jahrs zu Salonichi, dahin er über die See, Volo, Lariſſa, Tirnova, Zarko, Trikkala, Meteora, Stagi, Vitorna, Duſico, Kutzokhiro, Aliſaka, Haggilar, Baba und Lithochori, (woſelbſt er krank geworden,) gereiſet war. Um eben dieſe Zeit, kam der für ihn beſtimmte Reiſegefährte Herr Norberg zu Conſtantinopel an. Daß er ein ſehr aufmerkſamer Beobachter an allen Orten geweſen ſey, beweiſen ſeine Briefe und Tagebücher, welche der kön. ſchwediſche Hof-Bibliothekar Herr Gjörwell theils ſchon herausgegeben hat, theils noch herausgeben wird. Von Deutſchland und den Niederlanden, hat er nicht ſo viel erhebliches angemerkt, als von dem osmaniſchen Reich, ſo weit er daſſelbige geſehen hat. Herr Gjörwell bedauert, daß Herr Biörnſtohl nicht weiter in Deutſchland gekommen ſey, und alſo auch weder Herrn Hofrath Heyne, noch mich perſönlich kennen gelernt habe: denn er glaubt, daß er alsdenn von jenem und mir anders geurtheilt haben würde, wie in ſeinen Briefen geſchehen iſt. Dieſes Urtheil iſt leicht zu ertragen! Eine kurze Schilderung ſeines Characters, findet man in einem Briefe des Herrn Mag Bruns vom 10 Dec. 1779, welcher im deutſchen Muſäum vom Monat Februar des jetzigen Jahrs, S. 198 ſteht. In

Italien schätzte man ihn sehr hoch, (weil er für die dasige Litteratur viel Achtung zeigte,) wie der Däne Herr A. C. Hwiid in einem Briefe vom 16 Jänner des jetzigen Jahrs bezeugt, aus welchem Herr Gjörwell S. 13 und 14 seiner Vorrede zu dem ersten Theil der biörnstohlschen Reise, etwas anführt. Sein Vaterland, hätte sich seiner erlangten Kentniß von Ländern, Menschen, Büchern und vielen anderen Sachen, wohl früher bedienen können und sollen, und ihn nicht erst um die Zeit, da er schon beynahe ein halbes Jahrhundert zurückgelegt hatte, zu einer so beschwerlichen Reise als eine morgenländische ist, bestimmen. Wäre er auch von derselben glücklich und mit großen Kentnissen und Saminlungen zurückgekommen, so wäre doch die beste Zeit zur nützlichen Anwendung derselben für sein Vaterland, vorbey gewesen.

Leipzig.

Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras, von Dieterich Tiedemann, Professor der Alterthümer und alten Sprachen am Collegio Carolino zu Cassel. 1780 in groß Octav 1 Alph. 13 Bogen. Daß der Herr Verfasser eine sehr schwere Arbeit unternommen habe, werden alle diejenigen, welche mit der Geschichte der Philosophie bekannt sind, gleich beym ersten Anblick des Titels dieses Buchs gedenken. Ich habe neulich die Philosophie des Thales genauer als ehedessen untersucht, und deswegen will ich meine Beurtheilung dieses Buchs, bloß auf den Abschnitt desselben, welcher den Thales betrift, einschränken. An der Vollständigkeit der Stellen alter Schriftsteller, welche von dem Thales und seiner Philosophie reden, fehlt sehr wenig, und das gereicht der Abhandlung zunächst zum Ruhm. Die Geschicklichkeit des Herrn Verfassers, die gesammleten Materien gut einzutheilen, auch ordentlich und

deutlich vorzutragen, ist groß, und macht ihn zur Abhandlung der Geschichte der Philosophie vor andern tüchtig. In dem ersten Abschnitt von Thales Leben, finde ich S. 110 für die Vermuthung, daß er sich sehr lange in Egypten aufgehalten habe, keinen hinlänglichen Grund, auch den Herrn Verfasser mit sich selbst nicht übereinstimmig: denn hier gründet er diese Muthmaßung auf die Nachricht, daß Thales in einem ziemlichen Alter (aus Egypten) nach Milet zurückgekehrt sey, und S. 107 hatte er vermuthet, daß er die Reise nach Egypten erst in seinen spätern Jahren unternommen habe, welches ich auch für wahrscheinlich halte. In seiner Abhandlung der Lehrsätze des Thales, gefällt mir, daß er den Aristoteles gegen diejenigen vertheidigt, welche ihn einer vorsetzlichen Verstümmelung der Lehrsätze und Meynungen anderer Philosophen, beschuldigen, hingegen ihn für einen vorzüglichen Beurtheiler derselben erklärt. Die Abhandlung des Lehrsatzes des Thales, daß das Wasser die Grundursach und das Element aller Dinge sey, ist sehr gründlich, doch hätte Herr T. es nicht für eine Sprachgrille, und für etwas unerhebliches erklären sollen, daß man zwischen Grundursach, oder wie er sagt, Grundwesen, und Element einen Unterschied gemacht, und den Thales wegen der Nicht-Beobachtung desselben getadelt hat. Denn diese Unterscheidung, welche man dem Plato, Aristoteles und andern zu danken hat, ist gründlich und nützlich, weil man sich den Urstof der Elemente nicht anders als unkörperlich und ohne Form, gedenken muß. Dazu kommt noch, daß selbst die scharfsinnigsten griechischen Philosophen, sich den Urstof der Elemente und aller aus denselben entstandenen Dinge, welchem Anaxagoras zuerst den Namen der Materie gab, als ewig oder unerschaffen, und folglich eben sowohl wie Gott, als eine Grundursach (αρχη) das ist, als das erste, als etwas vor welchem nichts hergehet, daraus es entstanden wäre, gedachten.

Digitized by Google

In dem folgenden Abschnitt, sucht der Herr Verfasser den Begriff, welchen Thales von Gott gehabt hat, zu entdecken und zu entwickeln: denn daß er das Seyn Gottes gelehret habe, muß man für gewiß annehmen, nur ist die Frage, ob und in wiefern er Gott für den Schöpfer der Welt aus der ewigen Materie gehalten habe? Herr T. behauptet, Thales habe geglaubt, daß die dem Wasser wesentlich eigene Denkkraft, nach und nach durch größere Entwickelung und Ausbildung vollkommener, mit einem Wort, der Gott den Thales sich gedacht habe, geworden sey, oder daß er der Aether sey, der mit dem Wasser vereinigt gewesen, sich aber von demselben losgerissen habe. Allein, dessen nicht zu gedenken, daß die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, welche von des Thales Philosophie reden, nichts davon wissen und sagen, daß er von einer mit dem Wasser vereinigt gewesenen Denkkraft, und vom Aether geredet habe: so scheint es mir, daß der Herr Verfasser den Aristoteles nicht recht erkläre. Denn dieser gröste Philosoph der Griechen, sagt Metaphys. lib. I. c. 3. nicht, daß die ersten Philosophen bloß die materiellen Grundursachen für Grundursachen gehalten hätten, sondern nur, daß sie dasjenige, woraus (ἐξ οὗ) alle Dinge geworden, und in welches (εἰς ὃ) sie wieder aufgelöset würden, für materiel, und zwar für ein Element angesehen, das ist, zwischen materieller Grundursach und Element, keinen Unterschied gemacht hätten, aber darinn von einander abgegangen wären, daß einige, als Thales, nur ein ursprüngliches Element, andere aber mehrere angenommen hätten. Wenn ich, wie ich glaube, den Aristoteles auf diese Weise recht verstehe, so fällt Herrn Tiedemanns Beweis, daß Thales sich den oben angeführten Begriff von Gott gemacht habe, weg, der auch um deswillen nicht Statt finden kann, weil Diogenes Laertius und Stobäus berichten, Thales habe Gott für

unerzeugt, (ἀγέννητον) für ein Wesen ohne Anfang und Ende, gehalten, welches er nach dem Begriff, den Herr Professor Tiedemann annimmt, nicht gewesen. Denn, so wenig die erste Materie den Namen der Welt bekommen kann, eben so wenig kann die mit dem Wasser vereinigte Kraft, so lange sie mit demselben verbunden ist, Gott heißen. Uebrigens sind für Thales Lehrsatz, daß Gott die Welt gemacht habe, doch zwey Zeugen vorhanden, nämlich Cicero und Diogenes Laertius, und beyde müssen dieses in ältern griechischen Schriftstellern gefunden haben. Wenn beyde nachher von dem Anaxagoras sagen, daß er der erste gewesen sey, welcher dieses gelehret habe: so weiß man freylich nicht gewiß, wie dieses mit dem was beyde vom Thales gesagt hatten, zu vereinigen sey: und es wird noch dunkler, wenn man für wahrscheinlich annimmt, daß vermöge dessen, was Diogenes Laertius in der Vorrede seines Buchs von dem Linus sagt, schon dieser gelehret habe, daß ein verständiges Wesen die durch einander gemischte Materie in Ordnung gebracht habe: man darf sich aber dadurch nicht abhalten lassen, für wahr zu halten, daß Thales den von der Materie unterschiedenen Gott für den Schöpfer der Welt gehalten hat. Mich dünkt, daß Thales eben so gedacht habe, wie lange nach ihm Plato, der auch Gott und die Materie der Welt für ewig hielt; nur nahm der letzte nicht so wie der erste an, daß Gott selbst und unmittelbar die Seele der Welt sey.

Der Herr Professor glaubt es nicht für ganz gewiß halten zu können, daß Thales gelehrt habe, die Seelen wären unsterblich, es berichteten dieses nur neuere Schriftsteller, nämlich Plutarchus, Diogenes Laertius und Stobäus: allein so wie Er S. 133 dem Plutarchus bey einem andern Fall, da er etwas anführt, welches Aristoteles nicht hat, mit gutem Grunde trauet, und glaubt, daß er es in andern gu-

ten Schriftstellern gefunden habe: eben so kann und muß man auch glauben, daß die genannten neuern Schriftsteller, des Thales Lehrsätze von der Seele, welche sie anführen, in alten Nachrichten gefunden haben.

Sonst weiß ich nichts erhebliches bey dieser Abhandlung von der Philosophie des Thales zu erinnern. Ich habe sie einigemahl mit gröstem Vergnügen gelesen, und wünsche daß der Herr Professor fortfahren möge, die Geschichte der Philosophie der Griechen zu untersuchen und abzuhandeln, weil dieses eine ihm angemessene Arbeit ist, die ihm je länger je glücklicher von statten gehen wird, wenn er sich nur vor Hypothesen hütet.

Hamburg.

Hier hat 1779 der Kupferstecher F. N. Rolffsen eine 1775 von Christian Peter Wohlers gezeichnete See-Charte von der Insel Helgeland, in der Nordsee, auf einem kleinen Bogen herausgegeben, welche eine zwar geringe, aber doch sehr merkwürdige Insel abbildet, von der man im ersten Bande des ersten Theils meiner Erdbeschreibung eine hinlänglich genaue Nachricht findet. Sie liefert nicht nur einen Grundriß von der kleinen Insel, von den Riffen um derselben, von den jetzt davon abgesonderten Sand-Dünen, und von dem Fahrwasser und Hafen zwischen der Insel und den Sand-Dünen, sondern auch einen zwiefachen Anblick der Insel, nämlich wie sie sich auf der Elb- oder Nord-West-Seite, und auf der West-Nord-West-Seite im Meer zeigt. Dieser Anblick ist wirklich rührend. Die kurzen Erläuterungen, welche auf der Charte stehen, sind in der holländischen Sprache abgefasset.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Einundzwanzigstes Stück.
Am zweyundzwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im ersten Stück des fünften Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich gezeigt, daß von 1689 an, jährlich ein Verzeichniß aller in der Churmark Brandenburg getauften, begrabenen und ehelich getrauten, und von 1715 an, ein ähnliches Verzeichniß von allen damaligen königlichen Ländern gedruckt sey. Vor einigen Tagen ist mir ein gedruckter Quartbogen in die Hände gefallen, welcher folgenden Titul hat: Specificatio derjenigen Personen, so in beyden Städten Herford und Bielfeld und allen Kirchspielen der Grafschaft Ravensberg, in dem 1697sten Jahre, von dem ersten Januario an, biß letzsten Decembrem, beide inclusive, getaufft, getraut und gestorben. Bielfeld druckts Just Tränkner, Churf. Brandenb. bestellt. Buchdr. Bey den zwey Städten, sind die Lutheraner, Reformirten und Katholiken von einander unterschieden. Aus den 4 Aemtern der Grafschaft, ist jedes Kirchspiel besonders aufgeführt. Die Anzahl der todtgebornen und unehlichen Kinder, der Personen von hohem Alter und

der Verunglückten, ist auch angemerkt. Die Summe der getauften ist 2111, unter welchen 61 unehliche, der gestorbenen 1261, und der neuen Ehepaare 524. Es scheint, daß dieses Verzeichniß durch das churmärkische veranlaßt worden sey, und vielleicht hat man damals durch gleiche Veranlassung auch in andern Provinzen des Churhauses Brandenburg solche Verzeichnisse jährlich gedruckt. Ich wünsche davon ein mehreres zu erfahren, ja dergleichen Verzeichnisse zu meiner Sammlung zu bekommen.

Von einem ungenannten Jahr, habe ich eine auf 2 zusammengesetzten Bogen ganz abgedruckte General-Tabelle der Revenüen des kön. preuß. Ambts Wolmirstedt im Herzogthum Magdeburg, deren Zeit, Veranlassung und Bestimmung mir unbekannt ist. Es ist vielleicht unter den Lesern dieses Wochenblatts einer, der dieselbige angeben kann; ich bitte aber wohl zu bemerken, daß in der ganzen Tabelle nichts geschrieben, sondern alles gedruckt ist, selbst die Zahlen. Die Summe der jährlichen Einkünfte, ist 9980 Thaler 4 gl. 9½ Pf.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat des kön. preuß. Staats- und Cabinets-Ministers Herrn von Herzberg Abhandlung, in welcher die Ursachen der Ueberlegenheit der Deutschen über die Römer, nebst andern erheblichen Materien untersucht worden, nach der deutschen Uebersetzung des Herrn Kriegsraths Dohm, nicht blos nachgedruckt, sondern auch eine Nachricht von der Veranlassung zu derselben, welche zu einem andern Gebrauch bestimmt war, als eine Vorrede vorangesetzt, und alles dieses macht 2½ Bogen in gr. Octav aus. Den Inhalt der lesenswürdigen Abhandlung, habe ich schon angezeigt, jetzt will

ich nur aus der vorangesetzten Nachricht anführen, wodurch sie veranlaßt worden sey? Der König äusserte im April v. J. zu Breßlau Seine Gedanken über 3 Materien, nämlich über die fruchtbare Kürze der Schreibart des Tacitus, die in einer französischen Uebersetzung leichter, als in einer deutschen nachgeahmet werden könne, über die Gothen, welche aus Schweden gekommen wären, und über die Parther, welche sich unter den Arsaciden durch ihre Tapferkeit fast mehr als die alten Deutschen hervorgethan hätten. Herr Minister von Herzberg setzte sich gleich hin, und übersetzte das 37ste Kapitel aus Tacitus Buch von den Sitten und Völkern Germaniens, sowohl französisch als deutsch, schrieb den lateinischen Text dazu, und schickte am 24 April alles in 3 neben einander stehenden Columnen dem Könige, mit einem hier abgedruckten französischen Briefe, zu. In dem Briefe bemerkte Er, daß vermöge des Augenscheins die deutsche Uebersetzung der französischen an Kürze und Nettigkeit nichts nachgebe; daß das übersetzte Kapitel den großen Vorzug zeige, den Tacitus den Deutschen vor den Parthern und Arsaciden gebe; und daß aus eben diesem Schriftsteller erhelle, wie die Völker, welche das römische Reich zerstöret haben, vorher zwischen der Weichsel und Elbe, in den Gegenden die Se. Majestät jetzt beherrschten, gewohnet hätten. Nach einer halben Stunde, war schon des Königs eigenhändige an den Rand des Briefs des Ministers geschriebene vortrefliche Antwort da, welche allerdings sehr werth ist, für die Nachwelt aufgehoben zu werden, und die man schon jetzt mit Verehrung lesen wird. Der König hat gegen den oben angeführten ersten Punct nichts zu sagen. Er schildert und preiset die fruchtbare, und ungeachtet ihrer Kürze sehr malerische Schreibart des Tacitus, welche unsere Schriftsteller zum Muster erwählen sollten, bringt die bekannte Redensart, quot ver-

ba tot pondera an, und entschuldigt es mit bewunderungswürdiger Leutseligkeit und Anmuth, daß Er in Seinem Schreiben an Seinen gelehrten Minister etwas lateinisches anführe. Dieser Briefwechsel giebt Gelegenheit, auch dieses anzubringen, daß der König einige Zeit vor demselben, zu Breßlau mit den Herren Garve und Arlet von wichtigen gelehrten Materien gesprochen, und es zur Beförderung der Wissenschaften für vorzüglich nützlich erkläret hatte, wenn die besten griechischen und lateinischen Schriftsteller fleißig mit der studirenden Jugend gelesen, auch besser übersetzt würden. (Der König hat von jeher viel von guten Uebersetzungen der alten classischen Schriftsteller gehalten, und sie den Gelehrten zum vorzüglichen Verdienst angerechnet.) Eben dieses äußerte Er im Februarmonat des jetzigen Jahrs gegen Seinen Staats- und Justitz-Minister Herrn Baron von Zedlitz, und wiederholte gleich darauf den Inhalt des mündlichen Gesprächs in einem Cabinets Befehl, der ohne Zweifel zu den denkwürdigsten gehört, und keinem angenehmer seyn konnte, als einem Minister, der schon so lange die stärkste Liebe zu der griechischen und lateinischen Sprache an den Tag gelegt hatte. Der Herr Verfasser dieser Erzählung macht die Anmerkung, „es „habe dieses den glücklichen Erfolg gehabt, daß nunmehr in den Gymnasien und Schulen zu Berlin die „griechischen und lateinischen Schriftsteller mit ausnehmenden Eifer, mehr wie jemals, gelesen würden.“ Von diesen hier erwähnten Schulanstalten, muß das vereinigte berlinische und cölnische Gymnasium nebst desselben Schulen, ausgenommen werden, denn in jenem und diesen hat man schon lange vorher, auch ohne Befehl und Ermunterung dazu zu erwarten und zu empfangen, die griechische und lateinische Sprache und Litteratur stark getrieben, so wie man die neuerlich mit Recht angepriesene Methode, über die Disciplinen sich

nach platonischer Art mit den Schülern zu unterreden, und bey allen Sprachen und Wissenschaften die studirende Jugend zur philosophischen Denkungsart anzuführen, in diesem Gymnasium schon lange ausgeübt hat.

Frankfurt und Leipzig.

Der Herr Verfasser der Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten, setzt dieselben fleißig fort, denn er hat schon das zweyte Stück auf 10 Bogen in gr. Octav geliefert, welches in der letzten Leipziger Messe erschienen ist. Zuerst führt er seine Abhandlung über die wesentlichen Theile der Finanzwissenschaft und derselben Erlernung weiter aus. Hernach folgt ein sogenanter Auszug der brandenburgischen Finanz-Geschichte von 1298 bis 1525, in der That aber nur ein mit Anmerkungen begleiteter Auszug aus des Churfürsten Joachims Policey-Ordnung für die Städte von 1515, und aus eben desselben ersten Privilegium für die Universität Frankfurt von 1506, nebst einer Anzeige, wenn der Schoß und die Ziese aufgekommen? (Die Finanzgeschichte dieses Zeitraums, im eigentlichen Verstande genommen, müste aus Urkunden und Landes-Recessen mühsam zusammengetragen, auch aus dem Landbuch von der Mark Brandenburg gezogen werden, welches unter dem Kaiser Karl dem vierten aufgenommen worden, und durch dessen Ausgabe und Erläuterung durch Anmerkungen, sich jetzt der kön. Staats- und Cabinets Minister Herr von Herzberg ein ungemein großes Verdienst erwirbt.) Der Herr Verfasser der Beyträge, hat in diesem Abschnitt S. 178-196 seine Gedanken über die beste Einrichtung der Instanzen in Justitzsachen, eingeschoben, und ist dazu durch die bekannten Begebenheiten und Bewegungen in Justitzsachen, welche seit dem December vorigen Jahrs große Aufmerksamkeit an sich

ziehen, veranlaßt worden. Weil in den preußischen Staaten die Kriegs- und Steuer-Räthe auch in Ansehung des Militairwesens ihre bestimmten Geschäfte und Pflichten haben: so ertheilt der Herr Verfasser auch von dem Militairwesen den einem Steuerrath nöthigen Unterricht, der stark in das besondere und genaue geht, sich zwar auf das preußische, welches weltberühmte Vorzüge hat, gründet, aber doch auch Vorschläge zu noch bessern Einrichtungen enthält. Er hat einen Anhang von den Regimentern des preußischen Kriegsheers gemacht, welcher eines jeden Stiftungsjahr, Einquartierungs- und Recrutirungs-Provinz, Stab- Quartiers-Stand, und Oberhaupt im Jahr 1756, angiebt, doch sind auch die seit diesem Jahr errichteten neuen Regimenter, nebst ihren Oberhäuptern, angezeiget.

Man ersiehet aus dieser kurzen Anzeige, daß auch dieses Stück der Beyträge einen mannigfaltigen und reitzenden Inhalt habe.

* * *

Ein Ungenannter hatte im 3ten Heft des Schlözerischen Briefwechsels gesagt, „es wären in den „B — schen Schriften über den Herrn Grafen von „Lynar, und den sel. Grafen von Bernstorf, Dinge ge„sagt worden, von denen gerade das Gegentheil allein „wahr sey." Diese Dinge stehen im sechsten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten St. 10. S. 75. 76. Ich habe St. 7. S. 52. 53 des jetzigen Jahrgangs diese Stelle des ungenannten so lange für einen unartigen Widerspruch erklärt, bis er das, was er behauptet, auch deutlich bewiesen, und sich genannt haben werde. Hierauf ist im diesjährigen Kielischen Litteratur-Journal St. 3. S. 284. f. eine Antwort erfolgt, in welcher erstlich geläugnet wird, daß der Wi-

derspruch unartig sey, und zweytens bestimmt wird, worauf er gehe. Allein, die unartige Gestalt des Widerspruchs, so wie er am angezeigten Ort steht, ist nicht nur sichtbar, sondern zeigt sich auch demjenigen noch stärker, welcher die Stelle meines Wochenblats, gegen welche er gerichtet ist, ansieht. Denn es fällt ihm deutlich in die Augen, daß das erste und vornehmste in meinen Anmerkungen dieses sey, daß 1750 in Dänemark die Besorgung der auswärtigen Staatssachen, und zwar insonderheit der nordischen, anfänglich dem Herrn Grafen zu Lynar von dem Könige Friderich dem fünften zugedacht gewesen sey, und ich führe zur Bestätigung unterschiedene Umstände an. Die erfolgte Abänderung dieser Bestimmung, giebt mir Gelegenheit, auch noch einige Folgen derselben zu berühren. Nun erschien der oben abermals angeführte Widerspruch, den ich natürlicherweise so verstanden habe, daß er vorzüglich gegen die Hauptsache meiner Stelle gerichtet sey, und so haben ihn auch einige andere Leser, welchen diese Sache bekannt ist, angesehen. Jetzt hält sich der Ungenannte nur bey demjenigen auf, was ich als Folgen der Hauptsache, und als Proben menschlicher Schwachheit bey dem Grafen von Bernstorf gelegentlich angegeben habe, und läugnet es: dadurch verändert sich aber die Streitfrage gar sehr. Was die von mir angeführten Folgen, und das, was der Ungenannte denselben, anstatt eines Beweises entgegen setzen will, anbetrift, so mögte ich nicht gern noch mehr öffentlich davon schreiben, weil einer von den beyden Herren, von welchen die Rede ist, noch lebet. Beyde haben große und vortrefliche Gaben und Eigenschaften gezeiget, auch zu vieler Menschen Nutzen angewendet; beyde haben sich aber doch für mangelhafte Menschen erkannt und bekannt; und wohl dem, der sich seiner Mängel und Fehler eben sowohl, als seiner guten Eigenschaften und Vorzüge bewußt ist und bleibet.

Landcharte.

Vorstellung der Insel Selan, und ihrer westlichen Meerenge, nach den Beobachtungen der kön. franz. Akad. der Wissensch. besonders der Herren de l'Isle, Bellin und d'Anville, zum erstenmal in Teutschland gezeichnet von A. H. Heine. In Kupfer gestochen von J. F. Schleuen. Berlin 1778. 1 Bogen, welcher kleiner ist, als die gewönlichen deutschen Landcharten. Die Charte ist eine Copie von der de Lislischen, nur ist in jener alles deutsch, was in der letzten französisch ist. Die Namen sind hin und wieder verändert, manchmal verbessert, z. E. Bud's-berg für Adams Berg, manchmal auch verschlimmert, vielleicht durch Schreib- und Stich-Fehler. Auf der de Lislischen Charte ist Pays de Bedas mit Wald angefüllt, an dessen Statt steht in der Copie, waldichtes Bedasland. Ueberhaupt ist nirgends Wald bezeichnet, konnte etwa Herr Heine denselben nicht gut zeichnen? Es ist schädlich und unangenehm, daß das Meilenmaas vergessen worden. Ich weis nicht, wozu die Charte bestimmt ist?

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zweyundzwanzigstes Stück.
Am neunundzwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige bestätigte Erfahrungen.

1 Daß der Finnische Meerbusen bey dem Einfluß des Newa-Stroms um 31500 geometrische Schuh, das ist, um $1\frac{1}{2}\frac{1}{0}\frac{5}{0}\frac{0}{0}$, oder über $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile höher lieget, als die Mündung der Wolga bey dem Caspischen Meer.

2. Daß der Einfluß der Düna, bey der Dünamünder-Schanze, 3000 geometrische Schuh tiefer lieget, als der Einfluß der Newa.

3. Daß die Mündung der Weichsel 2000 geometrische Schuhe, oder $\frac{1}{1}\frac{1}{0}$ einer deutschen Meile tiefer lieget, als der Einfluß des Stroms Niemen oder Ruß bey Memel. Weil nun Memel von der Weichsel-Münde ungefähr 40 deutsche Meilen ablieget, so habe daraus geschlossen, daß man in der Ost-See, für das Maaß des Abfalls des Gewässers von Osten nach Westen, ungefähr $\frac{1}{4}\frac{1}{0}\frac{1}{0}$ von der Länge des Weges rechnen könne, welches nur halb so viel austrägt, als das ordentliche Gefälle in den Strömen.

4. Daß die Travemünde bey der Ost-See um 3200 geometrische Schuh, oder beynahe um $\frac{1}{2}$ von ei-

ner deutschen Meile höher liegt, als die Mündung der Elbe bey der Nord-See. Woraus man abnehmen kann, daß die Ost-See höher liegt, als die Nord-See, wenn man nämlich voraus setzet, daß beide Oerter unter einem Parallel-Circul liegen, der nämlich 54°, 20′ von der Linie entfernt ist.

5. In Frankreich ist die Mündung der Loire, in Ansehung des Einflusses der Seine, über 1000 geometrische Schuhe niedriger.

6. In Spanien befindet sich die Mündung des Tajo mit der Mündung des Flusses Xucar unter einem Parallel-Circul von 39°. Nichts destoweniger habe gefunden, daß die weiter nach Westen liegende, nämlich des Tajo Mündung, auf 7500 geometrische Schuh niedriger lieget, als die andere.

7. Wenn man das Biscajische Meer bey Santillana mit dem Einfluß des Ebro vergleichet, so findet es sich, daß diese Mündung wenigstens 7650 geometrische Schuh niedriger lieget.

8. Endlich ist es gewiß, daß der Neigungs-Winkel, den der Boden des Fluß-Bettes mit der Horizontal-Fläche machet, in den mehresten Fällen nur etliche Minuten beträgt. Riga den 29 April A. St 1780.

Joh. Gottlieb Ehrlich.
Cand. Minist.

Obigen Artikel mache ich gern bekannt, weil er erheblich ist. Da aber alles auf die Beweise oder Bestätigung dieser Sätze ankommt, so wünsche ich, daß Herr Cand. Ehrlich auch diese mittheilen möge. Sind sie nicht zu weitläuftig, so nehme ich sie gern in dieses Wochenblatt auf.

Leipzig.

Herr Akademikus Johann Bernoulli zu Berlin, hat durch den hiesigen Buchhändler, Caspar Fritsch, schon den sechsten und letzten Band seiner Reisen geliefert, welcher die Rückreise von S. Pe-

tersburg über Mitau und Warschau nach Berlin, und ein Register über alle 6 Bände enthält, 19½ Bogen in 8 stark ist, und 12 Gr. kostet. Er ist voll von angenehmen und nützlichen Nachrichten, und die von Litauen und Polen sind desto erwünschter, weil sie die seltensten sind. Bey diesen will ich mich auch nur etwas aufhalten. Zu Grodno ist jetzt viel neues und sehenswürdiges, welches seinem Stifter dem Könige Stanislaus August, zu unvergänglichem Ruhm gereicht, eine Schule, in welcher junge Leute in der Naturgeschichte und allen medicinischen Wissenschaften von einem gelehrten und sehr thätigen Mann, Herrn Prof. Gilibert unterrichtet werden, und zu deren Nutzen Naturalien, Bücher, Kupferstiche und Instrumente in Menge angeschaft worden, eine Cadettenschule für 30 arme junge Edelleute, und unterschiedene wohleingerichtete Manufacturen und Fabriken für Sammet, seidne Zeuge und Strümpfe, Spitzen und Kanten, Tücher und Leinwand, Hüte, Gold- und Silber-Drat, Gewehr, Wagen, u. s. w. Alle diese Anstalten stehen unter der Oberaufsicht eines einsichtsvollen Herrn, nämlich des Schatzmeisters von Litauen, Grafen von Tiesenhausen, in polnischer Schreibart Tyzenhauz.) Hier sahe Herr B. auch einen lebendigen Bison, oder vielmehr eine Bisonkuh, ganz der alten herbersteinschen Beschreibung gemäß. Der gräflich braniziskische Pallast und Garten zu Bialystok, ist ganz umständlich beschrieben, und zugleich von dem geschickten Maler Mirys einige Nachricht angebracht. Zu Siemiatycze, hat die verwittwete Fürstin Anna Jablonowska eine ansehnliche Kunst- und Naturalien-Sammlung, von welcher sie selbst dem Herrn B. in einem hier abgedruckten französischen Brief einige Nachricht giebt. Von Warschau, handelt der größte Theil des Bandes, und man lernet hier viele hohe, vornehme und gelehrte Personen, manche Anstalt, und

manche Sammlung von Büchern, Natur- und Kunst-Sachen, näher kennen. Ich sehe, daß Herrn B. der Plan de la Ville de Varsovie, welchen Ricaud de Tiregalle gemacht hat, der 1762 gestochen ist, und aus 4 großen Bogen besteht, nicht bekannt ist. Der zantonische, ist nur ein Auszug aus demselben. Der mit der Naturhistorie wohlbekannte, auch durch seinen Essai sur l'histoire litteraire de Pologne berühmte Herr Hofrath Dubois, welcher jetzt wieder in Frankreich ist, zeigt sich hier in seiner dienstfertigen Gefälligkeit. Warschau soll ungefähr 50000 Menschen haben. Es sind hier wohl eben so viel Palläste als in dem weit größern, und an gewöhnlichen Häusern sehr viel schönern Berlin. Herr B. hat sich S. 93 nicht erinnert, daß in meinen wöchentlichen Nachrichten B. 1. St. 36. S. 287. 288 das zu Berlin in Kupfer gestochne Denkmal, welches K. Stanislaus August dem Heyducken Bützow errichtet hat, beschrieben ist. Von dem Herrn General von Cocceji, Sohn des ehemaligen kön. preuß. Großkanzlers dieses Namens, kommt hier viel vor, das seinem Kopf und Character zur Ehre gereicht. Er hat auf einer vor ein paar Jahren nach Italien, Griechenland, Constantinopel und klein Asia angestellten Reise, auch den berühmten Schweden Biörnstohl kennen gelernt, und ihn so geschildert, er sey ein Mann von besonderer Lebhaftigkeit gewesen, meilleur cependant à lire, qu'à fréquenter, und der zu Constantinopel mit neuem Eifer das Arabische gelernet habe, weil man ihn, wenn er sein mitgebrachtes türkisch und arabisch an Mann bringen wollen, gefragt habe, ob er schwedisch spräche? (S. 104.) Ich wünsche sehr, daß der Herr General von Cocceji, das ohne Zweifel geführte Tagebuch von seiner Reise, drucken lassen mögte, denn von einem so aufgeklärten Kopf als der seinige ist, kann man vorzügliche Anmerkungen und Nachrichten erwarten. Von den glänzenden Ei-

genschaften, und ungeachtet großer Hindernissen dennoch gemachten wichtigen Anstalten des Königs Stanislaus August, hat Herr B. oft etwas anzuführen; er ist auch von Sr. Majestät nicht nicht nur mit einer gnädigen Unterredung, sondern auch mit der bekannten großen goldenen Medaille, beehrt worden. Von des Königs Familie, kommen hier auch verschiedene merkwürdige Personen vor. Herr Graf Moszynski, hat sich mehr als andre polnische Standespersonen, auf die eigentlichen Wissenschaften gelegt. Ein ganzes Verzeichniß von gelehrten polnischen Damen, die sich in Schriften gezeiget haben. S. 135. f. Unterschiedenes von dem Domherrn Janozki, der nun ganz blind ist. Etwas von der Zaluskischen Bibliotheek, von welcher Herr B. nach dem Anblick gern glaubt, daß sie wohl über 200000 Bände stark sey. Eine gute Nachricht von der kön. Münze. S. 220. f. Es war seit 1663 in Polen nicht gemünzet worden, und der jetzige König mußte, als er auf den Trohn kam, seine Krönungs-Medaille, die Ihn nicht änlich abbildet, in England verfertigen und ausprägen lassen. 1765 wurde die jetzige Münze errichtet. Unter den Münz-Bedienten S. 202. fehlt der General Wardein oder Münz-Probirer, Herr G. A. von Schröder, ein Mann von vielen Kenntnissen. Die Münzen, welche der König auf verdiente Personen hat verfertigen lassen. S. 209. f. Schöner Landsitz der Fürstin Czartoriska, unweit Warschau, welcher Powanski heist. S. 228. f. National-Erziehungs-Anstalten, und Commißion für dieselbige, eine höchst preißwürdige Stiftung des jetzigen Königs, die einzige in ihrer Art in ganz Europa. S. 234. f. Der sehenswürdige Sommer-Pallast des Kron-Kammerherrn, Fürsten Casimir Poniatowski, Bruders des Königs, welcher Szolec heißt, und bey Warschau liegt. S. 243. f. Der königliche Kammerherr und Ritter, Herr von Boskamp, ein Herr von

viel Verstand, Wissenschaft und Gefälligkeit. S. 250. Da Herr B. anführt, daß er im Anfang des vergangenen siebenjährigen Kriegs von dem König von Preussen nach der Krim geschickt worden sey, so wäre hier Gelegenheit gewesen, die unrichtigen Nachrichten, welche in Hrn. Kleemanns Reisen, Ausgabe von 1773, S. 235 in der Anmerkung von demselben stehen, zu verbessern. Unter andern heißt es daselbst, Er habe nach der ihm in der Krim wiederfahrnen Widerwärtigkeit, sich nicht getrauet nach Berlin zu gehen. Er war aber im Sommer vorigen Jahrs hieselbst, und wurde nicht nur von allen hohen und vornehmen Personen mit vieler Achtung aufgenommen, sondern erhielt auch selbst bey Sr. Majestät dem König gnädiges Gehör. Mögte er doch der wißbegierigen Welt die Tagebücher seiner wichtigen Reisen mittheilen! Andere merkwürdige Personen und Sachen, welche in diesem Bande der bernoullischen Reisebeschreibung vorkommen, muß ich übergehen.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat 1779 auf 8 Bogen in gr. Octav eine neue kurzgefaßte Beschreibung des Gebirgs der guten Hofnung drucken lassen, welche aus dem Holländischen übersetzt, und von dem Uebersetzer mit einigen Anmerkungen begleitet worden. Die geringe Anzahl der Bogen zeiget schon, daß sie die bisherigen Nachrichten von diesem Vorgebirge nicht stark vermehren könne: sie hat aber doch manches neue, verbessert auch andere Nachrichten, und wer sonst keine Bücher von dieser Gegend des Erdbodens hat, kann sich mit dieser Beschreibung zur Noth schon begnügen. Als ein zweytes Stück, ist derselben auf 6 Bogen das Journal eines Landzuges durch das Land der kleinen und großen Namacquas beygefügt. Dieser Zug ist 1761 und 62 auf Befehl des

Statthalters, Herrn Ryk Tulbagh, eines großen Beförderers gemeinnütziger Dinge, unter Anführung des Hauptmanns Herrn Heinrich Hop, durch eine Gesellschaft von 85 Personen unternommen worden, um die dem Vorgebirge gegen Norden liegenden innern Länder, und vornemlich eine in Leinwand gekleidetes braungelbes Volk mit langen Haaren, oder die Damrocquas, näher zu entdecken. Der Landmesser, Hr. Carl Frid. Brink, welcher mitgeschickt ward, um von den Gegenden, durch welche der Zug gieng, eine Charte zu entwerfen, hat auch das, was täglich vorgefallen ist, aufgeschrieben, und dieses Tagebuch erscheint hier mit den Anmerkungen der Herren Allamand und Klockner, welche insonderheit die in demselben genannten Thiere beschreiben, wenn der Verfasser es zu thun unterlassen hat, womit allerdings manchem Leser gedient ist. Die Reisegesellschaft gieng 120½ Meile nordwärts, durch schlechte Wege und wilde Gegenden, in welchen rothes Holz das merkwürdigste war, ohne bis zu der vorher erwähnten Nation zu kommen, von welcher ihr aber die Namacquas etwas erzählten. (In einer Anmerkung S. 178 wird wahrscheinlich gemacht, daß die braungelben Leute, welche den Namacquas gläserne Corallen liefern, Portugiesen wären) Sie kehrten also nach dem Vorgebirge zurück. Auf dieses Tagebuch folgt ein Bericht von eben diesem Zuge, den die Herren Roos und Marais, welche demselben mit beygewohnt, abgestattet haben, der einige Erzählungen von den kleinern Völkerschaften, aus welchen die Namacquas bestehen, und von den Birinas enthält, und hernach des Wundarztes Rykvoet Nachricht von den Kupfererzen, welche die Gebirge der durchreiseten Gegenden enthalten. Den Beschluß macht eine Nachricht und Beschreibung von einem Baum, der Beeren trägt aus welchen Wachs geschmolzen wird. Ein Ast desselben ist auf einer Kupfer-

tafel abgebildet. Es kosten diese beyden Stücke 16 Gr. Vermöge des Bücherverzeichnisses von der letzten Messe, ist nun auch das versprochene dritte Stück erschienen.

Göttingen.

M. Georg Christian Raff, außerordentlichen Lehrers der Geschichte und Geographie auf dem Liceum zu Göttingen, Geographie für Kinder zum Gebrauch der Schulen 1780 in Octav 20½ Bogen. Auch dieses kleinere geographische Buch des Herrn Verfassers, handelt nur von Europa. Es nähert sich dem Plan, nach welchem die Bücher für Kinder abgefasset werden müssen, mehr als sein bekanntes größeres Buch. Er wird es, ohne daß etwas wesentliches, nützliches und angenehmes verloren gehet, noch um einige Bogen abkürzen können; man darf auch erwarten, daß er für die Richtigkeit der Sachen und des Ausdrucks auch sorgen werde. Mich überzeugt die Erfahrung je länger je mehr, daß so wie alle Grundrisse von Wissenschaften für die Kinder, also insonderheit auch die Grundrisse von der Erdbeschreibung, sehr schwere Bücher sind; und mir fehlt es noch immer an Muth, mich selbst an einen solchen zu wagen, ob ich gleich seit vielen Jahren in der Geographie etwas erfahren bin.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey und zwanzigstes Stück.
Am 5ten Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Aus dem Tagebuch eines Reisenden.

In den churpfälzischen Landen am Rhein, sind 1778 gewesen 287000 Menschen. Die Schatzung hat monatlich 58000 fl. alle churfürstliche Kameral Gefälle aber haben viel über 1½ Million Gulden nach dem 24 fl. Fuß, betragen 1777 brachten alle damalige Länder des Churhauses Pfalz etwas über 2½ Million fl. ein. Manheim hat 1777 über 25000 Menschen, Heidelberg über 9000, Frankenthal über 3000 Menschen gehabt. 1779 hatte Manheim 2100 Menschen weniger, als im Anfang des 1778sten Jahrs. 1776 soll die Accise daselbst 120000 fl. eingetragen haben. 1777 hatte der Churfürst 12000 Mann auf den Beinen, welche jährlich 1,200000 fl. kosteten. Ein General-Feldmarschall hatte gemeiniglich 12000 fl. der General-Feldzeugmeister 8000 fl. ein jeder der 3 General-Lieutenants 2000 fl. ein jeder der 6 General-Majors 1500 fl ein Obrist und Haupt eines Regiments, monatlich 80 fl. ein Hauptmann 40 fl. Einkünfte. Ein Gouverneur bekam jährlich 2000 fl. ein

ein Commendant 1000, auch wohl 1500 fl. Ein Infanterie-Regiment von 1000 Mann, kostete jährlich 70000 fl. Von der Reuterey hatten nur 300 Mann Pferde. Ein Soldat bekommt täglich 4½ Kreuzer, und 1 Pf. 22 Loth Brod, welches auf 2½ Kreuzer gerechnet wird.

In den alten bayerischen Ländern, waren kurz vor des letzten Churfürsten Tode, ohne die Geistlichen, 1, 142000 Menschen gezählet worden, und die Einkünfte des Churfürsten sollen 5 Millionen Guiden leichten Geldes betragen haben.

In dem Herzogthum Würtemberg, hat man 1776 gezählt 514000 Menschen. Die Kammer-Einkünfte haben 800000 fl. und die landschaftlichen 1, 200000 fl. betragen.

In allen Hessen-Casselschen Landen, die Grafschaft Hanau ausgenommen, sind 1773 gezählt worden 340000 Menschen.

In des Erbstatthalters deutschen Fürstenthümern, sollen 1775 gewesen seyn 130000 Menschen.

In den Landen des Herzogs von Braunschweig, die in Gemeinschaft stehende Bergstädte ungerechnet, sind 1777 gezählt worden 160000 Menschen.

Berlin und Leipzig.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker, ist in der letzten Messe ein Anhang zu den Abhandlungen und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrecht und Reichsgeschichte, den Beytrit des Kaisers und der deutschen Reichsstände zum Teschenschen Frieden betreffend, auf 1 Alph. 5 Bogen in 8 erschienen. Die rühmlich bekannten Abhandlungen und Materialien, werden mit diesem Anhange so beschlossen, daß er die Brauchbarkeit, und also auch den Werth der Sammlung vermehrt. Er hat 5 Abtheilungen. Die erste und kürzeste, besteht in des Herrn

Pfalzgrafen zu Zweybrück Schenkungs-Urkunde für seinen Geheimenrath, Freyherrn von Hofenfels, der ihm vor dem Teschner Frieden, und während desselben, wichtige Dienste geleistet, und sich allenthalben, wo Er in Seines Herrn Angelegenheiten gewesen ist, besonders in Berlin, viel Hochachtung erworben hat. Die zweyte enthält die Reichstags-Acten von 1779, welche den Beytrit des deutschen Reichs zu dem Teschner Frieden betreffen. Die dritte, liefert und beantwortet das zweyte Stück, der zu Wien bey Kurzböck 1779 gedruckten Betrachtungen über den Teschenschen Frieden. In diesen Betrachtungen kommt viel unartiges und seichtes vor, welches hier strenge beurtheilt, und stark widerlegt, auch manches aus der Geschichte gut erläutert wird. In der vierten, findet man einen genuinen und actenmäßigen Bericht von dem auf dem deutschen Reichstage am 18ten, 21sten und 28sten Febr. 1780 wegen der Artikel XIII und XIV des Teschenschen Friedens vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten, nebst einer Beylage. In der letzten Abtheilung werden viele Schriften angezeiget, auch großentheils beurtheilet, welches bey einigen mit vieler Genauigkeit geschiehet.

Weimar.

Bey Hoffmann ist zu finden, Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann, 1 Alph. 1 Bogen in 8. Es ist der erste Band eines Werks, welches auch in diesen wöchentlichen Nachrichten voraus angekündigt worden. Er hat, wie auch ein jeder folgender haben soll, sechs Abtheilungen. Die erste, enthält freye Uebersetzungen prosaischer Werke, und Auszüge aus denselben, und hat diesmal 10 Artikel, unter welchen auch historische sind, als, Valori Lebensbeschreibung des Lorenzo de Medici, die Geschichte der unglückli-

chen Fürstin Sigismunda, Tochter Tankreds, Fürsten von Salerno, und ihres Liebhabers Guiscard, Briefe von dem Inquisitionsgericht über den berühmten Galileo, Lobschrift auf die Frau Laura Bassi Veratti, und ein politischer, nämlich des Herrn Goudar Versuch über die Mittel, den weltlichen Staat der Kirche zu verbessern, in welchem er einen Plan zum Ackerbau, Handel, Kunstfleiß und Finanzwesen mittheilt. In der zweyten, stehen Gedichte, deutsch übersetzt, bald ganz, bald stückweise; oft auch mit der Lebensbeschreibung eines Dichters. Jetzt sind 3 Gedichte geliefert, als, Amadis von Bernardo Tasso, nebst desselben Leben, die 3 ersten Gesänge aus der Hölle des Dante, ꝛc. Die dritte Abtheilung, liefert Anzeigen und kurze Nachrichten von neuen Büchern, ja von Büchern seit der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche zum Theil aus italienischen periodischen Schriften gezogen worden. Die vierte, eine ähnliche Anzeige der vornehmsten gelehrten Werke, welche seit der Mitte des 17ten Jahrh. gedruckt worden, aus den ältesten italienischen Journalen. Die fünfte, liefert ein Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller des 14ten, 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts, und der besten Ausgaben ihrer Werke, aus Büchern, die wenige deutsche Gelehrte haben, ja nur kennen. Endlich kommen in der sechsten Abtheilung Nachrichten von Kunstsachen, Alterthümern, Erfindungen und andern nützlichen Dingen, aus verschiedenen Zeiten, vor. Man siehet schon aus dieser Anzeige, und noch mehr aus dem Buch selbst, daß der Inhalt desselben sehr mannigfaltig sey, und mit der Kenntniß der erheblichen italienischen Litteratur, auch die Kenntniß vieler nützlichen Sachen ausbreite. Kostet 1 Thlr.

Jena.

Lebensgeschichte des wohlseligen Herrn Hofraths Joh. Ernst Immanuel Walch, zu dessen

vielmehr allen Aerzten und Aerztinnen. 1780. 6 Bogen in gr. 8. mit dem in Kupfer gestochenen Bildniß des Verfechters. Die verwünschte Verbreitung des kontagiösen Giftpockens, sey nicht unbekannt, auch schon an verschiedenen Orten beschrieben, hier aber noch eine Gattung weitläuftiger, umständlicher und über ersterer erhabe. Man seine Jugend an, bieder er die Schuld Wissenschaften, die einzelne Gegenden, Länder und ihre Bewohner, insbesondere die Landesherrn ihr, in den angehenden männlichen Jahren aber verliehen sey. Ein Fall nach dem andern in Europa suchten, in der er auch zuerst in Asien öffentlichen Unterricht ertheilt, und durch welche er die Erfindung der Kuhe, Bleichsucht und Gicht Gewerbe, und besonders was in der heilsamen Schrift sage, zu bekleiden pflegte. Er war ein entschiedener, Gott-ergebener, tugender, gelehrter und dienstfertiger Mann. Er hinterließ seine Leiche und Leben, und zu Ruf von der Hypochondrie zeugniß. Dem Verstorbenen Arzte, machte ein Verzeichniß aller seiner Bücher und Schriften. Seine hinterlassene und öffentlich verkaufte Bibliothek, welche ihn nur aus dem gelehrten Briefwechsel bekannt machen kann, hat man die Ehre erhalten, auf seinem Zimmerstuhle gemalt, und in den Schulen derselben ausgestellen und noch man. Der vorsichtende Bildnis, hat Herr Dr. C. Schmidt, zu Jena, gut in Kupfer gestochen. Preis 9 Gr.

Gedicht.

Der Johann Jacob Cramer 1779 auf 6 Oct. verloren gestorb. Kirchhof einer Apologie des physikalischen Systems gegen die Einwürfen im deutschen Museum 1778, St. 10. und darauf einen Mangel in St. 12. 1 beiliegen Bogen in 4. Carl Gottfried Kirchhof, öffentlichen Lehrer zu Kiruitz. Diese Schrift verdient nicht nur von den

beyden Gelehrten, gegen welche sie gerichtet ist, sondern auch von andern, welche sich mit der Uebersetzung des sogenannten physiokratischen Systems abgeben, gelesen und geprüft zu werden, weil sie zu den guten Vertheidigungen desselben gehört. Der Herr Verfasser sagt, das Wort **Physiokratie** könne vielleicht nicht glücklicher übersetzt werden, als, **natürliche Ordnung in der Verwaltung des gemeinen Wesens**; denn nichts sey natürlicher als folgende Grundsätze derselben. Die einzige Quelle aller Bedürfnisse, aller Bequemlichkeiten, aller Reichthümer, sind die Producte der Natur. Wo diese in hinlänglicher Menge und Vollkommenheit vorhanden sind, da können die Nahrungsmittel leicht, die Ehen häufig, die Volksmenge grösser, Manufacturen, Fabriken, Handel, Künste und Wissenschaften blühend werden: so wie hingegen alles dieses bey dem Mangel der Natur-Producte, unüberwindlich gehindert wird. Kein Manufacturist, Fabrikant, Künstler, kann das geringste von Materien hervorbringen, sondern nur die Form desselben verändern. Der Grundeigenthümer muß sich und alle seiner Mitbürger, deren Dienste er braucht, ernähren. Alle Menschen machen nur eine große Gesellschaft aus. Es ist unrecht, die menschlichen Handlungen weiter einzuschränken, als sie schon durch die allgemeinen Gesetze eingeschränkt sind. Schon aus diesem Grunde, noch mehr aber um des eignen Vortheils aller Staaten willen, müssen Handel und Wandel ganz frey und uneingeschränkt seyn. Weise Regenten müssen ihre und des Staats Ausgaben so lenken, daß sie dem Grundeigenthümer wieder zufließen, der hinwieder, so wie er ohnedem schon alle übrige Stände erhält und ernähret, also auch allein mit Abgaben für den Staat belegt werden muß. Alle andere Arten von Consumtions-Abgaben, fallen dem hervorbringenden Bürger doppelt zur Last, und verursachen unnöthige und kostbare Umwege.

Herr F. glaubt, daß die Natürlichkeit und Einfalt dieses Systems, demselben so viel Feinde verursache, doch gesteht er auch, daß wenn es gleich in einigen Staaten, insonderheit solchen, di mit Ackerbau und Viehzucht reichlich versehen sind, glücklich eingeführt werden könne, es hingegen für andere, die vom Handel und Gewerbe leben müssen, nicht so gut passe; und daß der Patriot nicht allezeit verpflichtet werden könne, zugleich ein Cosmopolit zu seyn. Unterdessen beantwortet er die Einwürfe, welche wider das physiokratische System, an den im Titel angezeigten Orten, gemacht worden, gesteht aber doch am Ende, daß wenig Hofnung zur Einführung dieses Systems in den alten auf die gemeine Weise eingerichteten Staaten sey; doch denkt er, es könne einmal in einem neu einzurichtenden Staat zur Wirklichkeit gebracht werden. So wollen wir es denn den vereinigten nord-amerikanischen Staaten, wenn sie ihre Unabhängigkeit ferner und völlig behaupten, um destomehr bestens empfehlen, da ihr Grund und Boden dasselbige verstattet. Die Schrift kostet 3 Gr.

Cassel.

Der hiesige Professor W. J. C. G. Casparson, hat neulich auf 9 Bogen in gr. Octav eine Ankündigung eines deutschen epischen Gedichts der altschwäbischen Zeit, aus einer Handschrift der fürstlich Hessen-Casselschen Bibliothek, drucken lassen, welche Joh. Jac. Cramer verlegt hat. Der Held dieses Gedichts, ist der Markgraf Wilhelm von Narbonne, oder von Orense, (Orange,) außer welchem noch verschiedne Ritter aus Karl des großen und Ludewig des ersten Zeit auftreten, und Araber, (welche hier immer Heiden heißen, und als Götzendiener geschildert werden,) entweder zur Taufe zwingen, oder erwürgen. Die Dichter, sind die Minnesinger Wolfram von Eschilbach, der bekannt genug ist, und Ulrich von

Turlin. Die Casselsche Handschrift dieses Heldengedichts, ist vermöge dessen, was am Ende derselben steht, 1334 auf Befehl und Kosten Heinrich des eisernen, Landgrafen von Hessen, gemacht, ungefähr hundert Jahre nach dem Gedicht. Es ist als deutsches Gedicht vieler Achtung werth, und wie Herr C. wahrscheinlich macht, nicht eine Nachahmung, oder gar nur deutsche Uebersetzung epischer Gedichte auf Wilhelm den heiligen von Troubadours, sondern ein Original. Den Deutschen muß es vornemlich wegen der Sprache, aber auch wegen der darinn angebrachten deutschen Sitten und Gewohnheiten, lieb seyn. Herr Prof. Casparson hat in dieser Schrift den Inhalt desselben ausführlich beschrieben, und viele Stellen von Wort zu Wort angeführt. Die Freygebigkeit des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, hat ihn in den Stand gesetzt, es drucken zu lassen. Der erste Theil desselben soll noch im jetzigen Jahr mit einer Erklärung der Worte und Sachen erscheinen, die anderen Theile, welche stärker sind, sollen von Jahr zu Jahr folgen. Herr C. wünscht und erwartet Hülfe und Beystand von deutschen Gelehrten, welche dergleichen leisten können, und deswegen hat er sein Vorhaben in dieser Schrift voraus verkündigt; auch schon eine Probe seiner geographischen und historischen Erläuterungen des Gedichts mitgetheilt. Seine Bemühung verdient Dank und Unterstützung. Die Schrift kostet in den Buchläden 6 gr. mir aber das Exemplar, welches mir der Herr Verfasser überschickt hat, 8 gr. 6 Pf. Postgeld. Auf gleiche Weise habe ich viele kleine Bücher kaufen müssen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs Vier und zwanzigstes Stück.

Am zwölften Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wenn man nicht aufhört zu suchen und zu forschen, so findet man immer mehr, so entdeckt man von Zeit zu Zeit etwas, daß man noch nicht gewußt hat. Als ich 1776 in den beyden ersten Stücken des fünften Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, die Geschichte der Untersuchung der Volksmenge in der Churmark Brandenburg, abhandelte, glaubte und schrieb ich, daß man unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm von Preußen angefangen habe, ein Blat zu drucken, welches die Getauften, Copulirten und Begrabnen aus allen königlichen Ländern enthalten; denn die Blätter dieser Art, welche ich zusammengebracht hatte, fingen mit dem 1715ten Jahr an. Das war ein Irthum, denn nun weiß ich, daß dergleichen schon 1693 und 94 gedruckt worden. Ich besitze nämlich eine Specification der Getauften, Vertrauten und Gestorbenen in allen Sr. churf. Durchl. zu Brandenburg Landen von Anno 1693 und Anno 1694, auf einem kleinen Bogen in Folio. Also hat, wo nicht schon der große Churfürst Friedrich Wilhelm, (welches mir doch jetzt wahrscheinlich ist,) gewiß desselben Sohn

und Nachfolger Churf. Friedrich der dritte, solche sehr nützliche Verzeichnisse von allen seinen Landen nicht nur machen, sondern auch zum gemeinen Gebrauch drucken lassen. Vielleicht bin ich so glücklich, nach und nach noch ältere, wenigstens alle die mir von 1695 bis 1732 fehlen, zusammenzubringen. Jetzt würde es mir schon angenehm seyn zu erfahren, ob irgendwo alle ehemals gedruckte Tabellen von den einzelnen und von allen Ländern des kön. preuß. Hauses beysammen wären? um von den mir fehlenden Jahren Abschriften zu erhalten. Die vorhin genannte Specification, dienet zu nützlichen Vergleichungen der damaligen und jetzigen Volksmenge in den Provinzen, welche darinn vorkommen, die aber doch bey Pommern und Ost-Preußen nicht so genau, wie bey den übrigen Provinzen angestellt werden kann; bey Pommern nicht, weil des Churhauses Brandenburg Antheil an demselben, 1693 und 94 noch nicht so groß war, als es im 18ten Jahrhundert geworden ist; bey Ost-Preußen nicht, weil jetzt in die Rechnungen von der Volksmenge desselben, auch Ermeland kommt. Der Augenschein lehret, daß die beyden Jahre von welchen die Specification redet, untereinander ungleicher, als die neuesten Jahre, mit welchen ich sie vergleiche, gewesen sind, ich muß sie aber jetzt so nehmen, als ich sie finde. Es sind

	1693				1694.				1778.				1779.			
	getauft.	getrauet.	gestorb.		getauft.	getrauet.	gestorb.		get.	getr.	gest.		get.	getr.	gest.	
in der Chur- und Mark Brandenburg.	11713	2721	10645		9699	3261	7896		23955	4963	19436		22584	5431	1958	
in der Neumark und den einverleibten Kreisen	5325	1260	4932		1546	4476	4772		8874	2082	7674		8795	2028	7289	
in (Ost-) Preußen	18747	5799	16881		19294	5910	14918		33027	7794	29625		34593	7380	21057	
im Herzogthum Magdeburg.	5560	1306	5686		4678	1547	4690		8881	1893	7315		8658	1992	7132	
im Herzogthum Cleve (und in der Grafschaft Mark)	5307	1648	5580		4864	1888	5194		7900	1847	5823		7631	1905	6961	
im Herzogthum Pommern.	6055	1914	4962		6055	1914	4962									
in den Landen Lauenburg und Bütow	445	6500	167	2081	543	5505	446	6501	137	2051	302	4363	14696	3421	12899	14795	3171	11968
im Fürstenthum Halberstadt	2280	568	2728		1937	623	1695		3026	635	2290		2909	603	2154	
im Fürstenthum Minden	1654	413	1369		1216	429	1213									
in der Grafschaft Ravensberg.	1999	3653	532	945	1629	2998	1882	3098	589	1018	1474	2678	5217	1126	4351	5198	1113	6843
in der Grafschaft Hohenstein	524	134	463		438	123	321		777	183	591		747	170	455	
Summa	59609	16462	55418		52055	20897	47437		108353	23944	70004		105907	23793	83448	

Diese Tafel zeiget, daß jetzt in der Churmark Brandenburg die Anzahl der Menschen noch einmal so groß sey, als sie vor 86 Jahren gewesen, daß in Ost-Preussen die Verdoppelung noch nicht ganz da sey, und daß in allen übrigen Provinzen keine so große Vermehrung der Menschen erfolgt sey. Die Ursache von dem Vorzuge der ersten Provinzen, ist begreiflich, die Anzahl ihrer Einwohner, ist durch sehr viele Fremdlinge vermehrt worden. Wenn man die Mittelzahl der 1693 und 94 in allen damaligen Ländern des Churhauses Brandenburg verstorbenen Menschen, nämlich die Zahl 51427, durch den von mir im vorigen Jahr erwiesenen Multiplicator 30 vervielfältigt, so findet man, daß damals in diesen Ländern 1,542,810 Menschen gewesen sind, 1776 und 1777 aber enthielten sie über 2½ Millionen Menschen. Genauer kann ich die Summe nicht angeben, weil in den Tabellen die Menschen in Lingen (und Tecklenburg) mit den Menschen in Minden, und die Einwohner in Meurs mit den Einwohnern in Cleve zusammengezählet sind. Solche Nachrichten sind wichtig, weil sie nicht nur zu der Geschichte der Länder, welche sie betreffen, sondern auch zu der Geschichte der Berechnung der Menschenzählung gehören.

Berlin.

Im Voßischen Verlage ist im jetzigen Jahr des Herrn Friderich Gedicke, Directors des Werderschen Gymnasiums zu Berlin, deutsche Uebersetzung von vier Dialogen des Platon, welche sind Menon, Kriton und beyde Alkibiades, auf 20 Bogen in kl. Octav gedruckt, welche 20 Gr. kostet. Eine solche freye, richtige und schöne Uebersetzung als diese ist, macht den studirenden Jüngling gegen den griechischen Text gewiß nicht gleichgültig, sondern reizt ihn vielmehr, denselben mit Fleiß zu lesen, auch durch angestellte Vergleichung zu lernen, was zu einer guten Uebersetzung gehöre? Nimt man dazu, daß Platons Dialogen gewiß für

Männer und Gelehrte geschrieben sind, so darf man hoffen, daß in Deutschland nicht wenige dergleichen diese Uebersetzung zu ihrem Nutzen und Vergnügen lesen werden. Hier ist eine Probe aus dem ersten Gespräch, welches den Namen Alkibiades führt, die ich um deswillen erwähle, weil sie von historischem und politischem Inhalt, der erste Theil derselben, so viel ich mich in der Entfernung von meinen Büchern erinnere, für die politische Geschichte der Lacedämonier noch nicht recht erläutert und genützet worden ist, auch zum Theil mit manches jetzigen Staats politischen Grundsätzen verglichen zu werden verdient. S 215. f.

„Betrachte nur einmal die Reichthümer der Lake„dämonier, du wirst bald sehen, wie weit wir da zu„rückstehen. Was haben sie nicht für Land, sowohl in „ihrem eigenen Gebiet, als auch in Messenien! Wer „von uns kann sich einfallen lassen, ihnen, was die „Menge der Aecker oder die Güter des Bodens betrift, „den Preis streitig zu machen, selbst nur in Ansehung „ihrer Sclaven, vorzüglich der Heloten, oder auch in „Ansehung ihrer Pferde, und des andern Zuchtviehes „auf den Messenischen Weiden. Doch das mag gut „seyn. Aber auch Gold und Silber giebts in ganz „Griechenland nicht so viel als in Lakedämonien allein. „Denn schon manches Menschenalter fliest es von allen „griechische Nationen, oft auch von den Barbaren zu „ihnen hin: aber sie hüten sich wohl, es wieder aus „dem Lande gehen zu lassen. Recht nach der Fabel „des Aesop, was da der Fuchs zum Löwen sagt, gilt „auch hier. Spuren des hinein ins Land gekommenen „Geldes, sind überall zu sehen, aber des wieder heraus„gezogenen, nirgends. Man kann daraus leicht den „Schluß machen, daß sie an Gold und Silber unter „allen Griechen die reichste Nation sind, so wie unter „ihnen selbst ihre Könige am reichsten sind, weil sie die „meisten und ansehnlichsten Einkünfte haben. Auch ist

„die Kopfsteuer, die die Lakedämonier ihren Königen „bezahlen, keine Kleinigkeit. So groß indessen der „Reichthum der Lakedämonier im Vergleich mit den „andern Griechen ist, so ist er doch gegen den Reich„thum der Perser und des Perser Königs gerechnet, „so gut als nichts. Ich habe einmal von einem glaub„würdigen Mann, der zum persischen Könige hinauf „gereiset war, gehört, er sey durch eine weite und „schöne Provinz von ohngefähr einer Tagereise gekom„men, die die Einwohner den Gürtel der Königin ge„nannt, eine andere heiße der Schleier. Und so gebe „es eine Menge schöner und treflicher Landschaften, „die blos zum Schmuck der Königin ausgesetzt wären, „und jede dieser Landschaften führe von einem oder „dem andern Theil ihres Schmucks den Namen ꝛc.“

Einige wenige Ausdrücke ausgenommen, welchen durch eine kleine Verbesserung geholfen werden kann, läßt sich diese Stelle, wie eine schön geschriebene deutsche Urschrift lesen. Ich habe sie mit dem griechischen Text verglichen, und die Treue der Uebersetzung zu meinem großen Vergnügen erkannt; nur muß ὁ βασιλικὸς φόρος, nicht durch königliche Kopfsteuer, sondern durch Königssteuer übersetzt werden; es ist auch im Grundtext nicht sowohl von einem glaubwürdigen Mann, der zu dem persischen Könige hinaufgereiset war, als vielmehr von einem von denjenigen, die zu dem persischen König (vermuthlich als Gesandte) gereiset waren, einem glaubwürdigen Mann, die Rede. Ἀναβαίνειν heißt nicht allezeit hinaufreisen, sondern die Griechen brauchen dieses Wort auch von den Reisen nach einer Hauptstadt und nach einem Hoflager, so daß es hier schlechthin durch reisen übersetzt werden muß.

Kopenhagen.

Heimskringla edr Noregs Konunga-Sögor af Snorra Sturlusyni. — Historia regum Norvegi-

rorum, confcripta a Senecâ Scriba filii. —
Nova, emendata et auctis editione in locis
operis Gerhardi Schöning, Tomus II. 1779 bis
4. Alph. 1 Bogen, nebst 3 Bogen Vorlesezeichnisse,
und einer Landcarte. Der gelehrte und geschickte
Hrsg. des Herm Justhorsts Schöning, ist in seinem
jetzigen Hunde den Griechischen Werken eben so treu-
her, als er es in dem ersten war, und er bekräftiget
Gelehrsamkeit des Copiers und Druckes, nicht weder durch
den ersten auch nichts nach. Von dem Werk selbst ist
schon, ist und schön, und es bekannt genug, und
der Vorzug dieser Ausgabe vor der ersten, sieht bey der
Zugabe des ersten Bandes ungemein meinen G. In
der Vorrede sieht der Herr Justhorsts, sich von den
alten Titel Heimskringla, (heißt von dem Werth der
Werke, sieht) nicht zur Chronologie bekehren, sondern
der sichern Theorie von den alten Norwegen, in welche
der er sich Hefter der Klangenthusiasten Theorie von
Norwegen verbessert hat, theils von den Runkapfer,
welcher einen neu ausgegrabenen alten Grabstein bey Ma-
hrstorfe abschrieben, von dem Italiener Gli Antiquarius
(Gligl) genannt wird. Bey der ersten Materie wird
er Gelegenheit, in der Biographie des Königs Harald
in dem Titel Norwegs Konungs Sögor, zu verfolgen
Und. Bey beide von der Biographie von dem Harald,
nach dem Wort Norwegs, jenseits zwey Klammern so-
gar, heißt Norwegs, weil ob das nächste Wort
Norwegs in Gänsehin hatte, setzen Continuus Norwegs
ist. Diese zwey Worte verschlossen sie, so daß sie oder
die nächsten Zeilen in derselben, welche sie einen Ge-
lehrten unverständlich ist. Es oder genug gewesen, wenn
er einfach Klare, hier in den Zeilen, denn unter Klam-
mern nannten Norwegen Norwegs, zusammengezogen
in Norwegs, und haben ist der Continuus Norwegs.
Allein Herr Schöning kann sich nicht verlassen, das
Folgende zu schreiben: Diserta sollem errorem, wem
per le leuem; er sey dort, sich kann nicht

insigni nobis erit documento, ne iudicia praecipitanter festinemus, de rebus, quas non habemus rite cognitas, quasque aequa id circo et iusta mentis trutina ponderare, nobis non est integrum; quod in rerum nostrarum septentrionalium fide aestimanda, et pretio eis statuendo, viris apud exteros insigni eruditionis laude et fama conspicuis eveniſſe, est sane quod multum doleamus. Wie gehört dieſes hieher? Und wie sehr ist es übertrieben!

Auf dem Titulblatt steht zwar die Jahrszahl 1778, allein die Charte ist erst 1779 gestochen, und dieser Theil des Werks ist erst neulich nach Berlin gekommen. Er kostet hier 5½ Thaler.

Neue Landcharte.

Regni Hungariae in suos circulos et comitatus divisi tabula nova, ex recentioribus astronomorum et geometrarum observationibus concinnata, a Samuele Krieger, regio ad excelſ. conſ. reg. Hung. mathematico. Sumtibus Antonii Loewii, biblipolae Posonienſis. Iacob Adam sculpsit Viennae, 1 Bogen im gewönlichen Landcharten-Format. Eine schöne Charte, in welcher die Berge horizontal gezeichnet sind; und nicht, wie sonst gewönlich ist, perspectivisch. Sie bildet nicht nur Ungarn nach seinen 4 Kreisen, und den zu einem jeden gehörigen Gespanschaften, sondern auch Croatien, Slavonien und Siebenbürgen, ab, doch die letzten Länder nicht so genau als Ungarn. Der ehemalige Temeschwarer Banat erscheint hier in Gespanschaften vertheilt, die zu dem Kreise jenseits der Theis gehören. Ich weiß nicht, warum Galizien und Lodomerien, pars regni Poloniae, und die Wallachey und Moldau, regna genennet, die Bukowina aber zwischen der Moldau und Siebenbürgen nicht kenntlich gemacht worden? Die Charte ist zu des Herrn von Windisch neuen Geographie von Ungarn gezeichnet und in Kupfer gestochen worden, von welcher ich nächstens reden werde. Es ist zu wünschen, daß die Liebhaber dieselbige auch ohne das Buch mögen kaufen können.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Fünf und zwanzigstes Stück.

Am neunzehnten Junius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von den Titeln der königlichen Kinder in Frankreich,

giebt es in den Büchern irrige Nachrichten, welche verbessert werden müssen. Die Kinder des Königs, und eines bey desselben Lebezeiten verstorbenen Dauphin, sind Fils de France, und beyder Enkel sind Petits fils de France. Alle führen den Titel Alteſſe royale, und haben einen Hofstaat, den der König auf seine Kosten unterhält. Im dritten Grade werden sie Princes du sang und alteſſes seren-ilimes genannt, und müssen ihre Bediente aus ihren Apanages besolden. Der König giebt den Fils de France nach seinem Belieben Titel von den alten Pairies, die aber deswegen nicht zur Apanage derselben gehören. Die Petits fils de France, führen ihre Zunamen von der Apanage Ihres Vaters, jedoch mit dem Unterscheid, daß allezeit der älteste Sohn die väterliche Titulatur erbt. Hieraus folget, daß keine Titel festgesetzet sind. Der jetzige Herzog von Orleans trägt den Namen de France nicht mehr, sondern ist nur ein Prinz vom Geblüt, und hat

den Grafen von Provence und den Grafen von Artois als Fils de France, die Herzoge von Angouleme und von Berry aber als Petits fils de France, vor sich. Wenn diese letzten Kinder bekommen werden, so werden sie Prinzen vom Geblüt, und der jetzige Herzog von Orleans verliert den Rang als erster Prinz vom Geblüt. Der Bruder des Königs heißt Monsieur, und die erste Fille de France heißt Madame, ohne Beynamen. Die folgenden Filles de France werden Mesdames mit Beyfügung ihres Taufnamens genennet. Die erste Prinzessin, welche keine Fille de France ist, heißt Mademoiselle, ohne Zusatz. Der Name Duc d' Anjou, wird nicht mehr gehört werden.

Halle.

Das geographische Lehrbuch für die ersten Anfänger, welches hier im jetzigen Jahr bey Gebauer, als der zweyte Theil eines neuen Elementarwerks für die niedern Klassen lateinischer Schulen und Gymnasien, an das Licht getreten, und 1 Alphab. 1 Bogen in gr. Octav stark ist, (die Vorrede, und Anzeige der gebrauchten Hülfsmittel, von 3 Bogen ungerechnet,) hat Herrn Johann Ernst Fabri, bisheriger Inspector der königl. Freytischе, und Senior des theol. Seminariums in Halle, zum Verfasser. Dieser geschickte Mann, dem Herr Prof. Schütz das Zeugniß giebt, daß er zum Schulunterricht vorzügliche Gaben habe, verdienet großes Lob, daß er die edle und seltene Ehrbegierde gehabt hat, nicht wie hundert andere der neuesten Zeit, welche kleinere Geographien herausgegeben haben, ein bloßer Aus- und Abschreiber meiner Erdbeschreibung seyn zu wollen, sondern selbst viele Bücher zu lesen, und aus denselben zu sammlen, was zu seinem Zweck dienlich und nöthig war, ja auch durch Briefwechsel ungedruckte Nachrichten zusammen, und in seinem Buch an den gehörigen Orten anzubringen. Unter den letzten sollen auch Verbesserungen meiner

Entdeckerlaune gegen, welche ich gerne glaube, als ich die Gründe noch nicht aufgefunden und gelesen hatte, die ich auch in diesem Buche mehr suchen, und sie junge Leute anführen, als in den meisten andern, welche sehr wenigen Jahren herausgekommen sind, und sein Verfasser noch ihm vermuthlich auch und noch größere Vollkommenheit verschaffen. Um es aber genauer zu bestimmen, muß man auf die Bestimmung desselben sehen, und unterscheiden, ob es besonders gemacht sey, Es ist schlechtgen Kinderreden Andern gewidmet, und es beschränkt seinen Umfang nicht so sehr Gedanken zu bestimmen, welche aber nur Materialien, welche ihr Verfasser selbst noch verringen und ordnen soll. Daß man diese Reden für Art des Vortrags und für Einrichtungen überdenken hat, ist weit vermöglicher, als wenn man einen bestehe vorgeschrieben hätte, wie man und der andere ist wenigen Jahren verricht hat. Daß es auch verschiedene Arten eines geographischen Lehrbuches gebe, ist gewiß: daß es aber schon von allen Kindern der ganzen Erde einen kurzen geographischen Begriff verschaffen könnte, kann man nicht sagen, wenn gleiche gute er nur in solchen lateinischen Schulen an, die gar nahe Gelehrsamkeit sind, als Hamburg, Bremen, Herr Jesuit, Schon das neue Lernwesen der heiligen Zeit, und z. Studien, und nur kurzen Wissenschaften gemeinem Kindern, besthen, welche auch alle 16 Theile seiner Lernwissenschaft kaufen können, u. s. w. Als sich aber diese Schulen? und wer kann sagen, daß sie sich häufig vorhanden sey werden? Weil sie der Hauptsache Erfolg nicht nur in Verbindung mit andern Schulen, sie gemeine Materien, welche sonst weit in den Geographien vorkommen, enthalten, gemeinschaftlich, sondern auch nur die Gewißheit zu einem gewissen ist, folglich allein zum Unterrichte im Unterricht in der Erdbeschreibung nicht gebraucht werden kann und soll: so will ich mich nicht bey dem nun

in demselben fehlt, sondern nur bey dem was nach meiner unmasgeblichen Meinung darinn überflüßig ist, ein wenig aufhalten. Dazu rechne ich die Erwähnung der Universitäten, um welche sich achtjährige Knaben noch nicht zu bekümmern haben, obgleich S. 3 eine Erklärung derselben vorkommt; gewisser Gelehrten, Künstler und anderer Personen, die zu der Zeit, da dieses Buch verfertigt worden, noch gelebt haben, aber über kurze Zeit nicht mehr an den Orten, bey welchen sie vorkommen, leben werden, sogenannte Anecdoten und Kunstwerke von gewissen Personen, als S. 7 von dem blinden Magister Libbas zu Hannover, S. 20 das Histörchen von Taubmann, S. 21 von Gellert, S. 50 von dem Hutmachergesellen Städele zu Memmingen der gute Verse macht, S 27 von ein paar Leuten, die 1779 zu Hanau bey einer Feuersbrunst viel gewagt haben, S. 120 von Sacchieri zu Turin, dessen Gedächtniß außerordentlich groß war, S. 168 von des Künstlers Coxe zu London Kunst- und Spiel-Werken u. a. m. Der schiefe Thurm zu Hamburg, den vor einigen Jahren ein geschickter Baumeister gerade gesetzt hat, S. 10. die 10 Millionen Korkstöpsel, welche 1774 zu Potsdam geschnitten worden, (die doch nur 1231 Thaler werth waren,) S. 13 Luthers Bettstelle zu Eisleben, von welcher abergläubische Leute Stückchen Holz abschneiden, weil sie denselben große Kraft zuschreiben, S. 29 [eine Erzählung die der evangelischen Kirche zur Schande gereicht,] die großen Weinfässer zu Heidelberg, S. 37 und zu Stuttgard, S 47 [wegen welcher man in andern Ländern die Deutschen für unersättliche Säufer hält,] der Berggeist Rübenzahl, S. 82 die Hirsche zu Darmstadt, welche für Cariolen und Kutschen gespannet worden, S. 29. die unerträgliche Fabel von dem Ursprung des Lochs in einer Glocke zu Bamberg, S. 56. das Histörchen von Anspach, S. 53. der große schwarze

Stein zu München, mit den alten Kaiserlinien auf beyden Seiten, &c. &c. der Verfasser Erzählungen von einem gewissen Keller, St. Ald. die Kinder Karolus zu Jerusalem, welche von Hunden und Bären gezogen werden, und ähnliche lächerliche Verzeichnisse sind. Schlözer, B. 110 die Kabinetsle der Römer, S. 133, um wie in andern Kabinetsle Schlözers, gehören nicht in eine gute Geographie, am wenigsten in eine solche, welche für die Anfänger bestimmt ist. Man kann bis Kinder durch das eigentliche geographische genug seine Lügen. Dieses will man auch noch nicht von Rom hey sagen, und wo wenigstens die Dominicaner alle ein gute Lauben in welchen Gold niedergelegt wird, die schreiben, &c. Auch mit der Kapuzin der Kirchen mit Menschen in Gräbern, die kaum zu den mittelmäßig großen gehören, und das Gedächtniß der Kinder nicht beschweren werden. Es ist genug wenn solche Namen darinn von den größten Städten gemacht werden, mit welchen die Kinder die Orter ihres Vaterlandes von einander können, um sich jener Größe desto schneller vorzustellen. Und alle übrigbleibenden Beschreibungen, derselben dienen ist, welche S. 27 von einigen Oder sein in Schlözer erzählt wird, sollte weggelassen werden. Die Richter S. 11 welche in Mainzen den zum Leben, gestorben sein mögt, einige besitzen sind auch diese Richter. Denn wenn der Leser solche welches in das höchste Faun in Deutschland? und auf diese geographische Frage die Antwort haben will, das Handbuch auf dem Bücherbrey, so ist das kein Richter, der Leser, der sie so lange Jahre, als wohnen Orte in Deutschland gehen die Taboen nicht in Verwendung? welche sehr unvergleicht beantworten will, wenn man sagen hätte, im Bisthume zu Bremen. Herr Hübner nimmt auch manche überflüssige Nachricht die wohl an, z. E. das Wien 100000 Einwohner habe, da Wien das 1775 in dem Erzbisthum zu Passau auf 150000

Menschen umgekommen wären, S. 161. u. Hauptmaterien in diesem Buch, sind Schilderungen der Lebensart und Sitten verschiedener Nationen, welche allerdings Reitz und Nutzen für kleine Kinder haben, aber einer starken Prüfung und Läuterung bedürfen. Von unrichtigen Vorstellungen, die auf mancher Seite, z. E. S. 12 und 13 [woselbst auch bey Potsdam nichts von Sans Souci und dem neuen königlichen Pallast vorkommt,] S. 203 ꝛc. zahlreich sind, will ich nichts sagen, denn es ist fast eben so schwer, sich vermittelst auch der guten Materialien, die man hat, von allen Dingen richtige Vorstellungen zu machen, als hinlängliche Hülfsmittel zu erlangen.

Der Herr Verfasser fängt sein Buch mit dem Saalkreise an, ohne einmal gleich im Anfange zu sagen, daß dieser ein Theil des Herzogthums Magdeburg sey. Einen solchen Anfang würde ich wiederrathen haben: denn wenn gleich der Lehrer die Geographie anfangen kann, wo er will, und insonderheit mit dem Ort, wo er sich mit seinen Schülern aufhält, so müssen doch die Bücher von der Erdbeschreibung nicht so sehr willkürlich anfangen, und eingerichtet seyn. Blos dadurch können viele von dem Gebrauch des Buchs abgeschrecket werden. Die Vertheilung und Verbindung der Materien ist zuweilen unrichtig. z. B. S. 8 und 9 sind die Städte Bremen und Hamburg in die Herzogthümer Bremen und Holstein als die ansehnlichsten Städte derselben gesetzt, und zugleich freye Reichsstädte genennet worden. [Der Begriff einer freyen Reichsstadt, welcher S. 8 vorkommt, ist unrichtig.] S. 27 steht mitten in Oberhessen, die Stadt Frankfurt am Mayn. Die freyen Reichsstädte Heilbrunn, Schwäbisch-Halle und Ulm, sind nicht von dem Herzogthum Würtemberg abgesondert. ꝛc. Doch es ist Zeit aufzuhören, und andere Anmerkungen zurück zu behalten. Die Vorrede ist von Herrn Prof. Schütz, der nun zu Jena ist, und an

welchem die Universität zu Halle einen Mann verloren hat, der ihr zur Ehre und zum Nutzen gereichte. Er sagt seine Meynung von der Art und Weise, mit achtjährigen Kindern die Geographie zu treiben, und beliebt gleich im Anfang einen Plan zu machen, wie 18000 Thaler zusammengebracht werden könnten, die ich bekommen sollte, wenn ich meine Erdbeschreibung vollendet haben würde. Ich danke Ihm für den guten Willen, kann aber eben so wenig als Er Selbst hoffen, daß Sein Plan werde ausgeführt werden, versichere Ihm auch, daß zur Vollendung meines Werks weiter nichts als Befreyung von der Amtsarbeit, und Nothdurft des Lebens, nöthig sey, weil die Neigung dazu keines Zusatzes fähig ist.

Nürnberg.

Die hiesige Raspische Buchhandlung hat im jetzigen Jahr des Herrn Joh. Ehrenreich von Fichtel, kais. kön. wirkl. Kammerraths im Großfürstenthum Siebenbürgen, Nachricht von den Versteinerungen des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit einem Anhange und beygefügter Tabelle über die sämmtlichen Mineralien und Foßilien dieses Landes; auf 20 Bogen Schreibpapier in gr. Quart, mit einer Landcharte und 6 andern Kupfertafeln, und eben dieses Verfassers Geschichte des Steinsalzes und der Steinsalzgruben im Großfürstenthum Siebenbürgen, mit einer das Streichen des unterirdischen Salzstocks, durch mehrere Länder andeutenden Charte, und 3 andern Kupferstichen, auf 17 Bogen Schreibpapier in gr. Quart drucken lassen, und beyde Bücher hat die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin, herausgegeben, ohne einige Anmerkungen beyzufügen. Daß der dergleichen hätten angebracht werden können, will ich nur durch ein paar Proben zeigen. Herr v. F. erzählt in der Vorrede des ersten Buchs die wenigen Schriftsteller, welche bisher von Siebenbürgens Naturgeschichte

geschrieben haben. Er hat diese Vorrede zu Herrmannstadt im Julius 1778 verfertigt, und damals hatte er die beyden ersten Bände von des Herrn Pfarrers *Ioseph Benkö* Transsilvania noch wohl nicht, denn sie erschienen erst in der Ostermesse 1778, sonst würde er sie haben anführen können und müssen, weil des Herrn Benkö drittes Buch, die Naturgeschichte Siebenbürgens betrifft, welche er nach den 3 Reichen der Natur abhandelt. Er ziehet zwar dasjenige was er von dem Mineralreich sagt, größtentheils aus des Herrn Fridwaldszky Mineralogie, bringt aber auch seine eigene Anmerkungen an, und ordnet alles nach des von Linné Methode. Herr von Fichtel klagt über die große Seltenheit des Brückmannischen Speciminis de lapide nummali Transsilvaniae, welches er nicht habe zu Gesicht bekommen können. Da hätte nun wohl angemerkt werden sollen, daß Brückmann, (nicht Bruckmann,) zu dieser seiner 1727 gedruckten Schrift, in der zweyten Centuria, epist. VIII ein additamentum ad hist. nat. lapidis Transilv. geliefert habe, welches dem Herrn v. F. nicht bekannt gewesen ist. Desselben Nachricht von den siebenbürgischen Versteinerungen, ist zwar nach seinem eignen Geständniß nicht vollständig, aber doch schätzbar, weil sie sich auf seine eigenen Untersuchungen und Beobachtungen gründet. Sie ist auch für die Landesbeschreibung von Siebenbürgen etwas brauchbar, weil der Herr Verfasser die Oerter wo die Versteinerungen gefunden werden, nennet, und einige Nachricht von denselben giebt. Von der Landcharte von Siebenbürgen, welche die Herausgeber dieser Nachricht beygefüget haben, will ich um desto mehr besonders reden, da sie auch hier besonders bey dem Astronom der kön. Akademie der Wissenschaften Herrn Bode, im Schumannischen Hause unter den Linden, für 6 Groschen verkauft wird. (Der Beschluß folgt künftig)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechs und zwanzigstes Stück.
Am sechs und zwanzigsten May 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Augsburg.

Bey dem Buchhändler Conr. Heinr. Stage, ist seit 1779 zu finden, des Herrn Paul von Steffen des jüngern, Kunst-Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, welche 1 Alph. 14 Bogen in Octav stark ist, und allen angenehm seyn muß, welche die Geschichte der schönen und mechanischen Künste und der Handwerker, lieben und bearbeiten. Denn Augsburg ist von langen Zeiten her in Deutschland ein solcher vorzüglicher Sitz der Künste gewesen, daß die Geschichte der Künste in dieser Stadt, ein wichtiger Beytrag zu der Kunst-Geschichte von ganz Deutschland, ja zu der allgemeinen Kunst-Geschichte ist. Es gebührt also dem Herrn von Stetten großer Dank, daß er die gewiß sehr mühsam gewesene Sammlung der hier gelieferten Nachrichten, unternommen hat. Den Anfang seines Buchs, macht eine allgemeine Geschichte der Künste, Profeßionen und Handwerker in Augsburg, welche als der kurzgefaßte Inhalt desselben angesehen werden kann. Die erste Nachricht von hiesigen Handwerkern, nimmt der Verfasser aus der so genannten Justitia civitatis Augustensis, welche die Stadt 1156 vom K. Friedrich erhalten hat. Daß die Künste hier

jetzt nicht mehr so stark blühen als ehedessen, schreibt er nicht bloß äusserlichen, sondern auch innerlichen Ursachen, die von den Künstlern selbst herrühren, zu. Die mechanischen Künste, von welchen er zuerst redet, theilet er in typographische, architectische, eigentlich mechanische, Handwerker, und chymische Künste, und die letzten wieder in metallürgische, pharmaceutische und Farben-Künste. Die schönen Künste, theilet er in die zeichnenden und bildenden Künste, und in die Ton-Kunst. Ueber die Haupt- und Unter-Abtheilungen, Anmerkungen zu machen, würde vergeblich seyn, daher ichs unterlasse. Unter den typographischen Künsten, ist die Schreibekunst die erste, und nach derselben wird von der Erfindung des leinen Lumpenpapiers geredet. Der Verfasser hat in dem hiesigen Stadt-Archiv keine ältere auf dergleichen Papier geschriebene Urkunde gefunden, als eine solche die um das Jahr 1230 geschrieben seyn muß. Aus dem Abschnitt, von Landcharten-Zeichnern und Stechern, gehört etwas in dieses Wochenblatt. Schon 1495 ist hier eine Charte von Palästina, und ein Grundriß von Jerusalem, für den Abt Johann von Gültlingen, gezeichnet. Georg Seld stach 1521 einen großen Grundriß von Augsburg, den Grimm und Wirsung herausgaben, den Franz Ben. Steinhäuser nachher unter seinem Namen lieferte, Joh. Stridtbeck aber im kleinen nachstach. Alex. Mair stach Christoph Schißlers Grundriß von dieser Stadt sehr gut in Kupfer. Zwischen 1686 und 1712 ist der große Grundriß von derselben gezeichnet worden, den der Kupferstecher Joh. Ulrich Krause mit Prospecten gezieret, und in Kupfer geätzt hat. Endlich hat auch Jonas Ostertag 1719 einen Grundriß von der Stadt und den umliegenden Gärten und Plätzen aufgenommen, den Elias Beck in Kupfer gestochen. Joh. Matthias Haas, welcher 1742 zu Wittenberg als Professor gestorben, und in Ansehung der Universal-Historie und Geographie bekannte große Verdienste hat, ist hier 1684

genau. Hier von Steinen Karten sind, als den Ge-
brüder der Herzogsprächten Sammlungen der beste
unter ihnen waren, Michael Reuter der im
jetzigen Formaten die Wälderische Charte von Ob-
land in 25 Blättern, gestochen. Und die seinen Chur-
ten, welche Matthäus Seutter, der hier gebohren war,
gestochen haben, verdienen nachgesehen, daß, nicht allein
sind, daß sie nicht verschwiegen werden sollen. Von neuen
hat Herr Homann Erben und Verlags, ist die große Wel-
charte von Schweden, die verschiedene, Blatt genug
Land, von dem Herzog Christian von Eisen Cohne, der aber
Nils hat, durch den Michael Reuter, Gehilfen und
Land Lehrer. Es ist wahr, daß der hiesige jüngliche Homann
Erben und Verlags, sich des Dörflers Johann
Christian Lüdrecht Lehrer, sich noch besser. Der der
Name Lehrer, Meister werden hier Titeln genannt
sich, sich in dieser Stadt von 1741 bis 4 Jahre
daran, und in von hier nach Nürnberg gegangen. Auch
Herr Johann Baptist Homann, von welchem die Erben
herkamen, daß er im jüdischen Stadt sey, was an Gro-
ßen Landbeschreibungen; genannt worden Herrn,
und wie Landkarten sind aufgenommen habe, ist hier
die Landkarten genannte. Der Verleger sey in der
Kleinen Geographie da in nariren sey, aber nicht nur?
Herr von Rachelwitzen von den jetzhanden und bildenden
Kindern ist auch sie sind viel bewandtnen, und in die-
sen Wissenschaft. Kaiser 1 Thlr. 16 Gr.

Der dem Verleger seine Bücher ist auch eine neue,
verbesserte verbesserte, und zum Theil ganz umgear-
beite Auflage der Atlas für die Jugend und alle
Liebhaber der Geographie zu haben, welche im jetzi-
gen Jahr gedruckt worden, und von der er auf dem Ti-
tel Blatt genannt ist, daß sie hauptsächlich nach
Richtung und Gutheren, gemacht sey. Das Buch
ist in 8. Octav formar 47 Blätter stark, und trägt
den Jahrzahl von einigen Bogen. Die Vorstellung
von dem Inhalt hat Anmerkung von Buche, welche der
Titel nur kündige, ist weitläufig, und es fängt nun an

brauchbar zu werden. Wer der verständige J. C. H. zu Augsburg ist, dem es dieses zu danken hat? weiß ich nicht. Die überflüßigen Fragen und Antworten, und die verkehrte Ordnung, daß von der Gränze und Größe, von den Flüssen und Bergen eines Landes, erst am Ende der Beschreibung desselben geredet wird, hat er beybehalten müssen, und die alten Chärtchen, welche nicht nur wenig brauchbar sind, sondern auch den Fleiß des Verbesserers des Buchs eingeschränkt haben, sind auch geblieben, ausser daß von Deutschland ein neues und grösseres gestochen worden, so wie auch die Beschreibung Deutschlands ganz umgearbeitet und erweitert ist. Die erste sehr unvollkommene Ausgabe dieses Buchs, habe ich im 4ten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten St. 44 S. 434 angezeigt.

Leipzig.

Des Herrn Hofraths und Professors Just. Christian Hennings zu Jena Buch von Geistern und Geistersehern, welches im jetzigen Jahr in der Weygandschen Buchhandlung an das Licht getreten, und in Octav 2 Alphabet 9 Bogen stark ist, kann und wird viel zur Verminderung des Aberglaubens von Gespenstern und Erscheinungen, beytragen. Ganz wird er niemals auf dem Erdboden aufhören, weil er zu gemein ist, zu sehr durch Erzählungen und Religionsbücher unterhalten, auch selbst von gelehrten und angesehenen Personen befördert wird. Allein man muß schon zufrieden seyn, wenn er nur abnimt, und solche Abnahme ist offenbar. Hr. Hofr. Hennings hat seinem philosophischen Lehramt gemäß, erstlich die Quellen der betrügenden Empfindungen, welche die Geistererscheinungen gezeuget haben, abgehandelt; hernach die Beweise für die Erscheinungen geprüfet. Diese sollen theils die Möglichkeit, theils die Wirklichkeit derselben darthun. Jene giebt er zu, diese erklärt er für unerwiesen. Der Superintendent Schwarze, dessen Schrift ich vor einiger Zeit angezeiget habe, veranlaßt ihn, seine eigenen Erfahrungen zu er-

zählen und zu prüfen, vornemlich aber untersucht er die Erfahrungen welche andere gehabt haben wollen. Er sammlet also Beyspiele, welche in heidnischen Schriftstellern, in Kirchenvätern und römisch-katholischen Schriftstellern, und überhaupt in Geschichtbüchern vorkommen, und beurtheilt sie. Alles dieses ist mit vieler Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit geschehen. Die Sammlung der Beyspiele, insonderheit der neuern, hätte freylich weit zahlreicher seyn können: allein es ist nicht nöthig, sondern genug, wenn Beyspiele verschiedener Art, die man für wichtig hält, gesammlet, und beurtheilet werden. Das ich schlechterdings kein Gespenst, in dem Sinn, den der Aberglaube festgesetzt hat, für wahr halte, ist schon bekannt. Das sehr lesenswürdige Henningische Buch, kostet 1 Thlr. 20 Gr.

Berlin.

Hier ist ein neues und merkwürdiges Buch des Hrn. Doctors Christian Gottlieb Berger, Physicus des culmischen Kreises in West-Preussen, bey Christian Ludwig Stahlbaum in Commißion zu haben, welches den Titul führt: Antidiluviana, oder Schrift- und Vernunftmäßiger Beweis von den großen Fähigkeiten und Kenntnissen der Einwohner der ersten Welt, nebst einer geographischen Beschreibung des Paradieses und der Erde vor der Sündfluth, wie auch einer Berechnung ihrer Menschenzahl, zur Erläuterung der heil. Schrift und der Geschichte der Menschheit. 1780. in gr. Octav 14 Bogen. Im Anfang redet der Herr Verfasser von dem Schicksal und Werth neuer Erfindungen, von der Gefahr derjenigen, welche das Ansehen der Theologen antasten, von seiner Abweichung von der gemeinen Meynung, die man von den Fähigkeiten und Kenntnissen der ersten Bewohner der Welt hat, und von der wahren Größe der Menschen. Hierauf sucht er die Vorzüge der Menschen vor der Sündfluth, durch vier Beweise darzuthun. Der erste ist daher genommen, weil Gott

die Menschen zu seinem Bilde geschaffen, woraus er schließt, daß sie eine solche Erkenntniß von allen Dingen gehabt und haben müssen, als nur ein menschlicher Verstand in seiner größten Vollkommenheit haben kann. Da man nun erweisen kann, daß wir weder in unserer Erkenntniß noch in unserm Willen ein vollkommenes Bild Gottes mehr sind, sondern ein sehr unvollkommenes, so ist klar, sagt er, daß wir tief unter den ersten Menschen sind, man mag auf den Verstand, oder auf den Willen sehen. Den Grund für unsern Vorzug vor den ersten Bewohnern der Erde, welcher von den Erfindungen der neuern Zeit hergenommen wird, will er nicht gelten lassen, behauptet auch, daß die Buchstaben keine menschliche Erfindung, sondern ein Geschenk Gottes durch Mosen wären, denn man könne chronologisch erweisen, daß man vor Mose von den Buchstaben nichts gewußt habe, weil die Egypter und Phönicier die Kenntniß derselben von den Juden erhalten hätten, wie die Namen ihrer Buchstaben, nämlich der Consonanten, erwiesen, deren Bedeutung ganz hebräisch sey. Er könne dieses noch durch andere Beweise, insonderheit aus dem Namen Jupiter, unumstößlich darthun. Es sey auch sehr wahrscheinlich, daß die Menschen vor der Sündfluth eine überaus reiche Sprache gehabt hätten, welche alle jetzigen Hauptsprachen begriffen habe. Sein zweyter Beweis von den Vorzügen der ersten Menschen, ist aus der Vernunft genommen, und dieser: hat Gott den Menschen geschaffen, so ist es nothwendig, daß er ihn mit allen den Vollkommenheiten erschuf, die ein Mensch nur erreichen kann, denn es würde Gott unanständig seyn, wenn seinem ersten Meisterstück irgend eine wesentliche Vollkommenheit gefehlt hätte, die der menschliche Unterricht, und das eigene menschliche Nachdenken, den Menschen in der Folge verschaffen können. Den dritten Beweis, nimmt er aus der Geschichte der ersten Menschen, die Moses hat, und den vierten aus den Alterthümern, deren Ursprung man nicht allzuspät nach der Sündfluth annehmen kann, und welche zeigen, daß die Menschen da-

mals in allen ihren Sachen auf das große und prächtige gegangen sind. Dieses beweiset ihre Baukunst, von welcher er wegen des Schiffs Noah, und wegen des babylonischen Thurms, glaubt, daß sie schon vor der Sündfluth ins große gegangen sey, so daß unsere prächtigsten Städte gegen die damaligen, wohl nicht viel besser als Dörfer gewesen seyn würden. Auch die Stadt Sodoma muß, (wie ihre Ueberbleibsel im todten Meer zeigen sollen, solche prächtige Gebäude gehabt haben, daß ihr darinn vielleicht keine Stadt in Europa gleich kommt. Einer der gründlichsten Beweise der Scharfsichtigkeit des Verstandes der ersten Einwohner der Erde, ist die noch lange nach der Sündfluth beybehaltene Lehrart in Gleichnissen (Bildern) und Räthseln; denn jene ist an sich selbst so vollkommen, und der menschlichen Seele so angemessen, daß in Ewigkeit keine vollkommenere Lehrart zu erwarten ist. Noch sagt der Herr Doctor, daß zu Abrahams Zeit nicht nur die Stadt Sodoma, sondern auch andere große Erdstriche versunken, die darauf lebende Menschen ersoffen, und die verwildetsten und verdorbensten unter den Menschen von den andern getrennet wären. Durch diese Hypothese erklärt er theils ihre Bevölkerung, theils ihre Rohigkeit, insonderhet daß keine Spur von der Kunst mit Buchstaben zu schreiben, bey ihnen zu finden. Diese Materien sind eher als die Geographie der Welt vor der Sündfluth, abgehandelt worden, von welcher im nächsten Stück Nachricht erfolgen soll.

Nürnberg.

Jo. Ehrenreich v. Fichtel Geschichte des Steinsalzes und der Steinsalz-Gruben im Großfürstenthum Siebenbürgen. Dieses zweyte Buch des Herrn Verfassers, halte ich für wichtiger, als das erste. Unter dem Salzstock, wird eine ungeheuer große und zusammenhangende Steinsalzmasse verstanden, die unter der Oberfläche der Erde, nach Art eines Gebirgs, bald steigend bald fallend fortstreicht, auch bisweilen zu Tage ausgehet, und deren Tiefe uns nicht bekannt ist. Er fängt zu Okna bey Rimnik in der

Wallachey an, erstrecket sich durch die Moldau und Siebenbürgen bis Sowar in Ungarn, und bis Wielitschka und Bochnia in Galizien und Lodomerien, (nicht wie hier steht, in Polen) und streicht am carpathischen Gebirge fort, wie die davon entworfene Charte zeiget. Die Länge desselben beträgt ungefähr 120, und die Breite 15 bis 22 deutsche Meilen. Es bringt die Salzquellen hervor, dergleichen es in Siebenbürgen an 120 Orten, und über 300 giebt, wiewohl daselbst keine Salzsiedereyen sind, auch die Unterthanen nur einen eingeschränkten Gebrauch von der Sole machen dürfen. Der Herr Verfasser hält dafür, daß die ganze Erdkugel mit Steinsalz versehen sey, daß durch dasselbige die Salzigkeit des Meer-Wassers wo nicht entstanden sey, doch wenigstens unterhalten werde, und daß die Bitterkeit eben dieses salzigen Seewassers, von einer über dem Salzstein liegenden Erdlage, die von Erdöl gesättigt ist, herrühre, welches letzte er wegen einer solchen Erdlage die auf dem siebenbürgischen Salzstocke liegt, vermuthet. Den Ursprung des Salzstockes, erklärt er durch eine Hypothese, nämlich durch Leibnitzens Theorie von der Cosmogenie. In Siebenbürgen sind sechs Salzgrubenämter, nämlich Thorda, Kolosch, Deschakna, Visakna, Szek und Paraid. Das Steinsalz ist ein Regale des Landesfürsten, und jetzt wird der Centner für 50 Kreutzer verkauft. Es wird theils im Lande selbst verbraucht, theils und vornehmlich nach Ungarn, Croatien und Slavonien geführt. In Siebenbürgen werden jährlich 220 bis 230 tausend Centner; in den andern genannten Ländern aber (das ehemalige Banat Temeschwar mit zu Ungarn gerechnet,) mehr als 700000 Centner abgesetzet, und man kann rechnen, daß Siebenbürgen alle Jahre gemeiniglich beynahe eine Million Centner Steinsalz hervorbringe. Es sind diese beyden Bücher sehr theuer, denn sie kosten 6 Thaler. Das kann ihren Abgang vermindern.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und zwanzigstes Stück.
Am 3ten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige neue politische Nachrichten von der Krim und Bukowina.

Der Krimische Chan, hat 1779 mit einem gewissen polnischen Hofrath Namens Doering, welcher zu Sadogura in der Bukowina wohnt, und nicht nur das Bergwesen, sondern auch etwas von dem Münzwesen versteht, einen Vertrag geschlossen, nach welchem derselbe eine Summe von ungefähr 552960 Rubeln an 10 Paras ꝛc. von Silber, und eine Summe von 1,228800 Rubeln, an Vier, zwey und ein ruß. Copeken-Stücken von silberhaltigem Kupfer, innerhalb 2 Jahren ausmünzen soll. Die letzten Münzsorten werden von den Muhamedanern um deswillen nicht bloß aus Kupfer gemünzet, weil der Koran keiner Kupfermünzen gedenkt, daher wird das Silber mit etwas Kupfer vermischt. Gewicht und Münze werden jetzt in der Krim sehr nach rußischer Weise eingeführt. Auf die äusserliche Schönheit der Münzen, siehet der Chan nicht, sondern sagt, sie mögten aussehen wie sie wollten, so müßten seine Tatarn sie doch nehmen. Er

läßt auch Anstalt zu Silber- und Salz-Bergwerken machen, zu welchen in der Krim genug Gelegenheit seyn soll. Auf den erwähnten Münz-Vertrag wieder zu kommen, so hat der Chan dem genannten Hofrath eine jährliche Besoldung von 25000 Rubeln bewilligt, welche in drey Terminen vorausgezahlet wird, von welcher er aber die Werkmeister, die ihre Werkzeuge auf eigene Kosten halten müssen, mitbezahlt. Die übrigen Arbeiter bey der Münze, besoldet der Chan. Muthwillig verursachten Schaden, trägt der Verleger, den zufälligen aber der Chan. Von allem Silber und Kupfer welches der Verleger vermünzet, sind ihm 2 bis 3 Procent Abgang bewilligt. Sollte auch die Münze nicht in Gang kommen, so soll er doch die bestimmte Besoldung während der 2 Jahre empfangen, entsteht aber Krieg, nur die Hälfte, und der Chan nimmt die Münzleute zu ihrer Sicherheit mit sich. Die Streitigkeiten derselben entscheidet der Verleger, die Criminal-Fälle aber sind dem Chan allein vorbehalten. Der Chan ist überzeugt, daß der Verleger keinen Fehler begehen werde, geschähe es aber doch, weil er ein Mensch ist, so soll ihm, ausser dem Chan, keiner den geringsten Verweis geben dürfen. Er hat nebst seinen Leuten freye Wohnung, und alle können mit ihren Weibern, und überhaupt nach ihrem Gebrauch, in der Krim leben. Der Chan ist ein großer Freund der Europäer. Er geht beständig schwarz gekleidet, und hat seinen langen Bart mit schwarzen Taffet verbunden. Jetzt sind wenig Christen in der Krim, weil 40000 Familien in das rußische Reich gegangen sind. Bey der letzten innern Unruhe, sollen an 15000 tatarische Familien umgekommen seyn. Der Chan hat den Mufti, durch welchen sie verursacht worden, auf einem Berge vor und im Angesicht der Stadt Caffa, köpfen, und den Kopf mit einem auf die Stirn gehefteten Zettul, welcher das Verbrechen anzeigte, 6 Tage lang auf einem Pfal stecken lassen.

Ein Reisender, welcher im April dieses Jahrs in der Bukowina war, hörte über große Ungerechtigkeiten klagen, wegen welcher sich viele Familien in das türkische Gebiet begaben. Man sagte ihm als zuverläßig, daß das Land die Kopfsteuer von 28000 Familien erlegen müsse, daß sie aber gewiß von dem dritten Theil untergeschlagen werde. Der kaiserliche Hof habe einen jeden Bauer mit einer Steuer von $1\frac{1}{3}$ Thaler belegt, er müsse aber ein drittel Thaler mehr geben. Die Gerechtigkeit sey daselbst feil.

Berlin.

Antidiluviana — — von Dr. Christian Gottlieb Berger. — Nun wendet sich der Herr Verfasser zu der geographischen Beschreibung des Paradieses und der Erde vor der Sündfluth, und macht den Lesern Hoffnung, daß der allgemeine Character der gegenwärtigen vier Welt-Nationen, zur Erklärung der vier Welt-Nationen vor der Sündfluth dienlich seyn werde. Wenn Moses sagt, der Garten oder das Paradies habe in Eden gelegen, so heißt das so viel, als es sey auf der Erde gewesen, denn Eden ist die Erde. Diese bestund, nach der Vorstellung in dem Titul-Kupfer, aus vier großen Theilen, in deren Mitte der Garten als eine runde Insel lag, um welche ein Strom wie ein Meer floß, aus dem sich kleinere Ströme in den Garten ergossen, und der sich wieder in vier gleich große Ströme theilte, welche die 4 Theile der Erde von einander absonderten. Die hintere Hälfte der Erdkugel, war Meer. Vorn das schöne Gesicht, und hinten das bewegliche Haar. Die Namen der vier großen Ströme, sind aus Mose bekannt, man muß aber ja nicht vergessen, daß 1. Mos. 2, 10 — 14 die Gestalt der Erde vor der Sündfluth beschrieben werde, und daß daselbst die Namen der damaligen vier Hauptströme genennet werden, nach welchen die Nachkommen des Noah andere Ströme ihrer Zeit benennet haben, woraus man

aber eben so wenig schließen muß, daß diese gleichnamigen neueren Ströme, jene Ströme vor der Sündfluth gewesen sind, als wenig man die Städte in Nord-Amerika, welche nach Städten in England genennet werden, mit den letzten verwechseln muß. (Diese Anmerkung ist überhaupt genommen sehr gut.) Auf gleiche Weise muß man nicht meynen, daß der Welttheil Assur vor der Sündfluth, von Sems Sohn Assur den Namen habe, sondern Sem hat diesen Namen, welcher glückselig bedeutet, seinem Sohn in Rücksicht auf den alten Namen der vor der Sündfluth gewesen war, beygelegt. Ein gleiches gilt von den Namen Hevila und Chus. Der letzte Name bedeutet schwarz, und also ist wahrscheinlich, daß es vor der Sündfluth auch Mohren gegeben habe. (Schwarz, wie der Herr Doctor beyläufig sagt, ist eigentlich die Farbe des Feuers, welches er dereinst eben so unumstößlich beweisen wird, als daß die Sonnenstralen an sich kalt sind.) Der Welttheil Assur, ist vor der Sündfluth der Sitz Adams, nach seiner Vertreibung aus dem Paradiese, und der Thiere, und nach der Sündfluth der Sitz der Noachiten gewesen. Der vierte nicht genannte Welttheil war Nod, der Sitz der Cainiten, die sich als sie zu zahlreich wurden, in den Welttheil Chus begaben. Die Gestalt der Erde welche der Herr Doctor schildert, ist desto schöner, weil sie Aenlichkeit mit Gott, und den Ezech. 1, 5. 16. Offenb. Joh. 4, 6 vorkommenden vier Thieren hat. Ob er nun gleich behauptet, daß man aus den Namen Phrat, Hiddekel, Assur ꝛc. nicht beweisen könne, daß in der Gegend dieser Ströme und Länder, das ist, in Mesopotamien, das Paradies gelegen habe, so hält er es doch für wahrscheinlich, das ist, er glaubt, daß die Erde in der Gegend zum zweytenmal bevölkert worden sey, in welcher sie zum erstenmal mit Menschen besetzt worden, zumal da zu vermuthen ist, daß Gott den Noah werde auf den fruchtbarsten Theil der Erde

ausgehende Fahrt, welcher vermuthlich beyzusetzen sey, wo das Paradies gestanden. Dieses hat Platz in der Größe von 90 Graden gehabt, so daß es im Durchmesser 5700 Meilen gehabt, und von der Mitte desselben sind nach allen Seiten 375 Meilen gewesen. Man nimmt er an, daß der Raum der Erdoberfläche (in welchem die Wasser vom Noah sich geflüchtet haben, aus allen 4 Weltgegenden nahen hinlänglich tief, ohne Hügel zu haben,) eben so viel der Raum des Lebens, in der Mitte des Gartens gestanden, daß Jesus an dem Ort, wo Adam verstorben, worden, gestiftet und sich den Tod zugezogen hat, wo Jesus sey begraben worden sey, und gelitten habe, daß sein Kreuz auf dem Berg Golgatha, an der Stelle von Gethsemani und der Hölle stand, und daß alle Patriarchen der Offenbarung des ehemaligen Paradieses genießen, welches sich lediglich bis in die Mitte von Persien, in Asien und Europa hinein erstreckt habe. Nach der Lage des Paradieses gemäß seine auf dem Mittelpunct eigentlich der Vorstellung der Paradiesbäume und der Erde auf der jetzigen Oberfläche verglichen, diese Art angenommen worden. Man sie viel weiß darauf anführen, Welt von Europa, in der Schrift mit der Vorstellungsart gemeinen, als: daß ganz Frankreich und Italien, ganz Deutschland, und Polnisch, der größte Theil von Asien und Polen, ein großer Theil von Schweden, ganz Persien, Tartarei und Rußland, der ganze nördliche Theil Asiatens vom großen Strade der Welt an, bis ans Eismeer, welches bekannt, wie leicht zu ersehen ist, ein sehr großes Verlangen nach dem Paradiese, und freyen gemäß, sagen sie über Tarsien in Asien eben Länge, welche sie auf den Meer setzen, damit sie nach dem Paradiese kommen mögen. Zwar, sagt, daß das griechische Wort Paradies, heiße überm Wasser, also so müsse es eine Insel gewesen seyn, es sey auch eine

uralte mündlich fortgepflanzte Nachricht da, daß das Paradies rund mit Wasser umflossen gewesen sey, daher es nach der gemeinen Meynung des Orients in der Insel Ceylon gewesen sey. Vermuthlich hat Gott das Paradies nicht eher als bey der Sündfluth von der Erde weggenommen, und wahrscheinlicherweise ist es seitdem in der Sonne; ja das Paradies in welches Christus gleich nach seinem Tode kam, ist ohne Zweifel in der Sonne. Der Name Elysium oder Helysium ist aus Heliosum entstanden, weil Gott dem Noah bekannt gemacht, daß das Paradies nun in der Sonne, und daß diese das nicht sey, was sie zu seyn scheine, sondern ein sehr schönes bewohnbares Land, noch schöner als der Garten in Eden. Ein mehreres kann ich aus diesem mir von dem Herrn Doctor zugeeigneten Buch, nicht anführen. Es enthält noch viel andere sonderbare Gedanken, welche bey aller ihrer Parodoxie, doch einen starken Geschmack von Witz und Gelehrsamkeit haben, und also Leser reitzen können, sich mit ihnen bekannt zu machen. Es ist mir vorgekommen, als ob der Herr Verfasser nicht allezeit mit sich selbst übereinstimme, gewisser aber ist, daß er oft etwas, welches er anfänglich nur als wahrscheinlich annimmt, bald darauf für gewiß hält. Doch, ihm in allen seinen Haupt-Vorstellungen und Gedanken zu folgen, und dasjenige was nöthig und nützlich, recht und billig seyn mögte, anzuführen, erfordert mehr Raum, als dieses Wochenblatt darreicht, ich muß es also solchen periodischen Schriften überlassen, die dergleichen haben. Doch wünsche ich, daß sie diesen gelehrten und fleißigen Schriftsteller wegen seiner lebhaften Einbildungskraft nicht so unbillig tadeln mögen, als schon geschehen ist.

Strasburg

Bey den Buchhändlern Brauer und Treuttel, ist im jetzigen Jahr der vierzehnte Theil von der Geographie universelle traduite de l'Allemand de Mr. Büsching;

in 2 kleinen Bänden erschienen, deren erster die Beschreibung Helvetiens, und der zweyte die Beschreibung der Republik der vereinigten Niederlande, enthält, jener ist 1 Alph. 9 Bogen, dieser 1 Alphabet weniger 1 Bogen stark. Also ist nun die französische Uebersetzung meiner Geographie von Europa, glücklich geendigt worden. Es kostet dieser Theil, wie ein jeder der vorhergehenden 1 Thaler 8 Gr.

Leipzig.

Der Buchhändler Crusius, hat ein militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1780, drucken lassen, welches mit dem militairischen Almanach des vorigen Jahrs, in Verbindung steht, den ich aber nicht gesehen habe. Das gegenwärtige Taschenbuch enthält wirklich Materien, welche Kriegs- und Staats-Leute anlocken können, es zu lesen. Der erste Abschnitt betrift den Zustand der großbritannischen Kriegs-Flotte und Landmacht, im 1779sten Jahr, und am Ende desselben wird eine Vergleichung mit der französischen See- und Land-Macht angestellet, vermöge welcher die letzte in Vereinigung mit der spanischen Seemacht, die erste an der Zahl weit übertrift. Der zweyte Abschnitt legt die französische Land- und See-Macht im Anfang und Sommer des Jahrs 1779, vor Augen. Der dritte enthält ein Verzeichniß von der spanischen Kriegesmacht im Jahr 1779. Diese 3 Abschnitte sind von illuminirten Planen begleitet, welche die Uniformen der Regimenter andeuten. Nun folgt ein Abschnitt, in welchem etwas von den Kriegsschiffen, derselben Abtheilung, Kosten, ꝛc. enthalten, und dem die Abbildung eines engländischen Kriegsschiffes vom ersten Range beygefügt ist. Hierauf lieset man die Geschichte des Kön. französischen Artillerie-Corps; alsdenn den Beschluß der in dem militairischen Almanach des vorhergehenden Jahrs angefangenen Geschichte des baierischen Erbfolgekriegs. Nun wird eine kurze Geschichte

der engländischen Colonien (in Nord-Amerika,) und des Kriegs mit denselben angefangen, deren Beschluß der Verleger nächstens nachzuliefern verspricht, und zu deren Erläuterung ein Chärtchen beygefügt ist. Nachher lieset man ein Verzeichniß der Kön. preußischen Generalität im Jahr 1780, welches außer den Namen, auch die Jahre der Ernennung angiebt. Das Gefolge und die Adjutanten des Königs, sind auch genannt. Zu dem im militairischen Almanach von 1779 gelieferten Verzeichnissen von den kaiserlichen, preußischen, und sächsischen Kriegsheeren, sind hier Ergänzungen und Verbesserungen mitgetheilet, und, den Beschluß des Taschenbuchs machen 3 Kupferstiche, deren einer den Plan von der Belagerung der Festung Gibraltar, der zweyte eine Charte von dem Canal zwischen England und Frankreich, mit den Bewegungen beyder Flotten im Sommer 1779, und der dritte die Abbildung eines Seetreffens enthält. Also ist Mannigfaltigkeit genug vorhanden. Das Buch kostet 1 Thl. 4 Gr.

Stockholm.

Der königl. schwedische Hofbibliothekar Herr Gjörwel, hat bekannt gemacht, daß er außer der Subscription von 2 schwed. Species-Thalern 8 Oeren, auf die schon angekündigten 3 Theile von Biörnstohls Reise, noch eine andere auch von 2 Species-Thalern, auf den vierten, fünften und sechsten Theil dieser Reise eröfne. Der vierte wird des schwedischen Legations-Predigers zu Constantinopel Herrn Blomberg Auszug aus B. weitläuftigen und sachenreichen Tagebuch von seinen Reisen in Europa, der fünfte eben desselben ähnlichen Auszug aus B. Tagebuch von seiner Reise in der Türkey und besonders in Griechenland, und der sechste, Briefe der Herren Blomberg und Norberg an Herrn Gjörwel, mit einem Hauptregister über alle 6 Theile, enthalten. Für Biörnstohls Grab, wird ein Marmor mit einer lateinischen Inschrift bereitet.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Acht und zwanzigstes Stück.
Am zehnten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Geographisch-Politische Nachrichten von Ungarn.

Das Königreich an sich selbst, das demselben nun wieder einverleibte Temeschwarer Banat mit darunter begriffen, ist 2790 deutsche Quadrat-Meilen groß. (Siebenbürgen macht 630, Dalmatien, Croatien und Slawonien machen 810 solcher Quadrat-Meilen aus.) Es hat 1776 gehabt 3,170000 Menschen,) unter welchen in den Tabellen 32,49 Juden vorkommen,) 65 Städte, 376 Marktflecken, 8548 Dörfer. Es ist also ein mehr schlecht als mittelmäßig angebautes Reich, denn auf 43 deutsche Quadrat-Meilen kommt nur 1 Stadt, auf 7 Q. M. nur 1 Marktflecken, auf 3 Q. M. nur 1 Dorf, und in 1 Q. M. sind nur 1136 Menschen, also nicht einmal so viel als in der churmärkischen Provinz Prignitz, welche ich in diesen Tagen berechnet habe. Die Hauptstadt Preßburg hat nur ungefähr 27000 Menschen, Ofen nur 21663, Pesth nur 13550, und diese Städte sind die volkreichsten. Ohne das ehemalige Temeschwarer-Banat, sind in Ungarn 1991 römisch-katholische, 1274 nicht unirte

griechische, 1015 reformirte, und 180 evangelisch-lutherische Pfarren.

Ungarn besteht aus 4 Kreisen, und diese sind in 52 Gespanschaften abgetheilet.

I. Der Kreis diesseits der Donau, hat 14 Gespanschaften.

1. Die Preßburger Gespanschaft, hat 1776 gehabt 180170 Menschen, unter welchen 3356 Juden waren, und giebt 208716 Fl. 30 Kr. Contribution. Sie begreift 5 kön. Freystädte, 33 Marktflecken, 276 Dörfer.

2. Die Neitrer Gespanschaft, hat 214680 Menschen, unter welchen 4835 Juden sind, und giebt 212677 Fl. 17½ Kr. Contribution. In derselben sind 1 kön. Freystadt, 1 bischöfl. Stadt, 35 Marktflecken, 404 Dörfer.

3. Die Trentschiner Gespanschaft, hat 187780 Menschen, unter welchen 1862 Juden sind, 1 kön. Freystadt, 17 Marktflecken, 384 Dörfer, und giebt 137766 Fl. 40 Kr. Contribution.

4. Die Arwer Gespanschaft, hat 60648 Menschen, unter welchen 112 Juden sind, 97 Oerter, unter welchen 4 Marktflecken, und giebt 43396 Fl. 30 Kr. Contribution.

5. Die Lyptauer Gespanschaft, zählet 39606 Menschen, unter welchen 263 Juden, 9 Marktflecken, 124 Dörfer, und giebt 35474 Fl. 55 Kr. Contribution.

6. Die Soler Gespanschaft, hat 5 königl. freye Bergstädte, 9 Marktflecken, 94 Dörfer, 57578 Menschen, unter welchen kein Jude seyn darf, und giebt 52867 Fl. 57½ Kr. Contribution.

7. Die Thurotzer Gespanschaft, zählet 6 Marktflecken, 93 Dörfer, 27975 Menschen, unter welchen 135 Juden sind, und erlegt 31686 Fl. 20 Kr. Contribution.

8. Die Barscher Gespanschaft, enthält 2 kön. freye Bergstädte, 12 Marktflecken, 188 Dörfer, 86555 Menschen, (unter welchen kein Jude seyn darf,) und die Contribution beträgt 93164 Fl. 42¼ Kr.

9. Die Komorner Gespanschaft, zählt 1 kön. Freystadt, 4 Marktflecken, 79 Dörfer, 70537 Menschen, unter welchen 721 Juden sind, und giebt 61995 Fl. Contribution.

10. Die vereinigte Groß- und Klein-Honter-Gespanschaft, hat 3 Städte, 11 Marktflecken, 201 Dörfer, an 90000 Einwohner, und giebt 108146 Fl. 50 Kr. Contribution.

11. Die Neograder Gespanschaft, hat 8 Marktflecken, 246 Dörfer, 110850 Menschen, unter welchen 990 Juden sind, und giebt 79215 Fl. 50 Kr. Contribution.

12. Die vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilisch und Scholt, haben 2 kön. Freystädte, 2 bischöfl. Städte, 19 Marktflecken, 160 Dörfer, 249716 Menschen, unter welchen 1838 Juden sind, und geben 121923 Fl. 30 Kr.

13. Die Ratscher Gespanschaft, und

14. Die Bodroger Gespanschaft, haben 3 kön. Freystädte, 7 Marktflecken, 81 Dörfer, 164690 Menschen, unter welchen 408 Juden sind, und geben 82660 Fl. Contribution.

Anhangsweise ist Klein-Kumanien zu bemerken, in welchem Strich Landes 1 Marktflecken und 7 Dörfer sind.

II. Der Kreis jenseits der Donau, ist in 11 Gespanschaften abgetheilt.

1. Die Wieselburger Gespanschaft, hat 11 Marktflecken, 38 Dörfer, 49575 Menschen, unter welchen 1073 Juden sind, und giebt 111591 Fl. Contribution.

2. Die Oedenburger Gespanschaft, hat 3 kön. Freystädte, 25 Marktflecken, 207 Dörfer, und 136450 Menschen, unter welchen 1595 Juden sind.

3. Die Eisenburger Gespanschaft, zählet 1 kön. Freystadt, 10 Marktflecken, 606 Dörfer, 176515 Menschen, unter welchen 1333 Juden sind, und giebt 207338 Fl. 50 Kr. Contribution.

4. Die Salader Gespanschaft, hat 25 Marktflecken, 519 Dörfer, 197780 Menschen, unter welchen 1410 Juden sind, und giebt 130533 Fl. 55 Kr. Contribution.

5. Die Wesprimer Gespanschaft, enthält 1 bischöfliche Stadt, 7 Marktflecken, 161 Dörfer, 80370 Menschen, unter welchen 1520 Juden sind, und giebt 61306 Fl. 10 Kr. Contribution.

6. Die Raaber Gespanschaft, hat 1 kön. Freystadt, 1 Marktflecken, 77 Dörfer, 54730 Menschen, unter welchen 525 Juden sind, und erlegt 43740 Fl. 55 Kr. Contribution.

7. Die Graner Gespanschaft, enthält 1 kön. Freystadt, 3 Marktflecken, 47 Dörfer, 39570 Menschen, unter welchen 195 Juden sind, und giebt 33064 Fl. Contribution.

8. Die Stuhlweißenburger Gespanschaft, hat 5 Marktflecken, 68 Dörfer, 76060 Menschen, unter welchen 630 Juden sind, und erlegt 49596 Fl. Contribution.

9. Die Tolner Gespanschaft, begreift 16 Marktflecken, 88 Dörfer, 110200 Menschen, unter welchen 950 Juden sind, und giebt 43396 Fl. 30 Kr. Contribution.

10. Die Schümeger Gespanschaft, begreift 10 Marktflecken, 106 Dörfer, 122460 Menschen, unter welchen 1288 Juden sind, und erlegt 70261 Fl. Contribution.

11. Die Baranyer Gespanschaft, hat 1 kön. Freystadt, 7 Marktflecken, 337 Dörfer, 137670 Menschen, unter welchen 200 Juden sind, und zahlet 77149 Fl. 20 Kr. Contribution.

(Der Beschluß wird im nächsten Stück folgen.)

Preßburg.

Der hiesige Buchhändler Anton Löwe hat verlegt, des hiesigen Senators und Stadt-Hauptmanns Karl Gottlieb von Windisch Geographie des Königreichs Ungarn, die 1780 in 2 Theilen in groß Octav gedruckt ist, von welchen der erste 395, der zweyte aber nur 322 Seiten mit dem Register stark ist, und ausser der neulich angezeigten Charte, und einem Paar eingedruckter Vignetten, auch die Prospecte von den Städten Preßburg und Ofen, enthält. Des Herrn Verfassers erste Geographie von Ungarn, welche 1772 erschien, und im ersten Jahrgange dieser wöchentl. Nachrichten S. 54. 55 angezeigt ist, war ein sehr unvollkommenes Buch, die gegenwärtige ist vollkommener. Die vorangehende Einleitung in die geographische, physikalische und politische Beschaffenheit des Reichs, ist gut. Nach derselben wird Ungarn in seine vier Kreise, ein jeder Kreis aber in seine Gespanschaften, und eine jede Gespanschaft in ihre Bezirke abgetheilt. In der allgemeinen Nachricht von einer jeden Gespanschaft, wird die 1776 gezählte Volksmenge, der Contributions-Anschlag, und die Anzahl der Städte, Marktflecken und Dörfer, genannt, hernach werden in der genauern Beschreibung auch die Pfarrdörfer angeführet. Mängel und Fehler habe ich hin und wieder wahrgenommen, man kann aber schon mit demjenigen was der Herr Verfasser wirklich geliefert hat, zufrieden seyn, denn ein solches Werk kann nicht anders als nach und nach ganz richtig, und seinem Zweck gemäß vollständig werden. Wahrscheinlicherweise ist der Herr Ver-

fasser durch die Censur in verschiedenen Stücken eingeschränkt worden. Ich habe aus dem ganzen Buch den kurzen geographisch-politischen Entwurf gezogen, mit welchem dieses Stück der wöchentlichen Nachrichten anfängt, jedoch so, daß ich die Anzahl der Städte, Marktflecken, Dörfer, Juden, und wie viel Oerter und Menschen auf eine Quadratmeile kommen? selbst berechnet habe. Es kostet dieses Buch 1 Thaler 16 Gr.

Stettin.

In der Paulischen Erben Buchhandlung ist die deutsche Uebersetzung der politischen, historischen und kritischen Abhandlungen über die Regierungsform einiger Reiche und Staaten von Europa, durch den Herrn Grafen von Albon, zu finden, welche der Kön. preuß. Legations-Secretär Herr Klinzmann verfertigt hat, und im jetzigen Jahr auf 1 Alph. 6 Bogen in gr. Octav gedruckt ist. Der Herr Verfasser versichert, daß er auf seinen Reisen die Wahrheit gesucht, und sie so dargestellt habe, wie er sie gefunden zu haben glaube. Die Staaten, welche er abhandelt, sind, Großbrittanien, die vereinigten Niederlande, die Eidgenossen, die Italienischen, Spanien und Portugal. Von den 3 ersten redet er in dem Bande, welcher hier aus dem französischen übersetzt ist, von den letzten in einem andern. Er ziehet aus der Geschichte vorzügliche Begebenheiten, um dieselben in das Licht zu setzen, er sucht die guten und schlechten Eigenschaften der verschiedenen Regierungsformen zu zeigen, die Sitten, die Gewohnheiten, die Gesetze, die Volksmenge, den Ackerbau, den Handel, das Finanzwesen, die Auflagen, die Künste und Wissenschaften der Völker, auf welche er seine Absicht gerichtet hat, bekannt zu machen. Er schildert nicht nur, nach der Weise seiner Nation, sehr lebhaft und beredt, sondern auch mit mehr Wahrheit, als gemeiniglich ihre Werke dieser Art enthalten, und

so wie er in Ansehung der Künste und Wissenschaften der erwählten Völker eine Kenntniß zeiget, die bey seinen Landesleuten selten so richtig und ausgebreitet ist; also beweiset er sich auch gerechter und billiger, als bey denselben gewöhnlich ist. Das Buch ist also sehr lesenswürdig, selbst in der deutschen Uebersetzung, als welche wohl gerathen ist. Weil der Verfasser sich doch nicht vor allen Fehltritten gehütet hat, so hat der Uebersetzer in seinem Vorbericht einige derselben aufzudecken versucht. Das Buch kostet 1 Thlr. 4 Gr.

Landcharten von Siebenbürgen.

Sebastian Münster hat schon eine Charte von Siebenbürgen geliefert. Nach demselben stellte Johannes Sambucus, ein Ungar, 1566 zu Wien eine bessere an das Licht, welche Ortelius in seine Sammlung von Landcharten aufnahm, und Gerhard Mercator umarbeitete und verbesserte. Dieses Charte gaben sowohl Wilhelm und Johann Blaeu, als Johann Janssen unter ihren Namen heraus. Coronelli machte schon eine bessere, und Joh. Marandi Visconti ließ gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts zu Hermannstadt in Siebenbürgen eine noch bessere in Kupfer stechen, welche auf 2 Bogen abgedruckt ward. Nun nahm Fried. Schwanz das Land auf, und widmete seine Charte dem Kaiser Karl dem sechsten. Matthaeus Seuters Charte, verspricht beym ersten Anblick etwas gutes, welches aber bey der genauern Untersuchung verschwindet. Etwas besser ist diejenige, welche Joh. Bapt. Homann aus Müllers großen Charte von Ungarn, Siebenbürgen ꝛc. zog, und Schmeizel hernach etwas vollkommener machte. Die Charte, welche vor Kreckwitz Beschreibung Siebenbürgens steht, ist sehr unrichtig, und diejenige Charte, welche Stephan Losonz seinem Buch Harmas Tükör genannt, beyfügte, hat viel Fehler. Von 1769 bis 1773 haben 16 Kais.

Kön. Officiere eine genaue Charte von diesem Lande aufgenommen, welche aber nicht durch den Stich bekannt gemacht worden. Neulich hat die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin des Herrn von Fichtel Nachricht von den Versteinerungen in Siebenbürgen, eine Charte beygefügt, welche ihr mit der Versicherung zugesendet worden, daß sie vorzüglich richtig sey, und welche der Verleger des Buchs hat in Nürnberg in Kupfer stechen lassen. Sie übertrift auch in der That alle vorhergehenden, und verdient also auch gekauft zu werden; sie hat aber doch auch Mängel und Fehler. Die größten Mängel sind, daß sie keine Grade der Länge und Breite hat, und daß unterschiedene Stühle und Districte nicht genannt sind; zu ihren Fehlern aber gehört, daß die Gränzen einiger Gespanschaften, Stühle und Districte, auch verschiedene Namen angezeigter Oerter, nicht ganz richtig sind, und daß mancher Ort nicht gerade da liegt, wo er liegen müste. Daß diese Charte hier bey dem Astronom der königl. Akademie der Wissenschaften für 6 Gr. verkauft werde, habe ich schon angezeigt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und zwanzigstes Stück.
Am siebenzehnten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der geographisch-politischen Nachrichten von Ungarn.

III. Der Kreis diesseits der Teisse, besteht aus 11 Gespanschaften.

1. Die Zypser Gespanschaft, enthält 2 kön. Freystädte, die sogenannten Sechzehn Städte, 5 Marktflecken, 149 Dörfer, noch 14 Oerter, 83920 Menschen, unter welchen 500 Juden sind, und giebt 64750 Fl. 20 Kr. Contribution.
2. Die Scharoscher Gespanschaft, hat 3 Städte, 9 Marktflecken, 350 Dörfer, und 86118 Menschen, und giebt 69227 Fl. 40 Kr. Contribution.
3. Die Sempliner Gespanschaft, hat 22 Marktflecken, 388 Dörfer, 149125 Menschen, und erlegt 92303 Fl. 40 Kr. Contribution.
4. Die Ungher Gespanschaft, hat 4 Marktflecken, 200 Dörfer, und zahlt 19287 Fl. 20 Kr. Contribution.
5. Die Beregher Gespanschaft, hat 6 Marktflecken, 255 Dörfer, 45750 Menschen, unter welchen 770 Juden sind, und erlegt 25486 Fl. 50 Kr.

6. Die Abauiwarer Gespanschaft, hat eine kön. Freystadt, 7 Marktflecken, 221 Dörfer,

7. Die Gömörer Gespanschaft, hat 4 Marktflecken, 219 Dörfer, und giebt 77838 Fl. 10 Kr. Contribution.

8. Die Torner Gespanschaft, begreift 1 Marktflecken, 41 Dörfer, 12250 Menschen, unter welchen 26 Juden sind, und erlegt 7299 Fl. 15 Kr. Contribution.

9. Die Borschoder Gespanschaft, hat 10 Marktflecken, 159 Dörfer, 93100 Menschen, unter welchen 900 Juden sind, und giebt 62683 Fl. 50 Kr. Contribution.

10. Die Hewescher Gespanschaft, mit welcher die äussere Solnoker Gespanschaft als ein Bezirk, vereinigt ist, hat 1 bischöfliche Stadt, 13 Marktflecken, 132 Dörfer, 108180 Menschen, und erlegt 78527 Fl. Contribution.

11. Die Tschongrader Gespanschaft, hat 2 Marktflecken, 5 Dörfer, 30740 Menschen, und giebt 24109 Fl. 10 Kr. Contribution.

Anhangsweise gehören noch hieher

1) Das Land der Jazyger, in welchem 3 Marktflecken, 8 Dörfer, 81000 Menschen sind. Es giebt 57173 Fl. 6 Kr. Contribution.

2) Groß Rumanien, von 6 bewohnten Oertern.

IV. Der Kreis jenseits der Teisse, von 14 Gespanschaften.

1. Die Marmaroscher Gespanschaft, von 6 Marktflecken, 133 Dörfern, und 61780 Menschen,

2. Die Ugotscher Gespanschaft, von 2 Marktflecken, 64 Dörfern, 18500 Menschen, unter welchen 340 Juden sind, giebt 9643 Fl. 40 Kr. Contribution.

3. Die Sabolitscher Gespannschaft, von 1 Fleck, 1 Dorfe, 19 Meyerhöfen, mit 27600 Menschen, und 48,562 fl. 41 kr. Contribution.

4. Die Pekitscher, welche Hadnerschaften heißen, haben 21700 Menschen, und geben 26093 fl. 27 kr. Contribution.

5. Die Sathmarer Gespannschaft, von 1 Flo. Freystadt, 9 flo. Stadtlein, 16 Marktflecken, 230 Dörfern, 62000 Menschen, unter welchen 1200 Juden sind, giebt 48218 fl. 20 kr. Contribution.

6. Die Kreutzburger Gespannschaft, von 3 Marktflecken, und 68 Dörfern.

7. Die Zolnaer Gespannschaft, von 1 flo. Freystadt, 1 hochst. Stadt, 26 Marktflecken, 438 Dörfern, und 122850 Menschen, unter welchen 300 Juden sind, giebt 138272 fl. 74 kr. Contribution.

Die klein Freystadt Debrezin hat 25460 Menschen.

8. Die Zarander Gespannschaft, von 2 Marktflecken, 16 Dörfern, und 14620 Menschen, giebt 16864 fl. 30 kr. Contribution.

9. Die Arader Gespannschaft, von 6 Marktflecken und 41 Dörfern, 1 im vorigen genommen hinein.

10. Die Tschanader Gespannschaft, von 1 Stadt, 1 Marktflecken, 8 Dörfern, und 19270 Menschen, in welchen 1200 Juden sind, giebt 24265 fl. 30 kr. Contribution.

Szigeder 4 Gespannschaften und der Distrikt, hat den 1716 bis 1779 das Temeschwarer Banat eingenommen.

11. Die Temeschwarer Gespannschaft, hat 1 Stadt und Festung, 170 Dörfer, und 9 Pusten.

12. Die Torontaler Gespannschaft, hat 2 Marktflecken und 112 Dörfer.

13. Die Krasschowar Gespannschaft, hat 2 Marktflecken, 22 Dörfer.

14. Die Temeschwarer Distrikt der Grenz-Soldaten, von 3 besondern Officiers, und 29 Pusten.

Prag.

Kaiser Karl der vierte, König in Böhmen. Erster Theil, enthält die Jahre 1316 — 1355, nebst einem Urkunden-Buche von zweyhundert sieben und funfzig jetzt erst gedruckten Diplomen und Briefen. Geschrieben und herausgegeben von Franz Martin Pelzel. Mit Kupfern. 1780 in gr Octav. Die Vorrede 1 Bogen, das Buch selbst 1 Alph. 5 Bogen, das Urkunden-Buch 14 Bogen. Ich halte viel von kurzen Titeln, allein der Titul dieses ruhmwürdigen Buchs gefällt mir doch nicht, denn Kaiser Karl der vierte macht keine Theile aus, enthält keine Jahre, wird nicht geschrieben, und nicht herausgegeben. Corn-lius Nepos schrieb nicht excellentes imperatores, sondern vitas excellentium imperatorum; Curtius Rufus schrieb nicht Alexandrum, sondern res gestas Alexandri reg. Mac., und unsere ältern guten deutschen Geschichtschreiber schrieben Leben und Thaten Friderichs I röm. Kaisers, Leben K. Richards, u. a. m. Nach diesen Beyspielen der älteren, sollte man sich richten, und weder den Scriptoribus historiae Augustae, noch den neuern folgen. Ich habe nicht unbemerkt gelassen, was Herr Pelzel am Ende seiner Vorrede geschrieben, und doch meine Anmerkung nicht für überflüßig gehalten. Eben diese Vorrede des Herrn Verfassers, fängt mit dem zu großen Lobspruch an, daß unter allen Menschen die jemals in Böhmen geboren worden, K. Karl der vierte unstreitig der wichtigste und größte Mann sey. Er verdiene ein Denkmal, aber nicht eine Bildsäule von Marmor, denn diese sey zu stumm und unbedeutend; denn man erblicke eine Menschengestalt, welche die Züge viel tausend anderer gemeiner Menschen vorstelle. ꝛc. Hierinn hat der Herr Verfasser nicht Recht. Wenn Kaiser Karl der Vierte der große Mann gewesen ist, für welchen Hr. P. ihn erklärt, so würde ihn ein Künstler wie Praxiteles, wie Lysippus, wie Myron und

Sepp, in Worms und Er nahm den Gefangenen allen Muth, indem andere gewisse Hoffnung, und setzten seinen großen Geist gegen wie lebendig dargestellt haben. Aber das ist wahr, daß eine so gut geschriebene Lebensgeschichte, als die gegenwärtige ist, und die ohne Zweifel in vielen fremden Sprachen kommen, (wenigstens in deutschen zu kommen verdienet,) der Achtung des großen Mannes weiter ausbreitet, als die willkührten mündlichen Lobsprüche, welche zu Prag von Philipp der Dritten bis jetzo seinen Regierungs-ansätzen.

Das Buch selbst, meines kleinen Urtheils zu sagen, ist sehr. Es zeiget in demselben eine starke Beziehung in den verschiedenen Geschäften, welche zu seiner Zeit bey obig und zu Ende, so dauer in unermüdeter Arbeitsamkeit, wovon er auch Liebe dieses ersten Bandes noch abgehandelt, und wenn man die Geschäfte dieses übrigen 27 wichtig, es scheint sehr weitläufig, und diese weitläufige Schreibart ist eine solche Schreibart, man aus Prag erwartet. Es ist bekannt, daß sich alle Schriftsteller der deutschen Reichsgeschichte verbrennen, die Regierung Kaiser Karl des V. zum Stoffe ihrer Geschäfte gewählet. Herr Pelzel hat es mit dem besondern Geschicklichkeit, seine Geschichte Wenzeslaus behandelt, und scheint St. 1450 zu sein bisher.

Karl war damals 20 und 21. Jahr alt, und zum Theil, König erwählt worden, dreyßig Jahre, 8 Monathen und 2 Tage alt. Er war ein munterer, lebhafter, gesprächiger und beredsamer Herr, voll Muth und über Gefahren, gegen jedermann höflich und leutselig. Unbesiegt war er einer der geschwindesten Pferdtummler seiner, und konnte sich in den Geschäften der innerlichen Mächten und Prinzen zu entscheiden. Da er bereits sein dritter Regierungsjahr in Ungarn, als einer Landarbeit, Mähren, Tirol und Böhmen, mit guter Einsicht verwaltet, so war diese Beschäftigung seiner Regierung nur gar zu wohl bekannt. Er hatte

„auch bey gelieferten Schlachten, und der Einnahme „von Städten und Festungen, sowohl seine persönliche „Tapferkeit, als auch die Geschicklichkeit Kriegsheere an„zuführen, und Schlachten zu liefern, an den Tag ge„legt. — — — Wenn man alles dieses in Erwegung „zieht, so hatten die Deutschen keinen würdigern Für„sten, den sie auf ihren Thron hätten setzen können. „Sie sollten den Tag, an welchem dieser Böhme zu ih„rem Oberhaupt ist gewählt worden, unter die glück„lichsten Tage, die jemals Deutschland gesehen hat, se„tzen, und ihn alle Jahre mit vorzüglichen Freudenbe„zeugungen feyern, wenn sie die Wichtigkeit der Gesetze, „die er hernach einführte, und wodurch sich das deut„sche Reich erhält, und so lange sie beobachtet werden, „erhalten wird, einsehen. Allein man muß mit Er„staunen lesen, wie sich die deutschen Geschichtschreiber „über diese Wahl zürnen.„ Zeigt sich nicht hier zu viel Vorurtheil für den Landesmann?

Weil einige Geschichtschreiber behauptet haben, daß K. Karl der vierte die irrige Meynung gehabt habe, es gebühre ihm nicht, vor der kaiserl. Krönung goldene Bullen zu gebrauchen, so nennet der Herr Verfasser nicht nur S. 175 und 176 neun mit goldenen Bullen versehene Urkunden desselben, die vor der kais. Krönung ausgefertigt sind, sondern er liefert auch eine schöne von 1354, die er nach dem Original hat in Kupfer stechen lassen.

K. Karl reisete 1354 nach Aquileja, um daselbst in der Patriarchal-Kirche Marcus eigenhändiges Evangelium zu sehen, und plagte den Patriarchen und das Kapitel so lange, bis sie ihm ein Stück von diesem erdichteten Original schenkten, welches er dem Erzbischof zu Prag schickte. Herr Dobrowski hat dieses Stück 1778 mit einer gelehrten Abhandlung drucken lassen, und Herr Pelzel theilet zu S. 416 Karls eigenhändigen lateinischen Brief an den Erzbischof und das Kapitul, in einem genauen Kupferstich mit, damit man seine

Hand kennen lernen könne. Gegen dem Titul über, steht das Bildniß des Kaisers, nach einem Original-Gemälde, welches sich zu Karlstein in Böhmen befindet. Es kostet dieser Theil des Werks 2 Thlr. 4 Gr.

Leipzig.

Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten seit der Regierung Friderichs des großen, in einer Reihe von Briefen. Fünfter und letzter Band, nebst einem Register von fünf Bänden. 1780, 2 Alph. 6 Bogen in 8. Dieser Band enthält vielerley Nachrichten, die aber gutentheils den Religionszustand entweder gar nicht, oder doch nur von fern betreffen. Vorzüglich gut sind die im 89sten, 91sten und 98sten Briefe enthaltene Verzeichnisse, von allen in Schlesien befindlichen evangelischen Kirchen, von allen deutschen und französisch-reformirten Gemeinen in den preuß. Staaten, und im 107ten Briefe die Nachrichten von dem äussern des Kirchenwesens in Ost-Preussen. Nächstens soll eine Nachlese zu dem Werk erfolgen, und theils das Religionswesen in Ost-Preussen, theils die schlesischen und westphälischen Kirchensachen betreffen. Der geschickte und sehr arbeitsame Herr Pr. Ulrich wird sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er zur Ergänzung seines Werks, gründlich und hinlänglich zu erforschen, und alsdenn künftig zuverläßig zu beschreiben suchen wird, ob und welchen Einfluß die Denkungsart des Königs in den eigentlichen Religionszustand seiner Staaten seit 40 Jahren gehabt habe? Wie der König seine landesherrliche Gewalt in Kirchensachen gebraucht und nicht gebraucht? und wie Er sich in Ansehung des privat Patronat-Rechts über die Kirchen verhalten habe? Was in äusserlichen Kirchensachen unmittelbar von dem Könige herrühre, und nicht herrühre? Wie die beyden evangelischen Kirchen sich innerlich und äusserlich gegen einander verhalten? Ob wahrscheinlicherweise eine Verbesserung oder Verschlimmerung des äussern Re-

ligions- und Kirchen-Wesens in den preuß. Staaten zu erwarten sey? Es kostet der angezeigte fünfte Theil 1 Thlr. 18 Gr.

Landcharte.

Carte chorographique & militaire de la partie de la Saxe & de la Boheme, par ou les armées combinees de Pruſſe & de Saxe ſont entrées en Boheme, aux ordres de Son alteſſe roj. Monſeig. le Prince Henri de Pruſſe en 1778. Neun Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können, ohne Anzeige des Urhebers und Kupferſtechers, des Orts und Jahrs wo und wenn ſie geſtochen worden, und des Orts wo ſie gekauft werden können. Iſt eine ſehr ſchätzbare Charte, welche auſſer den Stücken der im Titul genannten Länder, auch ein Stück von der Lauſitz abbildet. Sie iſt nach Art der berühmten und beliebten militäriſchen Charten des verſtorbenen Obriſtlieut. Petri gezeichnet, und ungemein brauchbar, um die Nachrichten von den Märſchen und Kriegs-Unternehmungen der genannten Armee zu verſtehen. Und da allenthalben die Märſche, Stellungen, Läger und Unternehmungen derſelben, mit der Beſtimmung der Zeit wörtlich angegeben ſind: ſo hat man daran auch einige hiſtoriſche Erläuterung der Charte, die ihrem Urheber gewiß zu vieler Ehre gereicht, wenn ſie auch nicht fehlerfrey ſeyn ſollte.

An Herrn L. v. B.

Verfaſſer eines Artikels im 30ſten Stück der Königsbergſchen gelehrten und politiſchen Zeitung vom jetzigen Jahr.

Leſen und überdenken ſie, was im 16. und 17ten Stück dieſer wöchentlichen Nachrichten von der neuen Oſtermeyerſchen Schrift ſteht, und urtheilen ſie alsdenn unpartheyiſch, wenn ſie die Sachen von welchen die Rede iſt, verſtehen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Dreyßigstes Stück.

Am vier und zwanzigsten Julius 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem 27. Stück dieses Wochenblatts, stehet eine Nachricht von den neuesten Münz-Veranstaltungen des krimischen Chans. Ein großer Kenner des Münzwesens, hat mir neulich die innere Beschaffenheit der 1778 in der Chanischen Residenzstadt Baktscheserai geprägten Silber- und Kupfer-Münzen beschrieben, welche ich hier den Lesern dieses Wochenblatts mittheilen will.

Silber-Münzen.

Ein halber Piaster, von 20 Paras, welchen die Russen in der Krim für 30 Kopeken annehmen, wiegt nach dem cölnischen Richtpfennig 1792 Theile, hält in der rohen Mark 12 Loth 6 Grain fein Silber, ist in Conventions-Gelde werth 6 Gr. $8\frac{2375}{10000}$ Pf. Avers, Shahin Gerai Chan, Sohn des Achmet und Gherai Sultan. Revers, geprägt zu Baktscheserai im Jahr 1191 (nemlich der Hedschra, welches das 1778ste Jahr ist.)

Ein viertel Piaster, von 10 Paras, oder 15 rußischen Kopeken, wiegt nach dem cölnischen Richtpfennig 896 Theile, hält in der rohen Mark 12 Loth 6 Grain

fein Silber, ist in Conventions-Gelde werth 3 Gr. $4_{100}^{46}\frac{87}{000}$ Pf. Der Avers und Revers lautet so wie auf der vorhergehenden Münze.

Silberhaltige Kupfer-Münze.

Ein und ein drittel Paras, oder ein vier Aspers-Stück, welches die Russen in der Krim zu zwey Kopeken gelten lassen, wiegt nach dem cölner Richtpfennig 896 Theile. Die rohe Mark dieser Münze enthält 13 Grain fein Silber, und 15 Loth 8 Grain Kupfer, ist also 22 Groschen 1 Pfennig, folglich diese Münze $3_{100}^{62}\frac{30}{000}$ Pf. werth. Auf dem Avers und Revers steht eben das, was auf den Silber-Münzen gefunden wird.

Ein zwey drittel Paras Stück oder ein zwey Asper Stück, welches die Russen für 1 Kopeken gelten lassen; wiegt nach dem cölner Richtpfennig 448 Theile. Die rohe Mark dieser Münze ist eben so wie die vorhergehende beschaffen, also ist die Münze $1_{100}^{81}\frac{15}{000}$ Pf. werth. Auf dem Avers steht Schahin Gerai Chan.

Erlangen.

Litterarisches Handbuch der bekanntern höhern Lehranstalten, in statistisch-chronologischer Ordnung; oder Fortsetzung der akademischen Nachrichten, umgearbeitet von Friderich Ekkard. 1 Theil. 1780, in Octav 19 Bogen. In der Schleichischen Buchhandlung. Dieses nützliche Buch, ist ein sehr mühsames Werk, welches unsäglich viel Nachforschung und Aufmerksamkeit kostet, damit es zweckmäßig, vollständig und ganz richtig werde. Und dennoch kann und wird es bey dem bewundernswürdigen Fleiß seines Urhebers, nicht mängel- und fehler-frey werden, wenn nicht ein jeder Gelehrter und Lehrer einer jeden öffentlichen Anstalt zum höhern Unterricht der Jugend, das was von ihm zu sagen ist, selbst aufsetzt, und der Herausgeber es genau abdrucken läßt, die Fehler in der Schreibart ausgenommen. Die Nachrichten von der Universität zu Göttingen und der-

stellen können, welche das Wasser von beyderley Seyn
suchet, wenn Herr G. von unserem Unterschiede zwischen
Salzen wirklich, und vermöge der Analogie auch
mehrere andere Salze, besonders z. E. G. 211 in den
ersten Zeilen von Hrn. Prof. Jak. Tschenau, mehr
als einen zu finden ist. Dieser erste Theil der Studie,
worinnen unterschiedene Beobachten von allen jährens Lies
vermehrungen Anfangen in den gesammten Landen des
Oesterreichischen Hauses, und von den meisten Landgütern
und provinzialsitten in Deutschland; doch scheine es noch
von keinem Belang, weder sich in den gemeinen Ton preis
sischen Staates, und in einigen andern in der Neuerung
gesammten, befinden. In dieser Vorrede kommt etwas
mehr Interessantes vor, welches unsere Aufmerksamkeit erfor-
dert. Es scheinen daher Hr. M. nicht sogen lassen, daß dem
Grund der Verschiedenheit mit mineralischen Quellwassern
unsere als an physiologischen, sondern daß ihm an jenen
einen so viel als an keinen, gelegen sey. Allein, vielleicht
hätte er sich erinnern sollen, daß zwar Worterklärungen
vorgeschrieben eine öffentliche Verbindlichkeit, für alle seinen
Lesern Gesetze, anzeige. Es könne er in seinen Schriften
von den Kunstlehren, und der Buchverwaltung nicht die
selben eigenen. G. 13 sollte auch eine Erklärung des Wor-
terbuchs, das Wort bedeutungen gebraucht worden seyn.
Nachgenen wenn Herr G. eine andere Bedeutung nicht
mehr empfehlen, wenn er mehr Wahl des Buchwerks
anstatt, und, als bisher geschehen ist, mit z. B. der
Worte G. 11 das hochgeschwollene Gebäude, das
gemahlte schlecht Lebendige, welches er nennen will,
nicht anstatt. Ob in guten Buch als bisher ist, mit
Sinn auch von den kleinen Fleiss mehr ist, sein, getrost
zu werden. Ob sehr leide Zeit 16 Oct.

Leipzig.

Von Herrn Abbe Domenico Gestini Briefe aus
Sicilien und der Türkey, an seine Landsleute in
Toscana. Aus dem italienischen. Erster Band.
Bey Caspar Fritsch 1780 in Octav. 16 Bogen. Die

Reisebeschreibungen und Nachrichten von Sicilien, folgen seit wenigen Jahren so häufig und geschwind auf einander, daß es scheinet, es werde sich aus denselben eine vollständige Beschreibung der Insel zusammentragen lassen; und doch mögte, wenn man es versuchen wollte, sich manche Lücke zeigen. Ausser den schon bekannten, und auch in diesem Wochenblatt angezeigten Reisebeschreibungen, hat man dergleichen nun auch von zwey Italienern bekommen. Der neueste hat seine Briefe über Sicilien vom 7. October 1776 bis zum 24. Jänner 1777 geschrieben, sie sind aber schon 1778 unter folgendem Titul französisch gedruckt, Lettres sur la Sicile, par un voyageur Italien, a un de ses amis, a Amsterdam, et se trouve a Paris, 189 Seiten groben Drucks in gr. Duodetz, und haben einen Anhang von Siciliens Handel. Diejenigen Briefe welche ich eigentlich jetzt anzuzeigen vorhabe, rühren von einem gelehrten Florentiner her, der eine Abhandlung über die Aprontanische Handschrift von des Virgilius Werken, geschrieben hat, und Antiquar auch Bibliothekar des gelehrten und leutseligen Prinzen von Biscari ist, den uns der gelehrte und berühmte kön. preuß. Gesandte Herr Baron von Riedesel, in seiner Reise durch Sicilien und Groß-Griechenland, bekannt gemacht hat. Sie sind von 1774 bis 76, aber nicht in der Absicht gedruckt zu werden, geschrieben, 1779 zu Florenz unter dem Titul, lettere del Signor Abate Dominico Sestini, in 2 kleinen Bändchen gedruckt, und offenbar an Herrn Giovanni Mariti gerichtet, obgleich derselbige nirgends namentlich vorkommt. In der deutschen Uebersetzung machen alle 24 Briefe nur ein Bändchen aus. Der Verfasser zeigt sich vorzüglich als ein Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte und der Alterthümer. In Ansehung der ersten, bemerkt er am meisten das Botanische und was zur Oekonomie dienlich ist, und das antiquarische erläutert er oft durch Stellen alter Schriftsteller. Hiernächst beobachtet und beschreibt er gern

Religions- und andere Gebräuche, erklärt sich aber S. 20 rühmlich dahin, daß er sich vorgenommen habe, die verschiedenen Gebräuche anzuzeigen, aber keineswegs zu tadeln. Das letzte unterläßt er doch nicht ganz, denn hin und wieder findet sich ein feiner Spott über diesen und jenen Religionsgebrauch, als S. 27. 28. Das topographische versäumet er auch nicht. Zu den erheblichsten Nachrichten welche er mittheilet, gehöret dasjenige, was er von des Prinzen von Biscari Alterthümer- und Naturalien-Sammlung; von dem sicilianischen Bernstein, Manna, Baumöl, Pistacien-Bäumen, und Getraidearten, saget. Er mischt auch zuweilen eine gute Anmerkung ein, dergleichen S. 46 diese ist: das wahre Interesse der Nation, kennt man in Sicilien noch nicht, und der Geist der öffentlichen Oekonomie, hat bisher noch schlechten Fortgang gehabt. Es war der Mühe werth, diese Briefe in die deutsche Sprache zu übersetzen, es ist auch die Uebersetzung im ganzen gut gerathen, hin und wieder aber hat sie etwas ungewönliches, als, die Frauenzimmer, die Manna, u. s. w. Von der Türkey, ist in diesem Bändchen noch nichts zu finden, aber in der Fortsetzung gewiß etwas zu erwarten, weil der Herr Verfasser sich jetzt in der Wallachey aufhält. Er reiset mehrentheils zu Fuß.

Moscau.

Daß ein römischer Kaiser Moscau besucht hat, ist so etwas unerhörtes und unerwartetes, daß es wohl der Mühe werth ist, etwas von Kaisers Joseph des zweyten Aufenthalt in dieser Stadt zu melden. Ich nehme es aus 2 Briefen des Herrn St. vom $\frac{8}{19}$ und $\frac{11}{22}$ Jun. dieses Jahrs.

Den $\frac{6}{17}$ Junius kam der Kaiser Joseph der zweyte, welcher unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein reiset, in Begleitung des General v. Broun, Sohns des Gen. Gouverneur zu Riga, des Ministers Gr. Cobenzel, 2 Obristen, 1 Wundarztes und eines Geistlichen, nach Moscau; und trat in dem zu einem Wirths-

hause eingerichteten Ugrumowischen Hause, welches jetzt die Stadt Prag hieß, ab. Nach Tische fuhr er nach der teutschen Slobode, alsdenn nach der Kathol. Kirche, hierauf nach unserer Kathedral-Kirche, und besahe noch Abends um 9 Uhr den Senat im Kreml.

Den $\frac{7}{18}$ fuhr er nach beygewohntem Kathol. Gottesdienst, mit dem Fürsten Potemkin zum Erzbischof Platon, des Abends nach dem großen Hospital, denn wieder nach dem Kaiserl. Garten.

Den $\frac{8}{19}$ Vormittag besahe er das Findelhaus, und fuhr denn nach Wasiljewskoi, dem Landhause des Fürsten Dolgorukow. Er besahe die Plane des Krimschen Feldzugs, und ließ sich darüber verschiedene Erläuterungen geben. Hier ward ihm der Staatsrath Müller vorgestellt, der ihm den berühmten Maximilianischen Brief, und andre Archivstücke zeigte. Der Herr Graf unterredete sich mit dem ehrwürdigen Greise, sehr gnädig, und sagte verschiedenes zu dessen Lobe. Von Wasiljewskoi fuhr er nach dem Landhause Zarizina, und denn nach Vauxhall, der überaus voll war.

Den $\frac{9}{20}$ Jun. wollte der Herr Graf das Archiv besehen, und konnte es, nur von seinem Gefolge, dem Gr. Cobenzel, Gen. Broun, u. Obr. Longer, begleitet, nicht gleich finden, daher er nach des St. R. Müllers Hause fuhr, der aber schon, (so wie der Assessor Stritter u. a.) nach dem Archiv gefahren war. Ein Mann von der Straße, brachte den Herrn Grafen nach dem Archiv. Er sahe manches, lobte besonders die schöne Ordnung welche im Archiv beobachtet wird, bezeigte seine Zufriedenheit, und verließ es nach $\frac{3}{4}$ Stunden.

Vom Archiv fuhr er nach der Universität, wo ihn der Fürst Potemkin, Gen. Dolgorukow, Gr. Schuwalow und andere empfiengen. In jeder Klasse hielt der Prof. eine kurze Bewillkommungsrede an den Herrn Grafen. Hr. Scharz, Prof. der teutschen Sprache, ein Unger von Geburt, überreichte seinen Entwurf der Grundsätze des teutschen Stils 1. Th. rußisch und teutsch „Sr. Kai-

„serl. Maj. Joseph dem II gewidmet, bey der ho„hen Anwesenheit Sr. Erlaucht des Gr. v. Falken„stein übergeben.„ Auch Hr. Pr. Matthäi, hat, wie es für gewiß heißt, den Auszug aus seinem Catalogo der Cod. der Patriarchal-Bibliothek, überreicht.

Den $\frac{10}{21}$ Jun. speiste der Hr. Gr. von Falkenstein bey dem Fürsten Dolgorukow auf Wasiljewskoi zu Mittage, besahe auch den vortreflichen Landsitz des Gr. Scheremetew, Kuskowa. Dem 11 und 12ten besahe er noch verschiedene merkwürdige Dinge, und reisete am 12. gegen die Nacht ab. Den St R. Müller versicherte er, daß er ihn schon lange rühmlich kenne, und daß man von seinen guten Archiveinrichtungen unterrichtet sey. Der würdige Greis ist über das ungemein gnädige Betragen des Herrn Grafen gar sehr erfreuet.

Berlin.

Der dritte und letzte Theil von des Herrn Predigers Johann Heinr. Frid. Ulrich moralischen Encyclopädie, welcher im jetzigen Jahr fast 4 Alphabete in gr. Octav stark gedruckt ist, fängt mit dem Buchstaben Q, und zwar mit dem Artikel Quacker an, und endet sich mit dem Artikel Zwietracht. Es ist weder ein historischer, noch irgend ein anderer Artikel in demselben, in welchem nicht etwas zu verbessern wäre: das ganze ist aber dennoch nützlich. Viele Leser können und werden bloß mit dem was sie in diesem Werke finden, zufrieden seyn, andere Leser aber, die selbst denken und untersuchen können, werden dazu durch dieses Buch Veranlassung und Gelegenheit bekommen. In den historischen Artikeln, welche allein zur Beurtheilung dieses Wochenblatts gehören, habe ich zwar nichts neues wahrgenommen, aber doch gefunden, daß diejenigen, welche ich gelesen, aus bekannten guten Büchern gezogen sind, und das ist zur Erreichung der Absicht dieses Werks hinlänglich. Es kostet dieser letzte Theil 3 Thaler.

Neue Landcharte.

Carte chorographique militaire du Duché de Meclenburg-Strelitz, en 9 Sections, 1780. — Par Monsieur le Comte de Schmettau, Chanoine de Havelberg, ci-devant Capitaine & Major de Brigade au service & a la suite de Sa Majesté le Roi de Prusse. Gravé par Godefroy Guillaume Wolff a Berlin. 1780. Eine solche Charte als diese, ist in hiesiger Gegend noch nicht erschienen, und überhaupt eine Seltenheit. Sie zeiget alle Oerter des Landes, die Wasser- und Wind-Mühlen, die Gränzen des Landes, der Aemter und Dörfer, die Flüsse, Bäche und Graben, die Seen und Teiche, die Berge und Höhen, (welche horizontal gezeichnet sind,) die Wälder und beträchtlichen Gärten, die Landstraßen und Alleen, die gemeinen Fahrwege und Fusstelge, und die Beschaffenheit des Boden, ob er nemlich aus Sand, aus Wiesen mit und ohne Bäumen, und aus Brüchen mit und ohne Bäumen, bestehe? Also ist sie ein Muster einer recht vollständigen, und zu allen Absichten brauchbaren Charte, ein wahres Meisterstück. Der Stich und das Papier sind schön, und also kann kein Landcharten-Liebhaber sie ohne großes Vergnügen ansehen. Der Herr Graf von Schmettau, hat eine vollkommene Kenntniß alles dessen, was die zeichnende Geographie brauchbar und angenehm machen kann: und könnte seine Charte von der Churmark so vollständig als Er sie entworfen hat, an das Licht treten, so würde sie Ihm ein unvergängliches Denkmal in diesem Lande stiften. Es ist auf einem Bogen in Quart eine genauere Ankündigung der Charte, welche ich jetzt anzeige, in französischer und deutscher Sprache gedruckt, deren erste Seite eine kleine Probe derselben enthält, und welche in das nächste Stück dieses Wochenblatts kommen soll.

Berlin, bey Haude und Spener.

Betrag der vom 1 October 1756 bis letzten December 1756 zu Leipzig ausgemünzten churfächsischen und polnischen Gold- und Silber-Münzsorten.

A Gutwichtige Ausmünzung vom 1 October 1752 bis letzten Sept. 1753.			
in Gulde	= =	20818 Thaler 6 Gr.	
in Species	= =	2544404 — 18 — 11⅞ Pf.	
B Freyfeine Ausmünzung vom 1 Oct. 1753 — bis letzten Decbr. 1756			
in Gulde	= =	381284 — — —	
in Silber	= =	3674404 — 12 — 11⅞ Pf.	
Abschlag		663109 Thl. 12 Gr. 11⅞ Pf.	
Ausfall an Gulde 4003,12 Thaler 6 Gr. in Silber 6,320,807 Thaler 6 Gr. 11⅞ Pf.			
Dann betrug das wirkliche Gold: 1,483,314 Thlr. 23 Gr. 11⅞ Pf. oder 24,750,297 poln. Gulden 8 Gr. Es gingen 2335 poln. Gulden 12 Gr. wieder			

ab, und an der übrigen Summe von 34,726,741 Fl. 20 Gr. welche Polen empfieng, verlor es, weil ein sächsischer Tynf auf 28 Gr. und ein Schostak auf 8 Gr. gesetzt war, 7 Millionen polnischer Gulden.

Die Gubner Kupfer-Münze, betrug vom 1. April 1751 bis letzten Junius 1755, überhaupt 98671 Thaler 9 Gr. 7 Pf.

Der Schade und Vorschuß des Münzmeisters Frege, mit den Zinsen, ward am Ende des Märzmonats 1763 berechnet auf 96372 Thaler 17 Gr. 1 Pf.

Augsburg.

Der wirksame Geist des Herrn Hofraths und Professors Johann Georg Meusel zu Erlangen, hat auf die Sammlungen historischer Abhandlungen, welche unter den Titeln, Geschichtforscher, und historische Untersuchungen, an das Licht getreten sind, im jetzigen Jahr, und zwar im Verlage des Buchhändlers Conrad Heinrich Stage, den ersten Theil von Beyträgen zur Erweiterung der Geschichtkunde folgen lassen, welcher 19¼ Bogen in gr. Octav stark ist, und lauter nützliche Stücke enthält. Die erste Abhandlung, betrift das Münzwesen der Reichsstadt Augsburg, von der Römer Zeit an, bis auf den sogenannten Conventions-Fuß, welcher hier auf dem 1759 angefangenen Münz-Probations-Tage angenommen worden. Die ganze Abhandlung ist ein erheblicher Beytrag zu der Geschichte des Münzwesens im deutschen Reich, und vollkommen gründlich. Der ungenannte Verfasser derselben, nennet auch die augsburgischen Gelehrten, welche sich um das Münzwesen verdient gemacht haben, und die Münzmeister, und beschließt mit den hiesigen Medaillen, die größtentheils geschmacklos sind, doch einige welche Müller geschnitten, und Weiß erfunden hat, verdienen in Ansehung des Geschmacks und der Kunst gerühmet zu werden. Die zweyte Abhandlung, von dem Gau Tullifeld, übertrift das was andere Schrift-

Falle von bewiesen geschehen haben. Sehr weit, man wage es das Wortspiel nimmer der Gewalt, welche dennoch vorgeschrieben, einer der Vorrer welche dem Zeitpunkt haben, schon. Die beiden Verfasser, und vermeinlich die Urkunden, sind sehr deutig gegen Vorrede. Die beiden Männer, welche in einer Falsch, Bedenken, daß der Kaiser den Zustand in Böhmen 1619 nicht durch die Waffen, sondern durch seine Weise stillen möge. Der unbekannte Verfasser Verfasser, ist ein vermöglicher und super Mann, welcher der nicht den damaligen Zustand des Landes gründlich kennet, sondern auch in der Zukunft schwer aus eine Art Urtheil fällen, und seine Meinung auf solche Art recht zu bestätigen weiß. Er sagt S. 107 daß die Ju Leitung des Kaisers. Das ist gar Recht und gründlich. Herr Doctor Schlosser zu Berlin, hat eine alte Wahrheit, welche der protestantischen Hofgeist Ostgothe Krieg mit dem Wortgezänke Alberich bestellt, und seine darunter schreiben von 1721, die den Vorzug eines Buches, das gar zusammenlesen Vergleich mit Kaiser Julian IV auf Kaiser unvermeidet erscheint haben, entgegnet, und viele Briefe sind der neuen englische den Bücher. Das einfache Stück schreiben, ist eine weite Lieblose Nachricht von der Bibliothek des Kaisers Constantin, welcher Herr Regnier, ein Schweizer, vor einige Jahre zu Zürich gegeben, 1774 ausgiebt, der Herr Prof. Schlosser aus Mißtrau dem Herrn Regnier Mißtrauen zugeschrieben hat. Ein ist recht gut, und verdient mit anderen schon bekannten Nachrichten von dieser Matur, verglichen zu werden. Es ist bestimmt in Zeitung von historischen Meinungen und Nebenarten, Hofgeist. Der siebente Abschnitt, besteht aus einis ein systematischen Anordnen und Verbindungen, welche Ich anmerken, den Ursprung der Kriege, insonderheit in den deutschen Landen, die Herleitung des Worte Krieg, den Zahlen der den Ehren, die ungerechtigte Verwüstungs-

Jahr der Stadt Mailand, (1161) und die Lage des Orts Rora, beym Ditmar Merseb. lib. 4. jetzt Rohra, ein hennebergisches Dorf im churs. Amt Kühndorf. Dieser Abschnitt rührt von dem Verfasser des obigen zweyten her. Die Anecdote von dem hennebergischen Grafen Poppo, (gest. 1574) der, wenn er mit andern lustig seyn, und viel trinken wollte, ein Schnürlein, welches er beständig bey sich trug, durch die Ohrringe der Gäste zog, damit keiner entwischen konnte, und denjenigen welche keine Ohrringe hatten, geschwind ein Loch durch den Ohrlappen stach, ist sonderbar genug. Der achte Abschnitt, ist ein diplomatischer Beytrag zu der Geschichte des Klosters Seligenthal, vom Herrn Hofrath Georg Wilh. Zapf, mit 8 noch nicht gedruckt gewesenen nützlichen Urkunden. Zuletzt findet man des Herrn Pfarrers Fäsi reichhaltige Nachlese zu der Geschichte Herzogs Ulrich von Würtemberg. Dieser erste Theil des neuen Werks, kostet 1 Thaler.

Gießen.

Johann Benjamin Michaelis poetische Werke, deren erster Band im jetzigen Jahr bey dem Buchhändler Johann Christian Krüger auf 21½ Octavbogen an das Licht getreten ist, gehören in dieses Wochenblatt bloß in Ansehung der Lebensbeschreibung des jungen Mannes, welche Herr Professor Christian Heinrich Schmidt 1775 aufgesetzt hat. Er ist 1746 am letzten Tage des Decembers zu Zittau geboren. Wegen der Armuth seiner Eltern, hatte er bey seinem Studiren viele Schwierigkeiten zu überwinden. Aus dem Gymnasium seiner Geburtsstadt, nahm er fast nichts als eine ziemlich gute Kenntniß der lateinischen Sprache mit auf die Universität, und die Arzeneywissenschaft, der er sich auf Ueberredung widmete, zog ihn so wenig an sich, daß er nicht nur geringen Fleiß auf dieselbige wendete, sondern sie auch endlich ganz fahren ließ. Er war nur zur Dichtkunst gemacht und geneigt,

und zwar insonderheit zu der Satire. Gegen das Ende des 1769sten Jahrs ward er Hauslehrer zu Leipzig, gieng aber schon im folgenden Jahr nach Hamburg, um die dasige unter dem Titul des Correspondenten bekannte Zeitung zu schreiben, blieb aber nicht lange bey diesem Geschäft, ward Theater-Dichter für die Seylerische Schauspieler-Gesellschaft, und als diese in Verfall gerieth, begab er sich nach Halberstadt, woselbst ihn Herrn Can. Gleim unterstützte. Er starb aber schon am 30 Sept. 1775 an der Blutstürzung. Unter seinen Gedichten sind schöne Stücke, und alle zeigen seinen dichterischen Kopf. Es kostet dieser Band 1 Thaler.

Berlin.

Herr M. Carl Philipp Moritz, Conrector der Schule des grauen Klosters, hat nun ein ganzes Bändchen von seinen sehr nützlichen Unterhaltungen mit seinen Schülern, herausgegeben, welches das erste genannt, 17 Octav-Bogen stark, und von dem Buchdrucker Christ. Sigism. Spener auch verlegt ist. Die idealische Geschichte S. 161 — 192 der Kaufmann und seine vier Söhne genannt, ist vortreflich gerathen, und verdienet von allen Kindern gelesen zu werden, denn sie lehret den rechten Gebrauch der zeitlichen Güter.

Ich habe die Ungerschen Schattenrisse von Gelehrten, in diesen wöchentlichen Nachrichten in der Rücksicht angeführt, weil sie als etwas zur Geschichte der Gelehrten gehöriges, angesehen werden können. In gleicher Rücksicht will ich auch der Schattenrisse gedenken, welche Herr Geheim-Secretär Sydow, der neulich von hier eine Reise nach Breslau angetreten hat, mit großer Geschicklichkeit verfertigt. Die Art und Weise wie er die Umrisse der Köpfe zeichnet, ist die allersicherste, bey der die Aenlichkeit nicht verfehlet werden kann, und er entdecket täglich neue Vortheile, durch welche sie sich zu noch größerer Vollkommenheit erhebt.

Frankfurt und Leipzig.

Anekdoten zu dem Leben Johannes des fünften, ehemaligen Königs in Portugal, und zu genauerer Kenntniß des Characters der portugiesischen Nation gehörig. Aus dem Französischen. 1780 in Octav $7\frac{1}{4}$ Bogen. Sind aus dem zwölften Theil meines Magazins übersetzt, und kosten 5 Groschen.

Ankündigung.

Der Herr Graf von Schmettau, Dohmherr zu Havelberg, ehemaliger Capitain und Brigade-Major in Diensten und im Gefolge Seiner Majestät des Königs von Preussen, hat auf seine eigne Kosten, mit Genehmigung Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs von Mecklenburg, eine Charte von dem Herzogthum Mecklenburg-Strelitz aufnehmen lassen. Er hat sich äusserst bemühet, dieselbe so vollkommen, als nur irgend möglich, zu machen, um Kenner, und vorzüglich diejenigen vom Militair, in den Stand zu setzen, selbst zu beurtheilen, in welchem hohen Grade eine gute Charte nützlich seyn kann.

Alles ist zu dem Ende mit dem Instrument in der Hand, aufgenommen worden, die Lage der Dörfer, ihre Grenzen und Umfang, ihre Straßen, Häuser und Gärten, die Waldungen, die Moräste, die Wiesen, mit allen Krümmungen ihres Umfangs, die Berge, die kleinen Höhen selbst, und wie einer über den andern hervorraget, ferner, die Landstraßen, die Fuhrwege, die Fussteige, die Wasser- und Windmühlen, die Städte mit ihren Straßen: alles ist darauf aufs genaueste und deutlichste angemerket; so daß auch der Landwirth sich derselben zu seinen ökonomischen Verrichtungen eben so gut bedienen kann, als derer jenigen Charten welche blos zu diesem Zweck verfertiget werden, nicht weniger wird der vom Militair finden, daß er mit Hülfe einer solchen Charte sich in den Stand gesetzt siehet, ohne wei-

verhältnisse seines Operationen einzusehen, wo an der Börse der Preis, wie die Gegend bekannt zu machen, bestimmt wäre.

Der Herr Graf von Schimmelmann getraute sich, das Publicum zu versichern, daß alle Chaisen, welche dieses Bureau dahier errichten soll, hiesige an Solidität nicht nachstehen werden.

Im berichten man diese ganze neben erwähnte Nachricht nochmal zu geben; ist es noch einem wenigstens Monat seit den 2 Rheinländischen Zeilen für die gemeinnützige Weise zu wenig Personen gebraucht, entweder weniger? Und da ist auch den Preis einer jeden Chaise, wie auch den wöchentlichen Gewinn nun ihren Werth erfahren.

Die Chaisen wird in Bureau gehalten, und ist zu jeder Tours, oder Abreisungen, eine jeglicher Abtheilung 3 Chaisen mit 4 Zeil breit, und 4 Zeil 10 Zeil hoch, gebraucht werden, so daß die Tours genau gegen einander gehen, und gleichsamen wie eine Chaise anzusehen. Folglich werden die Abtheilungen beynahe noch weniger 4 Zeil tief, als die gewöhnlichen Landchaisen, nun noch auch das beste Paar Pferde haltigen.

Das erste Paar wird 4 Wochen nachher, wenn die Zeit der Landwirthschaften sich bey den Leuten endigt. Die dortige Zeitung wird davon Nachricht ertheilen. Die 3 jetzigen Plätze werden 24 fl. 30 kr. und 2 Plätze nach neuerer benennenswerthen, nachdem sie weiter oder weniger Gegenstände entfernt, doch sollen sie so auf wenigst liegen, daß die ganze Meil in 14 Stunden wird gemacht seyn wird.

Die Herr von Schimmelmann ist entschlossen, diese Chaise dann von Tag zu Tag Einrichtungen unter besonderen Bedingungen bekannt zu machen.

Den Ertrag des ersten Platzes, deuten bestimmen zu wollen, ist folgendes:

Die Passagiergelder dauernd	2	Reise.
Für die Briefe in Platz auf jeder Meile . . .	1	Reise.
Gesammt	3	Reise.

Da bey die ganze Chaise nicht höher zu stehen kommt, als . . . . . 4 Reise.

Diejenigen, welche an unentgeltlichen Lectionen theilnehmen, und der Lehre des Herrn Hofrath Hufeland beywohnen wollen, haben sich bey der Eröffnung der einzelnen Vorlesungen bey dem Herrn Professor Horn, als Secretair der Facultät, dazu zu melden, und die Bestimmung der Stunden, in welchen sie diesen Vorlesungen beywohnen können, zu gewärtigen.

Zum Empfang der Herr Minister von Humboldt, dem ehemaligen Gesandten Quade, den Herr Baron Grotthuß ersuchet die Vorstellungen, und namentlich den Vorwurf, welchen der Professor Horn seiner Vorlesungen machen, beantwortet worden. Vorzüglich, wo denen unentgeldlichen Lectionen, wie auch der Collegien, auch die unentgeldlichen Stunden des Grafen von Schmettau beygewohnt, auseinander.

Aber nicht unterschieden sey, wenn die erste Vorlesung über Naturgeschichte vom Herrn Baron Grotthuß gehalten werde. Berlin, den 7. April 1790.

Anmeldung.

Da meinem Freund und guten Thier, welches in dem Laufe des Jahrs, und wenigstens vier einmal verlohren, und mir, ist mehr als ein Freund gestorben: denn es muß nicht nur in der ersten Hitze bezahlt, sondern noch ein ganzes Jahrlang es sich auf meiner ewigen Freundschaft verlassen: auch Hunde und Pferde, wenn sie Eigenthum so unglücklich, als Diebe entwenden hat, an und für sich selbst, so werden die beste Belohnung und ewige Dankbarkeit versichert seyn.

Verwandt von Menschen.

In den Gebrüder Mannschen Buchhandlung in Lauingen sind bey ist Ostern, Flugschriftgedruckt in kleiner Octav, Bogen, zu haben.

Der Verfasser hat sich in diesen Vorlesungen an den gemeinen Landwirthen formirt. Dieser Plan ist in dem Ton seinen ersten Vorlesungen angenommen, und die Theorien von Acker Bau mit Fleiß vermieden. Er hat in Vorlesungen und Erfahrungen einen Vorzug vor den weit gelehrten und verschwenen Herr Rittmeister Lindpaintner 1784, gegen die Weide, gegen den Mangel und der Verderb Brache, als ein grösern Theil der Brache und der Saat, und verschiedene andere Dinge, welche der geschickte Landwirth wissen soll.

Danksagungen des allerunterthänigsten Verfassers. Sine capitum, Ein capitum, Gemeinde capitum.

Neue Zeitung Gedruckt
Wöchentliche Nachrichten
von Neuen Merckwürdigen
historischen Geschichten und Mär-
ckischen Sachen und Städten.
Mit Churfürstlicher Gnade und Freyheit.
Zum Druck gegeben Anno 1734.

Stockholm.

Sammendrag af Swea Rikes Historia, af Swen Lagerbring. — — Sechs kleine Theile von 1778 bis 1780, in gr. Octav. Die erste Ausgabe dieses Handbuchs von der Geschichte des schwedischen Reichs, ist den Deutschen aus Herrn Professors Möller guten deutschen Uebersetzung von 1776, bekannt. Herr Kanzleyrath Lagerbring hat nicht nur das Buch ganz umgearbeitet, sondern auch einen neuen Theil hinzugethan, welcher der erste ist, und Schwedens gegenwärtigen Zustand vor Augen legt. Diese Abhandlung ist recht gut, enthält aber für uns Deutsche fast nichts unbekanntes, und berührt den allerneuesten politischen Zustand seit 1774 fast gar nicht, so daß es aussiehet, als ob man nicht davon schreiben dürfte. Mit dem zweyten Buch fängt der alte Text an, welcher aber gleich im ersten Kapitel einen starken Zusatz bekommt. Diese Zusätze werden immer stärker, je mehr die Geschichte sich der neuern Zeit nähert, und betreffen zwar hauptsächlich den Zustand des Handels, des Münzwesens, der Wissenschaften und Künste, und zwar einer jeden welche hier getrieben wird, insonderheit, des Kirchenwesens, und der Sitten, vornemlich die Ueppigkeit, aber auch die Geschichte selbst, und sind für die schwedische studirende Jugend, für welche dieses Buch zunächst bestimmt ist, gewiß sehr nützlich. Es scheinet, daß Herr Hof-Bibliothekar Gjörwel dem Herrn Kanzleyrath L. und desselben Buch in der Benutzung der auswärtigen, insonderheit deutschen Hülfsmittel zu der schwedischen Geschichte, sehr behülflich gewesen sey. Ob nun gleich diese neue Auflage vor der ersten beträchtliche Vorzüge hat, so ist sie doch noch nicht ohne Mängel und Fehler. Z. E. die hinzugekommne Untersuchung über den Tod Königs Gustav Adolph, ist unzulänglich, wiederhohlt die ungegründete Beschuldigung des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, und es ist Herrn L. nicht

kannt geworden; aber der Herausgeber hat sich nicht genannt, hat aber vor Kurzem in seinem Hamburger Journal St. 63. 1. einen weitschweifen Bericht von dem Tode dieses Königs, seinem gemachte hat, seine Regierung und den letzten Jahrgang dieser sehr merkwürdigen Materialien St. 35. S. 284. angeführt worden.

Die Geschichte des Anfanges von 1778 und der nächstfolgenden Jahre, die am Ende der unglücklichen Kriege mit Rußland, verbunden zur Theilung und Vernichtung der Nation, unvermeidlicher beschrieben zu werden, hat dadurch in unserm Magazin wichtige Beyträge seine Vollständigkeit und sehr interessant in sammlung gemacht. Mehr muß gebraucht werde die Geschichten dieser Epoche ihrer Vollständigkeit antheben. Der Titel der ersten Ausgabe, daß der russische Kaiser Peter der Zweyte, der Russischen Nation der ersten Orden gab, worunter wir, ist auch in dieser zweyten Ausgabe St. 38 der ersten Abtheilung des ersten Theils stehen geblieben. Doch, der Verfasser und Herausgeber, welcher den Anfang und Fortgang des Werks, nun auch zu Ende bringen. Der erste Theil enthält, bestehet aus drey Abtheilungen. Die zweyte Abtheilung, welche den zweyten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dritte Abtheilung, welche den dritten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierte Abtheilung, welche den vierten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfte Abtheilung, welche den fünften Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechste Abtheilung, welche den sechsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebte Abtheilung, welche den siebten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achte Abtheilung, welche den achten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunte Abtheilung, welche den neunten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zehnte Abtheilung, welche den zehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die elfte Abtheilung, welche den elften Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zwölfte Abtheilung, welche den zwölften Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreizehnte Abtheilung, welche den dreizehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierzehnte Abtheilung, welche den vierzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfzehnte Abtheilung, welche den fünfzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechzehnte Abtheilung, welche den sechzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebzehnte Abtheilung, welche den siebzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtzehnte Abtheilung, welche den achtzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunzehnte Abtheilung, welche den neunzehnten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zwanzigste Abtheilung, welche den zwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundzwanzigste Abtheilung, welche den einundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundzwanzigste Abtheilung, welche den zweiundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundzwanzigste Abtheilung, welche den dreiundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundzwanzigste Abtheilung, welche den vierundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundzwanzigste Abtheilung, welche den fünfundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundzwanzigste Abtheilung, welche den sechsundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundzwanzigste Abtheilung, welche den siebenundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundzwanzigste Abtheilung, welche den achtundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundzwanzigste Abtheilung, welche den neunundzwanzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreißigste Abtheilung, welche den dreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einunddreißigste Abtheilung, welche den einunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiunddreißigste Abtheilung, welche den zweiunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiunddreißigste Abtheilung, welche den dreiunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierunddreißigste Abtheilung, welche den vierunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfunddreißigste Abtheilung, welche den fünfunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsunddreißigste Abtheilung, welche den sechsunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenunddreißigste Abtheilung, welche den siebenunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtunddreißigste Abtheilung, welche den achtunddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neununddreißigste Abtheilung, welche den neununddreißigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierzigste Abtheilung, welche den vierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundvierzigste Abtheilung, welche den einundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundvierzigste Abtheilung, welche den zweiundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundvierzigste Abtheilung, welche den dreiundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundvierzigste Abtheilung, welche den vierundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundvierzigste Abtheilung, welche den fünfundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundvierzigste Abtheilung, welche den sechsundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundvierzigste Abtheilung, welche den siebenundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundvierzigste Abtheilung, welche den achtundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundvierzigste Abtheilung, welche den neunundvierzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfzigste Abtheilung, welche den fünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundfünfzigste Abtheilung, welche den einundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundfünfzigste Abtheilung, welche den zweiundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundfünfzigste Abtheilung, welche den dreiundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundfünfzigste Abtheilung, welche den vierundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundfünfzigste Abtheilung, welche den fünfundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundfünfzigste Abtheilung, welche den sechsundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundfünfzigste Abtheilung, welche den siebenundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundfünfzigste Abtheilung, welche den achtundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundfünfzigste Abtheilung, welche den neunundfünfzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechzigste Abtheilung, welche den sechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundsechzigste Abtheilung, welche den einundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundsechzigste Abtheilung, welche den zweiundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundsechzigste Abtheilung, welche den dreiundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundsechzigste Abtheilung, welche den vierundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundsechzigste Abtheilung, welche den fünfundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundsechzigste Abtheilung, welche den sechsundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundsechzigste Abtheilung, welche den siebenundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundsechzigste Abtheilung, welche den achtundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundsechzigste Abtheilung, welche den neunundsechzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebzigste Abtheilung, welche den siebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundsiebzigste Abtheilung, welche den einundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundsiebzigste Abtheilung, welche den zweiundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundsiebzigste Abtheilung, welche den dreiundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundsiebzigste Abtheilung, welche den vierundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundsiebzigste Abtheilung, welche den fünfundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundsiebzigste Abtheilung, welche den sechsundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundsiebzigste Abtheilung, welche den siebenundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundsiebzigste Abtheilung, welche den achtundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundsiebzigste Abtheilung, welche den neunundsiebzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtzigste Abtheilung, welche den achtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundachtzigste Abtheilung, welche den einundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundachtzigste Abtheilung, welche den zweiundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundachtzigste Abtheilung, welche den dreiundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundachtzigste Abtheilung, welche den vierundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundachtzigste Abtheilung, welche den fünfundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundachtzigste Abtheilung, welche den sechsundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundachtzigste Abtheilung, welche den siebenundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundachtzigste Abtheilung, welche den achtundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundachtzigste Abtheilung, welche den neunundachtzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunzigste Abtheilung, welche den neunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundneunzigste Abtheilung, welche den einundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweiundneunzigste Abtheilung, welche den zweiundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreiundneunzigste Abtheilung, welche den dreiundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierundneunzigste Abtheilung, welche den vierundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfundneunzigste Abtheilung, welche den fünfundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechsundneunzigste Abtheilung, welche den sechsundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenundneunzigste Abtheilung, welche den siebenundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achtundneunzigste Abtheilung, welche den achtundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunundneunzigste Abtheilung, welche den neunundneunzigsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die hundertste Abtheilung, welche den hundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die einundhundertste Abtheilung, welche den einundhundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die zweihundertste Abtheilung, welche den zweihundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die dreihundertste Abtheilung, welche den dreihundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die vierhundertste Abtheilung, welche den vierhundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die fünfhundertste Abtheilung, welche den fünfhundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die sechshundertste Abtheilung, welche den sechshundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die siebenhundertste Abtheilung, welche den siebenhundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die achthundertste Abtheilung, welche den achthundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die neunhundertste Abtheilung, welche den neunhundertsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet. Die tausendste Abtheilung, welche den tausendsten Theil ausmacht, ist nicht weniger, als der erste, mit Nachrichten und Urkunden angefüllet.

zinger Werth ist schon so bekannt, daß es unnöthig ist, davon zu reden.

En Suisse,
chez les libraires associés.

Introduction à la connoissance geographique & politique des Etats de l'Europe par A. F. Büsching, —— traduite de l'allemand d'après la cinquieme édition, par G. *L. Kilg*, ministre du S. evangile à Blamont, seconde édition corrigée, 1780. 11½ Bogen in gr. 8. Das ist ein gewinnsüchtiger Nachdruck der zu Strasburg von dem Buchhändler Stein verlegten französischen Uebersetzung meiner Vorbereitung, welche mein ältester Sohn gemacht hat, die aber von einem andern, (der Titul dieser nachgedruckten Ausgabe nennet ihn,) verändert worden, der auch meinem Buch Zusätze gegeben hat. So bald ich kann, werde ich selbst für eine bessere und meinem Sinn gemäße französische Ausgabe meines Buchs, sorgen. Die jetzt angezeigte, kostet 10 gr.

Leipzig.

Johann George Sulzers Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa, in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise. 1780. ein Alph. 3 Bogen. Der denkwürdige Verfasser hat zwar dieses Tagebuch seiner Reise nicht selbst nach seinem Wunsch ausgearbeitet, es ist aber doch nützlich und angenehm, daß man es so wie es ist, gedruckt hat. Den vornehmsten Theil desselben, welcher schon im deutschen Museum steht, habe ich ehedessen angezeigt. Den Titul, welcher mehr verspricht, als das Buch wirklich enthält, zieret das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers. Es kostet diese Ausgabe 1 Thaler 16 gr.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Carl Ernst Bohn sind zu finden, Johann Carver Reisen durch die innern Ge-

am Missisippi, und von den Huronen und Illineſen bis an den Hudsons-Meerbuſen, gemein iſt. Er reiſete bis an die obern Gegenden des Fluſſes Missisippi, an dieſem Strom hinauf bis zu dem prächtigen Waſſerfalle von S. Anton, (dem der Pater Ludewig Hennepin 1680 den Namen gegeben hat,) überwinterte in dem Lande der Nadoweſſier, (deren Sprache er vollkommen lernte,) kehrte wieder zurück, und begab ſich nach dem Obernſee, *Lake ſuperior*, (nicht wie hier ſteht, der gröſßte See) geannnt, deſſen nordliche und öſtliche Ufer er bereiſete, und kam wieder da an, wo er abgereiſet war, nachdem er zwölf Völker kennen gelernt hatte, welche gegen Weſten und Norden von Miſchillimackinak wohnen. Selbſt das Tagebuch von ſeiner Reiſe, unterhält die Aufmerkſamkeit, und reitzt den Leſer; fortzufahren. Die hierauf folgende Nachricht von dem Urſprung der Sitten und Gebräuche, der Religion und Sprache der einheimiſchen Völker (Carver nennet ſie eben ſowohl als andere Schriftſteller auf eine ſeltſame Weiſe Indier,) imgleichen von den Thieren und Gewächſen des durchreiſeten Landes, iſt eben ſo lehrreich als angenehm. Carver hat von dem Lande eine groſße Meynung, und glaubet, daß es die Europäer, welche es in Beſitz nehmen und anbauen könnten, reich machen würde. Inſonderheit hält er dafür, daß die ſehr groſße Bergkette, welche bey Mexico anfängt, und ungefähr zwiſchen dem 47 und 48ſten Grade nordlicher Breite aufhört, ſehr reich an Gold und Silber ſey. Die deutſche Ueberſetzung des Buchs, iſt im ganzen recht gut, in Anſehung einzelner Wörter und Ausdrücke aber gefällt ſie nicht. Dergleichen ſind die undeutſchen Ausdrücke, für mich über (für übrig) hatten. S. XVIII der Vorrede, ihre Zeichnungen ſind ſehr rauh (für roh,) S. 63. übel verſtandene (für unbedachtſame, unverſtändige) Gelindigkeit, S. 136. und andere mehr, das undeutliche Wort Trageplatz für Handelsplatz, u. ſ. w. Es verurſacht auch

die deutsche Uebersetzung der Damen, welche entweder Italiänisch oder Französisch wussten, Deutsch, Latein, Griechisch, ꝛc. begegnet haben, eine Bemerkung. Man setze den allerersten Mann? unverändert hinzu, und man ein jedwe vorzüglicher Stück der Damen bekommen in seiner Sprache eingekleidet vorfinden. Herr Abt Lang hat öffentlich versprochen, bald zu diesen Buch Zusätze geben wollen, aber diese Zusätze noch erstlar, sind bey so einem harten Verbrechen zu seiner Entschuldigung gering, bey unvermeidlichen Geschäften die erheblich dürfen, die unaufgeschoben, und sie sich selbst zu einem Verbrechen machen heißen, und sich zu einer Zeit, da dieselben verschlimmern und unverbessern gezwungen. Wir sind so gesinnt zu seyn, als die Gesetze und das Publikum verlangen. Es koster jeder Reichsthaler 1 Dukat 4 Groschen.

Hannover.

Beschreibung der in England seit 1759 angelegten, und jetzt gangbarsten verschiedenen Arten von Karaße zur innern Gemeinschaft der vornehmen Landschaften. Nebst einem Verzeichniß einer Geschichte der inländischen Schiffahrt, und alter und neuer an- und aufgerichteten Gebäude, ꝛc. ꝛc. des Churfürsten Karaße, von Johann Ludewig Gottfried, Hof, geistlicher, und Churfürstlichen Hofrat. Hannover. In groß Quart 164 Quart mit 10 Kupferblättern. Die Kupferstiche stehen Mit die deutsche und heimische Beschreibung, und richtige Abbildung der schönsten Karaße in England, welche der Herr Hauptmann auf Hofrat Gottfried 1768 und 1777 selbst besehen, viele Schiffahrt, Maschinen, Bauten ꝛc. selbst angezeichnet, die Karaße aber, aus den in England gebräuchlichen Theilen von denselben, nach einem kleinern Maaßstabe abgebildet hat. Der Preis ist auf 10 kleinen Kupferblättern entsehen. In der Beschreibung derselben, hat der Herr

Verfasser auch Nachrichten von Handelsstädten, Manufacturen und Fabriken geschickt angebracht. Die vorangehenden 14 Abschnitte S. 1—82 von dem Nutzen der Schiffahrt überhaupt, und der schifbaren Kanäle insonderheit, von den verschiedenen Arten der Schleusen, von den Kanälen außerhalb und insonderheit innerhalb Europa, zeugen von seiner Belesenheit; und ob sie gleich viel Zusätze und Verbesserungen erfordern, so sind sie doch schon so wie sie sind, nützlich und angenehm. Das Buch empfiehlt sich auch durch Format, Druck und Papier, durch gute Schreibart und verständige Abfassung. Für viele Leser würde angenehm gewesen seyn, wenn Herr H. auch von der Schifahrt auf einigen Kanälen, als, von der auf dem bridgewaterschen, insonderheit bey Barton-Bridge Aussichten mitgetheilt hätte, dergleichen in England in Kupfer gestochen sind. Das nützliche und schöne Buch ist auf Kosten des Herrn Verfassers in der pockwitzischen Buchdruckerey gedruckt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am vierzehnten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von dem neuen polnischen Gelde.

Das neue polnische Geld, hat ein feines Gepräge. An goldener Münze, hat man nur Ducaten. Ich habe einen vom jetzigen Jahr vor Augen, auf dessen Avers der Kopf des Königs, mit der Umschrift, Stanislaus Aug. D. G. Rex Pol. M. D. L. auf dem Revers aber, Aureus nummus Poloniae anno 1780, steht. Das Silbergeld ist nach dem Conventions-Fuß ausgeprägt. Bis auf die polnischen Gulden oder deutschen vier Groschen-Stücke, ist der Avers mit dem Kopf und Titul des Königs, und der Revers mit dem Wapen desselben gezieret. Zu den Thalern und halben Thalern, ist der Kopf des Königs neu gezeichnet, und ziemlich tief geschnitten, so daß er sich über die Oberfläche der Münze merklich erhebet, und nicht nach der gewönlichen Weise der Münzen sehr flach ist. Eben dieses gilt auch von dem auf dem Revers stehenden Wapen. Um das letzte stehet auf den Thalern, X ex Marca pura colonien 1779, und auf dem Rande lieset man die Worte, fidei publicae pignus, welche wohlgewählet sind. Auf den halben Thalern steht um das Wapen, XX ex Marca pura colonien. Auf den zwey Gul-

den oder acht guten Groschen, XL ex Marca pura col. auf den Gulden oder vier guten Groschen, LXXX ex Marca pura col. Die halben Gulden, haben auf dem Avers des Königs Wapen und Titul, und auf dem Revers die Worte, 2 Gr. CLX ex Marca pura col. und die Silbergroschen auf dem Avers in einem Viereck den geschlungenen Namen des Königs, und auf dem Revers in einem Viereck die Worte: 1 Gr. 320 ex Marca pura col. nebst der Jahrszahl, auf den 4 Seiten dieses letzten Quadrats aber die Buchstaben R. Pol. M. D. L. Die Anfangs-Buchstaben des Stempelschneiders E. B. sind auf allen Kehrseiten im Abschnitt zu sehen.

Der Kupfer-Münzen sind vier. Die größte ist von drey Kupfer-Groschen, hat auf dem Avers des Königs Kopf und Titul, und auf dem Revers desselben Wapen, mit der Umschrift, Grossus Polon. triplex. 1780. Auf einem Kupfergroschen, siehet man auf dem Avers den geschlungenen Namen des Königs mit der Jahrszahl, und auf dem Revers das Wapen desselben mit der Umschrift, 1 Grossus Reg. Pol. M. D. L. Der halbe Kupfergroschen, hat auf dem Avers des Königs geschlungenen Namen mit der Jahrszahl, und auf dem Revers die Worte, ½ Grossus Reg. Pol. Endlich der Schilling, zeiget auf dem Avers des Königs geschlungenen Namen mit der Jahrszahl, und auf dem Revers die Worte, 1 Solid. R. P. Die Anfangsbuchstaben des Stempelschneiders, stehen auf den Reversen aller Kupfermünzen.

An die Kupfermünzen, werden selten so gut geschnittene Stempel gewendet, als man hier siehet, und das Bildniß des Landesherrn ist nur in wenigen großen Staaten, als, in Frankreich, England, und in den Staaten des Hauses Oestreich, auf denselben zu sehen. In Spanien kommt das Bildniß des Königs nicht einmal auf die silbernen, sondern nur auf diegoldenen Münzen.

Frankfurt und Leipzig.

Für die Haudisch-Spenersche Buchhandlung zu Berlin, ist gedruckt, Anton Friedrich Büschings Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Mit Landcharten und andern Kupferstichen. Zweyte stark vermehrte Ausgabe. 1780. 1 Alph. 3 Bogen in gr. 8. Als mir angezeigt ward, daß die Stücke der ersten Ausgabe derselben abgegangen wären, und daß der Herr Verleger sie aufs neue drucken lassen wolle, beschloß ich, der neuen Ausgabe durch erhebliche und wichtige Zusätze einen neuen Werth zu geben, und selbst die Besitzer der ersten Ausgabe dadurch zu reitzen, sich auch diese zweyte anzuschaffen. Das ist nun geschehen, und das Buch ist nicht nur einige Bogen stärker geworden, sondern es steht auch, nach Weglassung der Marginalien, jetzt mehr auf einer Seite als vorhin, es ist auch das wenige was fehlerhaft war, verbessert. Die meisten Zusätze haben die Nachrichten von den Städten Berlin, Potsdam und Brandenburg, und von dem Teltowschen und Zauchischen Kreise, bekommen. Von Rekahn, dem Ort, dahin die Reise 1775 gieng, habe ich nichts neues erhalten. In der Nachricht von Berlin, ist die Königl. Tabacks-Manufactur umständlicher beschrieben, von dem Calender-Wesen der Königl. Academie der Wissenschaften, ist viel unbekanntes gesagt, die Geschichte des Königl. Bauwesens fortgesetzt, ein Verzeichniß der Sorten des Berliner Porcellans und ihrer Preise, eingerückt, die Volksmenge bis ans Ende des vorigen Jahrs angegeben, ein genaues Verzeichniß aller von 1777 bis 1779 gezählten Arten der Menschen mitgetheilt, der Zustand aller Manufacturen und Fabriken im Jahr 1779, nebst dem Betrag ihrer Waaren, des Werths derselben, und der Ausfuhr von denselben, angezeigt worden. Eine Meile von Berlin, und eine

halbe Meile von meinem Reisewege, liegt das adeliche Gut und Dorf Britz, welches sein jetziger Besitzer, der Königl. Staats- und Cabinets-Minister Herr von Herzberg, in einen so vortreflichen Zustand gesetzt hat, daß es im Großen und Kleinen ein Muster der Oekonomie für die ganze Provinz geworden. Daher war es der Mühe werth, eine etwas ausführliche Beschreibung desselben mit einem Prospect einzurücken, ob gleich meine Reise nicht über diesen Ort gegangen ist. Von der Stadt Potsdam, war viel neues zu sagen, theils weil sie sich seit 1775 in unterschiedenen Stücken verändert hat, theils weil manches eine genauere Anzeige verdiente. Die aufmerksamen Leser werden also die Beschreibung dieser Stadt stark umgearbeitet finden, und besonders die Geschichte der dasigen Manufacturen und Fabriken, den Versuch zu einem Anschlage, wie viel Millionen dem Könige Sein Bauwesen in und bey der Stadt gekostet habe? und den Versuch einer Beschreibung der Königl. Cabinets-Expedition, nicht unbemerkt lassen. Die genauern Verzeichnisse von allen Arten der Einwohner, welche diese Stadt von 1776 bis 79 gehabt hat, und von ihrer Oekonomie im Großen, sind auch jetzt erst hinzugekommen. Die Urkunden von den Privilegien und Einrichtungen, die sie vom Könige Friedrich Wilhelm bekommen, welche in dieser Reisebeschreibung zum erstenmal gedruckt worden, und allen Juristen lieb seyn müssen, habe ich jetzt durch ihre neue Policey-Ordnung vermehrt, die auch noch nicht gedruckt gewesen, aber diese drey Artikel in einen Anhang zu der Reisebeschreibung gebracht. Die Geschichte des Seidenbaues in der Mark Brandenburg, habe ich auch erweitert und bis jetzt fortgesetzt. Die Zusätze zu den Nachrichten von den Städten Werder und Brandenburg, will ich die Leser selbst aufsuchen lassen, und nur noch von den neuen allgemeinen Betrachtungen über die Mark Brandenburg, reden, welche von S. 337 bis 356 stehen.

Sie geben dieser Ausgabe der Reisebeschreibung einen solchen Werth, daß sie schon bloß um derselben willen, selbst von den Besitzern der ersten Ausgabe, gekauft zu werden verdiente. Solche politische Beobachtungen und Betrachtungen, sind über die Mark Brandenburg noch niemals angestellet, am wenigsten aber jemals gedruckt worden. Sie sind zahlreicher und vollkommener als diejenigen, mit welchen die erste Ausgabe dieser Reisebeschreibung beschließt, und darüber wird sich kein verständiger Mensch verwundern. Je länger man sucht, forscht, sammlet und nachdenkt, desto mehr findet und entdeckt man. Der Beweis, welchen ich gegeben habe, daß die Churmark jetzt angebauter und bewohnter sey, als sie vor dem dreyßigjährigen Kriege gewesen, muß und wird denjenigen, welche von dieser Materie noch immer problematisch sprechen, willkommen seyn. Insonderheit wird man die Tabelle, welche ich S. 338 zusammengesetzt habe, für die Geschichte des Landes sehr wichtig finden, und wie würde sich Süßmilch über die Tabelle S. 341 gefreuet haben, wenn er dieselbige erlebt hätte! Ich habe zwar aus den gelieferten genauen politischen Nachrichten von der Mark Brandenburg, insonderheit von der Churmark, hin und wieder einige Folgen gezogen, die auf besondern Berechnungen beruhen, als S. 344. 345. 348. 351. aber tausend andre Schlüsse und Anmerkungen dem Nachdenken und Fleiß anderer Männer überlassen müssen. Die Nachricht von der Anzahl und dem Betrag der Manufacturen und Fabriken in der Churmark, für das letztverflossene 1779ste Jahr, kann den Politikern erhebliche Dienste leisten: ich habe sie auch schon etwas in der Beschreibung meiner neuen Reise nach Kyritz, gebraucht. Von dieser, welche auch nächstens zu Leipzig fertig werden wird, will ich hier gelegentlich sagen, daß sie mit der gegenwärtigen ältern Reisebeschreibung sehr zusammenhange, und verbunden werden müsse. Ueberhaupt

habe ich noch zu erinnern, daß man sich sehr irren würde, wenn man glaubte, daß ich bey dieser neuen Ausgabe meiner rekahnschen Reisebeschreibung, des Herrn Nicolai vortreffliche Beschreibung der Städte Berlin und Potsdam, gebraucht hätte: vielmehr habe ich dieselbige ganz unangerührt gelassen, und nicht einmal angesehen. Ich halte mich blos an meine eignen Sammlungen. Herr Nicolai hat die erste Ausgabe dieser meiner Reisebeschreibung stark gebraucht, auch sehr oft angeführt, und das mußte er thun, weil sie zu den Materialien für sein Buch gehörte: ich aber will nichts schon bekanntes, sondern lauter neues sagen, und also für viele andere Schriftsteller brauchbare und zuverläßige Materialien sammlen. Sie werden ja doch wohl so dankbar seyn, und anzeigen, woher sie dieselben nehmen?

Gießen.

An diesem auf dem Titulblatt nicht genannten Ort, wird eine neue Monatschrift verlegt, welche den Titul führt: Die neuesten Erziehungsbegebenheiten mit practischen Anmerkungen, für das Jahr 1780. Ich habe von dem ersten Jahrgang vier Stücke vor Augen, welche zusammen 20 Bogen in Octav betragen, und 12 Gr. kosten. Die Verfasser derselben, sind nach S. 25 des Vorberichts, Männer, die sich sowohl mit der Privat-Erziehung, als mit dem Unterricht in öffentlichen Schulen, lange beschäftiget, und alle gewönliche Sprachen und Disciplinen gelehret haben. Daß es ihnen nicht an Belesenheit in den Schriften welche die Erziehung und Unterweisung betreffen, fehle, soll dieses Werk zeigen, und der Anfang desselben beweiset es auch. Ihre Absicht ist aber nicht, alte und neue Bücher beurtheilend anzuzeigen, sondern sie wollen eine jede Materie, von welcher sie durch neu herauskommende Schriften, oder auch anderweitig zu reden veranlasset werden, im ganzen abhandeln, und zeigen, welche Vorschläge man bisher darüber gethan, mit welchen Gründen man sie

unterstützt, und welche Wirkung sie gehabt haben? Also wird ein jeder Artikel eine kurze Geschichte alles dessen enthalten, was in den bisherigen Schriften über die Erziehungskunst und den Unterricht, von einer jeden Materie gesagt worden, doch wollen sie hauptsächlich auf die letzt verflossenen zwanzig Jahre sehen, und nur wenn es nothwendig ist, zuweilen aus ältern Schriften etwas anführen. Was sie in den gegenwärtigen vier Stücken von der Verbesserung der Erziehung und Schulen überhaupt, von der großen Menge der Lesebücher, von den Basedowschen Schriften und Bemühungen zur Verbesserung des Erziehungs- und Schul-Wesens, von den Sachen-Kenntnissen und den Lehrbüchern darüber, von dem Cursus im Unterricht und in den Lesebüchern, von den Philantropinen, und von den wichtigsten Schriften über die Erziehung überhaupt, schreiben, ist so abgefaßt, daß es ihnen Leser verschaffen kann. Vielleicht ist es aber noch zu früh, die Geschichte dessen was im achtzehnten Jahrhundert in Ansehung des Unterrichts und der Erziehung geschrieben und geschehen ist, abzuhandeln, doch fürchte ich, daß man im neunzehnten Jahrhundert bestätigen werde, was schon jetzt, und zwar hier S. 4. gesagt wird: „niemals war „die Erziehung der Kinder schlechter, als eben in unsern „Zeiten, wo so viel darüber geschrieben, geträumt, ge„faselt, und mit unter auch gelärmet wird.„ Die Herren Verfasser verdienen ermuntert zu werden, daß sie das angefangene Werk mit Fleiß und hinlänglicher Ueberlegung fortsetzen, sich aber vor der Härte hüten. Solche Urtheile, als das folgende S. 297, „obgleich das „ganze (Ernestinsche) Buch, initia — — genannt, „wie wir zu einer andern Zeit handgreiflich erweisen „wollen, nicht viel taugt, sondern aus zusammenge„stoppelten Sachen in ciceronianisch Latein eingekleidet, „besteht; so ist doch die Physik (in demselben) vorzüg„lich schlecht gerathen;„ solche Urtheile, sage ich, werden

im neunzehnten Jahrhundert erträglicher seyn, als sie es im achtzehnten sind, denn in diesem richten sie nur Empörung an.

Warschau, Lemberg und Dresden.

In den Grölliſchen Buchhandlungen in dieſen Städten, iſt zu finden: Sammlung gerichtlicher Geſetze für das Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen, zufolge der Reichs Conſtitution des Jahrs 1776 von dem Erlauchten Hochgebornen Herrn Andreas Zamoyski, vormaligen Kron-Großkanzler — ausgearbeitet und zuſammengetragen, und dem verſammleten Reichstage im Jahr 1778 übergeben. Aus dem Polniſchen ins Deutſche überſetzt, und mit Anmerkungen erläutert, von Gottfried Nikiſch, Paſtor der evangeliſchen Gemeine zu Wolſtein in Groß Polen. 1780 in Folio, 137 Seiten, ohne die vorläufigen Stücke. Der Herr Paſtor hat einen Theil ſeiner Zeit, ſehr nützlich und rühmlich an die Ueberſetzung dieſes vortreflichen und wichtigen Werks verwendet. Der Ueberſetzer polniſcher Bücher überhaupt, und der guten inſonderheit, giebt es nicht viel, und dieſes Werk mußten doch nicht nur viele deutſche Rechtsgelehrte und Staats-Perſonen, ſondern auch andere Liebhaber politiſcher Dinge zu leſen wünſchen, weil daraus erſehen werden kann, was Polen bisher geweſen iſt, und was es nun durch vollkommenere Geſetze werden ſoll, auch wirklich werden kann, wenn die Stände und Bürger des Staats ihren ernſtlichen Willen mit dem landesväterlichen Willen des Königs vereinigen. Sollte auf dem bevorſtehenden Reichstage in dieſem Werk etwas geändert werden, ſo kann der Verleger daſſelbige auch den Deutſchen in einem Anhange mittheilen. Was ich jetzt anzeige, iſt nur der erſte Theil des Werkes, ob es gleich auf dem Titulblatt nicht angegeben wird, und betrift das Recht der Perſonen. Der zweyte handelt von dem Recht in Anſehung der Sachen, und der dritte von dem Proceß. Die Anmerkungen des Hrn. Ueberſetzers, in ſo fern ſie Ausdrücke und Materien des Geſetzbuchs erläutern, ſind nöthig und nützlich, zuweilen aber ſchränken ſie ſich auf dieſen Zweck nicht ein. Er hofft, daß wenn die Deutſchen aus dieſem Werk erſähen, wie ſehr man darauf bedacht ſey, einem jeden Stande Schutz und Gerechtigkeit zu verſchaffen, ſie alsdenn deſtomehr Luſt bekommen würden, ſich in Polen und Litauen wohnhaft niederzulaſſen. Ich werde nächſtens etwas aus demſelben anführen, hier aber will ich noch bemerken, daß nur die wenigen Pränumeranten die Theile des Werks einzeln, andere aber alle 3 auf einmal bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Vier und dreyßigstes Stück.

Am ein und zwanzigsten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige Proben aus der Sammlung gerichtlicher Gesetze für das Königreich Polen, und von des Uebersetzers erläuterten Anmerkungen.

In Polen und Litauen wird ein Advocat oder Sachwalter, der die Sache seines Clienten vor Gericht führt, Patron genennet, er heißt auch wohl im besondern Verstande ein Plenipotent. Gewönlichermaßen muß er von dem Clienten durch eine Vollmacht oder Plenipotenz in der Grod-Kanzley auf drey Jahre zum Patron bestellet werden. Das ganze Corps der Advocaten führt vor Gericht den Namen Paläſtra, und jeder von ihnen heißt ein Paläſtrant. Die allerangesehensten unter ihnen, welche in großem Ruf stehen, und nicht nur in den woiwodschaftlichen, sondern auch in den höhern Provinzial-Gerichten privilegiret sind, und viele vornehme Häuser in ihren Rechtssachen bedienen, lassen sich auch Mäcenaten nennen. Ueberhaupt ist ihr Amt nicht nur so einträglich, als in keinem der benachbarten Staaten, dergestalt daß oft einer ganzen verfallnen Familie durch eines ihrer Mitglieder, welches sich

diesem Stande widmet, aufgeholfen wird, sondern sie kommen auch zu Senatoren- und andern großen Amts-Würden. Das Gesetz verlangt, daß derjenige welcher ein Patron seyn will, wenigstens die polnische und lateinische Sprache vollkommen verstehen und inne haben, von guten Sitten seyn, die Staats- und Civil-Gesetze des Landes kennen, die vaterländische Geschichte, das Recht der Natur, und das allgemeine römische Recht studirt haben soll. Vor Gericht, soll er alles Zutrauen und Ansehn genießen, und wenn er von einer Rechtssache öffentlich spricht, soll ihm kein Richter in die Rede fallen, noch weniger aber auf irgend eine Art beschämen. Diejenigen welche das Amt der Patronen und Advocaten gebührend verwalten, sollen in den Gerichten den Titul Wielmozny, Hochwohlgeborner, bekommen, und aller andern Ehrenämter und Würden fähig seyn.

In dem Abschnitt von den Städten, sagt das Gesetz, daß die großen und kleinen Städte bloß in der Absicht angelegt und erbauet worden, daß sie sich mit Handel, Manufacturen, Handwerkern und Künsten beschäftigen sollten. Um diesen Zweck zu erreichen, werde den (königlichen) Städten erlaubt, eine gemeinschaftliche Handelsgesellschaft zu stiften, die sich über alles was den Handel betrifft berathschlage, an den Ufern der schiffbaren Flüsse Bug, Narev, Weichsel, Wieprsch und Pliza, Speicher und Magazine errichte, und in denselben sowohl die Landeswaaren, nemlich Getreide, Wachs, Talg, Salpeter, u. a. m. als ausländische Waaren, niederlege, u. s. w. (Der Uebersetzer bemerkt, daß wohl kein Land in Europa sey, wo es so viel verfallne und wüste Städte gebe, als in Polen. Dieser traurige Zustand derselben rühre bloß daher, weil man ihre Bürger und Einwohner mit der äussersten Verachtung behandelt habe, und weil sie bey dem härtesten Druck nirgends hätten Schutz und Gerechtigkeit finden können.) Die

größern Städte, nemlich, Krakau, Posen, Lublin, Kaminiez in Podolien, Warschau, Thorn, Danzig, Wilda, Kauen und Grodno, sollen das Recht haben, Abgeordnete auf die allgemeinen ordentlichen und ausserordentlichen Reichstage zu schicken. Zünfte der Handwerker sollen allein ausmachen, die Goldschmiede, Schneider, Schuhmacher, Kürschner, Schlösser, Schmiede, Stellmacher, Rademacher, Schwerdfeger, Riemer, Posamentirer, Uhrmacher, Buchbinder, Nagelschmiede, Glaser, Sattler, Gerber, Seifensieder, Töpfer, Schornsteinfeger, Müller, Fleischhauer, Bäcker, Barbierer und Bader. Zu keiner Zunft und Handwerks-Innung, können und sollen gezogen werden, die Apotheker und Aerzte, Maler, Musikverständige, Bildhauer, Baumeister und des Bauwesens kundige Mauermeister; ja es können auch Personen adelichen Standes diese Künste und Wissenschaften ausüben, auch mathematische und physikalische Werkzeuge und Maschinen verfertigen und verkaufen, ohne dadurch etwas von ihren adelichen Vorrechten, Rechten und Würden zu verlieren. Auch die Schriftgießer, Kupferstecher, künstlichen Stempelschneider, welche Lettern und Zierraten zu den Buchdruckereyen liefern, und die Buchdrucker, sollen mit den vorher genannten Künstlern gleiche Rechte genießen.

Alle Personen vom Bauernstande, welche unzertrennlich zu dem Grund und Boden solcher Güter und Dörfer gehören, woselbst ihre Väter geboren sind, herrschaftliche Aecker und Güter ohne Contract besessen haben, vom Hofe mit Vieh und Wirthschaftsgeräth angesetzt und versehen worden, und die herrschaftlichen Fron- und Hof-Dienste verrichtet haben, imgleichen alle diejenigen, welche keinen gewissen Vater haben, und von einer Mutter aus dem Bauernstande abstammen, sind Leibeigene, oder geborne Erb-Unterthanen. Hingegen die Leute vom Bauernstande, welche von ihrer bisherigen

Herrschaft einen Losbrief erhalten, oder als neue Ankömmlinge auf einem Gute, Aecker, Wiesen, oder auch nur ein Bauernhaus mit einem Garten, jedoch ohne Vieh, Inventarium und Wirthschaftsgeräth, von dem herrschaftlichen Hofe besitzen, und sich entweder durch einen mündlichen oder schriftlichen Contract anheischig machen, entweder einen jährlichen Grundzins zu bezahlen, oder den Grundherrn dafür gewisse verglichene Dienste zu leisten, sind mit ihren spätesten Nachkommen freye Leute. Ueber das Leben eines Menschen hat niemand Recht und Gewalt, als die verordneten öffentlichen Gerichtshöfe. Ein Grundherr der seinen Leibeigenen Grund- und Erb-Unterthan todt schlägt, oder so verwundet, daß er an solchen Wunden innerhalb 8 Tagen stirbt, soll wieder mit dem Tode bestraft werden. Und kann durch sechs Augenzeugen, sie mögen seyn, von welchem Stande sie wollen, erwiesen werden, daß der Todschlag vorsetzlich geschehen, so sollen die Erben des hingerichteten Todschlägers, der Familie des getödteten Bauern, tausend polnische Gulden bezahlen. Der Uebersetzer bemerkt, daß der Bauernstand in Polen bisher in einer Sclaverey gelebt, oder unter einer tyrannischen Härte gestanden habe, die unter gesitteten Völkern ohne Beyspiel sey. Selbst die neuen Gesetze, welche der Grausamkeit Einhalt thun, wären ein Zeugniß der bisherigen Barbarey, die an diesem unentbehrlichen Stande zum unbeschreiblichen Schaden des gemeinen Wesens, ausgeübt worden, und es sey Zeit, diese Quelle des Unglücks zu verstopfen.

Die Juden, schränkt das neue Gesetzbuch auf mancherley Weise ein. In die (königlichen) Städte in welchen bisher keine gewohnet haben, sollen auch künftig keine aufgenommen werden, und in den Städten, in welchen sie das Incolat haben, sollen sie ihre besondere Gasse für sich haben, durchaus aber von keinem Christen in einer andern Gasse einen Keller und ein Gewölbe,

geschweige ein Haus miethen. Von nun an sollen keine andere Juden im Lande geduldet werden, als welche beweisen, daß sie entweder Handel treiben, und wenigstens tausend polnische Gulden eigenthümliches und schuldenfreyes Vermögen haben, oder ein nützliches Handwerk und eine Kunst verstehen, davon sie ehrlich und nothdürftig leben können, oder Pächter sind, und wüste Plätze zum Anbau bekommrn haben, und den Zins von denselben richtig abführen. Der Uebersetzer bemerkt, es habe der Piarist Wischniewski in seinen chronologischen Tabellen zu erweisen gesucht, daß die Juden in Polen und Litauen über eine Million, und also fast den fünften Theil aller Landeseinwohner ausmachten. Man habe zwar bey der letzten Zählung derselben im Jahr 1765 nur ungefähr 600000 jüdische Köpfe aufgeschrieben, es sey aber gewiß dabey ein großer Unterschleif begangen.

Erlangen.

Herr Hofrath Joh. Georg Meusel, hat den Antrit seines öffentlichen Lehramts der Geschichte auf hiesiger Universität, durch eine bekanntmachungswürdige Abhandlung, de praecipuis commerciorum epochis, angezeigt, welche im jetzigen Jahr auf 2 Quartbogen gedruckt worden. Es fehlt uns noch eine eigene, ausführliche und gründliche Geschichte von Deutschlands Handel, und eine solche will der Herr Hofrath nach 6 Zeitabschnitten verfertigen. Der erste und kürzeste, wird sich von der Geburt des Herrn, bis auf Karl den großen, erstrecken. Der zweyte, vom Anfang der Regierung dieses Kaisers bis auf K. Heinrich den ersten, wird reicher seyn, denn er wird den Handel der Deutschen mit den Slaven, die Jahrmärkte in einer guten Anzahl Städte, den Handel der Juden, und andere verwandte Materien betreffen. Der dritte soll zeigen, was in Ansehung des Handels von Heinrich dem ersten an bis zum Anfang der Hanse geschehen ist. Herr M.

hält es für nöthig zu untersuchen, ob König Heinrich der erste bey der Befestigung und Vermehrung der Städte wohl daran gethan, daß er die Handwerker und den Handel auf die Städte eingeschränkt hat? (Man vergleiche hiermit, was oben S. 266 aus dem polnischen Gesetzbuch angeführt worden.) Er wird von den ersten Bergwerken auf dem Harze, von derselben Folgen, und von andern vorkommenden Materien reden, wünscht auch zu wissen, ob die Kreutzzüge einen Einfluß in den deutschen Handel gehabt haben! Der vierte Abschnitt, wird von den Anfang der Hanse im Jahr 1241, bis an das Ende des funfzehnten Jahrhunderts reichen, und wegen der großen Unternehmungen, des Ansehns und der Macht der Hanse, von Wichtigkeit seyn. So viel auch schon von der Hanse geschrieben ist, so erfordert sie doch noch gründliche Untersuchungen. Das rheinische Städte-Bündniß, die Geschichte unterschiedener deutscher Handelsstädte, und eine Menge anderer erheblicher Materien, gehört auch in diesen Zeitraum. Der fünfte Abschnitt, soll von 1498 bis 1648, in welcher Zeit der Handel der Deutschen in Verfall gerieth, und der sechste, soll bis auf die gegenwärtige Zeit, gehen.

So sehr arbeitsam und geschickt auch Hr. Hofrath M. ist, so kann er doch diesen großen Plan allein nicht ausführen, wenn er auch nur bloß auf das äusserliche sehen wollte, welches die Handels-Verträge und Verordnungen enthalten, die in neuern Zeiten meistens gedruckt sind, und z. E. von Hamburg einen Band in gr. 8. von 2 Alphabeten ausmachen. Das innerliche, zu welchem ich die Hinderungen und Beförderungen des Handels besonderer Länder und einzelner Oerter, die Waaren der Aus- und Einfuhr, den Werth derselben, das Unter- Ueber- und Gleich-Gewicht im Handel rechne, erfordert eine ungeheure Menge von zuverläßigen Nachrichten, aus welchen man, wenigstens in Ansehung der neuern Zeiten, große Geheimnisse macht. Bloß die

gründliche Entscheidung der Streitfrage, ob Deutschland in seinem äussern Handel gewinne, oder verliere, oder wenigstens bestehen könne? ist bekanntermaaßen sehr schwehr. Um destomehr sind Herrn M. viele hundert willige und tüchtige Helfer zu wünschen. Die beyden ersten Zeitabschnitte, welche Er macht, hat schon der neulich verstorbene geschickte Geschichtschreiber Hr. Hofrath Böhm in seiner Commentatione de commerciorum apud Germanos initiis, nothdürftig abgehandelt, welche Hr. M. wie ich sehe, bey seiner Schrift vor Augen gehabt.

Warschau und Dresden.

In den hiesigen Grölliſchen Buchläden sind zu finden, des kön. polnischen Hof-Secretärs zu Thorn Hrn. Michael Hube, de telluris forma liber singularis, 1780 in gr. Octav, 5½ Bogen. Der Inhalt der Schrift des gelehrten und durch verschiednen Schriften rühmlich bekannten Verfassers, ist kürzlich dieser. Die verschiedene Dichtigkeit der Theile der Erdkugel, ist in Ansehung des ganzen für nichts zu achten. Denn obgleich die Körper auf der Oberfläche der Erde nicht so dicht sind, als der Kern der Erde, so kann doch daraus kein merklicher Unterschied in der Dichtigkeit der ganzen Masse entstehen, weil jene in Ansehung dieser etwas sehr geringes sind. Die Penduluhren beweisen, daß die Schwere unter dem Pol und Aequator so sehr verschieden sey, daß die Erde keine elliptische Gestalt haben könne. Herr G. bestimmt aus den geschehenen Messungen der Grade auf dem Erdboden, in Ansehung welcher kein Fehler, wenn ja einer begangen ist, mehr als 16 bis 32 sechsfüßige Ruthen betragen kann, die wahre Krümmung der Erde, und beweiset endlich, daß in der homogenischen Erdkugel, welche auf solche Weise gekrümmt ist, der Unterschied zwischen der Schwere unter dem Pol und unterdem Aequator, gerade so groß seyn müsse, als er durchangestellte Beobachtungen wirklich befunden worden.

Weimar.

Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann, zweyter Band, 1780. in Octav, 1 Alph. 1 Bogen. Der Plan des Werks, ist aus seinem ersten Theil bekannt. Dieser zweyte Theil giebt dem ersten an Reichthum und Nützlichkeit des Inhalts nichts nach. Die Lebensbeschreibungen des grausamen Grafen Ezzelino von Romano, und der berühmten Gelehrten Fr. Maria Zanotti, (gest. 1777.) Jacob Martorelli, (gest. 1777.) Val. Jam. Duval, (gest. 1775) Joh. Bottari, (gest. 1775.) und Matteo Maria Bojardo, (gest. 1494.) ziehen ihre Leser an sich. Des Herrn Prof. Pauli Frisi Lobschrift auf den Galileo Galilei, (gedruckt 1775) ist von erheblichen Inhalt. Ueber den Engländer Smollet, hat sich ein Ungenannter wegen seiner Reise lustig gemacht. Der weitläuftige Auszug aus dem zweyten Bande von Herrn Hamilton Sammlung etruscischer, griechischer und römischer Alterthümer, ist sehr nützlich. Des Herrn Sestini Briefe aus Sicilien, werden fast ganz übersetzt in dieses Magazin gebracht. Der Versuch über die Mittel, den Kirchenstaat oder das päbstliche weltliche Gebiet wieder herzustellen, verdient selbst der Ausländer Aufmerksamkeit, weil er die Kenntniß dieses Staats befördert. Er widerlegt auch die gemeinen Vorurtheile, daß dieser Staat sich um deswillen in schlechten Umständen befinde, weil er kein erbliches Fürstenthum, und wegen der Menge der Geistlichkeit die Volksmenge gering sey; weil die Päbste meistens in hohem Alter zu dieser Würde gelangten, und zu kurz regierten, als daß sie wichtige Aenderungen ausführen könnten; weil es den Geistlichen an Kenntnissen in Regierungssachen fehle, und weil dem Staat nicht ohne gänzliche Umkehrung seiner politischen Verfassung geholfen werden könne. Die alten und neuen Bücher, von welchen Nachricht gegeben wird, sind wieder zahlreich.

Berlin.

Ich habe in dem vorhergehenden Stück beyläufig gesagt, daß in Spanien das Bildniß des Königs nur auf den goldenen Münzen stehe: allein Herr Abt, welcher hier im italienischen Buchhalten unterrichtet, und die gangbaren europäischen Münzen eben so wie ich, sammlet, hat mir neue Silber-Münzen von dem jetzigen König von Spanien Karl dem dritten gezeigt, welche mit desselben Bildniß versehen sind.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Fünf und dreyßigstes Stück.
Am acht und zwanzigsten August 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg und Kiel.

Der Buchhändler Bohn hat im jetzigen Jahr verlegt und drucken lassen, des Herrn Professors Johann Georg Büsch Abhandlung von dem Geldsumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung, zwey Theile in gr. Octav, der erste von 1 Alph. 11 Bogen, der zweyte von 1 Alph. 15 Bogen. Fast alle andere Schriftsteller von der Staatswirthschaft, sehen und dringen nur darauf, daß für die Bedürfniß der ganzen bürgerlichen Gesellschaft überhaupt gesorgt, und allen Mitgliedern derselben eine verhältnißmäßige Glückseligkeit verschafft werden soll, wodurch sie doch, so gut es auch gedacht und gemeynet ist, zum gemeinen besten wenig oder nichts ausrichten. Herr Prof. Büsch siehet die Staatswirthschaft für das was sie jetzt wirklich ist, nemlich für eine Geldwirthschaft an, und lehret also wie der Umlauf des Geldes befördert werden könne und müsse, der allein den Unterthanen der Staaten das was sie bedürfen fortdauernd verschafft, sie auch in den Stand setzt, zu den Ausgaben des Staats beständig das nöthige beyzutragen. Er handelt von dem Ursprung und von den ersten

und allgemeinen Wirkungen desselben, von dem Werth des Geldes, welchen er darinn setzt, wenn die Menge und Mannigfaltigkeit der mit demselben belohnten Beschäftigungen freyer Menschen von verschiedenen Volks-Klassen, groß ist, und wenn sie das im Lande vorräthige Geld oft in jedermanns Hände, viel in einzelner Menschen Hände, bringen; (S. 236 — 239) von dem inländischen Geldumlauf, das ist, von den durch das Geld beförderten Beschäftigungen und wechselseitigen Diensten der freyen Mitglieder einer bürgerlichen Gesellschaft, durch welche sie von einander erwerben, was sie nöthig haben: von der Mannigfaltigkeit solcher Beschäftigungen, und von den verschiedenen Volks-Klassen die durch dieselben ihr Auskommen genießen: und von dem zusammengesetzten Umlauf des Geldes zwischen verschiedenen Völkern. Zuletzt redet er noch von dem Gebrauch des Geldes als eines Zeichens des Werths, und von andern Zeichen des Werths, von der vorzüglichen Wichtigkeit des innern Geldumlaufs vor dem ausländischen, von dem Einfluß der Arbeiten des Landmannes in den innländischen Umlauf des Geldes, von der Nutzung des Geldes in Zinsen, und der Bestimmung des Werths von allem nutzbaren Eigenthum durch dieselbige, (in welchem Abschnitt er zeiget, daß nicht so viel daran gelegen sey, daß der Zinsfus erniedriget werde, als daran, daß dieser Gelderwerb erleichtert, und das Eigenthumsrecht gesichert werde,) von der Verschaffung hinlänglicher Arbeit und hinlänglichen Auskommens für alle Mitglieder eines Staats, und von dem genauen Zusammenhange aller Staatswirthschaft mit dem Umlauf des Geldes. In diesem letzten Abschnitt beurtheilt er auch das Physiokratische System, welches seinen Beyfall nicht hat. In einem Anhange zu dem ganzen Werk, theilet er das wichtigste aus seiner vor 2 Jahren gedruckten umständlichen Nachricht von der Handlungs-Akademie mit, der er so rühmlich vorsteht.

Das in 8 Jahren ausgearbeitete Werk, enthält auſſer den durch Beleſenheit geſammleten Materien, eine beträchtliche Menge nützlicher und wichtiger eigenen Beobachtungen und Anmerkungen des Herrn Verfaſſers, die er theils an dem Ort ſeines Aufenthalts, theils auf kurzen Reiſen in Länder, die durch den arbeitſamen Fleiß ihrer Einwohner blühen, angeſtellt und gemacht hat. Sie ſind ſehr ſchätzbar, wenn gleich ein noch mehr erfahrner, oder auch nur ein noch mehr beleſener Mann, finden ſollte, daß hin und wieder ein mehreres zur Beſtimmung, Erläuterung und Beſtätigung hinzugethan werden könne und müſſe Man wird dem Herrn Verfaſſer den Ruhm nicht verſagen, daß er die wichtige Materie von dem Geld Umlauf, mit mehr Richtigkeit, Gründlichkeit, Vollſtändigkeit und Nützlichkeit abgehandelt habe, als ſeine Vorgänger, ſelbſt als der beſte unter denſelben, nemlich als der von Münchhauſen, im vierten Theil ſeines Hausvaters. Herr B. redet hin und wieder von dieſer ſeiner Arbeit mit einer Beſcheidenheit, die einem wahren Gelehrten eigen iſt, inſonderheit fühlet er im Anfang und am Ende ſeines zweyten Buchs von dem Werth des Geldes, die große Schwierigkeit dieſer Materie, und glaubt ſelbſt, daß er mehr niedergeriſſen, als ſelbſt gebauet, ja nur Grund gelegt habe. Mir iſt es oft nicht nur in dieſem Buch, ſondern auch in verſchiedenen andern Stellen des Werks, ſchwer geworden, den Herrn Verfaſſer nicht nur ſogleich, ſondern auch nach nochmaliger Durchleſung, vollkommen zu verſtehen, und es ſcheinet, daß ſolches, ſo wie die geringere Dunkelheit an anderen Orten, nicht ſowohl von den Sachen, als vielmehr von der nicht genug durchgedachten und gewählten Schreibart des Herrn Profeſſors herrühre, ob ſie gleich überhaupt betrachtet weit beſſer iſt, als die Schreibart vieler jetztlebenden deutſchen Schriftſteller. Es gehört dieſes Werk, welches 2 Thlr. 16 Gr. koſtet, zu den Schriften des

Herrn Professors über Staatswirthschaft und Handlung, welche er nacheinander unter diesem allgemeinen Titul herausgeben will.

Leipzig.

Gegenwärtiger Zustand von Bengalen, historisch, politisch und statistisch vorgestellt von W. Bolts. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen von S. Mit einer Charte von Bengalen, und den Provinzen, welche davon abhangen. 1 Alph. 3 Bogen, 1780, im Verlage des Buchhändlers Böhme. Als das Werk in England herauskam, ward es von der ostindischen Handels-Gesellschaft so unterdrückt, daß es vielleicht den Ausländern nicht würde seyn bekannt geworden, wenn nicht jemand zu London ein Exemplar in die Hände bekommen hätte, der es sogleich in die französische Sprache zu übersetzen Lust gehabt. Ob nun gleich dieser Unbekannte mit dem Buch zu frey und willkürlich umgegangen ist, so hat sich doch der deutsche Uebersetzer blos an denselben halten müssen, weil kein englisches Exemplar zu haben gewesen. Was der französische Uebersetzer etwa versehen, hat der deutsche durch unterschiedene Anmerkungen und Zusätze, welche er aus andern Büchern gezogen, einigermaßen gut zu machen gesucht. Es ist Schade, daß er es mit den neuen Leuten hält, welche die wohlhergebrachte deutsche Rechtschreibung verändern und verderben. Auf das Buch selbst zu kommen, so hat sich der Herr Verfasser desselben lange in Diensten der ostindischen Handlungs-Gesellschaft aufgehalten, ist auch ein Mitglied des Gerichtshofs in Bengalen, welcher der Hof des Maire genannt wird, als Aldermann gewesen, und hat in dieser Stelle Gelegenheit gehabt, die erschreckliche Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, welche die Handels-Gesellschaft ausübet und verstattet, zu erfahren; ja er hat selbst ihre eiserne Ruthe, wie er sich ausdrückt, empfunden. Er versichert aber, daß er dieses Buch nicht aus

Rachbegierde geschrieben habe, sondern aus Mitleiden mit den Nothleidenden in Bengalen; und ob es ihn gleich in die Gefahr setze, auch das wenige Vermögen welches er noch habe, zu verlieren, so wolle er doch auch dieses willig ertragen, wenn er nur den Nothleidenden Hülfe verschaffen könne. Es würden zwar die Urheber des Elends alles leugnen wollen, was er wider sie behaupte, sie würden es aber nicht thun können, weil alles was er erzähle und beweise, actenmäßig sey. Wem also daran gelegen ist, den jetzigen Zustand von Bengalen, insonderheit aber die grausamen Handlungen, welche die Geldbegierde verursacht hat, und die unverantwortliche Verwüstung eines vortreflichen Landes, zu erfahren, der muß dieses Buch lesen. Aus dem Titul, hätte das Wort statistisch wegbleiben können, denn das vorhergehende Wort politisch, drückt es schon aus. Es kostet dieses kleine Buch 1 Thaler.

Hamburg.

Noch hat im jetzigen Jahr die Bohnische Buchhandlung drucken lassen, zwey Abhandlungen über die Aufgabe der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe: die Vergleichung der Erziehung der Waisenkinder, entweder in einem der gewönlichen Waisenhäuser, oder durch Beköstigung in oder ausser der Stadt, wo sie ihrem Stande gemäß auferzogen und unterrichtet würden, einer Seits in Ansehung der Kosten, und anderer Seits in Ansehung der Kinder selbst, und der Absicht des Staats, welcher künftigen Nutzen davon erwartet, etwas ausführlich und erfahrungsmäßig darzulegen, welche beyde im Jahr 1780 den Preis erhalten haben. 5 Bogen in Octav. Die Aufgabe betrifft etwas gemeinnütziges und wichtiges. Die Verfasser beyder Abhandlungen, welche Herr Lic. und Advocat Georg Christoph Stark zu Frankfurt am Mayn, und Herr

Joh. Ernst Christian Haun, Prediger zu Gotha, sind, ziehen die Vertheilung der Waisenkinder, der Erziehung derselben in einem einzigen Hause, aus solchen Gründen vor, welchen man seinen Beyfall nicht versagen kann.

Braunschweig.

Die Buchhandlung des fürstlichen Waisenhauses hat drucken lassen, Beschreibung des portugiesischen Amerika von Cudena. Ein spanisches Manuscript in der Wolfenbüttelschen Bibliothek, herausgegeben vom Herrn Hofrath Leßing. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Christian Leiste, Rector der herzogl. großen Schule zu Wolfenbüttel, 10 Bogen in Octav. Ein gewisser Pedro Cudena, hat 1634 in spanischer Sprache eine kurze Beschreibung von Brasilien aufgesetzt, von welcher in der Wolfenbüttelschen Bibliothek eine fehlerhafte Abschrift, und schlechte deutsche Uebersetzung ist. Hr. Hofrath Leßing hat beyde dem durch seine preißwürdige Beschreibung des brittischen Amerika berühmt gewordenen Herrn Rector Leiste mitgetheilt, welcher nicht nur beyde etwas verbessert, sondern auch aus andern alten und neuen Büchern, die er S. 42 — 44 nennet, erhebliche Anmerkungen und Zusätze dazu gemacht hat, welche die spanische Schrift an Größe zehnmal übertreffen, so daß dieses Buch jetzt die beste Beschreibung von Brasilien ist. Es fehlt mir an Zeit, eine genaue Prüfung des Buchs anzustellen, ich habe aber gleich einige neue Städte, als, *Borba a nova*, (ehedessen *Trocano* ein Dorf,) und *Mariva*, und bekannte Sitze der jesuitischen Mißionen, als *Carara*, *Abacaxis*, vergeblich gesucht. In Ansehung der Namen, ist manches zu erinnern. Es giebt ganz unrichtige, als S. 84 *Cayre*, denn die Stadt heißt Caáeté, auf portugiesisch *Mata virgem*, S. 87 sollte nicht stehen *Pta* sondern *Punta*, S. 99 nicht *Pto* sondern *Porto*, denn jene Abkürzun-

gen der Wörter auf den Charten, sind in dem Buch nicht nöthig. Eine Hauptsache ist diese, daß die spanischen Namen von den portugiesischen merklich unterschieden sind, und daß hier, ungeachtet des Beyspiels des Cudena, jene, und nicht diese hätten gebraucht werden müssen. Anstatt *Marañan*, oder wie hier steht, *Maranham*, schreiben die Portugiesen *Maranhaõ*, anstatt *Vincente*, schreiben sie *Vicente*, anstatt *Enero*, *Ianeiro*, anstatt *Ioan* oder *Iuan*, *Ioaõ*. etc. S. 136 hätte von dem Ort S. Sacrament gesagt werden müssen, daß er jetzt nicht mehr vorhanden sey, weil die Spanier 1777 nach desselben Eroberung die Festungswerke geschleift, und den Hafen zugeworfen haben, daß aber der Platz desselben nun der Krone Spanien zugehöre. Dieses haben die Zeitungen verkündigt.

Halle.

Der hiesige Herr Professor Trapp, hat ein doppeltes Wochenblatt angekündigt, eines für die Jugend, und eines, welches er den Erzieher nennt, für Lehrer. Das erste, soll die Stelle einer Schul-Zeitung vertreten, und die Jugend theils mit der neuesten Geschichte bekannt machen, theils dieselbige auf eine lehrreiche Weise belustigen. Das letzte soll sogar mit Räthseln geschehen, ob sie gleich wohl nicht zu der besten Lehrart gerechnet werden können. Das zweyte, soll das gesammte alte und neue Erziehungswesen beurtheilen, vornemlich aber das hallische, welches unter des Herrn Professors Aufsicht steht, genau beschreiben. Auf jedes Wochenblatt wird ein Thaler in Golde vorausgezahlt. Das erste wird seinen Anfang am zweyten October, das zweyte am ersten November dieses Jahres nehmen.

Neue Landcharten.

Die russische Charte, welche die Reise der russischen Kaiserin nach Mogilew abbildet, und im jetzigen Jahr zu S. Petersburg bey der Akademie der Wissenschaften gestochen ist, ist wohlgemacht. Sie

fängt in Norden bey S. Petersburg an, und endet sich in Süden jenseits Mogilew, da wo der Fluß Drujetz sich mit dem Dnepr vereinigt. Die Statthalterschaften, durch welche sie gegangen ist, sind zwar nach ihren Gränzen angezeiget, und illuminiret, aber nicht genannt, und außer den Oertern, über welche die Reise geschehen ist, sind wenige andere genennet worden. Die Hinreise geschahe von Zarskoe Selo aus über die Städte Jamburg, Narva, Gdow, Pskow, Ostrow, Oposchka, Polozk, Senoe, Kochanowo und Schklow, und betrug von S. Petersburg aus 871 Werste. Die Rückreise gieng wieder über Schklow, von dannen aber nach Orscha, Krasnoi, Smolensk, Duchowschtschina, Welikie-Luki, Porchow und Nowgorod, nach S. Petersburg, und machte 958 Werste aus.

Von dem Kanal zwischen England und Frankreich, sind drey neue und schöne Charten an das Licht getreten, welche man zu Braunschweig bey Herrn Bremer für die beygesetzten Preise bekommen kann.

Carte du Canal ou de la Manche, — — d'apres les cartes que le Miniſtère Anglois a fait dreſſer pour le ſervice de ſa marine, — — par le Sr. Clermont, Ingenieur-Geographe, à Paris 1780, zwey große Bogen, welche zuſammengeſezt werden können. Sie ist die gröste und genaueste, und stellt auch das Atlantische Meer bis über den 12ten Grad der westlichen Länge von Paris, nebst dem Kanal zwischen England und Irrland bis Dublin, und ein Stück vom deutschen Meer bis über Yarmouth, imgleichen die Inseln Jersey und Guernsey (welche durch einen Stich-Fehler Grenesey genennet wird,) in besondern Abtheilungen, vor. Sie ist zwar auf die westliche Länge von dem Pariser Mittags-Kreise eingerichtet, zeiget aber auch die Grade der westlichen Länge von London, und die Länge vom Vorgebirge Lezard, und andere nützliche Dinge. Kostet 1 Thaler.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechs und dreyßigstes Stück.
Am vierten September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Leipzig.

An diesem nicht genannten Ort, werden die Questions politiques gedruckt seyn, welche 1779 auf acht Octavbogen an das Licht getreten. Der mir unbekannte Verfasser derselben, ist zwar ein Deutscher, aber ein großer Liebhaber und Kenner der französischen Sprache, welche er gern zur allgemeinen Sprache machen mögte, er hat auch offenbar viel Kenntniß der Welt, und bey den in diesem Buch gedruckten Untersuchungen eine sehr gute Absicht. Er fängt sogleich mit der wichtigen Frage an, wie die öffentliche Erziehung verbessert werden könne? und nach seiner Meynung, muß in den Dorfschulen nur Unterricht im lesen und schreiben, in der Religion, nach einem guten Catechismus, welcher mehr practisches als theoretisches enthält, (ein sehr guter Gedanke,) und in etwas Arithmetik, ertheilet werden, doch wünscht er, daß dem Catechismus ein kleines Gesetzbuch für die Landleute beygefügt, ihnen auch ein besonders Buch von dem Ackerbau in die Hände geliefert würde. Der bisherige Unterricht in den Stadtschulen, oder vielmehr in den Gymnasien und

auf den Universitäten der Protestanten, (denn von den Katholischen sagt er, sie wären unter aller Kritik, ob er gleich ein Katholik zu seyn scheint,) gefällt ihm gar nicht; allein er macht keinen Unterschied unter Gymnasium und Universität, kennt unsere guten Anstalten beyder Art nicht, will nur von zwey Sprachen welche gelehret werden sollen, von der französischen und deutschen, wissen, macht die erste zu der nothwendigsten, so daß auch alle Wissenschaften in derselben gelehret werden sollen, und selbst die wenigen alten Schriftsteller, welche er zu lesen erlaubt, sollen nur in französischen Uebersetzungen gelesen werden; die grichischen aber übergeht er ganz mit Stillschweigen. Seine zweyte Untersuchung ist besser gerathen. Sie betrifft die Frage, ob es gefährlich sey, ein sclavisches Volk frey zu machen? Ein solches Volk soll zu der Freyheit vorbereitet, es soll, bevor es dieselbige bekommt, wiedergeboren werden. Ich kann seine Rathschläge nicht anführen, sie scheinen aber der Ausführung eben so fähig als würdig zu seyn. Die S. 25 erzählte Geschichte von einem rußischen Grafen und seinem Unterthan, ist ganz wahrscheinlich, man muß aber wissen, daß in dem eigentlichen Rußland die Leibeigenschaft weit gelinder und erträglicher ist, als in Polen, Böhmen und andern Staaten, insonderheit als in Liefland, daß die Bauern entweder unmittelbar von ihren Herrschaften, oder von derselben Beamten, leicht Pässe erhalten, um des Handels wegen herumzureisen, daß die Guthsherren keinen Anspruch an das Vermögen welches sich ihre Unterthanen erworben haben, machen, und daß bey den Kronbauern wenige Spuren der Leibeigenschaft zu finden sind.

Die dritte Frage unsers Verfassers, betrifft die besten Mittel die Thronfolge in Sicherheit zu setzen, und grosse Staatsveränderungen zu verhindern. Er sucht sie darinn, wenn die Kriegs- und bürgerliche Macht im gehörigem Verhältniß, oder vielmehr im Gleichgewicht

sind. Denn, hat die Civilmacht das Uebergewicht, so ist der Staat schwach, hat sie die Kriegsmacht, so ist er unruhig, und heftigen Erschütterungen unterworfen. Ich kann den Entwurf zu dem Gleichgewicht, welches er anpreiset, nicht anführen, will also nur dessen gedenken, was er von dem Einfluß der christlichen Religion in die Ruhe der Staaten sagt. Er leugnet denselben nicht ganz, ja er gesteht, daß die wahren Christen gehorsame und lenksame Unterthanen sind: allein er redet auch von greulichen Auftritten, Verschwörungen und Niedermetzelungen, welche mitten in der Christenheit geschehen sind Man kann das zugeben, wenn nur hinzugesetzt wird: aber freylich nicht von wahren Christen. Wer diese vermehrt, vergrößert auch die Sicherheit, Glückseligkeit und Macht der Staaten. Dem Herrn Verfasser ist es lieb, daß die gottesdienstlichen Personen ihren Einfluß in die Regierung der Staaten verlieren, und er hat darin Recht: allein man muß sie doch nicht als Leute vorstellen, welche bloß für die ewige Wohlfahrt sorgen. Dem ungeachtet dieser Zweck und Nutzen ihres Amts höchst wichtig ist, so sind sie doch, eben so wie die Gottseligkeit welche sie anpreisen, auch für den Staat sehr nützlich, weil sie die einzigen öffentlichen Religions- und Sitten-Lehrer ganzer Gemeinen sind, oder weil sie die beste Religion verkündigen, welche Gott mit Liebe und Vertrauen anzubeten, rechtschaffen zu seyn, den Königen oder Landesfürsten mit Ehrerbiethung gehorsam zu seyn, und ihnen die verlangten Abgaben zu entrichten, (wenn sie gleich von einer andern Religion als wir sind,) und andere Menschen als sich selbst zu lieben, lehret.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Berlin und Stettin.

Im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung, sind im jetzigen Jahr des Herrn Professors Johann Jakob Ferber physikalisch-metallurgische Abhandlun-

gen über die Gebirge und Bergwerke in Ungarn, auf beynahe 1 Alphabet in großem Octav-Format gedruckt, und mit drey halben Bogen Kupferstichen begleitet worden. Wenn sie gleich, wie der Herr Verfasser selbst glaubt, nicht vollkommen sind, so sind sie doch den Mineralogen unentbehrlich, und den Aufsehern der Bergwerke sehr nützlich; die Liebhaber der Naturgeschichte werden sie mit Vergnügen lesen, und die Geographen nicht ungebraucht lassen. Herr Ferber hat auf seiner Reise in Ungarn, das dasige Bergwesen selbst besehen, auch mancherley Aufsätze, welche ungarische Bergbeamte und andere über die dasigen Bergwerke entworfen, mit Mühe und Kosten gesammlet, und dadurch ist er vermögend geworden, einen zusammenhangenden Abriß von der ganzen Bergverfassung in Ungarn zu liefern, ohne dasjenige abzuschreiben und zu wiederhohlen, was die Herren von Born, Delius, Poda, und andere, davon geschrieben haben. Für die Geschicht- und Erd Beschreiber sind besonders die eingemischten Nachrichten von der ersten Aufnahme der Bergwerke in Ungarn, von derselben Schicksalen, Ertrag und Produkten, und die Oerterbeschreibungen, brauchbar. In dem ersten Abschnitt des Buchs handelt er von den Nieder-ungarischen, und in dem zweyten von den Ober-ungarischen Bergstädten. In einem dreyfachen Anhange beschreibt er nicht nur einige Mineralien, welche in den vorhergehenden Nachrichten nicht vorgekommen sind, sondern auch wie man in Steyermark den Eisenstein schmelzet, auch Eisen und Stahl bearbeitet. Das Buch kostet 1 Thaler.

Leipzig.

Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin. Aus dem Französischen im Auszuge. In der Weygandischen Buchhandlung 1779. In Octav 14½ Bogen. Herr Abt Richard hat aus den Papieren, welche der 1766 gestorbene Abt von Sainte

Phalle, ehemaliger Heidenbekehrer in Tunkin oder An-nam, von diesem Reich hinterlassen, eine natürliche, historische, politische und sittliche Beschreibung dieses Staats, in zwey Octavbänden verfertigt, welche er eine Histoire naturelle, civile et politique de Tonquin genannt. Aus dieser hat Herr Bibliothekar Reichard den gegenwärtigen lesenswürdigen Auszug in deutscher Sprache gemacht, welcher den Dank aller derjenigen verdient, die das französische Werk entweder nicht kaufen können, oder nicht kaufen wollen. Aus des Verfassers weitläuftigem Abschnitt von den römisch-katholischen Mißionen in Tunkin, hat der Uebersetzer zu wenig geliefert.

Cöln am Rhein.

Unter der Angabe dieses Verlagorts, ist gedruckt: Wunderseltsame Geschichte der Bärte und der spitzen Kapuzen der ehrw. P. P. Kapuziner, desgleichen der grimmigen Anfälle welche die ehrw. P. P. Franciskaner oft auf beyde gethan haben. Nebst einer Untersuchung des Vorgebens der P. P. Franciskaner, daß der heil. Franciskus so wie Christus gekreuzigt worden. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Kupfern, 1 Alphabet in Octav. 1780. Ein einfältiger und schwärmerischer Franciskaner-Mönch, hört, daß seine und seiner Ordensbrüder Kleidung, mit derjenigen welche der Stifter des Ordens getragen, nicht ganz übereinkomme, bildet die seinige nach derselben, sucht und findet Schutz bey dem Pabst, bekommt bald einen und nachher noch 2 Anhänger, und Pabst Clemens VII erlaubt diesen Mönchen ein Kleid mit einer langen und zugespitzten Kappe, und einen langen Bart zu tragen; die Straßen-Kinder welche sie erblicken, rufen Cappuccino! Cappuccino! und sie lassen sich den Namen der Kapuziner gefallen. Nach und nach entsteht ein zahlreicher Orden, der sich so kleidet, und ungeachtet der heftigen Verfolgung welche er

von den alten Franciskanern erdulden muß, sich dennoch erhält und vermehrt. Das wird in diesem Buch umständlich und spöttisch erzählt. Der Verfasser entlehnt zwar die Materialien größtentheils aus Browers Jahrbüchern dieses Ordens, allein er prüft und verläßt diesen Kapuziner da wo es nöthig ist, und der deutsche Uebersetzer, verbessert, erläutert und ergänzet hinwieder manches in diesem Buch, welches solcher Hülfe bedarf. Wer bloß zum Zeitvertreib lieset, wird durch dieses Buch belustigt werden, nnd wer philosophirt, wird manchen Anlaß und Stoff zu Betrachtungen finden. Die jetzigen gelehrten Kapuziner in Frankreich, ziehen sich die Aufmerksamkeit der Welt, nicht wie die Stifter ihres Ordens, durch Kappe und Bart zu, sondern durch eine societé des etudes orientales, welche sehr zu ihrem Ruhm gereicht. Die drey gut ausgedachten und ausgeführten Kupferstiche zu der deutschen Uebersetzung dieses Buchs, sind zu Berlin gemacht, denn Herr Frisch hat sie gezeichnet, und Herr Glaßbach gestochen. Das Buch kostet 18 Gr.

S. Petersburg.

Ihro kais. Maj. Catharina der zweyten — — Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des rußischen Reichs. Zweyter Theil. Aus dem Rußischen übersezt von C. G. Arndt. 1780 in Quart. Dieses Bändchen von 9 Bogen, begreift das 29ste bis 31ste Hauptstück der ganzen Verordnung, und sagt, wie die Statthalterschaftliche Regierung, die Gerichtshöfe, und die obern und untern Gerichte sich gegen einander verhalten sollen; giebt auch die Pflichten des Obern- und Niedern-Hofgerichts an, und hat einen Anhang von dem Bedienten- und Kosten-Staat der neu einzurichtenden St. Petersburgischen Statthalterschaft. Der Gehalt aller Bedienten, beträgt jährlich 140558 Rubel, und das militärische Commando bey derselben kostet jährlich 3892 Rubel 31¾ Cop.

Einrichtung einer in S. Petersburg für Sterbefälle gestifteten Gesellschaft. Zwote Auflage. 1779 in Quart. Die Gesellschaft ist 1775 durch den eifrigen Betrieb des Herrn Pastors **Grot** gestiftet worden, welcher auch der Verfasser dieses Buchs ist, in welchem die Geschichte derselben bis ans Ende des 1779sten Jahrs erzählt, von dem jährlichen Anwachs derselben, und ihrem durch Sterbefälle erlittenen Verlust, und von den Ursachen ihres langsamen Anwachses, gehandelt wird, auch die Einwürfe wider ihre Fortdauer gehoben werden. Zum Antrit, giebt ein Mitglied 10 Rubel, und der Beytrag bey einem Sterbefall besteht in zwey Rubeln. Mit der Summe der Theilnehmer, steigt auch die Summe welche den Erben bey einem Sterbefall ausgezahlt wird, welche, wenn die Gesellschaft die volle Zahl der Mitglieder haben wird, tausend Rubel betragen soll. Unter den bisherigen 246 Mitgliedern, sind einige die zu Lübeck, Hamburg und Braunschweig wohnen. Das Buch verdient auch in Deutschland, von ähnlichen Gesellschaften zu Rathe gezogen zu werden. Auf des Hrn. Verfassers lesenswürdige 11 Predigten von der Einimpfung der Kinder-Pocken, und andere Kanzelreden von erheblichen Inhalt, kann man zu Dessau bey dem Herrn Professor Jasperson, und zu Braunschweig bey Herrn Past. Feddersen, einen Thaler in Golde voraus bezahlen.

Fortsetzung des im vorigen Stück abgebrochnen Artikels von neuen Landcharten.

A Chart of the British Channel — by Mr. l'Abbé *Diquemare*, with several emendations and many useful additions etc. by *L. S. de la Rochette.* London 1778 bey W. Faden, 1 Bogen. Schrift und Papier sind schön. Ausser dem ganzen Kanal, zeigt sich gegen Süden die Küste von Frankreich und Spanien bis Cape Finisterre, ja die Gegend vom südlichen Frankreich, in welcher Marseille und Toulon am mittelländischen

Meer liegen, und gegen Norden der Canal zwischen England und Ireland. Kostet bey Herrn Bremer 20 Gr.

Carte de la Manche — — d'après celle construitte par ordre de sa Maj. Britannique, à Paris chez *Lattré*. 1779. 1 Bogen. Ist für die Seefahrer so genau nicht eingerichtet, als die vorhergehenden, aber für die Leser der Zeitungen hinlänglich. Der Stich ist gut, aber das Papier dünne. Kostet 10 Gr.

Zwey andere neue nnd bey dem jezigen Seekriege brauchbare Charten sind die folgenden.

A chart of the coasts of Spain and Portugal, with the Bulearic Islands and part of the coast of Barbary. By L. S. de la Rochette. 1779. London bey W. Faden. 1 Bogen.

Ausser den Küsten von Spanien und Portugal, ist auch Frankreichs Küste am mittelländischen Meer, auf dieser Charte zu sehen. Die afrikanische Küste erstreckt sich von C. Blanco am atlantischen Meer, bis C Rosa am mittelländischen Meer. Stich und Papier sind schön. Kostet 20 Gr.

Petit Neptune Anglois, ou carte marine des côtes d'Angleterte, d'Ecosse et d'Irlande, par Mr. Bonne. Ist gestochen und zu finden zu Paris bey Lattré, hat aber keine Jahrzahl. 1 Bogen. Kostet 14 Gr.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.
Am eilften September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

Herr Archivarius Stritter, hat seine fast achtjährige und sehr mühsame, aber auch geschickte und nützliche Arbeit an den Memoriis populorum olim ad Danubium, — — incolentibus, e scriptoribus historiae Byzantinae erutis et digestis, mit dem vierten Bande glücklich geendigt. Er ist 3 Alphabete 3 Bogen in gr. Quart stark, und begreift Lazica, Avasgica, Misimianica, Apsilica, Tzanica, Svanica, Meschica, Zicchica, Iberica, Alanica, Iuthurgica, Carpica, Varmica, Chamavica, Varangica, Nemitzica, (i. e. Teutonica,) Dacica, Pannonica, Sarmatica, Scythica, Massagetica, und die Geschlechtstafeln der Völker, welche in den Schriftstellern der Byzantinischen Geschichte vorkommen. Die stärksten Abschnitte, betreffen die Lazier, Iberier, Alaner oder Albaner, und Waranger. Unter den übrigen Völkern, von deren Geschichte hier etwas vorkommt, sind solche, welche den meisten Gelehrten nicht einmal den Namen nach bekannt sind. Dem Abschnitt von den Warangern oder Warägern, hat Herr St. die kurze commentationem de Acolutho et Varangis anhangsweise

beygefügt, welche Reiske in seinem comment. ad Constantini Porph. ceremoniale aulae Byz. p. 149. 150. geliefert hat. Die Geschicht- und Erd-Beschreiber können sich auch dieses Theils des Werks zu ihrer großen Bequemlichkeit und Erleichterung bedienen, wenn sie gleich die Geschichtschreiber der Byzantinischen Geschichte selbst haben, wie mich die eigene Erfahrung lehret. Wer aber diesen Nutzen von der preißwürdigen Stritterschen Arbeit hat, ja wer sich derselben allein bedient, ohne das Hauptwerk über welches sie sich erstreckt zu besitzen: der halte es auch für seine Pflicht, dem Urheber derselben innerlich und öffentlich zu danken.

Herr Stritter hat zum besten der Käufer seines Werks, die zwar schwere aber auch sehr nützliche Arbeit übernommen, und zwey Register zu demselben verfertigt, nemlich ein historisches, und ein geographisches. Beyde betragen 1 Alphabet 16 Bogen, und beyde sind mit vieler Geschicklichkeit gemacht. Das historische, hat ausser der Vollständigkeit auch diese sehr brauchbare Eigenschaft, daß es die angezeigten Materien, z. E. von den Deutschen, nach der Zeitordnung angiebt. In dem geographischen Register, hat Herr St. so oft und gut er es vermogte, auch die Lage und jetzigen Namen der genannten Oerter angezeiget.

Sein ganzes auf solche Weise beschlossene Werk, ist für die gelehrten Geschichtforscher aller Nationen dauerhaft brauchbar, und also auch in einer jeden Bibliothek in welche es kommt, ein Denkmal seines unermüdeten Fleißes, und seiner großen Geschicklichkeit. Wenige Gelehrte haben die anhaltende Geduld, welche zu einer so großen Arbeit nothwendig ist.

Leipzig.

Questions politiques. Die vierte Frage, welche der Verfasser beantwortet, ist, wie weit der Geist der Nachahmung den ächten Kopf in der Verwaltung der politischen Angelegenheiten ersetzen könne? Der Geist der

Nachahmung ist sehr nützlich, wenn er durch Verstand regieret, oder von vernünftiger Wahl begleitet wird. In neu entstehenden oder doch noch nicht weit gekommnen Staaten, siehet man, wie weit er gehen, und was er in einer kurzen Zeit ausrichten könne? und daß er fast beständig seine Lehrmeister übertreffe. Rußland ist seit Peters des ersten Zeit ein Beweis davon. Ich stimme dem Herrn Verfasser darinn bey, daß dieser Staat durch Nachahmung in kurzer Zeit weit gekommen sey, glaube auch, daß die rußische Nation durch ausharrende Geduld im Lernen, zu einem Grade der Vollkommenheit gelangen wird, der andere europäische Nationen in Verwunderung setzt.

Die fünfte Frage, ob es einem Staat nützlich sey, die Fremden von allen großen civil-kirchlichen und militärischen Aemtern auszuschließen? ist durch das in Dänemark und Norwegen vor einigen Jahren eingeführte Indigenat-Recht, veranlaßt worden, und wird von dem Verfasser verneinet. Er behauptet, daß die Bewegungsgründe zu einem solchen Staats- und Grundgesetze, den vornehmsten Grundsätzen der Regierungskunst wiedersprächen. Ich glaube daß er Recht habe, zumal da er zugiebt, daß bey gleichen Verdiensten, der Ausländer dem Einheimischen nachstehen müsse.

Die sechste Frage, betrifft die schwere Materie, welcher Plan der beste sey, um in einer uneingeschränkten ja despotischen Monarchie, das Volk so glücklich zu machen als es werden kann? Der Verfasser setzt als ausgemacht voraus, daß wenn der Regent eines Volks mit allen nöthigen Gaben und Tugenden versehen sey, die uneingeschränkte monarchische Regierungsform für ihn und sein Volk die beste sey. Er will also die künftigen Regenten durch sehr geschickte Personen auf die Weise welche er vorschlägt, erzogen haben, und damit sie nachmals nicht verderben, so schlägt er Mittel vor, durch welche solches verhindert werden könne. Wenn

sie nur nicht zu idealisch sind! wenn sie nur nicht in eine andere Welt gehören!

Die siebente Untersuchung ist, ob nicht durch gute Festungen an den Gränzen und Oertern wo ein Feind eindringen kann, die stehenden Kriegesheere, welche den Staaten so viele Kosten verursachen, vermindert werden könnten? Dieses wird behauptet, und aus der Geschichte bewiesen. Ich zweifle daß das S. 94 angeführte Kriegsheer von 200_00 Menschen, jährlich 16 Millionen Thaler koste. Die europäischen Mächte werden meinen Rath nicht verlangen, geschweige befolgen; wäre es aber möglich, sie dahin zu bringen, daß eine jede zwey Drittel ihrer gegenwärtigen Regimenter und Kriegsschiffe abschaffte, so würde ihren Staaten geholfen seyn.

Die achte Untersuchung, betrifft die wahren Grundsätze eines Bündniß-Systems zwischen den europäischen Völkern, und die beste Art der Unterhandlungen zwischen denselben. In Ansehung des ersten Theils, räth der Verfasser, daß die Völker ihre Unabhängigkeit von einander erhalten sollen, er zeiget auch wie solches geschehen könne? Das Buch hat viel Druckfehler.

Berlin und Halle.

Von der allgemeinen synchronistischen Weltgeschichte, oder von den Zeitungen aus der alten Welt, habe ich den fünften Theil vor Augen, welcher das Werk von dem 769sten Jahr der christl. Zeitrechnung bis zum 1024sten fortsetzt, und auf dem allgemeinen Titulblatt schon mit der Jahrzahl 1781 versehen ist. Man muß den unermüdet und glücklich fortarbeitenden Geist des Herrn Verfassers bewundern und hochachten. Er setzt das Werk auf die beym vierten Theil angeführte Weise fort. Seine Urtheile über politische und kirchliche Personen und Begebenheiten, sind fast allezeit treffend und nützlich; nur befremdet es oft, daß sie so lauten, als ob sie schon in den Zeiten welche sie betreffen, gefället wären. Wenn man die Geschichte in diesem Werk nicht synchronistisch lesen will, so kann man

dasjenige was von einerley Staat vorkommt, hinter einander lesen, und nur alsdenn wenn man es für nöthig oder nützlich achtet, zusehen, was um eben dieselbige Zeit in andern Staaten und Ländern geschehen ist.

Leipzig.

Bey Christian Gottlob Hilscher, findet man, des Herrn Justizraths Johann Peter Willebrand freundschaftliche Nachrichten von einer Carlsbader Brunnenreise, mit beygefügten Erinnerungen und Beylagen zum Druck befördert von J. H. K. 1780 in gr. Octav 1 Alph. 1½ Bogen. Die Art und Weise der Reise-Nachrichten und Anmerkungen des Herrn Verfassers, ist schon bekannt, sie sind auch ihrem Endzweck so gemäß, daß sie den Beyfall der vernünftigen und billigen Leser und Beurtheiler, welche denselben beständig vor Augen behalten, verdienen und erlangen. Es enthält dieses Buch, Reise-Nachrichten, Reise-Erinnerungen und Beylagen. Die Nachrichten, betreffen des Herrn Verfassers Reise von Hamburg über Haarburg, Zelle, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Halle, Leipzig, Borne, Altenburg, Jeßnitz, Zwickau, Reichenbach und Plauen, nach Carlsbad, und die Rückreise, über Schlackenwerda, Joachimsthal, Gottesgabe, Wiesenthal, Weinberg, Bernstein, Annaberg, Chemnitz, Penig, Borne, Leipzig, (von da aus eine Nebenreise nach Dresden gemacht worden,) Dessau, Zerbst, Barby, Magdeburg und Lüneburg, nach Hamburg. Sie schildern die Beschaffenheit der Wege, Postknechte, Wirthshäuser, Gärten, Gebäude und Personen, welche er gesehen und gesprochen hat, mit der dem Herrn Verfasser eigenen Lebhaftigkeit, und Art des Ausdrucks, zeugen auch von desselben Liebe zur Ordnung, Sittlichkeit, Tugend und Religion, von seinem muntern Wesen, und von seiner Neigung zum anständigen Scherz. Man darf also gar nicht zweifeln, daß sie vielen Lesern zum

Vergnügen gereichen werden. Ich weiß aber nicht, was ihn bewogen hat, von den Namen der meisten Personen welche er gesehen und gesprochen, nur die Anfangsbuchstaben anzuführen, (selbst alsdenn wenn er lauter gutes von denselben sagt,) und doch darinn wieder nicht beständig zu seyn. Das ist eine übertriebene Behutsamkeit, oder vielmehr Sonderlichkeit, die in Ansehung derjenigen, welche die Personen errathen, vergeblich ist, und in Ansehung derjenigen welche dieselben nicht errathen können, die ganzen Stellen unnützlich macht. Einigemal entsteht aus dieser Mode des Herrn Verfassers eine Unschicklichkeit von besonderer Art. Gesetzt, daß ein Reisender sich bloß dieses Buchs zum Wegweiser bedient, zu Leipzig den Garten zu sehen wünscht, in welchem Gellert ein Denkmal errichtet worden, was wird es ihm helfen, wenn er S. 108 findet, daß es in den W** Garten vor dem Grimmischen Thor zu finden sey? Nun ist zwar wahr, daß in den Reise-Erinnerungen S. 175 vorkommt, unter den sehenswürdigen Sachen zu Leipzig, sey das Gellertsche Monument in Wendlers Garten: man wird aber, wenn man diese Stelle lieset, mit Unlust fragen, warum der Garten nicht schon S. 105 genannt worden? Ich will sonst bey dem ersten Theil weiter nichts erinnern, als daß ein paar Landesleute des Herrn Verfassers, die Herren Aepinus und Möller, jener zu St. Petersburg, dieser zu Greifswalde S. 21 Titel bekommen haben, unter welchen sie sich selbst und andern unbekannt sind.

Der zweyte Theil des Buchs, besteht aus practischen Erinnerungen für unerfahrene Reisende von Hamburg ins Carlsbad und zurück. Solche Reisende haben Ursache, dem Herrn Verfasser für diese sehr nützliche Erinnerungen zu danken, wenn gleich die Zeit in Ansehung derselben manches ändert, ja neue Reisende überhaupt, werden manches ihnen nöthige und brauchbare unter denselben finden. Sie zeigen ausser

vielen andern erheblichen und zu beobachtenden Dingen, auch dieſes an, was in den vornehmſten Städten zu beſehen iſt.

Den dritten Theil, machen 15 Beylagen aus, von welchen ich aber nur die letzte anführen kann, welche in einer kurzen geographiſchen Nachricht von den Städten auf dem Wege von Hamburg bis Carlsbad, beſteht, die der Herr Juſtizrath zum nützlichen Zeitvertreib für Reiſende aufgeſetzt hat, auſſer welchen auch andre ſie nutzen können. Den Beſchluß des Buchs, macht ein gutes Regiſter.

Warſchau.

Es iſt vielen, wo nicht unmittelbar, dennoch aus des Herrn Profeſſors Bernoulli neueſten Reiſebeſchreibung bekannt, daß der König von Polen vor einigen Jahren angefangen hat, auf vornehme und gelehrte Polen ſchöne Medaillen prägen zu laſſen. Die neueſte, welche erſt vor einigen Wochen fertig geworden, und welche mir ein gütiger Freund zu Warſchau in Silber überſchickt hat, iſt zur Ehre des jetzigen Fürſten und Biſchofs von Ermeland gemacht, und zeiget auf der Hauptſeite deſſelben Bildniß mit der Umſchrift IGNATIVS KRASICKI PRINC. EPISC. VARM. N. A. MDCCXXXV, auf der Kehrſeite aber lieſet man die Worte aus dem Horaz, DIGNUM LAUDE VIRUM MUSA VETAT MORI. Im Abſchnitt auf eben dieſer Seite ſtehen die Buchſtaben S. A. R. F. F. das iſt, Stanislaus Auguſtus rex fieri fecit, und unter denſelben, A. MDCCLXXX. Auf der Hauptſeite lieſet man unter dem Bildniß den Namen des Medailleur Johann Philip Holzhäuſer.

Ich erinnere mich des 33ſten Stücks dieſer wöchentlichen Nachrichten, in welchem ich geſchrieben habe, daß auf dem neuen polniſchen Gelde die Anfangsbuchſtaben des Namens des Stempelſchneiders ſtünden: es zeigen aber die Buchſtaben E. B. nicht den Stempelſchneider, ſondern den Münzmeiſter Ephraim Brenn, an.

Neue Landcharten und Plane.

Nouvelle Carte de la Suisse, — — dressée sur les memoires les plus correctes, et assujettie aux observations astronomiques, à Londre chez W. Faden. 1778, 1 Bogen im größten Format. Das neue an dieser Charte, ist nur von der Zeichnung, von dem Stich und Papier zu verstehen, denn sonst ist sie aus französischen Charten gezogen, und hat nicht wenige Fehler in den Namen, z. E. Chu für Chur, Kaiserlthuel für Kaiserstuhl, Raperswill für Rapperschweil. ꝛc. Von vielen Städten ist auch der lateinische Name angeführt worden; hingegen von den Städten Basel, Solothurn u. a. m. sind nur die französischen Namen genannt. Der Stich ist gut, und das Papier weiß und stark. Kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig, 1 Thlr. 8 Gr.

Zur Erläuterung der Unternehmungen und des Schicksals der 1777 von dem General Burgoyne angeführten Truppen, sind im jetzigen 1780sten Jahr zu London bey W. Faden 6 schön gestochene Blätter auf schönen Papier, an das Licht getreten, welche 2 Thaler 12 Groschen kosten.

Das erste, ist eine Charte von der bergigten Gegend, welche der Schauplatz der Begebenheiten gewesen ist, und sich von dem nordlichen Ende des Sees Champlain, in welchen sich der Fluß Chambly ergießet, bis Lancinburg am Hudsons-Fluß erstreckt. Es zeigt die Forts und übrigen merkwürdigen Oerter, und den Marsch der Truppen, welcher durch eine rothe Linie angedeutet ist, und ist von Herrn Medealfe gezeichnet.

Die 5 folgenden Blätter zeigen die Stellung der burgoynischen Armee bey den Brämus Höhen, und bey Swords House, das Gefecht bey Huberton, die Stellung bey Saratoga, woselbst die Convention gezeichnet worden, und die Stellung des Obristlieutenant Baron bey Walmscatt unweit Bennington. Diese Zeichnungen sind von den Herrn Wilkinson, Gerlach und Durnford, gemacht.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Acht und dreyßigstes Stück.
Am achtzehnten September 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Boston. (Bern.)

Bey der neuen Typographischen Gesellschaft sind des Herrn Johannes Müller Geschichten der Schweitzer, zu finden, deren erstes Buch im jetzigen Jahr auf 1 Alph. 8 Bogen in gr. Octav gedruckt worden. Helvetiens so oft beschriebene Geschichte, erscheinet in diesem Werk in einer alt-neuen und sehr würdigen Gestalt, vorgetragen von einem feurigen Mann, in einer kraftvollen Schreibart, welche der alten schweitzerischen Tapferkeit und Kriegsart gleicht, bestimmt bloß zu einer treuen Erzählung glaubwürdiger und zuverläßiger einheimischer großer und kleiner Begebenheiten, und zu einer lebhaften Schilderung der Gegenden des Vaterlandes, der Denkungsart, der Sitten und Thaten der Einwohner. Es folgen Sachen auf Sachen, Gedanken auf Gedanken, so schnell auf einander, daß die ganze Seele des denkenden Lesers in Bewegung gesetzt, und in Aufmerksamkeit erhalten wird. Der kurze und männliche Ausdruck, ist zwar oftmals rauh, dunkel und nicht grammatisch richtig, allein man gewöhnet sich bald daran, und alsdann gefällt er so, als ob er nicht anders

lauten müßte. Nur der Verfasser selbst, wenn er der französischen, oder einer andern fremden Sprache vollkommen mächtig ist, wird sein Buch in dieselbige so übersetzen können, daß es nichts von der ihm eigenen Kraft und Vorzüglichkeit verlieret, ein jeder anderer hüte sich vor dieser mißlichen Unternehmung. In der Vorrede, spricht Herr Müller von den alten Geschichtschreibern der Schweitz, und von den gleichzeitigen Veränderungen der auswärtigen Staaten Die Geschichte der Kriegskunst, führt ihn auf den größten Lehrmeister derselben, auf König Friedrich den zweyten, dessen Abschilderung ich zur Probe seines durch das ganze Buch herrschenden, und oft an das Dichterische gränzenden Vortrags, hieher setzen will. „In einer solchen Reise zu „großen Begebenheiten, stand Europa in dem siebenzehn„hundert und vierzigsten Jahre: da stieg Friedrich auf „den Trohn. Da das Erzhaus durch gute Regierung „vieler ungenutzten reichen Staaten sich zu der aller„furchtbarsten Monarchie empor schwingen konnte, „faßte er den Muth, seinen damals kleinen Staat mit „und ohne Bundesgenossen gegen diese Macht ins Gefecht „zu bringen. Also unterwies er die Truppen in der „tiefsinnigsten Kriegszucht, im Frieden unermüdeter, als „andere in Gefahr; umschuf seine Reuterey; verband „Heldenfeuer mit Beobachtungsfleiß, Genauigkeit und „unerhörter Geschwindigkeit, im Soldat Gehorsam und „Begeisterung; gab der Taktik durch Simplicität Be„stand im Wesen, Geschmeidigkeit in Formen; ward „Meister der Bewegungen seltener durch Uebermacht „als Behendigkeit, und ließ Glück noch Unglück keine „Macht, so daß er nach dem Sieg bey Kesselsdorf nicht „mehr gefodert, als vorher, und ohne Staat mit neuen „Truppen jeden Fußbreit Land gegen halb Europa be„hauptet; den Krieg nie gefürchtet und nie verlängert; „nach langem Frieden erfahrne Truppen dargestellt, „von drey Kriegen keine Spur im Land gelassen als „Triumpfe und Provinzen; von ganz Europa gern auf

„den ärmsten Bauer geblickt, geweihte Meynungen die „er gehaßt, im Besitz der Allgewalt nur wiederlegt, „alles große wie leicht, alles Kleine im Großen betrach„tet, commandirt, gestritten, geherrscht, gelebt, ge„schrieben, die Künste geliebt und geschirmt, als hätte „er nur jede Tugend, und nicht alle. Nach der wilden „Zerrüttung, und nach der Herrschaft finsterer Schreck„nisse, gab Friedrich, der vollzog, was man Römern „kaum geglaubt, der Kriegsgelahrtheit die Obermacht.

„Immer waren Glück und Ruhm Folgen der Be„harrlichkeit. So beharre ganz Schweizerland auf „dem uralten Zweck: Bewahrung der Freyheit; so ver„nichte die Majestät seines Grundsatzes privat Neigun„gen der Cantons; verschwinde Trägheit und Liebe des „Gewinns vor dem alten, wenig bedürftigen, mit Ar„beit erfüllten militärischen Leben.„ u. s. w.

Die Hochachtung des Herrn Verfassers für Herzhaftigkeit und Tapferkeit, und überhaupt für den kriegerischen Muth, zeiget sich so durch das ganze Buch, als ob seine Hauptabsicht wäre, das neue Geschlecht seiner Landesleute zu der kriegerischen Gesinnung ihrer Vorfahren zu ermuntern. Er nennet die Kriegskunst die vortreflichste und unentbehrlichste unter allen Künsten. S. 115. er sagt, die menschliche Gesellschaft sey eine Wirkung der Furcht vor Unrecht, der man mit vereinigten Waffen widerstanden habe, so daß wo nicht über die militärischen Maaßregeln vor allen andern Geschäften berathschlagt werde, kein Staat sey; S. 151 er behauptet, daß ein freyer Staat allein durch Eisen und Stahl bestehe, S. 153 und so wie er im ähnlichen Ton in dem ganzen Buch spricht, also beschließt er diesen ersten Band mit folgenden Worten. „In der zu unvoll„kommenen Geschichte aller dieser Siege, sieht man ein „vereinigtes Volk unwissende Ritter und ihre ungeordnete „Miliz durch aufkäumende Kriegszucht überwinden, die „Päße nutzen, ausser den Päßen seiner selbst nur ver„gessen, für die Freyheit militarisch, und je militarischer

„je freyer werden, und viele Proben geben, daß Mi„litartugend alles andere gut macht, und alle Staats„kunst nichts bedeutet ohne diese Tugend.„ Der Verfasser fühlte wohl, und seine eigene Wahl und Erzählung besonderer Begebenheiten bewies es, daß kriegerische Leute und Völker sich oft sehr hart, rauh und grausam zeigen: allein er entschuldigt es, und schreibt S. 169, „martialische Nationen haben selten den Ruhm „der Sittenstrenge, aber in der Todesstunde gab der „Kriegsmann eine Gült für ein ewiges Licht.„ Er flicht in seinem Vortrag auf eine ungezwungene Weise manche Anmerkung, manche kurze Betrachtung, manche Lehre ein. Z. E. S. 109 „Durch solche Bündnisse wur„den die Schweitzer, obschon die verschiedenen Gegenden „verschiedentlich verwaltet werden, ein einiges Volk, „wie sie dann seyn sollen.„ S. 105 „was viele gute „Feldherren bemerkt haben, wurde in derselben Stunde „bekräftigt, daß nemlich die Augen und Ohren zuerst „überwunden werden.„ u. a. m. Das Buch zeiget, wie viel Geschmack er an Sallustius Kürze im Vortrag gefunden habe, und S. 106 bringt er auch seine große Meynung von diesem römischen Geschichtschreiber an, in folgender überhaupt lesenswürdigen Stelle: „An „diesen verschiedenen Orten war die Anzahl der Feinde „ungleich die größere, aber sie wurde, wie in den Krie„gen unserer Zeit, schon damals aus Furcht oder Schmei„cheley, aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, auch ent„schuldigungsweise, von verschiedenen größer oder gerin„ger angegeben. Billig hat in ältern Zeiten Sallustius „Crispus, ein Mann der wenige seines gleichen hat, in „seiner größern Historie solche Zahlen anzugeben unter„lassen; endlich kömmt auf die Menge der erschlagenen „das wenigste an, und werden Siege richtiger nach ih„ren Folgen beurtheilt.„ Da er, wie es einem guten Geschichtschreiber eignet und gebührt, seine Erzählungen auf zuverläßige Zeugen und Urkunden gründet, (s. sein Verzeichniß der Zeugen S. XVII bis XLVI des Vorbe-

richts,) so ist er auch mit denjenigen welche Urkunden zurück halten, sehr unzufrieden. S. 438 schreibt er: „wie die Schweitzer welche die Schlacht bey Sempach „geliefert, und von Stadtmauren gesprungen gegen „Coucy zu streiten, wie diese Bergvölker, welche kaum „einige Märsche entfernt waren, ihre Bundesgenossen „verlassen, und wie Bern, als Leopold mit Heeres„macht angezogen, gleich als im Frieden still gesessen, „und weder ihnen von den Eidgenossen, noch diesen von „den Glarnern solches vorgeworfen worden, ist unbe„kannt; unbekannt ist fast alles umständliche dieser „Siege und Verfassungen, Ordonanz und Uebungen, „weil einige Regierungen aus Unwissenheit und „Mißtrauen in ihre Sache, die Historie der Vor„eltern (an die zu gedenken besser ist, als bey solchen „Enkeln leben,) geheimnißvoll verbergen.„ Was er von dem Verfahren der Züricher gegen Waser, davon man neulich so viel in Zeitungen gelesen hat, urtheile, findet man in den vorläufigen Stücken S. XXV. XXVI in folgender Stelle: „die Besitzer der ungedruck„ten Urkunden, bitten sehr verschwiegen zu bleiben, „dann wohl eher haben ein Burgermeister und Rath „in diesem achtzehenten Jahrhundert, mitten in Euro„pa, vor den Augen gesitteter Nationen, einen gelehr„ten Mann auf den Argwohn einer bösen Absicht mit „einem alten Brief, alsobald hinzurichten keine Scheu „getragen.„

Von der Einrichtung des Buchs, kann ich nur wenig sagen. Nachdem der Herr Verfasser von der Geschichte der Schweitz, der Schweitzer, des Hauses Habsburg und Oestreich, dem Bündniß und Kriege der drey Thäler gegen dasselbige, überhaupt geredet, so spricht er von den Helvetischen Republiken in der Ordnung, wie sie zu dem Bunde getreten sind, und zwar in diesem Bande von Lucern, Bern, Zürich, Glarisland und Zug, und führt die Geschichte bis 1388 aus. Er lebt zu Blumenstein bey Bern.

Riga.

Blatt zur Chronik von Riga, mit angezeigten Urkunden an den Grafen von Falkenstein. Im Jahr 1780. Wird im Staats-Archiv aufm Rathhaus aufbewahrt. In Quart, 5½ Bogen. Auf das Titulblatt, dessen Inhalt man eben gelesen hat, folgt ein Blatt, auf welchem weiter nichts steht, als, Dir! Das dritte Blatt fängt so an. MDCCLXXX. Im Jahr Christi eintausend siebenhundert und achtzig, zur Zeit, da die Kayserin Cstharina die zweyte in Rußland, und der Kayser Joseph der zweyte in Deutschland regierten, kam aus Petersburg allhier in Riga den zwölften Julius an: der Graf von Falkenstein. In dem Gefolge waren, ꝛc. — — größer war auch vormals das Reisgefolge Peters des großen nicht. Nun folgt das vierte Blatt, welches so anhebt: An den Grafen. Von deiner Wallfahrt aus jener neu geordneten Welt, wo du unter dem mächtigen Einfluß ihres gekrönten Schutzgeistes, alle Grundkräfte in reger Thätigkeit sahest, zurück — nun in unsern Mauren — weile bey uns großer Mann! Siehe! wir sind hier auf einem kleinen Punkt des rußischen Welt:heils, an der Spitze desselben, zwanzigtausend glückliche Menschen, — ein Schauspiel werth eines Kayserblicks.

Es könnte doch nach einigen hundert Jahren, derjenige welcher dieses Blatt in dem rigaischen Stadt-Archiv findet, nachdem es bis dahin versteckt gewesen, zweifeln, und zu einer gelehrten Untersuchung Anlaß geben, wer der Graf sey, der hier angeredet wird? Denn er wird im Anfang von dem römischen Kaiser eben so gut nnd stark, als von der russischen Kaiserin unterschieden. Ueberhaupt weiß ich nicht, ob die Sonderlichkeit des Tons, welcher in dieser Schrift herscht, da wo am meisten daran gelegen war, gefallen hat. Von dem Ton der alten Chroniken, ja von den Regeln der Chroniken, weicht er ganz ab. Das angeführte ausgenommen, so sind auf 14 schmalen Seiten

die wichtigsten Begebenheiten, Veränderungen und Umstände der Stadt Riga in redneriſcher Schreibart vorgetragen, wenigſtens berührt. Die Schrift hat drey erhebliche Beylagen. Die erſte, beſteht in einem Verzeichniß der in dem innern Archiv vorhandenen älteren lateiniſchen Urkunden, deren 163 ſind, und auf welche eine gründliche und ausführliche Geſchichte der Stadt Riga gebauet werden könnte. Sie dienen auch zum Theil zu der Geſchichte des ganzen Landes, und es iſt ſehr nützlich und angenehm ſie zu kennen. Die zweyte Beylage, enthält ein Verzeichniß der 1779 aus Riga zur See auf 731 Schiffen ausgegangenen Waaren, und die dritte, ein Verzeichniß der 1779 aus der See auf 731 Schiffen eingekommenen Waaren, und des zu Waſſer und Land eingegangenen baaren Geldes. Beyde Verzeichniſſe dienen zur Fortſetzung älterer ſchon gedruckten Verzeichniſſe, und zur Beurtheilung des jetzigen Handels der Stadt.

Moſcau.

Hier haben im jetzigen Jahr die beyden evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen an etwas auf eine feyerliche Weiſe gedacht, deſſen man an wenigen Orten in Deutſchland eingedenk geweſen iſt, nämlich an die vor 250 Jahren geſchehene öffentliche Ableſung und Uebergabe des augsburgiſchen Glaubensbekänntniſſes. In der Woche vor dem Sonntage, an welchem ſie daſſelbige feyerlich zu begehen beſchloſſen hatten, hielt Herr Paſtor **Johann Michael Jerzembski**, am Mittwochen in der neuen Kirche, und am Donnerſtage Herr Paſtor **Michael Richter** in der ältern Kirche, eine Catechiſation. Am Sonnabend ſtellten beyde Prediger eine Vorbereitung zu dem Feſt an, theilten auch das Abendmal des Herrn aus. Am Sonntage, welcher der $\frac{12}{23}$ Julius war, gieng der Gottesdienſt in beyden Kirchen zu gleicher Zeit an, und die Gemeinen fanden ſich auſſerordentlich zahlreich ein. Herr P. **Richter** predigte über Matth. 5, 15. 16. Herr P. **Jerzembski** über

Pſ. 119, 45—50. und nach dieſen Predigten wurde Herr Gott dich loben wir geſungen. Nachmittags ward in beyden Kirchen die augsburgiſche Confeſſion abgeleſen. Die Herren Prediger erinnerten Vormittags in ihren Predigten ihre Gemeinen auch an den gnädigen Schutz, welchen ihre Vorfahren ſchon ſeit langen Jahren von den ruſſiſchen Monarchen genoſſen hätten, und den ſie inſonderheit unter der jetzt glorwürdigſtregierenden Kaiſerin genöſſen: und dieſer iſt allerdings ſehr merk- und preiswürdig. Denn ſchon um das 1575ſte Jahr nahm der evangeliſche Gottesdienſt in der Kirche der ältern Gemeine den Anfang, und in den erſten Jahren des 17ten Jahrhunderts ward die neuere Gemeine mit ihrer Kirche geſtiftet und errichtet. Beyde haben ſeit dieſen Zeiten, ſo wie alle nach ihnen im ruſſiſchen Reich entſtandene evangeliſche Gemeinen, unter groß-zariſchem und kaiſerlichem Schutz, eine ſo vollkommene öffentliche Religionsübung gehabt, als ſich wünſchen läßt, ja die ruſſiſchen Monarchen haben ihnen große Wohlthaten erwieſen. Ihro jetzt regierende kaiſerliche Majeſtät haben die Gnadenbezeigungen ihrer Vorfahren auf den Thron nicht nur fortgeſetzt, ſondern auch vermehrt, und in den entfernteſten Gegenden Ihres weit ausgebreiteten Staats, den geſammleten evangeliſchen Gemeinen Prediger gegeben, die ſie ſelbſt beſolden. Der neueſte, iſt der Prediger Richter zu Irkutzk, welcher erſt vor etwa einem halben Jahr, angeſetzt worden.

Das oben erwähnte Jubelfeſt wegen der unvergeßlichen Augsburgiſchen Confeßion, erinnert mich an die im Februar d. J. verfloſſen geweſene 200 Jahre, ſeit der Ausfertigung der Formulae concordiae, deren Tag ſo ſtill vergangen iſt, daß man nicht einmal zu Kloſter-Bergen an demſelben ein Trauerfeſt angeſtellet hat.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und dreyßigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten September, 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem neunzehnten Stück dieses Jahrgangs der wöchentlichen Nachrichten S. 146 ist nur beyläufig der meteorologischen Beobachtungen Erwähnung geschehen, welche der markgräflich-badensche Hof- und Kirchen-Rath, auch Professor der Mathematik und Natur-Lehre, Herr J. L. Böckmann, zu Carlsruhe anstellet: es ist aber der Mühe werth, von denselben eine etwas genauere Nachricht zu geben. Dem Herrn B. ist sehr daran gelegen, die physische Kenntniß der deutschen Länder zu befördern, und er glaubt, daß ein vorzügliches Mittel zur Erreichung dieser Absicht sey, wenn an vielen Orten genaue und fortdauernde Wetter-Beobachtungen angestellet, vereiniget, und scharfsinnigen Männern übergeben würden, um daraus die Beschaffenheit des Himmelstrichs der Länder zu bestimmen. Er forderte vor einigen Jahren Deutschland öffentlich auf, um auch hierin für andere Länder ein Muster zu werden, ja er trug seine Wünsche dem regierenden Herrn Markgrafen zu Baden vor, und bat denselben um Unterstützung. Dieser weise Fürst der

fahl ihm, in seinem Lande eine meteorologische Anstalt zu errichten, (welche die erste in Deutschland ist,) und nicht nur die Veränderungen der Atmosphäre, und derselben periodischen Wechsel, sondern auch die genauere natürliche Beschaffenheit des Landes, zu untersuchen, damit man diese Untersuchungen zur Verbesserung der Vieh- und Pflanzen-Zucht gebrauchen könnte. Er suchte also am Ende des 1779sten Jahrs sechzehn besondere Oerter aus, welche wegen ihrer verschiedenen Lage zu dieser Absicht die bequemsten zu seyn schienen. Sie sind zwischen Basel und Pforzheim in einer Länge von 50 Stunden so vertheilet, daß sie zwischen der Kette von Bergen, welche die Bergstraße bilden, und zwischen dem Rhein, ein Zickzack ausmachen An jedem dieser Oerter, hat er auf fürstliche Kosten die nothwendigen Werkzeuge, und zwar solche, die er vorher wohl geprüfet und übereinstimmig gefunden, aufgehangen, und geschickten Männern aufgetragen, vermittelst derselben täglich wenigstens dreymal zu gleicher Zeit Beobachtungen anzustellen. Es werden nicht nur die Wetter-Veränderungen aufgezeichnet, sondern es wird auch in besonders dazu eingerichteten und gedruckten Tabellen, alles wichtige, was sich bey Pflanzen und Thieren zuträgt, angemerkt, und alle Monat werden die Tabellen ihm überschickt. Aus denselben wird er jährlich eine allgemeine Tabelle verfertigen, und nebst einigen aus den Beobachtungen gezogenen Folgen, der fürstlichen Regierung vorlegen, sie auch dereinst öffentlich bekannt machen. Seine 1779 angestellten Beobachtungen, nebst einigen Schlüssen aus denselben, läßt er jetzt drucken, und sie werden nächstens die Presse verlassen. Der Herr Hofrath hat über diese Beobachtungen vom vorigen Jahr, eine meteorologische Charte verfertigt, welche sechs französische Schuhe lang, und 1½ Schuhe breit ist. Sie enthält fünf bis sechs tausend einzelne Beobachtungen, und stellt den

ganzen Gang der Witterung, mit allen sie begleitenden Umständen, deutlich und anschauend vor. Ausserdem hat er eine allgemeine Meteorographie entworfen, auch eine Einrichtung und Form erdacht, die gemachten Beobachtungen den Augen nicht nur sehr deutlich, sondern auch sehr angenehm darzustellen, zu welchem Zweck er seit einigen Monaten einen geschickten Zeichner und Kupferstecher in seinem Hause hat, der die nöthigen Platten verfertigt. Alle diese Bemühungen sind sehr rühmlich, weil sie hoffentlich sehr nützlich seyn werden.

Herr Prorector Diebold zu Durlach, hat seit einigen Jahren mit gutem Fortgang Erd- und Himmels-Kugeln verfertigt. Er liefert sie von $1\frac{1}{2}$ Zoll bis 2 französischen Schuhen im Durchmesser. Sie sind hohl, und bestehen aus lauter über einander gepapten papiernen Segmenten. Bey den zweyfüßigen, sind achtzig Lagen über einander. Er giebt der Kugel eine solche Härte, daß sie sich mit einer Holzfeile bearbeiten, ja sogar drehen läßt. Sie ist vollkommen rund, und hat in Ansehung der Dauer einen Vorzug vor den hölzernen und gipsernen. Sie hängt in einem saubernen Mittagszirkel von Meßing, der in viertel Grade abgetheilt ist. Im Gleichgewicht ist sie so vortreflich bearbeitet, daß sie in jeder Lage ruhet, so schwer auch dieses sonst zu erhalten ist. Der letzte Ueberzug ist vom feinsten Postpapier, und alle Cirkel und die Oerter selbst, sind nach der Länge und Breite mit der Feder aufgezeichnet. Der ziemlich breite Aequator, ist nach der Breite getheilet; auf dem obern Theil stehen die Grade der Länge von der Insel Ferro an gegen Osten, von 0 bis 360; auf dem untern aber stehen die Grade der Länge von dem Mittagskreise, der durch Greenwich geht, an, 180 Grade gegen Osten, und eben so viel gegen Westen, damit man die engländischen Secreisen desto besser verstehen und gebrauchen

könne. Bey der ganzen Zeichnung, sind die berühmten Platten-Kugeln des Herrn Chrysologue zum Grunde gelegt, doch so, daß Herr Diebold auch die neuesten Entdeckungen angebracht hat. Die Himmelskugel ist auch nach eben dieses Herrn Chrysologue platten Himmelskugel gezeichnet, und zugleich sind die neuesten astronomischen Beobachtungen genutzet. Ueberhaupt sind die Kugeln mit einem schönen weißen und durchsichtigen Lack überzogen, welcher dauerhaft ist.

Der manheimische Sternwärter, Herr Meyer, hat schon vor mehreren Jahren, auf Befehl seines Landesherrn, mit sehr genauen Werkzeugen, und mit ausserordentlicher Sorgfalt, das ganze weite Thal von Basel bis Oppenheim, trigonometrisch aufgenommen, und darnach eine große Charte verfertigt, welche jetzt unter seiner Aufsicht von einem geschickten badischen Künstler, Herrn Frommel, in Kupfer gestochen wird. Sie besteht aus fünf großen Blättern, von welchen jedes 2½ Schuhe im Quadrat hat. Herr Hauptmann Bourde liefert vielleicht von den Badischen Ländern bald ein ähnliches Werk.

Halle.

Der Buchdrucker Johann Jacob Curt hat gedruckt und verlegt, die kurze Revision der vorzüglichsten Veränderungen der Stadt Halle, in dem ersten Jahrhundert unter der preußischen Regierung, welche Herr Professor Johann Christian Förster geschrieben hat, mit der Vorrede 6½ Bogen in gr. Octav beträgt, und vor einigen Wochen fertig geworden ist. Es war ein glücklicher Gedanke des Herrn Verfassers, den Einwohnern der Stadt Halle in einer kurzen Abhandlung die wichtigsten Veränderungen vor Augen zu legen, welche die Stadt seit den nun verflossenen hundert Jahren, da sie unter des Churhauses Brandenburg Herrschaft steht, erfahren hat; es ver-

dienet auch allen Beyfall, daß er diese lesenswürdige Abhandlung, welche er stückweise in dem hallischen Intelligenzblatt lieferte, in einer besondern Schrift zusammengefasset, und etwas erweitert hat. Er hätte aber das undeutsche Wort Revision, aus dem Titul weglassen, und eines von den vielen deutschen Wörtern, die ihm anstatt desselben zu Dienste stunden, erwählen sollen. Er berührt, wie es Recht ist, die Geschichte des Erzherzogthums Magdeburg, während des dreyßigjährigen Kriegs, nur kurz, um desto geschwinder auf den westphälischen Frieden, in welchem es dem Churhause Brandenburg als ein Herzogthum bestimmt worden, und auf das Jahr 1680, da das Churhaus zum wirklichen Besitz desselben gelangt ist, zu kommen. Er behauptet, aus nicht angezeigten Gründen, daß Halle, als es noch unter erzbischöflicher Regierung stand, höchstens neuntausend Einwohner gehabt, und bemerkt, daß die Stadt von dieser geringen Anzahl in den traurigen Pestjahren 1681 und 82, über 5600 Menschen verloren habe. Churf. Friedrich Wilhelm vermehrte die Einwohner durch reformirte Franzosen, und Churf. Friedrich der dritte durch Pfälzer, (welchen Namen man allen deutschen Reformirten beylegte,) und diese Fremdlinge errichteten hier auch Manufacturen von Tüchern, seidenen und wollenen Strümpfen, u. a. m. Der letzte dieser beyden Churfürsten, vollzog auch das Vorhaben, welches der Churfürst von Maynz und Erzbischof von Magdeburg Albert, schon im 16ten Jahrhundert gehabt hatte, und legte hier eine Universität an. Es wurden zwar die ersten Professoren der Theologie verketzert, daher auch die Anzahl der theologischen Studenten von 1694 bis 97 nicht halb so groß, als der juristischen war: allein die Universität kam doch empor, und diente auf verschiedene Weise zur Verbesserung und Aufnahme der Wissenschaften in Deutschland, wie der Herr Professor sehr gut zeiget. Nur

darinn irret er, wenn er S. 42 glaubt, daß man 1757 nach Baumgartens Tode in Halle den ersten Anfang gemacht habe, in Ansehung der Theologie öffentlich freyer zu urtheilen und zu untersuchen: denn diesen Anfang habe ich, ohne Ruhm zu melden, schon 1756 zu Göttingen gemacht, und Baumgarten war so unzufrieden damit, daß er sich nicht enthalten konnte an den Minister von Münchhausen zu schreiben, und demselben sein Misfallen über meinen Versuch zu bezeigen. Das nahm ich aber diesem um mich sehr verdienten Gelehrten so wenig übel, daß ich vielmehr den Minister von Münchhausen beydemahl da er mich um Rath fragte, zu überreden mich bemühete, Baumgarten das Kanzler-Amt in Göttingen anzutragen, welches auch nach dem zweyten Rath geschahe. Doch dieses im Vorbeygehen. Herr F. zeiget auch die Wichtigkeit des von August Herrmann Franke zu (Glaucha bey) Halle gestifteten Waisenhauses, welche man nicht nur zugeben, sondern auch behaupten muß, daß diese Anstalt weder in den kön. preußischen Landen, noch in irgend einem europäischen Staat ihres gleichen habe, ja daß man dem vortreflichen und nur in wenigen Stücken verbesserlichen Plan ihrer Schulen, alle im jetzigen Jahrhundert in den europäischen evangelischen Ländern vorgenommene Schulverbesserungen, ursprünglich zu verdanken habe. Ich trete auch Herrn F. darinn bey, daß das Waisenhaus in Ansehung der Missionen in Ostindien, viel Verdienste habe. Zwar weiß ich wohl, daß die Mißionarien einigen neuen deutschen Gelehrten nicht gelehrt genug sind: allein eines Theils ist doch gewiß, daß es vom Anfang an bis jetzt einige gelehrte und geschickte Männer unter denselben gegeben hat, und andern Theils bedenkt man nicht, daß höchst selten ein gelehrter und aufgeklärter Kopf, soviel Verleugnung seiner selbst, und soviel gottseligen Eifer besitzt, um sich zu dem müh- und armseligen Mißio-

narien-Amt in Ostindien gebrauchen zu lassen. Ich kann dem Herrn Professor in demjenigen, was er von dem Magistrat und Stadtgericht, von den Wollen- Seiden- und übrigen Manufacturen, von den Salzwerken, von dem Brauwesen, und von den Widerwärtigkeiten, welche die Stadt in dem siebenjährigen Kriege erduldet hat, nicht folgen: sondern will nur noch anmerken, daß Er unserm gelehrten Herrn D. Krünitz widerspreche, welcher in seiner wichtigen ökonomischen Encyclopädie Th. 4. sagt, daß zu Halle wegen der Steinkolen die Sterblichkeit größer sey, als in allen andern Städten von Deutschland.

Leipzig.

Im Breitkopfischen Verlage ist hier gedruckt und nun fertig geworden, Anton Friedrich Büschings Beschreibung seiner Reise von Berlin nach Kyritz in der Prignitz, welche er vom 26 Sept. bis zum 2ten October 1779 verrichtet hat. 1 Alph. 14 Bogen in groß Octav 1780. Die Veranlassung zu der Reise, ist im Anfang ihrer Beschreibung erzählt worden. Kyritz ist eine 11 Meilen von Berlin entlegene Stadt, in der Prignitz, welche 1779 nur 383 Häuser und 2114 Menschen hatte. Auf dem Wege nach derselben, liegen nur, Fehrbellin ein geringes Städtchen, und Wusterhausen an der Dosse, eine kleinere Stadt als Kyritz. Also scheinet es, daß von dieser Reise kaum so viel Blätter geliefert werden könnten, als hier Bogen erscheinen. Allein ich habe nicht nur die drey genannten Städte historisch, politisch und ökonomisch beschrieben, sondern auch die Beschaffenheit, den Ackerbau, die Weiden und Wiesen, die Holzungen und Viehzucht, eines jeden auf der Hin- und Rück-Reise (welche letzte durch das Amt Königshorst und über Spandau angestellet worden,) berührten Orts, umständlich abgehandelt, den nieder-barnimschen, Glien- und Löwenbergischen, Ruppinschen, Prignitz-

schen und Havelländischen Kreis, nach der topographischen, politischen, ökonomischen und cameralischen Beschaffenheit geschildert, Tabellen von den in denselben angesessenen Vasallen, und cameralische Nachrichten von den darinn belegenen kön. Aemtern, mitgetheilt, und die im Umfang der Kreise belegenen immediat- und mediat-Städte, auf eine ähnliche Weise als die wirklich besuchten Städte, beschrieben, Nachrichten von einigen verstorbenen Personen, als von dem 1767 gestorbenen Prinzen Friedrich Heinrich Karl von Preußen, von dem Minister von Derschau, von dem kön. Cammerherrn und Major von Homboldt, und von dem Inspector Schlitte zu Fehrbellin, angebracht, imgleichen etwas litterarisches, viel genealogisches, Urkunden, alte und neue zuverläßige Anecdoten, verschiedenes eigenhändige von dem König, das Sr. Majestät zur Ehre gereicht, insonderheit einen Brief, der dem ehemaligen Kanzler von Wolf mehr Ehre bringt, als Gottscheds große Lobschrift, Nachrichten von dem Holzhandel der kön. preuß. Länder, insonderheit der Mark Brandenburg, von dem Paßiv-Handel der letzten, die Geschichte der Urbarmachung des havelländischen Luchs, insonderheit des Amts Königshorst; vieler und mancherley anderer wissenswürdiger Dinge hier nicht zu gedenken, welche das dem Buch beygefügte Register größtentheils angiebt. Ueberhaupt ist wohl zu bemerken, daß dieses Buch lauter bisher ungedrucktes enthält. Drey gute Kupferstiche vergrößern die Brauchbarkeit des Buchs, nämlich eine Reisecharte, eine Charte von dem Amt Königshorst, (beyde von der geschickten Hand des Herrn Hofraths Oesfeld,) und eine Abbildung des Ochsenhacken im ruppinschen Kreise.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am zweyten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Madrid.

Von daher habe ich wieder schöne Sachen bekommen. Was ich heute von denselben anführen will, bitte ich als einen Anhang zu den Artikeln von *D. Iuan de Yriarte* zu betrachten, welche im eilften und zwölften Stück der wöchentlichen Nachrichten von diesem Jahr vorkommen, weil Tomas ein Neffe des Juan ist.

La Musica, poema par D. Tomas de Yriarte. En Madrid 1779 in gr. Octav. Schön und prächtig, in Ansehung des Drucks, Papiers und der sechs allegorischen Kupfer. Diese sind von G. Ferro gezeichnet, 4 von Em. Sal. Carmona, 2 von J. Ballester und eins von J. Selma gestochen, und in allen Stücken so vortreflich, daß man nicht satt wird, seine Augen an denselben zu weiden. Die Schönheit der fünf Gesänge des Gedichts, kann ich nicht beurtheilen, aber daß sie gelehrt sind, sehe ich wohl. In dem ersten Gesange handelt er von den Elementen der Tonkunst, nemlich vom Ton und Tact; in dem zweyten, von dem Ausdruck; in dem dritten, von der Vortreflichkeit der Musik; in dem vierten von der theatralischen Musik, ihren Vorzügen und Fehlern; in dem fünften preiset er das Vergnügen wel-

ches die Musik in einer privat Gesellschaft, und in der Einsamkeit verschafft. Hier lobet er auch die Deutschen als Erfinder der Instrumental-Musik, insonderheit Joseph Hayden. In den angehängten Anmerkungen, kommt viel gelehrtes vor. Um etwas daraus anzuführen, so nennet er 12 berühmte spanische Kapellmeister, redet von dem berühmten neapolitanischen Tonkünstler Nic. Jomelli, von den vornehmsten spanischen, deutschen, italienischen und französischen musikalischen Setzern, und von der Bequemlichkeit der castilianischen Sprache zu der Tonkunst, welche letzte Anmerkung 11 Seiten stark, und also eine ganze Abhandlung ist. Von eben diesem Verfasser habe ich auch eine ganz neue heroische Romanze auf die Geburt des Infanten, genannt, la Paz y la Guerra, (der Friede und Krieg) bekommen, welche aus 12 Seiten in gr. Quart besteht.

Leipzig.

Kosmologische Unterhaltungen für die Jugend. Zweyter Band, von den auf der Erde sich ereignenden Phänomenen. Mit vierzehn Kupfertafeln. 1779, 1 Alph. 12 Bogen in Octav. Dritter Band, von dem Menschen. Mit vielen gemalten Kupfertafeln. 1 Alph. 14 Bogen in 8. Verlegt von Breitkopf. Der zweyte Theil dieses sehr empfehlungswürdigen Werks, enthält eine beträchtliche Menge wichtiger und nützlicher Lehrsätze und Anmerkungen aus der Naturlehre, und zuletzt einen Versuch in der ältesten Geschichten der Erdkugel, der aber nicht in einer wahren Geschichte, sondern nur in Vermuthungen von dem Ursprung der Welt, insonderheit der Erde, und von den großen Veränderungen welche diese auf ihrer Oberfläche erfahren hat, besteht. Diese Muthmaßungen, welche er aus den bisher bekannten Gesetzen der Elektricität, der anziehenden Kraft, und der Schwungbewegung, gezogen, und zur Erläuterung der Vorstellungen Moses B. 1. Kap. 1. gebraucht hat, sind bald

mehr bald weniger wahrscheinlich, können aber in diesem Blatt, welches der wirklichen Geschichte gewidmet ist, weder angeführet, noch beurtheilet werden. Der dritte Theil besteht aus allgemeinen Untersuchungen des Unterschieds unter ganzen Völkern und einzelnen Menschen, und der Ausbreitung der Menschen auf dem Erdboden, und hernach aus Beschreibungen aller Theile des menschlichen Körpers. In demselben ist das meiste und erheblichste, was man bisher in Ansehung dieser wichtigen Materien entdeckt und vermuthet hat, mit des Herrn Verfassers eigenen Gedanken vermischt, vorgetragen, und das Buch hat zugleich durch 22 Kupfertafeln eine große und nützliche Zierde bekommen, welche letzte durch die Ausmaluug der Figuren sehr erhöhet ist. Sie bilden Amerikaner, Einwohner der Südländer, Ostindier, Afrikaner, Europäer, Tatarn, Einwohner der nach dem Nordpol zu wohnenden Völker, und Menschen von besonderer Gestalt, Farbe, Beschaffenheit und Größe ab, derjenigen Kupfertafeln, welche die innere und äussere Beschaffenheit des menschlichen Körpers darstellen, nicht zu gedenken. Herr Doctor Christian Ernst Wünsch, welcher in diesem nun geendetem Werk eine schätzbare Probe seiner nicht gemeinen und zugleich sehr brauchbaren Gelehrsamkeit gegeben hat, würde, nach meiner unmasgeblichen Meynung, dasselbige am besten genennet haben: Kosmologische Materien für Lehrer der Jugend und andere Leser. Denn für die Jugend, ist manches nicht deutlich, verständlich und nothwendig, manches auch nicht dienlich, insonderheit halte ichs, nach meiner Erfahrung von der Jugend, durchaus nicht für rathsam, ihr den Anhang von der Zeugung in die Hände zu geben, ungeachtet Herr W. welches sehr zu rühmen ist, ehrerbietig von derselben geschrieben, und dadurch, daß er sie durchgehends als eine ehr- und bewundernswürdige Einrichtung Gottes vorgestellt, dem Misbrauch viel vorgebeugt hat. Andere

Leser, die keine Gelehrte sind, mit ihm zu der Jugend zu rechnen, scheinet beleidigend zu seyn. In der Vorrede zum dritten Theil vermuthet der Herr Verfasser, daß die Meerenge zwischen Asia und Amerika über einige tausend Jahre nicht mehr seyn werde, und meynet also, es sey kein dauerhaftes geographisches Andenken der Verdienste ihres rechten Entdeckers, wenn man sie Cooks Meerenge nenne, (wie ich vorgeschlagen habe;) mich dünkt aber nicht, daß seine Besorgniß von dieser Benennung abschrecken könne und müsse.

Die neuen Monatsschriften, welche im Breitkopfischen Verlage an das Licht zu treten angefangen haben, nemlich, Herrn Wilhelm Gottlieb Beckers Magazin der neuern französischen Litteratur, von welchem drey Stücke fertig sind, und des an nützlichen Kenntnissen reichen Herrn Breitkopfs eigenes Magazin des Buch- und Kunst-Handels, dessen erstes Stück erschienen ist, sind der Erwartung welche von denselben erreget worden, vollkommen gemäß, und also werth, lange fortgesetzt, folglich auch von vielen gelesen zu werden.

Halle.

In Curts Druckerey und Verlage ist gedruckt, historisch statistisch-moralisches Lesebuch zur Unterhaltung für die erwachsene Jugend und andere. Erstes Stück. 1780 in Octav 15½ Bogen. Der ungenannte Verfasser dieses Lesebuchs, urtheilt richtig, daß die für dasselbige erwählte Materien, weit nützlicher wären als Gedichte und Romanen. Für die Anmuth, soll seine Wahl und Schreibart sorgen. Die ersten 7½ Bogen handeln von Indien, und der Verfasser hat die Freudigkeit zu sagen, daß die Leser dieser Nachrichten, wenn sie die Bücher aus welchen er sie gezogen, nachschlügen, bald finden würden, daß er kein bloßer Abschreiber gewesen sey. S. 65 stehet ein mäßiger Ueberschlag, wie viel Caffe aus Asia und Amerika jährlich

nach Europa gebracht werde? und er bringt 45,235,100 Pfunde heraus. Auf den Abschnitt von Indien, folgt etwas aus der sinesischen Moral, alsdenn eine Erzählung der grausamen Religionsverfolgungen in Frankreich; weiter, eine Nachricht von des rußischen Großfürsten Wolodimir Bekehrung zu der griechischen Kirche, (welche ich nicht gewählet haben würde, in welcher auch das Wort Bojar unrichtig erklärt worden;) ferner eine Anzahl Anecdoten; hierauf etwas von Gustav Wasa, Schwedens Retter, und zuletzt eines Engländers Bericht von der spanischen Schafzucht. In der Vorrede, nennet der Verfasser die Bücher, aus welchen er diese Stücke, gezogen hat. Im ganzen ist seine Absicht und Wahl beyfallswürdig, zu Anmerkungen kann ich keinen Platz erübrigen.

Breslau.

Von Breslau. Briefe eines Reisenden. Bey Wilhelm Gottlieb Korn 1780. In Octav 17 Bogen. Diese Briefe werden ganz unwahrscheinlich einem Reisenden zugeschrieben, da sie doch selbst sehr deutlich einen einheimischen vieljährigen Sammler der gebrauchten und im ersten Briefe beschriebenen Nachrichten und Urkunden anzeigen. In Ansehung des Inhalts, verdient das Buch Beyfall und Ruhm, man mag entweder auf die Menge der historischen Nachrichten von Breslau, oder auf die kritische Behandlung derselben sehen; doch ist manches angebracht worden, welches zur Geschichte und Beschreibung der Stadt Breslau nicht wesentlich gehört. In Ansehung der Form, wird es vielleicht manchem Leser eben so wenig als mir gefallen, daß der Verfasser die Brief-Form erwählt hat, welche für ein solches Buch nicht recht schicklich zu seyn scheint, auch zu unnützer Weitläuftigkeit Anlaß giebt. Eine Probe von der letzten, hat man gleich in den beyden ersten Briefen, die viel überflüßiges enthalten. S. 28 steht, die Geschichte müsse zunächst an die Philosophie gräns-

zen; besser wäre, wenn es hieße, sie müsse philosophisch abgehandelt werden, das ist, man müsse beständig untersuchen, ob und wie etwas geschehen sey? und welche Absicht und Wirkung es gehabt habe? Doch dieses ist eine Kleinigkeit. Nicht nur Breslauer, sondern auch andere Liebhaber der Oerter- und Länder-Geschichte, werden die Fortsetzung dieser Briefe wünschen.

Gotha.

Der hiesige Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, hat auf seine Kosten drucken lassen: **Untersuchungen und Betrachtungen über die Bevölkerung von Frankreich. Aus dem Französischen des Herrn Moheau übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von S. H. Ewald.** 1780 in Octav 1 Alph. 8 Bogen. Der Inhalt des Buchs des Herrn Moheau, und desselben Erheblichkeit und Schätzbarkeit, ist schon bekannt, und diese gute deutsche Uebersetzung, verdient neben dem wichtigen Werk unsers Süßmilchs von der göttlichen Ordnung ꝛc. zu stehen; ja auch diejenigen, welche das Süßmilchische Werk nicht besitzen, können doch dieses Moheausche zum Nutzen und Vergnügen gebrauchen, zumal da Herr Ewald aus jenem manches in Anmerkungen bey diesem angebracht hat. So nützlich auch der Inhalt dieser seiner Anmerkungen und seiner Vorrede für viele Leser ist, so zeigt sich doch ein unerwarteter Mangel: denn er hat dasjenige nicht genutzt, was ich in dem siebenten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten, St. 45 S. 358 f. und im jetzigen Jahrgange St. 5. S. 33 f. zur Bestätigung der Moheauschen Bestimmung der Volksmenge in Frankreich geschrieben habe, welches in noch nie gemachten und gedruckten Beobachtungen, Anmerkungen und Nachrichten besteht.

Berlin.

Herr Prof. Büsch zu Hamburg, zeiget sich in den Beyträgen von gelehrten Sachen zu der hamburgischen neuen Zeitung, St. 8. unzufrieden, daß ich neulich in

der Anzeige seines Werks von dem Geldsumlauf, die Leser nicht auf die von ihm selbst in der Vorrede ausgezeichneten Abschnitte, aufmerksam gemacht habe. Allein die Anzahl der Bücher und Schriften, welche bald angezeiget werden sollen, ist so groß, daß ich, wegen des kleinen Raums den ich habe, mich sehr kurz fassen, um derselben willen manche politische Nachricht zurückbehalten, und manches Buch, welches ich gern ausführlich anzeigen und beurtheilen mögte, als, das zweyte Stück von des Herrn Hofraths Michaelis Spicilegio, noch immer zurücklegen muß. Mein Vorsatz ist, von des Herrn Prof. Büsch wichtigen Werk noch einmal zu reden, und alsdenn auch seine Erinnerungen zu beantworten.

Vorstellungen der Stadt und Festung Gibraltar und ihrer Gegend.

Außer den Charten von der Meerenge, die von Gibraltar benannt wird, welche zugleich die Lage und den Anblick dieser Stadt und Festung zeigen, und dergleichen die Homannischen Erben zu Nürnberg drey, Matthäus Seutter zu Augsburg eine, Busch eine, und Thomas Lopez zu Madrid auch eine, herausgegeben, habe ich folgende Plane und Prospecte von Gibraltar

1. An exact Plan of the Town, Castle, moles and bay of Gibraltar, — London sold by David Mortier. 2 Bogen. Er stellt den Ort vor, wie er im Anfang des Jahrs 1705 war.
2. Plan de la ville de Gibraltar, à Amsterdam par Nic. Visscher. 1 Bogen. Ist aus jenem gezogen. Auf die Platte hat nachher auch Peter Schenk seinen Namen gesetzt.
3. De Haven en Strat van Gibraltar — — door Ioannes Covens en Cornelis Mortier tot Amsterdam. 1 Bogen. Der Hafen ist die Hauptsache, der Prospect ist wie in den vorhergehenden Blättern.
4. Nouveau Plan de Gibraltar, à Amst. chez Iean Covens et Corneille Mortier 1727. 1 Bogen. Ist besser.
5. Neuester und exacter Plan von der Stadt — Gibraltar, von den Homännischen Erben. 1733. 1 Bogen. ist aus den vorhergehenden gezogen.

6. Mapa de la Ciudad — de Gibraltar, — por Don Iuan Maria Antonio de Rivera Valenzuela Pizarro y Eslava etc. En Madrid. 1 Bogen. Ist nicht viel werth.
7. Mapa de Gibraltar, su puerto, bahia y confines. 1 kleiner Bogen. Ein Holzschnitt zu Madrid gemacht, ungeschickt gezeichnet, und grob geschnitten.
8. Plano geometrico de la ciudad de Gibraltar — — por D. Thomas Lopez, en Madrid 1762. 1 Bogen. Stellt die Belagerung von 1727 vor, und ist aut.
9. Abriß der Stadt Gibraltar — nebst dem Meerbusen von Gibraltar. 1 Bogen. Ist des Kupferstechers Rolffsen zu Hamburg seiner Nachstich eines französischen Originals, den er 1779 gemacht hat, aber ungebürlich theuer, denn zu Hamburg kostet er 1½ Mark, und hier 20 Gr.
10. Plan der Belagerung der Stadt Gibraltar im Jahr 1780. Ein großes Quartblat. Herr Kriegsrath Gravius hat ihn hier zu Berlin durch Berger für einen der hiesigen Calender auf das Jahr 1781, stechen lassen. Er kann des vorhergehenden Stelle hinlänglich vertreten, und wird ohne Zweifel auch besonders verkauft.
11. A Plan of the Town and fortifications of Gibraltar, London printed for Sayer et Bennett. 1 Bogen. Ist der neueste und beste unter allen, und kostet bey Herrn Bremer zu Braunschweig nur 8 Gr.
12. Doch eben bekomme ich noch einen aus Madrid, von abergläubischer Einrichtung. Auf einem ziemlich grossen Blatt, zeiget sich oben Maria mit dem Rosenkranz und dem Jesus-Kinde, in einer Wolke schwebend über einem spanischen Kriegesschiff, und unten Gibraltar, am Fuß des Berges, der hier deutlicher wie auf andern Planen und Prospecten, als eine Insel erscheinet, die durch einen Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, von dem festen Lande abgeschnitten ist. Ueber der Maria steht eine Inschrift, aus welcher zu ersehen ist, daß dieser Kupferstich auf die am 5ten März dieses Jahrs erfolgte Geburt des Infanten verfertigt ist. Ueber dem Prospect von Gibraltar, wird Maria mit dem Rosenkranz die Admiralin und Beschützerin der spanischen Flotten, und die Beschützerin des Lagers bey S. Roque, genannt. Ganz unten steht, am 25 Jul. 1777 hätten zwey maurische Schebecken ein spanisches Fahrzeug aus Amerika, weggenommen, der Schiffer aber habe die Maria mit dem Rosenkranz angerufen, und diese habe das Schiff nach Algeciras geführt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Ein und vierzigstes Stück.
Am neunten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Madrid.

Auch eine kleine Fortsetzung des ersten Bandes der Colleccion de Trajes de España, habe ich von daher bekommen, welche in 5 Blättern besteht. Num. 29. stellt einen Bewohner der Berge auf der Insel Puertorico vor; Num 30 eine schwarze Sclavin auf eben dieser Insel; Num. 31 eine Pächterin, und Num. 32 einen Pächter aus der Huerta (dem Küchengarten) bey Murcia; Num. 33 eine Magd, vermuthlich in der zu Madrid gewönlichen Tracht, zu welcher eben so ungeheuer große viereckigte Schuhschnallen gehören, als jetzt die Füße unserer neumodischen jungen Leute verunstalten. Alle diese Kupfer hat, so wie die vorgehenden, D. Iuan de la Cruz gestochen, die Zeichner aber sind verschieden. Die Kupferstiche sind, für Bilder dieser Art, recht schön.

In dem vorhergehenden Stück dieser wöchentlichen Nachrichten, prieß ich die große Schönheit der Kupferstiche zu des Herrn Thomas Yriarte Lobgedicht auf die Tonkunst, und nennete auch die Kupferstecher, unter welchen Em. Salv. Carmona, ist. Von die-

sem habe ich einen andern schönen Kupferstich, zu welchem M. S. Mailla die Zeichnung gemacht hat. Die Fama hält in der rechten Hand ihre Trompete, und in der linken an einer Bundschleuse einen schönen Medaillon-förmigen Rahmen mit dem Bildniß des *D.* Juan Yriarte; über welchem ein Genius einen Kranz von Lorbeerblättern hält, unterhalb aber sitzt ein anderer mit einem offenen Buch, es liegt auch bey demselben eine Feder, eine Leyer ꝛc. und ganz unten steht, Musa vetat mori. Hor. Carm. IV. od. VIII. Diesen Kupferstich habe ich mit den Obras sueltas (opera selecta) de D. Iuan Yriarte bekommen, die zu Madrid 1774 in zwey schönen Quartbänden gedruckt worden, und zu welchen er auch nach aller Wahrscheinlichkeit gehört. Die Noticia de la vida y literatura de D. Iuan Yriarte, aus welcher ich im eilften und zwölften Stücke des diesjährigen Wochenblatts etwas angeführt habe, stehet auch vor diesen Obras sueltas, so wie sie vorher schon in der ersten Ausgabe der lateinischen Grammatik dieses großen Sprachen-Kenners gestanden hatte.

Leipzig.

In der hiesigen Weygandschen Buchhandlung findet man des Herrn Joh. Heinr. Frid. Ulrich, reformirten Predigers bey der Charité zu Berlin, ersten Theil einer pragmatischen Geschichte der vornehmsten katholischen und protestantischen Gymnasien und Schulen in Deutschland, aus authentischen Originalnachrichten, 1780 in Octav, 1 Alph. 20 Bogen. Auch mit diesem Werk, unternimmt der Herr Verfasser etwas weitläuftiges und schweres, er wird es aber auf eine nützliche Weise ausführen, wenn er es so fortsetzt, wie er es in diesem ersten Theil angefangen, welcher fünf Hauptabschnitte hat. In dem ersten, ist die Geschichte der Dessauischen Schul- und Erziehungs-Anstalt enthalten. Diesen Namen giebt man jetzt dem ehemaligen Philantropin, obgleich Herr

U. noch die Geschichte des Philantropins zu Dessau, beschrieben hat. Es ist sehr gut, daß man dieser erheblichen Anstalt nach und nach schon viel von der sonderlichen Form, und also auch den sonderlichen Namen abgenommen hat; was an derselben noch nach nach Sonderlichkeit aussiehet, wird mit der Zeit auch schon wegfallen, und die ganze Anstalt desto besser in die Reihe der übrigen vorzüglichen deutschen Schul- und Erziehungs-Anstalten passen. Herr Prof. Basedow hat zwar jetzt nichts mehr mit derselben zu thun, es werden aber seine Verdienste um dieselbige bleiben, und es ist sehr erwünscht, daß er jetzt seine Zeit und ausserordentlichen Seelenkräfte, zu so wichtigen und beyfallswürdigen philosophisch theologischen Büchern, anwendet, als man seit ein paar Jahren von ihm bekommen hat. Herrn U. Geschichte der dessauischen Schul- und Erziehungs-Anstalt, macht fast die Hälfte dieses ganzen Bandes aus, und ist aus ihren eigenen Schriften entworfen. Weil sie viel Aufsehn gemacht hat, so war es wohl der Mühe werth, ihre Geschichte umständlich zu erzählen, doch hätte manches als unerheblich und überflüßig wegbleiben können. Die hierauf folgende Abschnitte von dem akademischen Gymnasium zu Zerbst, und von den dreyen Fürsten- und Land-Schulen in Sachsen, sind desto kürzer. Allein der vierte Abschnitt von den Gymnasien und Schulen in dem Erzherzogthum Oestreich, ist wieder weitläuftig, theils weil er mehr enthält, als die Ueberschrift verspricht, (denn er redet auch von der Universität zu Wien,) theils weil er auch etwas überflüßiges hat. Der fünfte und letzte Abschnitt, welcher den Gymnasien und Schulen in Bayern gewidmet ist, wird in dem zweyten Theil fortgesetzt werden. Es ist recht gut, daß Herr Prediger Ulrich die Nachrichten von lutherischen, reformirten und katholischen Schulanstalten, mit einander abwechseln läßt, denn auf solche Weise vergleicht man sie am leich-

testen mit einander, und siehet was eine vor der andern voraus hat. In dem letzten Abschnitte sind freymüthige Erzählungen eines katholischen Verfassers zu finden. Dieser ganze erste Theil ist so beschaffen, daß er der Unternehmung seines Urhebers zur Empfehlung und Ehre gereicht; doch wünsche ich, daß er bey der Fortsetzung nur auf das wesentliche und wichtige sehen möge, damit das Werk nicht zu weitläuftig werde.

Stettin.

Das ehemalige Karthäuser-Kloster Gottes Gnade, und nachherige fürstlich pommiersche Lustschloß bey alten Stettin, Oderburg, beschrieben von *M.* Joach. Bernh. Steinbrück, Pastorn der Peter- und Paulus-Kirche. 1780 in Quart 7 Bogen, mit einem Kupferstich von dem schon lange zerstörten Kloster und Schloß. Unter den 40 bis 50 Klöstern welche ehedessen in Pommern gewesen, waren auch 3 Karthausen Diejenige, von welcher hier die Rede ist, stiftete Herzog Barnim der dritte im 1360sten Jahr, nahe bey Stettin, auf einer Anhöhe unweit der Oder, und die Mönche kamen aus dem Kloster Marien-Ehe bey Rostock. Der Stifter gab ihr den Namen Gottes Gnade, im gemeinen Leben aber wurde sie nur die Karthause genannt. Sie hatte ganz beträchtliche Güter, Einkünfte, Rechte und Freiheiten. Als 1534 die evangelische Lehre in Pommern öffentlich eingeführt wurde, nahmen auch die Klöster dieselbige an, sie wurden aber größtentheils zu den landesfürstlichen Domainen gezogen. Herzog Barnim, von einigen der zehnte, von andern der neunte genannt, dessen Residenzschloß 155· abbrannte, richtete diese Karthause zu seinem Wohnsitz ein, und nennete sie die Oderburg, und bey der Kirche ward ein eigener Hofprediger angesetzt. Als aber der schwedische König Gustav Adolph 1630 der Stadt Stettin eine größere Festigkeit geben ließ, wurde

der Sphäre bedingen, und es kann die Größe der Sphäre nicht durch die Größe der Kugel bestimmt werden, weil sie sich nicht berühren. Es ist also die Größe der Sphäre durch die Größe der Kugel nicht bestimmt, sondern sie ist unbestimmt

bücher und politisch-geographische Beschreibungen vorhanden wären, als Herr Galletti in diesem Werk von dem Fürstenthum Gotha liefert, so hätten die Einwohner derselben und die Bibliotheken-Sammler Ursache sehr vergnügt zu seyn. Ich erkenne den Fleiß und die Geschicklichkeit welche der Herr Verfasser in diesem Buche zeiget, mit Hochachtung; er wird auch dasselbige allenthalben wo es nöthig ist, zu verbessern suchen und wissen, und den vierten und letzten Theil, welcher noch zu erwarten ist, nicht den schlechtesten seyn lassen. Daß er mit seinem Buch zunächst und vornemlich den Einheimischen zu dienen gesucht hat, ist recht und rühmlich; für Ausländer ist auch genug in demselben enthalten. Es gefällt mir, daß er vom Sagittarius mit Achtung schreibet, den ein gewisser neuer Schriftsteller mehr als einmal auf eine ungebührliche Weise verspottet hat.

Leipzig.

Der hiesige Prof. der Naturlehre Herr Christlieb Benedict Funke, welcher vor einigen Jahren eine nützliche Einleitung in die mathematische Geographie herausgab, liefert jetzt eine zwar kleine, aber brauchbare, sehr bequeme, wohlfeile und niedliche Vorstellung des Erdkörpers, mit welcher recht viel Eltern ihren Kindern ein geographisches Geschenk machen müssen. Sie vertrit die Stelle einer Erdkugel, ist von Pappe, auf welche die in Kupfer gestochene Charte von der Erde geklebet, und mit Firniß überzogen ist, hat nur die Namen von Ländern, zeigt aber Cooks Reise um die Erde, von 1769 und Rückreise von 1771, und welches mich erfreuet, benennet auch die Meerenge zwischen Asia und Amerika zum erstenmal von ihm. Es ist wenig bey derselben zu erinnern. Anstatt einer genauern Beschreibung, setze ich des Hrn. Professors eigene gedruckte Beschreibung hieher.

„Die Erde, nach ihren verschiedenen Zonen, auf
„einem besondern, von der Kugel wenig ab-

„weichenden und bequemen Körper, vorge„stellt. Ein Christgeschenk für Kinder „

„Es ist diese Vorstellung eine Erfindung des vor „zwey Jahren zu Halle verstorbenen geheimden Raths „und Prof. der Math. und Physik, von Segner, die „in dem berlinischen astronomischen Jahrbuche für 1781, „II. Th. S. 44. bekannt gemacht worden ist.„

„Das Aeussere dieses Körpers, zeigt fünf besondere „Flächen, nemlich: zwey kleine Cirkelflächen, die einan„der gegen über stehen, deren eine die nördliche, und „die andere die südliche kalte Zone vorstellt. Die „erste wird leicht an den auf ihr liegenden Spitzbergen „und Neu Zemla erkannt; auf der leztern liegt kein „Land, und blos an ihrem Mittelpunkte steht das „Wort: Südpol; auf diese Fläche kann man den Erd„Körper beym Gebrauche stellen. Die nächst an jede „dieser Cirkelflächen anstoßende abhängige Flächen, sind „Oberflächen abgekürzter Kegel, deren jede eine gemäs„sigte Zone vorstellt; die nördliche wird an Europa „und Asien erkannt, welche fast ganz darauf liegen: auf „der südlichen hingegen finden sich nur besonders die „untersten Theile vom südlichen Amerika, Afrika und „Neu Holland. — Der breite cylindrische Ring zwi„schen diesen beyden gemäßigten Zonen, enthält die heiße „Zone, die in ihrer Mitte durch einen Kreis, welcher „den Aequator vorstellt, in zwey gleiche Theile getheilt „ist; er besteht selbst aus Fächern, deren jedes fünf „Grade enthält. — Die Kanten, womit jede kalte „Zone an die nächste gemäßigte stößt, sind die Polar„kreise; und die, womit jede gemäßigte an die heiße „Zone grenzt, die Sonnenwendekreise. Die Mit„tagskreise sind hier gerade Linien, und es sind deren „zwölf angegeben; von demjenigen, der durch die Insel „Ferro geht, ist der Anfang gemacht, und er deswe„gen der Hauptmittagskreis genennt, und so, wie

„der Aequator in Fächer von fünf zu fünf Graden ge„theilt worden.„

„Auf diesem Körper nun erscheint die Oberfläche der „Erde beynahe in der wahren Gestalt, in welcher sie „auf einer völlig runden Erde erscheinen müßte. Und „da das Netz zu dieser Oberfläche nicht aus so vielen „unbequemen Stücken bestehet, wie ein Kugelnetz, so „ist es beym Zusammensetzen keinen solchen Verzerrungen „und daraus entstehenden Unrichtigkeiten, wie die Erd„kugeln, unterworfen.„

„Weil aber dieser Körper auch sehr klein ist, da ich „ihn theils als ein Christgeschenk für Kinder, theils als „einen vorläufigen Versuch zu einem größern Erdkörper, „anzusehen wünsche, so haben freylich nicht alle Länder „auf die Charte gebracht werden können. Sollte dieser „Versuch Beyfall finden, so werde ich eine größere, schon „meist fertig verzeichnete Charte stechen und aufziehen, „sie auch mit Horizont, Achse, allgemeinen Meridian „und Stundenweiser versehen lassen, wo des Aequators „Durchmesser zehn Leipziger Duodecimalzolle be„trägt, da gegenwärtiger nur deren vier enthält. Die „Oberfläche einer solchen größern künstlichen Erde, wird „also über sechsmal größer seyn, als die Oberfläche ge„genwärtiger kleinern.„

Der Herr Verfasser wird in der nächsten Ostermesse platte Vorstellungen der Erdkugel an das Licht stellen, welche die Pole zu ihren Mittelpuncten haben, deren Durchmesser so groß als der d'anvillischen großen platten Erdkugeln ist, die den 90sten und 270sten Grad des Aequators zu Mittelpuncten haben; und mit denselben auch Coniglobia terrestria, die auf die äussern Seiten seiner Stern-Coniglobiorum passen, und mit einer Anweisung von einigen Bogen begleitet werden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am sechzehnten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ist es dem Volke zuträglich, wenn man es entweder zu gewissen neuen Irthümern verleitet, oder doch wenigstens einige der alten eingewurzelten fortdauern läßt?

So wird die Aufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften, von dem hiesigen Gelehrten reformirten Prediger Herrn Johann George Gebhard, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, verstanden? oder eingeschränkt und bestimmt? welche eigentlich so lautet: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk zuträglich seyn, sie bestehe nun entweder darinn, daß man es zu neuen Irthümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauern läßt? Wenn bloß die Zeugnisse der alten Schriftsteller, die Grundsätze der Gesetzgeber, und die Methoden der alten Philosophen, entscheiden sollten, so müßte man die Frage gleich bejahen. Allein, es kommt hier auf Gründe an, und zunächst auf eine richtige Erklärung von der Wahrheit und vom Irthum. Im eigentlichen Verstande, ist nur die wirkliche Uebereinstimmung unserer Vorstellungen und unsers Urtheils mit der Sache selbst, Wahrheit: wir belegen aber gemeiniglich unsere Meynung, daß

etwas wahr sey, mit dem Namen der Wahrheit, ohne uns um jene Wahrheit zu bekümmern, und daran thun wir auch sehr recht. Denn wenn sie gleich nicht an sich selbst Wahrheit ist, so ist sie es doch für uns, und selbst falsche Vorstellungen und Irthümer, wenn sie für wahr gehalten werden, haben gerade die Wirkung der ausgemachten Wahrheit. Man könnte wohl sagen, die Wahrheit sey diejenige Erkenntniß, welche die Menschen auf eine dauerhafte Weise beruhigt, und der Irthum, die Erkenntniß, welche die Menschen nicht auf eine dauerhafte Weise beruhigt. Also wird die Frage der Akademie so ausgedrückt werden müssen: Kann es dem weniger aufgeklärten Theil der Menschen zuträglich seyn, denselben bey gewissen Meynungen zu lassen, oder zu dergleichen Meynungen zu verleiten, die von dem mehr aufgeklärten Theil für irrig gehalten werden? Es kommt dabey vornemlich an, auf die Beschaffenheit der Volks-Meynungen selbst, auf den Werth den das Volk denselben beylegt, und auf ihre Verbindung mit andern. Man kann das Volk zu seinem eigenen Besten bey Meynungen lassen, welche demselben unschädlich, ja nützlich sind, und so lange sie es sind, wenn sie gleich von den aufgeklärtern Leuten für irrig gehalten werden. Es sind aber alle diejenigen Meynungen dem Volk nützlich, welche dem Menschen als Menschen überhaupt nützlich sind. Müssen die nützlichen Meynungen dem Volke gelassen werden, so folgt von selbst, daß die schädlichen weggeschafft werden müssen; wobey aber wohl zu merken ist, daß nicht alle diejenigen schädlich sind, welche von dem aufgeklärten Theil der Menschen dafür gehalten werden. Wirklich schädlich sind diejenigen, welche Ordnung und gute Sitten stören, böse Leidenschaften unterhalten und stärken, die Tugend in den Herzen wankend machen, und überhaupt den Menschen Ruhe und Zufriedenheit rauben; imgleichen auch diejenigen, welche den Hang zum wunderbaren und überna-

türlichen unterhalten und vermehren, die Leichtgläubigkeit befördern, den rohen und wilden Leidenschaften den Lauf lassen. Wenn, und so lange der große Haufe der Menschen auf gewisse Meynungen einen solchen Werth (der Nützlichkeit, Heiligkeit und Göttlichkeit,) setzt, daß man bey ihm Schaden stiften würde, wenn man ihm die Unrichtigkeit derselben zeigte, ja wenn ihm solche Meynungen auch schädlich wären, dieser Schaden geringer ist, als derjenige, welcher entstehen würde, wenn man sie gleich ausrottete: so muß man ihm dieselben entweder überhaupt, oder so lange dieses dauert, lassen, sollten sie gleich von den aufgeklärtern Leuten für irrig gehalten werden. Endlich, muß man auch Volks-Meynungen, welche die aufgeklärtern Leute für irrig halten, dulden, wenn sie in dem Verstande des Volks mit andern Meynungen in Verbindung stehen, die entweder dem Volk nützlich sind, oder auf welche es doch einen gewissen Werth setzt, und so lange jenes oder dieses dauert. Also alle nützliche Meynungen verbunden mit nützlichen, nützliche verbunden mit unschädlichen, unschädliche verbunden mit unschädlichen, unschädliche verbunden mit nützlichen, ja so gar mehr oder weniger schädliche, verbunden mit mehr oder weniger nützlichen, oder auch mit solchen, auf welche das Volk einen entweder größern oder geringern Werth setzt, nemlich in dem Fall, da der Schaden geringer ist, wenn sie vors erste bleiben, als der, wenn sie sogleich bestritten, und in ihrer Blöße dargestellet werden. Hierbey muß aber auch noch die Wahrscheinlichkeit, daß sich der aufgeklärtere Theil in diesem Fall geirret habe, mit in Betrachtung gezogen werden. Noch mehr, die unschädlichen und schädlichen Meynungen, müssen auf immer gelassen werden, wenn die Verbindnng in welcher sie in den Gemüthern des Volks mit andern nützlichen stehen, unzertrennlich ist; auf eine Zeit lang aber müssen sie gelassen werden, wenn eben diese Verbindung schwehr zu tren-

nen ist, bis man sie nach und nach absondern kann; und nach Beschaffenheit der Umstände müssen sie auch wohl keinen Augenblick gelassen werden, wenn die Verbindung, in welcher sie in den Seelen des Volks mit andern stehen, leicht zu trennen ist.

Nun ist der Weg zu der zweyten Frage gebahnt, ob es dem weniger aufgeklärten Theil der Menschen zuträglich sey, wenn man ihn zu gewissen Meynungen verleitet, welche von den mehr aufgeklärten Leuten für falsch gehalten werden? Die Antwort ist, allerdings, wenn die Meynungen überhaupt nützlich sind, und das Volk entweder noch keine hat, durch welche eben der Vortheil gestiftet werden kann, oder noch keine, durch welche der Vortheil so leicht, so sicher, und in einem so hohen Grade verschafft werden kann, oder wenn es wohl gar Meynungen hat, die in eben dem Stück schädlich sind. Es müssen aber die neuen Meynungen weder das richtige Verhältniß stören, worin Erkenntniß und Gefühl zur Wohlfahrt des Menschen mit einander stehen müssen, noch auch der immer weitern Fortschreitung einer Nation zur größern Aufklärung des Verstandes, und bessern Ausbildung der Gefühle, Hindernisse in den Weg legen. Alle diese Umstände müssen zusammen treffen, wenn es dem Volk nützlich seyn soll, eine neue Meynung bey demselben einzuführen. Es ist aber viel daran gelegen, daß man die rechte Methode erwähle, daß man es sich sehr selten merken lasse, man habe eine solche Veränderung vor, daß man langsam und Schritt vor Schritt, den alten Meynungen, die man ausrotten will, ihren Werth zu nehmen, und den neuen einen Werth zu geben, suche. Gesetzt, daß jemand eine Meynung einzuführen sucht, die nach seiner eigenen Einsicht irrig und falsch, aber doch dem Volk wahrhaftig nützlich ist, so ist er deswegen kein Betrüger: und gesetzt, daß der große Haufen endlich entdeckt, daß man ihn täuschen

wolle, so kann man doch nicht behaupten, daß dadurch ein Schade angerichtet werde, der den Nutzen, welchen man zur Absicht hat, überwiege.

Diese bisher angeführten Hauptsätze, haben viele Zwischen- und Neben-Sätze, nähere Bestimmungen und Beyspiele nöthig, welche man auch in des Herrn Predigers Gebhard zwar etwas zu weitläuftigen, aber doch sehr lesenswürdigen Abhandlung der akademischen Frage, findet. Die kön. Akademie hat derselben im May dieses Jahrs das Accessit zuerkannt, und sie ist auf $7\frac{1}{4}$ Bogen in Octav gedruckt worden. Der hiesige Buchhändler Lange hat sie verlegt. Sie hat viel kleine Druckfehler.

Wien.

Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts. Von Marian (a SS. S.) Priester des reformirten Ordens der Augustiner Barfüßer am Hofkloster zu Wien in Oesterreich, Lehrer der grichischen Litteratur. Aus den Sammlungen Josephs Wendt von Wendtenthal, kaiserl. geheimen Reichs-Hof-Kanzley-Officialen. Erster Theil. Das Vorderösterreich. 1780. In gr. Octav 1 Alph. 13 Bogen groben Drucks. Herr von Wendtenthal hat innerhalb 18 Jahren den größten Theil der Materialien gesammlet, aus welchen Herr Marian dieses Werk verfertigt. In der Vorrede, zeigt er seine Absicht näher an. Er gedenkt in sechs Theilen zu liefern, eine geographische, historische, chronologische, und kritische Beschreibung aller in Vorder- Ober- und Inner-Oesterreich, auch in dem Lande ob und unter der Ens, jetzt vorhandenen Bistümer, Domprobsteyen, Commenthureyen, Collegiatstifter und Probsteyen, fürstlichen Stifter, Gottes- und Institut-Häuser, Klöster, Hospitäler, ꝛc. beyderley Geschlechts, welche zugleich eine östreichische Kirchengeschichte seyn, ja die Stelle einer Reisebeschreibung durch ganz Oestreich vertreten

soll. Das geographische, ist großentheils aus meiner Erdbeschreibung genommen, um desto weniger hätte S. 261 ein Druckfehler, da Karl V für Karl IV steht, eine so wortreiche Anmerkung veranlassen sollen. Von vielen Klöstern, ꝛc. ist dasjenige was hier erzählt wird, aus eingeschickten Berichten entweder ganz, oder großen theils genommen: wenn aber etwas aus gedruckten Büchern entlehnt ist, so werden dieselben genannt. Von Legenden ist das Buch ziemlich, jedoch nicht ganz frey; und S. 248 wird ein Aufruhr der Bauern im Breisgau, fälschlich Luthers neuen Lehre zugeschrieben. Jetzt sollte man auch Zwinglins, Calvins und Luthers Lehren, nicht mehr gütig nennen, wie S. 112 geschiehet. Abraham von S. Clara, und Joseph Bandel, werden S. 74. f. und S. 81. f. ungebürlich erhoben. Diese und einige andere Dinge ausgenommen, enthält das Buch viel gutes und brauchbares.

Friderichstadt.

Hier ist bey Gerlach gedruckt, ein Verzeichniß vier großer Tafeln, so zu Bartenstein in Preussen, und zwar drey am Rathhause, und die vierte an der Hauptwache, unter dem Namen Sitten- Policey- Meilen- und Militar-Tafel, jede von 8 Fuß hoch, und von 6 Fuß breit, aufgerichtet worden. Zwey Bogen in Folio. Der wegen seines aufgeklärten Kopfs, seiner Kriegswissenschaft und Leutseligkeit, berühmte churf. sächsische General-Lieutenant Herr Graf von Anhalt, hat ehedessen die hier beschriebenen 4 Tafeln, aus patriotischer Gesinnung, verfertigen und öffentlich errichten lassen, damit sie einem jeden Einwohner der Stadt, er sey vom Civil- oder Militar-Stande, zum Nutzen gereichen mögten. Die Sittentafel, enthält wichtige moralische Sätze, welche aus der Bibel gezogen sind. Die Policey-Tafel, betrift die Feuer-Ordnung, und zeigt, was einzelne Personen und ganze Zünfte, bey Feuersbrünsten zu besorgen haben. Die

Meilen-Tafel, welche die Entfernung aller ostpreussischen Städte von der Stadt Bartenstein, angiebt, konnte sich auf West-Preussen noch nicht erstrecken, weil diese Provinz dazumal, als die Tafel errichtet ward, noch nicht unter kön. preuß. Herrschaft stand, doch hat sie die Städte des Bistums Ermeland. Die Militar-Tafel, nennet die Officiere, des damals von dem Herrn Grafen von Anhalt benannten Regiments, welche von 1702 bis 1760 in Schlachten ihr Leben in kön. Diensten verloren haben, und zwar also, daß das Jahr und der Ort der Schlacht angegeben worden. 1704 blieben bey Hochstädt 9, 1757 bey Jägerndorf auch 9 Officiere ꝛc. Das Regiment ist zwar schon 1688 gestiftet, und hat Schlachten in Ungarn und in den Niederlanden beygewohnt, es sind aber die Namen der gebliebenen Officiere nicht aufbewahret worden.

Neue Landcharten.

A map of South Carolina and a part of Georgia, — composed from surveys taken by *William Bull*, Esq. Lieutenant Governor, Captain *Gascoign*, *Hyh Bryan* Esq. and *William de Brahm* Esq. — republished with considerable additions, from the surveys made et collected by *John Stuart* Esq. By William Faden. London 1780. Vier große und schöne Bogen, welche zusammengesetzet werden können. Auf dem Titulbogen stehen die Namen der Eigenthümer der Ländereyen in Georgien, und auf dem daran liegenden, die Namen der Eigenthümer der Ländereyen in Süd-Carolina. Diese Charte kostet zu Braunschweig bey Herrn Bremer 2½ Thaler.

Skets of the northern frontiers of Georgia, extending from the mouth of the river Savannah to the Town of Augusta, by *Archibald Campbell*. — Engraved by Will. Faden. London 1780. Ein grosser Bogen. Auf der Hauptcharte erscheinet die Gränz-Gegend von Georgien nur von der Mündung des Sa-

vannah-Stroms an bis jenseits Ebenezer, der übrige Strich aber von Ebenezer bis Augusta, ist auf der Seite in 2 Abtheilungen angebracht. Man erblickt auch die Küste zwischen den Mündungen der Flüsse Savannah und Medway. Der Stich ist schön, es kostet aber auch diese Charte 1 Thaler 8 Gr.

A Plan of the Town, Bar, Harbour and Environs of *Charlestown* in South Carolina, —— by William Faden. London 1780. Ein großer Bogen, welcher 20 Gr. kostet. Wer die Monzonsche Charte von Carolina hat, die Sayer und Bennett auf 4 großen Bogen geliefert haben, kann dieses Plans entbehren, andre aber, und überhaupt die Sammler von Landcharten, werden sich denselben auch anschaffen.

A new Plan of the Island of Grenada, by Lieut. *Daniel Paterson*. London by Will. Faden 1780. Ein großer und schöner Bogen, welcher aber auch vier Thaler kostet. Bey dieser Charte liegt die französische des Herrn Pinel von 1763 zum Grunde, der neue Herausgeber aber hat auch die englischen Namen hinzugesetzt, und andere von 1763 bis jetzt vorgegangene Veränderungen, bemerkt. Es gehört eine sie erläuternde Schrift darzu, die ich aber nicht bekommen habe, und also nicht beschreiben kann.

A plan of the Town and Citadel *of Plymouth*, surveyed by *Richard Cowl* 1778. Printed for Will. Faden. London 1780. Zwey schöne Bogen in gr. Follo, welche zusammengesetzet werden können, und 1 Thaler 16 Gr. kosten. Das oberste Blatt enthält den Plan der Stadt, das unterste, den von der Festung und von dem Hafen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Drey und Vierzigstes Stück.
Am drey und zwanzigsten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Endlich habe ich das Vergnügen gehabt, die ziemlich große Charte von Cooks Entdeckungen in den nordlichsten Gegenden zwischen Asia und Amerika, in die Hände zu bekommen, welche mit dem London Magazin vom Monat Julius d. J. geliefert worden. Sie kommt in der Hauptsache mit keiner Charte so sehr überein, als mit derjenigen, welche Herr Staatsrath Müller hat entwerfen lassen, und die von der rußisch-kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1758 an das Licht gestellet worden. Denn erstlich setzt sie die äusserste östliche Spitze von Asia unter den 188sten Grad der Länge von Greenwich, das ist unter den 205½ Grad der Länge von der Insul Ferro angerechnet, also wider des Herrn Landvogts Engel Willen und Dank dahin, wohin die rußischen Charten sie setzen, und besonders auch die vorher genannte Müllersche. Zweytens sie setzt die westliche Gegend des festen Landes von Nord-Amerika, welche sich Asia am meisten nähert, beynahe eben dahin, wohin Herr Müller sie nach dem Bericht des Russen Gwosdew, der sie 1730 zwischen dem 65 und 66sten Grad der Breite sahe, gebracht hat, nur

rückt sie die Küsten beyder Erdtheile einander näher, so daß die Meerenge zwischen beyden nur ungefähr 2 Grade breit ist, welche in dieser Gegend nur 12 bis 13 deutsche Meilen betragen. Drittens, sie bestätigt des Hauptmanns Bering Entdeckung auf der amerikanischen Küste, den Meerbusen, welchen derselbige zwischen den von ihm mit Namen belegten Vorgebirgen S. Elias und S. Hermogenes fand, und desselben Beobachtung, daß die Küste von Amerika von da an gegen Südwesten auslaufe, wie sie auch auf der Müllerschen Charte gezeichnet ist. Nur beugt sie sich auf der Charte von Cooks Entdeckungen früher gegen Norden, und nach Cooks Meerenge zu, und es zeigt sich nun, daß die Inseln Tumannoi, Schumagin, ꝛc. welche Herr Müller hat zeichnen lassen, ungefähr in der Gegend sind, in welcher die nun sogenannten Fuchs-Inseln liegen, zu welchen Unalaschka gehört, und daß Herr Müller anstatt des ungefähr entworfenen festen Landes, hätte die Andrianschen Inseln zeichnen lassen sollen. Hingegen die russische akademische Charte von 1773, welche die Entdeckungen der Russen gegen Amerika zu vorstellt, die Abbildung der Lage der neu entdeckten Inseln auf der 1776 ausgegebenen großen Generalcharte vom rußischen Reich, die 1774 gestochene Vaugondysche Charte von den nordwestlichen Ländern des Erdtheils Amerika, und verschiedene andere Charten von diesen Gegenden, treffen nicht zu. In dem Augenblick da ich dieses schreibe empfange ich noch eine Zeichnung von Cooks Entdeckungen aus St Petersburg, welche in Ansehung Cooks Meerenge, mit der zu London in Kupfer gestochenen Charte übereinkommt? Wenn die Umstände es verstatten, will ich noch einmal von dieser Sache reden.

Unterdessen zeige ich folgende kleine Schriften an. Anmerkungen über den Theil von Capitain Cooks Reise-Relation, so die Meerenge zwischen Asia und Amerika ansiehet, in einem Brief an Ihro Hochedeln, Herrn *** durch Herrn L. En-

gel. 1780, zwey Bogen in kl. Octav. Die Veranlassung zu derselben, sind die Artikel der ersten Stücke meines diesjährigen Wochenblatts, welche des Herrn Doctors und Prof. Pallas zu S. Petersburg Nachrichten von Cooks Entdeckungen und Tode enthalten, die auch damals für die Leidner französische Zeitung übersetzt worden. Herr Pallas beschloß seine erste Nachricht, mit den Worten: „was wird nun Herr Engel „zu der für die Meerenge zwischen Asia und Amerika „angegebene Lage, sagen? wird er auch die Engländer „Lügen strafen?„ Herr Engel will nicht glauben, daß Herr P. dieses geschrieben habe, sondern nimt für gewiß an, daß es ein Zusatz von mir sey; ja er geht so weit, daß er sagt, ich bediente mich in der französischen Leidner Zeitung des Worts imposture, für Lügen, gleich als ob ich diese Uebersetzung gemacht hätte. Ungeachtet er nun nicht den geringsten Grund zu beyden falschen Voraussetzungen hat, so veranlassen sie ihn doch zu heftigen Ausdrücken wider mich, die ich aber unbeantwortet lassen, und mich bloß auf die Hauptsache einschränken will. Er sähe gern, wenn die Leser seiner Schriften glaubten, daß dasjenige was er ehedessen behauptet hat, (und in diesen wöchentlichen Nachrichten zu widerhohlten malen vorgekommen ist,) durch Cooks Entdeckungen fast durchaus bestätigt werde, da doch das Gegentheil allen Lesern welche die Streitfragen genau wissen, bekannt ist. Cook hat die Küste von Asia unter dem 68 Grad und 55 Min. nordlicher Breite erreicht, und diese Küste ist in der von dem Herrn D. Barrington an Herrn Engel übersandten Zeichnung, auch nur bis dahin gezeichnet: daraus schließt und beweiset Herr Engel, daß das Schelatzkische Vorgebirge, welches in der Müllerschen Charte von den rußischen Entdeckungen, zwischen dem 72sten und 75sten Grade steht, nicht vorhanden sey, da doch Cook nicht bis dahin gekommen ist, und also das Seyn oder Nichtseyn desselben unausgemacht gelassen

Die erste Klasse, so ist in dem Gesetz weiter bestimmt, soll aus Personen bestehen, welche ein Einkommen von 400 Thalern und darüber haben. Diese Klasse soll die wenigsten Mitglieder haben, damit sie nicht zu viel Gewicht in die Wagschale legt. Die zweite Klasse soll aus Personen bestehen, welche ein Einkommen von 300 Thalern haben, die dritte aus Personen, welche 200 Thaler, die vierte aus Personen, welche 100 Thaler, die fünfte aus Personen, welche 50 Thaler Einkommen haben. Die sechste Klasse soll aus Personen bestehen, welche ein Einkommen von 25 Thalern haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 25 Thalern haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 24 Thalern und darunter haben. Diese Klasse soll die Mehrzahl der Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 24 Thalern und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 12 Thalern und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 12 Thalern und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 6 Thalern und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 6 Thalern und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 3 Thalern und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 3 Thalern und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von ½ Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von ½ Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von ¼ Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von ¼ Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von ⅛ Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von ⅛ Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/16 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/16 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/32 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/32 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/64 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/64 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/128 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/128 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/256 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/256 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/512 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/512 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1024 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1024 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2048 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2048 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4096 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4096 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/8192 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/8192 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/16384 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/16384 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/32768 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/32768 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/65536 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/65536 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/131072 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/131072 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/262144 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/262144 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/524288 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/524288 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1048576 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1048576 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2097152 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2097152 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4194304 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4194304 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/8388608 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/8388608 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/16777216 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/16777216 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/33554432 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/33554432 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/67108864 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/67108864 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/134217728 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/134217728 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/268435456 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/268435456 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/536870912 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/536870912 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1073741824 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1073741824 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2147483648 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2147483648 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4294967296 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4294967296 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/8589934592 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/8589934592 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/17179869184 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/17179869184 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/34359738368 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/34359738368 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/68719476736 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/68719476736 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/137438953472 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/137438953472 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/274877906944 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/274877906944 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/549755813888 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/549755813888 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1099511627776 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1099511627776 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2199023255552 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2199023255552 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4398046511104 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4398046511104 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/8796093022208 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/8796093022208 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/17592186044416 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/17592186044416 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/35184372088832 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/35184372088832 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/70368744177664 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/70368744177664 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/140737488355328 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/140737488355328 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/281474976710656 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/281474976710656 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/562949953421312 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/562949953421312 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1125899906842624 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1125899906842624 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2251799813685248 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2251799813685248 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4503599627370496 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4503599627370496 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/9007199254740992 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/9007199254740992 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/18014398509481984 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/18014398509481984 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/36028797018963968 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/36028797018963968 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/72057594037927936 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/72057594037927936 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/144115188075855872 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/144115188075855872 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/288230376151711744 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/288230376151711744 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/576460752303423488 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/576460752303423488 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1152921504606846976 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1152921504606846976 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2305843009213693952 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2305843009213693952 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4611686018427387904 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4611686018427387904 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/9223372036854775808 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/9223372036854775808 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/18446744073709551616 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/18446744073709551616 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/36893488147419103232 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/36893488147419103232 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/73786976294838206464 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/73786976294838206464 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/147573952589676412928 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/147573952589676412928 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/295147905179352825856 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/295147905179352825856 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/590295810358705651712 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/590295810358705651712 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1180591620717411303424 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1180591620717411303424 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2361183241434822606848 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2361183241434822606848 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4722366482869645213696 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4722366482869645213696 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/9444732965739290427392 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/9444732965739290427392 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/18889465931478580854784 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/18889465931478580854784 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/37778931862957161709568 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/37778931862957161709568 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/75557863725914323419136 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/75557863725914323419136 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/151115727451828646838272 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/151115727451828646838272 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/302231454903657293676544 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/302231454903657293676544 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/604462909807314587353088 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/604462909807314587353088 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1208925819614629174706176 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1208925819614629174706176 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2417851639229258349412352 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2417851639229258349412352 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4835703278458516698824704 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4835703278458516698824704 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/9671406556917033397649408 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/9671406556917033397649408 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/19342813113834066795298816 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/19342813113834066795298816 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/38685626227668133590597632 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/38685626227668133590597632 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/77371252455336267181195264 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/77371252455336267181195264 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/154742504910672534362390528 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/154742504910672534362390528 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/309485009821345068724781056 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/309485009821345068724781056 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/618970019642690137449562112 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/618970019642690137449562112 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1237940039285380274899124224 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1237940039285380274899124224 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2475880078570760549798248448 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2475880078570760549798248448 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/4951760157141521099596496896 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/4951760157141521099596496896 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/9903520314283042199192993792 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/9903520314283042199192993792 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/19807040628566084398385987584 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/19807040628566084398385987584 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/39614081257132168796771975168 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/39614081257132168796771975168 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/79228162514264337593543950336 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/79228162514264337593543950336 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/158456325028528675187087900672 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/158456325028528675187087900672 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/316912650057057350374175801344 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/316912650057057350374175801344 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/633825300114114700748351602688 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/633825300114114700748351602688 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/1267650600228229401496703205376 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/1267650600228229401496703205376 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/2535301200456458802993406410752 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/2535301200456458802993406410752 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/5070602400912917605986812821504 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/5070602400912917605986812821504 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/10141204801825835211973625643008 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/10141204801825835211973625643008 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von 1/20282409603651670423947251286016 Thaler und darunter haben. Diese Klasse soll die meisten Mitglieder haben, damit sie das Uebergewicht erhält. Es versteht sich von selbst, daß diese Klasse nicht aus Personen bestehen kann, welche ein Einkommen von 1/20282409603651670423947251286016 Thaler und darunter haben, sondern aus Personen, welche ein Einkommen von

aber, (wie ich auch vorausgesagt habe,) sehr erfreut, daß in derselben das Schelatzkische Vorgebirge zurückgezogen worden. Dieses sey vorher so vorgestellt worden, als ob es die Schiffahrt (um das nord-östliche Ende von Asia) hindere, da doch die Promyschleni von Kolyma seit 1750 um dasselbige nach den neu entdeckten Inseln, die gegen Amerika zu liegen, schiffren. In der hier nur kurz zusammengezogenen Stelle, hat der Herr Verfasser unterschiedene Fehler begangen. Er hat die Herren Trusskot und Schmidt, welche die Charte gezeichnet haben, Mitglieder der kais. Akad. der Wissenschaften genennet, dergleichen sie doch nicht sind; und Herrn Müller zum Mitglied des Senats in Moskau gemacht, dergleichen er auch nicht ist. Ich erinnere mich nicht, daß Herr Müller irgendwo gesagt habe, das Schelatzkische Vorgebirge sey der vorhin erwähnten Schiffahrt hinderlich, vielmehr hatte Er auf seiner Charte von 1758 selbst angegeben, daß es 1648 umschifft worden sey. Die Promyschleni welche die Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika entdecket haben, sind nicht aus der Mündung des Flusses Kolyma, sondern von Ochozk unter Seegel gegangen; also kommt in Ansehung derselben auf das genannte Vorgebirge nichts an. Was aber den lächerlichen Widerspruch anbetrifft, der zwischen Herrn Müllers ehemaligen Worten, „Man wisse nicht wie weit das Schelatzki„sche Vorgebirge sich erstrecke„ und zwischen desselben Bericht, „es sey umschifft worden„ seyn soll: so bildet sich Herr E. denselben nur ein. Denn die unwissenden Leute aus Irkuzk, welche im vorigen Jahrhundert dieses Vorgebirge umschifften, gaben demselben auf ihren rohen Charten keine Gränzen, und konnten nicht bestimmen, wie groß es sey? daher mußte Herr Müller es 1758 auch unbegränzt abbilden lassen. Allein 1774 sagte er in meinen wöchentlichen Nachrichten St. 16. S. 123. daß man nun bessere Nachrichten und Zeich-

nungen von dem Vorgebirge habe, und auf diese gründet sich vielleicht die Abbildung des Vorgebirgs und seiner Gegend, welche die erwähnte Charte von 1776 enthält. Hr. E. kommt bald zu der Hauptfrage, ob das Nordmeer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semla nach Nordosten zu schiffbar sey? welches er noch immer für wahrscheinlich hält, aber so lange unentschieden bleiben wird, bis man nach seinem Vorschlage versucht, vom Nord Cap aus den Weg zu nehmen, den er auf der beygelegten Charte bezeichnet hat. Diese Charte bildet die Inseln welche unter dem Namen Spitzbergen begriffen werden, so ab, wie sie in Gerard van Keulen Charte, die Jan Piterse Stuurmann verbessert hat, und aus 2 zusammengesetzten Bogen besteht, aussehen. Hrn. Engels Charte ist schön gezeichnet und gestochen; was er von Spitzbergen schreibt ist gut, und der eingerückte Brief des Hrn. Prof. Kratzenstein zu Kopenhagen, dient allerdings zur Bestätigung der Nachricht des Prof. le Roi von den vier rußischen Matrosen, welche auf dem sogenannten Kleinen Spitzbergen (auf rußisch *Maloi Berun*,) worunter Herr Engel *Staans Vorland* der Keulenschen Charte, versteht, 6¾ Jahr zugebracht haben. Herrn Engel war diese Schrift eher als Herrn Müller und mir bekannt, und als ich auf seine Veranlassung jenen wegen derselben, und wegen des Namens *Maloi Broun* (denn so ward er geschrieben) befragte, antwortete er mir, das Hauptwort, wenn es rußisch seyn sollte, müsse *Berun* geschrieben werden, welches ich Herrn Engel wieder berichtete. Dieser schließt in gegenwärtiger Schrift S. 27 aus solcher grammatikalischen Anmerkung, daß Herr Müller und ich, vermöge derselben dasjenige bestätiget hätten, was er von dem sogenannten Kleinen Spitzbergen, behauptet habe, welches doch bloß aus dieser Anmerkung gar nicht geschlossen werden kann. Ich muß das übrige was der Herr Landvogt in dieser Schrift zur Widerhohlung und Bestätigung seines ehemaligen Vorschlags, wie die Fahrt durch das

Eismeer einzurichten sey? auch sonst noch geschrieben hat, aus Mangel des Raums übergehen.

Berlin.

Der hiesige Buchhändler Wever, hat des Herrn Hofraths Carl Ludewig Oesfeld Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mannsfeld magdeburgischer Hoheit, verlegt; und neulich auf 1 Alph. 4 Bogen in Octav geliefert. Das topographische Beyspiel, welches ich in Ansehung der Mark Brandenburg gegeben, hat nun schon den zweyten geschäftigen und geschickten Mann zu ähnlichen Werken über andere königlich preußische Länder gereitzet, welches sehr erwünscht ist. Herr Hofrath Oesfeld hat zu dieser topographischen Beschreibung gar kein gedrucktes Buch gebraucht, selbst nicht einmal die Dreyhauptische Beschreibung des Saalkreises. Es ist bloß aus eigenen Beobachtungen, und aus schriftlichen Nachrichten, welche auf hohen Befehl aus den Kreisen und Districten eingeschicket worden, entstanden. Dadurch hat es in gewissen Stücken an Genauigkeit und Zuverläßigkeit viel gewonnen, aber auch in Ansehung einiger Materien eine Einschränkung erlitten, die den Lesern nicht angenehm ist. Vor der Topographie, gehen allgemeine Nachrichten her, welche den gegenwärtigen Zustand der Länder beschreiben. Den Anfang macht ein Verzeichniß der Landcharten, Grundrisse und Prospecte von denselben und den dazu gehörigen Oertern. Aus dem Verzeichniß der Landcharten, von dem Herzogthum Magdeburg, hätten diejenigen, welche den ganzen niedersächsischen Kreis abbilden, weggelassen, und nur solche angeführet werden sollen, die ganz eigentlich davon handeln, oder in deren Titeln doch der Name des Landes vorkommt; zumal da der Herr Verfasser die Charten des obersächsischen Kreises, zu welchem die Grafschaft Mannsfeld gehört, übergegangen hat. Unter den alten Charten welche Braunswyck et Meydburg cum terris adjacentibus, zum Titel haben, fehlet diese

nige, welche des Wilh. Blaeuw Namen führt, und unter denjenigen welche Archiepiscopatus Magdeburgensis et Anhaltinus ducatus heißen, diejenige, welche Johann Janſſon unter ſeinem Namen an das Licht geſtellt hat, und eine andere iſt, als diejenige, welche S. 5. als Num. 5 vorkommt, und von dieſer fehlen auch 2 Ausgaben, deren eine den Namen des Heinrich Hondius, und die andere die Namen der Janſſon-Waesberge, des Moſes Pitt und Stephan Swart, führt. Von der Grafſchaft Mannsfeld, fehlen die beyden Ausgaben des Ortelius von des Stella Charte, mit einem lateiniſchen und deutſchen Text, die Ausgabe des Matthias Quade für Buſſemechers Sammlung, und die Ausgabe, auf welche die Janſſon-Waesberge, Moſes Pitt und Stephan Swart, ihre Namen geſetzt haben, alſo auch 4 Blätter. Die Größe des Herzogthums und der Grafſchaft, ſchätzt Herr Oe. nur auf 84 deutſche Quadratmeilen. In einer Anmerkung beſtimmt er die Größe einer deutſchen Meile, und ſagt, ſie betrage 22878 Pariſer Fuß, als den 15ten Theil eines Grades von 57195 Toiſes. Allein, ein Grad des Mittagskreiſes im deutſchen Erdſtrich, iſt ungefähr nur 57090 Toiſes, und alſo eine deutſche Meile nur 22828 Pariſer Fuß. Von den Bergen, Gewäſſern und Landes-Producten, ertheilet er eine ſehr gute Nachricht. Das Herzogthum führt ſehr viel Getreide aus, bauete 1770 an Tabacksblättern 3878 Centner, 627 Pfund reine- und 123 Pfund Floret-Seide, und hatte 247588 Maulbeerbäume. In eben dieſem Jahr zählte man in dem Herzogthum 29344 Pferde, 69519 Stücke Rindvieh, und 319162 Schafe. u. ſ. w. 1779 hat man im Herzogthum und in der Grafſchaft 240203 Menſchen gezählt, ohne die in den Städten befindlichen Perſonen vom Kriegsſtaat. Alſo kamen auf eine Quadratmeile 2859 Menſchen. (In der Churmark ſind 1779 nur 1645, und in Schleſien 1777 nur 2186 Menſchen in einer Quadratmeile geweſen. Alſo ſind das Herzogthum und die Grafſchaft viel volkreicher als jene Länder, wenn Herr Oesfeld die oben angeführte Größe derſelben richtig berechnet hat.)

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Stück.)

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Vier und vierzigstes Stück.
Am dreyßigsten October 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hannover.

Situations-Risse der neuerbaueten Chausseen des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg. Erster Theil, die Chaussee von Hannover auf Hameln, nebst einer Nachricht von den an dieser Route belegenen merkwürdigsten Oertern. Verfertigt und herausgegeben von Anton Heinrich du Plat, königl. und churfürstlichen Ingenieur-Hauptmann. 1780, in klein Folio, 116 Seiten, nebst eilf Charten und einer Kupfertafel mit Urnen. Zwey so schöne, angenehme, und nützliche Werke, als dieses, und die vor einiger Zeit angezeigte Hogrewische Beschreibung der schiffbaren Kanäle in England, in 1 Jahr, in 1 Lande, und von kön. großbrit. und churf. braunschw. lüneb. Ingenieur Hauptmännern: sind gewiß etwas ungemeines, und sehr ruhmwürdiges. Die wohl gebahnten und befestigten Landstraßen, welche in dem Fürstenthum Calenberg von Hannover aus nach Hameln und Göttingen angeleget worden, verdienen, so wie Ruhm und Nachahmung,

und die Entdeckung zum Vorschein. Wir haben das Vergnügen, unsern Lesern zu melden, daß Herr Hofrath Hirsch, der sich schon durch mehrere Erfindungen in seinem Fache berühmt gemacht hat, auch diese Entdeckung gemacht hat, und daß er sie in seinem Laden zu Jedermanns Gebrauch aufgestellt hat.

Wer nun noch nicht weiß, was Kaffee ist, der kann es bei uns und anderwärts, wo er will, erfahren. Wer aber weiß, was Kaffee ist, der weiß auch, daß er ihn nicht gut bekommt, wenn er ihn nicht bei Herrn Hofrath Hirsch kauft. Denn wenn man ihn anderwärts kauft, so bekommt man ihn nicht gebrannt, und wenn man ihn gebrannt kauft, so bekommt man ihn nicht gemahlen, und wenn man ihn gemahlen kauft, so bekommt man ihn nicht gut gemahlen, und wenn man ihn gut gemahlen kauft, so bekommt man ihn nicht gut gebrannt, und wenn man ihn gut gebrannt und gut gemahlen kauft, so bekommt man ihn nicht gut gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und wenn man ihn gut gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt kauft, so bekommt man ihn nicht gut gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Wer nun aber Kaffee bei Herrn Hofrath Hirsch kauft, der bekommt ihn gebrannt, gemahlen, aufbewahrt, filtrirt, klärirt und filtrirt, und dann noch einmal filtrirt, und mit Zucker, Milch, Rahm und Zucker, Milch, Rahm und Zucker, und wenn er ihn nicht will, so bekommt er ihn nicht, und wenn er ihn will, so bekommt er ihn auch nicht.

Herr Hauptmann du Plat, wird die Käufer seines Buchs erfreuen und sich verbinden, wenn er in dem folgenden Theil die Geschichte der neuen Landstraßen genau und umständlich beschreibt. Jetzt hat er in dem Buch, welches vor den Charten hergehet unterschiedene nützliche Materien vorgetragen. Zuerst redet er von dem calenbergischen Fuß- Ruthen- und Meilen- Maas, welches nun in dem ganzen Churfürstenthum Braunschweig Lüneburg eingeführt ist. Die Größe des Fußes, ist 1765 bestimmt; die Ruthe hat, wie von Alters her, 16 Fuß, und eine Meile 2000 Ruthen. Diese gleichen 12000 gemeinen Schritten eines Fußgängers, weil man 6 derselben auf eine Ruthe rechnet. Der Calenberger Fuß verhält sich zu dem pariser, wie 1299 zu 1440. Hierauf handelt der Herr Hauptmann die Geschichte der Residenz- Stadt Hannover, des alten gräflichen Schlosses Hallermünde, der dabey liegenden Stadt Springe, und der Stadt Hameln, ab, leistet viel, weit mehr als man von ihm erwarten wird, und führt die Geschichte dieser Oerter bis auf die jetzige Zeit aus. Die folgenden Abschnitte, zeigen, wenn die Posten von Hannover abgehen, und daselbst ankommen? wie viel das Weg- Geld auf den neuen Landstraßen, und zu Hannover und Hameln das Thor- Sperr- Geld, betrage? Das ganze Buch ist mit schöner lateinischer Schrift gedruckt, und der Titul in Kupfer gestochen.

Berlin.

Carl Ludewig Oesfeld topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld magdeburgischer Hoheit. Das Herzogthum Magdeburg gehört zu den wenigen Ländern Deutschlands, welche zwar nur einen kleinen Umfang, aber viel und vielerley natürliche Güter haben, die den Einwohnern starke Beschäftigung und gute Nahrung geben. Ausser den schon genannten, gehören dazu viel Salz aus Quellen, dessen Menge so groß ist,

daß ſie nicht nur für die geſammten preußiſchen Staaten hinreicht, ſondern auch eine beträchtliche Ausfuhr in andere Länder verſtattet, Kupfer, welches Silber bey ſich führt, Steinkolen, Sandſteine zu Mühlen- und Quader-Steinen, etwas Marmor, Kalkſteine, Gipserde, und eine ſehr weiße Thonerde. Aus Wolle, werden Tuch, Frieß, Multun, Flanell, und Strümpfe, aus Seide, Sammet, Stoffen und Strümpfe, und zu Magdeburg wird unächtes Porzellan, verfertigt. Den Handel erleichtern und befördern ſchiffbare Ströme und Flüſſe, nemlich die Elbe, Saale und Havel, und der dieſelben verbindende Plauiſche Kanal. Der Herr Verfaſſer meynet, daß wohl kein Land vorhanden ſey, welches ſo viel Hülfsmittel zur Erlernung der Wiſſenſchaften darreiche, als das Herzogthum Magdeburg, bemerket, daß 1779 die Lehrer, Schüler und Bediente des Waiſenhauſes und Pädagogiums zu Glauche bey Halle, 731 Köpfe ausgemacht hätten, 181 Studenten welche Unterricht gegeben, nicht mitgerechnet; und verſichert, daß nirgends in Deutſchland der Bücherdruck wohlfeiler ſey, als zu Halle. Was er von der Religion, Kirchen- Regierungs- und Gerichts-Verfaſſung, ſagt, übergehe ich. Der Abſchnitt von dem Finanzweſen, iſt ſehr mager, doch macht Herr Oe. die Anmerkung, daß in Rückſicht auf die Größe, keine kön. preuß. Provinz ſo viel Einkünfte bringe, als dieſe. Von dem Kriegsſtaat wird hinlängliche Nachricht gegeben. Das Verzeichniß der jetzt mit Ritter- und Salz-Gütern angeſeſſenen Familien, iſt angenehm. Von dem engern Ausſchuß der Landſchaft findet man auch etwas, und die neueſten hiſtoriſchen Tabellen von den Städten und Kreiſen, ſind zertheilt angebracht. Aus der Tabelle von den Städten, iſt zu erſehen, daß ſie 1779. überhaupt 13249 Häuſer enthalten haben.

Bey der zweyten Abtheilung des Buchs, welche einen geographiſchen Entwurf des Herzogthums und der

Grafschaft, und bey der dritten, welche ein alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, enthält, auch angiebt, was jeder sey und merkwürdiges enthalte? zu welchem Kreise er gehöre? wie viel Feuerstellen er habe? ob er mater, oder filia, oder eingepfarrt, und wer Patron und Gerichtsobrigkeit sey? will ich mich nicht aufhalten, sondern nur überhaupt sagen, daß beyde Abtheilungen sehr gut, und zur Kenntniß des Landes so hinlänglich sind, daß nicht nur Ausländer, sondern auch einheimische sich damit begnügen können und werden. Zum Beschluß stehen schon Verbesserungen und Zusätze, und der Herr Hofrath wird vermuthlich noch mehrere sammlen; denn solche Bücher, sie mögen groß oder klein seyn, werden nicht auf einmal vollkommen, wenn auch sehr große Mühe an dieselben gewendet wird.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung verlegt: Die neueste Religions-Verfassung und Religions-Streitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz. Aus authentischen Quellen. 1780 in Octav, 448 Seiten. Der Titul des Buchs, hätte besser so gelautet: Zuverläßige Nachrichten von dem jetzigen Zustande der reformirten Gemeinen in der Unterpfalz. Sie haben die Brief-Form bekommen, welche sich doch für Geschichtbücher nicht gut schickt. Doch wir wollen auf den Inhalt sehen, und der ist in der That wichtig. Der ungenannte Gelehrte, welcher das Buch herausgegeben hat, versichert, daß der Zustand der reformirten Kirche in der Unterpfalz, jetzt sehr mißlich sey, daß überall die durch Friedensschlüsse und feyerliche Erklärungen bestätigten Rechte und Freyheiten derselben gekränket und beschnitten, und die offenbarsten Gewaltthätigkeiten gegen dieselben frech unternommen würden; und daß man selbst bey ihren unwidersprechlichsten (besser unleugbar rechtmäßigen) Forderungen ihre demüthigen Bitten verwerfe. Alle Glieder

zu schauen Kirke, was sie vorzunehmen hat, so ist sie, wie Homer sagt, eine Göttin mit menschlicher Stimme. Sie ist eine Göttin, weil sie Dinge weiß, die sterbliche Menschen nicht wissen können, und sie spricht, wie Homer sagt, mit menschlicher Stimme, weil sie ihr Wissen in Worte kleidet, die jeder Mensch verstehen kann. Sie ist also eine Göttin, weil sie die wahre Erkenntnis von Gutmachungen, von Sühnungen und Reinigungen besitzt, und sie spricht mit menschlicher Stimme, weil sie diese Erkenntnis in Worte kleidet, die jeder Mensch verstehen kann. Sie Erkenntnis heißt Gottesdienst, und Gottesdienst heißt Erkenntnis. Wer also Gottesdienst tut, der erkennt, und wer erkennt, der tut Gottesdienst. Wer aber Gottesdienst tut, ohne zu wissen, was er tut, der ist Gottesdienst so unfähig wie ein Tier, das ein Opfer darbringt, ohne zu wissen, was es tut. Es ist wenig, wenn Menschen, die Gottesdienst tun, nicht wissen, was sie tun, und warum sie es tun; aber es ist schon gefährlich, wenn sie wissen wollen, was sie tun, und warum sie es tun, und sich dann doch irren. Es ist gefährlich, wenn sie sich einbilden, sie wüßten

Verwaltung ihrer geistlichen Güter, von dem nach und nach erfolgten Verfall derselben, und desselben verschiedenen Ursachen, von dem Ehegericht, von dem herschenden schlechten Geschmack in Predigten, von dem Gesangbuch, von den Candidaten, Gymnasien und Trivial-Schulen, von dem Collegio Sapientiae und von der Neckarschule, von den deutschen Landschulen, Schulmeistern und Schul-Candidaten, von dem Allmosen-Wesen, und von den Hospitälern. Er handelt auch von den Widertäufern, Herrnhuthern, weißen Brüdern und Juden, von der gottesdienstlichen und politischen Duldung, vom Aberglauben und übertriebener Gottesdienstlichkeit, von dem bekannten Pater Trunk, von den Capucinern und Franciscanern, und von den Lutheranern, besonders in Mannheim. In allen diesen Abschnitten findet man viel Anecdoten. Zuletzt schildert er noch das Religionswesen in der Unterpfalz überhaupt, und zeiget was des Königs von Preussen Majestät 1779 zum Besten der pfälzischen Reformirten zu thun gebeten worden, und gethan haben. Von den diesjährigen Bewegungen der pfälzischen Reformirten, kommt hier nichts vor, sondern man will warten, bis etwas einigermaßen entscheidendes erfolgt seyn wird. Ich kann den Inhalt dieses erheblichen Buchs weder genauer anzeigen, noch beurtheilen.

Nürnberg.

Die hiesige Christoph-Weigelsche Kunsthandlung hat den Entschluß gefaßt, des Herrn d'Anville 12 große und vortrefliche Charten von der alten Geographie, nachzustechen; dadurch diese unentbehrlichen Charten in Deutschland häufiger und wohlfeiler werden können. Sie will auch ein Handbuch von der alten Geographie dazu verfertigen lassen, welches keine bloße Uebersetzung der Geographie ancienne eben dieses vorzüglichen Erdbeschreibers seyn soll. Wer bey ihr vor dem Anfang

ist nahe der Kirche Saint-Pierre und der Mündung der Seine-Schleuse und Seine-Brücke, Quai de Bercy.

Bercy.

Der Lokalbahnhof Bercy liegt nahe der Seine-Brücke und der Seine-Schleuse, Quai de Bercy, und ist mit dem Bahnhof Paris-Lyon-Mittelmeer durch eine Verbindungsbahn von 2 km Länge (vgl. oben) verbunden. Er dient dem Güterverkehr und hat 2 Ladestraßen, 1 Ladehalle, 1 Lagerhaus, 1 Verwaltungsgebäude, 1 Wohnhaus für Beamte, 1 Wohnhaus für Arbeiter, 1 Wohnhaus für den Bahnmeister, 1 Stallgebäude, 1 Wagenschuppen, 1 Werkstätte, 1 Wasserkran, 1 Drehscheibe, 1 Gleiswage und 1 Abortgebäude.

Der Lokalbahnhof Ivry-Quai-Nord, Charenton, Quai de Bercy, liegt nahe der Seine-Brücke und der Seine-Schleuse, Quai de Bercy, und ist mit dem Bahnhof Paris-Lyon-Mittelmeer durch eine Verbindungsbahn von 2 km Länge (vgl. oben) verbunden. Er dient dem Güterverkehr und hat 2 Ladestraßen, 1 Ladehalle, 1 Lagerhaus, 1 Verwaltungsgebäude, 1 Wohnhaus für Beamte, 1 Wohnhaus für Arbeiter, 1 Wohnhaus für den Bahnmeister, 1 Stallgebäude, 1 Wagenschuppen, 1 Werkstätte, 1 Wasserkran, 1 Drehscheibe, 1 Gleiswage und 1 Abortgebäude.

Vorderbahn.

Der Lokalbahnhof Ivry-Quai-Nord, Charenton, Quai de Bercy, liegt nahe der Seine-Brücke und der Seine-Schleuse, Quai de Bercy, und ist mit dem Bahnhof

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am sechsten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ob Asien mit Amerika in Nordosten zusammenhange? war nicht nur vor langer Zeit bey den Erdbeschreibern eine unentschiedene Frage, weil man von der so genannten Straße Anian keine Gewißheit hatte: sondern der rußische Kaiser Peter der erste befahl noch 1722 zu untersuchen, ob die nordlichen (nordostlichen) Küsten Sibiriens, deren Ende nicht bekannt sey, mit Amerika zusammenhiengen? Die Russen erfuhren hernach theils durch ihre Schiffahrten, theils durch die Nachrichten welche der jetzige Staatsrath Herr Müller 1736 und 1737 zu Jakuzk entdeckte, daß Asia und Amerika wirklich durch eine Meerenge getrennet wären. Der engländische Seehauptmann Cook, hat uns von derselben völlige Gewißheit verschafft. Wenn man die neulich angeführten Charten von seinen Entdeckungen, aufmerksam ansiehet, so entstehet von selbst der Gedanke, daß Asia und Amerika in der Gegend von Cooks Meerenge, in alten Zeiten verbunden gewesen seyn müssen, und daß die jetzige Trennung dieser beyden Erdtheile, durch heftige Ströme und Fluthen verursacht worden sey. Diese Muthmaßung wird höchst wahrscheinlich, wenn man auch erweget, daß nach Cook's Beobachtung die Küsten bey-

der Erdtheile in der Gegend dieser Meerenge niedrig sind, und daß auch die See zwischen ihnen und nor wärts von der Straße nicht tief ist, ja wenn man endlich die vielen Inseln ansiehet, welche theils in der Meerenge selbst, theils derselben gegen Süden liegen, und vermuthlich aus dem zerstückten festen Lande entstanden sind. Ich überlasse es anderen, die Muthmaßungen weiter zu treiben, und den Weg welchen die Menschen aus Asia nach Nord-Amerika genommen haben, in dieser Gegend zu suchen: und äussere einen Wunsch der mir sehr am Herzen liegt; und den sowohl die Charte von Cook's Entdeckungen im London Magazin, als diejenige, welche ich aus S. Petersburg empfangen habe, veranlassen. Er ist dieser. Man liefere uns doch Cook's Charte ohne alle Veränderung, Verbesserung und Zusätze; und überlasse es den Gelehrten, deren Sache es ist, sie mit allen anderen alten und neuen Charten und Vorstellungen von den nordlichsten Gegenden des Südmeers zu vergleichen, ja, wenn es möglich ist, zu vereinbaren.

Leipzig.

Deutsches Museum. Erstes bis zehntes Stück, 1780. Der Inhalt dieser Monatsschrift, ist noch immer mannigfaltig, nützlich und angenehm, ich schränke aber meine Anzeige bloß auf den Zweck dieses Wochenblatts ein. In dem ersten Stück, findet man eine malerische Beschreibung der sogenannten westphälischen Pforte, unweit Minden, des Jacobsbergs bey derselben, und der Wohnung des preußischen Invaliden Feldwebels, welcher sich auf diesem Berge angebauet hat. Die Briefe eines reisenden Engländers, welche er selbst zu seiner Uebung ins Deutsche übersetzt hat, und größtentheils Schlesien und Glatz betreffen, zeigen denselben als einen genauen Beobachter und Beurtheiler, aber auch als einen, der von einer neuen deutschen Kakographie angesteckt ist, die noch schlimmer ist, als diejenige welche

in dem deutschen Museum schon herscht. Sie werden im zweyten und dritten Stück fortgesetzt, und lassen die Aufmerksamkeit ihrer Leser nicht ermüden. In dem zweyten Stück, findet sich die antiphysiokratische Behauptung von Herrn Hase, daß der Fleiß als der Grund aller menschlichen Güter und Reichthümer, und die Summe dieses Fleißes, die wir in Bewegung setzen können, als der Maasstab alles Werths, angenommen werden, daß man die Leute nach dem Maaße, wie sie von der bürgerlichen Gesellschaft Vortheil ziehen, das ist, wie sie geniessen, und nicht nach dem Maaße wie sie erwerben, zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft beytragen lassen müsse. Ich bin der unmaßgeblichen Meynung, daß man sich während dieses Federkriegs der Physiokraten und Anti-Physiokraten, für keine Parthey erklären, und unterdessen einander erzählen müsse, daß die practischen Politiker auf dem sichersten Wege blieben, und von dem Erdboden, Fleiß und Appetit der Menschen sich Abgaben entrichten liessen. In dem dritten Stück, ist die Vorlesung über Karl des großen Bemühung zur Aufklärung und Bildung der Deutschen, ein vorzüglich merkwürdiger Abschnitt. In derselben wird der Kaiser mit vieler Lebhaftigkeit als ein großer Mann geschildert. Von dem Zwang, welchen er bey der Einführung der christlichen Religion unter den Sachsen gebraucht hat, urtheilet der Verf. so: Da Karl einmal den Grundsatz hatte, die christliche Religion so weit als seine Siege auszubreiten, so brauchte er Gewalt, wo keine Ueberredung Statt fand, zwang seinen Ueberwundenen auf, was seiner Ueberzeugung nach für sie und ihre Nachkommen die größte Wohlthat war. Der Beschluß lautet so: Sein Geist war groß, sein Karakter stark und gewaltsam, aber edel. Er war Held, Staatsmann, Gelehrter, Schriftsteller und Patriot für die Bildung des deutschen Geistes und der deutschen Sprache. Im vierten und fünften Stück steht eine

Thun am 1st Juni Abends. Gestehen es Ihnen, daß ich mich recht auf Sie freue, und daß mir die Zeit, bis ich Sie sehe, recht lang wird. Ich habe eine gute Gelegenheit bekommen, einen Theil der Alpen zu sehen, und ich will sie nicht vorbeygehen lassen. Ich werde also morgen früh mit einem Wagen nach Interlaken gehen, und von da zu Pferde über den Brünig nach Luzern. Ich werde also morgen Abend einen Brief von Ihnen in Luzern finden, und ich bitte Sie, mir darin zu sagen, wie lange Sie noch in Bern bleiben werden, damit ich weiß, wie lange ich in Luzern bleiben kann. Ich bin sehr begierig, die Alpen zu sehen, und mir wird es leid thun, wenn ich sie nicht sehe. Ich habe mir vorgenommen, Ihnen alle Tage einen Brief zu schreiben, und ich will mich bemühen, mein Versprechen zu halten, wenn ich nicht durch Berge und Thäler daran gehindert werde. Ihr Bruder Charl. Sendet Ihr Bruder Charl. Sendet Ihnen tausend Complimente. Ich habe Ihnen Ihren Brief nicht gesiegelt, weil ich dachte, Sie würden ihn vielleicht gern selbst siegeln. Ich habe gestern Abend in Bern Thun um 6 Uhr verlassen, und bin um 10 Uhr hier angekommen. Ich habe also 4 Stunden gebraucht, um 4 Meilen zu machen. Ich habe mich gestern Abend in Bern recht gut amüsirt. Ich habe Ihre Bekannten alle gesehen, und besonders Ihre Schwester Catharina, und Ihren Bruder Charl. Ich habe mich mit ihnen recht gut unterhalten. Ich habe Ihnen gestern Abend in Bern einen Brief geschrieben, und ich habe ihn Ihrer Schwester gegeben, damit sie ihn Ihnen schicken sollte. Ich habe ihn aber nicht bekommen, und ich glaube, daß sie ihn vergessen hat. Ich habe Ihnen darin gesagt, daß ich Ihnen alle Tage einen Brief schreiben wollte, und daß ich mich bemühen wollte, mein Versprechen zu halten, wenn ich nicht durch Berge und Thäler daran gehindert werde. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen einen Brief von Luzern schicken würde, und daß ich Sie bitte, mir darin zu sagen, wie lange Sie noch in Bern bleiben werden, damit ich weiß, wie lange ich in Luzern bleiben kann. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich sehr begierig wäre, die Alpen zu sehen, und daß mir es leid thun würde, wenn ich sie nicht sehe. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich mir vorgenommen habe, Ihnen alle Tage einen Brief zu schreiben, und daß ich mich bemühen würde, mein Versprechen zu halten, wenn ich nicht durch Berge und Thäler daran gehindert werde. Ihr Bruder Charl. Sendet Ihnen tausend Complimente. Ich habe Ihnen Ihren Brief nicht gesiegelt, weil ich dachte, Sie würden ihn vielleicht gern selbst siegeln. Ich habe gestern Abend in Bern Thun um 6 Uhr verlassen, und bin um 10 Uhr hier angekommen. Ich habe also 4 Stunden gebraucht, um 4 Meilen zu machen. Ich habe mich gestern Abend in Bern recht gut amüsirt. Ich habe Ihre Bekannten alle gesehen, und besonders Ihre Schwester Catharina, und Ihren Bruder Charl. Ich habe mich mit ihnen recht gut unterhalten. Ich habe Ihnen gestern Abend in Bern einen Brief geschrieben, und ich habe ihn Ihrer Schwester gegeben, damit sie ihn Ihnen schicken sollte. Ich habe ihn aber nicht bekommen, und ich glaube, daß sie ihn vergessen hat. Ich habe Ihnen darin gesagt, daß ich Ihnen alle Tage einen Brief schreiben wollte, und daß ich mich bemühen wollte, mein Versprechen zu halten, wenn ich nicht durch Berge und Thäler daran gehindert werde. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen einen Brief von Luzern schicken würde, und daß ich Sie bitte, mir darin zu sagen, wie lange Sie noch in Bern bleiben werden, damit ich weiß, wie lange ich in Luzern bleiben kann. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich sehr begierig wäre, die Alpen zu sehen, und daß mir es leid thun würde, wenn ich sie nicht sehe. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich mir vorgenommen habe, Ihnen alle Tage einen Brief zu schreiben, und daß ich mich bemühen würde, mein Versprechen zu halten, wenn ich nicht durch Berge und Thäler daran gehindert werde.

im Jänner dieses Jahrs in der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelesen worden, und sie hat den Vorbericht, den ich schon angezeigt habe. Das etwas aus China, verdient gelesen zu werden. Aus dem siebenten Stück gehören Herrn Kriegsraths Dohm Handelsnachrichten hieher, welche Stettin, Riga, Archangel und S. Petersburg betreffen, und wie alles was aus dieses Gelehrten Feder kommt, den Character der Scharfsinnigkeit und Nützlichkeit haben. Der Auszug eines Schreibens aus Rom an S ist zwar kurz, aber nicht ohne nützliche Beobachtungen und Anmerkungen. Was man im achten Stück aus einer noch nicht gedruckten Reisebeschreibung nach Spaa lieset, erweckt Verlangen nach dem Ganzen, zu welchem auch einige Hoffnung gemacht wird. Des Herrn Frömmichen Bemerkungen über das Bücherverzeichniß von der diesjährigen Leipziger Ostermesse, werde von jedem Leser geschätzt werden. In dem neunten Stück wird die uniformische Kleidung getadelt und vertheidigt. Ein jeder Leser, wird sich zu der Parthey schlagen, welche ihn am meisten einnimmt, oder gar überzeugt. In dem zehnten Stück, ist des Herrn Kriegsraths Dohm Uebersicht des Handels der Ostsee im 1779sten Jahr, ein neues und treffliches Allgemeines.

Zürich.

Herr Joh. Jacob Simler zu Zürich, hat einen Bogen in Folio drucken lassen, de reformationis ecclesiae anglicanae annalibus, e chartis diplomaticis anecdotis edendis consilium. Er hat an tausend Briefe gesammlet, welche die Kirchenverbesserung in England betreffen, und größtentheils von vornehmen und gelehrten Engländern, die übrigen aber von angesehenen und berühmten Männern anderer Länder geschrieben sind. Ungefähr 750, welche er mehrentheils selbst von den Urbriefen abgeschrieben hat, sind noch nie gedruckt, die übrigen stehen entweder in seltenen Sammlungen, oder sind in Burnets annal. eccles. angl. un-

Mayer-Schönberger, Aufbau und Geschichte des Zeitungswesens. 2. Aufl. Leipzig 1912. Teubner. 132 S. 8. (Aus Natur und Geisteswelt. 360. Bdch.) Geb. 1.25 M.

Mayer-Schönberger, Aufbau und Geschichte des Zeitungswesens. 2. Aufl. Leipzig 1912. Teubner. 132 S. 8. (Aus Natur und Geisteswelt. 360. Bdch.) Geb. 1.25 M.

fürstlich-Trautsonsche Bergschloß Falkenstein mit einem Markt, im Lande unter der Ens, und im Kreise unter dem Mannhartsberge, wie eine Stadt von gleicher Größe als Wien, hingesetzt. Das Königreich Gallicien und Lodomerien hat er nicht, sondern ziehet die Oerter desselben, welche auf dem Reisewege vorkommen, zu Ungarn. Doch bey diesen und anderen Fehlern, will ich mich nicht aufhalten, denn die Charte verdienet ungeachtet derselben unter den Gelegenheits-Charten eine vorzügliche Stelle. Es wird aber den Sammlern der rußischen Charten nicht angenehm seyn, zu erfahren, daß die Akademie der Wissenschaften den Preiß ihrer Charten von 35 Kopeken auf 60 Kopeken erhöhet hat, ungeachtet sie wegen der großen Veränderung, welche seit einigen Jahren mit den Statthalterschaften vorgenommen worden, ihre politische Richtigkeit und Brauchbarkeit verloren haben.

Von der Jägerschen großen Carte topographique d'Allemagne, sind wieder 6 Bogen zu Frankfurt am Mayn fertig geworden, welche die Blätter 63, 70, 71, 72, 79 und 80 ausmachen, und Stücke des östreichischen Kreises, nebst den Gränzländern, enthalten. Diese Charte besteht nun schon aus 58 Blättern, und ist in der That für eine einzige bürgerliche Person ein eben so kühnes als großes Unternehmen. Sie wird doch aus den besten besonderen Charten, welche in Kupferstichen vorhanden sind, zusammengetragen, und von mancher Gegend hat ihr Urheber neue Zeichnungen bekommen. Wenn nun gleich die Zusammensetzung nicht ohne Fehler geschiehet, und wenn gleich Herr Capitain-Lieutenant Jäger nicht so viel ungestochene und gute Zeichnungen erlangt, als er wünscht und sucht, so daß manche Gegend von Deutschland auf dieser großen Charte nicht besser aussiehet, als in den bisher davon vorhandenen besondern Charten: so ist doch das ganze ein Werk, welches nicht nur Ruhm, sondern auch Unterstützung zur glücklichen Vollendung verdient.

A. Lagerstedt sag auf Schloß Ellinor ge-
storben. Er war geboren 1779 zu Stockholm,
wurde 1798 Student zu Upsala, 1806 Lektor
in Vesterås, 1809 Prosessor seiner Lehrwissenschaft
und Beredsamkeit zu Upsala, 1810 Mitglied der Akademie
der Wissenschaften, 1811 Bibliothekar der Universität,
1812 Mitglied der Akademie der Literatur und Alterthümer
und 1824 Mitglied der Akademie der Künste. Er
war ein Freund Geijer's und Atterbom's und einer der
Stifter des Phosphorordens.

Am 17. Februar starb zu Stockholm im
Alter von 72 Jahren der Professor der Theologie
Joachim Agardh, in dem Amtsjubiläum. Agardh
war geboren 1772 zu Hörby in Schonen, wurde 1790
Student zu Lund, 1795 Lektor der griechischen Sprache
daselbst, 1797 Professor der Theologie zu Lund, 1804
Mitglied der Akademie der Künste, 1811 Mitglied der
Akademie der Wissenschaften, 1812 Mitglied der Akademie
der Literatur und Alterthümer, 1815 Bischof von Lund,
1824 Mitglied der Akademie der Literatur und Alterthümer
und 1824 Mitglied der Akademie der Künste. Er
war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Beredsamkeit,
ein Freund Geijer's und Atterbom's und einer der
Stifter des Phosphorordens.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sechs und vierzigstes Stück.

Am dreyzehnten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herrnhuth, in der Ober-Lausitz, ein wichtiger Manufactur-Ort, ob er gleich erst 58 Jahre alt ist.

Herr Abraham Dürninger und Compagnie, das einzige Handlungs-Haus in Herrnhuth, machte 1775 folgende Zoll-Angaben.

		thlr.	gr.	pf.
39 Schock 6½ br. gestreifte Leinew.				
4	à 14 Rthlr. Gr.	46	—	—
428 Stück ⅝ br. 108 Ellig. weißg. Le.	à 12½ thl. 5,350 —			
4977 -	12¾ — 63,456 18			
2069 -	13 — 26,897 —			
7474 Stücke ⅝ breite 108elligte weißgarnigte Leinwand		95,703	18	—
3437 Stück ⅔ —	à 9 Rthlr. —	30,933		
878 Weben ⅝ br. gestreifte Lbt.	à 7thlr. 6,146 —			
50 -	à 7½ — 375 —			
425 -	à 8 — 3400 —			
90 -	à 9½ — 855 —			
1443 Weben ⅝ gestreifte Leinwand -		10,776	—	—
	Latus	137,958	18	—

	Transport	72,1
	a Pfund Zucker, das Pfund zu 4 Kreuzer	1
	1

	Transport Thlr.		166, 998	12	—
228 ßo $\frac{7}{4}$ br. gedruckte Lbt.					
à 6 thlr.	1368 thlr.	—			
18 dit. à 8 —	144	— —			
316 dit. à 15 —	4740	— —			
562 ßo $\frac{7}{4}$ br. gedruckte Leinwand ;			6, 252	—	—
33 ßo $\frac{6}{4}$ br. gedr. Lw. à 12 —			396	—	—
101 ßo Sebnitz. Lw. à 4 —			1	9	8
229 Weben $\frac{6}{4}$ breite Buch ; Lbt.					
à 7 —	1603	— —			
71 - $8\frac{1}{2}$	603	— 12			
$-\frac{1}{3}$ - 9	3	— —			
$300\frac{1}{3}$ Weben $\frac{6}{4}$ br. Buch ; Lbten ;			2, 209	12	—
50 ßo $\frac{6}{4}$ br. rohe Leinw.					
à 5 —	250	— —			
5 - 7 —	35	— —			
55 ßo $\frac{6}{4}$ br. rohe Leinwand ;			285	—	—
183 ßo $\frac{6}{4}$ br. gedruckte Leinw. und Cottone					
à 7 —	1281	— —			
$11\frac{2}{5}$ à 10 —	114	— —			
$205\frac{1}{2}$ à 14 —	2877	— —			
65 à 15 —	975	— —			
$464\frac{9}{10}$ ßo $\frac{6}{4}$ br. gedr. Lw. u. Cottone			5, 247	—	—
40 Stck. $\frac{6}{4}$ br. 80 Ell. rohe Lbt.					
à 6 —	240	— —			
2 à 7 —	14	— —			
51 à 8 —	408	— —			
93 Stück $\frac{6}{4}$ br. 80 Ell. rohe Leinw.			662	—	—
$4\frac{1}{4}$ ßo 5. 6 u. $\frac{7}{4}$ br.					
Zwillich —	32	— —			
58 à 8 —	464	— —			
$52\frac{1}{2}$ à 9 —	472	— 12			
98 à 10 —	980	— —			
5 à 12 —	60	— —			
$217\frac{3}{4}$ ßo 5, 6 und $\frac{7}{4}$ br. Zwillichte ;			2, 008	12	8
	Latus		184 059	21	8

	Transport Thlr.		184, 059	21 8
50 Weben $\frac{5}{4}$ breit gestreifte Lbt. à 7 thlr.	350 thlr. —			
340 - à $7\frac{1}{2}$ —	2550 — —			
100 - à 8 —	880 — —			
12 - à $8\frac{1}{2}$ —	102 — —			
95 - à $9\frac{1}{2}$ —	902 — 12			
597 Weben $\frac{6}{4}$ br. gestreifte Leinw.			4, 784	12 —
56 Rieß gemalt Papier à 5 thl. —			280	— —
48 Stück $\frac{5}{4}$ br. 36elligte weißgarnigte Leinwand à $4\frac{1}{2}$ — —			216	— —
821 Weben $\frac{5}{4}$ br. Buch-Leinw. à 7 — —			5, 747	— —
12 Stck. Baumwollenzeug u. Barch. à 12 —	144 — —			
$1\frac{3}{4}$ dito à 21 —	36 — 18			
$13\frac{3}{4}$ Stck. baumw. Zeug u. Barch.			180	18 —
19 Dutzend leinene Strümpfe und Mützen			100	— —
26 Ellen $3\frac{1}{2}$ Ellen br. Gezogenes				
5 ßo $\frac{5}{4}$ ordin. Gezogenes			15	— —
à 12 —	60 — —			
2 - à 15 —	30 — —			
$1\frac{3}{4}$ - à 16 —	28 — —			
$8\frac{3}{4}$ ßo $\frac{5}{4}$ br. ord. Gezogenes			118	— —
$3\frac{1}{2}$ ßo rohen weiße Leinew. à 24.			84	— —
103 ßo $\frac{5}{4}$ br. gebleicht Zwillich à 8 —	824 — —			
— $\frac{1}{3}$ - 9 —	3 — —			
$103\frac{1}{3}$ ßo $\frac{5}{4}$ breit gebleichten Zwillig			827	— —
4 ßo weiß Schleißezarn à 28 thlr.			112	— —
Eisen-Waare			60	— —
14 Pfund baumw. Garn à 1 —			14	— —
2 ßo 4 Ell. br. Zwillich à 48 —			96	— —
$\frac{1}{2}$ - - à 28 —			14	— —
$5\frac{1}{2}$ - 3 Ell. br. dito à 20 —			110	— —
	Latus		196, 818	3 8

Transport	326	648
Rabbi Jo. Abrahamsohn Hirsch		
1 Ducat.	1	65
Rabbi Jo. Abrahamsohn Hirsch		
Rabbi Mardochai	1	65
Rabbi Jo. Abrahamsohn Hirsch		
Rabbi Mardochai	1	65
Rabbi Jo. Abrahamsohn Hirsch		
Rabbi Mardochai Sohn Rabbi Jo.		
Abrahamsohn Hirsch

sen Hoffnung, daß diese Erzählung für die Leser sehr unterhaltend seyn, auch die nachtheiligen Urtheile und Nachrichten von seiner Person, durch welch, wie er sagt, sein Credit gefallen, und sein guter Name verdunkelt worden ist, vernichten werde; und in der Neben-Absicht, eine Reisebeschreibung zu liefern, die wichtiger seyn soll, als die Beschreibung meiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn. Denn er ahmet nicht nur den Titul derselben nach, er stichelt nicht nur S. 15 und 16 auf dieselbige, sondern er schreibt auch S. 209 gerade zu; „ich hörte und las bey meinem damaligen Aufenthalt in Berlin, nach der Niederlegung „meiner Predigerstelle, etwas von des Herrn Oberconsistorialraths Büschings Reise nach Rekkahne, und „fand darinn so manches, welches wohl nicht eigentlich „zur Sache gehörte, sondern mit Haaren herbey gezogen war. Hilf ewiger Gott! dacht ich, wenn du so „schreiben, wenn du jede unbedeutende, allgemein bekannte Sache, die du auf deinem Wege antrifft, niederschreiben, und um gedruckt zu werden, aufschreiben „wolltest, so könntest du bald ein dickes Buch, oder mehr „dicke Bände zusammenschmieren, und was kommt dabey heraus, als daß das Publikum betrogen, und allenfalls, wenn der Verfasser solcher Schreibereyen ein „berühmter Mann ist, der Buchhändler bereichert „wird. — — — (Hier folgen noch Lobsprüche und Tadel, und alsdenn lästert er einige meiner vortreflichen „Collegen im Oberconsistorium.) Ich will nur noch „erzählen, daß ich durch B. Reise nach Rekkahne auf „den Einfall gebracht wurde, meine Reise nach Cremmen zu beschreiben. — — Dieses will ich nun zur „Wirklichkeit bringen, und das hauptsächlich darum, „um die Welt über einige Dinge zu belehren, welche ihr „meine Feinde und Lästerer in einem ganz falschen Licht „gezeiget haben.“ Nun erzählt er, wie er sein gemaltes Bildniß selbst nach Cremmen zu seiner Frau getragen habe, und von seinem Schwager schlecht aufgenommen worden sey, wie seine nachher von ihm geschiedene zweyte

Frau, ihn durch eine falsche Nachricht von ihrer Entbindung von einem Sohn, betrogen, und dadurch verleitet habe, andere Leute hinwider durch Gevatternbriefe zu betrügen, und andere damit verbundene und darauf erfolgte Umstände. Ich kann und will es sehr geruhig abwarten, ob man dieser seiner Reisebeschreibung den Vorzug vor den meinigen geben werde. Er hat mich schon einigemal in gedruckten Schriften angezapft, ich habe es aber nicht für nöthig gehalten, davon zu reden, und gegen diesen neuen Angriff mich zu vertheidigen, halte ich auch für unnöthig.

Berlin.

Der hiesige genealogische Calender auf das Jahr 1781, hat 13 neue Kupferstiche, welche die Geschäfte und Geschicklichkeiten des weiblichen Geschlechts vorstellen, nützliche Lese-Materien vom Ursprunge der Perlen, von dem Bär, von der Art und Weise wie man in der isettischen Provinz des rußischen Reichs wilde Gänse fängt, und viel Honig gewinnet, und von Menschen welche in der ersten Kindheit ausgesetzet, und in ihrer Lebensart den wilden Thieren änlich geworden. Es folgt eine Vergleichung der Maaße, und eine Tafel zur Stellung der Uhren für das das 1781ste Jahr. Die übrigen Materien dieses Calenders, sind die gewönlichen, und also bekannt. Es ist auch demselben der gute Plan von der Belagerung der Stadt Gibraltar im Jahr 1780, beygefügt, den ich in dem 40sten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten S. 320 angepriesen habe. Auf Postpapier abgedruckt, mit den 13 neuen Kupferstichen und dem Plan versehen, auch in einem laquirten un dvergoldeten Pergament-Bande, kostet er, wie gewönlich, 14 Groschen.

Carlsruhe.

Der Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker Maklot hat gedruckt, Carlsruher meteorologische Ephemeriden vom Jahr 1779, im Auszuge herausgegeben von Johann Lorenz Böckmann, 1780, fünf und ein viertel Bogen in Quart, nebst einer großen Tafel, welche das wichtigste von den 1779 zu Carlsruhe angestellten

Wetter-Beobachtungen enthält. Dieser erste Versuch der Wetterbeobachtungen des Herrn Hofraths und Professors Böckmann, zeiget schon, wie erheblich solche Bemühungen, so wie für die Physik überhaupt, also auch insonderheit für die natürliche Geographie, werden können. Seine Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit der Gegend, in welcher die fürstlich badensche Residenzstadt Carlsruhe erbauet ist, (S. 5. 6) dient zum Muster, wie die Lage anderer Oerter, an welchen die Veränderungen des Wetters beobachtet und erkläret werden sollen, beschrieben werden muß. Nachdem er seinen Barometer und Thermometer, und die während des Jahrs an demselben angestellten Beobachtungen, genau beschrieben hat, versucht er schon allgemeine Sätze aus denselben zu schliessen, welche man S. 20 findet. Es kommt in dem ersten Bande der operum ineditorum des verstorbenen göttingischen Professors Mayer eine Tafel vor, welche die jährliche mittlere Temperatur der Länder nach ihrer Breite, in Graden des Reaumurschen und Fahrenheitschen Thermometers, angiebt. Diese bestätigt Herr B. durch seine zu Carlsruhe angestellten Beobachtungen. S. 22. 26. Nach der Mayerschen aus Rechnung entstandenen Tafel, muß die Carlsruher mittlere Temperatur $9\frac{7}{10}$ Grade betragen, und Herr Böckmann fand sie durch seine Beobachtungen $9\frac{5}{10}$ Grade, welches eine große Uebereinstimmung ist. Wenn solche Beobachtungen fortgesetzet und allgemeiner werden, so wird man im Stande seyn, Jahre mit Jahren für besondere und mehrere Gegenden zu vergleichen, um nicht nur die Witterung derselben zu bestimmen, sondern auch für die Haushaltung manchen nützlichen und wichtigen Schluß zu machen. Z. E. ein aufmerksamer und nachdenkender Wetterbeobachter, kann mit ziemlicher Gewißheit eine Zeitlang vorher bestimmen, um welche Zeit in einer gewissen Gegend die Erndte ihren Anfang nehmen werde? welches, wie man aus der Erfahrung weiß, nicht jährlich an einerley Tage geschiehet. S. 27. Die merkwürdigen Beobachtungen und Anmerkungen des Herrn Hofraths in Ansehung des Hygrometers, des Regenwassers, der Windfahne, der Art der Witterung, und der besondern Erscheinungen, muß ich übergehen; ich will aber doch dieses anführen, daß er S. 41 bemerke, in welchen Monaten die Sterblichkeit in Ansehung eines jeden der beyden Geschlechter am stärksten gewesen sey? welches allenthalben beobachtet, und nach seinen Ursachen untersucht zu werden verdient.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Sieben und Vierzigstes Stück.
Am Zwanzigsten November 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Johann Reinhold Forsters — — Reise um die Welt während den Jahren 1772 bis 1775, — — beschrieben und herausgegeben von dessen Sohn und Reisegefährten George Forster, Professor der Naturgeschichte in Cassel, — vom Verfasser selbst aus dem Englischen übersetzt, mit dem Wesentlichen aus des Capitain Cooks Tagebüchern und andern Zusätzen für den deutschen Leser vermehrt, und durch Kupfer erläutert. Zweeter Band. Bey Haude und Spener 1780. Zwey Alph. 13 Bogen, auf holländischem Papier im großen Quart-Format. Diese Anzeige, kann nicht mehr zur Bekanntmachung dieses letzten Theils des Werks dienen, denn er ist schon für die Ostermesse dieses Jahrs gedruckt: allein ich kann und will noch jetzt sagen, wie wichtig, nützlich und angenehm ich den Inhalt desselben gefunden habe. Gewiß wird sich ein jeder, der ihn gelesen hat, belehrt, und nützlich ergötzt finden. Denn er wird seine Kenntniß der Arten der Menschen, der Vögel und Pflanzen, vergrößert sehen; Nachrich-

ten von Inseln in dem großen Meer zwischen Asia und Amerika innerhalb der Wende-Cirkel, lesen, von welchen man noch nichts gewußt hat; Gewißheit bekommen, daß kein festes Land in der südlichen Halbkugel der Erde innerhalb des gemäßigten Erdgürtels vorhanden sey, daß es auch jenseits des antarctischen Cirkels keine beträchtliche Länder gebe; von großen Eisschollen hören, die mitten im salzigen Meer ohne Salztheilchen sind, vielmehr ein reines und gesundes Wasser liefern; und nicht wenige Vorfälle und Begebenheiten erfahren, an welchen sein Herz stark Antheil nehmen wird. Es fehlet so viel daran, daß der Herr Verfasser die Wildheit verschiedener sogenannten rohen und ungesitteten Völker vergrößern sollte, daß er vielmehr einen großen Theil seiner Schiffsgesellschaft als roher, ungesitteter und grausamer darstellet, wie jene, welche er oft entschuldigt, seine Gefährten aber anklagt. s. S. 368. ꝛc. Um destomehr ist zu verwundern und zu mißbilligen, daß Er S. 432 die Mitglieder der holländischen ostindischen Handelsgesellschaft, grausame und ehrgeitzige Gewürz-Krämer nennet; welcher Ausdruck billig aus dem sehr schätzbaren Werke vertilget werden sollte. Es kostet dieser Theil 3 Thaler Wenn die Buchhandlung welche ihn verlegt hat, künftig auch die Beschreibung von Cook's letzten Reise um die Erde deutsch liefert, so werden wir in unserer Sprache eine Geschichte der engländischen Seereisen und Entdeckungen im Südmeer, unter der Regierung Königs Georg des dritten, haben, die uns und unsern Nachkommen Freude und Ehre macht.

Breslau.

Johann Ernst Mayer hat verlegt, den ersten Band einer philosophischen Geschichte der Religion, nach dem Französischen, welcher ohnlängst fertig geworden, und 1 Alph. 9 Bogen in kl. Octav stark ist, Der Verfasser behauptet mit der h. Schrift, daß die

erste Religion Deismus, und nicht wie Hume gewollt hat, Polytheismus gewesen, daß aber dieser aus jenem durch Verfälschung entstanden sey, und ihn nach und nach verdrängt habe. Er redet von der Religion der Chaldäer, Perser, Indianer und Egypter, und zwar in Beziehung auf Clima, Gesetze, Regierungs-Grundsätze, Sitten und philosophische Meynungen, ganz kurz; weitläuftiger aber von der mosaischen Religion, welche er, nebst der ältern Geschichte und den heiligen Schriften der Juden, gegen verschiedene neuere Schriftsteller vertheidiget, und anfänglich nur bis auf die Wegführung in die babylonische Dienstbarkeit führet. Alsdenn handelt er erst von der Religion der Griechen, und zwar also, daß er die Lehrsätze und Meynungen, welche ihre Philosophen und derselben Anhänger von der Gottheit gehabt haben, vorträgt und erläutert. Nachdem dieses geschehen ist, kommt er wieder auf die Geschichte und Religion der Juden, welche er von ihrer Zurückkunft nach Palästina an bis auf die Geburt Jesu, fast nur berühret. Zuletzt kommt er auf den Stifter des Christenthums, trägt aber in diesem Theil nur Collins Lehre von den Gründen der christlichen Religion vor, und wiederlegt dieselben. Das Buch zeiget offenbar die Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit seines Verfassers, er widerlegt auch die neuern Bestreiter der heiligen Schriften der Juden und Christen nicht mit Heftigkeit, sondern mit sanften Ernst; er vertheidiget aber manches, welches er fahren lassen sollte. Es wird doch manchen mit der deutschen Uebersetzung des Buches gedienet seyn, und sie läßt sich gut lesen. Ein mehreres von dem Buch zu sagen, verstattet der Zweck dieses Wochenblatts nicht. Dieser erste Theil, kostet 1 Thaler 8 Groschen.

Halle.

Der Buchhändler Gebauer hat von des Herrn Professors Schulz zu Gießen hebräischen Elemen-

tarbuch, den ersten oder den prosaischen Theil auf 6½ Octav-Bogen drucken lassen, welcher vor einigen Monaten fertig geworden ist. Er gehört in so fern, als er leichte historische Stücke aus den heiligen Schriften der Juden enthält, in dieses Wochenblatt, und in dieser Rücksicht will ich etwas davon sagen. Der Herr Professor hat Recht, wenn er behauptet, daß man sogleich wenn man etwas hebräisches lesen kann, auch anfangen müsse etwas zu übersetzen, aber nicht, wie gewönlich ist, die in Ansehung des Inhalts schweren ersten Kapitel des ersten Buchs Mose. Die Verfasser der hebräischen Sprachlehren, welche diese ihren Büchern als erste Lese-Materien für die Anfänger beygefüget haben, sind tadelnswürdig. Herr Sch. hält für besser, mit den paar Fabeln welche in der hebräischen Bibel vorkommen, mit kurzen Geschichten, und mit Denksprüchen anzufangen. Ich ziehe diese Lese-Materien auch vor, doch würde ich zu allererst kleine hebräische Gespräche zusammensetzen, die sich blos aus der hebräischen Bibel zusammentragen lassen, alsdenn mit lehrreichen und zugleich leichten Sprüchen fortfahren, und hierauf erst kurze Erzählungen und die Fabeln folgen lassen. Es gefällt mir auch sehr, daß er die gut gewählten hebräischen Stellen ohne Uebersetzung liefert, hingegen einige Anmerkungen zur Erläuterung des Textes macht, und ein kleines Wörterbuch anhängt, welches sehr zur Erlernung des hebräischen Sprachgebrauchs dienet, der selbst im griechischen N. T. nachgeahmet wird. Es ist aber auch etwas vorhanden, darinn ich mit dem Herrn Professor nicht übereinstimme. Er behauptet, der Schüler dürfe nie anders als in seiner Muttersprache übersetzen; allenfalls aber würde er lieber sehen, wenn man aus dem Hebräischen entweder in das Griechische oder in das Arabische übersetzen liesse, als in das Lateinische. Das ist übertrieben. Denn wenn

ich gleich auch anrathe, daß man deutsche Schüler lieber in das Deutsche als in das Lateinische übersetzen lasse: so ist doch gewiß, daß mancher hebräische Ausdruck von Wort zu Wort besser und leichter ins Lateinische als ins Deutsche übersetzt werden könne, und warum sollte man nicht in solchen Fällen die lateinische Uebersetzung vorziehen? zumal da nach bisheriger Gewonheit unsere Schüler erst alsdenn hebräisch zu lernen anfangen, wenn sie schon etwas Latein gelernet haben. Weil viel|hebräisch für dieses Wochenblatt nicht schicklich ist, so will ich mein Urtheil nur durch einen einzigen Ausdruck bestätigen. יש לי אח heißt in lateinischer Sprache auf völlig gleiche Art, est mihi frater, wird aber für den Anfänger schon dunkler, wenn ich es der deutschen Sprache gemäß ausdrücke, ich habe einen Bruder. Hiernächst gefällt mir nicht, daß der Herr Professor im hebräischen Text, anstatt der hebräischen Unterscheidungszeichen, die unserigen gebraucht, einige derselben aber, als, das Comma, Semicolon, und Fragezeichen, weil die Hebräer von der Linken zur Rechten schreiben und lesen, umgekehrt hat; denn nun sind sie, weil ihre Figur verändert ist, nicht mehr das, was sie vor der Veränderung waren, und seyn sollten. Vorhin sagte ich, daß der Herr Professor den Text habe ohne Uebersetzung drucken lassen, welches auch wahr ist, hin und wieder aber hat er doch einen Satz in den Anmerkungen verdeutschet, und zwar meistens sehr gut, einigemal aber ist er doch in das undeutsche verfallen, als, S. 26 wo er genau nach dem hebräischen übersetzt, alles was ihm war. Ob er nun zwar gleich hinzusetzt, d. i. sein ganzes Vermögen, so wäre doch besser gewesen, die undeutsche Uebersetzung ganz wegzulassen, und anstatt derselben zu setzen, alles seinige. Dieser Anmerkungen ungeachtet, halte ich diesen ersten Versuch eines hebräischen Elementarbuchs alles

Beyfalls und Ruhms, und des Gebrauchs in den Schulen werth. Es kostet 8 Gr. Ich muß noch etwas bemerken. Aus den neuesten Bücher-Verzeichnissen ersehe ich, daß Herr Prof. Hufnagel zu Erlangen auch in diesem Jahr Selecta veteris testamenti capita historici argumenti hebraice herausgegeben hat. Auch dieses Buch ist wahrscheinlicherweise wohl gerathen: ich besorge aber gar sehr, daß nun der deutsche Nachahmungsgeist eine beschwehrliche Menge hebräischer Elementarbücher und Chrestomathien hervorbringen wird.

S. Petersburg.

Der historisch geographische Calender, den die kaiserl. Akademie der Wissenschaften für das 1780ste Jahr in rußischer Sprache herausgegeben hat, enthält 1) eine historisch geographische Beschreibung der Stadt Twer, und des umherliegenden Districts, nebst einem in Kupfer gestochenen Abriß der Stadt. 2) Nachrichten von dem Tschuktschischen Vorgebirge, aus dem Tagebuch des verstorbenen Obristen Pleasiner, nebst einer Charte; 3) eine geographisch-physische Beschreibung der Jschimschen Linie; 4) etwas von den Tataren, insonderheit von dem Stamm derselben, welcher in den rußischen Jahrbüchern die goldene Horde genannt wird; 5) eine kurze Nachricht von den neuen Entdeckungen in der Südsee. Sobald ich die Charte zum zweyten Artikel bekommen habe, will ich von derselben Nachricht geben, denn sie ist etwas neues.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker sind in diesem Jahr auf 6 Bogen in gr. Octav gedruckt: **Tabellen und Fragen über das vornehmste aus der Mythologie.** Man glaube nicht, daß der Verfasser dieser Tabellen den Geist und Sinn der Mythologie erkläre, auch nicht, daß er zeige, wie die mythologischen Wesen in den schönen Künsten allegorisch gebraucht

werden: nein! er schränkt sich bloß auf eine kurze historische Erläuterung einer Anzahl Namen aus der Mythologie ein, welche freylich vor jener Untersuchung und Anweisung hergehen muß, und wenn sie gründlich, auch mit Klugheit gewählt ist, dieselbige sehr erleichtert.

Auf die aus der Mythologie erwählten zahlreichen Artikel, welche in zwey Tabellen gebracht worden, deren eine zur Bequemlichkeit im Nachschlagen alphabetisch ist, folgen Fragen zur Wiederhohlung, und also zur Uebung und Prüfung des Gedächtnisses. Mehr kann ich von dieser Schrift, in welcher die Hauchischen Tafeln zum Grunde geleget worden, nicht sagen. Sie kostet 6 Groschen.

Strasburg.

Tables genealogiques des maisons souveraines de l'Europe. In gr. Quart. 1780 bey dem Buchhändler Johann Friderich Stein. Herr Professor und Bibliothekar von Koch zu Strasburg, ist der Verfasser dieses sehr mühsamen, erheblichen und ansehnlichen Werks, welches den besten Werken dieser Art an die Seite gesetzet werden muß, ja nicht nur als das neueste, sondern auch das gründlichste einen Vorzug vor allen anderen hat. Er kennet die alten und neuen, insonderheit die deutschen und französischen Schriftsteller von der Genealogie, wie seine Vorrede zeiget, er weiß worin sie von einander abgehen, er kennet auch die beste Form der Geschlechtstafeln, welche die Geschichte erläutern sollen, und er hat keine Mühe gesparet, um seine Tafeln so vollständig und richtig zu machen, als es ihm vermittelst der gebrauchten guten, vielen und neuesten Hülfsmittel möglich gewesen. Diese Hülfsmittel oder Schriftsteller sind unten auf jeder Tafel genannt, und darin ahmet der Herr Professor den Gebhardischen genealogischen Tafeln nach, die so viele Vorzüge haben. Er hat aber

in diesem ersten Bande auf 80 Tafeln nur die Genealogie der regierenden Häuser im römischen Kaiserthum, in Frankreich, Portugall, Spanien, Napoli, Sardinien und Savoyen, und in Großbrittannien, wie auch das fürstliche Haus Nassau wegen der Statthalterschaft über die vereinigten Niederlande, abgehandelt, und es ist also noch viel übrig geblieben, insonderheit da er auch die Genealogie, nicht nur aller churfürstlichen sondern auch aller fürstlichen Häuser in Deutschland, auf gleiche Weise untersuchen und vorstellen will. In einem solchen Werk, welches so sehr viel Namen und Zahlen enthält, können Schreib- und Druckfehler nicht vermieden werden, und diesen schreibe ich das wenige zu, welches ich bey der Untersuchung einiger Tafeln, z. E. der portugiesischen, und neuesten spanischen und sardinischen, zu verbessern gefunden habe, welches aber hier nicht angeführet werden kann. Den Beschluß des Bandes, macht ein alphabetisches Verzeichniß aller Familien, welche in den Stammtafeln vorkommen, aus. Es kostet dieser erste Band bey dem Verleger, in bunt Papier geheftet, 13 Livres 10 S. Eine deutsche Uebersetzung des Werks, ist nicht nothwendig, weil diejenigen, welche es gebrauchen wollen, es gewiß auch in französischer Sprache verstehen.

Anzeige.

Ein Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, kostet zu Berlin in der Haudisch-Spenerschen Buchhandlung, welche den Verlag hat, zwey Thaler preuß. Courant. Dieses ist zwar schon oft bekannt gemacht worden, weil aber einige daran zweifeln, so zeige ichs hier noch einmal an, bitte auch die Herren Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitung, die drey ersten Zeilen in ihr nächstes Blatt unter meinem Namen einzurücken, weil diejenigen, welche diese Anzeige veranlassen, sie daselbst zu lesen wünschen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs

Acht und vierzigstes Stück.

Am sieben und zwanzigsten Novbr. 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Göttingen.

Ioannis Davidis Michaelis, Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum. Pars secunda. 1780 in Quart 26 Bogen. Eben dieselbige große Gelehrsamkeit, welche dem schon 1769 gedruckten ersten Theil Hochachtung verschaffte, ist auch in diesem zweyten Theil zu finden. Dieser ist jenem auch in Ansehung der wortreichen Weitläuftigkeit gleich: denn obgleich der Herr Verfasser einer der größten Gelehrten unserer Zeit ist, so hat er doch nicht die Gabe, in gedruckten Schriften mit wenigen Worten viel zu sagen, er will auch den Ruhm der Kürze nicht haben. Denn er ziehet alles herbey, was nur angebracht werden kann, wenn auch nur ein Schein der Gelegenheit dazu ist, selbst nichtswürdige Fabeln, welche keine Wiederhohlung, geschweige Wiederlegung verdienen; und die Stellen der Schriftsteller welche er wörtlich anführt, und mit einer Uebersetzung begleitet, nehmen auch viel Raum ein. Hätte er sich auf dasjenige eingeschränkt, was nothwendig und hinlänglich ist, so würde sein Werk

über das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mose, kaum den vierten Theil der Größe bekommen haben, welche es nun hat. Nichts desto weniger schätze ich dasselbige sehr hoch, und freue mich, daß es nun in Ansehung dieses Kapitels geendigt ist. Es fängt dieser zweyte Theil mit der Erläuterung des 15ten Verses des 10ten Kapitels im ersten Buch Mose an, den er so versteht, die Stadt und Colonie Sidon ist die erste gewesen, welche die Canaaniter (Phönicier) angeleget haben, nemlich am mittelländischen Meer, nachdem sie ihren Sitz am arabischen Meerbusen verlassen hatten. Die 4 oder 5 Nebensachen, welche der Herr Verfasser hierbey entweder abhandelt, oder doch berührt, muß ich übergehen, obgleich etwas dabey anzumerken wäre, als, daß er S. 9 die verschiedenen Flüsse Magoras und Tamyras irrig für einerley hält. Von dem canaanitischen Volk Cheth, welches auch in diesem funfzehnten Verse vorkommt, kann Er zwar nicht viel sagen, es giebt ihm aber desselben Hauptstadt Hebron, bey welcher Hölen waren, Gelegenheit zu reden von den vermeynten Kindern Anac, zu sagen, daß ihr Name Leute welche in Hölen wohnen, anzeige, auch von dem fabelhaften Begräbnißort Adams, von einem Adam oder Stammvater der Canaaniter, der Arba geheissen habe, von dem Terebinthen- nicht Eichen-) Wald bey Hebron, und von dem Terebinthenbaum des Ogyges, zu sprechen, welche Materien kein Mensch da wo sie stehen, sucht und erwartet, ob sie gleich gelehrt und nützlich sind. Von den Jebusern, Amoräern, Gergesenern und Heväern, welche v. 16. 17 vorkommen, war nichts wichtiges mehr zu sagen. Die Arker, welche von der nun verwüsteten Stadt Arka am Fuß des Libanon, den Namen haben; kannte man schon, um aber die Materie auszudehnen, redet der Herr Verfasser nicht nur von der Schreibart des Namens in der Samaritanischen und griechischen Uebersetzung, und von dem was Cellarius

und Abulfeda von Arka geschrieben haben; sondern weil bey Arka ein kleiner Fluß ist, so untersucht er auch, ob dieser Fluß derjenige sey, von welchem Joseph dem Vespasian erzählt hat, daß er nur alle Sabbat Wasser habe, und fliesse, da doch in der aus dem Josephus schon von Cellarius angeführten Stelle, nicht von einem Fluß bey Arka, sondern von einem Fluß uul die Mitte zwischen Arka und Raphanea, die Rede ist; noch anderer berührter Materien nicht zu gedenken. Die Siner, in eben dem 17ten Vers, geben zu einer zwiefachen gelehrten und weitläuftigen Abhandlung Gelegenheit. In der ersten, wird sehr gut bewiesen, daß an dem Libanon ein Ort gewesen ist, von welchem die Siner ihren Namen gehabt haben. Da nun Bochart anstatt sich an diesen Ort zu halten, die Siner zu Sin in Egypten gesucht hat: so bekommt er deswegen einen derben Verweis. Nichts desto weniger ergreift der Herr Hofrath die Gelegenheit in einer eingeschobenen Abhandlung ausführlich von Sin, Sinim und Syene in Egypten zu reden, ja den Bochart zu widerlegen, welcher das egyptische Sin für Pelusium gehalten hat, womit allein 10 Seiten angefüllet werden. Die Arvadi, v. 17, suchte er auf der Insel Aradus, gegen Tortosa über, ungeachtet der hebräische Name diesem griechischen nicht ganz gleich ist, man mag jenen entweder mit den Moserethen auf die geschriebene Weise, oder mit anderen und Hrn. M. wie Arodi oder Arudi lesen. Herr M. hat seine Erläuterung des Namens mit einer von Herrn Dutens bekannt gemachten aber nicht gut erklärten phönicischen Münze gezieret, welche einen König von Arad zeiget und nennet, und die Meynung bestritten, daß Arvad und Arpad oder Arphad der Bibel, einerley Name wäre. Weil er das Ausschweifen nicht lassen kann, so redet er auch auf einigen Seiten von den Inseln Aradus und Tyrus im persischen Meerbusen, welche von phönicischen Colonien be-

seßt und benennet werden. Anstatt Zemari, will unser Herr Verfasser lieber Zimri lesen, damit der Name mit dem Namen der verwüsteten Stadt Simyra, heutiges Tages Sumra genannt, desto besser übereinkomme. Die Meynung, daß die Einwohner der Stadt Hems, lat. Emesa, gemeynet wären, hat er mit Recht verworfen. Die Hamather, sucht er richtig in der Stadt Hamath am Fluß Orontes, welche vor Alters auch Epiphania hieß, läßt sich auch in die Widerlegung verschiedener anderer Meynungen ein, und theilet sogar von der Stelle 1 Chron. 2, 55 seine Gedanken mit, die nicht hieher gehört.

Im 19ten Vers war nur der Name Lascha einer Erläuterung bedürftig, und er glaubt daß Hieronymus Recht habe, welcher darunter den wegen seiner warmen Bäder bekannten Ort Callirrhoe, versteht, weil dieser ehedessen Lisa geheissen habe. Allein, ohne des Unterschieds unter den Namen Lascha und Lisa zu gedenken, so ist mir diese, auch von Reland angenommene Meynung, um deswillen nicht wahrscheinlich, weil Moses von lauter Oertern diesseits des Jordans und todten Meers spricht, Callirrhoe aber lag jenseits.

Wie der Herr Verfasser den dunkeln 21sten Vers zu erklären versucht? kann hier nicht angezeigt und beurtheilt werden; allein die Völker welche von Sem abstammen, gehören hieher. Die Elamiten, Nachbaren der Perser, sind bekannt. Herr M. führt aus Assemanns orientalischen Bibliothek an, daß die Syrer unter den Elamiten vier Völker begriffen, nemlich die eigentlichen Elamiten, die Susier, die Uzen, und die Cussäer, und daß das Land dieser vier Völker mit dem gemeinschaftlichen Namen Churistan belegt werde, dafür andere Chuzistan sagten; er bemerket auch, daß der District den die Uzen bewohnet hätten, von den Arabern Alwaz genannt werde, und daß in der syrischen Uebersetzung Ap. Gesch. 2, 9 anstatt der Elamiten,

durch einen Irthum oder Fehler, die Alaner vorkämen. Die Assyrer sind auch bekannt. Daß der folgende Name Arphachschad, einen Mann, und nicht ein Volk anzeige, setzt er zwar wegen v. 24 und Kap. 11, 12 — 26 fest, vermuthet aber doch, daß dieser Mann solchen Namen oder vielmehr Zunamen von den Hebräern deswegen bekommen habe, weil ein Theil seiner Nachkommen, auf der Gränze der Chaldäer gewohnet; denn wenn man sich an die Puncte, mit welchen der Name in der hebräischen Bibel geschrieben wird, nicht kehre, so könne er Arpchesed oder Arphchasd heissen, und die Gränze von Chaldäa, anzeigen. Diese erzwungene Erklärung des Namens, welche schon Herr Professor Schlözer vor verschiedenen Jahren versucht hat, leitet den Herrn Hofrath noch weiter. Denn weil er glaubt, daß Arphachasd (so schreibt er nun beständig) seinen Namen von den Chaldäern habe, weil andere glauben, daß die Chaldäer von dem Arphachasd abstammten, und weil er für gewiß annimmt, daß Abraham der vom Arphachasd herkommt, Chaldäa zum Vaterland gehabt habe; so glaubt er Gelegenheit und Recht zu haben, hier Abhandlungen von den Chaldäern und von Ur der Chaldäer, einzurücken, welche fast 5 Bogen anfüllen. Sie stehen hier zwar gewiß nicht an dem schicklichsten Ort, (sondern hätten besser für den dritten Theil dieses Spicilegii gepasset,) wenn man aber davon absiehet, so muß man sie wegen der Gelehrsamkeit mit welcher sie abgefasset sind, sehr rühmen. Ich will den Inhalt derselben in einem besondern Artikel vortragen, und hier nur kurz daraus bemerken, daß es ein doppeltes Chaldäa gegeben habe, eines am schwarzen Meer, und eines in der Gegend von Babylon: daß Hr. M. glaube, jenes sey das ursprüngliche Vaterland der Chaldäer, aus welchem Abraham gekommen, aus welchem sich auch die Chaldäer kurz vor dem Nebuchodonosar nach der Gegend von Babylon begeben, und dort die Herrschaft

an sich gebracht hätten, und daß er keiner der angeführten Meynungen von Ur der Chaldäer beytrete. Das einzige was ich jetzt noch anführen will, ist dieses. Herr Hofrath Michaelis weiß und sagt nicht, daß Hermann von der Hardt schon behauptet hat, die Chalyber oder die ersten und ursprünglichen Chaldäer, wären ein scythisches Volk am schwarzen Meer gewesen, welches sich schon vor Abrahams Zeit fast durch den ganzen Orient ausgebreitet habe. Syriens Beherscher hätten ihnen die vornehmsten Städte eingeräumet, sie selbst hätten in Aramäa, einem Theil von Arabien diesseits des Libanons, und zwar in der Nachbarschaft der Stadt Damascus, die Stadt Ur, welche nachmals Geschur genannt worden, in Palästina die Stadt Scythopolis oder Betschan, und viele andere Städte, welche Josua nicht habe erobern können, erbauet, und Abraham der in der genannten scythischen Stadt Ur geboren und erzogen sey, habe auch die dasige scythische Sprache geredet, welche mit der griechischen verwandt, oder in welcher viel grichisch gewesen, (graecanica Scytharum lingua) und die mit den Waffen der Scythen in Asia ausgebreitet worden. Dieses steht in des von der Hardt Vorrede zu seiner Arabia graeca, welche 1714 gedruckt worden.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Gotha.

Hier hat der Buchhändler Ettinger das gothaische Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1781 verlegt, welches neulich fertig geworden ist, und das was es verspricht, auch wirklich verschaffen kann. Voran stehen 12 Kupferstiche vom Hrn. Chodowiecki, welche die Hochzeitgebräuche verschiedener Völker abbilden, und keiner Anpreisung bedürfen. Es folgt eine Geschlechtstafel des hohen Hauses Sachsen, welche mit dem Churfürsten Friderich dem sanftmüthigen anfängt, und alsdenn ein genealogisches Ver-

zeichniß der jetztlebenden hohen europäischen Häuser. Hiernächst findet man eine chronologische Tafel von 8 Columnen, welche die römischen Kaiser von Karl dem großen an, die Könige von Dänemark, England und Frankreich, die Großfürsten, Zare und Kaiser von Rußland, die Könige von Schweden und Spanien nennet, und dazu dienet, die gleichzeitigen Regenten in diesen Staaten, zu erfahren. Nun kommen kurze Abhandlungen aus der Chronologie, und alsdenn einige Abschnitte aus der Astronomie. Von der Erde ist viel nützliches gesagt, welches ihre Größe überhaupt, die Größe ihrer vier Haupttheile, die Größe der Staaten und Länder nach 12 Abtheilungen, die Menschenzahl in denselben, die Kriegsmacht der Europäer, die Anzahl der Städte, Flecken und Dörfer in verschiedenen europäischen Ländern, und der Menschen in vielen Städten, betrifft. Unter den Rubriken, politische und ökonomische Rechenkunst, ist auch viel gutes zu lesen. Von dem menschlichen Leibe wird so viel gesagt, als für die meisten Menschen zu wissen hinlänglich ist. Der Abschnitt von den älteren und neueren Schreibmaterialien, ist auch gut. Der Beytrag zu einer Geschichte der Bärte, ist das was er heißt, und also keine Geschichte des Barts. Von Kriegsschiffen und vom Seekriege, wird ein kurzer Begriff gegeben. Das Verzeichniß einiger Erfindungen, Entdeckungen und Merkwürdigkeiten seit verschiedenen Jahrhunderten, ist ansehnlich. Unter der Ueberschrift, merkwürdige neue Einrichtungen, trift man nur etwas weniges, aber ganz neues an. Von den Erfindungen zur Pracht und Bequemlichkeit wird etwas mehr gesagt. In dem Abschnitt von der natürlichen Geschichte, wird der merkwürdige amerikanische Vogel Agami, und die Fruchtbarkeit der Fische, beschrieben. Unter der Ueberschrift, Schöne Künste, lieset man etwas von des Doctors Vegni Fabrik für halb erhobene Arbeiten. Die oben erwähnten Kupferstiche von den Hochzeitsgebräuchen verschiedener Völker,

werden nun auch erläutert. Unter der Rubrik, Kenntniß verschiedener Waaren, wird von Schreibfedern, englischen Bleystiften, Röthel und Siegellack, gehandelt. Die folgenden Abschnitte, reden vom Gold- und Silber-Gewicht, von dem Verhältniß des Goldes zu dem Silber, von dem Gehalt verschiedener Münzen, und von dem Gehalt des verarbeiteten Goldes und Silbers. Ferner werden die Ellen- und Fuß-Maaße, die Getreide-Maaße, die Holzmaaße, die Maaße flüßiger Dinge, und die Meilen-Maaße, mit einander verglichen; es wird auch die Entfernung vieler Städte von Gotha, nebst ihrer Breite angegeben. Noch findet man, ein Verzeichniß berühmter Messen und Jahrmärkte, eine Nachricht wenn die Posten von Gotha abgehen, und daselbst ankommen? und den Preis des englischen paille couleur Steinguts, dafür es zu Bremen verkauft wird. Gewiß eine große und auserlesene Menge erheblicher und nützlicher Materien für 13 Groschen, für welchen Preis man dieses kleine Buch in allen berlinschen Buchläden kaufen kann.

Berlin.

Johann Georg Zierlein, Professors am vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium, Briefe über die Frage: Sagt denn die Vernunft in der That so viel über Gott und seine Eigenschaften als die Bibel? Bey dem Buchhändler Lange, 13 Bogen in Octav, schon mit der Jahrzahl 1781. Ich könnte und würde von diesem Buch in meinen wöchentlichen Nachrichten nicht reden, wenn es nicht die Geschichte des menschlichen Verstandes beträfe, die unter allen Arten der Geschichte für uns von vorzüglicher Wichtigkeit ist. Der gelehrte Herr Verfasser, ein Mann von großen Lehrgaben, beantwortet die Frage des Titulblatts mit nein! und verfährt in seiner Prüfung der philosophischen Erklärungen und Beweise von dem Seyn, der Einheit, der Natur und den Eigenschaften Gottes, und in der Vergleichung des philosophischen mit demjenigen was die Bibel sagt, sehr scharfsinnig, und wird zwar nicht den Beyfall aller, aber doch gewiß vieler großen Gelehrten erlangen. Es kosten diese Briefe 8 Groschen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Neun und vierzigstes Stück.

Am vierten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Göttingen.

Io. Dav. Michaelis — Spicilegium geographiae hebraeorum exterae post Bochartum, pars secunda. Was Hermann von der Hardt an dem angezeigten Ort 1714 nur kurz sagte, das trug er 1720 in seinem Buch, genannt das Licht Jonä, aus der Historie der Gessuriter, Arameer, Chebroniter, Assyrieer ꝛc. ausführlicher vor. Er war fest überzeugt, daß die ersten Chasdim oder Chaldäer, sonst Chalybes genannt, vor Abrahams Zeit, vom Schwarzen Meer sich nach Syrien, und weiter nach Arabien gezogen, und unter andern nahe bey dem Lande Canaan, und an (der Gränze von) Aram 2. Sam. 15, 8. die Stadt Ur der Chaldäer, oder Geschur, (Γαζωρος, Gerasa,) erbauet hätten, in welcher nicht nur Abraham gebohren, sondern aus welcher auch vor desselben Wanderung nach Canaan, Colonien den Euphrat hinabgezogen wären, und sich in Babylonien niedergelassen hätten. Er macht sogar S. 121. f. einen kurzen Entwurf der ältesten Geschichte dieser Chaldäer; von den ursprünglichen Chaldäern am Schwarzen Meer aber gedachte er in seiner Erklärung des Habakuks ausführlich zu handeln,

welche aber, wenn ich mich recht besinne, nicht gedruckt ist. Er rechnete die Chaldäer am Schwarzen Meer, zu den asiatischen Scythen, diese verstand er unter den Gojim welche 1. Mos. 10, 5. vorkommen, und entwarf die Geschichte ihrer kriegerischen Züge und Unternehmungen. Das mag genug aus diesem Buch seyn, welches so wie noch eine und die andere Schrift dieses gelehrten Mannes, (der gemeiniglich sonderbar, aber auch oft richtig und glücklich dachte,) für das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mose, viel Gedanken und Anmerkungen darreicht. Nun komme ich zu des Hrn. Hofraths und Ritters Michaelis Abhandlung von den Chaldäern. Er nennet das Land, welches die Chaldäer bewohnet haben, die Strabo an das schwarze Meer über Trapezunt und Pharnacia setzt, und mit den Tibarenern verbindet, und welches beym Moses Chorenensis als ein District von Colchis vorkommt; dieses Land sage ich, nennt er das nordliche Chaldäa, im Gegensatz des dem Lande Palästina gegen Osten und um Babylon gelegenen Chaldäa Er meynet auch, daß das nordliche Land und Volk, mit welchem Jerusalem und Tyrus von den Propheten Jeremias und Ezechiel bedrohet worden, jenes nordliche Chaldäa und desselben Volk sey, welches kurz vor Nabuchodonosar andere Länder überschwemmt, und insonderheit Babylon sich unterwürfig gemacht habe; ja er findet Jes. 23, 13. 14 eine klare Anzeige, daß die Chaldäer bey Babylon, daselbst zu der Zeit dieses Propheten, ein neues Volk gewesen, welchem von den Assyrern ein fester Sitz in der Gegend von Babylon angewiesen worden, u. s. w. Er zählet auch die Chaldäer am Schwarzen Meer mit zu den Völkern, welche von den Griechen Scythen genennet worden, und hält für wahrscheinlich, daß sie die Sprache welche nun die chaldäische genannt wird, erst zu lernen und zu gebrauchen angefangen hätten, nachdem Babylon der Sitz ihres

Reichs geworden. Die Namen ihrer Könige Nebucadnezar, Belschazar, ꝛc. und einige in der chaldäischen Sprache vorkommende fremde Wörter, hält er für slavischen (nach der griechischen Benennung scythischen) Ursprungs, und darinn hat ihn der große Sprachenkenner Herr Doctor und Professor Forster gestärkt, dessen gelehrtes und sehr lesenswürdiges Schreiben er einrückt. Bey den neuen Aussichten in die Geschichte und Sprache der Slavischen Völker, welche diese Untersuchungen eröffnen, kann ich mich jetzt nicht aufhalten, was aber des Herrn Michaelis Meynung von den Chaldäern anbetrifft, so kann man sie nun mit der Hardtischen leicht vergleichen, um die Uebereinstimmung und Abweichung zu erkennen. Ich finde bey der ganzen oder gemeinschaftlichen Hypothese, diese große Schwierigkeit, daß Strabo der älteste Schriftsteller auf den sie gegründet wird, gar nicht für dieselbige, wohl aber zur Bestreitung derselben angeführet werden kann: denn er schreibt, B. 12 οἱ νῦν χαλδαῖοι, χάλυβες τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο, das ist, diejenigen welche jetzt (im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung,) Chaldäer heißen, wurden in alten Zeiten Chalybes genannt. Herr M. hat diese Schwierigkeit gefühlt, und derselben durch die Vermuthung zu begegnen gesucht, daß die Leseart im Text des Strabo verdorben sey, und daß die Stelle so lauten müsse: diejenigen welche jetzt Chalybes heissen, wurden in alten Zeiten Chaldäer genennet, das ist aber eine Gewaltthätigkeit, die nicht zugegeben werden kann. Weit wahrscheinlicher ist, daß anstatt χαλδαῖοι (Chaldäer) gelesen werden müsse χαλδοι (Chalder) und daß das Land dieses Volks χάλδια (Chaldia) geheissen habe, denn so kommt der Name beym Stephanus und in einigen neuern Geschichtschreibern der Byzantinischen Geschichte vor. Es ist auch nicht nothwendig, daß man die Stellen der Propheten Jeremias und Jesaias ganz so verstehe, wie Herr M.

dieſelben zum Vortheil ſeiner Hypotheſe erkläret. Von Ur der Chaldäer habe ich weiter nichts zu ſagen, als daß es mir ſcheine, es werde dieſe Stadt Ur durch ihren Zunamen von einer andern Stadt Ur, unterſchieden.

(Der Beſchluß wird im nächſten Stück folgen.)

Berlin.

Hier iſt gedruckt, und bey dem Buchhändler Wever zu finden, des Herrn Magiſters, Predigers und Rectors Samuel Gerlach zu Potsdam Beytrag zur Geſchichte Ottens des ſechſten oder des kleinen, Markgrafen von Brandenburg, aus dem Hauſe Anhalt, welcher aus 1½ Quartbogen beſteht, und ſchon die Jahrzahl 1781 hat. Es enthält dieſer Beytrag zu der Geſchichte eines der fürſtlichen Häuſer, welche über die Mark Brandenburg regieret haben, etwas neues. Der Herr Verfaſſer hat die Urkunden in dem Archiv der Stadt Treuenbrietzen unter Händen gehabt, und unter denſelben zwey Original-Stücke von 1301 gefunden, welche er hier zum erſtenmal an das Licht gezogen, und die ſo anfangen: Otto Dei gratia Cantor eccleſiae Magdeburg et Plebanus in Bryzena, und theils eine von ihm angeordnete Frühmeſſe in der Marienkirche; theils das Dorf Sarnowe betreffen. Von dem letzten heißt es: es ſey kund und zu wiſſen, quod — Conſules et univerſitas civium in Bryzena, villam dictam Sarnowe, noſtrae eccleſiae in Bryzena adhaerentem, ad praedictam civitatem Bryzenae transmutarunt, ſalvo cum jure noſtro ac ſucceſſoris noſtri. Ich verſtehe dieſe Worte ſo, daß die Stadt dieſes Dorf, welches der Briezenſchen Kirche zur Hülfe zugelegt war, durch Tauſch an ſich gebracht, und Otto als Pfarrer der Kirche ſolches mit Vorbehalt ſeiner und ſeiner Nachfolger Rechte bewilliget habe; Herr M. Gerlach aber erkläret ſie ſo, Otto habe ſich und ſeinen Nachfolgern ihr (das) Amt erleichtern wollen, da er die Kirche zu Serno zur Stadt gezogen. Herr G. hat

von diesen Urkunden Gelegenheit hergenommen, die bisher bekannt gewesenen Nachrichten von dem Markgrafen Otto dem sechsten oder kleinen zu verbessern und zu erweitern. In der Grabschrift auf desselben Leichenstein zu Lehnin, welche Garcäus hat, wird er genannt Otto monachus et acoluthus nonus Marchio Brandenburgicus. Diese Worte haben Pauli und Buchholz so verstanden, als wenn er nonus marchio, der neunte Markgraf genennet würde; Herr G. aber ziehet das Zahlwort zu dem unmittelbar vorhergehenden Wort acoluthus, in dem Sinn, daß er der neunte Küster des 1180 gestifteten Klosters Lehnin gewesen sey. Diese Anmerkung verdient Beyfall. Es war dieser Otto der sechste, der vierte und jüngste Sohn Otto des dritten, und bekommt vermuthlich um deswillen den Zunamen des kleinen, weil er kleiner von Statur als sein Bruder Otto der fünfte gewesen, den man den langen genannt. Herr Leibarzt Möhsen hat dieses in einem Briefe an den Verfasser durch die Anmerkung bestätigt, daß er von einigen Chronikenschreibern auch Ottoco, auf deutsch, Otteken, genannt worden. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt; Herr G. aber behauptet, daß er in Lenzens Sammlung brandenburgischer Urkunden, S. 74. blos in Ansehung seines erwähnten ältern Bruders, junior et minor annis, das ist, der jüngere genannt werde, ohne daß die letzten Worte seine Minderjährigkeit im Jahr 1273 anzeigten. Doch diese Meynung fällt gleich weg, wenn man die Worte in der Urkunde selbst ansiehet, in welcher sie so lauten: ut autem haec concessio seu donatio per nos fratremque nostrum *Ottonem juniorem adhuc minorem annis* — — firma permaneat, denn sie können gar nicht anders verstanden werden, als so, durch unsern Bruder Otto den jüngern, der noch minderjährig ist. Herr G. ist zu seiner Erklärung dieser Worte dadurch bewogen worden, weil er sich nicht

vorstellen kann, daß der minderjährige Prinz würde zu der Wahl des römischen Königs Rudolph des ersten (den er nicht mit Recht Kaiser nennet,) abgeschicket worden seyn, welche in eben demselben 1273sten Jahr angestellet wurde: allein diese Schwierigkeit ist unerheblich; denn der Churfürst zu Sachsen trug seine Wahlstimme seinem auch noch minderjährigen Sohn auf. Hr. Gerlach behauptet noch, daß die Markgrafen und Brüder Johann der erste und Otto der dritte, Stifter zweyer Linien in dem markgräflichen Hause Brandenburg, sich nicht in die Mark Brandenburg wirklich getheilet, sondern dieselbige gemeinschaftlich regieret hätten: es ist ihm also unbekannt, daß Herr Gerken in seinen vermischten Abhandlungen Th. 2. S. 147. f. bewiesen, ihre Theilung sey eine Landestheilung gewesen. Daß Markgraf Otto der kleine seine Brüder überlebt hat, ist gewiß, allein sein Bruder Johann soll nicht 1268, sondern 1267, und Otto der fünfte oder lange nicht 1296, sondern 1298 gestorben seyn. Das Jahr in welchem Markgraf Otto der sechste in das Kloster Lehnin gegangen, weiß Herr Gerlach eben so wenig, als die brandenburgischen Geschichtschreiber Pauli und Buchholz, welche seine Quellen sind. Es soll nach dem Tode seiner Gemalin Hedwig, Tochter des röm. Königs Rudolphs des ersten, (welche er 1278 heyrathete,) geschehen seyn: diese ist aber nach der Gebhardischen Tafel von dem östreichischen Kaiser-Stamm, und nach den in derselben angeführten Zeugen, erst 1308, und also fünf Jahre später als ihr Gemahl gestorben. Diese Zahl macht wahrscheinlich, daß der Markgraf sich hat von seiner Gemalin scheiden lassen, um ein Mönch zu werden. Ein solcher ist er vermuthlich 1291 zu Lehnin geworden, in welchem Jahr sein Bruder Otto der fünfte auf seine Bitte eben diesem Kloster die Gewässer bey Plaue schenkte, wie die Urkunde in Gerkens cod. dipl. brand. T. II. p. 356. 357 besagt. Das neue oder den

brandenburgischen Geschichtschreibern noch nicht bekannte, welches Herr Mag. Gerlach in dieser Schrift gelehrer hat, ist also dieses, daß Otto der sechste oder kleine, im Kloster Lehnin der neunte Küster, der Kirche zu Magdeburg Cantor, und zu Treuenbriezen Pfarrer gewesen ist.

Frankfurt und Leipzig.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten. Drittes Stück. 1780, 16 Bogen in gr. Octav mit einer kleinen Landcharte. In diesem Stück redet der Herr Verfasser Anfangs weitläuftig von der Oekonomie der Städte, immer in solcher Rücksicht auf die Churmark Brandenburg, daß er mit dem was schon verordnet und wirklich im Gange ist, seine Vorschläge und Verbesserungen verbindet. Ausländern, welche die hiesigen ökonomischen Verordnungen und Verfassungen, derselben Vorzüge und etwa noch vorhandene Mängel, zu kennen wünschen, werden diesen vierten Abschnitt des Werks, der sich von S. 306 bis S. 387 erstreckt, auch S. 556 bis 562 noch einen Zusatz von der Vermehrung des sehr nützlichen Rüstern oder Ulmen- (Ilmen-) Baums, bekommen hat, mit Begierde, und nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen. Der Verfasser giebt S. 391 — 514 diesem Abschnitt noch einen Anhang von Abhandlungen, die nur zum Theil hieher gehören, zum Theil aber entweder an anderen Stellen hätten angebracht, oder aus diesem Werk ganz weggelassen werden müssen. Um Proben von ökonomischen Nutzungsanschlägen zu geben, liefert der Verfasser einen Anschlag von einer Ziegel-, Kalk- und Gips-Brennerey, auch einen vom Korn- und Garten-Bau, einen vom Wiesenbau und von der Viehzucht, mit welchen allerdings vielen angehenden Steuerräthen gedienet seyn wird. Auch der Vorschlag zu einer rathhäuslichen Forst-Registratur, gehört hieher: allein das Verzeichniß der 260 Urkunden im Stadt-Archiv zu Treuen-

briefen, welche der vorhin erwähnte Herr M. Gerlach in Ordnung gebracht, und in ein Buch eingetragen hat, so angenehm es auch für die Forscher der Geschichte der Mark Brandenburg ist, steht hier S. 424 — 445 ganz am unrechten Ort; das Verzeichniß der Prämien welche das General-Finanz-Directorium 1779 angeboten und ausgetheilet hat, sucht hier S. 445 — 464 niemand, und des Hrn. Verfassers Vorschlag zu einer neuen preussischen Rangordnung S. 464 — 469 würde schwehrlich verlangt worden seyn, kann auch einem Steuerrath keinen Nutzen bringen. Er eröffnet auch in diesem Anhang seine Meynung, wie weit die untern Collegia und Instanzen in Sachen die zum Finanzwesen gehören, für sich zu verfahren Recht haben. Und weil er in einem der vorhergehenden Stücke von den Armen-Anstalten in den Städten, als von einem wichtigen Policey-Artikel geredet hat, so beschreibt er auch die jetzigen Armen-Anstalten zu Brandenburg, eben so genau, als er sie hat aus einer ihm mitgetheilten Nachricht erkennen können. Weil ein Steuerrath auch zuweilen den Zustand der den Städte-Kämmereyen zugehörigen Vorwerke und Dörfer untersuchen muß: so giebt der Herr Verfasser die wichtigsten Materien der Untersuchung an. Nach diesem weitläuftigen Anhange, redet er von dem rathhäuslichen Sportul-Wesen, bricht aber diese Materie ab, und verspricht eine Fortsetzung derselben in dem vierten Stück der Beyträge. Die diesem dritten Stück beygefügte kleine Landcharte, bildet das Weichbild Brandenburg, oder die Stücke des Havelländischen und Zauchischen Kreises ab, in welchen die Kämmereygüter und Oerter der Alt- und Neu-Stadt Brandenburg liegen. Da die Landcharten von der Mark Brandenburg noch so sehr mangel- und fehlerhaft sind, so ist auch dieses Bißchen angenehm. Es koster dieses sachenreiche dritte Stück 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Funfzigstes Stück.
Am eilften December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: *de la litterature allemande, des defauts quon peut lui reprocher, quelles en sont les causes, & par quels moyens on peut les corriger.* 5 Bogen im kl. Octav-Format. 1780. Derjenige welcher in dieser sehr merkwürdigen Schrift angeredet wird, ist der kön. Staats-Minister, dessen Unterredung mit dem König über die deutsche Sprache, S. 163 dieses Jahrganges erwähnet worden, und über dessen Wiederherstellung von einer gefährlichen Krankheit, sich jetzt nicht nur alle preußische Patrioten, sondern auch alle diejenigen freuen, welche große Verdienste zu schätzen wissen. Die Schrift selbst, enthält Gedanken eines großen Geistes, welcher sich der in der gelehrten Republik herschenden Freiheit bedienet, seine eigene Meynung zu haben und zu sagen; der die Vorzüge der Griechen und Römer, der Franzosen, Italiener und Engländer, an der deutschen Nation zu erblicken wünscht, weil er bey ihr Köpfe findet, die vermögend sind sich dieselben zu erwerben: der auch ein Dutzend Deutsche von gelehrten Verdiensten rühmet;

ber in den mittlern Gliedern stillt, in seinem eben so
wenig, als in dem Gliede, das ihn ernährt, Blut ist,
und der Saft, der in dem Gliede, das ihn ernährt, Blut
geworden, in seinem Gliede, das ihn nährt, Blut wird,
so ist auch der Saft, der in dem Gliede, das ihn nährt,
Blut geworden, in dem Gliede, das ihn ernährt, Blut,
und der Saft, der in dem Gliede, das ihn ernährt, Blut
geworden, in d

völlig richtige Anmerkung, ist von großer Erheblichkeit.) Also ist es natürlicherweise unmöglich, daß selbst ein mit dem schönsten Geist begabter Schriftsteller, diese noch rohe Sprache (da wo sie herscht) vollkommen gut gebrauchen könnte. Mit der Sprache unsers Vaterlandes, verfährt ein jeder nach seinem eigensinnigen Willen. (Eine betrübende Beobachtung, deren Warheit selbst die neueste Zeit bestätigt.) Man trifft keine Wahl der besten Ausdrücke, man bekümmert sich nicht um solche Worte, welche für eine jede Sache am besten passen, und sie ganz eigentlich ausdrücken, (Das kann man wirklich von den meisten deutschen Schriftstellern sagen;) und der Sinn wird durch eine Fluth von eingeschobenen Nebensätzen ersäuft. (Insonderheit in der gerichtlichen Schreibart der Rechtsgelehrten.) Deutschland hat Philosophen gehabt, welche bey ihrer Vergleichung mit den Alten, nichts verlieren, ja dieselben in mehr als einem Stück übertreffen: allein in Absicht auf die schönen Wissenschaften, ist es noch sehr zurück. In Ansehung der geringern Art der Fabel, hat sich unser Gellert an die Seite eines Aesopus und eines Phädrus gestellt. Canitz hat den Horaz etwas nachgeahmt, und Gesners Idyllen haben ihre Freunde: allein man erlaube mir den Catull, Tibull und Properz ihnen vorzuziehen. (Es ist klar, daß der Herr Verfasser nur verstorbene deutsche Dichter nennen will Von diesen, hätte Er zu den angeführten, wenigstens noch Haller und Hagedorn hinzuthun können) Mascovs Geschichte der Deutschen, hat die wenigsten Fehler. Von den deutschen Rednern, sagt unser Schriftsteller, wüßte ich keinen zu nennen, der so wie Quandt zu Königsberg, die seltene und einzige Gabe, seine Sprache harmonisch zu machen, gehabt hätte, und ich muß zu unserer Schande hinzusetzen, daß sein Verdienst weder erkannt noch gepriesen worden.

(Doch haben auch diejenigen welche des Ober-Hof-Predigers Quandt Predigten in Ansehung der Gedanken keinen besondern Werth beylegten, seinen vortreflichen Vortrag gerühmet.) Der Verfasser hat auch Verse ohne Reime von einem Ungenannten gesehen, welche nicht nur voll Verstandes waren, sondern auch wegen der abwechselnden Dactylen und Spondäen, einen angenehmen Wohlklang hatten, dessen Er unsere Sprache nicht für fähig gehalten hatte, und der ihr je länger jemehr verschafft zu werden verdient, weil er schätzbarer als der Reim ist. (Man hätte dem Herrn Verfasser noch andere von bekannten Dichtern vorlegen sollen, sie würden Ihm gewiß ebenso sehr als jene gefallen haben.) Von der theatralischen Dichtkunst der Deutschen, ist nicht viel zu rühmen, ausser daß sie eine wahre Original-Comödie, nemlich den Postzug, geliefert hat, die so gut gerathen ist, daß Moliere ihren Inhalt nicht besser hätte bearbeiten können. An Geist, an Kopf fehlet es der deutschen Nation nicht, sie ist aber gehindert worden, sich zugleicher Zeit mit ihren Nachbaren hervorzuthun. Denn zu eben der Zeit, da Italien verfeinert wurde, war Deutschland durch die Zänkereyen seiner Theologen in zwey gegen einander erbitterte Partheyen getheilet: (unstreitig sind die Zänkereyen der Theologen, an welchen so sehr viel Deutsche Theil nahmen, so wie anderen, also auch den schönen Wissenschaften hinderlich gewesen,) und als in Frankreich zur Zeit des Cardinal Richelieu der Hof die gelehrten und die schönen Geister ermunterte, wurde Deutschland durch Kriege verwüstet, die fast beständig, und bis an das Ende des ersten viertels unsers Jahrhunderts fortdauerten. (Doch fang schon zu Richelieu Zeit, Opitz der Vater der deutschen Dichtkunst, in wahrem dichterischem Geist.) Als sie endlich aufhöreten, waren unsere Landesleute so weise, daß sie dasjenige

thaten, was das nöthigste war, nemlich ihre männliche Thätigkeit stellete verwüstete Oerter wieder her, bevölkerte die Länder, bauete die Aecker, und beförderte den allgemeinen Wohlstand, mit welchem sich auch die Verschwendung (der Luxus) einfand, die für kleine Staaten schädlich ist, in den großen aber den Umlauf des Geldes befördert. Seit dieser Zeit sind die Bande zerbrochen, welche die Köpfe unserer Vorfahren fesselten, und man hat wahrgenommen, wie der Saame der edlen Nacheiferung in den Geistern keimet. Der Geschmack der Nation ist so entschieden für alles was unser Vaterland berühmt machen kann, das man deutlich genug siehet, die Musen werden auch uns in den Tempel des Ruhms einführen. (Dieses bescheidene Lob unserer Nation, muß derselben sehr gefallen. Denn wenn sie bey dem erheblichen, welches sie bisher schon in den schönen Wissenschaften gethan hat, sich nur erst in dem Vorhof des Tempels des Ruhms befindet: welche vorzügliche Ehrenstelle hat sie denn nicht in dem Tempel selbst zu erwarten, aus welchem ihre Nachbaren in Südwesten wegen des Geists der Kleinigkeit und Leichtsinnigkeit, schon vertrieben sind.)

Lasset uns nun untersuchen, wie das noch übrige Unkraut der Barbarey aus unsern Feldern ausgerottet, und der wünschenswürdige Fortgang, nach welchem wir streben, beschleuniget werden könne? Man muß, wie schon gesagt ist, unsere Sprache verbessern, unsere Schreibart muß deutlich seyn, und deswegen müssen wir gründlich studiren. Wir suchen uns von der Pedanterey, welche man uns ehedessen vorwarf, zu befreyen, fangen aber an die gelehrten Sprachen zu verabsäumen, und dadurch seicht zu werden. Wenige unserer Gelehrten können die klaßischen griechischen und lateinischen Schriftsteller ohne Schwierigkeit lesen. Will man sein Ohr an die Harmonie der Verse des Homer gewöhnen, so muß

aus der alten Zeit eine Kleinigkeit erhalten. Man
hat nämlich in Rom, wo man bei Anlegung der
Straßen auf Gräber stößt, eine Menge Urnen mit
der sonderbaren Inschrift: Sta. Sedes. Sedet. Quie-
scit. Recedit. Discedit. Vale. Diese Worte sind
auf den Urnen so vertheilt, daß auf jeder Urne
nur eins von diesen Worten steht. Man hat diese
Urnen, und was vermuthlich jedermann thun wird,
so gestellt, daß die Worte, welche auf ihnen stehen,
einen Sinn machen. Sie machen nämlich diesen:
Sta. Sedes. Sedet. Quiescit. Recedit. Discedit.
Vale. Man sieht also, daß diese Urnen Grabmäler
sind, und daß sie einen Wanderer anreden, der sie
sieht, und ihm sagen, daß sie stehen, daß sie sitzen,
daß sie ruhen, daß sie weggehen, daß sie fortgehen,
und daß er ihnen ein Lebewohl nachrufen soll.
Alles sehr schicklich. Nur in gedachter Ordnung
machen diese Worte einen Sinn. Wenn man sie
anders stellt, so kommt Unsinn heraus. Wenn man
z. B. die Urne, auf welcher Sta. steht, zuletzt hin-
setzt, wenn Vale. an erster, und Sta. an letzter
Stelle steht, so kommt Unsinn heraus. Wenn man
sie aber so stellt, daß Sta. an erster, Vale. an letzter
Stelle steht, so kommt wieder Sinn heraus. Man
kann sie nämlich so stellen, daß sie sagen: Sta.
Vale. Sedes. Sedet. Quiescit. Recedit. Discedit.
Das heißt: Stehe, Wanderer, Lebewohl, Sitz, ich
ruhe, ich gehe weg, ich gehe fort. Man kann sie
auch so stellen, daß sie sagen: Sta. Sedes. Vale.
Sedet. Quiescit. Recedit. Discedit. Das heißt:
Stehe, Sitz, Lebewohl, Wanderer, ich ruhe, ich gehe
weg, ich gehe fort. Man kann sie auch so stellen,
daß sie sagen: Sta. Sedes. Sedet. Vale. Quiescit.
Recedit. Discedit. Das heißt: Stehe, Sitz, ich
ruhe, Lebewohl, Wanderer, ich gehe weg, ich gehe
fort. Man kann sie auch so stellen, daß sie sagen:
Sta. Sedes. Sedet. Quiescit. Vale. Recedit. Dis-
cedit. Das heißt: Stehe, Sitz, ich ruhe, ich gehe
weg, Lebewohl, Wanderer, ich gehe fort. Man kann
sie auch so stellen, daß sie sagen: Sta. Sedes. Sedet.
Quiescit. Recedit. Vale. Discedit. Das heißt:
Stehe, Sitz, ich ruhe, ich gehe weg, ich gehe fort,
Lebewohl, Wanderer. Man kann sie auch so stellen,
daß sie sagen: Sta. Sedes. Sedet. Quiescit. Re-
cedit. Discedit. Vale. Das heißt: Stehe, Sitz,
ich ruhe, ich gehe weg, ich gehe fort, Lebewohl.
Sagen sie so, so sagen sie das deutlichste.

neccius an eine Königin, folgende Stelle geleſen zu haben: Ihro Majeſtät glänzen wie ein Karfunkel am Finger der jetzigen Zeit. Kann man ſich ſchlechter ausdrücken? (Es iſt der ſogenannte Aulus Apronius oder Profeſſor Adam Ebert zu Frankfurt an der Oder, gemeynet, der 1723 in der Zuſchrift ſeiner Reiſebeſchreibung an die Königin in Preuſſen, Sophia Dorothea, dieſelbige einen höchſtſtralenden Karfunkel an der Stirne der Tugend, und ihren Gemahl, den großen Diamant an dem Finger der itzigen Zeit, nennete. Es iſt zu bewundern, daß der Herr Verfaſſer ſich der Hauptſache dieſer Stelle nach 57 Jahren noch ſo gut erinnert.)

An unſern Univerſitäten iſt zu tadeln, daß es für dieſelben keine allgemeine Lehrart der Wiſſenſchaften giebt, ſondern daß ein jeder Profeſſor ſich eine macht. Es giebt doch nur eine einzige gute Lehrart, und an dieſe ſollte man ſich halten. Die Profeſſoren der Rechte, der Philoſophie und der Medicin, verfahren nicht recht. (Davon hier Proben gegeben werden.) Den Lehrern der Geometrie kann man nichts vorwerfen, denn dieſe Wiſſenſchaft, welche ſich nur mit handgreiflichen Warheiten beſchäftigt, wird allenthalben nach einer Methode gelehret. In Anſehung der Theologie, ſagt der Herr Verfaſſer, beobachte ich ein ehrerbietiges Stillſchweigen, denn ſie ſoll eine göttliche Wiſſenſchaft ſeyn, und den Ungeiſtlichen iſt nicht erlaubt, das Rauchfaß anzurühren. In Anſehung der Profeſſoren der Geſchichte, iſt eine ſolche Behutſamkeit wohl nicht nöthig, es ſollen ihnen alſo hier einige kleine Zweifel zur Prüfung vorgeleget werden. Sollte die Chronologie wohl der nützlichſte Theil der Geſchichte ſeyn? Ich will, ſagt der Herr Verfaſſer, die Geſchichtſchreiber nicht entſchuldigen, welche wider die Zeitrechnung anſtoßen, allein kleine Fehler dieſer Art, verdienen mehr Nachſicht, als die weit erheblichern Fehler, wenn man die Bege-

benheiten verworren erzählt, wenn man die Ursachen und ihre Wirkungen nicht deutlich entwickelt, wenn man sich bey kleinen Gegenständen lange aufhält, und über die wesentlichsten leicht weggehet. Ungefähr eben dieses gilt auch von der Genealogie.

Nun kommt der Herr Verfasser zu den Mitteln, durch welche die deutsche Litteratur verbessert werden kann, welche Er jedoch so vorschlägt, daß Er versichert, Er mache keinen Anspruch auf Untrüglichkeit. (welche Erklärung für tausend andere Schriftsteller ein großes Beyspiel zur Nachfolge ist.) Er fängt bey der deutschen Sprache an. Erst zeiget er kürzlich, wie die Italiener, Franzosen und Engländer ihre Sprachen verbessert haben, und macht die mir neue Anmerkung, daß die engländische Sprache, deren scharfen Töne die Ohren der Fremden beleidigen, die einzige sey, welche bey der Uebersetzung gewinne, dahingegen alle andere Sprachen dabey verlören. Nun die Vorschläge. Große Dichter und große Redner, die uns durch ihre Harmonie bezaubern, rühren und überreden, tragen zur Verbesserung der Sprache das meiste bey. Da man aber die Köpfe für einen gewissen Zeitpunct nicht schaffen kann, sondern erwaeten muß, so muß man auch unterdessen einige andere Mittel zur Hülfe nehmen. Lasset uns, um unsere Schreibart zu verkürzen, die unnützen Parentheses wegwerfen, und um sie kräftig zu machen, die alten Schriftsteller übersetzen, die sich mit der meisten Stärke und Anmuth ausgedrücket haben. Zu diesen gehören unter den Griechen, Thucydides und Xenophon, Aristoteles in seiner Dichtkunst und Demosthenes, Epictet, und Marcus Aurelius. Von den Lateinern sind vorzüglich Julius Cäsar, Sallustius, Tacitus, und Horaz in seiner Dichtkunst, hieher zu rechnen. Auch die Pensees de la Rochefoucault, die Lettres Persanes, und der Esprit des loix, sind gute Muster. Wenn aber unsere Schriftsteller auf

ſolche Weiſe nach einer kurzen und kraftvollen Schreibart ſtreben, ſo müſſen ſie die erſte Pflicht aller Schriftſteller, die Deutlichkeit, nicht verabſäumen. Noch mehr Mühe wird es koſten, wenn wir die vielen harten Töne unſerer Sprache gelinde machen wollen. Die Selbſtlaute gefallen den Ohren, viel Mitlaute ſind nicht angenehm. Unter unſern Zeitwörtern ſind viele, deren letzte Silben nicht gehöret werden, und alſo unangenehm ſind. Man ſollte ſagen, geben, nehmen, in ſagena, gebena, nehmena, verwandeln. (Die deutſche Sprache ſtimmt in den angeführten und anderen änlichen Wörtern, mit der griechiſchen überein, deren *infinitivi* ſich auch mit einem n enden. Die Franzoſen ſprechen in parler, donner, accepter, und andern ſich in er endigenden Wörtern, den letzten Buchſtaben nicht aus. Wir Deutſchen könnten ihnen darinn folgen, wenn es nicht ein Fehler wäre, Buchſtaben nicht auszuſprechen, die man doch geſchrieben hat. Die Franzoſen haben eben ſowohl als die Deutſchen, Wörter die ſich ſogar mit zwey Conſonanten enden. Doch iſt nicht zu leugnen, daß die neuern Deutſchen die Selbſtlaute am Ende vieler alter deutſchen Wörter weggelaſſen haben. Z. E. die alten Deutſchen ſagten, wie Otfrid, fone demo Geiſte, fone demo Sune, wir aber ſagen, von dem Geiſt, von dem Sohn. Jene ſagten, menniſco, lichamo, ubile, wir ſagen, Menſch, Leichnam, Uebel.) Wir könnten, eben ſo wie die Franzoſen, manches Wort abkürzen. (Es geſchiehet auch, denn wir ſchreiben und ſprechen z. E. Bisthum für Biſchofthum. Ehedeſſen ſagten die Deutſchen Worolt, wir ſagen, Welt, jene, Chirichun, wir, Kirche.)

Der Umfang unſerer Kenntniſſe würde vergrößert, das Studiren leichter und nützlicher gemacht, und zugleich der Geſchmack der Jugend gebildet werden, wenn

man die Rectoren der Schulen sorgfältiger wählete, ihnen eine gute Lehrart vorschriebe, den Schülern welche sich hervorthun, kleine Belohnungen, und den nachläßigen geringe Beschimpfungen widerfahren liesse, und eine gute Wahl der Lehrbücher träfe. Wolfs Logik, ist die beste und deutlichste, und alle Rectoren sollten nach derselben lehren. In Ansehung der Redekunst, sollte man sich blos an Quinctilian halten Bayle ist dem Rang nach der erste Dialectiker in Europa. Er erblickt auf einmal die starke und schwache Seite eines Satzes, wie er unterstützt und vertheidigt werden muß. Es würde ein unschätzbarer Vortheil für junge Leute seyn, wenn sie sich die Stärke im urtheilen, und die lebhafte Scharfsinnigkeit dieses großen Mannes zu eigen machen könnten Wenn die Lehrer die Aufsätze der Schüler verbessern, so müssen sie die Ursachen der Verbesserung hinzufügen, und wohl gerathenen Stellen, Lob ertheilen. Sie müssen die Keime der natürlichen Fähigkeiten ihrer Schüler entwickeln, und ihrer Vernunft zur größern Vollkommenheit behülflich seyn. Ihrer Schreibart müssen sie alle Vorzüge zu verschaffen suchen, deren sie fähig ist, damit die Schüler erkennen, wie göttlich die Kunst sey, die blos durch Worte, ohne Gewalt und Zwang, sich den Geist unterwürfig macht, das Herz regieret, und in einer zahlreichen Gesellschaft die Gemüthsbewegungen hervorbringt, welche sie erwecken will. Damit sie den Grazien opfern lernen, müssen sie ihnen rathen, die großen Dichter Homer und Virgil, und einige ausgesuchte Oden des Horaz, und Verse des Anacreon, zu lesen.

Und damit sie den großen Geschmack in der Beredsamkeit erlangen, so muß man ihnen den Demosthenes und Cicero in die Hände geben, und ihnen zeigen, worinn das Verdienst dieser beyden großen Redner unterschieden ist? Wenn sie diese gelesen haben, so können die schönen Leichenreden des Bossuet und Flechier, und

die Fastenreden des Massillon folgen. Den Geschmack in welchem die Geschichte geschrieben werden muß, lernen sie kennen, wenn sie den Titus Livius, Sallustius und Tacitus lesen, doch muß man sie vor der Leichtgläubigkeit des ersten warnen. Sie können mit der allgemeinen Geschichte von Bossuet, und mit Vertot Geschichte der römischen Staatsveränderungen, fortfahren, auch Robertson Einleitung zu seiner Geschichte Karl des fünften lesen. (Ich muß viel vortrefliche Anmerkungen und Regeln, welche der ganze bisherige Abschnitt enthält, und den hierauf folgenden Tadel der Deutschen, daß sie Geschmack an den theatralischen Stücken des Shakespear, und an dem Götzen von Berlichingen gefunden haben, um der Kürze willen übergehen.)

Die Professoren auf den Universitäten, müssen ihre Lehrart auch verbessern. Wenn die Professoren der Philosophie genau erkläret haben, was die Philosophie sey? so müssen sie nach der Zeitordnung die verschiedenen Meynungen der Philosophen vortragen und beurtheilen. (Hier kommen schöne und gründliche Anmerkungen über einzelne Philosophen nnd philosophische Lehrgebäude, und beym Spinoza, folgende wichtige Gedanken vor.) In so fern Spinoza das Seyn Gottes zu leugnen scheinet, ist er leicht zu widerlegen, vornemlich wenn man zeigt, daß ein jedes Ding seine Bestimmung habe, daß ein jedes zu einem Zweck gemacht sey. Alles, sogar ein Grashalm, beweiset, daß Gott sey; und da der Mensch einen Grad des Verstandes besitzt, den er sich nicht selbst gegeben hat, so muß nothwendig das Wesen von welchem er alles hat, einen unendlichen und unermeßlichen Verstand haben.

Die Professoren der Arzneywissenschaft, müssen ihre Zuhörer erst die Zufälle und richtigen Kennzeichen der Krankheiten, auch wie sie sich bey Personen von ver-

schiedenem Temperament auf eine verschiedene Weise äussern, und hernach die Heilungsmittel lehren. Die Professoren der Rechte, müssen in ihren Vorlesungen weniger Pedanterey, und mehr gesunden Menschen-Verstand anbringen. Sie verschwenden die Zeit an unnützen Unterricht, und sagen wenig oder gar nichts von den Landesgesetzen, welche sie doch vorzüglich erklären, auch den jungen Leuten einen Abscheu an der Zanksucht beybringen sollten. Die Professoren der Geschichte, müssen sich in der Lehrart den großen Mann Thomasius zum Muster erwählen, zwar in der alten und neuen Geschichte kein Volk auslassen, hauptsächlich aber doch bey Deutschlands Geschichte stehen bleiben, weil diese für die Deutschen die wichtigste ist. Von Karl dem fünften an, müssen sie insonderheit viel Beurtheilungskraft und Geschicklichkeit zeigen, die Ursachen der großen Begebenheiten bestmöglich entwickeln, und ohne Ansehen der Personen die schönen Handlungen loben, und die Fehler tadeln. Die Unruhen welche die Religion veranlasset hat, müssen sie als Philosophen beurtheilen; und die daraus entstandenen Kriege, so würdig abhandeln, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert. Haben sie die wichtigsten Begebenheiten eines jeden Jahrhunderts nach ihren wesentlichen Umständen erzählet: so müssen sie auch von den angenommenen Meynungen, und von den großen deutschen Männern welche sich durch ihre Talente, Entdeckungen und Werke hervorgethan haben, reden, und die gleichzeitigen großen Leute in anderen Ländern nicht vergessen. Wenn auf solche Weise ein Volk nach dem andern abgehandelt worden, so wird es nützlich für die Jünglinge seyn, wenn man ihnen einen allgemeinen Abriß von allem was ihnen vorgetragen worden, vorlegt, der nothwendig chronologisch, und gut abgetheilt seyn muß. Ein solcher Vortrag der Geschichte, muß wohl geordnet, tief durchgedacht, und frey von allen Kleinigkeiten seyn. Kann wohl für ei-

nen jungen Menschen der in die Welt treten solk, ein wichtigeres, lehrreicheres und nothwendigeres Schauspiel seyn, als die Reihe der Veränderungen zu übersehen, welche so oft die Gestalt der Welt verwandelt haben! Kann man wohl das Nichts der menschlichen Dinge besser kennen lernen, als wenn man auf den Trümmern der größten Reiche der Welt herumgeht? Wenn dem Jüngling so viele Verbrechen gezeiget worden, so muß es ihm doch großes Vergnügen bringen, auch tugendhafte und göttliche Seelen zu erblicken, welche um Vergebung für das verkehrte Wesen des menschlichen Geschlechts zu bitten scheinen. Diese sind die Muster, welchen er folgen muß. Er hat einen Haufen glücklicher Menschen gesehen, die von Schmeichlern umgeben waren; der Tod stürzt den Götzen, die Schmeichler fliehen, die Wahrheit trit hervor, und das Geschrey der öffentlichen Verwünschung, unterdrückt die Stimme der Lobredner. Die Professoren werden Verstand genug besitzen, um ihren Zuhörern den Unterschied zwischen einer edlen Nacheiferung, und einem unmäßigen Ehrgeiz zu zeigen. Sie werden dieselben zum Nachdenken über die unglücklichen Leidenschaften, welche die größten Staaten ins Verderben gestürzet haben, anleiten. Sie werden durch hundert Beyspiele beweisen, daß gute Sitten die wahren Beschützer der Reiche, hingegen Verschlimmerung, Verschwendung (Luxus) und unmäßige Liebe des Reichthums, zu allen Zeiten die Vorboten des Falls derselben gewesen sind. Auf solche Weise werden sie nicht blos das Gedächtniß ihrer Zuhörer mit Begebenheiten anfüllen, sondern auch die Beurtheilungskraft derselben bilden, ihre Denkungsart verbessern, vornemlich aber ihnen Liebe zur Tugend einflößen, welches mehr werth ist, als die Köpfe der jungen Leute mit unverdaueten Kenntnissen anfüllen.

Aus dem was bisher gesagt worden ist, erhellet, daß man mit Eifer an deutschen Uebersetzungen aller alten

und neuen klaßischen Schriftsteller arbeiten müsse, um unsere Sprache zu verbessern und zu bereichern, und um mehr Kenntnisse unter Leuten von allen Ständen zu verbreiten. Je mehr der Geschmack an den Wissenschaften zunehmen wird, desto mehr Ansehn und Glück werden diejenigen zu erwarten haben, welche dieselben vorzüglich bearbeiten, und desto mehr wird ihr Beyspiel andere ermuntern. Deutschland hat große Leute hervorgebracht, einen Melanchton, einen Leibnitz, einen Thomasius, einen Bilfinger, einen Haller, und andere mehr; es bringt auch noch Männer hervor, die zu mühsamen Untersuchungen aufgelegt sind, Philosophen, Köpfe, und alles was man verlangen kann: nun fehlet noch ein Prometheus, der Feuer vom Himmel hohlet, um sie zu beleben.

Die vornehmsten Gelehrten in Italien, in England und in Frankreich, haben in ihren Landessprachen geschrieben; und dadurch haben sie Kenntnissen durch die ganzen Nationen zu welchen sie gehöreten, verbreitet. Unsere Gelehrte haben es ehedessen anders gemacht; denn ihrer Pedantereyen, und der theologischen Zänkereyen, welche alles verdarben, nicht zu gedenken, so schrieben sie keine andere als lateinische Bücher, welche für Deutschlands meiste Einwohner unbrauchbar waren, und sie in dicker Finsternitz stecken liessen. Sind aber unserer Kenntnissen Schätze, so muß man dieselben nicht vergraben, sondern in einer Sprache, welche alle unsere Landesleute verstehen, allgemein nützlich machen. Es ist noch nicht lange, daß unsere Gelehrten es gewagt haben, in ihrer Mutterspracbe zu schreiben, und daß sie sich nicht mehr schämen, Deutsche zu seyn. Es ist noch nicht lange her, da das erste deutsche Wörterbuch gedruckt worden, und ich schäme mich, sagt der Herr Verfasser, daß ein so nützliches Buch nicht ein Jahrhundert vor mir erschienen ist. Jetzt bemerkt man den Anfang einer vortheilhaften Veränderung,

Nationalruhm läßt sich hören, wir bemühen uns es eben so weit wie unsere Nachbaren zu bringen, wir wollen uns die Wege zu dem Parnaß und zu dem Tempel des Gedächtnisses bahnen. Lasset uns also nur die alten und neuen klaßischen Bücher in unsere Sprache übersetzen.

Um nichts auszulassen, was unsern Fortgang bisher aufgehalten hat, so muß noch angeführt werden, wie man die deutsche Sprache an den meisten Höfen Deutschlands geachtet hat? Unter der Regierung Kaisers Joseph des ersten, sprach man zu Wien nur italienisch, unter Karl dem sechsten hatte das Spanische den Vorzug, und unter Franz dem ersten redete man mehr französisch als deutsch. An den churfürstlichen Höfen war es eben so. Woher kam das? Jene Sprachen waren gebildet, die unserige nicht. Doch es mag uns trösten, daß es in Frankreich eben so zugegangen ist. Unter Franz I, Karl IX und Heinrich III, redete man in allen guten Gesellschaften mehr spanisch und italienisch als französisch; und die Landessprache gieng nicht eher im Schwange, als bis sie geschliffen, deutlich und zierlich war, auch eine große Menge klaßischer Bücher dieselbige mit malerischen Ausdrücken gezieret, und ihren grammatikalischen Gang bestimmet hatte. Unter Ludewig dem vierzehnten breitete sich die französische Sprache in ganz Europa aus, zum Theil um der guten Schriftsteller willen, die damals blüheten, auch mit wegen der guten Uebersetzungen der Alten, welche Frankreich dazumal in seiner Sprache hatte.

Wir haben also die verschiedenen Hindernissen gesehen, welche Schuld daran sind, daß wir nicht so geschwind fortkommen, als unsre Nachbaren. Allein, oft werden aus den letzten die ersten, und das könnte auch von uns geschwinder wahr werden, als man denket, wenn die regierenden Herren an den Wissenschaften Geschmack bekämen, wenn sie diejenigen lobten und belohnten, welche es am weitesten in denselben brächten. Alsdenn

ber selbst in seinen Briefen seine Gattin, Sophie Charlotte, Königin in Preussen, nennt, und sie auch so in Briefen titulirt, und in Briefen sich unterschreibt, Ihr treuer Gemahl, Ihr treuer Diener, Ihr treuer Knecht, Ihr treuer Sclave, Ihr treuer Hund, Ihr treuer Esel, Ihr treuer Ochse, Ihr treuer Bock, Ihr treuer Hahn, Ihr treuer Hahnrey, Ihr treuer Schwein, Ihr treuer Kuh, Ihr treuer Kalb, Ihr treuer Pferd, Ihr treuer Maulesel, Ihr treuer Maulthier, Ihr treuer Kameel, Ihr treuer Elephant, Ihr treuer Affe, Ihr treuer Teufel

Neue Zeitschrift für
Geburtskunde, Redigirt
von dem Geheimen Medicinal-Rathe
Dr. Busch, Professor der Medicin und Geburtshülfe, Director der Königl. Gebär-Anstalt zu Berlin.

Mit zwei Kupfertafeln.

Band XXIII.

Berlin, 1847.
Verlag von Veit und Comp.

Digitized by Google

stimmung, den Theil von Syrien bewohneten, welcher sich von dem Fluß Orontes bis an den Euphrat, und von diesem bis an den Tiger, erstreckt hat: er meynet auch daß jenseits dieses Stroms Aram Rechob gelegen habe. Die arabische Uebersetzung, versteht unter Aram, Armenien, und Herr Michaelis ist nicht ungeneigt zuzugeben, daß wo nicht ganz Armenien, doch der südliche Theil desselben habe von den Einwonern Aram oder Aramäa genannt werden können. Uz, ist, wie der Herr Verfasser mit Bochart für gewiß hält, das Thal, oder die Ebene bey Damaschk, denn das arabische Wort *Gura* (Ebene, Thal,) ist einerley mit dem hebräischen עוץ wenn man das ע wie *g* ausspricht, und sich erinnert, daß die Syrer anstatt des *z* der Hebräer, oft ein *r* gebrauchen. Von Sem kommt Uz her, soll also heissen, von Sem kommt die Colonie her, welche das Thal oder die Ebene, (denn beydes zeiget das arabische Wort *Gura*, welches mit Uz einerley Bedeutung haben soll, an,) bey Damaschk bewohnet. Diese Erklärung will mir nicht gefallen, weil sie sehr gezwungen ist. Die Uzen, ein vom neunten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an berühmtes Volk, könnten hier aus der Noth helfen, wenn man nur ihr Alter bis auf Moses Zeit mit Wahrscheinlichkeit zu bringen vermögte. Bey dem folgenden Namen *Chul*, welcher in der aramäischen Sprache etwas holes oder ein Thal anzeigt, denket der Herr Hofrath an das eigentliche Cöiesyrien, ja es fällt ihm ein, ob nicht die Griechen die erste Hälfte des Namens Κοιλησυρία wohl gar aus dem Namen *Chul* gemacht hätten? Der samaritanische Text hat *Chavil* anstatt *Chul*, und leitet also des Herrn Michaelis Gedanken auf ein Land Chavila auf der Ostseite des caspischen Meers am Fluß Aras, (Araxes) dessen Einwoner in den rußischen Chroniken Chwalinzi genennet werden, und welche eine Colonie der Ara-

mäer seyn könnten. Wenn das angehet, so habe ich vorher nicht vergebens an die Uzen gedacht, welche Nachbaren der Patzinaken waren, als diese unten an den Strömen Wolga und Jaik wohneten. Von Geter, weiß unser Herr Verfasser nichts wahrscheinliches, geschweige gewisses zu sagen: er muthmaßet daß es in Cilicien zu suchen sey. Unter Mas, versteht er mit Bochart die Bewoner des Bergs Masius gegen Norden von Nesibin, und nicht die Bewoner des Berges gleiches Namens in Armenien.

Vom Schelach und Eber, (bey den Arabern Hud) welche v. 24 des zehnten Kapitels genennet werden, kommt nichts erhebliches vor; von dem Phaleg v. 25 aber wird wohl gesagt, daß er diesen Zunamen von der Trennung welche damals unter den Menschen vorgieng, bekommen habe, daß aber sein rechter Name verloren gegangen sey. Auch der Name Joktan, scheint ein Zuname zu seyn, welcher dem Bruder des Phaleg von den Nachkommen, wegen der zu seiner Zeit erfolgten Abnahme der Lebensjahre der Menschen, beygelegt worden, und der Name *Cachtan*, den die Araber anstatt desselben gebrauchen, ist vielleicht nur eine Uebersetzung desselben. Herr M. geht in der Vermuthung noch weiter, und glaubet, daß es mit manchem Namen der Nachkommen des Joktan gleiche Bewandniß habe. Es scheinet, daß in dem Namen *Almodad*, die erste Silbe der arabische Artikel, und *Modad* der Name selbst sey. Allein der Ort Modiad im District Tur-Abdin und Paschalik Diarbekr, will hier nicht aus der Noth helfen, weil er zu weit von der Gegend der Joktaniten entfernt zu seyn scheint. Der Arabische Uebersetzer hat *Elmuzar*, dieser Name hilft uns aber zur Erklärung nichts, weil man bey demselben nicht an Musa, einige Meilen von Mokha, denken kann. Nichts desto weniger nimt Herr M. Gelegenheit, in einer Anmerkung von dieser Stadt Musa etwas anzuführen, als wäre es meine Meynung,

da ichs doch als Herrn Niebuhrs Meynung angeführt habe. Von Schalef oder Schaleph weiß der Herr Verfasser nichts wahrscheinliches zu sagen, vielleicht aber ist die Stadt Scheleby am Euphrat im Wüsten-Arabien, und zwar in der Wüste von Dschesira, hier brauchbar, von welcher man meine Erdbeschreibung nachsehen kann. *Chatzarmavet* oder *Hadramaut*, ist bekannt. Der Name *Jerach* ist bisher unbekannt gewesen. Weil er in der hebräischen Sprache den Mond bedeutet, so kam Bochart auf den Gedanken, daß die Araber ihn vielleicht durch *Hilal* übersetzt hätten, und da rieth er wieder auf die Aliläer, welche am arabischen Meerbusen gewohnet hätten. Herr M. ist auf eine andere Muthmaßung gekommen. Er dachte an das gewönliche Wort, welches die Araber von dem Monde gebrauchen, nemlich an das Wort *Kamar*, und fand im Nubischen Erdbeschreiber eine Seeküste im glücklichen Arabien, welche *Gobb el Kamar*, die Mond-Küste heißt, und auf dieser den *Dschebel el Kamar*, das ist, den Mondberg, dessen auch in meiner Erdbeschreibung im Lande Schadschar Erwähnung geschiehet. Nun glaubt er, daß der *Jerach* beym Moses, einen arabischen Stamm auf der Mondküste und auf dem Mondberge, anzeige. Sollte es auch nicht wahr seyn, so ist es doch gelehrt.

Den Namen *Haderam*, erklärt Herr M. für sehr dunkel, mich hat er an die Stadt Hadrama im wüsten Arabien erinnert, welche in meiner Erdbeschreibung vorkommt. Daß *Usal* der alte Name der Stadt Sana in Jemen sey, hat Bochart schon aus einem jüdischen Schriftsteller gezeigt, es ist auch in meiner Erdbeschreibung angeführt. Herr M. hat hier eine weitläuftige und gelehrte Erklärung der Stelle Ezech. 27, 19 angebracht. Von Dicla, kann man nichts wahrscheinliches sagen, Saba ist bekannt, Obal und Abimael, sind unbekannt. Ophir wird am wahrscheinlichsten in Jemen gesucht.

Mich wundert, daß der Herr Hofrath weder deſſen was ich in meiner Erdbeſchreibung aus Jürgen Anderſen von ehemaligen Goldbergwerken in Jemen, noch deſſen, was ich in dem Artikel *Dſhefan* oder *Gefan* von den alten Caſſaniten geſagt habe, gedenket, da er doch hundert viel unerheblichere Stellen der Schriftſteller anführet und beurtheilet. Die Meynung des Bochart, daß Ophir, dahin Salomons Schiffe gegangen, auſſerhalb Arabien zu ſuchen ſey, unterwirft er einer weitläuftigen Prüfung. Chavila oder Chaulan, hat man ſchon in Jemen gefunden. Jobab oder die Jobabiten, muß man in Jemen in der Gegend der Stadt Nadſchran oder Nagran ſuchen. Den dreyßigſten Vers verſteht Herr M. ſo: ſie bewohnten von Meſene bis Tehama die gebirgigten Gegenden in Oſten; alſo verſtehet er Meſcha (welches, wie er gut beweiſet, nicht Moſa oder Muſa ſeyn kann,) von Meſene, in der Gegend von Basra, und Sephar von Tehama, das iſt von dem niedern am Meer liegenden Theil von Jemen, weil das Wort Sephar bey den Chaldäern und Syrern, das Meerufer oder die Seeküſte, bedeute; und die letzten Worte, der Berg in Oſten, verbindet er mit den Worten, ihre Wohnung war. Ich halte dieſe ganze Ueberſetzung und Erklärung für ungegründet, gezwungen und unwahrſcheinlich, kann mich aber bey derſelben um deſto weniger aufhalten, da es überhaupt nöthig iſt, die ganze Anzeige von dieſem Buch zu beſchlieſſen. Noch eins, Obol iſt vielleicht Obolla.

Gotha.

Bey dem Buchhändler Ettinger: Nachrichten von der politiſchen und ökonomiſchen Verfaſſung des Fürſtenthums Bayreuth, und den in dieſem Jahrhundert verſtorbenen Markgraven von Brandenburg-Bayreuth. 1780 in kl. Octav 15 Bogen. Das mit Verſtand und viel Geſchmack geſchriebene Buch, ſchränkt ſich auf die im Titul ge-

nannten Materien ein, denn in Ansehung der Topographie dieses Fürstenthums, verweiset der Verfasser lediglich auf meine Erdbeschreibung, ausser daß er S. 39 etwas von der beträchtlichen Vergrösserung und Verschönerung der Residenzstadt Bayreuth, unter der Regierung des Markgrafen Friderich, saget. Im Anfang macht er ein zwar nur kleines aber lebhaftes und treffendes Gemälde, von dem Zustande des Landes bis auf die Regierung des Markgrafen Christian Ernst, hernach schildert er diesen Markgrafen als einen klugen Regenten und großen Verbesserer seines Landes, desselben Sohn und Nachfolger Georg Wilhelm, als einen zu großen Liebhaber der Soldaten und des Trinkens, als einen Verschwender, und als den Urheber der ersten landschaftlichen Schulden; hingegen den Markgrafen Georg Friderich Karl, als einen guten Haushalter und Landesvater. Desselben Sohn Markgraf Friderich, überließ sich zu sehr seinen Lieblingen und Ministern, den Ergötzungen, der Pracht und Verschwendung; doch sorgte er für den Anbau der Städte und des platten Landes, für die Landes-Policey, den Unterricht der Jugend, und die Verbesserung des Justizwesens, und war ein Menschenfreund. Unter ihm wuchsen die Schulden sehr an. Markgraf Friderich Christian, lebte sehr eingezogen, und ließ sich und sein Land von seinem Leibarzt regieren, der hier als ein unverständiger Mann geschildert wird. Mit diesem Fürsten gieng die bayreuthische Linie aus.

Von des Fürstenthums Eintheilung, Gränzen und Vergrösserung, wird das nöthige gesagt Weitläuftiger sind die Nachrichten von den Landes-Collegien, den Lehnhöfen, den Lehen und Lehngerichten, insonderheit sind die letzten Materien mit vieler Genauigkeit abgehandelt. Von dem burggräflichen Landgericht und gemeinschaftlichen Rechtscollegien, von einigen besondern Vorzügen, Privilegien und Gerechtsamen der fränki-

schen Fürstenthümer des Hauses Brandenburg, und von der Erbverbrüderung der brandenburgischen Häuser mit den Häusern Sachsen und Hessen, wird hinlänglich geredet. Vorzüglich erheblich sind die acht Abschnitte, welche die ökonomische Verfassung des Fürstenthums betreffen. Weil die Einfuhr jetzt die Ausfuhr übertrifft, so thut der einsichtsvolle Verfasser Vorschläge, wie dem Lande aufgeholfen werden könne? 1758 hat man gerechnet, daß das Fürstenthum 105000 Menschen enthalte. In einem Anhange von 5 Bogen, findet man die confirmirten hochfürstliche brandenburgculmbachischen Lehens Gewonheiten und Landes-Constitution. Der Herr Verfasser dieses sehr gut geschriebenen Buchs, hat sich nicht genannt. Aus der Vorrede ist nur zu ersehen, daß das Fürstenthum Bayreuth sein Vaterland sey, daß er unter der Regierung der 3 letzten Markgrafen in der Residenzstadt gelebt, auch denselben bey Hof und in Collegien gedienet habe, und daß er sich jetzt in einem andern Lande aufhalte. Das Buch kostet 12 Groschen.

Berlin.

Wer in hiesiger Gegend Lust hat, sich als Käufer der neulich angekündigten Simmlerischen Sammlung von Briefen welche die Reformation der engländischen Kirche betreffen, anzugeben, kann und muß sich bald bey Herrn Müller, Professor der Geschichte am Joachimsthalschen Gymnasium, melden.

Herr Benjamin Wilh. Dan. Schulze, auch Prof. des eben genannten berühmten Gymnasiums, der im vorigen Jahr ohne seinen Namen die wohl aufgenommenen Coniecturas historico-criticas Sadducaeorum inter Iudaeos sectae novam lucem accedentes, herausgab, hat seine große Theilnehmung an der allgemeinen Freude über die Wiedergenesung des königl. Staats- und Cabinetsministers Herrn von Hertzberg, in einer angenehmen Ode bezeigt, die er auf einem Bogen in Folio drucken lassen: Soteria viro excellentissimo at-

que illustrissimo L. B. ab Herzberg submisso animi cultu offert — Schulze. Sie bestätigt die Warheit des Spruchs: die Seele bleibt munter der Körper wird alt. Der Mann aber von dem Seine Muse singt

Pacis optatae merito es vocandus
Auctor, idcirco Patriae salutis;
Scripta erunt caro Tua semper auro
Digna cedroque:

der ist auch des Wunsches werth,

Hoc decus verum patriae superstes
Sit diu, vivat pylios per annos,
Regis et causam solito vigore
Mox tueatur.

Das berlinische und cölnische Gymnasium, welche seit 14 Jahren vereiniget sind, rühmen sich solcher und so vieler deutschen Sprachlehrer, als keine andere Schulanstalt aufweisen kann, eines Bödiker, eines Frisch, eines Wippel, und eines Heynatz. Diese Verdienste unterhält und vermehret jetzt Hr. *M.* Carl Philipp Moritz, Conrector der Schule des grauen Klosters, dessen leichten, angenehmen und gründlichen Briefen vom Unterschied des Accusativ's und Dativ's, auf $3\frac{1}{4}$ Octavbogen, mit einem Anhang von $1\frac{1}{2}$ Bogen, welche von dem hiesigen Buchhändler Wever verleget worden, das Glück zu wünschen ist, daß sie viel zur Verbesserung der hiesigen sehr fehlerhaften Sprache beytragen mögen. Die im vorigen Jahr angezeigte Schrift des Herrn Prof Ditmar, von der Lehrart in der allgemeinen Geschichte, die neulich angeführte Schrift des Herrn Prof. Zierlein, die ruhmwürdigen Anfangsgründe der reinen Mathematik, welche Herr Prof. Michelsen neulich herausgegeben hat, ein paar Schriften des Herrn Prorectors Ritter, und die Schriften des Herrn Conrectors Moritz, zeigen, daß jetzt an dem vereinigten berlinischen und cölnischen Gymnasium und desselben beyden Schulen, Lehrer stehen, die geschickt und eifrig sind, den Nutzen der studirenden Jugend zu befördern.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des achten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten December 1780.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachricht aus Krakau,
von der Veränderung welche mit der dasigen Universität vorgenommen worden.

Die polnische Educations-Commißion, oder, wie sie sich selbst auf lateinisch nennet, das collegium praefectorum publicae institutioni, hat einen der Kapitularen des hiesigen Hochstifts, Herrn Hugo Kollontay, (Kollataÿ) der eine lange Zeit in Rom gewesen, und sich daselbst besonders eine starke Kenntniß der schönen Künste erworben hat, zu ihren Delegaten, und Visitator der hiesigen Akademie ernannt. In dieser Qualität hat er am 2ten October die neue Einrichtung derselben öffentlich bekannt gemacht, und diese kommt vorzüglich auf folgendes an. Der alte Name einer Akademie oder einer Universität, ist völlig aufgehoben, und an seiner Statt soll dieser Musensitz künftighin generalis schola regni genannt werden, welche Benennung er schon in uralten Zeiten geführt hat. In dieser werden künftig nicht vier Facultäten, weil dieses Mönchslatein ist, (monachis a superioribus facta fuit *facultas* docendi) sondern vier Collegia seyn, der

ren Obern fernerhin nicht der Name Decanus, (quia non decem praeeſt,) ſondern *Praeſes* beygelegt wird. Das vierte Kollegium iſt kein *Philoſophicum*, ſintemal die Kommißion verlangt, daß alle Kollegia philoſophiſch d. i. vernünftig, geleſen werden ſollen, ſondern ein *Phyſicum*. Jedes dieſer collegiorum hat ſeinen eignen Praeſidem, wie ſchon geſagt, und einen Sekretarius. Sie kommen aber gemeinſchaftlich zuſammen, und haben alsdenn noch einen Univerſitäts-Sekretarius, der den Briefwechſel der Scholae regni führt, und die Akten derſelben niederſchreibt. Ihr Haupt iſt der Rektor Magnificus, dermalen Herr Antonius Schobendſchiowsky, (ich will die Namen nur nach deutſcher Pronuntiation ſchreiben) der Theologie Doctor, Domherr des Hochſtifts Krakau, Scholaſtikus des Kollegiatſtifts Wislitz. Dieſer iſt zugleich Archivarius, und ihm ſind die Bedelle der Scholae regni unterworfen. Nun die Namen und Aemter der Profeſſoren. Im *collegio theologico*. 1) Profeſſor *S. Scripturae*. Abbé Idate, ein Franzos, Domherr zu Plotzko. 2) Profeſſor *Hiſtoriae eccleſiaſticae*, Joſeph Bogucizki; ein geſchickter Mann, der franzöſiſch, italieniſch, auch etwas deutſch ſpricht, und ſich lange zu Rom und Paris aufgehalten hat. 3) Prof. der Dogmatik, Joſeph Schabel, Kantor zu Sandeck. 4) Prof. der Moral, Franz Kolendowitſch, Decanus zu Willitz. 5) Prof. *Canonum*, Johannes Kantius Torryani, und 6) Profeſſor des Kanoniſchen Proceſſes, Stanislaus Minecki, Dekanus des Kollegiatsſtifts aller Heiligen. Präſes dieſes Collegii iſt D. Aloyſius Putanowitſch, Domherr zu Ploczko, und Probſt des Kollegiatſtifts aller Heiligen, Profeſſor emeritus Theologiae; und Sekretär, obgedachter Bogucizki. Es kommen nun noch zwey Viceprofeſſores hinzu, deren Namen mir ſelbſt unbekannt ſind. *Iuridicum*. 1) *Ius naturae*, Anton Poplawsky,

Piarist und Rector des neu gestifteten Seminars bey St. Peter, 2) *publicum*, 3) *criminale*, 4) *practicum*, 5) Professor praxeos et historiae de commercio rerum venalium, 6) Professor iuris romani et historiae iuris. Alle diese Stellen sind noch unbesetzt, und werden entweder bis jetzt von den Professoribus emeritis fort gehandhabet, die solche bis jetzt besessen haben, oder aber, wenn es neu errichtete Stellen sind, werden sie noch gar nicht verwaltet. Auch diesen werden 2 Vice-Professores zugefügt. *Medicum.* 1) Anatomie und Accouchirkunst, Raphael Joseph Tscherwiekofsky. 2) Pathologie, Andreas Badurski, Hofrath. 3) Botanic und Chymie, Jaskiewitz. 4) Physiologie. 5) Materia medica, sind zur Zeit noch unbesetzt. Dieses Kollegium soll 3 Viceprofessores und zwey Substituten bekommen. Es hat ein neues sehr hübsch erbautes xenodochium medicum, chirurgicum und theatrum anatomicum, soll auch noch ein Laboratorium für den Professor der Chymie bekommen. 4. *Physicum.* In diesem Collegio sind noch gar keine Lehrer bestellt, sondern die Vorlesungen, sollen dieses Jahr noch, so wie vorher, von den Professoribus emeritis fortgehalten werden. Es bekommt aber 7 Lehrstühle, nemlich 1) für Physik, 2) Mechanik, die beyde polnisch gelehret werden müssen. 3) Agrikultur; der Professor derselben bekommt ein Landguth zu Experimenten. 4) 4) *Matheſis pura*, 5) *Matheſis adplicata.* 6) Astronomie, nebst einem neu aufzuerbauenden Observatorio. 7) Griechische Sprache, eine Stelle, die man dem berühmten Herrn Magister Penzel versprochen hat. Zum theologischen Collegio kommt als ein Anhang die Bibliothek, die 2 Präfektos, obgenannten Domherrn Herrn Putanowitsch, und Herrn Penzel nebst zwey Adjunkten hat. Herrn Penzel, ist aufgetragen, den Katalogum den Herr P. verfertigen lassen zu reformiren; vorzüglich die Manuskripte durchzusehn, und mit nebenher,

auf die Druckereyen der Akademie ein wachsames Auge zu haben. Ferner gehöret dazu ein neu angelegtes Seminarium, im vormaligen Jesuiter-Kollegium St. Peter, dessen Rector, Piarist Poplawsky, bey öffentlichen Feyerlichkeiten der Akademie, seinen Platz sogleich nach dem Rector magnificus hat. Aus diesem Seminario werden die künftigen Lehrer der obern und untern Schulen genommen. Ich bin noch nicht im Stande, Ihnen von der innern Einrichtung desselben nähere Nachricht zu geben, weil es noch nicht geöffnet ist, und weil überhäufte mir aber sehr angenehme Geschäfte, die mich verhindern, der innern Einrichtung wegen, mit dem Rector desselben, den ich sonst gar wohl kenne, zu sprechen. Nur so viel weiß ich, Abbé Idate, wird in diesem Seminarium seine Muttersprache, französisch, und Herr Penzel die seinige doeiren. Auch ist ein Zeichenmeister, ein gebohrner Böhme, aus Rom verschrieben, der unentgeldlich in der Schola regni Unterricht zum Zeichnen giebt. Also mit dem zweyten October hat diese neue Einrichtung ihren Anfang genommen. Der Delegat der Kommißion schloß an diesem Tage alle Bücher der Akademie, und hob die Fakultäten völlig auf. Diese Schlieſſung der alten und Errichtung der neuen Akademie, welche Aehnlichkeit mit der Aufhebung des ehemaligen Göttingischen Gymnasiums hatte, feyerte man zuerst in der Akademie mit Gottesdienst, und einem Te Deum laudamus. Nachher ward die neue Einrichtung öffentlich von Herrn Torryani verlesen, und hierauf hielt Herr Abbé Bogucizky eine auf diese Feyerlichkeit verfertigte lateinische Rede. Man speißte Mittags, auf Kosten der Kommißion, an einer prächtig servirten Tafel von mehr denn 100 Couverts. Nachmittags ward das Seminarium zu St. Peter, durch eine polnische, vom Rector Poplawsky gehaltene Rede, gleichfalls eingeweiht. Abends speißte man wieder, es war Bal paré, und der gröſſeste Theil der Stadt

illuminirt. Tages drauf folgete die Einweihung des neu gestifteten xenodochii und theatri anatomici, durch zwey polnische Reden, welche die Herren Tscherwiekofsky und Badurski hielten, bey welcher Gelegenheit gleichfalls die Einrichtung und Statuta dieses Instituts öffentlich verlesen wurden. Herr Penzel hat sich, um ein Mitglied der Krakauischen Akademie zu werden, von derselben noch einmal zum Magister machen lassen.

(Der Beschluß folget künftig.)

Halle.

Bey Johann Jacob Gebauer: des Tacitus Annalen. Erstes und zweytes Buch. Ein Probestück für Kenner. In Octav 1780. Nie hat ein Uebersetzer seine Kenntniß dessen was zu einer vollkommenen Uebersetzung überhaupt, und des Tacitus insonderheit, gehört, richtiger und stärker geäussert, als der Urheber des gegenwärtigen Probestücks. Wenn der Anzeiger eines Buchs solche strenge Gesetze giebt, so gesteht man ihm wohl die Einsicht in die Sache zu, aber man denket, er dringe so sehr auf Meisterstücke, weil er es nicht selbst wage dergleichen zu liefern. Allein hier verpflichtet sich der Gesetzgeber zugleich zur Ausübung seiner Gesetze, und ist von der Güte seines ersten Probestücks so gewiß, daß er selbst die Kenner oder die wahren Kunstrichter zur Beurtheilung derselben getrost auffordert. Man muß ihn aber recht verstehen. Er glaubt nicht, ein Probestück geliefert zu haben, welches ganz vollkommen und unverbesserlich sey, sondern er wünscht und hofft zu hören, ob und wie er sich seinem mitgetheilten Ideal von der Vollkommenheit einer deutschen Uebersetzung, ungleich mehr als andere Uebersetzer genähert habe? An meinem Theil, gestehe ich ihm diesen Vorzug in Ansehung des Tacitus zu. Ausser den beyden neuern deutschen Uebersetzungen dieses ganzen Schriftstellers, welche zu Hamburg und Magdeburg verfertiget sind, habe ich

noch zwey ältere aus dem 17ten Jahrhundert, und alle 4 müssen der neuesten welche dieses Probestück enthält, den Rang lassen. Wenn also die gesammten Werke des Tacitus auf gleiche vorzügliche Weise geliefert werden können, (welches man von der sichtbarlich ausnehmend großen Geschicklichkeit des Urhebers dieses Probestücks, gewiß erwarten kann:) so werden wir zwar eine bessere Uebersetzung dieses schwehren Schriftstellers bekommen, als wir bisher gehabt haben, es wird aber doch der Wunsch nach einer noch vollkommneren, ja ganz vollkommenen, oder, mit dem Herrn Verfasser zu reden, nach der treuesten Uebersetzung die möglich ist, übrig bleiben. Die neueste Uebersetzung muß erstlich die richtigste seyn, diese neueste ist aber nicht allenthalben die richtigste, welches ich durch unterschiedne Proben beweisen könnte, wenn es etwas hülfe. Zweytens sie muß das eigene des Schriftstellers zeigen. Ich muß zwar gestehen, man mag mich darüber beurtheilen wie man will, daß mir dieses eigene des Tacitus wenig gefalle, weil es selbst den größten Kennern der lateinischen Sprache so viel Schwierigkeit verursacht, und weil die Kürze der Schreibart nur alsdenn Lob verdienet, wenn sie deutlich ist. Da aber unser neuester Uebersetzer sich in den Kopf gesetzt hat, den Tacitus so zu übersetzen, daß die Kenner desselben, wenn er verloren gienge, ihn aus dieser Uebersetzung in seiner Ursprache wiederherstellen könnten: so nöthiget er die Beurtheiler seiner Arbeit zu einer Strenge, die ihnen selbst unangenehm ist, so zwingt er sie zu sagen, daß er etwas unmögliches, und wenn es möglich wäre, etwas nicht gutes unternommen habe, weil seine Uebersetzung eben so dunkel seyn würde, als die Schreibart des Schriftstellers, den man doch verstehen will. Der Urheber dieser neuesten und vorzüglichen Uebersetzung, ist unleugbar einer der besten Kenner des Tacitus, und hat das Stück welches er zur Probe geliefert hat, ver-

muthlich noch in frischem Andenken. Wenn ich aber in diesem Augenblick das Vergnügen haben könnte ihn zu sprechen, so wollte ich ihn durch Proben überführen, daß er, so wie von einem jeden Uebersetzer des Tacitus, also auch von sich selbst, zu viel verlangt habe. Ich würde ihn z. E. fragen, wie folgende ungemein gefallende Stelle am Ende des zweyten Buchs, Arminius war in Schlachten nicht immer, in Kriegen nie besiegt, und im 24sten Kapitel eben dieses zweyten Buchs, die Stelle, sie erzählten von Halbmenschen, in Tacitus Schreibart lateinisch lauteten? Er würde gewiß nicht antworten, *Arminius praeliis ambiguas, bellis non victus*, und *narrabant ambiguas hominum et beluarum formas*; denn er hat das Wort ambiguus, dessen sich Tacitus in beyden Stellen auf eine eigene Weise bedienet, nicht so kenntlich gemacht, daß man gleich darauf verfallen muß. Drittens, die treueste deutsche Uebersetzung soll so beschaffen seyn, daß der Kenner der deutschen Sprache sie für ein deutsches Original, in einer eigenen Manier, gelten lassen muß. Soll der Ausdruck, in einer eigenen Manier, so viel heissen, als in Tacitus Manier, so wünsche ich dergleichen Uebersetzung nicht, weil sie eben so schwehr zu verstehen seyn würde, als das lateinische Buch. Soll aber die eigene Manier, auch auf das eigene der Schreibart des Uebersetzers gehen, so wünsche ich, daß in diese neue Uebersetzung weniger fremde und undeutsche Wörter aus anderen Sprachen kommen mögen, als die Probe enthält, und selbst das angehängte Wörterbuch für ungelehrte Leser, zeiget. Die meisten sind unnöthig, ich will es aber nur von einem einzigen beweisen. Der Herr Uebersetzer behält das lateinische Wort Sacerdotes bey, oder sagt Sacerdoten, weil dieselben mit unsern Priestern nicht Aenlichkeit genug hätten. Allein unsere gottesdienstlichen Personen sind keine Priester, und müssen auch nicht so genennet werden, sie sind Pre-

diger. Mir fällt bey allen unsern Schriftstellern, welche fremde Wörter einmischen, immer die bekannte Stelle aus dem Horaz ein:

At magnum fecit, quod verbis græca latinis
Miscuit.

Der Urheber dieses Probestücks wünscht von denjenigen welche es prüfen zu erfahren, ob sie glauben, daß er vorzüglich tüchtig sey, nicht nur die Bücher des Tacitus, sondern auch alle klaßischen Geschichtschreiber der Griechen und Römer zu übersetzen? denn diesen Vorsatz hat er gefasset, und beschlossen, einige Jahre dieser Arbeit ganz zu widmen. Wenn er sich aber auch in seiner ganzen noch übrigen Lebenszeit von allen andern Arbeiten losrisse, (welches doch ein solcher Kopf weder thun kann noch wird,) so würde sie nicht zureichen, um eine so vollkommene Uebersetzung aller klaßischen Geschichtschreiber der Griechen und Römer zu liefern, als er selbst verlangt. Denn diese erfordert allein für die Werke des Tacitus nicht einige, sondern viele Jahre, wenn sie aufs künftige alle neue deutsche Uebersetzungen unnöthig machen soll. Der Urheber dieses Probestücks ist vermögend ein solches Meisterstück zu machen, ich wünsche auch sehr, daß er es unter starker Unterstützung thun, und wenn er dasselbige vollendet haben wird, seine große Gabe und Geschicklichkeit auch an einen griechischen Geschichtschreiber wenden möge. Der Verleger dieses Probestückes, hat eine besondere und schon bekannte Nachricht ausgegeben, aus welcher zu ersehen ist, daß die Subscribenten auf die neuen Uebersetzungen der alten klaßischen Geschichtschreiber des ungenannten Urhebers, das Alphabet für 10 gr. bekommen sollen.

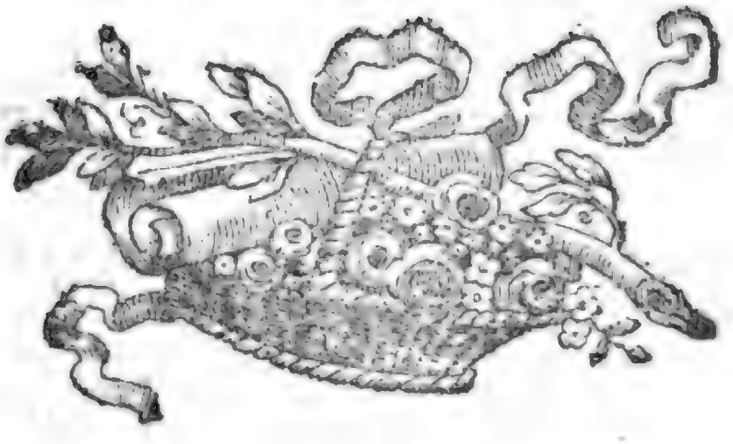
D. Anton Friderich Büschings,
Kön. preußl. Oberconsistorialraths,
auch Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen
Gymnasiums

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften.



Neunter Jahrgang 1781.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1782.

Digitized by Google

Erstes Register
der Gelehrten und Schriftsteller welche in diesem Jahrgang vorkommen.

A

Adelung, Joh. Christoph, über den Ursprung der Sprache und den Bau der Wörter, besonders der Deutschen. Seite 114. Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen. 176. Auszug aus der deutschen Sprachlehre für Schulen. S. 390

Allgemeine synchronistische Weltgeschichte. Sechster Theil 193

Anton, C. G. s. Tacitus.

(Arndt,) Neues S. Petersburgisches Journal. B. 1. 263

Arndt, G. A. Prolusio muneris professorii adeundi causa scripta. 28 Eben dess. Nachricht von dem vermeynten Original-Exemplar der augsburgischen Confeßion. 289

B

Baretti, Joseph, Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien, übersetzt von Schummel 252

Beckers Magazin der neuen französ. Litteratur. 6 Stücke. 80. 255

Beckmann, Johann, Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, 2 Stücke. 268

Bemerkungen eines Reisenden durch die kön. preuß. Staaten, dritter Theil. 201

Berendt, Joh. Ge. von der frühzeitigen Aufklärung des Verstandes. 152

Berichte der allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten. 254. 336

Bernoulli, Joh. Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Jahrgang 1781. Erster Band. 28. Zweyter Band. 155. Dritter Band. 303. 329. vierter 417

Beschreibung einer Reise i. J. 1769 nach der Sierra Morena in Spanien 21

Beschreibung einer kleinen Reise durch den kleinen Theil des Schwarzwaldes 2c. 157

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten, viertes Stück. 413

Binder, Christ. Heinr. Patriotischer Menschenfreund. 164.

Björnstohl, Jac. Jon. Resa til Frankrike &c. 3 Theile. 83. Medaille auf denselben. 6

Bode astronomisches Jahrbuch. 135. 325

Borheck, A. C. liefert von seiner deutschen Uebersetzung der Schriften des Xenophon den zweyten Theil. 53. andere Schriften desselben. eb. das.
Breitkopfs Magazin des Buch- und Kunst-Handels, acht Stücke. S. 80. 256
— — Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1780. 98
Briefe an einen Landgeistlichen, über das neue preußische Gesangbuch. 59
Briefe eines alten Landpredigers an das berlinische Publicum, über das neue Gesangbuch. 79
Briefe über Rom, mit Prospecten. Heft I. 168. 169. Heft II. 407
Briefwechsel über die gegenwärtige Justiz-Reform in den preuß. Staaten. 144
Brumbey, Carl Wilhelm, Philepistämie, B. 1. 212
Brüggemann, Beschreib. der Stadt Jacobshagen. 224
de Brühl, Comte, recherches sur divers objects de l'economie politique. 396
Bundschuh, J. K. Trauerrede auf die Kaiserin Maria Theresia. 349
Büsch, Joh. Georg, Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit. 202
Büsching, Ant. Frid. Anmerkungen über eine Stelle des Plinius. 33. Magazin für die neue Historie und Geographie. Th. XV. 107. Schrift über die Frage, wer studiren solle? 152. giebt des Grafen zu Lynar Nachrichten von der Brüder-Unität heraus. 161. Erdbeschreibung fünften Theils neue Ausgabe. 214. Gedächtniß-Rede auf den Kriegesrath Diterich. 272. Unterricht in der Naturgeschichte, vierte Ausgabe. 304. bekommt von dem Grafen von Anhalt ein schönes cosmographisches Geschenk von sächsischem Porcellan. 305. Anfang seiner Beschreibung des Gebirges Caucasus. 313. erkläret sich auf eine Zurechtweisung. 336. Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste. 369. kurze Nachricht von des Grafen Rochus Friderich zu Lynar Lebensumständen, Schriften und Verdiensten 393. 401. 409

C

Catalogus personarum et loc. Diœces. Constant. 209
Chinesisches A. B. C. übersetzt von Leontiew. 133
Choiseul-Gouffier, Grafen von, Reise durch Griechenland. 281
Compendium geographiae antiquae mappis Danvillianis accommodatum. 71

Coners, Joh. Julius, Verſuch einer chriſtl. Anthropologie. 167
Coyer, neue Bemerkungen über England. 262
Core, Wilh. Briefe über die Schweitz. 297

D

Daßdorf, C. W. ſ. Winkelmann.
Denkwürdigkeiten des — — *Abbé Terray.* B. 1. 278
Deutſches Muſeum von 1780, 11. und 12tes Stück. 116
Dohms Schreiben an den Verfaſſer dieſer wöchentl. Nachr. 122. Materialien für die Statiſtik und neuere Staaten-Geſchichte, Th. 3. 292. über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden. 299. 319. 331. von den Finanzeinrichtungen in den Fürſtenthümern Anſpach und Bayreuth. 416
Dunker, Dan. Joh. von der Kloſtergeſchichte der Altſtadt Salzwedel. 152

E

Eine Probe von den bürgerlichen und kriegeriſchen Grundſätzen des Timur, überſetzt von Preiß. 138
Einige Gedanken von der Bevölkerung des platten Landes. 175
Ekhel, Joſeph. ſ. muſeum Francianum.
Erasmus Lob der Narrheit. 125
der Erzähler, eine Wochenſchrift, erſtes Vierteljahr. 384
Eſtratto copiato e tradetto dalla lingua illirica Serviana, dal libro autentico de privilegy conceſſi alla tribu dei Paſtori vecchii etc. 418.

F

Fabricius, Joh. Chriſt. von der Volksvermehrung. 196
Fiſcher, F. C. D. noviſſima ſcriptorum ac monumentorum rerum germanicarum collectio. 373
Formey, Jubelpredigt. 135
Forſter, Joh. Reinh. von Verbeſſerung der Lohgärberey. 140. Eben deſſ. u. Sprengels Beyträge zur Völker- und Länder-Kunde. Th. 1. 159. gibt das Tagebuch einer Entdeckungs-Reiſe nach der Südſee, überſetzt und mit Anmerkungen heraus. 377. 385
Franz, J. M. Reichs-Atlas — nebſt einer neuen Erklärung. 39
Freylinghauſen, G. A. neuere Geſchichte der evangeliſchen Mißions-Anſtalten in Oſtindien, 21ſtes Stück. 11. 22ſtes Stück. 206
Friderichs des zweyten Königs von Pr. Brief von der Liebe des Vaterlandes, ins Schwediſche überſetzt. 7. eb.

desselb. eigene Antwort an die pommerschen Stände wegen des neuen Gesangbuchs. S. 240
Funke, C. B. Himmelskörper. 150

G

Gallische Alterthümer, oder Sammlung alter Gedichte aus dem gallischen des Ullin, Ossian etc. 243
Gedike, Frid. Ode dem glücklichen Alter Friderich des großen gewidmet. 40. Nachricht von der Einrichtung des Friderichswerderschen Gymnasiums. 151. Ciceronis hist. philos. ant. 356. Geschichte des Friderichswerderschen Gymnasiums. 420
Gentils Reisen in den indischen Meeren von 1761 bis 69. 273
Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den kön. preuß. Landen. 50
Geschichte des Krieges zwischen Großbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten und nordamerikanischen Colonien. Erster Band. 43
Geschichte des bayerischen Erbfolge-Krieges. 54
Gespräch zwischen zwey Berliner Bürgern über das neue Gesangbuch. 64
Gesterding, C. G. W. Verzeichniß und Nachweisung der bisher gedruckten pommerschen Urkunden und Verordnungen. St. 1. 341
Gillet, Joh. Frid. Beantwortung der Frage, kann irgend eine Art der Täuschung dem Volke zuträglich seyn? 53
Gjörwell, Car. Christoph, legt eine Bibliothek der schwed. Geschichte an. 85.
— — Thesaurus Sueo-Gothicus. eb. das. Collectio Gjörwelliana. Th. 1. 246
— — Upsostrings Sällskapet Tidningar. 316
Graumann Diätetisches Wochenblatt. 239. 368
Güldenstädt, Joh. Anton, stirbt. 168. seine hinterlassene Werke. eb. das.

H

Handbuch der alten Erdbeschreibung. 71
Heckers, Andr. Jac. Beschreib. der Realschule. 152
Heindorfs lat. Ode auf Dithmars Tod. 68
Hennings Schilderung der Arglist in Beyspielen. 277
Hermes Trismegist Poemander übersetzt von Tiedemann. 302
Herodoti Halicarnassensis et Cresiae Cnidii quae extant opera et fragmenta, edita ab Aug. Frid. Borhek, vol. I. 351
von Herzberg, Ewald Frid erläutert das Landbuch der Mark Brandenburg. 147. deux dissertations. 309. wird

Von Bestellung eines Vormunds und von Verwaltung der Vormundschaft. 1
Von Bestellung eines Curators. 2
Von Bestellung eines Curators zu einer Verlassenschaft. 3
Von Bestellung eines Curators zu einer Gemeinde. 4
Von Bestellung eines Curators zu einer Stiftung. 5
Von Bestellung eines Curators zu einer Gesellschaft. 6
Von Bestellung eines Curators zu einer Handlung. 7
Von Bestellung eines Curators zu einer Fabrik. 8
Von Bestellung eines Curators zu einer Bergwerkschaft. 9
Von Bestellung eines Curators zu einer Bergwerkschaft. 10
Von Bestellung eines Curators zu einer Bergwerkschaft. 11
Von Bestellung eines Curators zu einer Bergwerkschaft. 12
Von Bestellung eines Curators zu einer Bergwerkschaft.

Livii operum pentas prima, cum animadverſionibus Strothii. 242
Zu Lynar, Graf Heinr. Caſ. Gottl. Nachrichten von der Brüder-Unität. 151

M

Marians Geſchichte der öſtreichiſchen Kleriſey. Theil 1. B. 2. 175
Materialien zur geiſt- und weltlichen Statiſtik des niederrheiniſch-weſtphäliſchen Kreiſes. Vier Stücke 283
Meierotto, Joh. Heinr. Lud. de artificio hominis in vita privata et inter ſingulos facundi. 151
Merkel, Gottlieb, über die Verbindlichkeit des Unterthans zum Dienſt des Vaterlandes. 95
Meuſel, Joh. Georg, hiſtoriſche Litteratur. 6 Stücke. 270
Michelſen, Joh. Andr. Chriſt. Verſuch in ſokratiſchen Geſprächen über die ebene Geometrie. 167
Moritz, C. P. Briefe über den märkiſchen Dialect. Erſtes Stück. 63. Kleine Schriften die deutſche Sprache betreffend. 176. Ausſichten zu einer Experimental-Seelen-Lehre. 422
Möhſen, J. C. W. Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg ꝛc. 359. 363. 415
Muſei Franciani deſcriptio. P. 1. 227
Müller, Jean, Eſſais hiſtoriques. 65. Antritsrede an dem Geburtsfeſte des Landgrafen von Heſſen-Caſſel. 358
Müller, G. F. ruß. Staatsrath, verbeſſert die Briefe eines Frauenzimmers über Rußland. 31
Münnich, Joh. Lebrecht, Verſuch über die Aufgabe von der Täuſchung des Volks. 123

N

Nachricht von einer ſchönen That. 119
— — — von der Buchhandlung der Gelehrten. 178
Necker compte rendu au Roi. 99
— — deutſch mit Dohms Vorrede. 118
— — hamburger deutſche Ueberſetzung. 324
Niebuhrs Berechnung und Beſtimmung der Polhöhe von Braunſtedt in Holſtein. 325
Nova acta ſocietatis ſcientiarum Upſalienſis. Vol 3. 184

O

Originum guelficarum Tomus V. curante Iungio. 89. f. 97.
Otters, Joh. Reiſen in die Türkey und nach Perſien. B. 1. 157
Oeders Rüge einer Zudringlichkeit. 348

Aus Deutsch-Ostafrika. Kriegserinnerungen von Dr. Richard Kandt. Mit 1 Bildnis, 1 Karte und 1 Plan. Berlin, Georg Reimer, 1918. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Bauer, Max, Oberst i. G. Der große Krieg in Feld und Heimat. Tübingen, Osiander, 1921. 8°. 2 M.

Erstes Register.

Snell, C. P. M. Chrestomathia œconomica. 116
Sestini, Dan. Briefe aus Sicilien und aus der Türkey. B. II. Abtheil. I. 276
Spalding, Johann Joachim, Predigt von dem was erbaulich ist. 78
Sparrmann, Andr. Beschreib. seiner Reise soll übersetzt werden. 328
Sprengel, Matth. Christ. Umfang und Wachsthum der Erdkunde bey den wichtigsten Völkern. 127. Eben desselb. und Forsters Beyträge zur Völker- und Länder-Kunde. 159
Steinbart pädagogisches Sendschreiben über die Verbesserung der gelehrten Schulen. 420
Sturch, Joh. Nachricht von der Insel Wight. 423
Stuve, Joh. über die Erziehung. 196

T

Tacitus, C. C. über Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens, übersetzt von Anton. 5
Tagebuch einer Entdeckungs-Reise nach der Südsee in den Jahren 1776 bis 80 unter Anführung der Capitains Cook, Clerke, Gore und King. 377
Teller, Wilh. Abrah. Predigten zur Einführung des neuen Gesangbuchs. 52. Geschichte der deutschen Kirchengesänge. 54
Tiedemann, Diterich, s. Hermes Trismegist.
Tralles, Balth. Ludew. Schreiben von der deutschen Sprache und Litteratur. 143
Troschel, Jacob Elias, Predigt über das preuß. Gesangbuch. 52
le Trosne Lehrbegriff der Staatsordnung. 111

U

Ungrisches Magazin, 1. St. 181
Unions-Acte der in dem Herzogthum Masuren sich befindenden protestantischen Gemeinen mit den Gemeinen in kl. Polen. 69
Unpartheyische Geschichte des Bayerschen Erbfolge-Krieges. 54
Ueber Rußland. 1. Th. 205

V

Verzeichniß des Feldmannischen Naturalien-Cabinets 189
Voigt, J. S. Grundkenntniß von Menschen ꝛc. 111
Volkmann, Joh. Jakob, neueste Reisen durch England. Th. 1. 312

Erstes Register.

W

Watkinson, Joh. philosophische Uebersicht von Süd-Irrland. 154

von Wedel-Jarlsberg, Frid. Wilh. Freyherr, Abhandlung über die ältere scandinavische Geschichte ꝛc. 209. 217

Weinarts topographische Geschichte der Stadt Dresden. Heft 4 bis 7. 38

Wenzel, G. T. politische und statistische Meynungen über die Auswanderungen der Teutschen. 149

Wepler, J. H. philologische und kritische Fragmente. 1 St. 280

Wieland, Ernst Carl, Handbuch der philosophischen Moral. 194

Winkelmanns Briefe an seine Freunde, zweyter Theil. 17

Wolke, Christian Heinrich, Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen 100 Kupfertafeln. 388

X

Xenophons sämmtliche Schriften, zweyter Theil, übersetzt von Borhek. 53

Z

Zamoyski, A. Sammlung gerichtlicher Gesetze für Polen und Littauen. Zweyter Theil. 14

Zöllner, J. F. Lesebuch für alle Stände. Th. I. 52. Th. II. 267

Zweytes Register,

der angezeigten Landcharten, Grundrisse und Prospecte.

A

Surveys of *north America*, entitled *Atlantic Neptune*, by des Barres. 392. 400

Asia und Amerika in ihrer nordlichen Nachbarschaft abgebildet. 112

Atlantische Meer, Carte de l'ocean atlantique, by Lattré. 128

B

Brest, plan de la ville de Brest, par Bermont. 120

Bukowina, Mappa von der östreichischen Moldau oder sogenannten Bukowiner District. 207

Zweytes Register.

C D

Cleve, Geldern und Mörs, abgebildet. 392
Coburg, dieses Fürstenthums meiningisches Antheil in einer Charte abgebildet. 260
Dominico, l'isle de Dominique par un Anglois. 328

E F

England, mapa geografico del reyno de Ingleterra, par Juan de la Cruz Cano y Olmedilla. 7
Erdkugel, nördliche und südliche platte Halbkugel von Funk. 342. 344. Erdkegel desselben. ibid.
Frankreich, Nouvelle Carte de la France par Brion. 120

G H

Gibraltar, Charte von der Lage und Belagerung der Stadt im Jahr 1727, zu Madrid gestochen. 8
Griechenland, neue Charte von diesem Lande. 283
Himmelscharten von Funk. 424

I

Iamaica, l'isle de Iamaique, par un anglois. 128
Ierfey, carte des isles Ierfey, Grenefey, Aurigny et Cers, par un anglois. 144
Irrland, mapa de Irlandia, par Iuan de la Cruz Cano y Olmedilla. 8

L M

Lingen und Tecklenburg, Grafschaften, abgebildet. 392
Mecklenburg, des Grafen von Schmettau Charte von dem Strelitzischen Antheil desselben. 24. 104. 247. 376. Charte der Homannischen Erben von dem ganzen Herzogthum. 248
Mittelländisches Meer, Carte de la mer mediterranée, par Bonne. 128

P

Plymouth, Plan de la bahia y puerto de Plymouth. 8
Polyneſie, Carte de la Polynéſie, ou de la cinquieme partie de la terre par Dav. Djurberg. 352
Portsmouth, Plano del puerto y abra de Portsmouth. 8

S

Spanien, Special-Charten von diesem Reich durch Güssefeld. 71. 120
Stuttgardt, Grundriß dieser Stadt. 424

T

Tecklenburg, ſ. Lingen.

W

Würtemberg, Herzogthum, von Lenz. 423

Drittes Register
der vornehmsten Sachen.

A

Ackerbau allein, bringt ein Volk nicht auf die höchste Stufe seiner physischen Wohlfahrt. Seite 397
Achen, einige Nachrichten von dieser Reichsstadt. 116
Achlis des Plinius, gehört zu dem Geschlecht der Antilopen 173
Adam mit seiner Familie, der Stammvater des jetzigen menschlichen Geschlechts, wird für ein Ueberrest eines untergegangenen vorhergehenden menschlichen Geschlechts gehalten. 48
America, Nord, für wie viel Millionen Waaren es um 1768 ausgeführet habe? 355
von Anhalt, Graf, macht dem Verfasser dieses Wochenblatts ein herrliches cosmographisches Geschenk von sächsischem Porcellan. 305 f.
Augsburgischer Confeßion, falsches deutsches Original-Exemplar im Reichs-Archiv zu Maynz. 289

B

Bentheim, Grafschaft, wie viel sie von 1658 bis 1735 eingebracht. 286
Berings-Straße. 387
Berlin, geborne und gestorbene daselbst im 1780sten Jahr. 1. Verzeichniß der in eben diesem Jahr von Woche zu Woche gestorbenen Kinder nach dem Geschlecht. 9. Die Gymnasia und Schulen dieser Hauptstadt, haben jetzt vorzügliche Lehrer, und dürfen einander nicht beneiden. 150 f. schändlicher Muthwillen, der hier in der Beflecknng und Verstümmelung öffentlicher Statüen und anderer Werke, ausgeübet wird. 156
Bern, etwas politisch-historisches von dieser Republik. 67
Bevölkerung wie sie geschehen müsse? 175
Bramstedts Polhöhe von Niebuhr berechnet. 325
Bretagne, Nieder- verglichen mit Hinter-Pommern. 21

C

Caucasus, des Gebirges, Beschreibung. 313 f.
Choromandel, Nachrichten von dieser Küste auf der Halbinsel diesseits des Ganges in Asia. 12 f.

Drittes Register.

Churmark Brandenburg, Landbuch von derselben aus dem funfzehnten Jahrhundert. 145. ob sie jetzt mehr Einwohner habe, als sie in dem 16ten Jahrh. gehabt, oder nicht? 149

Churſächsische Armee, der jetzigen Stärke. 347

Coccejanischer Justiz-Verfassung in den preuß. Landen, Geburt und Grab. 186 f.

Cooks Meerenge muß die Straße zwischen Asia und Amerika in Norden heißen. 387 f.

Cölnischer Erzstift-Kriegesstaat. 284. Catastrum eb. das.

Costanz, Bistums, Volksmenge. 209

Crim, Nachricht von dieser Halbinsel. 265 f.

D

Diterich, Joh. Daniel, ein verdienter Mann. 272

Druiden, woher sie den Namen haben? 244

E

Einimpfung der Pocken zu Irkuzk glücklich eingeführt. 337

Engländer haben auf den Inseln im Südmeer große Grausamkeit ausgeübet. 372

Enschede, Joh. Buchdrucker zu Harlem, wird gerühmt. 30

F

Finanzstaat muß nicht geheim gehalten werden. 81 f.

G

Galiziens und Lodomeriens Volksmenge im 1780sten Jahr. 177

Gebirge, höchstes in Asia, heißt Gandis. 221

Geheimnißmacherey in Ansehung der Stärke der Staaten, wird beurtheilt. 249

Genf, Grund und Beschaffenheit der dasigen innern Unruhen. 73

Gesangbuch, neues, für den öffentl. Gottesdienst in den preuß. Staaten, desselben Geschichte. 49. f. 59. 78. 79. 127. 135. 239

Glückseligkeit eines Landes, bestehet in dem Reichthum und in der Menge der Einwohner. 369

Goldkörner auf den Tockayer Weintrauben, sind goldgelbe Eyer einer Wanze. 215

H

Handelsfreyheit und Verträge der europäischen Mächte. 23. f. 26

Drittes Register.

Herzog von Mecklenburg Schwerin, gerühmt und vertheidigt. 165

Holzschnit, schöner von Meil gezeichnet, und von Unger geschnitten. 288

J K

Italiens Volksmenge. 253

Krakauer Bibliothek, Nachricht von derselben. 3

Kriegesstand empfolen. 96

Kutschen, sollen in Ungarn erfunden seyn. 182

L

Leontius, ein griechischer Bildmacher, ob er beym Plinius vorkomme oder nicht? 33 f.

M

Manilische Inseln, wie viel sie dem Könige von Spanien einbringen? 275

Maria Theresia, Kaiserin Königin Leben, Lob. 349 f.

Markgraf von Brandenburg, jetzt regierender über die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth, hat schon viele Schulden seiner Vorgänger getilget. 416

Medaille auf Biörnstohl. 6

Meiningischer Antheil an dem Fürstenthum Coburg beschrieben. 257 f.

Menschliches Geschlecht, welches von Adam abstammt, ist nicht das erste auf dem Erdboden. 48

O P

Odin, erster, zweyter und dritter. 218. 219

Pastrovichi, illyrische Gemeine, ihre Privilegien. 418 f.

Persien, neue historische Nachrichten von diesem Reich. 321

Peru, dasige Empörung. 353

Physiokratisches System stark empfolen. 77. beurtheilt 397

Pius VI, röm. Pabst, geschildert. 29

Polen, einige Nachrichten von diesem Staat. 14. nimt das entworfene neue Gesetzbuch nicht an. 15. dasiger königl. Städte und ihrer Einwohner-Anzahl. 105. Einfuhr fremder Waaren. eb. das. Stempelbogen-Betrag. 106. Kriegesmacht. 121. Staatsschulden. 129. Verlust desselben an Einkünften. 130. des Königs Schenkungen und Vorschüsse. 130. 131. Einkünfte von 1778 bis 80. 137, 241. Civil- und Militair-Ausgaben nach

den Constitutionen von 1775. 152. Einname und Ausgabe von 1776 bis 78. 233 f.
Polynesien, was so heiße? 352
Portugal, einige politische Nachrichten von diesem Reich. 41.
Preußischer Staaten Schiffahrt. 309
Proceß-Ordnung neue für die preuß. Staaten. 185
Pythagoras von Rhegium, ein griechischer Bildmacher. 33 f.

R

Rußlands Verzeichniß der gebornen und gestorbenen in unterschiedenen Statthalterschaften, zeigen einen großen Ueberschuß der ersten über die letzten. 133

S

Schlieben und Schlieffen sollen zwey verschiedene Familien seyn 383
Sprachen-Ursprung. 114. Verwandschaft derselben ist allein nicht hinlänglich die gemeinschaftliche Abstammung der Völker zu beweisen. 115. die niederdeutsche, ist etwas mehr als eine deutsche Mundart. eb. das.
Sternkunde ist schon vor der großen Ueberschwemmung zur Zeit des Noah, groß gewesen. 47
Stettin, wie viel Schiffe daselbst 1780 angekommen, und von da ausgegangen? 25. 57

T

That, schöne, des Teichmann gepriesen. 119
Trippel, Alexander, verfertigt aus Muscheln Gips, ein allegorisches Denkmal von halb erhobener Arbeit auf den teschnischen Frieden. 58

V W

Vielgötterey ist der natürliche Anfang der Religion. 47
Witkove, Städtchen in Polen, ausführlich beschrieben. 418

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Erstes Stück.
Am ersten Jänner 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß

der Gebornen und Gestorbenen in Berlin, vom ersten Advent 1779 bis dahin 1780.

Wochen.	Geborne.		Gestorbene.		
	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Männer	Frauen	Kinder
1779					
v. 3. bis 10. Decbr.	47	37	16	15	56
- 10. — 17. ejusd.	36	44	19	20	40
- 17. — 23. —	36	37	22	17	51
- 23. — 30. —	44	39	18	21	52
1780					
v. 1. bis 7. Januar	49	43	26	30	48
- 7. — 14. ejusd.	42	40	24	31	45
- 14. — 21. ejusd.	53	33	24	35	42
- 21. — 28. ejusd.	45	46	34	18	52
- 28. Jan. bis 4. Febr.	36	43	18	35	42
- 4. Febr. — 11. ej.	53	53	30	21	48
- 11. — — 18. ej.	38	43	20	22	46
- 18. — — 28. ej.	55	56	22	31	36
v. 25. Feb. bis 3. März	62	59	11	27	50
- 3. März bis 10. ej.	84	86	30	24	58

Wochen.	Geborne.		Gestorbene.		
	Mänl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Männer	Frauen	Kinder
v. 10. bis 17. März.	49	45	24	20	41
- 17. — 23. ejusd.	63	70	22	20	31
- 23. — 30. ejusd.	75	77	28	26	55
- 31. März bis 3. Apr.	66	46	24	19	43
- 7. April bis 14. ej.	72	57	16	18	42
- 14. — bis 21. ej.	75	77	24	23	44
- 21. — bis 28. ej.	57	58	20	20	37
- 28. — bis 5 May	64	59	22	18	41
- 5. May bis 12. ej.	48	63	20	19	50
- 12. — bis 19. ej.	67	70	17	26	38
- 19. — bis 26. ej.	56	44	20	27	68
- 26. — bis 2. Jun.	63	51	30	11	56
- 2. Jun. bis 9. ej.	60	38	24	15	59
- 9. — bis 16. ej.	49	48	15	17	45
- 16. — bis 23. ej.	50	44	13	24	51
- 23. — bis 30. ej.	45	48	21	21	39
- 1. bis 7. Julii.	44	45	15	28	60
- 7. bis 14. ejusd.	44	34	15	12	43
- 14. bis 21. ejusd.	43	48	25	18	42
- 21. bis 28. ejusd.	55	54	10	10	48
- 28. Jul. bis 4. Aug.	52	56	19	12	58
- 4. Aug. bis 11. ej.	36	35	12	14	46
- 11. — bis 18. ej.	41	54	17	19	64
- 18. — bis 25. ej.	58	39	11	16	61
- 25. Aug. bis 1. Sep.	54	55	8	15	61
- 1. Sept. bis 8. ej.	38	54	8	22	71
- 8. — bis 15. ej.	48	41	18	17	59
- 15. — bis 22. ej.	46	41	11	20	65
- 22. — bis 30. ej.	52	44	18	18	65
- 30. Sept. bis 6. Oct.	34	61	14	19	68
- 6. Oct. bis 13. ej.	57	61	18	18	81
- 13. — bis 20. ej.	48	42	12	21	51
- 20. — bis 27. ej.	61	42	14	17	57
- 27. Oct. bis 3. Nov.	36	52	13	7	56
- 3. Nov. bis 10. ej.	43	44	16	17	42
- 10. — bis 17. ej.	53	42	11	20	53
- 17. — bis 24. ej.	47	40	16	20	56
- 24. — bis 1. Dec.	42	47	13	14	45
Summa	2671	2585	968	1045	2653

Krakau.

Ich gäbe Ihnen gern von der Bibliothek eine nähere Nachricht: Allein dieses bin ich noch zur Zeit völlig auſſer Stande zu thun; und das wenige was ich ſeit acht Tagen, aus einem rohen ungeordneten Bücherklumpen habe herausklauben können, ſchränkt ſich hierauf ein. Manuſkripte ſind ſehr viel hier, aber, wie mir es vorkommt, nicht ſo beträchtliche, als ich in einem ſo alten und ſo berühmten Muſenſitze zu finden geglaubt hatte. Für die polniſche Hiſtorie, muß ſich hier ſehr vieles von Wichtigkeit finden, allein Sie wiſſen, hiezu gehört Zeit, und beym erſten Anblick eines Manuſkripts, iſt man nicht im Stande, ob es wichtig, oder nicht iſt, zu beſtimmen. Es ſind mir codices vom Dlugoß in die Hände gefallen; weil der Mann krakauiſcher Domherr war, ſo könnte man ſich alſo hier ſehr wichtige Varianten verſprechen, allein ich weiß nicht, ob nicht vielleicht ſeine letzten Herausgeber ſie ſchon genutzt haben. Auch für die Kirchengeſchichte verſpreche ich mir eine reiche Ausbeute; nicht für die faſt noch ganz völlig unbearbeitete Kirchengeſchichte Polens allein, ſondern auch zur allgemeinen, und beſonders beträchtliche Beyträge zu den Kirchenverſammlungen von Conſtantz, Piſa u. ſ. w. Patres ſind ſehr viel hier, faſt unzählige codices von Auguſtino de ciuitate Dei, Hieronymo, u. ſ. w. Alte lateiniſche Auktores gleichfalls, und vielleicht finden ſich unter ihnen gute. Griechiſche, hebräiſche, ja ſogar polniſche, ſind mir noch zur Zeit gar nicht in die Hände gefallen, wohl aber einige deutſche. Gedruckte Bücher! wie dieſe leichter zu beurtheilen ſind, ſo habe ich unter ihnen ſchon herrliche Schätze gefunden. Nichts von den faſt unzähligen gewöhnlich in duplo und triplo vorhandenen, Büchern des 14ten Jahrhunderts zu ſagen, ſo iſt hier eine ſehr herrliche Sammlung Aldiniſcher und Juntiniſcher Ausgaben. Ein vortreflicher Vorrath alter

spanischer Dichter, aber auch zur Zeit nicht ein Portugiese. Für Geographie, Geschichte, griechische Litteratur, meine drey Lieblingsstudia, mehr als ich vermuthete, zumal für letzte. Allerhand Kostbarkeiten für deutsche Dilettanten! Ein deutscher Terentius von 1499, ein noch älteres Lexikon, eine Weltchronik u. v. a. m.! Aus einem polnischen, um 1480 hier gedruckten Buche, ni fallor, habe gesehen, daß die damalige polnische Sprache, weit mehr der böhmischen, als der heuttagischen polnischen ähnlich gewesen. Doch ich werde auf Kosten der Komm'ßion, wenn kein Buchhändler will, so mir die Zeit es erlaubt, ein Bändchen Sylvarum Cracouiensium drucken lassen, in welchem ich nach und nach ausführliche Nachricht, sowohl von der mir anvertrauten Bibliothek, als andern Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, an welchen unsere Gegend so reich ist, zu geben gedenke.

Cassel.

Im Verlage des Waisenhauses: Beyträge zur Beschreibung des Kirchenstaats der hessen-casselschen Lande, gesammlet und mit verschiedenen Anmerkungen begleitet, von C. W. Ledderhose, fürstlich heßischen Rath und Regierungs-Archivarius in Cassel. 1780. In Octav 1 Alph. 14 Bogen. Den geschickten Hrn. Verfasser dieses guten Buchs, lehrte die eigene Erfahrung, wie schwehr es sey, den Entwurf zu einem solchen Werk, selbst alsdenn wenn man von unterschiedenen dienstfertigen Freunden unterstützt wird, und scheinbarlich große Hülfsmittel hat, so vollständig und richtig auszuführen, als man es wünscht: daher gab er demselben den bescheidenen Titul, den man eben gelesen hat. Er verdienet den Dank, nicht nur der Einwohner der hessencasselschen Lande, sondern auch aller auswärtigen, welche die Vermehrung guter Materialien zu einer vollständigen geographischen Beschreibung von Deutschland, wünschen, denn er hat die Bahn

in Ansehung der kirchlichen Geographie der hessencasselschen Lande nicht nur gebrochen, sondern auch schon viel geebnet; sich nicht nur das zu Nutze gemacht, was in gedruckten Büchern zu seiner Absicht dienliches zu finden war, sondern auch manches das zur Landes- und Familien-Geschichte gehört, angebracht. Vielleicht ist man in den hessencasselchen Ländern theilnehmender an den Bemühungen patriotischer Gelehrten, welche die Landesverfassung und Geschichte aufzuklären suchen, als in einigen andern Ländern, die ich nicht beschämen will, und unterstützt also den arbeitsamen Herrn Verfasser durch Kauf, Verbesserung und Ergänzung seines Buchs, damit er in einer zweyten Ausgabe das leisten kann, was er in der ersten zu liefern nicht vermogt hat.

Leipzig.

Bey Joh. Philip Haug: Kajus Kornelius Tacitus über Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens. Aus dem Lateinischen nebst einem Kommentar von Karl Gottlob Anton, d. R. u. W. W. D. 1781. 9½ Bogen in Octav. Tacitus Buch von der Lage, den Sitten und Völkern Germaniens, kann keinem europäischen Volk so wichtig als den Deutschen seyn, und also ist es nicht schwehr, die vielen deutschen Uebersetzungen und Erläuterungen desselben zu rechtfertigen. Diese allerneueste, hat unläugbar Vorzüge, man mag entweder auf die Uebersetzung sehr vieler Stellen, oder auf die Erläuterungen sehen. In jener, will Herr Doctor Anton so kurz wie Tacitus, und treu seyn, in diesen, schränkt er sich auf gewisse, vornemlich solche Materien ein, welche durch die neuesten Sprach- und Geschicht-Forschungen deutscher Schriftsteller aufgekläret werden können, wenigstens nach seiner Meynung. In der Kürze der Uebersetzung, leistet er noch mehr als in der Treue. Zu der letzten erfordere ich unter andern, daß die Folge der Gedanken des Verfassers nicht geändert werde. Rhenus Rhaeti-

carum alpium inacceſſo ac praecipiti vertice ortus, der Rhein entſproſſen auf einem jähen und unbeſteigbaren Gipfel der rhätiſchen Alpen. Deſſen nicht zu gedenken, daß entſprungen für entſproſſen, und unerſteiglich für unbeſteigbar, geſetzet werden muß, ſo gehet beym Tacitus das unerſteiglich vor dem jähen her. Nunc Tungri, tunc Germani vocati ſunt, damals Germanen, nun Tungern genannt wurden. Warum nicht Tacitus Ordnung beybehalten? Kap. 19 litterarum ſecreta viri pariter ac feminae ignorant, weder Mann noch Weib verſteht heimliche Briefe zu ſchreiben, S. 36 lautet in der Müllerſchen Ueberſetzung beſſer ſo: von geheimen Briefen wiſſen weder Männer noch Frauen etwas; aber in Herrn Antons ſogenannten Commentar S. 122 iſt es noch beſſer ſo ausgedrückt: Mann und Weib kennt keine Liebesbriefe. Das eigne des Herrn Antons in Ausdruck und Schreibart, wünſchte ich weg, als, mutare ſedes, die Sitze wandeln, für verändern; man hat an dem eigenen des Tacitus ſchon zu viel. Ich muß zwar dieſe Anzeige abkürzen, aber doch noch ſagen, daß dieſes kleine Buch dem kön. Staats und Cabinets-Miniſter Herrn von Herzberg, dem Kenner und Richter, (eine ſehr gegründete Benennung) zugeſchrieben iſt.

Stockholm.

Von daher habe ich die zwar nicht große, aber ſchöne Medaille in Silber erhalten, welche zum Gedächtniß des denkwürdigen Biörnſtohl geprägt worden. Sie zeiget auf der Hauptſeite ſeinen Kopf, mit der Umſchrift: IAC. ION. BIÖRNSTÄHL PHILOLOGUS. Auf der Kehrſeite ſteht: CELEBER. PEREGRINATOR DEDIT SVDERMANNIA CVNAS MDCCXXXI THESSALONICA CIPPUM MDCCLXXIX HOLMIA NUMMUM MDCCLXXX. Der Stempel iſt von dem geſchickten Herrn Feerman geſchnitten.

Eben daselbst ist Königs Friderich des zweyten von Preussen Brief von der Liebe des Vaterlandes, in die schwedische Sprache übersetzt, und 1780 auf drey Bogen in gr. Octav gedruckt worden.

* *
*

Zu Hamburg ist ein großes Quartblatt gedruckt worden, welches Nachricht von einem politischen Journal und beygefügten gelehrten Anzeige enthält, womit eine Gesellschaft von Gelehrten am 31sten Jänner 1781 zum erstenmal in einem Heft von 6 Octavbogen an das Licht treten, und alle Monat fortfahren will. Bis zum 13ten Jänner kann man auf allen Postämtern seinen Namen angeben, und sich für einen Jahrgang zu 2 Thlr. 8 Gr. in Louisd'or verpflichten. Postfrey kostet es durch ganz Deutschland 3 Thlr. 4 Gr. Es wird allein von der kaiserlichen Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition in Hamburg versendet. Ich habe diese Nachricht über Duderstadt, bis dahin sie bezahlet war, für 4 Gr. Postgeld bekommen; kann aber mein kleines Wochenblatt nicht mit solchen Ankündigungen anfüllen.

Neue spanische Landcharten.

Aus Madrid habe ich folgende Landcharten bekommen, welche ohne Zweifel der jetzige Krieg zwischen Spanien und Großbrittannien veranlaßt hat. Jahrzahlen sind nirgends angegeben, es scheint aber daß sie 1779 und 1780 gestochen sind.

Mapa geografico del Reyno de Inglaterra, dispuesto y gravado con arreglo a observaciones astronomicas por D. Iuan de la Cruz Cano y Olmedilla, Geografo de S. M. Academico de la real academia de S. Fernando etc. Ein kleiner Bogen. England ist nicht nur in seine Grafschaften abgetheilt, sondern diese sind auch unter sechs Hauptheile gebracht worden, welche die nordlichen, östlichen, südlichen, westli-

chen und mittleren Provinzen, und das Fürstenthum Wales, heißen. Der Stich ist gut, und die Gränzen sind illuminirt. Man kann etwas von Irelands und Frankreichs Küsten sehen.

Mapa de Irlandia, dispuesto y gravado por D. Iuan de la Cruz Cano y Olmedilla. Ein kleiner halber Bogen. Die vier Hauptttheile Irlands sind wieder in die besondern Grafschaften abgetheilet, und die Gränzen illuminirt.

Plano del puerto y abra de Portsmouth, que comprehende las radas y surgideros de Spithead y de Santa Helena. Ein kleiner halber Bogen. Nach einem kleinern Maaßstabe ist auch die Insel Wight unten in einem besondern Abschnitt abgebildet. D. *Iuan de la Cruz* ist auch der Zeichner dieser Charte.

Plan de la bahia y puerto de Plymouth. Auch ein kleiner halber Bogen, von dem Zeichner der vorhergehenden 3 Blätter.

Die vielen Charten von der Lage der Stadt Gibraltar, welche ich schon gehabt, auch im vorhergehenden Jahrgange angezeiget habe, sind noch durch ein ziemlich großes Blatt vermehret worden, welches weiter keinen Titul als die Ueberschrift Gibraltar hat, und die spanische Belagerung der Stadt im Jahr 1727 vorzustellen scheinet. Ein an die linke Seite geklebtes Blatt, erläutert die Zahlen und Buchstaben, welche in der Charte vorkommen, es ist auch noch ein besonderes Blatt beygefügt, welches in einem Plano de la linea del campo de Gibraltar besteht. Der Berg an dessen Fuß die Stadt liegt, ist im Prospect abgebildet, und zur rechten Hand siehet man Ceuta in Africa. Unten ist in einem besondern Abschnitt die Meerenge von Gibraltar vorgestellet. Nicht nur das Hauptblatt, sondern auch das angeführte Nebenblatt, ist zu Madrid gestochen.

Vom Kaiserl. Königl.
Militärischen Josephinischen
Waisenhause
in Wien.

Ausweis
über die Bewegung der Zöglinge, Einnahmen und Ausgaben dieses Institutes im Jahre 1838.

Nach Vorschrift des Hofdekretes vom 15. Juli 1837 (Nr. 1837).

Bewegung der Zöglinge.

Monate	Verbleiben vom vorigen Monate	Neu Aufgenommen	Zusammen	Ausgetreten	Verbleiben
Januar	1	1	2	1	1
Februar	1	1	2	1	1
März	1	1	2	1	1
April	1	1	2	1	1
Mai	1	1	2	1	1
Juni	1	1	2	1	1
Juli	1	1	2	1	1
August	1	1	2	1	1
September	1	1	2	1	1
Oktober	1	1	2	1	1
November	1	1	2	1	1
December	1	1	2	1	1

Wochen.				Gestorb. Kinder. Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.
vom	25.	bis 3.	März.	22	28
—	3.	— 10.	ejusd.	34	19
—	10.	— 17.	ejusd.	19	22
—	17.	— 23.	ejusd.	12	19
—	23.	— 30.	ejusd.	26	29
—	31.	— 7.	April.	27	16
—	7.	— 14.	ejusd.	28	14
—	14.	— 21.	ejusd.	22	22
—	21.	— 28.	ejusd.	19	18
—	28.	— 5.	May.	21	20
—	5.	— 12.	ejusd.	29	21
—	12.	— 19.	ejusd.	17	21
—	19.	— 26.	ejusd.	33	35
—	26.	— 2.	Junius.	30	26
—	2.	— 9.	ejusd.	30	29
—	9.	— 16.	ejusd.	27	18
—	16.	— 23.	ejusd.	31	20
—	23.	— 30.	ejusd.	23	16
—	30.	— 7.	Julius.	31	29
—	7.	— 14.	ejusd.	26	17
—	14.	— 21.	ejusd.	25	17
—	21.	— 28.	ejusd.	28	20
—	28.	— 4.	August.	37	21
—	4.	— 11.	ejusd.	26	20
—	11.	— 18.	ejusd.	36	28
—	18.	— 25.	ejusd.	33	28
—	25.	— 1.	Septbr.	29	32
—	1.	— 8.	ejusd.	34	37
—	8.	— 15.	ejusd.	26	33
—	15.	— 22.	ejusd.	34	31
—	22.	— 30.	ejusd.	27	38
—	30.	— 6.	October.	38	30
—	6.	— 13.	ejusd.	44	37

Wochen.	Gestorb. Kinder. Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.
vom 13. bis 20. October.	30	21
— 20. — 27. ejusd.	27	30
— 27. — 3. Novbr.	24	32
— 3. — 10. ejusd.	24	18
— 10. — 17. ejusd.	33	20
— 17. — 24. ejusd.	35	21
— 24. — 1. Decbr.	30	15
Summa	1436	1217

Halle.

Im Verlage des Waisenhauses: Neuere Geschichte der evangelischen Mißions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien, — herausgegeben von Gottlieb Anastasius Freylinghausen, ordentlichen Professor der Theologie, — ein und zwanzigstes Stück. in Quart 1780. Die Mißions-Gemeinen zu Trankenbar, sind 1778 mit 246 Personen vermehret worden. Wer sich wundert, daß die Anzahl nicht größer ist, muß bedenken, daß die Heiden sich sehr an dem ruchlosen Leben der Europäer stoßen, für das Alterthum ihrer Religion eingenommen sind, die Verfolgung scheuen, die ihnen wiederfährt, sobald sie wirklich Christen werden, und oft kein schickliches Narungsmittel für sich und ihre Familien wissen, welches sie als Christen treiben könnten. Des geschickten Mißionars Herrn Gericke Gedanken von den Mißionen, welche S. 1134. 1135 stehen, sind lesenswürdig. Die Mißions-Gemeinen haben auch aus der malabarischen Nation einen neuen Landprediger Namens Rajappen bekommen, so daß der Landprediger aus den Tamulern, nun drey sind, halb so viel als der deutschen, welches etwas vorzüglich merkwürdiges ist. Ausser den Nachrichten welche die Amtsgeschäfte der Mißionarien be-

treffen, kommen in diesem Stück noch andere vor, die erheblich und nützlich sind. Zwey heidnische Kinder zanken sich mit einander, und der Vater des einen, schlägt das andere Kind todt. Dieses Kindes Vater, um sich an dem Mörder zu rächen, und ihm viel Unglück auf den Hals zu bringen, verschluckt eine unanständige Figur, welche beyde Geschlechte vorstellet, und für etwas heiliges gehalten wird. Dadurch macht er den Mörder so angst und bange, daß er ihm, nach unserer Münze gerechnet, 83 Thaler 8 Gr. giebt, damit er das Lingam wieder von sich brechen mögte. Das geschiehet endlich unter vielen Ceremonien, und wird für etwas wunderbares gehalten. S. 1082. Zu Madurei, der Hauptstadt der Provinz gleiches Namens, ist ein sogenanntes Ruhehaus, welches an Baukunst und Pracht im ganzen Lande seines gleichen nicht hat. Die Figuren von Menschen und Pferden, welche an den steinernen Pfeilern ausgehauen sind, zeigen eine Kunst und Geschicklichkeit, die man gar nicht erwartet. Eben daselbst ist der zum Theil zerstörte Pallast der ehemaligen Könige von Madurei, ein Gebäude, welches, nach dem Urtheil der Bauverständigen, auf der ganzen Küste Coromandel seines gleichen nicht hat. Die Verwunderung über seine Pracht und Schönheit wird noch grösser, wenn man weiß, wie wenig jetzt die einheimischen Baumeister verstehen. S. 1091. 1092. Die Engländer führen nun die europäische Bauart in diesen Gegenden ein. S. 1124. Der engländische Major Stevens, welcher 1778 am 14. October in der Belagerung der Festung Pondischeri umgekommen, wird S. 1098 als ein seltener Mann gerühmet, denn er war ein großer Kriegs-Baumeister, und zugleich ein sehr ernstlicher Christ, den jedermann wegen seiner Rechtschaffenheit, Geschicklichkeit und Tapferkeit hochachtete. Das heidnische April-Fest, welches zu Strengam, eine Stunde von Tirntschinapali, von ungefähr 300,000 versammelten Menschen, mit Ausschweifungen und

Schandthaten verschiedener Art, gefeyert wird; S. 1112 zeiget was heidnische Religion sey? Ein griechischer Kaufmann aus Phillippopoli in Romanien, der mit seidenen und anderen Zeugen und Tüchern bis auf die Küste Choromandel persönlich reiset und handelt, S. 1115 dienet zur Probe, was die Griechen (noch mehr die Armenier) um des Handels willen unternehmen. Er hat den Weg genommen, den seit wenigen Jahren die Engländer häufig gebraucht haben, nemlich er ist von Alexandrien in Egypten nach Kahira und Sues gegangen, und von dannen aus dem arabischen Meerbusen, in den Ocean, und auf diesem nach Choromandel, Bengalen ꝛc. geschifft. Eine solche Reise kann, wenn alles gut gehet, in 2 Monaten zurückgelegt werden. S. 1116. 1117. Eine heidnische Pagode auf der Spitze eines Berges, bey welcher ein Pandaram ein paar Habichte, welche gerade um Mittag herbeyzufliegen gewöhnet sind, gottesdienstlich füttert, ist auch etwas merkwürdiges. S. 1125. Von der Belagerung der Festung Pondischeri durch die Engländer, stehen S. 1128 f. einige Nachrichten. Der oben gerühmte Mißionarius Hr. Gericke, macht S. 1133 die gute Anmerkung, daß die malabarische Nation die Verachtung der Europäer nicht verdiene; denn sie sey gebaueter und gesitteter als man glaube. Z. E. kein Dorf sey ohne Schule, in welcher lesen, schreiben und rechnen gelehret werde. Die Bauart der alten Tempel, die schöne Bildhauer-Arbeit, die ehemaligen vortreflichen Anstalten zum Ackerbau, die nun unterzugehn anfangen, und selbst die Sprache, zeigten, daß die Nation ehedessen in einem blühenden Zustande gewesen sey. Herr Gericke hält für wahrscheinlich, daß die Tamuler eine Colonie aus Egypten wären, und leitet ihren Verfall von der Zeit her, da sie unter das Joch der Mohren, das ist, der Muhammedaner gekommen. Er versichert, daß man im ganzen von der Nation nichts sagen könne, was man von andern zu sagen pflegt, daß man sie erst zu Menschen machen müsse, ehe man sie

zu Christen machen könne, u. s. w. Des Missionars Herrn Klein Tagebuch von seiner Reise nach Ceylon in den Jahren 1777 und 78, enthält viel merkwürdiges und unbekanntes von dieser Insel.

Warschau und Dresden.

Sammlung gerichtlicher Gesetze für das Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen, zufolge der Reichs-Konstitution des Jahrs 1776 von — — Herrn Andreas Zamoyski, vormaligen Kron-Groß-Kanzler des Königreichs Polen — ausgearbeitet und zusammengetragen, — — aus dem polnischen ins deutsche übersezt, und mit einigen Anmerkungen erläutert, von Gottfried Tiskisch, Pastor der evangelischen Gemeine zu Wolstein in Groß-Polen. Zweyter Theil, bey Michael Gröll, 1780 in Folio. Es erstreckt sich dieser Theil von S. 141 bis 306. Der erste Theil betraf Personen, dieser zweyte betrifft Sachen, als, gottesdienstliche Gebäude und Tage, Güter, Erbschaften, Contracte, Verbrechen in Ansehung der Religion, des Königs, des Staats, und anderer Menschen, u. s. w. Ich kann nur ein paar kleine Proben aus dem Gesetzbuch, und von den Anmerkungen des Uebersetzers, geben. Jenes verordnet, daß die Sonn- und Feyer-Tage würdig begangen, Vormittags Predigten und Catechisationen gehalten, und Nachmittags den Gemeinen vernünftige und christliche Sittenlehren vorgetragen, Jahrmärkte aber weder in noch vor den Städten an denselben geduldet, sondern alle welche kaufen und verkaufen, bestrafet werden sollen. Der Uebersetzer sagt in einer Anmerkung, daß seit undenklichen Zeiten die Sonn- und Fest-Tage nirgends in der Welt ärger gemishandelt wären, als in Polen. Denn die Herrschaften liessen ihren Bauern und Unterthanen auch nicht einmal an diesen Tagen zu ihrem eigenen Nutzen einige Ruhe, sondern sie nähmen an denselben ihre eigenen wirthschaftlichen Reisen und Verschickungen vor, und diese Feyertage wären

SCHOOL Exercises by James Tate, M.A., Professor of Mathematics and Natural Philosophy in the College of William and Mary in Virginia. Designed for the use of Academies and Common Schools. 12mo. 1 vol. sheep. This work contains the Exercises in Arithmetic, Algebra, Geometry, Trigonometry, Surveying, Navigation, Conic Sections, Analytical Geometry, Fluxions, Mechanics, Optics, Astronomy, Geography, Natural Philosophy, Chronology, Logic, Rhetoric, Moral Philosophy, and Natural Theology, which have been used by the author in his own school for many years, and which have been found to be well adapted to the purpose for which they were designed.

ELEMENTS of Geometry and Trigonometry, from the works of A. M. Legendre. By Charles Davies, LL.D. 8vo. 1 vol. sheep. This work contains the first six books of Legendre's Geometry, the first four of which are the same as the first four of Davies' Legendre, and the last two are the same as the last two of Davies' Legendre. The Trigonometry is the same as that in Davies' Legendre. The Proportions of the Circle, Ratio of the Circumference to the Diameter, Proportions of Spherical Figures, Spherical Trigonometry, and Application of Algebra to Geometry, are the same as in Davies' Legendre. The Elements of Geometry and Trigonometry, from the works of A. M. Legendre, are designed for the use of those who do not require the whole of Legendre's Geometry, and Trigonometry, and Application of Algebra to Geometry, as contained in Davies' Legendre.

ELEMENTS of Surveying and Navigation, with Descriptions and Uses of the Instruments. By Charles Davies, LL.D. 8vo. 1 vol. sheep. This work contains the Theory and Practice of Surveying, Variation of the Compass, Surveying with the Chain and Compass, Surveying with the Theodolite, Plotting, Mensuration of Surfaces, Mensuration of Solids, Navigation, Mercator's Sailing, Great Circle Sailing, Plane Sailing, Parallel Sailing, Middle Latitude Sailing, Traverse Sailing, Current Sailing, Day's Work, Practical Questions, Tables of Logarithms of Numbers, Logarithmic Sines and Tangents, Natural Sines and Tangents, Meridional Parts, Rhumbs, Table of Difference of Latitude and Departure, Table of Logarithmic Sines and Cosines for Every Second of the Quadrant, Table of Natural Sines and Cosines for Every Second of the Quadrant, Table of Logarithmic Tangents and Cotangents for Every Second of the Quadrant, Table of Natural Tangents and Cotangents for Every Second of the Quadrant, Table of Secants for Every Second of the Quadrant, Table of Logarithmic Versed Sines for Every Second of the Quadrant, Table of Natural Versed Sines for Every Second of the Quadrant, Table of Logarithmic Sines and Tangents for Every Ten Seconds of the Quadrant, Table of Natural Sines and Tangents for Every Ten Seconds of the Quadrant, Table of Logarithmic Sines and Tangents for Every Minute of the First Two Degrees of the Quadrant, Table of Natural Sines and Tangents for Every Minute of the First Two Degrees of the Quadrant, Table of Logarithmic Sines and Tangents for Every Minute of the Last Two Degrees of the Quadrant, Table of Natural Sines and Tangents for Every Minute of the Last

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Drittes Stück.
Am funfzehnten Jänner 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dresden.

In der Waltherschen Buchhandlung: Winkelmanns Briefe an seine Freunde. Zweyter Theil. Mit einigen Zusätzen und litterarischen Bemerkungen herausgegeben von Karl Wilhelm Daßdorf, churfürstlichen Bibliothekar. 1780 in gr. Octav 1 Alph. 2½ Bogen. Dem Herausgeber dieser Briefe, kann man den öffentlichen Dank, den er erwartet, nicht versagen. Dieser zweyte Theil derselben ist nicht geringhaltiger als der erste, welcher schon 1777 gedruckt worden. Sie sind an Herrn Hofrath Biancom, Probst Genzmer, Herrn Kriegsrath Marpurg, Herrn Buchhändler Nicolai, Herrn D. Volkmann, Herrn Rathsherrn Volkmann zu Hamburg, Herrn Kreis-Steuer-Einnehmer Weisse, Herrn Justitzrath und Professor Wiedewelt zu Kopenhagen, Herrn Commercienrath und Buchhändler Walther, und an einen seiner vertrautesten Freunde, (der aber nicht genannt wird,) geschrieben. Zum Beschluß, liefert Herr Bibliothekar Daßdorf noch einen kurzen Winkelmannischen Brief an den regierenden Herrn Fürsten von Anhalt-

Dessau, ein Stück der Vorrede des Bildhauers Herrn Cavaceppi, zu desselben Raccolta d'antichi Statue &c. welches Winkelmanns Reise von Rom nach Wien betrifft, und einen schon in der allgemeinen deutschen Bibliothek gedruckten Winkelmañischen Brief aus Wien vom 14. May 1768. Diese drey letzten Stücke, zeigen Winkelmanns Schwermüthigkeit nach seiner Ankunft in Deutschland, die ihn bewogen, die Rückreise aus Wien nach Rom eilend anzutreten, auf welcher er ermordet worden Ich kann nur von den 16 Briefen an Herrn Bianconi besonders reden, welche auch die wichtigsten sind. Abt Winkelmann hat dieselben in italienischer Sprache geschrieben, in der sie auch ohnlängst in der anthologia romana gedruckt, und aus welcher sie hier in die deutsche Sprache übersetzt worden. Es ist nicht angezeigt, wenn sie geschrieben sind? Sie enthalten meistentheils Nachrichten und Anmerkungen, welche er auf seinen Reisen nach Napoli aufgesetzt hat, und sind keinesweges einerley mit des Verfassers beyden Sendschreiben über die Herkulanischen Entdeckungen; so daß auch diejenigen welche diese Sendschreiben schon gelesen haben, an den jetzigen Aufsätzen neues und lehrreiches Vergnügen finden werden. Sie betreffen folgende Materien. Das äussere der alten Handschriften, die sich in dem königlichen Museum zu Portici befinden. Die Häuser zu Herkulanum, welche W. Gelegenheit geben, manches von den alten römischen Häusern überhaupt zu sagen. Die alten herkulanischen Gemälde, welche er nicht für griechische, sondern für römische Arbeit hält, vier ausgenommen, die er für griechische erkennet, und glaubt, daß sie aus einem Gebäude entweder in Griechenland oder Groß Griechenland, hieher gebracht worden. Die dortigen ehernen Bildsäulen, welche insgesammt aus vielen durch Nägel verbunden gewesenen Stücken bestehen. W. ist hier, wie es mir scheinet, ohne hinlänglichen Grund, ungewiß, ob er diese unvollkommene Art

der Arbeit, die Methode der Künstler vor oder nach der Zeit der schönen Kunst nennen soll? Die marmornen Statüen, welche insgesammt nur mittelmäßig sind. Einige andere beträchtliche herkulanische Alterthümer. Einige Alterthümer von Pompeji, Stabbia, Pästum und Caserta, welcher Brief oder Aufsatz nicht viel bedeutet. Das königl. Museum a capo di monte in Napoli, (in welchem ein vortrefliches Gemälde von Raphael, das non plus ultra der Kunst, wie der Verfasser enthusiastisch sagt, zu finden ist,) und die Bibliothek di S. Giovanni Carbonara, und endlich, einige zu Rom und in den umliegenden Gegenden ausgegrabene Alterthümer, welche 5 Briefe anfüllen. Die Antiken welche hier vorkommen, hat W. nachher gröstentheils in seine monumenti inediti antichi gebracht, und daselbst erläutert. Man kann auch in diesen Briefen Winkelmann von seiner guten und schlechten Seite sehen. Sie zeigen ihn als einen wahren Litterator, aber auch als einen schwärmerischen Verehrer der alten Kunst. Nach S. 115 haben alle neuere Bildhauer von Michel Angelo an bis jetzt, keinen Beariff von einer schönen Hand gehabt; nach S. 145 kommen die besten neuern Steinschneider in alle Ewigkeit nicht an die Vollkommenheit der alten. Ueberhaupt sind seine Urtheile oft ungerecht, unbillig und unweise Wolfs philosophische Werke, aus welchen er hätte viel lernen können, nennet er S. 304 desselben Kindereyen. Er weissaget, daß sie endlich die Mäuse fressen würden. Sind denn irgend eines Gelehrten Werke vor dem Mausefraß sicher? S. 316 sagt er von den Wolfischen Werken, sie wären ohne große Mühe zusammengeschmiert, welches ein kindisches Urtheil ist. Ich weiß sehr wohl, daß Arbeiten, welche unmittelbar Werke des Verstandes sind, geschwinder zu Stande kommen können, als gründliche historische und kritische Bücher, die mühsames aufsuchen und nachlesen, und doch auch viel Verstand erfordern:

allein die Werke welche Wolfs fruchtbarer Kopf geliefert hat, für Schmiererey ausgeben, ist Ungerechtigkeit und Unverstand, wenn sie gleich zu weitläuftig und schulmäßig sind. W. schrieb dieses an den Verleger seiner Geschichte der Kunst des Alterthums, dem er seine eigene Arbeit anprieß. Sie hat großen Ruhm verdient und erlangt, daß er aber hier versichert, sie habe nichts erborgtes, nichts ausgeschriebenes, oder aus anderen angeführtes, ist unrichtig. Herr Bibliothekar Daßdorf hat Winkelmanns Tadel noch lebender Personen weggelassen, und überhaupt um diese Briefe ausser der Herausgabe noch dieses Verdienst, daß er gute Einleitungen und Anmerkungen zu denselben gemacht hat. Er ist zwar fast ein enthusiastischer Verehrer von Winkelmann, doch gesteht er S. 71 dem Grafen von Caylus genauere und tiefere Einsicht in die schönen Künste als W. zu. In der Zuschrift dieses Theils Winkelmannischer Briefe an Herrn Hofrath und Professor Heyne, nennet er denselben einen Winkelmann an litterarischen und Kunst Kenntnissen gleichenden Gelehrten. Nach meiner unmaßgeblichen Meynung, übertrifft Herr Heyne den Winkelmann sowohl in Ansehung des Umfangs, als der Richtigkeit der litterarischen Kenntnissen. Das beweisen seine Abhandlungen in den Schriften der göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften, seine Berichtigung und Ergänzung der Winkelmannischen Geschichte der Kunst des Alterthums, und seine Sammlung antiquarischer Aufsätze, wiewohl nicht alles was darinn vorkommt, richtig, des Beyfalls und der Annehmung würdig ist. Hingegen übertraf ihn Winkelmann an Kenntniß der Kunst die aus unmittelbaren Anblick entsteht, und an seinem Gefühl des Schönen, obgleich Herr Heyne es durch Betrachtung guter Abbildungen der Antiken, auch darinn weit gebracht hat. Dieser zeiget sich auch weder in den unter seinem Namen gedruckten Büchern und Schriften, noch

in seinen kenntlichen Recensionen in den göttingischen Anzeigen, als einen so großen Verehrer Winkelmanns, als er nach Herrn Daßdorfs Beschreibung seyn soll; er hält ihn auch keinesweges für einen so großen Mann, als Hr. Daßdorf. Aus dieses Vorrede ist noch zu ersehen, daß unser Herr Nicolai nächstens eine sehr wichtige Sammlung Winkelmannischer Briefe an das Licht stellen werde, der auch Herrn Bibliothekar Daßdorf schon zu desselben Sammlung unterstützt hat. Es kostet dieser zweyte Theil 20 Gr.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung: Beschreibung einer Reise, welche im Jahr 1769 nach der *Sierra Morena* in Spanien vom Elsaß aus unternommen worden. Ein Original. 1780. in Octav, 6 Bogen. Es scheinet, daß der ungenannte Verfasser diese Reise von Straßburg aus angetreten habe, aber aus Stralsund gebürtig sey. S. 11. Er ist mit 20 Bergleuten nach Spanien gegangen, und aus S. 12 und 13 ersiehet man, daß die Beschreibung der Reise von ihm nur seinen Freunden gewidmet worden sey: sie verdiente aber anderen Lesern mitgetheilt zu werden, weil sie manches merkwürdige enthält. Paris und Versailles, haben den Verfasser in Erstaunen versetzt, weil er noch keine große und schöne Stadt, und kein prächtiges Schloß gesehen hatte. Das altmodische war ihm nicht anstößig. Nieder-Bretagne, (nicht Nieder-Britannien,) beliebt er das französische Hinter-Pommern zu nennen; ja er versichert, daß das dasige wilde Volk, wie die Hottentotten spreche, und in erbärmlichen Hütten wohne, dergleichen er in Deutschland nicht angetroffen habe. Das werden doch unsere Kinder-Geographen ihm nicht wörtlich nachschreiben? Von der dasigen alten keltischen oder gallischen Sprache, redet

er so, daß man wohl siehet, er habe vorher nichts davon gewußt, er hat auch Wales, woselbst sie auch geredet wird, mit Cornwallis verwechselt. Die 4 Wörter welche er aus derselben anführt, müssen auch zum Theil etwas verändert werden, denn Brodt, heißt in dieser Sprache nicht *Para*, sondern *Bara*, nein, nicht *nana*, sondern *nani*, die anderen beyden Wörter sind recht geschrieben. Das Stiergefecht welches der Verfasser zu Cadix mit Abscheu gesehen hat, ist sehr deutlich, und besser als von vielen andern, beschrieben, es ist auch angemerkt worden, daß man in Spanien jährlich viele tausend Stiere auf solche Weise umbringe, und ihr schlechtes Fleisch den ärmsten Leuten das Pfund für 8 Pf. unsern Geldes verkaufe. Von Cadiz und Sevilla, stehen hier gute Nachrichten. Der Ort der Bestimmung des Verfassers, war Guadalcanal in Estremadura, auf der Gränze von Sevilla, (nicht wie der Verfasser sagt, Quadalcanal, auf der Gränze der Provinz Estremadura,) er blieb aber nicht lange daselbst, weil er von einem Fieber befallen ward, wegen dessen man ihm den Rath gab, Spanien zu verlassen. Er sagt nichts von den Bergwerken, bey welchen er über die Aussenwerke und Kanäle, und über spanische Tagelöhner, die Aufsicht gehabt hat. Von den neuen Colonien in der Sicera morena kann man keine Nachricht von ihm erwarten, weil er in die Gegend derselben nicht gekommen ist, sich auch nur eine kurze Zeit zu Guadalcanal aufgehalten hat. Die Spanier, welche er kennen gelernt hat, haben ihm nicht gefallen Er segelte von Cadiz nach der Normandie, und die Reisebeschreibung endigt sich in Paris. Der auch nicht genannte Herausgeber, hat unterschiedene Anmerkungen beygefügt. Es kostet diese kleine Reisebeschreibung 5 Gr.

Londres & Amsterdam.

La Liberté de la navigation et du commerce des nations neutres pendant la guerre, considerée se-

lon le droit des gens universel, celui de l'Europe, et les traites. 1780 in Octav 18 Bogen. Die Ausgabe des Buchs, welches ich jetzt anzeige, ist in Deutschland im Kriegerschen Verlage zu Gießen, gedruckt. Der ungenannte Verfasser desselben hat zur Absicht, die Zwistigkeiten welche zwischen den jetzt kriegführenden und den neutralen Mächten, über die Freyheit des Seehandels entstanden sind, zu erläutern. Die Seemächte haben seit langer Zeit das angemaßte Recht ausgeübet, zur Zeit ihrer Kriege die sie mit einander führen, den Seehandel der neutralen Nationen einzuschränken, oder ihnen zu verbieten, gewisse Waaren ihren Feinden zuzuführen; wenn sie es aber doch thun, derselben Schiffe anzuhalten, und sie, der Entscheidung ihrer dazu verordneten Richterstühle gemäß, entweder wieder frey zu geben, oder für verfallen zu erklären. Sie behaupten, daß dieses ihr Verfahren in dem Völkerrecht gegründet sey. Der Verfasser des Buchs setzt erstlich den Begriff des Völkerrechts fest, zeiget den Unterschied zwischen dem allgemeinen Völkerrecht, und dem europäischen, und lehret, daß das letzte auf gewisse angenommene Grundsätze und eingeführte Gewohnheiten gebauet sey, also auch wieder geändert werden könne. (Es ist Schade, daß er nicht auch die unveränderlichen Grundsätze der Philosophie, auf welche das gegenseitige Verhalten der Mächte gebauet werden müßte, scharfsinnig untersucht und bestimmt hat.) Hierauf redet er von der Neutralität und vom Beystande, von der Freyheit und Herrschaft im Meer, und von der Freyheit des Handels überhaupt, und derselben Grunde. Vermöge der in diesen Abhandlungen festgesetzten Grundsätze, behauptet er nun ferner, daß den neutralen Nationen und Staaten dem allgemeinen Völkerrecht gemäß, ein uneingeschränktes Schiffahrts- und Handels-Recht in Kriegs- und Friedens-Zeiten zukomme, und zwar für alle Arten der Waaren; Waffen und andere Sachen

die zum Kriege dienen, nicht ausgenommen. Weil aber die kriegführenden Staaten dieses Recht, wie gesagt, anfechten und einschränken: so führt der Verfasser an, was bey den alten Völkern in diesen Fällen gewönlich gewesen sey? was einige römische Kaiser, und einige Päbste in Ansehung der Feinde des Reichs und der Kirche, verordnet haben? und zeigt, daß daraus die Gewöhnheit entstanden sey, den neutralen Staaten den Handel mit gewissen Waaren zu verbieten.

(Der Beschluß wird im nächsten Stück folgen.)

Landcharte.

Von des Herrn Grafen von Schmettau großen, genauen und schönen Charte, die den Strelitzischen Landes-Antheil an dem Herzogthum Mecklenburg abbildet, ist das zweyte Blatt fertig geworden, welches sich in der Diagonal-Linie von dem Dorf Schwanebeck unweit der pommerschen Gränze, bis nach Galenbeck, oder bis in den großen Galenbeckschen See, erstreckt. Die verschiedene Art und Beschaffenheit des Bodens, der Lauf der Landstraßen und übrigen Wege, die Gestalt der Oerter, und alles was von dem ersten Blatt gerühmet worden, ist auch hier zu finden. Eine solche Charte ist in Deutschland noch nicht erschienen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Viertes Stück.

Am zwey und zwanzigsten Jänner 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zu Stettin sind 1780 eingekommen

an beladenen Hauptschiffen	390
an Hauptschiffen mit Ballas	733
an leichter beladenen Schiffen	366
überhaupt	1489 Schiffe.

Ausgegangen sind

beladene Hauptschiffe	1078
mit Ballast beladene Hauptschiffe	121
leichter beladene Schiffe	577
überhaupt	1776 Schiffe.

Die Einfuhr an Weinen verschiedener Art, an französischem Branntwein, an Arak, Rum und Liqueurs, ist in diesem Jahr weit größer gewesen, als in dem vorhergehenden.

London und Amsterdam. (Gießen.)

La liberte de la navigation et du commerce, etc. Als die europäischen Mächte anfiengen Handelsverträge mit einander zu errichten, verabredeten sie, daß ihren Feinden von ihren Unterthanen keine Sachen die zum Kriege dienen, und welche genau genennet wurden, zugeführet werden sollten; sie erklärten sich auch in Ansehung der ihren Feinden zugehörigen Waaren, mit welchen neutrale Schiffe befrachtet werden, und nahmen zur Regel an, daß Sachen des Feindes in neutralen Schiffen, verfallen, hingegen Waaren neutraler Staaten in Schiffen des Feindes, frey seyn sollten. Hierbey ward nur auf das Eigenthum der Waaren gesehen. Weil aber die Kaper diese Regel mißbrauchten, so haben die Staaten seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts anstatt derselben die folgende angenommen, daß die Ladung eines neutralen Schiffes frey seyn solle, wenn sie gleich zum Theil dem Feinde gehöre, hingegen ein feindliches Schiff solle mit seiner ganzen Ladung, wenn diese gleich einer neutralen Nation gehöre, verfallen seyn. Also hat man bey dieser Regel blos auf das Eigenthum des Schiffs gesehen. Die Gewohnheiten und Grundsätze welche in den Handelsverträgen der europäischen Mächte angenommen werden, haben das europäische Völkerrecht in Ansehung des Handels, hervorgebracht, welches darinn besteht, daß alle Waffen und Kriegessachen verbotene Waaren sind, welche neutrale Nationen zu Kriegeszeiten weder der einen noch der andern kriegführenden Parthey zuführen sollen. Diese große Einschränkung des freyen Handels, welchen das allgemeine Völkerrecht verstattet, hat sehr viele Klagen und Zwistigkeiten verursacht, von welchen der Verfasser insonderheit diejenigen beschreibt, die 1752 vorgefallen sind. Zum Beschluß führt er Beyspiele von Handelsfreyheit an, welche kriegführende Mächte einigemal ihren beyderseitigen Unterthanen mitten im Kriege gege-

ben haben, sucht zu beweisen, daß es unrecht sey, feindliche Waaren aus neutralen Schiffen solcher Nationen zwischen deren Regenten und den Kriegführenden keine Handelsverträge vorhanden sind, zu nehmen; behauptet, daß alle neutrale Nationen das Recht hätten von den kriegführenden zu verlangen, daß sie mit ihren Unterthanen nach dem neuen europäischen Völkerrecht, und nicht nach dem alten, verfahren sollten, und wünscht, daß alle europäische Mächte gemeinschaftlich ein Gesetzbuch zu Stande bringen mögten, welches das Kriegs- und Seehandels-Recht deutlich und vollständig bestimme, damit die zu weit gehenden Forderungen der Kriegführenden eingeschränkt, und die Gerechtsame der Neutralen in Sicherheit gesetzet werden mögten. Es kostet dieses Buch 16 Gr.

Göttingen.

Diplomatische Nachrichten von der Kalands-Brüderschaft zu Münden an der Werra, aus Originalen und Copialbüchern gesammlet und entworfen von Johann Ludolf Quentin, der Stadtschule Rector. 1779 in Quart 12 Bogen. Die Kalande, sind ehedessen in Deutschland zahlreich gewesen, und es ist schon der Mühe werth, die Geschichte derjenigen, welche an besonderen Orten waren, abzuhandeln, weil es zur Aufklärung der besondern Landes-Ort und Familien-Geschichte dienet. Herr Rector Quentin hat in dieser Schrift bewiesen, daß der mündensche Kaland, dessen Geschichte er beschreibt, zwar erst 1492 gestiftet ist, und 1494 seine Form bekommen hat, daß aber schon 1447 zu Münden Kalandsherren gewesen sind; er hat auch dieser Schrift durch die gute Anzahl nützlicher Urkunden, welche in derselben zum erstenmal gedruckt erscheinen, einen noch größern Werth verschafft. Aus der S. 76. 77 abgedruckten Urkunde, ersieht man, daß die Stadt Münden zur Loskaufung

des 1519 in der Soltauer Schlacht in Gefangenschaft gerathenen Herzogs Erich des ältern, 269 Gulden 14½ Schillinge beygetragen hat.

Leipzig.

Ioannem Constantem et Ioannem Fridericum Saxoniae Electores, nequaquam religionis causa oppugnasse creationem Ferdinandi I. regis romanorum. Prolusio muneris Professorii adeundi causa scripta a Gottfrido Augusto Arndt philos. doctore eiusdemque Prof. extraord. a. d. 21. Oct. 1780. Vier Bogen in Quart. Der Titul sagt deutlich, was man in dieser Schrift des Herrn Professors Arndt zu suchen hat. Ganz neue Geschichtschreiber haben dasjenige vorgegeben, was er als eine Verläumdung der Churfürsten bestreitet. Seine Gründe haben einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, und die ganze Schrift ist so gelehrt und schön geschrieben, daß die Liebhaber und Lehrer der deutschen Reichsgeschichte sie mit Vergnügen und Beyfall lesen werden.

Berlin.

Bey dem Herausgeber, und zu Altenburg bey dem Buchhändler Richter: Johann Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschen-Kenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. Erster Band. Mit 3 Kupfertafeln. 1 Alph. 4 Bogen in Octav auf Schreibpapier. Es ist ein Vergnügen, aus dem voranstehenden Verzeichniß der Beförderer dieser Sammlung, zu ersehen, daß derselben Anzahl schon ganz ansehnlich ist, man darf auch hoffen, daß der angenehme und nützliche Inhalt dieses ersten Bandes, noch mehrere reitzen werde, das Werk auf lange Zeit zu unterstützen, zu deren Aufnahme der Herr Verfasser auch noch auf ein paar Monate bereit ist. Den An-

fang dieses Bandes, machen des Herrn Prälaten Caetani zu Rom, Bemerkungen über Sicilien, welche 1774 geschrieben, und Herrn B. in französischer Sprache mitgetheilet sind. Sie betreffen fast nur die vornehmsten Städte des Landes, und füllen nur 26 Seiten an, man lieset sie aber mit Vergnügen. Es folgen des Herrn G. XXXV R. G. u. H. v. P. (Heinrichs des 35sten Reuß, Grafen und Herrn zu Plauen,) Nachrichten von Rom und Neapel, welche aus einem am 1. April 1780 abgeschickten französischen Schreiben gezogen sind. In demselben werden die damals zu Rom gegenwärtig gewesenen Cardinäle und der Pabst geschildert. Von dem letzten sagt der Herr Graf: „Ich habe keinen Souverain gesehen, der ihn an edlem „Ansehn überträfe. Er hat eine vortheilhafte Gestalt, „ist gut gemacht, schön gebildet, und hat in allen seinen „Manieren etwas majestätisches und edles, welches er „mit der natürlichen Sanftmuth seines Characters gut „zu verbinden weiß. Er ist gutherzig und freygebig, „liebt den Ruhm, und befleißigt sich, sowohl seine „Unterthanen glücklich, als seinen Namen, durch Hand„lungen die eines Regenten würdig sind, unsterblich zu „machen. Ich habe das Glück gehabt, ihm aufzuwar„ten, er hat 25 Minuten lang mit vieler Güte mit „mir gesprochen, und mich sehr höflich verabscheidet. „Er bezaubert jedermann durch sein Betragen; alle „Fremde halten ihm eine Lobrede, und ich stimme von „Herzen mit ihnen ein.“ Die Palläste und Villen in und bey Rom, haben ihm wenig gefallen, die albanische Villa ausgenommen. Von Napoli wird weiter nichts bemerkt, als was zur Belustigung dienet. Der dritte Abschnitt, besteht in eines ungenannten Engländers kurzen Beschreibung der Insel Ischia, von 1776, welche in dem Londoner Universal-Magazine auch als ein Brief vorkommt. Der Verfasser hat die dasigen mineralischen Bäder gebraucht, welche also in der Be-

schreibung nicht übergangen worden. Den vierten Abschnitt, nimt des röm. Bildhauers Herrn Bartholomäus Cavacceppi Reise von Rom nach Wien und Berlin im Jahr 1768, ein, welche vor dem zweyten Theil von desselben Raccolta d'antiche statue — — steht. Die erste Hälfte dieser Reisebeschreibung hat auch Herr Bibliothekar Daßdorf übersetzt, und in seinen zweyten Band Winkelmannischer Briefe gebracht, wie ich in dem vorhergehenden Stück dieses Wochenblatts angemerkt habe. Herr Cavacceppi macht bey Basel die Anmerkung, daß man jetzt daselbst und in der Schweitz, Malerey und Bildhauerkunst kaum den Namen nach kenne. Herr B. nimt ihm dieselbige sehr übel, und weiset ihn zurecht. In dem fünften Abschnitt, beschreibt F. U. R. G. z. L. (Friderich Ulrich Reichsgraf zu Lynar) seine Reise durch Holland im Jahr 1771. Er wird für viele eine ganz angenehme Lesematerie seyn. Bey Harlem wird der Buchdrucker und Buchführer Herr Johann Enschede, als ein gelehrter, reicher und sehr gefälliger Mann gerühmet; dessen dienstwillige Gefälligkeit ich bey dieser Gelegenheit auch rühmen will. Es ist noch nicht lange her, da ich von ihm den Catalogum librorum bibliothecae Harlemianae novum, von 1768 in 4. und die gelehrte Abhandlung de Tutelis et insignibus navium, welche sein Herr Sohn 1770 unter des Herrn Prof. Ruhnken Vorsitz vertheidiget hat, zum Geschenk bekommen habe. Der sechste Abschnitt, enthält des vorhergenannten Herrn, Journal einer Lustreise in die Oberlausitz 1777, welches keiner ohne Vergnügen lesen wird. Der Herr Verfasser hat zu Bautzen den sogenannten Vorritt des Herrn Grafen von Hoymb angesehen und beschrieben, von welchem man im fünften Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 398 etwas findet. Von dem geharnischten Ritter zu Pferde, ist hier ein Kupferstich beygefügt. Ein anderer Kupferstich bildet das Ordenskreutz der Stiftsda-

men zu Joachimstein ab. In dem siebenten Abschnitt beschreibt Herr Akad. Bernoulli seine eigene Lustreise, welche er im Sommer 1779 nach der Nieder-Lausitz, und zwar nach der hochgräfl. Lynarischen Herrschaft Lübbenau, über Straußberg, Prötzel und Monchoix bey dem Dorf Harnekop, (von dessen Lustgarten ein in Kupfer gestochener Grundriß mitgetheilet wird,) imgleichen über Fürstenwalde und Lübben, angestellet hat. S. 207 kommen sowohl in Ansehung des Kammerherrn Herrn Grafen zu Lynar, als meiner, kleine Unrichtigkeiten vor, und S. 213 f. noch mehrere in der Nachricht von dem Herrn Grafen Rochus Fridrich zu Lynar, Ritter vom Elephanten-Orden, kön. dänischen Geheimen Conferenzrath und Kammerherrn, Herrn der Herrschaft Lübbenau, welche Hr B. ohne Zweifel im zweyten Bande dieser Sammlung so verbessern wird, daß seine Nachrichten als ein zuverläßiger Beytrag zu der Geschichte dieses berühmten Herrn angesehen werden können. Unterdessen ist schon in diesem Abschnitt von Lübbenau, und von der um- und nahe-liegenden Gegend, viel Gutes zu finden. Der achte Abschnitt, begreift ein aus handschriftlichen Tabellen gezogenes Verzeichniß von den in dem markgräflich-bayreuthischen Bergwerks-Revieren Naila und Wunsiedel befindlichen Hammerwerken und Hütten, auch von den Gattungen der daselbst verfertigten Waaren, und ihren Preisen. Das Sendschreiben im neunten Abschnitt, besteht aus Anmerkungen über die aus der englischen Sprache übersetzten und 1775 gedruckten Briefe über Rußland von einem Frauenzimmer, welche das viele unrichtige in denselben verbessern. Der Verfasser dieses Sendschreibens ist leicht, insonderheit aus S. 317 zu erkennen. Einige zu diesen M--schen Verbesserungen hier gemachte Anmerkungen, hätten wohl wegbleiben können. In dem zehnten Abschnitte lieset man Anekdoten von den Höfen zu St. Petersburg und Wien, aus einer französischen Handschrift, die wahrscheinli-

cherweise nicht zur öffentlichen Belehrung geschrieben sind. Die ersten, welche des Herzogs Ernst Johann von Biron Herzogs von Curland, Erhebung zur Regentschaft des rußischen Reichs angehen, sind zum Theil nicht so glaubwürdig, als versichert wird, zum Theil schon bekannt, wie denn z. E. die Anekdote, von der Unterredung des Herzogs mit dem Feldmarschall Grafen Münnich, am Abend vor der Nacht, da dieser jenen gefangen nahm, in meinem Magazin Th. 3. S. 499. vorkommt. In des Herrn B. Sammlung muß S. 327 Löwenwolde anstatt Löwenthal stehen. Die letzten Anekdoten, betreffen des röm. Kaisers Karl des sechsten Gemalin Elisabeth, den K. Franz I, und einige Gewonheiten zu Wien, deren Erzählung mit einer Anmerkung beschließt, die nicht hieher gehört. Der eilfte Abschnitt, ist das erste Stück des wohlgerathenen Versuchs einer Beschreibung und Geschichte der Antillischen Inseln, welche ein ungenannter aus unterschiedenen Büchern gezogen hat. In dem letzten Abschnitt stehen Briefe von Astronomen, welche derselben astronomische Beobachtungen und Nachrichten enthalten. Herr B. glaubt selbst daß der kleinsten Anzahl der Leser seiner Sammlung mit denselben gedienet seyn werde, er hat sie aber nicht wohl weglassen können.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs Fünftes Stück.

Am neun und zwanzigsten Jänner 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anmerkungen über eine Stelle in *Plinii nat. hist. lib. 34. sect. 19. num. 4. 5.*

Diese Stelle lautet so: Vicit eum (Myronem) Pythagoras Rheginus ex Italia, pancratiaste Delphis posito. Eundem vicit et Leontius, (Dalechamp schlägt vor Leontinus, und Harduin nimt diese Lesart in den Text auf,) qui fecit stadiodromon Astylon, (ältere Ausgaben, cum fecit hastadic dromonosstylon) qui Olympiae ostenditur; (die älteren, ostenduntur.) — — Hic primus nervos et venas expressit, capillumque diligentius. Fuit et alius Pythagoras Samius, initio pictor, cuius signa — laudata sunt. Hic supradicto facie quoque indiscreta similis fuisse traditur: Rheginî autem discipulus et filius sororis fuisse Sostratus. Die Ausgaben gehen in dieser Stelle sehr von einander ab; es würde aber zu weitläuftig und zu trocken seyn, hier davon zu reden. Etwas von dem Unterschiede unter denselben, habe ich in Klammern eingeschlossen angeführt. In den ersten 3 Zeilen dieser Stelle, kommen die Ausgaben bis auf die Hardurinsche mit einander überein, und da man keinen sich

tigen Grund hat, von denſelben abzugehen, ſo iſt hier von zwey Bildmachern die Rede, welche den Bildmacher Myron in ehernen Bildern übertroffen haben, nemlich von dem Pythagoras aus Rhegium, und von dem Leontius. Der letzte kommt aber ſonſt nirgends vor, und Plinius ſelbſt, hat im Anfange des 19ten Abſchnitts, wo er die Bildmacher die um die 87ſte Olympiade gelebet haben, überhaupt nennet, zwar den Namen Pythagoras, aber nicht den Namen Leontius. Man muß alſo annehmen, daß er an den Leontius erſt gedacht habe, da er von dem Pythagoras als einem Künſtler in Erz, der Myron übertroffen, geredet. Den Leontius auch um deswillen zu vertilgen, weil Pauſanias B. 6. Kap. 13 ſagt, daß Pythagoras eine eherne Statüe des Aſtylos, die zu Olympia ſtand, verfertiget habe, wäre unrecht; denn weil Aſtylos dreymal den Sieg davon getragen hat, ſo kann ihm mehr als eine Statüe zu Olympia errichtet worden ſeyn, und Pauſanias redet nur von derjenigen, welche die Krotoner hatten durch den Pythagoras machen laſſen; und die ſie wieder wegnahmen. Bey den alten ganz unverſtändlichen Leſearten der Ausgaben, die keinen Aſtylos haben, und deren eine oben in Klammern angebracht iſt, will ich mich nicht aufhalten. Dalechamp vermuthete, daß man im Plinius anſtatt Leontius leſen müſſe, Leontinus, und daß von einem Pythagoras Leontinus, das iſt aus der ſicilianiſchen Stadt Leontini gebürtig, die Rede ſey. Dieſe Leſeart hat Harduin in den Text aufgenommen, und behauptet, daß Plinius hier von 3 Bildmachern rede, welche den Namen Pythagoras geführet hätten, und durch die von ihren Geburtsörtern hergenommenen Zunamen Rheginus, Leontinus und Samius, unterſchieden würden. Er meynet, daß nicht nur die Worte, fuit et alius Pythagoras Samius darauf führten, ſondern auch und vornemlich die fol-

genden, wenn sie so verstanden würden, hic (nemlich der Samische) supra dicto (nemlich dem Leontinischen) facie quoque indiscreta similis fuisse traditur, (nun folge der dritte,) Rhegini autem discipulus etc. Seine Meynung hat wirklich viel Schein, denn man kann sagen, Plinius lasse im Anfang, nachdem er den Pythagoras Rheginus genannt hat, den Hauptnamen weg, und nenne nur den Zunamen Leontinus, so wie er zuletzt, nachdem er den Pythagoras Samius genannt hat, auch anstatt des Hauptnamens nur den Zunamen Rheginus setzt. Daß der Bildmacher Pythagoras aus Leontini unter diesem Zunamen sonst nirgends vorkommt, ist kein wichtiger Einwurf, hingegen führt Harduin noch für seine Meynung an, daß Pausanias B. 6. Kap. 13 sage, des Wettläufers Astylos Statüe zu Olympia habe ein Bildmacher Namens Pythagoras verfertigt, dessen Zunamen er nicht angiebt. Mit Herrn Hofrath Heyne in den deutschen Schriften der kön. Ges. der Wiss. zu Göttingen S. 255 zu sagen, daß Pausanias an diesem Ort den Zunamen weggelassen habe, weil er von keinem andern Bildmacher Pythagoras, als von dem aus Rhegium, wisse, kann man nicht wohl annehmen, denn alsdenn wäre es genug gewesen, wenn Pausanias in seinem sechsten Buch diesen Zunamen nur einmal genannt hätte, er gebraucht ihn aber vor dem schlechthin genannten Pythagoras in dem kurzen sechsten Kapitel zweymal, (nach der Goldhagenschen Uebersetzung nur einmal, das ist aber ein Fehler derselben,) und nach demselben auch noch zweymal, ja bald nach dem Pythagoras ohne Zunamen, kommt der Pythagoras mit dem Zunamen aus Rhegium zum drittenmal vor. Das wäre also etwas zur Bestätigung der Vermuthung des Harduin, die sich auch dadurch empfiehlet, weil sie die geringste Veränderung des Textes hervorbringt, denn sie setzt nur Leontinus für Leontius. Dem Herrn Falconet hat sie sehr gefallen,

wie aus seiner Traduction des 34, 35 et 36 livres de Pline T. 1. p. 33. 87 der Ausgabe vom Haag 1773, erhellet.

Weit mehr als Harduin, hat bey dieser Stelle Herr Hofrath Heyne, an dem vorher genannten Ort S. 257 gewagt, denn er hat sie auf folgende Weise stark verändert: Vicit eum Pythagoras Rheginus ex Italia; pancratiaste Delphis posito. Et Leontiscum fecit, et stadiodromon Astylon, qui Olympiae ostenduntur. Winkelmann ist in seinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums S. 94 in so fern sein Vorgänger gewesen, daß er alles was in der Stelle des Plinius Num. 4 steht, auf den Pythagoras von Rhegium gezogen hat. Es gründet sich aber die Heynische große Veränderung des Textes, weder auf eine gedruckte Ausgabe, noch auf eine Handschrift, sondern nur darauf, weil Pausanias B. 6. Kap. 4. berichtet, daß Pythagoras aus Rhegium die Statüe des Ringers Leontiskus verfertigt, und Kap. 13 daß Pythagoras an der Statüe des Astylos von Croton seine Kunst bewiesen habe. Allein erstlich, halte ichs nicht für so unstreitig als Herr H. meynet, daß der zuletzt genannte Pythagoras ohne Zunamen, der Rheginer sey, wie ich ich oben schon gesagt habe; und zweytens es folget nicht, daß Plinius auch von der Statüe des Leontiskus, als von einem Werke des Rheginers Pythagoras reden müsse, weil Pausanias davon spricht; denn dieser nennet noch andere Statüen des Rheginers Pythagoras, deren Plinius nicht gedenket; es ist auch manches Siegers Statüe von mehr als einem Meister verfertigt worden. Uebrigens ist es zwar eine Kleinigkeit, ich kann sie aber doch nicht ganz übergehen, daß es in des Herrn Hofraths gewagten Veränderung des Pliniußischen Textes, nicht hätte heißen müssen, et Leontiscum fecit, sondern, fecit et Leontiscum, denn so ist Plinius gewohnt zu schreiben. Die Frage, ob in dieser unter-

nahe Blatt im Finger, wie an einer Blatt-, Blumen- oder Fruchtscheide, und ist mit dem Blatte, Blumen- oder Fruchtstiele durch einen Gefäßbündel verbunden, der sich in der Blattscheide, Blumen- oder Fruchtscheide verbreitet. Die Blattscheide, Blumen- oder Fruchtscheide ist entweder offen oder geschlossen. Offen ist sie, wenn sie nur einen Theil des Umfanges des Stengels umfaßt, geschlossen, wenn sie den Stengel ganz umfaßt. Die Blattscheide ist entweder einfach oder doppelt. Einfach ist sie, wenn sie nur aus einem Blatte besteht, doppelt, wenn sie aus zwei Blättern besteht. Die Blattscheide ist entweder glatt oder gefranst. Gefranst ist sie, wenn sie am Rande mit Haaren besetzt ist. Die Blattscheide ist entweder ganz oder zerschlitzt. Zerschlitzt ist sie, wenn sie am Rande mit Einschnitten versehen ist. Die Blattscheide ist entweder ganz oder zerrissen. Zerrissen ist sie, wenn sie am Rande mit Einschnitten versehen ist, die bis zur Mitte der Blattscheide reichen. Die Blattscheide ist entweder ganz oder zerrissen. Zerrissen ist sie, wenn sie am Rande mit Einschnitten versehen ist, die bis zur Mitte der Blattscheide reichen.

mens Pythagoras aus Rheglum gebürtig gewesen wären? Menage in seinen Anmerkungen zu Diogenes Laertius B. 8 gegen das Ende, glaubet wirklich, daß der Rheginer Pythagoras, welcher des Euthymus Statüe gemacht hat, und der Rheginer Pythagoras, welcher des Leontiskus Statüe verfertiget hat, zwey verschiedene Personen wären, denn des letzten Statüe gehöre in die 108te Olympiade in das Jahr 3632). Das würde freylich herauskommen, wenn man Pausanias Worte B. 6. Kap. 4 so verstände, der Pancratiast Leontiskus hat den Kunstgriff, seinen Gegner durch Zerbrechung der Finger desselben zu überwinden, von dem Sostratus gelernet, der den ersten von seinen zwölf Siegen schon in der 104ten Olympiade davon getragen: allein es ist nicht nothwendig, den Pausanias so zu verstehen, daß Leontiskus nach dem Sostratus gelebet und gesieget, oder daß jener von diesem die Zerbrechung der Finger des Gegners gelernt habe.

Fragt jemand, wie ich heute zu diesen ganzen Untersuchung komme? so diene ihm zur Nachricht, daß jetzt an meinem Grundriß einer Geschichte aller zeichnenden Künste gedruckt werde, über welchen ich wöchentlich ein paar mal lehre.

Dresden.

Von Herrn Weinarts topographischen Geschichte der Stadt Dresden, und der umliegenden Gegenden, welche die Hilscherische Buchhandlung 1777 heftweise auszugeben angefangen hat, habe ich die 3 ersten Hefte angezeigt, und seitdem sind 4 andere erschienen. In dem vierten und fünften, findet man die Geschichte der Kirche zur l. Frau, welche die älteste in Dresden ist, und deren neues 1774 vollendetes Gebäude, Herr W. für das wahre Ebenbild der Peterskirche zu Rom hält. In dem sechsten Heft wird die Geschichte der Sophien- oder Kloster-Kirche, und der Kirche zu Neustadt bey Dresden, erzählt, und in dem siebenten, kommt etwas von der Geschichte ver-

schiedener eingegangenen Kirchen und Kapellen, und insonderheit eine Nachricht von den Hospitälern in und bey Dresden vor, zu allerletzt aber etwas von einigen kostbaren Gebäuden in Dresden. Es ist wahr, daß alle diese Hefte vieles enthalten, daran Ausländern nichts gelegen ist: allein die Einwohner des Churfürstenthums Sachsen überhaupt, und der Stadt Dresden insonderheit, müssen auch Nachrichten, welche Kleinigkeiten betreffen, nicht gering schätzen, weil sie entweder schon jetzt, oder künftig zur Landes- Stadt- und Familien Geschichte, auch noch auf verschiedene andere Weise, brauchbar seyn und werden können. Die Urkunden, welche der Herr Verfasser hin und wieder angebracht hat, gehören zu dem nützlichsten Theil des Buchs. S. 159 klagt Er, daß der Dresdener Stadtrath ihm die Archiv-Acten von der Frauen-Kirche abgeschlagen habe. Auswärtigen muß insonderheit die gute Anzahl Kupferstiche lieb seyn, mit welchen der Herr Verfasser sein Buch zieret. Es sind derselben schon 28, und 16 Blätter, welche den jetzt angezeigten Heften beygefüget sind, betreffen bis auf 1 nach, Schlösser, Oerter und Gegenden außerhalb Dresden. Sie sind freylich von verschiedener Güte man mag auf die Zeichnung, oder auf den Stich sehen: allein es sind doch schöne Blätter unter denselben, welche den Liebhabern und Sammlern der Prospecte sehr angenehm seyn müssen.

Nürnberg.

Johann Michael Franz — — Reichs-Atlas, oder Vorstellung des deutschen Reichs auf ein und zwanzig illuminirten Chärtchen, nebst einer neu hinzugekommenen geographischen Erklärung derselbigen, zum Gebrauch für die Anfänger in der Erdbeschreibung. Auf Kosten der Homannischen Erben 1781 in gr. 4. Der sel. Rath und Prof. Franz, stellte diesen Reichs-Atlas 1758 zum erstenmal, unter einem andern Titel, in einer andern

Absicht, und als den ersten Theil eines Werks, welches aus 3 Theilen bestehen sollte, an das Licht. Jetzt hat man zwar die Charten ganz, von dem voranstehenden Text aber wenig beybehalten, und insonderheit den Bericht von der Absicht, dem Nutzen und Gebrauch des Atlas, auch von der Bemühung des Verfassers, die Mappirung des deutschen Reichs der deutschen Staats-Geographie gemäß einzurichten, weggelassen, auch nicht gesagt, daß Franz die alte und mittlere Geographie Deutschlands habe auf eine ähnliche Weise vorstellen wollen. Franz wollte durch dieses Buch die Studenten zu dem deutschen Staatsrecht vorbereiten: nun aber soll es, laut des Titels, für die Anfänger in der Erdbeschreibung dienen. Die Charten sind bey dieser zweyten Ausgabe unverändert geblieben, außer daß man den Platten etwas nachgeholfen hat, daher sie nicht ganz so sauber sind, als in der ersten Ausgabe. Der voranstehende Text, welcher die Charten nothdürftig erläutert, ist fast ganz aus meiner Erdbeschreibung gezogen. Das Werk ist sehr bequem, um von dem deutschen Reich einen richtigen allgemeinen geographisch-politischen Begriff beyzubringen, und kann also zu dieser Absicht empfolen werden. Die erste Ausgabe desselben kostete zwey Gulden, den Preiß der jetzigen weiß ich nicht. Hier zu Berlin ist es bey dem Landchartenhändler Herrn Kirchmaier, an der langen Brücke, zu finden. Daß und worinn des Herrn Abts Courtalon Atlas elementaire de l'empire d'Alemagne, den französischen Reich-Atlas übertreffe, habe ich im vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten angezeigt: jener ist aber größer und theurer als dieser.

Berlin.

Ode dem glücklichen Alter Friderich des großen von Friderich Gedike. Den 24. Jänner 1781. 4 große Octav-Blätter. Die Vergleichung des Königs mit der Sonne, ist erhaben gedacht und ausgeführt, und der Beschluß dieser herrlichen Ode, ist für Friderichs Völker so wichtig, daß sie demselben mit ihrem Amen! beytreten werden.

Zum Besten Hiesiger
Wochentliche Nachrichten
Von Neuigkeiten des Gesundheits- und Krankenstandes
der Stadt Berlin, nebst einer Uebersicht
der Getraide- und Brodtaxe.
Herausgegeben
von
D. Johann Ernst Elias Bessel.
Montags, den 1. Januar 1798.

Neues aus dem Gesundheits- und Krankenstande.

Es ist eine Sache der Unmöglichkeit, die Anzahl der Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen. Es ist aber eine Sache der Möglichkeit, die Anzahl derjenigen Kranken, welche in den Hospitälern, und derjenigen, welche in ihren Wohnungen von Aerzten und Wundärzten behandelt werden, genau zu bestimmen.

Getraide- und Brodtaxe.

Die neue Brodtaxe wird vom 1. Januar 1798 an folgendermaßen bestimmt: Ein Scheffel Roggen soll 1 Rthlr. 12 Gr. kosten. Ein Scheffel Weizen soll 2 Rthlr. kosten. Ein Scheffel Gerste soll 1 Rthlr. kosten. Ein Scheffel Hafer soll 16 Gr. kosten. Ein Scheffel Erbsen soll 1 Rthlr. kosten. Ein Scheffel Linsen soll 1 Rthlr. kosten. Ein Scheffel Bohnen soll 1 Rthlr. kosten. Ein Scheffel Kartoffeln soll 8 Gr. kosten.

begriffen. Die Engländer führen nach Portugal, Tücher, Zeuge und Stoffen von Wolle von verschiedener Art, gemalte Leinwand, Strümpfe von Seide und Wolle, gewässerten Taffet, gearbeitetes Silber, Pendul-Uhren, Taschen-Uhren, Bley, Kupfer, Zinn, Kölen, Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Zwieback, Faßtauben, Reiffe, und andere Waaren: sie nehmen aber auch sehr viel Wein, Oel, Häute, Salz, Früchte, Feigen, Mandeln, Pantoffelholz, Tabak, Zucker und andere portugiesische Güter und Waaren, zurück.

Im 1754sten Jahr betrug alles baare Geld in Portugal nicht über 4½ Millionen Thaler, hingegen war die Nation 18,900000 Thaler schuldig.

Diese Nachrichten sind gezogen aus den Lettres ecrités de Portugal, sur l'état ancien et actuel de ce royaume, traduites de l'anglois, suivies du portrait historique de Mr. le Marquis de Pombal, à Paris 1780 in 8.

Altenburg

In der Richterschen Buchhandlung: ein Lesebuch für Söhne und Töchter zur Vermehrung der Weltkenntniß und Tugend, aus der neuern Geschichte der Staaten und des gemeinen Lebens 1781. in Octav, 1 Alphabet. Daß der ungenannte Herausgeber dieses Buchs, die Lesematerie lieber aus der neuen als alten Geschichte hat nehmen wollen, verdienet Beyfall, und unterscheidet sein Buch von vielen ähnlichen. Er ist aber dem Titul desselben nicht treu geblieben, sondern hat außer den historischen Artikeln auch romanhafte, allegorische und moralische angebracht. Gleich der erste, welcher die Ueberschrift hat, Gustav Adolpf, ist ein Roman, und nicht die unanstößige Liebesgeschichte des jungen Königs und der schönen Fräulein Ebba Brahe, welche die Ehe zur Absicht hatte, die aber des Königs Mutter Christina hinderte, so daß endlich der König die schöne brandenburgische

Prinzeßin, Maria Eleonora, und das Fräulein den Feldherrn Jacob de la Gardie heirathete. Der Roman ist zu schwärmerisch, und hat von der ersten Seite an übertriebene Stellen und Ausdrücke. Ich kann den Inhalt des Buchs nicht genau anzeigen und beurtheilen, sondern nur überhaupt davon sagen, daß es manchen guten Artikel enthalte, daß aber keiner unter denselben sey, in welchem nicht etwas zu verbessern wäre. Die vielen Druckfehler sind nicht angezeigt.

Leipzig

In der Weygandischen Buchhandlung: Geschichte des Krieges zwischen Großbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten und nordamerikanischen Colonien. Erster Band, der das Jahr 1778 enthält. 1 Alph. 8 Bogen in gr. 8. Des ungenannten Verfassers Absicht ist, eine zusammenhangende und urtheilende Geschichte des in dem Titul erwähnten Krieges, und die Urkunden und Staatsschriften, welche während desselben erscheinen, zu liefern. Er hält sich weder bey dem Ursprung des amerikanischen Krieges, noch bey Frankreichs Recht oder Unrecht in der Theilnehmung an demselben auf, sondern er fängt die Erzählung der Begebenheiten gleich nach dem Verlust der Bourgoynischen Armee am Ende des 1777sten Jahrs an. In den Erzählungen, beobachtet er diese Ordnung, daß er erstlich die in Europa vorgefallenen Begebenheiten, alsdenn die entfernteren entweder kriegerischen Vorfälle, oder Staatsverhandlungen, und zuletzt dasjenige was in dem großbritannischen Parlement vorgefallen ist, beschreibt. In das letzte läßt er sich oft weitläuftig ein, und wo er Fehler des Ministeriums zu erblicken glaubt, da macht er auch die Leser aufmerksam auf dieselben. Er vergißt aber auch nicht gelegentlich zu zeigen, daß die mißvergnügte Gegenparthey des Ministeriums, durch Parteysucht und Rachbegierde zu ihrem Betragen bewogen werde. Die Staatsschriften welche nicht wohl in dem Text selbst am

gebracht werden konnten, kommen in dem Anhange vor. In der voranstehenden Einleitung, macht er einen allgemeinen Abriß von der politischen Verfassung von Europa beym Anfange des 1778sten Jahrs, der treffende Schilderungen enthält. Bey Großbrittannien hält er es für unläugbar, daß das Ministerium die unglückliche Absicht gehabt habe, aus Amerika eine Vermehrung der Kron-Einkünfte zu erlangen, gesteht aber zu, daß von der Zeit an, da die Abgaben aus Handelsgründen nur auf den Thee gelegt worden, die Absicht des Ministeriums blos diese gewesen sey, Großbritanniens Schatzungsrecht über die Colonien ausübend zu behaupten. Er erinnert auch noch, daß man zwey Fragen wohl unterscheiden müsse: hatte das Ministerium Recht, daß es Großbritanniens Schatzungsrecht über die Colonien behauptete? und that es klug daran? für die erste Frage lasse sich sehr viel sagen, für die zweyte gar nichts. (Man kann aber auch zu des Ministeriums Entschuldigung sagen, daß wenn die Folgen einer Wahl und Entschliessung schon vor Augen liegen, die dabey begangenen Fehler leichter und deutlicher eingesehen werden, als vorher, und daß das große Recht sehr blende.) Der Verfasser glaubt auch, daß Spaniens Verbindung mit Frankreich, so mittelmäßig auch jenes Macht sey, den Krieg zu Frankreichs Vortheil entscheiden werde. Hingegen erstaunt er darüber, daß die Republik der vereinigten Niederlande mit so viel Kälte, ja mit einem offenbaren Hang der an der See belegenen Provinzen für Frankreich, still gesessen habe, ohne einige Anstalten zu Englands Unterstützung zu machen: denn sie habe große Ursache, den völligen Umsturz ihres alten Bundesgenossen zu hindern. (Seit dem England der Republik den Krieg angekündigt hat, erstaunen in Deutschland und anderen Ländern sehr viele darüber, daß England dieses gewagt hat, und die Zeit wird bald lehren, ob es klug daran gethan habe, oder nicht?)

Was die Kriegsgeschichte selbst anbetrifft, so finde ich ihre Erzählung sehr gut, die Beurtheilung der Begebenheiten sehr achtungswürdig, und die beyläufigen erläuternden Anmerkungen sehr nützlich. Sie ist ganz und gar nicht von dem gemeinen Schlage ähnlicher Werke, sondern ein Werk großen Fleißes und Verstandes, durch dessen Hülfe man die erlebte Geschichte mit Vergnügen wiederhohlt, weil man sie aufgeklärt findet, und in welchem für die Nachwelt gut vorgearbeitet ist. Der Herr Verfasser kann freylich nicht alles vollkommen in das Licht setzen und zur Gewißheit bringen, er mag sich auch in seinen Urtheilen zuweilen irren: und in seinen Schilderungen fehlen: dieses alles muß man ihm aber nicht vorwerfen, denn er weiß und bekennet es selbst. Es kostet dieser erste Band 1 Thaler 6. Gr.

Berlin

In der Voßischen Buchhandlung: Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Warheit und der Wissenschaften. Ein Beytrag zur philosophischen Geschichte der Menschheit. 1781 in Octav 10 Bogen. Es giebt eine Geschichte der Menschheit, welche sich blos auf wirkliche Begebenheiten gründet, und die Veränderungen und Perioden der menschlichen Erkenntniß, Sitten und Neigungen betrachtet: es giebt aber auch eine solche, welche hauptsächlich auf die Natur der Menschen gebauet wird, und aus derselben zuerst die ursprüngliche Beschaffenheit derselben herleitet, und alsdenn die nothwendigen Wirkungen und Folgen betrachtet, welche in Ansehung seiner Erkenntniß und Sitten, durch die in dem Lauf der Natur eingewebte allmälige Veränderung seines Zustandes, unumgänglich hat hervorgebracht werden müssen. Jene ist die wirkliche Geschichte der Menschheit, und unstreitig die gewisseste: diese ist die natürliche oder philosophische Geschichte derselben, und macht einen nicht unerheblichen Theil der Philosophie selbst aus. Zu der letzten, liefert der ungenannte Verfasser dieses Buchs einen Beytrag, der

großer Achtung werth ist, und mischt viel Gedanken über die Erkenntniß-Quellen der Warheit ein. Er unterwirft alles der Prüfung der Vernunft, weil sie ein göttliches Werk ist, und zur Prüfung der Warheiten göttlichen Beruf hat. Jedes Ansehn, sagt er, welches ihren Prüfungen Schranken setzt, beleidiget göttliche und menschliche Rechte. Der Begriff den wir von Gott haben müssen, führt uns darauf, daß er sich durch die Erschaffung der Welt, und durch Anordnung des Laufs der Natur, die sich immerdar nach seiner Vorsehung entwickelt, allen vernünftigen Geschöpfen in Ansehung einer jeden Erkenntniß auf das allervollkommenste geoffenbaret habe, oder daß in der Betrachtung der Werke Gottes, der Veränderungen der Natur, und der Schicksale der lebendigen Geschöpfe, die Keime aller Warheit und Wissenschaft für eine jede Gattung vernünftiger Geschöpfe reichlich enthalten sind, so daß der menschliche Verstand aus der Betrachtung der Werke Gottes gerade so viel Erkenntniß nach und nach schöpfen kann, als ihm nöthig ist, um in aller Absicht immer vollkommener und glücklicher zu werden. Wenn auch die wirkliche Geschichte des Ursprungs einer jeden entdeckten Warheit und Wissenschaft, und der Gang den der menschliche Geist dabey genommen hat, nicht genau gezeiget, noch aus der Geschichte bewiesen werden kann: so ist doch schon genug, wenn in jedem einzelnen Fall eine Möglichkeit überhaupt, und ein wahrscheinlicher Weg gewiesen werden kann, wie überhaupt der Mensch durch Betrachtung der Natur zur Erkenntniß derselben habe gelangen können? Ein jeder auch nur möglicher Weg, ist schon ein hinlänglicher Beweis, daß es dem menschlichen Verstande habe gelingen können, solche Warheiten nach Gelegenheit der Umstände aus gewissen Betrachtungen der Werke und Wege Gottes herzuleiten. Es ist aber mit der Erfindung, Ausbildung und Berichtigung der Warheiten sehr langsam zugegangen, es ist viel Zeit nöthig gewesen, ehe sie haben einigermaßen eine

ordentliche Form, und einen merklichen Grad der Vollkommenheit erlangen können. Das gilt nun insonderheit auch von dem richtigen Begriff von Gott, denn nach dem natürlichen Gang der menschlichen Erkenntniß, und in der Lage worinn sich ursprünglich der Mensch befunden, hat die Vernunft in Absicht ihrer Vorstellungen von der Gottheit, zuerst von der Vielgötterey und von den sinnlichsten Begriffen von Gott, anfangen müssen. Und dennoch sagt die wirkliche Geschichte das Gegentheil, denn vermöge derselben ist die wahre Erkenntniß eines einzigen allerhöchsten Wesens, welches die Welt erschaffen hat und regieret, weit älter, als die Vielgötterey. Doch dieser Widerspruch zwischen dem was die Vernunft in Ansehung der Erfindung der Wissenschaften und ihres Fortgangs für gegründet erkennet, und zwischen der Geschichte, findet sich auch in Ansehung anderer, und selbst physischer Wissenschaften. Ein einziges Beyspiel ist zur Probe hinlänglich. Herr Bailly hat in seinem Werke über die Geschichte der alten Sternkunde bewiesen, daß schon mehr als 3000 Jahre vor Christi Geburt, und also noch vor der großen Ueberschwemmung zur Zeit des Noah, die Kenntniß des Sonnenjahrs, der Schiefe der Ekliptik, und die Bezeichnung des Thierkreises, und anderer tiefen astronomischen Kenntnissen, bekannt gewesen sey, ja daß man damals schon sehr genaue Ausmessungen der Erde gehabt haben müsse. Also besaß die damalige Welt schon einen richtigen Begriff von dem Welt-System und dem wahren Lauf der Sterne; folglich auch die dazu unentbehrlichen Werkzeuge. Und doch hat man noch nicht ganz zuversichtlich behaupten wollen, daß der Ursprung der richtigen Erkenntniß der Sternkunde, die doch gewiß auch dem menschlichen Geschlecht äusserst nützlich ist, einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung zugeschrieben werden müsse, so wie man derselben die uralte wahre Erkenntniß Gottes zuschreibt. Um diese Schwierigkeit völlig zu heben, muß man entweder den Zeitraum der

uns bekannten ersten Welt gewaltig ausdehnen, oder annehmen, daß das menschliche Geschlecht dessen Stammvater Adam gewesen, von einem vorhergegangenen menschlichen Geschlecht mancherley wahre und nützliche Erkenntniß empfangen habe. Wichtiger Ursachen wegen findet das erste nicht statt, wohl aber das zweyte. Der Herr Verfasser sucht also zu beweisen, wenigstens höchst wahrscheinlich zu machen, daß die Erde und das menschliche Geschlecht auf derselben, schon ehemals wechselsweise durch Feuer und Wasser, eine allgemeine Umkehrung erfahren haben, und daß Adam und seine Familie bey einer derselben sich gerettet, und also mancherley Begriffe und Kenntnissen, in den neuern Zeitlauf der Erde und des menschlichen Geschlechts mit herüber gebracht, und auf die Nachkommen fortgepflanzet habe. Welche metaphysische Wahrheiten aus der zerstörten Vorwelt auf die Nachwelt gekommen, versucht er S. 123 zu bestimmen. Er hält es auch für noch nicht ausgemacht, weder ob die Noachische Ueberschwemmung über den ganzen Erdboden gegangen, noch ob Adam und seine Familie die einzigen Stammeltern des gegenwärtigen menschlichen Geschlechts gewesen, oder ob nicht noch andere Familien in weit entfernten Gegenden übrig geblieben sind? Das hält er aber für gewiß, daß bey der neuen Vermehrung und Ausbreitung des menschlichen Geschlechts, die richtigen metaphysischen Wahrheiten blos das Eigenthum einiger wenigen Personen geblieben, der große Hause aber in Sinnlichkeit und Vielgötterey versunken sey. Gottes Vorsehung habe dafür gesorget, daß durch Mosen die richtige Erkenntniß der vornehmsten metaphysischen Wahrheiten erst bey dem jüdischen Volk eingeführet und befestigt worden sey, und nachher die daraus entstandene vollkommenere Aufklärung über das ganze menschliche Geschlecht ausgebreitet zu werden angefangen habe. Wie er die Ehre einiger Personen, die sich unmittelbarer göttlicher Offenbarungen gerühmet haben, rettet, muß man in dem Buch selbst nachlesen, welches aber keine andere als uneingenommene, kalte, scharf denkende und billige Leser haben will.

Digitized by Google

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am zwölften Februar 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es ist schon lange gewünscht worden, daß in den königlich preußischen Staaten, anstatt der verschiedenen Gesangbücher, welche bisher in denselben beym öffentlichen Gottesdienst der evangelisch-lutherischen Gemeinen gebraucht worden, ein einziges eingeführet, und in dieses keine andere als solche Lieder aufgenommen werden mögten, die dem unschätzbaren Evangelium in Ansehung der Gedanken und des Ausdrucks gemäß, allen nachdenkenden verständlich und unanstößig, zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes, zur Beförderung guter Gesinnung, und zur Vermehrung wahrer Glückseligkeit, dienlich wären. Das kön. Oberconsistorium, dem es allein zukommt, ein solches Gesangbuch zu veranstalten, hat nicht mit demselben geeilt, sondern gern gesehen, daß man in verschiedenen anderen evangelischen Ländern ihm mit ähnlichen Büchern zuvorgekommen ist, damit in den preußischen Staaten das Verlangen nach einem gleichen bessern Beförderungs-Mittel des öffentlichen Gottesdienstes, desto größer, und wenn es erschiene, die dankbare Aufnahme desselben desto einmüthiger werden mögte. Es ist endlich im letzt verwichenen Jahr unter folgendem Titel an das

Licht getreten: Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den königlich-preußischen Landen. Für die Chur- und Neu-Mark, ist es dem berlinischen Buchhändler Mylius zum Verlage gegeben, in den übrigen königlichen Ländern aber den Verlegern der bisher daselbst gewönlich gewesenen Gesangbücher überlassen worden. Ehemals setzten die Verleger der Gesangbücher, den Preis derselben nach ihrem Blieben an, nun aber müssen sie für einen guten Groschen entweder 6 Bogen vom kleinen, oder 5 Bogen vom groben Druck geben, so daß ein rohes Gesangbuch von der großen Art, nur 4, und eines von der letzten Art, nur 10 Gr. kostet, das letzte auch nächstens in einer neuen Ausgabe nur 8 Gr. gelten wird. So wie nun das neue Gesangbuch viel wohlfeiler ist, als die vorhergehenden; also übertrifft es auch dieselben innerlich ungemein. Es besteht zwar nur aus 447 Liedern; allein nicht zu gedenken, daß eine solche Anzahl für den öffentlichen Gottesdienst eine hinlängliche Mannigfaltigkeit giebt: so ist hier wirklich dem Mangel an Liedern mancher Art abgeholfen worden. Der ganz neuen Lieder sind nicht viel, die meisten sind entweder schon seit langen oder doch seit verschiedenen Jahren gedruckt, entweder allgemein, oder doch vielen bekannt gewesen. Daß manches zu lange Lied abgekürzet, und daß in alten und neuern, vornemlich in jenen, unterschiedenes geändert worden, ist nützlich, nöthig und recht gewesen. Seit der Zeit Luthers, dem wir die ersten deutschen Gesänge, und derselben Gebrauch beym öffentlichen Gottesdienst verdanken, haben sich Erkenntniß, Sprache und Geschmack so geändert und gebessert, daß wir uns Spott, Schande und Schaden zuziehen würden, wenn wir die alten Lieder so beybehielten, wie sie von ihren Urhebern zum erstenmal bekannt gemacht worden. Man hat auch wirklich in allen Ländern von Zeit zu Zeit in Luthers und anderer Männer gottesdienstlichen Gesän-

eine große Zahl von Fällen Bestätigungen gefunden haben, sind selten, die Ausnahmen häufig. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Gesetze, welche man aus der Beobachtung der Ausnahmen ableitet, nicht mit Sicherheit auf die Zukunft angewendet werden können. Wenn z. B. Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird. Wenn aber Jemand, der in Hamburg lebt, sich vornimmt, jeden Tag, wenn es 12 Uhr schlägt, einen Spaziergang zu machen, so wird er dies mit Sicherheit thun können, weil es ihm nur selten begegnen wird, daß er durch Geschäfte oder durch Krankheit daran gehindert wird.

Troschel, und Herr Oberconsistorialrath und Probst Teller, welche und ihre Gemeine sich auch das Verdienst erworben, daß sie es zuerst in ihre Kirche eingeführet haben. Dieses Verdienst können ihnen die übrigen hiesigen Prediger und Gemeinen nicht mehr abgewinnen, wenn sie aber dem Beyspiel derselben bald, insgesammt und einmüthig folgen, so werden sie dadurch die gesammten königlichen Länder zur geschwinden Nachahmung reitzen, und so wird Berlin einmal in einer höchst wichtigen Sache ein Vorbild seyn. Es kommt hierbey vornemlich auf die Prediger an, von welchen auch in der Obereonsistorial-Verordnung erwartet wird, daß sie durch dienliche Belehrung und Zurechtweisung des Volks, zu dem heilsamen Endzweck gewissenhaft mitwirken werden. Geschiehet dieses, so darf man freudig hoffen, daß die christliche Gottesverehrung und Tugend in den kön. preußischen Staaten neue Nahrung und Kraft bekommen, und sich die heilsamste Wirkung davon in allen Ständen äussern werde. Wer kann ein Christ seyn, ohne zu wünschen, daß er dieses bald erleben möge!

Berlin

Lesebuch für alle Stände. Zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse, herausgegeben von Johann Friderich Zöllner, evangelisch-lutherischen Prediger des Charite-Hauses in Berlin. Erster Theil 1781, 18 Bogen Schreibpapier in kl. Octav, in Commißion bey Himburg. Der Herausgeber dieses Lesebuchs, besitzt Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit. Er hat beschlossen und bekannt gemacht, daß er alle Vierteljahr einen Theil von 18 Bogen mit einem Kupfer und Blatt Noten, liefern wolle, den die Subscribenten in einem blauen Umschlage geheftet für 12 Gr. bekommen sollten, der aber in den Buchläden nicht unter 16 Gr. verkauft werden könnte. Dieser erste Theil

hat viel Mannigfaltigkeit, und gereicht dem fortgehenden Werke zur Empfehlung. Ich übergehe die philosophischen, moralischen, poetischen und anderen Abschnitte, und gedenke nur der historischen. Zu diesen gehören die Briefe eines Reisenden über Polen, vornemlich über den Netz-District, welche die Lesebegierde sehr unterhalten, die Geschichte des Lebens und der Werke des berühmten Gottfried Leygebe, welcher vortrefliche Statüen zu Pferde aus Eisen geschnitten hat, und einige kleine Erzählungen von edler Tugend und von der Sinnes-Veränderung ruchloser Personen, S. 93. f. 238. f. 241. f.

Lemgo

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung: Xenophons sämmtliche Schriften, aus dem griechischen neu übersetzt von August Christian Borheck. Zweyter Theil, welcher den Feldzug des Kyros mit den besten Erläuterungsschriften desselben enthält. 1780, ein Alphabet in gr. Octav. Herr Borheck ist jetzt Rector des Gymnasiums zu Bielefeld. Den ersten Theil seiner Uebersetzung der Xenophonschen Schriften, habe ich in dem sechsten Jahrgange dieses Wochenblatts S. 295 f. angezeigt, und zugleich diese Arbeit beurtheilt. Seine Absicht und Bemühung ist, richtig und schön zu übersetzen, welches alles ist, was man verlangen kann; es gehet ihm auch die Arbeit immer besser von statten, doch stößt er hin und wieder wider eine Regel der deutschen Sprachlehre an. Unter dem Text, stehen erläuternde Anmerkungen. Dieser Theil wird auch solchen Personen die blos zum Vergnügen lesen, und insonderheit Officieren, angenehm seyn.

Eben dieser gelehrte Schulmann, hat im vorigen Jahr den ersten Band seines pädagogischen Museums geschlossen, und unter der jetzigen Jahrszahl des Sophokles bestraften Ajas, aus dem griechischen neu übersetzt, mit Anmerkungen geliefert.

Leipzig

Bey Paul Gotthelf Kummer: Unpartheyische Geschichte des Bayerschen Erbfolge-Kriegs, in welcher nicht allein aus allen bey Gelegenheit desselben erschienenen Staatsschriften Auszüge geliefert, und von allen kriegerischen Vorfällen die beyderseitige Berichte angeführet, sondern auch in den beygefügten Anmerkungen vorkommende Städte, Dörfer ꝛc. beschrieben, und die Lebensumstände der merkwürdigsten Personen aus zuverläßigen Nachrichten beygebracht werwerden. Zweyte vermehrte Auflage 1781 in Octav, 3 Alphabet weniger 4 Bogen. Der mir unbekannte Verfasser, fieng mitten in dem kurzen bayerschen Kriege an, die Ruhe der Winterquartiere zur Lieferung zuverläßiger Nachrichten von dem über die bayersche Erbfolge in Teutschland entstandenem Kriege, zu gebrauchen. Das erste Stück derselben trat 1778 an das Licht, und es sind nach und nach 11 Stücke erfolget. Dem letzten ist der Inhalt des ganzen Werks, und ein dreyfaches Register beygefügt, und das ganze hat den neuen Titul bekommen, mit welchem dieser Artikel anfängt, und der die Absicht und den Inhalt des Werks hinlänglich anzeiget. Man siehet, daß nur die letzten Stücke, von dem achten an, zum zweytenmal gedruckt, auch mit neuen Anmerkungen und unterschiedenen Zusätzen und Verbesserungen, versehen worden. Der eignen Urtheile hat sich der Herr Verfasser enthalten. Ich höre, das sein Werk insonderheit von Officieren stark gelesen worden sey, und noch gelesen werde.

Berlin

Bey Unger dem jüngern: Kurze wahrhafte Geschichte der ältesten deutschen Kirchengesänge, besonders von D. Martin Luther. Zur heilsamen Anwendung auf das für die kön. preußische Lande bestimmte allgemeine Gesangbuch. 1781

in Octav 2¼ Bogen. An dem im ersten Artikel dieses Wochenblatts erwähnten neuem Gesangbuch für die preußischen Staaten, welchem man mit Bestand der Warheit schlechterdings keine Verletzung des evangelischen Lehrbegriffs vorwerfen kann, und welches hingegen die warhaftig christliche Gesinnung ausnehmend befördert, wird von unterschiedenen ausgesetzt, daß bekannte alte Lieder bald mehr bald weniger darinn verändert wären. Zwar wird ihm diesen Vorwurf keiner machen, der die Geschichte der Kirchen-Gesänge, die Bedürfniß der Zeit, und die Rechte und Pflichten eines den kirchlichen Angelegenheiten des Staats vorgesetzten hohen Collegiums kennet: es hat aber doch Herr Oberconsistorialrath und Probst Teller für nöthig und nützlich gehalten, den Theil der Einwohner unserer großen Stadt, der sich gern belehren lassen will, wegen der Veränderungen der Lieder durch diese historische Schrift zu beruhigen. Er giebt also Nachricht von den ältesten deutschen gottesdienstlichen Gesängen, und zeiget, wie sie entstanden, und entweder verändert, oder ganz abgeschaffet sind? Ein jeder aufmerksamer Leser kann aus dieser Erzählung ersehen, daß man die Gesänge von Zeit zu Zeit verändert hat, daß nur wenige von Luthern selbst ganz neu verfertiget sind, daß er selbst alte Gesänge verändert und verbessert hat, und daß dieses seit seiner Zeit von rechtswegen fortgesetzt worden ist. So sehr lehrreich auch schon des Herrn Verfassers drey Predigten über das neue Gesangbuch sind, so bekommen sie doch durch diese Schrift einen erheblichen Zusatz, und seine großen und unvergänglichen Verdienste um diese wichtige Sache, welche die verständigen und ehrlichen Beurtheiler schon jetzt erkennen und rühmen, werden von der Nachwelt gewiß weit stärker gepriesen werden.

Landcharte.

Carte topographique des environs de Berlin, Potsdam & Spandow. H. Klockhoffsch. Amt. 1780.

Ein groſser Bogen. Der Stich ist sehr gut, und das Papier schön. Das ist auch alles, was von der Charte gerühmet werden kann. Hingegen ist erstlich die Zeichnung schlecht, und nicht harmonisch, denn z. E. die Windmühlen bey Potsdam sind auf einer Seite perspectivisch, wiewohl von verschiedener Gröſse, gezeichnet, auf der andern Seite aber nur mit einem X bemerkt. In einigen Dörfern sind die Häuser und Kirchen angedeutet, von andern nur die Zäune. Zweytens, es sind ungemein viele Fehler begangen worden. Die Figur der Städte, und ihre Abtheilung in Theile und Strassen, ist unrichtig. Bey Glinicke ist an statt der Brücke über die Havel, ein Weg durch den Fluſs gezeichnet, als wenn daselbst eine Furt wäre. Von verschiedenen Dörfern fehlen die Namen ganz und gar, und die angegebenen Namen der Oerter, sind gröſstentheils falsch. Hieraus erhellet, daſs eine schlechte Copie dieser Charte nach Amsterdam zum Stich gekommen ist, und wäre auch eine richtige dahin gesandt worden; so hätte sie doch nicht gestochen werden müssen. Denn ich habe als zuverläſsig vernommen, daſs diese Situations-Charte 1753 von dem Ingenieur-Lieutenant Henning, bloſs nach dem Augenmaaſs, zum Behuf der Märsche der Truppen, welche bey Spandau ein Lager aufschlagen sollten, gezeichnet worden sey. Hierauf ist sie unzähligemal und sehr fehlerhaft nachgezeichnet, und die seit 1753 angelegten Dörfer, sind nicht eingetragen worden. Man hat die gestochene Charte hier für $2\frac{1}{2}$ Thaler, und auch für 20 Gr. feil geboten und verkauft, welcher groſser Unterschied der Preise, Verwundrung verursacht.

* * *

Die im 51sten Stuck dieses Wochenblatts vom vorigen Jahr angezeigten Nachrichten von dem Fürstenthum Bayreuth, hat der herzogl. braunschweigische Landdrost Herr von Meyern geschrieben. Die Zahl der Einwohner des Landes beträgt 165000.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Achtes Stück.
Am neunzehnten Februar 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem Verzeichniß der 1780 zu Stettin angekommenen und von da ausgegangenen Schiffe, mit welchem das vierte Stück des diesjährigen Wochenblatts anfängt, sollten die leichter beladenen Schiffe nicht mitgezählet seyn, weil sie weiter zu nichts dienen, als die angekommenen schwehr beladenen Schiffe, welche auf der Rhede bey Swinemünde liegen, zu erleichtern, damit sie über die nicht tiefe Plate nach Stettin gehen können, und den von Stettin beladen zurückgehenden Schiffen ihre völlige Ladung (man sagt hier Zuladung,) über die Plate nach der Rhede zu bringen, wo sie dieselbige einnehmen. Man sollte in den Stettinschen gedruckten Verzeichnissen, diese kleineren Schiffe nicht leichter beladene, sondern wie es in andern Seestädten gewöhnlich ist, Lichter nennen. Herr Buchhändler Nicolai, welcher darüber eine Erläuterung aus Stettin eingeholet, und mir mitgetheilet hat, macht bey jenem Verzeichniß, die allen aufmerksamen Lesern einleuchtende Anmerkung, wie vortheilhaft die Stettinsche Handlung und Schiffahrt für die königlichen Länder sey, weil nur 390 beladene Hauptschiffe ein, hingegen 1078 wieder ausgegangen sind.

Berlin

Es ist im vorigen Jahr in den hiesigen politischen Zeitungen bekannt gemacht worden, daß der aus der Schweitz gebürtige Künstler Herr Alexander Trippel zu Rom, aus Muscheln-Gips ein vier Fuß langes und 2 Fuß hohes allegorisches Denkmal von halb erhabener Arbeit, auf den Teschnischen Frieden von 1779 gemacht, und Sr. Majestät unserem Könige überschickt hat, welches Höchstdieselben hinwieder Dero geheimen Staats- und Cabinets-Minister Herrn von Herzberg geschenket haben. Dieser, welcher das kunstreiche und schöne Werk mit Recht sehr hochschätzt, hat es durch Herrn Johann Conrad Krüger, Professor bey der hiesigen Maler-Akademie, abzeichnen und in Kupfer stechen lassen. Es nimt dieser schöne Kupferstich ein länglichtes Blatt ein, welches eine Berliner Elle lang, und eine halbe breit ist, und bey dem genannten Hrn. Prof. Krüger für 16 Gr. verkauft wird. Die allegorische Vorstellung ist kürzlich diese. In der Mitte zeiget sich ein Altar, auf dessen einen Seite der Kaiser, auf der andern der König stehet, beyde in der römischen Kriegs-Kleidung. Sie geben einander die rechte Hand, und während der Zeit da sie die Hände über dem Altar vereinigen, hält die hinter dem Altar erhaben stehende Siegesgöttin mit großen Flügeln, (denn dafür sehe ich die Figur an,) über jedes Monarchen Haupt einen Kranz von Oelzweigen. Unterdessen verschließt die Kaiserin Königin, begleitet von der Beständigkeit, die Thür des Janus-Tempels, und zu ihren Füßen liegt die Zwietracht, welche in der rechten Hand die auf der Erde verlöschende Fackel hat, mit der linken Hand aber beschämt das Gesicht bedecket. Auf der Seite des Kaisers steht der Churfürst zu Pfalz mit dem pfälzischen Löwen, und hat eine Opferschale in den Händen. Ausser 3 anderen Personen die hinter diesem Churfürsten stehen, zeiget sich eine Mutter mit ihrem vor ihr stehenden kleinen

Sohn, dem sie die Krönung der Monarchen zeiget. Hinter dem König, ist der Churfürst von Sachsen mit einem Rautenzweige und einer Opferschaale, neben demselben und zunächst bey dem Könige, eine Mutter mit 3 Kindern, welche die Wissenschaften und schönen Künste vorstellen, und noch 5 Personen, welche insgesammt die Krönung vergnügt ansehen. Noch zeiget sich zur Seite eines jeden Monarchen ein Feldherr.

In der Nicolaischen Buchhandlung: Briefe an einen Landgeistlichen, das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den kön. preuß. Landen betreffend, von einem Weltmann in Berlin. 1781. in Octav 8 Bogen Schreibpapier. Das vortrefliche neue Gesangbuch, wird wahrscheinlicherweise noch viele Schriften veranlassen, ich bin aber nicht gewillet, dieselben insgesammt anzuzeigen, ob ich gleich des Gesangbuchs in diesem Wochenblatt mit guten Grunde habe gedenken können, weil es für die Religion so wichtig ist, als die Religion für den Staat. Die Briefe welche ich jetzt anzeige, sind so vernünftig und stark belehrend geschrieben, daß man ihnen sehr viele Leser wünschen muß; nur ist Schade daß diese Schrift wegen ihrer Größe und ihres Preises von acht Groschen, nicht in der geringen Leute Hände kommen kann. Doch auch unter denen, welche sie kaufen und lesen können, sind viele, welche der Belehrung bedürfen, die in derselben ertheilet wird. Auch die berüchtigte Bittschrift, welche im Namen vier hiesiger Gemeinen dem Könige übergeben worden, und die merkwürdige königliche Antwort auf dieselbige, sind hier abgedruckt.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker ist zu finden: Johann Friderich Gillet, kön. preuß. Consistorialraths, Hofpredigers und Inspectors der reformirten Kirchen und Schulen im Fürstenthum Halberstadt, Beantwor-

tung der Frage: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volke zuträglich seyn? sie bestehe nun darinn, daß man es zu neuen Irthümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauern läßt? welcher die kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im May 1780 das erste Accessit zuerkannt hat. 1781 in gr. Quart 4 Bogen. Die Frage, betrifft nur das Volk, nur den großen Haufen, nur den gemeinen Mann. Diese Einschränkung muß nicht vergessen werden. Der Herr Verfasser hält auch dafür und setzt voraus, daß hier von einem besondern Volk, Staat und Zeitlauf die Rede sey, und daß die Frage in dieser Rücksicht beantwortet werden müsse. Er siehet die Aufklärung und Freiheit des Volks für etwas gefährliches an, und beweiset es theils durch die Nord-Amerikaner (von deren besondern Aufklärung aber nichts bekannt ist,) theils durch die Reformation im 16ten Jahrhundert, als welche zeige, daß Aberglaube in Unglauben, Dumheit in Naseweisheit, Knechtschaft in Zügellosigkeit verwandelt worden sey; und daß die gottesdienstlichen Personen ungemein viel verloren hätten. Daher will er, daß die Reformation, oder die Aufklärung und Besserung, bey den Vornehmen und Großen anfangen solle, weil sonst, wenn diese unwissend und böse blieben, das Volk aber nach Gründen zu urtheilen und zu handeln angeleitet würde, fürchterliche Auftritte erfolgen mögten. Er beantwortet also die Frage, ob irgend eine Täuschung dem Volk zuträglich seyn könne? mit ja! weil 1) das Volk, (unmündig) ist, auch ewig bleiben wird, und bleiben muß, und 2) weil die gemeinen Leute und ihre Führer, vermöge der Geschichte, bey der Täuschung sich besser befinden, als bey dem Gegentheil derselben. Das Volk muß geleitet werden, und blindlings folgen, wenn etwas großes, ja überhaupt wenn etwas mit und an ihm geschehen soll. Wehe dem Fürsten, der lauter Philosophen zu

Unterthanen hätte, und wehe dem Volke, das aus lauter Philosophen bestünde. Wenn der Bauer lesen und schreiben, und den besten Gebrauch seines Viehes und Ackers, den Catechismus, und vornemlich die Regel, jedermann sey unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, gelernet hat, so weiß er genug; ein mehrers macht ihn nur unglücklich, so lange er kein Landeigenthümer ist, und wird er dieses, erläßt man ihm die Frohndienste, so werden seine Nachkommen im dritten, höchstens im vierten Gliede, mit Dreschflegeln und Mistgabeln unwiderleglich beweisen, daß alle Menschen gleich sind, und gleiche Rechte haben. Die Lehre von seinen Rechten, würde der Bauer wohl fassen, aber aus der Lehre von seinen Pflichten, würde er so wenig machen, als jetzt die Großen. Allgemeine Aufklärung und Freiheit des großen Haufens, würde nur in dem einzigen Fall zuträglich seyn, wenn man ihn auch zu dem wahren thätigen Christenthum bringen könnte. Gottes Plan mit seinen vernünftigen Geschöpfen auf unserem Weltkörper, gehet nicht auf allgemeine Aufklärung und Freiheit. Nicht die Abwesenheit eines Gutes, sondern die Kenntniß desselben, und das Verlangen nach dem was nicht da ist, machen den Menschen unglücklich. Ein Volk wird allemal durch Aufhebung der Täuschung zwar verfeinert und klüger, aber auch bedürftiger und unglücklicher gemacht. Der gemeine Mann muß die Wahrheit nicht aus Gründen kennen lernen, er muß nicht viel von Wirkung und Ursach hören, er muß nicht wissen, sondern bloß glauben. Fraget doch, ob es möglich sey, ein Volk ohne Täuschung zu regieren? und wenn es möglich seyn sollte, ob es auch für den Herrscher und für das Volk nützlich sey? ob man ohne Täuschung mit dem großen Haufen mehr ausrichten könne, als mit Täuschung? ja, ob man überhaupt ohne Täuschung auf das Volk, so wie es jetzt ist, wirken könne? Je unwissender das Volk ist, desto leichter ist es in Enthusiasmus zu

ſetzen, das iſt, zu gebrauchen. Die Pflicht ſeiner Vorſteher iſt, es recht zu leiten, und gut zu führen. Selbſt zu dem, was wahrhaftig gut und heilſam iſt, muß man es entweder mit Liſt, oder durch Gewalt bringen. So wenig Kinder ohne Täuſchung erzogen und glücklich gemacht werden können, eben ſo wenig das Volk. Jene müſſen in vielen, ja in den meiſten Fällen, durch das Anſehn der Eltern geleitet werden, und das gilt auch von dem Volk. Daß die Täuſchung dem Volk zuträglich, ja unentbehrlich ſey, lehret die Erfahrung und die Geſchichte unwiderleglich. Man denke an die Iſraeliten. Die Stifter der Staaten gaben vor, daß ſie mit der Gottheit Umgang hätten, wie Numa und Muhammed, und durch dieſe Täuſchung verſchafften ſie ſich Gehorſam, und den Völkern Glück. Die Jeſuiten haben die Einwohner in Paraguay zu derſelben Beſten getäuſcht. Es iſt aber die Täuſchung nicht bloß bey ganz und halb wilden Völkern ein Mittel zur Beförderung ihres Nutzens, ſondern man kann auch mit einer ſehr geringen Einſchränkung, von jedem ſchon gebildeten und eingerichteten Volk und Staat ſagen, daß ohne Täuſchung des großen Haufens kein Wohl deſſelben ſtatt finde, und der Staat ohne dieſelbige nicht lange beſtehen und glücklich ſeyn werde. Die ſtolzen Engländer halten ſich für freye und die glücklichſten Menſchen auf dem Erdboden, bloß durch Täuſchung, und durch irrige Begriffe von Freiheit und Glück. Die munteren Franzoſen ſtehen in dem Irthum, ihr König ſey der größte unter allen Monarchen, und nur am Ufer der Seine ſey Witz und Verſtand, man muß ſie dabey laſſen. Die Deutſchen trachten nach Sieges-Ruhm, nach Titul- und Ordensband-Ehre. Dieſe Täuſchung iſt bey der jetzigen Verfaſſung der Staaten nöthig und nützlich. Durch Täuſchung zur Liebe des Landesherrn, des Vaterlandes und der Religion angefeuert, richtet der große Haufen Wunderdinge aus. Er iſt nicht zum

Denken und Anführen, sondern zum Handeln und Folgen da. Die Täuschung zum Schaden des Volkes gebrauchen, ist unverantwortlich, aber sie zum Nutzen desselben anwenden, ist rühmlich. Nicht alle Irthümer sind allen Menschen, welche dieselben hegen, nachtheilig; nicht alle Wahrheiten sind allen Menschen zu allen Zeiten und unter allen Umständen heilsam. Es ist nicht rathsam, so eifrig an der Ausrottung aller Irthümer, und an der ganzen Aufklärung der Völker zu arbeiten. Daß der Herr Verfasser die Materien von der Freiheit des Volks, und von der vorzüglich nöthigen und nützlichen Aufklärung und Besserung der Großen, mit in die akademische Frage gemischet habe, ist offenbar.

Ueber den märkischen Dialekt: In Briefen von M. Carl Philipp Moritz, Conrector am grauen Kloster zu Berlin. Erstes Stück, bey Arnold Wever 1781. 1½ Bogen Octav. Anweisung die gewöhnlichsten Fehler im Reden zu verbessern, nebst einigen Gesprächen, von — Moritz — als das zweyte Stück zu der Abhandlung über den märkischen Dialekt. 2¼ Bogen. Ohne besondere und starke Aufmerksamkeit auf die hiesige Mundart, würde der Herr Verfasser in der Kenntniß derselben nicht schon so weit gekommen seyn, als er vermöge dieser Schriften wirklich schon gekommen ist. Sie machen wahrscheinlich, daß er im Stande seyn werde, das Berlinsche Idiotikon, welches er zu sammlen angefangen hat, über mehrere Jahre in einem nicht geringen Grade der Richtigkeit und Vollständigkeit zu liefern. Vielleicht findet er, daß eines und das andere Wort von wirklich feinen Personen hiesiger Geburt, nicht so ausgesprochen wird, als er angiebt. Er schreibt gegen das Ende seines zweyten Briefes über den märkischen Dialekt, daß er seine Schüler oft nach einander die Worte sagen lasse: ich spreche die spanische Sprache, um sie zu lehren, sp ohne Gezisch auszusprechen. In der neulich

hier bekannt gewordenen ersten Rumer des Stoffs zur Bildung des Wohllauts, ist dieses S. 11. auf folgende weise hart, ungerecht und unrichtig beurtheilet worden: „das heißt nun nichts weiter, als das natürliche Gefühl „unterdrücken, und aus Menschen Klözer machen.“ Doch vielleicht sind des Tadlers Klözer, etwas anderes, als was man richtig Klötze nennet.

Ode qua viro illustrissimo atque excellentissimo L. B. ab Zedlitz de prole ex illustr. atque excell. conjuge post connubium ante duodeviginti annos initum nunc demum suscepta, submisso animi cultu gratulatur B. W. D. Schulze. Die seltene Geburt, welche den Herrn Professor begeistert hat, erfreuet alle Verehrer des Freyherrl. Zedlitzischen Hauses, und sie stimmen dem Beschluß der schönen Ode von Herzen bey:

Inclytae gentis decus augeatur,
Maior illustris domus esto votis
Omnium, vivat, vigeat, perennet!
Plaudite musae.

Gespräch zwischen zwey Berliner Bürgern über das neue Gesangbuch. 2 Bogen in Octav 1781. Wird mir beym Beschluß gebracht, ist zum Unterricht des großen Haufens sehr dienlich, und kostet nur 1 Gr.

Nachricht.

Ein Ungenannter, hat mir seine Anzeige von des Hochfürstlich Hohenloh. Kirchbergischen Regierungs-Raths, Herrn Joh. Phil. Hochheimer 1780 zu Oehringen gedruckten Lebensgeschichte des berühmten Hofraths Joh. Joseph Schmidlin, zugeschickt, welche ich aber nicht gebrauchen kann, weil ich alle Recensionen, die in meine wöchentlichen Nachrichten kommen, selbst mache. Er hat also sein Postgeld, und ich habe das meinige vergeblich ausgegeben.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zehntes Stück.
Am fünften März 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Grund und Beschaffenheit der inneren Unruhen zu Genf. *)

Die Republik Genf besteht aus 1800 Citoyens und Bourgeois, aus 3000 Natifs (Nachkommen der Ankömmlinge zu Genf, welche sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben, ohne das Bürgerrecht zu erlangen,) aus einer großen Anzahl Habitans, und aus einigen tausend Unterthanen. Die Volksmenge in der Stadt, steigt auf 25000, und die Volksmenge in dem Stadtgebiet, auf 5000 Seelen. Die Genfer leben von ihrem großen Fleiß, durch welchen sie auch so viel erworben haben, daß sie über 120 Million franz. Livres an auswärtige Staaten haben verleihen können. Volksmenge und Reichthum hat die Stadt im gegenwärtigen Jahrhundert erlangt. Als sich sehr viele reformirte Franzosen hieher begaben, nahm der Rath eine so große Menge derselben zu Bürgern (bourgeois) auf, daß schwehrlich die Hälfte des Conseil general im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts hier seine Vorfahren gehabt hat. So viel Ausländer, welche die al-

*) S. den ersten Artikel des vorhergehenden Wochenblatts S. 68.

ten Grundsätze der Republik nicht kannten, und von welchen die meisten zu Neuerungen geneigt waren, haben einen anhaltenden Einfluß in die Regierung gehabt. Die alten Genfer waren einsam und häuslich, die neuen lieben die Gesellschaft, und haben große Versammlungen der Mannspersonen, unter dem Namen der Zirkel (les cércles) eingeführet, welche nach und nach politisch geworden sind. Das Genfer Volk ist das aufgeklärteste, aber vielleicht nicht das glücklichste.

Zufolge der Verordnung der die Republik Genf in ihren Gesetzen garantirenden Mächte, und eines 1738 errichteten Tractats zwischen den Partheyen, sollte ein vollständiges Gesetzbuch entworfen werden. Aber die meisten Mitglieder der Gesetz-Commißion, waren im Herzen für die Volk-sparthey, die übrigen wurden durch den Uebermuth dieser Parthey bald vertrieben. Es ist aber die Volksparthey nicht das Volk, sondern ein Theil desselben, welcher sich von einigen Anführern wider die Regierung hat lassen gewinnen. Diese Anführer sind, ein Kaufmann von Geist und Vermögen, ein spitzfindiger und heftiger Sachwalter, und einige in den weltlichen Stand getretene Geistliche.

Der erste Artikel des 1779 bekannt gemachten ersten Theils des Gesetzbuchs, übertrug dem Conseil general, welcher aus den 1800 Citoyens und Bourgeois besteht, die unumschränkte Macht. Nach dem garantirten Tractat von 1738, war die Macht unter die 25, die 60, die 200, und den Conseil general, gehörig vertheilt: Also widersetzten sich dieser Neuerung über 400 Citoyens, meist alte Geschlechter, und vom größten Vermögen. Diesen traten die Natifs bey: denn da diese nicht in den Conseil general kommen, urtheilen sie, es sey nöthig, daß andere Collegia diesem das Gleichgewichte hielten. Für diese Parthey erklärte sich auch das französische Ministerium, weil Frankreich nebst Zürich und Bern, für die vorige Verfassung im Jahr

1738, die Gewähr geleistet hat. Durch diesen mächtigen Beytritt, wurde die Regierungsparthey (Constitutionaires) in ihrem Widerstand bestärkt. Von beyden Theilen wurden in die Schweiz und nach Versailles Gesandte abgeordnet; indessen stieg zu Genf die Gährung der Gemüther.

Als die Demagogen sahen, daß Frankreich ihnen entgegen sey, liessen sie (1780, 20. Oct.) durch 900 Anhänger, gegen alle Einmischung der Mächte (die doch die alten Gesetze in Schutz genommen haben,) protestiren; worauf die Constitutionaires den 5. Nov. die gewährleistende Gewalt eben dieser Mächte zum Beystand ihrer fallenden Verfassung feyerlich aufriefen. Da versprach Frankreich Schirm, bald auch Bern: Zürich wankte, hat aber seither hierüber zu Arau mit Bern conferirt.

Am Tage dieser Conferenz, (den 5. Febr. d. J.) entstand in Genf, (wie leicht geschieht, wo vielerley Meynungen ein Volk trennen,) erstlich Wortwechsel, bald Handgemenge, Blutvergiessen, und endlich Ruf in Waffen, und allgemeiner Aufruhr. Da nun die Natifs keine Waffen hatten, fiel bald alle Macht, nebst den öffentlichen Plätzen, in die Hände der Volksparthey. Diese suchte die Regierung zu einem Tractat nach ihrem Willen zu bewegen: allein obwohl diejenigen Corps, die sich Rath und großer Rath betiteln, sich versammleten, waren doch alle Constitutionaires abwesend, weil sie die solchermaaßen erdroheten und erzwungenen Rathsversammlungen für ganz ungerecht halten; auch erklärte der französische Chargé d'affaires, daß der König sie in besondern Schirm nehme. Die Stadt aber kam ganz unter die Gegenparthey. Diese hat zu besorgen, daß weder der König diesen Trotz wider seine Erklärungen, noch die Schweitzer ein solches Beyspiel, genehmigen werden. Also erwartet jedermann mit äusserstem Verlangen, das Schicksal dieser alten Republik, des

Roms der Reformirten, so oder anders entschieden zu sehen. Doch in dem Augenblick der letzten Correctur dieses Artikels, verlautet, es sey ein Vergleich getroffen.

Leipzig

Johann August Schlettweins hochfürstlich darmstädtischen Regierungsraths und Prof. in Gießen, Archiv für den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen, oder Sammlung von Abhandlungen, Vorschlägen, Planen, Versuchen, Rechnungen, Begebenheiten, Thaten, Anstalten, Verfassungen, Gesetzen, Verordnungen, Länder- Aemter- und Orts-Beschreibungen, Bücher-Anzeigen und Kritiken, welche das Wohl und Wehe der Menschheit und der Staaten angehen. Erster Band. In der Weygandschen Buchhandlung, 1780 in gr. Octav 561 Seiten. Der fruchtbare Kopf des Herrn Verfassers, hat sich zu diesem fortgehenden Werk einen weitläuftigen Entwurf gemacht, welcher sich über Erziehung, Künste und Wissenschaften, Sitten und Religion, Ackerbau und Viehzucht, Forst- und Bergwerks-Wissenschaft, Fischerey, Handwerker, Handel, Polizey, Justiz- Münz- Kameral- Finanz- und Kriegs-Sachen, und über die Staats-Kunst, erstreckt. Nach meinem unmasgeblichen Rath, sollte er die Erziehungs- und theologischen-Materien künftig weglassen, denn von den ersten wird weit mehr als nöthig und nützlich ist geschrieben, und in den zweyten, wird er mit solchen Abhandlungen als die funfzehnte über die vertretende Genugthuung ist, nichts ausrichten. Denn die Politiker lesen dieselben nicht, und die Theologen werden um derselben willen ein Buch welches größtentheils politischen Inhalts ist, nicht kaufen. Ich überschlage diese Materien, und bleibe nur bey den meisten übrigen entweder länger oder kürzer stehen, je nachdem es mir gemüthlich ist.

In dem ersten Abschnitt zeiget der Herr Verfasser sehr gut, daß die Bevölkerung eines Landes, nicht so-

wohl Zweck, als vielmehr Folge seyn müsse, und daß sie da nicht fehle, wo man Nahrung, Kleidung und Wohnung hinlänglich haben, auch leicht und sicher geniessen kann. Der fünfte Abschnitt ist eine Uebersetzung aus den considerations sur les finances d'Espagne, und betrift die einzige Auflage in Catalonien, welche eine Catasterſteuer ist. Herr S. zeiget in seiner Zugabe zu demselben, wie merkwürdig und wichtig diese Einrichtung sey. Der siebente Abschnitt, besteht aus der markgräflich-baden-badischen Cammerordnung, welche Markgraf August 1766 hat ausgehen lassen, und die viel edle, große und vortrefliche Gedanken und Grundsätze, aber doch auch noch etwas fehlerhaftes enthält; daher Herr S. derselben Vollkommenheit durch Anmerkungen und Vorschläge im achten Abschnitt, zu befördern sucht. Unter diesen sind allerdings viel erhebliche, doch scheinet es mir, daß er von den jährlichen Tabellen welche Volksmenge und Gewerbe betreffen, zu wenig halte. Der eilfte Abschnitt ist ganz physiokratisch. Der Herr Regierungsrath mögte gern vor seinem Tode alle Menschen überzeugen, „daß die wirthschaftliche „Glückseligkeit der Völker schlechterdings unmöglich sey, „so lange nicht die einzige Territorial-Auflage auf alle „Klassen der Grundstücke, und die allgemeine Gewerb- „und Handels-Freiheit, eingeführt wird, und daß viel- „mehr das Elend der Staaten alle Tage größer werden „müsse, wenn man die bisherige Vielheit der Auflagen, „insonderheit die Consumtions- und Handels-Auflagen, „beybehalte, und den Fleiß der Menschen durch willkürliche und veränderliche Verordnungen, und durch Monopolia einschränke.“ Jetzt wendet er seinen Plan auf England an, und sucht durch wirklich geschehene Dinge (nach seiner Sprache, durch Thatsachen,) klar zu zeigen, „daß England durch Einführung einer „einzigen Reichs-Auflage, und einer uneingeschränkten „Gewerb- und Handels-Freiheit, zu der größten Macht „gelangen könne, deren es nach seiner Lage, und nach

„der Natur seiner Ländereyen, fähig ist.“ Er legt dabey die Einrichtung der Abgaben in der badenschen Herrschaft Röteln, zum Grunde, woselbst man mit derselben sehr wohl zufrieden ist, und beweiset durch Vergleichung, daß England von seinen nutzbaren Grundstücken jährlich eine Landtaxe von mehr als zwölf Millionen Pfunden Sterling heben, und dabey von allem was sonst den Nahrungsstand belästigt und beschweret, frey seyn könne. Die merkwürdige Verfassung des markgräflich-Baden-Durlachischen sogenannten Oberlandes, in Ansehung der darinn eingeführten Auflagen, ist der Kenntniß und des Nachdenkens aller Politiker werth, daher hat sie der Herr Verfasser in dem dreyzehnten Abschnitt, den Hauptsachen nach, vollständig beschrieben. Die ganze Erzählung zeiget, daß obgleich die Abgaben in den Oberlanden weit größer sind, als in den Unterlanden, dennoch jene vermögendere Einwohner haben, als diese, welches daher rühret, weil die Unterlande mit Accisen, Land- und Wasser-Zöllen belästiget, die Oberlande aber seit etwa 80 Jahren von diesen den Handel und Wandel stöhrenden Lasten frey sind. Der Beschluß dieser Anzeige folgt im nächsten Stück.

Berlin

Bey dem Buchhändler Voß: Johann Joachim Spaldings Predigt von dem was erbaulich ist. Mit einer Anwendung auf das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den kön. preuß. Landen. 1781 in Octav 3 Bogen. Die sanfte und gründliche Ueberzeugung, welche die Spaldingische Beredsamkeit verschafft, wird auch durch diese meisterhafte Predigt reichlich gewirket, in welcher der Herr Oberconsistorialrath erst den Begriff dessen was in gottesdienstlichen Sachen erbaulich ist, richtig und deutlich entwickelt, und ihn hernach auf das neue Gesangbuch, zu desselben pflichtmäßigen und gewissenhaften Empfehlung, anwendet. In diesem letzten Theil der Predigt, herscht das freudige Zutrauen, welches ein Lehrer zu sei-

ner Gemeine haben darf, die er seit vielen Jahren zu ihrer Glückseligkeit aufzuklären und zu verbessern sich treulich und mit gutem Erfolg bemühet hat. Es zeigte auch bey der zahlreichen Versammlung seine Wirkung in der allgemeinen Rührung. Da die Kraft der Spaldingischen Predigten eben so wenig in einem enthusiastischen Vortrage, als in einem künstlichen Wortgepränge, sondern in deutlicher und gründlicher Belehrung besteht: so wird die Lesung dieser Predigt ohne Zweifel auch große Frucht schaffen. Sie kostet 3 Gr.

Bey Christian Ludewig Stahlbaum: **Brief eines alten Landpredigers an das berlinische Publikum, das neue Gesangbuch betreffend.** 1781 in Octav 2½ Bogen. Der Eingang ist langweilig, und der treuherzige Ton des Briefs, hin und wider etwas scharf: aber im ganzen hat der alte, gute und verständige Mann Recht. Er findet in dem porstischen Gesangbuch viele unschickliche und schlechte Gesänge, und legt dem neuen einen großen Vorzug bey, ob er gleich mit der Veränderung manches alten Gesangs nicht zufrieden ist, und ein Gebetbuch bey dem Gesangbuch vermisset. (Es ist schon eines gemacht, und wird nächstens erscheinen.) Die Beschuldigung, daß im neuen Gesangbuch socinianische und andere Irthümer wären, erklärt er für ganz falsch, und zeiget daß die Glaubenslehren in dem neuen Gesangbuch weit vollständiger enthalten sind, als in dem alten, versichert auch, daß man sie in jenem biblisch, rein, frey von menschlichen Zusätzen, und deutlich vorgetragen finde; und daß die Pflichten vortreflich abgehandelt wären. Beyläufig erzählet er, wie das neue Gesangbuch in seiner Landgemeine und in der kleinen Stadt Cöpenick einmüthig eingeführet worden, und ruft aus: Und ihr, lieben Berliner! lasset euch von Landleuten und Kleinstädtern so sehr beschämen! Die Schrift kostet 2 Gr.

Leipzig

Im Breitkopfischen Verlage: **Ueber die Geschichte der deutschen Sprache, über deutsche Mundar-**

ten und deutsche Sprachlehre, von Johann Christoph Adelung. 1781 in gr. Octav 8 Bogen. Der Herr Verfasser, schreibt von den im Titul dieser Schrift angezeigten Materien, nicht als ein Anfänger und Freund der Neuerungen, sondern als ein langer Forscher und gründlicher Kenner unserer Sprache. Es ist schon bekannt, daß er an einer deutschen Sprachlehre für Schulen arbeitet; weil diese aber vieles nur berühren, und als kurze Sätze vortragen kann, so arbeitet er zu gleicher Zeit auch an einem größern Werke, welches die Beweise und weitern Ausführungen desselben enthält, und davon ist die gegenwärtige Schrift die Einleitung, welche kein Freund unserer Sprache ohne Nutzen und Vergnügen lesen wird.

Die zwey neuen periodischen Schriften der Breitkopfischen Werkstäte, nemlich das Magazin des Buch- und Kunst-Handels zum Besten der Wissenschaften und Künste, und des Herrn Beckers Magazin der neuern französischen Litteratur, gehen ordentlich fort, und sind für diejenigen welche Nachrichten von Büchern und Kunstwerken lieben, eben so angenehm als brauchbar. Das erste Magazin, habe ich bis auf das sechste, und das zweyte bis auf das fünfte Stück. Bey der Durchblätterung des ersten, erstaunet man über die Menge der neuen Bücher und Schriften, von allen Theilen der Gelehrsamkeit, welche in Europa an das Licht treten, und deren Titel hier nach den Materien, oft mit einiger Nachricht von ihrem Inhalt und Werth, angegeben sind. Die Nachrichten von neuen Kunstwerken, Bemerkungen, Entdeckungen und Erfindungen, und die Anecdoten von Gelehrten und Künstlern, sind besonders angenehm. Hr. Becker liefert in seinem Magazin der französischen Litteratur, aus manchem Buch den ganzen Hauptinhalt, von anderen giebt er nur kurze Nachricht. In dem vierten Stück hat er angefangen, die Geschichte der Schriften von den Genfer Streitigkeiten seit 1779, zu erzählen, welche Nachricht sehr gut ist.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Neuntes Stück.
Am sechs und zwanzigsten Februar 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: *Essais historiques par M. I. M.* 1781 in Octav 9 Bogen. Der scharfsinnige Forscher der Geschichte, Herr Johann Müller, Professor der griechischen Litteratur zu Schafhausen, welcher sich schon 1772 durch sein bellum cimbricum große Ehre erwarb, 1780 den ersten Theil seiner im vorigen Jahrgange dieses Wochenblatts gepriesenen Geschichte der Schweitzer, herausgab, und während des jetzigen Winters sich hier aufgehalten hat; erscheinet nun in der dritten Sprache mit einem merkwürdigen historischen Buch, welches aus drey ganz verschiedenen Abhandlungen besteht. In der ersten, legt er die politische Geschichte von Europa vom Ende des fünften bis ans Ende des 15ten Jahrhunderts, in einem treuen und lebhaften Gemälde im kleinen vor Augen, in der Hauptabsicht, um die Fürsten und Nationen zu zeigen, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die Obermacht gehabt haben. Von 490 bis 526 thut sich nur ein großer Mann unter den Fürsten hervor, nemlich Diterich (Theodoricus) König der Ost-

Gothen, welcher seinen Sitz zu Rom hat. Die Franken machen blos durch ihren Heldenmuth große Eroberungen. In dem 7ten Jahrhundert gewinnen die Araber allen anderen Nationen den Rang ab, und stiften ein überaus großes Reich, welches länger als das römische währet. In dem 8ten Jahrhundert ziehen zwey Fürsten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, der Khalif Aaron (Harun) al Raschid (Raschild, ist ein Druckfehler,) der die Wissenschaften befördert, und die Herrschaft der Araber bis in Europa ausbreitet, und Karl, ein großer Mann von Kopf und Thaten, der jenen arabischen Fürsten übertrift, eine gute Regierung stiftet, den Europäern den Werth der Wissenschaften bekannt macht, und alles verändert. Das 9te Jahrhundert ist fruchtbar an Helden, es thut sich aber keine Nation mehr hervor, als die Normänner, und kein König mehr als Alfred. In dem 10ten Jahrhundert ist Kaiser Otto der erste und merkwürdigste Fürst, und die Wissenschaften blühen. Im 11ten Jahrhundert herscht der Pabst Gregorius VII über die Völker und Könige; seine Macht erhält sich durch die allgemeine Dummheit, und Rom hat von neuem den Grundsatz, parcere subiectis et debellare superbos. Im 12ten Jahrhundert zeiget sich die päbstliche Gewalt in den Kreutzzügen, es ist das Jahrhundert der Legenden. Im 13ten überschreitet der römische Hof die Gränzen der Mäßigung ganz und gar, er herscht allein, doch fangen mehrere Mächte an sich zu bilden. Im 14ten Jahrhundert ist eine beständige Veränderung der Verfassung aller Nationen. Venedig, welcher Staat dazumal seine größte Höhe erreichte, wurde durch den Handel der merkwürdigste. Im 15ten Jahrhundert erfahren alle Staaten große Veränderungen, durch welche der gegenwärtige Zustand von Europa hervorgebracht wird. Der Herr Verfasser giebt sechs Haupt-Veränderungen an. Die erste, ist der Ursprung der gegen-

wärtigen Monarchien; die zweyte, der Untergang des Herzogs Karl von Burgund; die dritte, die Eroberung der Hauptstadt Constantinopel durch die Osmanen; die vierte, ganz Italien ward dienstbar; die fünfte, die Schiffahrt nach Indien und Amerika ward entdeckt; die sechste, die im 14ten Jahrhundert angefangene Wiedergeburt der Wissenschaften, kommt im 15ten völlig zu Stande. Hier entwirft der Herr Verfasser einen meisterhaften philosophischen Grundriß der Geschichte der Wissenschaften, doch hat er seinen eigenen Gesichtspunkt, aus welchem er alles betrachtet. Ich muß es bey einer solchen kurzen und trockenen Anzeige des Inhalts dieses ersten und größten Versuchs bewenden lassen; denn ich habe keinen Raum zu Proben von den feinen, scharfsinnigen, und auffallenden Gedanken, Anmerkungen und Urtheilen des Herrn Verfassers, durch welche er diesen Aufsatz reitzend und wichtig macht, ob er gleich nur die kurze Einleitung zu einem Werk von dem europäischen Staatsrecht, und von der Errichtung der vornehmsten Staaten, ist, an welchem er schon seit verschiedenen Jahren gearbeitet hat.

Die zweyte Abhandlung, betrifft die Regierungsverfassung von Bern. Diese Schilderung der Grundsätze des bernischen Senats, ist wie der Herr Verfasser sagt, nach zuverläßigen Urkunden entworfen, die größtentheils nur handschriftlich vorhanden sind. Nachdem er die Stärke des großen und kleinen Raths angegeben, auch gesagt hat, daß die Stadt Bern 13000, das Land aber ungefähr 330000 Einwohner habe, kommt er auf die Geschichte der Stadt und Republik Bern, und beschreibt die Staatsverfassung derselben als sehr weise. Er sagt, die Vortreflichkeit ihrer Regierung, liegt nicht in ihren Gesetzen, sondern in ihren Grundsätzen. (maximes.) Das Werk eines Gesetzgebers kann mit Verlauf der Zeit sich verschlimmern, ein Senat aber richtet seine Grundsätze nach seiner Lage ein. Er bemerket auch,

daß die bernische Aristokratie ursprünglich militärisch gewesen ist, und allezeit bleiben muß. So wie er die Weisheit der bernischen Staats-Grundsätze überall merklich zu machen sucht, also rechnet er auch dazu, daß die Regierung sich nach der Stiftung des Staats vorgesetzt habe, den vernünftigen Bitten der Unterthanen mit Güte zuvorzukommen, aber niemals zu bewilligen, was sie mit Gewalt fordern würden, weil dieses ihr Ansehn vermindert haben würde. Zuweilen habe er die Land-Gemeinen über Krieg und Frieden zu Rath gezogen, die alsdenn willig gewesen wären, Gut und Blut aufzuopfern, und nicht gefragt hätten, welche Gränzen die Gewalt des Raths habe? sondern wo der Feind sey? Er habe alles vermogt, wenn es gleich nicht so geschienen, und die Zeit der wahren Freyheit sey diejenige gewesen, da man nicht davon gesprochen. Den Beschluß dieser Abhandlung, will ich in den eigenen französischen Worten des Herrn Verfassers anführen. Les cours changent, les factions s'entre detruisent; des maximes ne meurent point. La difference entre les gouvernemens, vient de la difference de ce qu'ils ont a craindre; le Sultan, qui a tout à craindre, est l'esclave de sa garde; les chefs des factions permettent tout à leurs partisans; le senat de Berne, ainsi qu'un bon roi, n' ayant à craindre que les seducteurs de son peuple, S'est fait le pere de ce peuple. Der dritte Abschnitt des Buchs, besteht in einem Briefe über die Unruhen der Republik Genf, der zwar sehr merk- und lesens-würdig ist, bey welchem ich mich aber nicht aufhalten kann, weil sonst dieser erste Artikel des Wochenblatts zu groß wird. Es kostet diese sehr schöne Schrift 8 Gr.

Manibus b. Iacobi Dithmari sacrum hoc esse voluerunt Director, Professores et Collegae Gymnasii Berolinensis. Die XV. Febr. 1781. Ein halber Bogen. Diese wirklich dichterische Ode, auf einen

verdienten Mann, hat Herr Professor Heindorf in sehr kurzer Zeit verfertigt. Sie fängt so an:

Adstant en Pietas atque Fides sacra
Dithmari tumulo: lugubre personat
Carmen, quod voluit Melpomene breui
Lessu fundere Manibus.

Dresden und Leipzig.

In der Grölischen Buchhandlung, *Unions Acte* derer in dem Herzogthum Masuren sich befindenden protestantischen Gemeinden beyder Confeßionen, mit denen Gemeinden der Provinz Klein Polen. In Octav 3 Bogen. Diese Schrift ist um den Anfang des jetzigen Jahres in polnischer und deutscher Sprache an das Licht getreten, die Unions-Acte aber ist den 2ten May 1777 zu Sielec auf einer Provincial-Synodal-Versammlung errichtet. Vermöge derselben, sollen die beyden Synoden oder Gemeinen des Herzogthums Masuren, zu den Klein-polnischen Provincial-Synoden gehören, und in denselben Sitz und Stimme haben, cum voto decisivo. Dieses letzte findet nur alsdenn statt, wenn nicht über Angelegenheiten einer besondern Gemeinde, sondern über öffentliche, Berathschlagung angestellet wird. In diesem Fall hat der adeliche Stand eine, der geistliche Stand eine, und der bürgerliche Stand auch eine Stimme, so daß dergleichen Angelegenheiten durch 2 Stimmen entschieden werden müssen. Nunmehr hat der Ritterstand einen Senior, der Civilstand einen, und der Senior des geistlichen Standes hat einen Consenior. Der Senior des Civilstandes (dazu zum erstenmal Herr Peter Trepper der ältere erwählet worden,) bekleidet das Amt Zeitlebens, und soll zur Erleichterung der öffentlichen Angelegenheiten allezeit in Warschau wohnen. Die übrigen und meisten Artikel der Unions-Acte, muß man selbst in diesem Abdruck derselben lesen. Auf dieselbige

Kopf, Hals, der Rückenrand, der Schwanzrand und die Schwanzspitze. Die Kopfseiten, die Kehle, die Brust, der Bauch, die Seiten, die Unterschwanzdecken, die Unterflügeldecken und die Achselfedern sind weiß. Die Oberflügeldecken sind schwarz, die Schwingen dunkelbraun, die Unterseite der Schwingen weiß. Die Schwanzfedern sind weiß, die beiden mittelsten schwarz, die beiden äußersten an der Außenfahne schwarz gerandet. Der Schnabel ist schwarz, der Fuß dunkelbraun. Die Länge beträgt 18 cm, die Flügellänge 10 cm, die Schwanzlänge 7 cm.

Vorkommen: Europa, Asien, Afrika, Nordamerika.

Lebensweise: Die Schwalben sind Zugvögel, die im Frühjahr zu uns kommen und im Herbst nach Süden ziehen. Sie leben gesellig und nisten in Gebäuden, Felsen und Höhlen. Ihre Nahrung besteht aus Insekten, die sie im Fluge fangen.

Nutzen: Die Schwalben sind nützliche Vögel, weil sie viele Insekten vertilgen.

Schaden: Keinen.

Bemerkungen: Die Rauchschwalbe (Hirundo rustica) unterscheidet sich von der Mehlschwalbe durch die rostrote Kehle und die Gabelform des Schwanzes. Die Uferschwalbe (Cotyle riparia) ist kleiner als die Rauchschwalbe, oberseits braun und unterseits weiß. Sie nistet in Erdlöchern, die sie in Steilufern anlegt. Die Segelschwalbe (Cypselus apus) ist größer als die Rauchschwalbe, oberseits braunschwarz und unterseits braun. Sie nistet in Felsen und Gebäuden. Die Schwalben sind Zugvögel, die im Frühjahr zu uns kommen und im Herbst nach Süden ziehen. Sie leben gesellig und nisten in Gebäuden, Felsen und Höhlen. Ihre Nahrung besteht aus Insekten, die sie im Fluge fangen.

Nutzen: Die Schwalben sind nützliche Vögel, weil sie viele Insekten vertilgen.

Schaden: Keinen.

Bemerkungen: Die Rauchschwalbe (Hirundo rustica) unterscheidet sich von der Mehlschwalbe durch die rostrote Kehle und die Gabelform des Schwanzes. Die Uferschwalbe (Cotyle riparia) ist kleiner als die Rauchschwalbe, oberseits braun und unterseits weiß. Sie nistet in Erdlöchern, die sie in Steilufern anlegt. Die Segelschwalbe (Cypselus apus) ist größer als die Rauchschwalbe, oberseits braunschwarz und unterseits braun. Sie nistet in Felsen und Gebäuden.

zogl. Regierungs Registrator Herrn R. C. P. Faul, unterschrieben ist. Diese haben die Erlaubniß erhalten alles zu gebrauchen, was von den städtischen Privilegien und Gesetzen in dem herzoglichen Regierungs-Archiv vorhanden ist.

Nürnberg

Daß es der Christoph. Weigel-Schneiderischen Kunsthandlung ein Ernst mit der neuen Ausgabe der d'Anvillischen Charten von der alten Geographie sey, zeiget der Anfang des Buchs, welches sie zur Erläuterung derselben in lateinischer und deutscher Sprache verfertigen läßt, und dessen 3 erste Bogen in gr. Octav ich vor Augen habe. Das lateinische Buch heißt vorläufig, Compendium geographiae antiquae mappis danvillianis accommodatum, et ex optimis scriptoribus concinnatum, Pars 1. 1781. und das deutsche heißt auch nur vorläufig, Handbuch der alten Erdbeschreibung nach Anleitung der d'anvillischen Landcharten, mit Berichtigungen aus den bewährtesten Schriftstellern. Erster Theil. Es beweiset die Geschicklichkeit seines Urhebers.

Neue Landcharte

Die Homannische Landcharten-Werkstäte zu Nürnberg fährt rühmlich fort, durch den herzogl. weimarischen Kanzellisten Herrn Güssefeld, die Lopezischen besonderen Charten von den spanischen Provinzen, neu zeichnen zu lassen, und in ihrem gewönlichen Landcharten-Format herauszugeben. Neulich ist das zweyte Blatt fertig geworden, welches den Titul führet, Castiliae novae pars occidentalis, provincias Madrit, Toledo et Mancha comprehendens. — — 1781. Die 3 Lopezischen Blätter von den genannten 3 Provinzen, haben ganz füglich in ein einziges aber größeres zusammengezogen werden können, weil sie nach einem ziemlich großen Maasstabe gezeichnet sind. In diesem Blatt sind Zeichnung, Schrift, Illumination und Pa-

pier recht schön. Hin und wieder mag ein kleiner Fehler in den spanischen Namen begangen seyn, wenigstens hätte es in der Erklärung der Zeichen nicht Ciuidades, sondern Ciudades, nicht Villar, sondern Villa, heißen sollen.

Nachricht

Am 15ten May a. St. 1780 ward der gelehrte Forscher und Kenner der Natur Hr. Laxmann, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, von dem Senat der Kaiserin zu einer sibirischen Bergraths-Stelle vorgeschlagen, und am 29sten May erhielt er seine Bestallung zu derselben, mit dem Character eines Hofraths und 1200 Rubel Gehalt. Er wird noch in diesem Winter in den Gegenden des Amar-Stroms ankommen, und sich daselbst eine Zeitlang aufhalten. Wahrscheinlicherweise wird er die Wüsteneyen zwischen den Quellen der Gorbitza und dem Kamtschatkischen Meer untersuchen, und zu dem Ende erst nach den Quellen des Olekma, und hernach quer über das Gebirge nach den Quellen der Flüsse Aldan und Ud, und bis Udskoi Ostrog am Meer, gehen, auch vermittelst einiger Geodesisten, von diesen wenig bekannten Zobel-Gegenden eine genauere Charte aufnehmen lassen, als man bisher gehabt hat. In der Gegend wo sich der Fluß Chailar mit dem Argun vermischt, soll eine viel gemäßigtere Witterung seyn, als um Argunskoi Ostrog und bey den Sawoden. Es ist zu wünschen, daß Herr Hof- und Berg-Rath Laxmann in dieser fast unter dem 48sten Grad der Breite liegenden Gegend Versuche anstellen lassen möge, ob Feld und Garten-Früchte in denselben fortkommen können? Die Tungusen und Buräten, welche bisher nomadisch gelebet haben, fangen nun an Ackerbau zu treiben. Zu Nertschinsk wird eine Statthalterschaftliche Regierung, nach dem neuen Fuß eingerichtet werden.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Eilftes Stück.
Am zwölften März 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Das Königlich französische Edict wegen eines Anlehns von 6 Millionen Livres auf Leibrenten, welches am 13ten Febr. d. J. in die Register des pariser Parlements eingetragen worden, enthält für die Geschichte der Wissenschaft, die wir Deutschen jetzt die Statistik nennen, folgende sehr merkwürdige Stelle:

„Da uns zugleich eine genaue Rechnung von dem „Zustande unserer Finanzen vorgelegt worden ist, und „wir zu wissen gewünscht haben, ob wir genöthiget „seyn würden, zur Sicherheit dieses Anlehns eine Auf„lage zu machen: so haben wir mit Vergnügen wahr„genommen, daß der Staat unserer ordentlichen Ein„künfte, den Staat unserer ordentlichen Ausgaben um „27 Millionen übersteigt, unter welchen die 17 Mil„lionen mit begriffen sind, welche zu Abbezahlungen „angewendet werden. Und da wir nach vieler „Ueberlegung, in diesem Staat unserer Finanzen, „und in der uns vorgelegten Berechnung der„selben, nichts gefunden haben, welches geheim „gehalten werden müste: so haben wir geglaubt, „daß es wirklich vortheilhaft seyn werde, wenn

„wir die öffentliche Bekanntmachung erlaubten. „Wir haben also kein Bedenken getragen, einen so „einfachen und offenen Weg zu wählen, der zwar in „öffentlichen Angelegenheiten neu, aber wie es uns „scheint, den angenommenen Grundsätzen gemäß ist. „Denn so sehr es uns am Herzen liegt, unsere Unter„thanen vor neuen fortdauernden Abgaben zu bewahren: „eben so sehr ist unserer Gerechtigkeit daran gelegen, „die Sorgfalt öffentlich zu zeigen, welche wir für die „Sicherheit derjenigen haben, die uns bey den jetzigen „schwehren Umständen Proben ihres Vertrauens ge„ben. Indem wir nun solchergestalt unseren getreuen „Unterthanen unsern Finanz Staat bekannt machen: so „glauben wir dieselben uns näher zu bringen, und „diejenige Uebereinstimmung vom Nutzen und Ver„trauen zu befestigen, welche die Macht der Staaten, „und das Glück eines Monarchen ausmachen.“

Das ist meines Wissens das erste Beyspiel, daß ein eigentlicher Monarch seinen Unterthanen den Zustand seiner Finanzen selbst bekannt macht, und zwar in der gewissen Hofnung, daß für beyde Theile ein wahrer Nutzen daraus entstehen werde. Dieser hat sich auch, wie öffentlich berichtet worden, in Frankreich schon gezeigt, denn die Nation hat zu dem König und seinem Finanz-Ministerium neues Vertrauen gefaßt, und ihm sein Geld zum Darlehn reichlich angeboten. Man kann zum Ruhm dieses Manifests, nicht genug reden und schreiben, denn es beschämet alle diejenigen, welche es für eine große Staatsklugheit halten, daß man die Volksmenge, die Summen der Einkünfte und Ausgaben eines Staats, und andre verwandte Materien, verheimliche. Es ist zu hoffen, daß dieses Beyspiel des mächtigsten monarchischen Staats in Europa, bey den übrigen etwas zur Mode machen werde, welches dergleichen zu seyn mehr verdienet, als tausend Kleinigkeiten und unnütze Dinge, in welchen man Paris nach-

ahmet. Daß übrigens die Verheimlichung des politischen Zustandes vergeblich sey, beweiset die Neckersche Rechnung über Frankreichs Einnahme und Ausgabe, welche nun gedruckt ist. Sie giebt an, daß die ordentliche Einnahme des Staats, (die zu Abbezahlungen gewidmeten und nach größter Wahrscheinlichkeit durch Ersparungen gewonnenen 17326666 Livres, ungerechnet,) 264,154000 Livres, und die ordentliche Ausgabe 253,954000 Livres betrage. Ich habe aber schon in meinem Wochenblatt St. 9 und 40 des fünften Jahrgangs von 1777, angegeben, daß Frankreichs Einnahme um 1763 betragen habe 265,400000 Livres, und die ordentliche Ausgabe 258,440000 Livres. Wie wenig ist diese Angabe von der eigenen Neckerschen unterschieden? zumal wenn man bey der Ausgabe an die neue Verminderung derselben denkt.

Stockholm.

Resa til Frankrike, Italien, Sweitz, Tyskland, Holland, Aenglanâ, Turkiet och Grekeland, beskrifven af och efter Iac. Ion. Biörnstohl, — utgifven af Carl Christof Gjörwell, — Andra Delen. Stockholm 1780. gr. Oktav 1 Alph. 9 Bogen. *Tredje Delen.* 1780. 1 Alph. 13 Bogen. Der zweyte Theil dieser an nützlichen Materien reichen Briefe, enthält diejenigen, welche vom 2ten Sept. 1773 bis 29sten Febr. 1776, aus Chambery, Geneve, Ferney, Lausanne, Bern, Baden, Haag, London und Oxford geschrieben worden, so daß sie bis auf des Verfassers Abreise nach der Türkey reichen. Anhangsweise sind noch 2 Briefe, einer an den Archiator und Ritter von Linné, vom 1sten Jän. 1774, der zweyte an den Herrn Prof. Liden vom 6ten Jun. 1775, beygefügt worden. In dem dritten Theil findet man die Briefe vom 17ten Jän. 1777 bis 10ten März 1779, welche Björnstohl zu Constantinopel und Pera, zu Tharapia am Kanal zwischen Europa und Asia, und zu Volo in Griechen

land, aufgesetzt hat. Der Brief vom dritten August 1780, hat zu Beylagen drey Briefe aus Smirna, welche das dasige Erdbeben betreffen, und der ganze Theil hat noch einen Anhang von Auszügen aus drey Briefen. Wir haben schon 1779 durch Herrn Grosskurd die 10 ersten Briefe des zweyten, und die 6 ersten Briefe des dritten schwedischen Bandes, deutsch bekommen, so daß uns nicht viel mehr fehlt. In dem ersten Briefe des dritten schwedischen Bandes, schreibt Björnstohl, daß in meiner Beschreibung der europäischen Türkey oft Oerter fehlten, und die Beschreibungen der genannten Oerter oft unrichtig wären. Beydes ist wahr, und kann bey dem großen Mangel an neuen, zuverläßigen und hinlänglichen geographischen Nachrichten von dem Osmanischen Reich, nicht anders seyn. Doch es mag wohl hier und dort in einem Buch etwas richtiges und brauchbares zu finden seyn, welches ich noch nicht gebraucht habe: denn es gehört wirklich viel Gelegenheit und Zeit dazu, alles zu haben und zu gebrauchen, was vorhanden ist. Herr Björnstohl hat sich doch nicht bey geographischen, sondern bey historischen Fehlern aufgehalten, aber auf einer ganzen Seite nur 2 gezeigt, nämlich daß ich den Sultan, welcher 1739 den Belgrader Frieden schloß, und Mahmud der Erste war, Muhammed den Fünften, und den 1774 gestorbenen Sultan Mustäfa, welcher seines Vorgängers Vetter war, desselben Bruder genannt habe. In dem 14ten Briefe beurtheilt er das, was in meinem Werk von den Namen Istambul und Candia steht. Daß der Verfasser gern tadele, beweiset seine Anmerkung, daß der Name Muhammed, nicht mit dem Pöbel Mehemet geschrieben und ausgesprochen werden müsse; da Meninski doch Mähemed, und Otter, Mehemed schreibt, und beyde soviel Ansehn haben, als Björnstohl. Ich will nur noch anführen, daß er im 11ten Briefe die Volksmenge in Constantinopel und in desselben sogenannten Vorstädten, nur auf eine halbe

Million schätze. Der Herausgeber dieser Briefe, hat doch im October v. J. 851 Pränumeranten auf dieselben gehabt.

Dieser unermüdet wirksame Gelehrte, Herr Gjörwell, ist auch auf die Verbesserung der zu Stockholm errichteten Erziehungsgesellschaft bedacht, und hat zur Beförderung ihrer patriotischen Absicht, eine eigene Bibliothek angelegt, welche auf die Landesgeschichte, Lehr- und Schul-Bücher, gelehrte Zeitungen und periodische Schriften, und andere für zweckmäßig gehaltene Bücher gehet. Von der Landesgeschichte, hat er des Hofraths Karl Gustav Warmholz Sammlung, welche an gedruckten Büchern, aus 124 Bänden in Folio, 547 Bänden in Quart, und 720 Bänden in Oktav, also aus 1391 Bänden besteht, welche über 6000 Schriften begreifen.

Er hat auch im jetzigen Jahr das folgende Werk herauszugeben angefangen: Thesaurus Sueo-Gothicus, continens scripta varia, vel ab auctoribus Suecis composita, vel (ad) res Suecicas spectantia; collecta et edita a *Car. Christoph. Gjörwell*, bibliothecario regio, Tomus I. Fascic. primus, 1781. 20 Bogen in gr. Octav. Ein jeder Band soll aus 4 Heften bestehen, und ein Register haben. In diese Schatzkammer will der Hr. Bibliothekar lauter lateinische Schriften bringen, welche entweder von schwedischen Gelehrten geschrieben sind, oder doch schwedische Dinge betreffen, sie mögen übrigens schon gedruckt gewesen seyn, oder nicht, und zum Inhalt haben, was sie wollen. In dem ersten Heft ist enthalten, Gustavologia, ein lateinisches Gedicht in Hexametern, von dem 1775 gestorbenen Pastor Joh. Corylander; de fatis litteraturae juridicae in Suecia, eine weitläuftige und gelehrte Abhandlung des 1772 gestorbenen Professors Ol. Raben zu Upsala; Plantae Surinamenses, eine akad. Abhandlung des Archiaters von Linné

von 1775; fragmentum ex T. Livii historia, Romae nuper detectum, editum, notisque criticis illustratum a *Io. Ihre*, und 1774 gedruckt; de statu rei litterariae in Suecia, per tempora vnionis Calmariensis, eine 1772 unter dem Kanzleyrath und Prof. Lagerbring gehaltene Disputation, und eine andre akad. Inauguralschrift de sensibilitate ossium morbosa, unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Murray, von 1780. Wenn diese Sammlung durch den Buchhandel in Umlauf kommt, so wird sie gewiß auch in andern europäischen Staaten Liebhaber finden.

Herr Bibliothekar Gjörwell hat im jetzigen Jahr auch Zeitungen der Erziehungs-Gesellschaft (Upfostrings Sälskapets Tidningar,) angefangen, welche in der Einrichtung seinen Stockholmischen gelehrten Zeitungen ähnlich sind.

Noch ist zu Stockholm 1780 auf 716 Seiten an das Licht getreten, Lexicon Lapponicum, cum interpretatione vocabulorum Sueco-Latina, et indice Suecano-Lapponico, nebst einer Grammatica Lapponica. Die Pastoren Lindahl und Oehrling haben es gemacht, der Kanzleyrath Ihre hat eine Vorrede dazu geschrieben, und die kön. Direction des Lappländischen Kirchen-Wesens, hat es drucken lassen. Ich wünsche und hoffe es zu bekommen, um von des sel. Herrn Ihre Vorrede eine genauere Nachricht geben zu können, in welcher er zu beweisen sucht, daß die lappländische Sprache und die mit ihr verwandte finnische, bey Odins Ankunft in Norden, die Landessprache in Schweden gewesen sey.

Mit dem zweymal erwähnten Kanzley-Rath, Ritter des Nordstern-Ordens und Professor Herrn Ihre, hat Schweden gegen das Ende des vorigen Jahrs einen groſsen und berühmten Gelehrten verloren. Es ist bekannt, daß ich 1773 seine von ihm stark verbesserte Schriften über die Reste von Ulphilas mösogothischen Ueber-

setzung des N. T. herausgegeben, auch damals schon in dem ersten Jahrgange dieses Wochenblatts bekannt gemacht habe, daß ich auch seine mir anvertrauete genaue und deutliche Abschrift des codicis argentei, in lateinischer Schrift, mit seinen Verbesserungen des Textes und der lateinischen Uebersetzung Benzelii, drucken lassen wolle. Diese Zusage, gedenke ich auch zu erfüllen, wenn aber? das kann ich noch nicht sagen. Unterdessen hoffe ich noch zweyerley, am gewissesten durch des kön. Bibliothekars Herrn Gjörwell gütige Vorsorge, zu bekommen, nemlich des sel. Mannes lateinische Uebersetzung seines Briefs an den berühmten Herrn Suhm, in welcher er einige zu Napoli gefundene ostgothische Denkmäler erkläret hat, und seine Anmerkungen über *Edw. Lye* Dictionarium Saxonico-Gothicum. Beyde Stücke hat er mir zwar versprochen, aber zu schicken vergessen.

Leipzig.

J. A. Schlettweins Archiv für die Menschen und Bürger in allen Verhältnissen, ꝛc. In dem 14ten Abschnitt, hat der Herr Verfasser den Geist und die Wirkungen von Colberts Staatswirthschafts-System und Finanz-Operationen, erforscht, und nicht das, was man gemeiniglich zu Colberts Ruhm saget, sondern das folgende herausgebracht. Colbert machte Anordnungen, um Fleiß und Handel empor zu bringen; fesselte aber dadurch die Fähigkeiten und Kräfte der französischen Nation, daß sie weder so viel, noch so vollkommen arbeiten konnte, als sie wegen ihres Kopfs und eigenen Nutzens gethan haben würde. Er führt von Zeit zu Zeit den Alleinhandel mehr ein, bestimmte den Werth der Münzen willkürlich, belästigte und schwächte alle Jahr den Umsatz und Verbrauch der Producte und Waaren durch neue Auflagen, setzte das Volk täglich größeren Mishandlungen der Pächter und Einnehmer aus, hinderte den Anbau der Ländereyen,

verschwendete ohne gründlichen Plan und aus Eitelkeit, so stark, daß er die Einkünfte der künftigen Jahre voraus nahm. Dadurch setzte er das Finanzwesen in die größte Gefahr der Zerrüttung bey dem ersten ausserordentlichen Fall, und das Volk mußte immer befürchten, daß die Auflagen steigen würden. In dem sechszehnten Abschnitt, beantwortet Herr S. den Haupteinwurf wider die einzige Territorial-Auflage von den Grundstücken, den Herr Arthur Young in seiner politischen Rechenkunst gemacht hat, auf eine Art, welche die Aufmerksamkeit des Verfassers der Abhandlung vom Steuerwesen, die im Hannöverschen Magazin von 1778 steht, sehr verdient. In dem 17ten Abschnitt, schildert er die traurigen Folgen des Krieges, und bedauert, daß sie nicht genug bedacht und erkannt würden. In dem 18ten preiset er nicht nur die Aufhebung der Gemeinschaft der Länder oder Provinzen, besonders im deutschen Reich, an, sondern da sie einen Anschlag der Länder erfordert, so redet er davon also, daß er den Artikel von demselben, welcher in der allgemeinen deutschen Encyclopädie steht, zum Grunde legt. Weil in den göttingschen gelehrten Zeitungen bey der Anzeige der physiokratischen Briefe des Herrn Mauvillon, gesagt worden, die ersten Grundsätze des physiokratischen Systems schienen falsch, willkürlich und übertrieben zu seyn: so hat Herr S. in dem 20sten Abschnitt einen Brief an die Kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gerichtet, und in demselben, oder vielmehr in der Beylage zu demselben, die ersten Grundsätze des ganzen physiokratischen Systems vorgetragen, welche also diejenigen lesen müssen, denen daran gelegen ist. In dem 24sten Abschnitt hat er andere lesenswürdige Briefe über die Accise, an Herrn Young gerichtet. Das reichhaltige Buch kostet 1½ Thaler.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am Neunzehnten März 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hannover

Originum Guelficarum Tomus V. — Curante *Joh. Henr. Jungio 1780.* in Follo, auf Kosten des Waisenhauses zu Moringen, in Hannover bey Schlüter gedruckt. Als der vortrefliche Scheidt 1753 den vierten Tomum dieses prächtigen und wichtigen Werks herausgab, nennete er denselben zugleich ultimum, doch machte er Hofnung, daß er sein schon ziemlich weit gebrachtes Register zu demselben, besonders herausgeben, und mit einigen Zusätzen zu dem Werke begleiten wolle. Es ist aber nicht geschehen, ja sein würdiger Nachfolger im Bibliothekariat und Geschichtschreiberamt, Herr Hofrath Jung, versichert, daß er nicht einmahl viele und beträchtliche Verbesserungen und Zusätze seines Vorgängers in die Hände bekommen habe, glaubet also, daß desselben zweyte Ehegattin, mit den Papieren, welche die Scheidung seiner ersten Frau betrafen, auch viele Papiere die zu diesen originibus gehörten, verbrannt habe. Es ist wahr, daß die Papiere des sel. Mannes in große Unordnung gerathen waren. Zuerst kamen sie in dieselbige bey dem feindlichen Einfall der Franzosen in die Churbraunschweigischen Länder, da er das

Zimmer, in welchem alle seine Papiere von Deutschlands Staatsrecht und Geschichte, in der besten Ordnung lagen, innerhalb wenigen Stunden räumen muste; und hernach wurde die Verwirrung noch größer, als er innerhalb 3 Jahren zweymal seine Wohnung veränderte. Denn nun lagen Papiere und Bücher so durcheinander, daß er nichts mehr finden kannte, und seine fast beständige Krankheit, benahm ihm die Lust und Kraft zur Wiederherstellung der Ordnung Ich zweifle aber doch daran, daß seine zweyte Ehegattin auch von seinen gelehrten Papieren welche verbrannt habe, denn eines theils war sie zu verständig dazu, und andern theils hat sie sich bey der Verbrennung gewiß nach seiner Vorschrift gerichtet. Es kommt zur Aufklärung der Sache darauf an, daß man recht wisse, was dieser sehr gelehrte und arbeitsame Mann, nach der Ausgabe des vierten Bandes der Orig. Guelf. gethan und nicht gethan habe? An dem Register zu diesem Werk, hat er nicht fortgearbeitet, aber auf die Verbesserung, Ergänzung und Erläuterung des Werkes, ist er beständig bedacht gewesen. Weil Kaiser Otto III. in dem Walde Ketil geboren ist, und Scheidt in der Vorrede zu dem 4ten Theil des Werkes noch nicht hatte mit Gewisheit bestimmen können, wo man denselben suchen müsse? so setzte er diese Untersuchung fort, und schrieb eine ganze Abhandlung von dem Walde Ketil, die zwar einige Jahre lang in dem Haufen seiner Papiere versteckt war, welche er aber 1759 wiederfand, und mir mittheilte. In eben diesem Jahre las er die Vorrede zu dem dritten Bande des Werkes wieder durch, und setzte zur Ergänzung und Verbesserung derselben, eine weitläuftige Abhandlung von den Grafen von Perche auf, weil einer derselben Herzogs Heinrich des Löwen Tochter Mathildis zur Gemalin gehabt hat. Er schickte mir dieselbige 1760 auch zu, und ich gab sie mit einigen Anmerkungen begleitet, so wie jene zurück. Von den alten Grafen von Hallermund, welche in den Orig. Guelf. oft

vorkommen, verfertigte er auch eine weitläuftige genealogische Geschichte aus lauter Urkunden, welche sich von der Adelheid bis auf Willebrand, den letzten des Stammes, und Bischof von Minden, erstreckte, und welcher über 60 ungedruckte Urkunden beygefüget waren. Sie enthielt weit mehr, als in seinen Anmerkungen zu Herrn Mosers Br. Lüneb. Staatsrecht S. 244 — 246 von ihnen stehet, woselbst auch ein paar kleine Fehler vorkommen. Als ich am 8ten Febr. 1759 dieselben in einem Briefe an ihn bemerkte, erkannte er sie nicht nur, sondern schrieb mir auch die neue Beobachtung aus dem Chronico ep. hildes. beym Leibnitz T. II. p. 793. 795. daß die Grafen Ludolph und Willebrand der jüngere 1189 vor ihrer Reise nach Palästina, das Schloß Hallermund an den Bischof Adelogus von Hildesheim für 60 Märk verpfändet hätten, und daß nachher Bischof Otto, des Braunschweig, Herzogs Otto des Kindes Sohn, dasselbige ganz an sein Stift gebracht habe. Er hatte aber damals den Gemal der genannten Adelheid noch nicht mit Gewißheit ausgeforschet. Hoffentlich werden doch diese seine Abhandlungen, imgleichen seine Stammtafeln der Herzoge von Zähringen, der Grafen von Oldenburg, der Grafen von Walbeck, (von welchen er die Grafen von Schauenburg nicht herleiten konnte,) nebst anderen Ausarbeitungen, nicht so verloren gegangen seyn, wie andere seiner Sammlungen, als, die von den Grafen von Eberstein bey dem Hofrath Lenz, von den Grafen von Hohenstein bey dem Hofrath Heidenreich, von den Grafen von Hoya bey dem Probst Harenberg, von den Grafen von Schauenburg bey dem Prof. Pestel, von den Grafen von Diepholz bey dem Superintendenten Rathlef, und viele andere bey andern Gelehrten, wie er mir geklagt hat. Auf die Orig. Guelf. wieder zu kommen, so hatte er in der Vorerinnerung zu dem dritten Theil seine Entdeckung bekannt gemacht, daß die Hohenstaufische Familie sich anfänglich von Bü-

ren geschrieben habe. Nun war ihm sehr daran gelegen, zu wissen, wo das Stammhaus Büren liege? Er zweifelte nicht, daß die auf beuern sich endigende Klöster, als, Benedictbeuern, Ottobeuern, und Blaubeuern, so wie die Stadt Kauffbeuern, den alten Namen der Hohenstauffen trügen, und wünschte deswegen eine genaue Nachforschung in den Würtembergischen und Bayerschen Archiven. Seine Vermuthung ist gegründet gewesen, wie Herrn Sattlers nachmalige Entdeckung in seiner Geschichte des Herzogthums Würtemberg zeiget. Er glaubte auch, daß der Ort Rothenburg, von welchem einige dieser Herzoge benennet werden, nicht Rothenburg an der Tauber, sondern ein Rothenburg im Craichgau am Fluß Elsaß sey, und es lag ihm sehr an, daß dieses zur Gewißheit gebracht werden mögte, weil es in der Hohenstaufischen und ganzen Ghibellinischen Genealogie einen großen Aufschluß geben würde. 1760 wollte er wissen, wo die im zweyten Theil der Orig. Guelf. und nun auch im fünften Theil S. 36 vorkommende curtis Elisina, welche Heinrich Welfs Gemalin ihm zum Brautschatz mitgebracht hat, zu suchen, wäre? und ob nicht Clisina, sey in Clisma, Elisina, Elisma verwandelt worden. Er bat mich auch, den Herrn von Spergs zu ermuntern, daß er die Geschichte der Herzoge von Meran bearbeiten mögte, damit man gründlich erführe, wie sich die Welfen und die von Andechs, nachmalige Herzoge zu Meran, in Tyrol getheilet hätten? Noch untersuchte er, ob sich Graf Conrad, Vater des Bärgundischen Königs Rudolph des Ersten, von Strätlingen benennet habe? wie Lazius sagt, und gieng die Geschichte ihrer Nachkommen durch. Auch den Herren von Phönix spürete er nach. Bey diesen Proben seines Fleisses, zur Ausfüllung der Lücken in den Orig. Guelf. von welchen in dem neuen fünften Bande des Werks nichts erwähnet wird, lasse ichs bewenden, um nicht zu weitläuftig zu werden. Daß er nicht noch mehr zum Besten der Orig. Guelf. gethan

hat, kam daher, weil er gleich nach der Ausgabe des vierten Theils derselben, durch seinen Streit mit dem Prof. Pauli veranlaßt wurde, die sehr schätzbaren historischen und diplomatischen Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Deutschland, zu schreiben und herauszugeben, und weil Er noch auf andre gelehrte Arbeiten verfiel. Denn ungeachtet die übertriebene Arbeit an den Originibus, seinen Körper sehr geschwächet hatte, (wie er mir selbst schrieb,) und die scorbutisch-arthritische Materie, mit welcher derselbige angefüllet war, ihn auf vielerley Weise und oft heftig plagte: so war doch sein lebhafter Geist unaufhörlich zu arbeiten geneigt, und er muste sich immer beschäftigen, weil er sonst in Schwermuth gerieth, die ihm schon lange vor der Entdeckung der Treulosigkeit seiner ersten Frau, plagte. Schon 1753 fieng er, an Analecta medii aevi, oder scriptores medii aevi inéditos, zu sammlen, zu welchen er auch aus auswärtigen Ländern Beyträge empfieng. Er erwählte den ersten Titul, damit er auch andere als deutsche Sachen darinn mittheilen könnte, sonst würde er diese Sammlung scriptores rerum germanicarum genannt haben. 1754 war schon soviel Vorrath beysammen, als ein starker Foliant erforderte, es fehlte ihm aber damals, so wie immer, ein guter Verleger, ob er gleich für seine mühsamen Arbeiten kein Geld gefordert, und nie für seine Bücher etwas bekommen hat, als ein ansehnliches Geschenk von der Calenbergischen Landschaft für die origines guelficas. Es hatte zwar der Buchhändler Schmidt zu Hannover den Verlag der Analectorum schon fast übernommen, es verschlimmerten sich aber seine Umstände, und nun gerieth Herr Hofrath Scheidt an den Buchhändler Bossiegel zu Göttingen. Weil aber dieser nicht im Stande war, einen ganzen Folianten zu verlegen, so überredete er Herrn Scheidt, das Werk in Quartbände von etwa 2 Alphabeten zu vertheilen, welches sich dieser auch gefallen ließ, und zur Ehre der Universität Göttingen, den

Titul Bibliotheca historica Goettingensis, erwählte. Es gieng aber durch des Verlegers Schuld der Druck so langsam von statten, daß Herr Scheidt sich von ihm losmachte, und das Werk den Buchdruckern Pockwitz und Barmeier überließ. Diese lieferten zwar 1758 den ersten Theil, machten ihm aber so viel Verdruß, daß er weiter nichts mit ihnen zu thun haben wollte. Darüber blieb das Werk liegen, ob er gleich den zweyten und dritten Theil schon in Bereitschaft hatte, in welchen das Chronicon Corbeiense von besonderer Erheblichkeit gewesen seyn, und die Harenbergischen Verfälschungen sehr aufgedeckt haben würde. 1760 schrieb er mir zwar, daß Pockwitz ihn um den zweyten Theil gebeten habe, und daß er zu Hannover unter seinen Augen gedruckt werden solle: es ist aber doch nicht dazu gekommen.

Zu den Schriftstellern der mittlern Zeit, welche er bearbeitete, gehörten auch die Reisebeschreiber Iohannes de Plano Carpini, Guilielmus de Rubruquis, und Odoricus de portu Naonis, deren Bücher er in lateinischer Sprache hatte, und mir mit seinen Anmerkungen zur Ausgabe anbot: Weil ich aber keine Zeit dazu hatte, beschloß er, sie mit in seine Analecta aufzunehmen. Er hatte auch schon 1754 einen deutschen Aufsatz von dem Plano Carpini zur Einrückung in die Hannöverschen Anzeigen geliefert, in welche er aber, so viel ich weiß, nicht gekommen ist.

Eine wichtigere Arbeit war seine braunschweigische Geschichte in deutscher Sprache, in welcher er keine Irrthümer bestritt, aber dadurch unzählige wegschaffete, daß er die Begebenheiten und Sachen bloß so erzählte, wie er sie in gleichzeitigen Geschichtschreibern und Urkunden fand. Die angeführten Stellen kamen unter dem Text zu stehen, damit sie einem ungelehrten Leser nicht beschwerlich fielen. Er ist aber nicht weit damit gekommen, und das besondere Buch de unione terrarum brunsuicensium, welches durch eine Menge Ur-

kunden, theils die Gränzen der alten Patrimonial-Lande der braunschweigischen Herzoge, theils die ihnen nachher angefallene Grafschaften und Herrschaften, erläutern sollte, ist auch nicht erfolgt. 1755 trug ihm der Herr Minister von Münchhausen auf, Anmerkungen und Zusätze zu der Moserschen Einleitung in das Braunschweig-Lüneburgische Staatsrecht zu schreiben, welche auch 1757 und 59, nebst einem ganzen Codice diplomatico an das Licht traten. Er hat also die Pflichten eines Geschichtschreibers des hohen Braunschweigischen Hauses, theils rühmlich erfüllet, theils noch mehr zu erfüllen unaufhörlich gesucht. Die vertraute Freundschaft, in welcher ich mit ihm von 1754 bis an den Tod seines elenden Körpers, gestanden habe, fordert dieses Zeugniß von mir, ungeachtet er schon fast vor 20 Jahren die Welt verlassen hat. Von dem fünften Theil der orig. guelf. selbst, werde ich im nächsten Stück reden.

Chemnitz.

Ueber die Verbindlichkeit des Unterthans zum Dienst für sein Vaterland, eine Predigt am dritten Sonntage nach Epiphanias gehalten von D. Gottlieb Merkel 1781. Diese sehr gute Predigt des Herrn Superintendenten Merkel, kann man eine christlich-politische nennen; und das politische in derselben, ist der christlichen Religion vollkommen gemäß. Keine andere Religion kann so gute Unterthanen bilden, ja keine andere Religion hat es zum eigentlichen Zweck, die Menschen auch zu guten Unterthanen zu machen, als die christliche. Der Herr Verfasser hat Recht, wenn er S. 15 sagt: „wie der Unterricht in einem Lande ist, so sind „auch die Denkungsart, Gesinnungen und Handlungen „der Einwohner dieses Landes. Bey einzelnen kleinen „Kirchengemeinen kann man es ganz augenscheinlich beweisen, daß, wenn die Einwohner seit einer Reihe von „Jahren immer gute Seelsorger und Schullehrer gehabt haben, in diesen Gemeinen selbst eine gewisse „Aufklärung, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Gutherzigkeit und Liebe zur Ordnung herrschen, welche zur „innerlichen Familienruhe, und zu dem äusserlichen „häuslichen Wohlstande, ausserordentlich viel beytragen,

„und im Ganzen die Glückseligkeit eines Volkes aus„machen.“ Nachdem er in dem ersten Theil von dem im besondern Sinn sogenannten bürgerlichen Stande geredet hat, so spricht er in dem zweyten von dem Kriegs-Stande, um ihn nicht nur solchen, die aus freyer Entschliessung, aus Gefühl von Ehr- und Vaterlands-Liebe sich demselben widmen, sondern auch denjenigen, welche nach den Gesetzen dazu erwählet und aufgefordert werden, bestens anzupreisen. Er erinnert sehr wohl, daß die Lasterhaftigkeit nicht ein Fehler des Kriegesstandes, sondern einzelner Glieder desselben ist, welche ohne die Fesseln der strengen Ordnung, noch ausschweifender und gefährlicher seyn würden. Die Wahrheit des Satzes, daß je mehr jemand ein guter Christ sey, desto mehr sey er auch ein guter Soldat, hat auch unser grosser König, insonderheit im Anfange Seiner Regierung, da er viele gottselige Soldaten und Officiere in Seinem Kriegesheere vorfand, zu Seinem Nutzen und Vergnügen erfahren.

Berlin.

Es ist bekannt, daß die Meyersche Buchhandlung zu Leingo, 1780 eine Nachricht von ihrer Veranstaltung wohlfeiler Handausgaben der griechischen Schriftsteller, ausgegeben hat, welche Herr Rector **Borhek** zu Bielefeld besorget. Von dem **Herodotus**, mit welchem der Anfang gemacht wird, habe ich schon seit verschiedenen Wochen den 7ten Bogen in gr. Octav vor mir liegen, der meine Erwartung übertrift, ich mag auf die gute Schrift, oder auf das weisse Papier sehen, es sind mir auch keine Druckfehler in die Augen gefallen.

Herr **Seybold**, Professor des Gymnasiums zu Buschweiler im Elsas, hat unter dem ersten Febr. 1781 bekannt gemacht, daß er auch eine Sammlung der griechischen Schriftsteller in Handausgaben veranstalte, von welcher die Subscribenten, wenn ihre Zahl hinlänglich ist, das Alphabet in Octav für 12 bis 16 gr. bekommen sollen. Die Briefe an ihn, müssen einen Umschlag an den Herrn Postmeister Wettich zu Kehl, haben.

Auch Herr Prediger **Münnich** zu Wildberg unweit Neu-Ruppin, hat seine Schrift über die Preiß-Aufgabe von der Täuschung des Volks, drucken lassen, deren Inhalt ich nächstens anzeigen werde.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Dreyzehntes Stück.
Am sechs und zwanzigsten März 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hannover.

Originum Guelficarum Tomus quintus, continens supplementa & indices. Herr Hofrath Jung hat sich durch die Ausgabe dieses fünften Theils des sehr schätzbaren Werkes, nicht nur um dasselbige, sondern auch um alle diejenigen, welche in diesem reichen Magazin historischer und genealogischer Nachrichten, etwas ihnen dienliches aufsuchen wollen, sehr verdient gemacht, so daß man ihm vielen Dank dafür schuldig ist. Es sind zwar die Verbesserungen und Ergänzungen zu den alten 4 Bänden des Werkes, mit welchen dieser fünfte Band anfängt, weder zahlreich, noch wichtig, aber doch nöthig und nützlich für diejenigen, welche jene Bände besitzen, und rühren theils von dem sel. Hofrath Scheidt, theils von seinem Nachfolger im Amt, Herrn Hofrath Jung her. Es sind auch einige in Kupfer gestochene Urkunden beygefügt, unter welchen diejenige ist, die Kaiser Karl der große im Jahr 802 dem Abt Ludger zur Erbauung des Klosters

Werden gegeben hat, und die hier nach dem Original nicht nur abgedruckt, sondern auch in Kupfer gestochen ist. Hierauf folget das berühmte Chronicon Weingartense, welches eine Genealogie der welfischen Fürsten enthält, nach der Wiener Handschrift. Alsdenn findet man ein chronologisches Register der in allen 5 Bänden des Werks befindlichen Urkunden und Documente, zu welchen Herr J. hin und wieder eine Anmerkung gemacht hat. Endlich bekommt man das so sehr gewünschte Register der in diesem Werke vorkommenden Personen, Oerter und Sachen, welches Herr Hofrath Jung selbst verfertigt, und in demselben noch viele neue und eigene genealogische und historische Anmerkungen und Nachrichten gelegentlich angebracht hat. Z. E. die Geschichtschreiber sind sehr uneinig, mit welchen Männern Gertrud, Tochter Heinrich des Dicken, Grafen von Nordheim, verheirathet gewesen? Herr J. behauptet, man müsse dem Annalisten Albert von Stade trauen, der sie zur Gemalin des Otto von Rineck macht; daß sie aber, wie vor einiger Zeit jemand behauptet hat, als Wittwe den Pfalzgrafen Siffrid geheirathet habe, sey nicht erwiesen. Dieses Register ist ein höchstmühsames und verdienstvolles Werk. Es fehlt zwar wohl etwas darinn, wie denn z. E. aus diesem fünften Bande, und zwar aus der weingartenschen Chronik, die S. 36. 37. vorkommende curtis Elisina, und die Villæ Moringen, Utingen und Selinbach, welche auch S. 36. stehen, nicht eingetragen worden: allein solche kleine Mängel können von den Besitzern und Lesern des Werks leicht gelegentlich ersetzet werden.

Leipzig.

Bey Breitkopf: Leipziger gelehrtes Tagebuch, auf das Jahr 1780. In gr. Octav 144 Seiten 1781. In Leipzig sind so viel Gelehrte, Künstler, Bücher-Handlungen und Druckereyen, es wird daselbst so viel

gelehret, über gelehrte Materien geredet, disputirt, auch geschrieben, gedruckt, in Kupfer gestochen und verlegt, es werden jährlich so viel Doctores und Magistri gemacht, daß es nicht nur möglich, sondern auch für einheimische und auswärtige angenehm und nützlich ist, ein solches Tagebuch als hier zum erstenmal geliefert wird, alle Jahr drucken zu lassen. Im 1780sten Jahr sind hier zum Dienst des Buchhandels in 12 Büchers druckereyen 68 Pressen beschäftiger gewesen, davon allein 18 dem gelehrten Herrn Breitkopf zugehören.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Voß: *Compte rendu au Roi, par Mr. Necker, Directeur général des finances. Au mois de Janvier 1781. Imprimé par Ordre de sa Majesté. 1781.* in gr. Octav 9 Bogen, ohne 2 Blätter Tabellen, und 2 Charten, welche letzten noch nicht fertig sind. Man hat es der Vorsorge des königl. preuß. geheimen Staats- und Cabinets-Ministers Herrn von Herzberg, zu danken, daß man diese wichtige und schleunig in ganz Europa berühmt gewordene Schrift, schon hier in einer neuen Auflage kaufen und lesen kann. Das pariser Original ist in gr. Quart mit grober Schrift gedruckt, und besteht aus 13 Bogen ohne den halben Bogen mit dem Titul und Inhalt, und ohne eine Tabelle von 1 Bogen. Die beygefügten 2 Landcharten von Frankreich, heißen Carte des Gabelles, und Carte des traites. Durch die Illumination ist auf der ersten Charte angezeiget worden, welche Provinzen die große Salzsteuer erlegen, welche die kleine entrichten, welche sich davon losgekauft haben, welche davon frey sind? ꝛc. Die zweyte Charte, ist durch die Illumination in dreyerley Länder unterschieden, welche sind, die cinq grosses fermes, die Provinzen, welche als fremde angesehen werden, und die Provinzen, welche den letzten gleich geachtet werden. (Provinces à l'instar

de l'étranger effectif.) Das Papier der hiesigen Ausgabe, welche 18 gr. koster, ist fast so gut, als das Papier der pariser. So viel von dem äusserlichen.

Was das innere des Buches anbetrift, so ist die voranstehende Anrede an den König, vortreflich gerathen. Herr Necker zeigt, daß die öffentliche Bekanntmachung des Finanzstaats in Frankreich eben dieselbige gute Wirkung haben könne, welche sie in England hat, (woselbst sie jährlich geschiehet,) nemlich, das öffentliche Vertrauen zu erlangen, welches nicht fehlen könne, wenn jedermann die gute Ordnung und Haushaltung in dem Finanzwesen wahrnehme. Er wünscht, daß eine solche Bekanntmachung auch in der künftigen Zeit, etwa alle 5 Jahre, S. 15. geschehen möge, weil sie die Glückseligkeit und Macht des Staats vergrössern werde. In der Abhandlung selbst, führt er an, daß vermöge des letzten Finanzstaats, der dem Könige von dem Herrn von Clügny vorgelegt worden, die ordentlichen Ausgaben 24 Millionen Livres mehr, als die ordentlichen Einnahmen betragen haben. Als Herr L. ihn übernahm, sahe er zwar Mittel und Wege, um es dahin zu bringen, daß jährlich ein Ueberschuß über die Ausgaben entstünde: allein das 1777ste Jahr, war für die Kön. Schatzkammer schon ein Kriegsjahr, weil man auf die Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte gedenken muste. Und da zu den Kriegskosten große Summen aufgenommen werden musten, so war es nöthig, dafür zu sorgen, daß nicht nur die Einnahme und die Ausgabe einander gleich würden, sondern daß auch die erste die letzte überträfe, damit man mit diesem Ueberschuß die Zinsen für die aufzunehmenden Summen abtragen könnte. Herrn L. sind auch seine Bemühungen in so weit gelungen, daß jetzt schon die ordentliche Einnahme jährlich um $27\frac{1}{2}$ Million L. stärker ist, als die ordentliche Ausgabe, wie schon aus diesem Wochenblatt, und aus Zeitungen, bekannt ist; und er hat noch

mehr Ersparungen und Verbesserungen ausgedacht, die er dem Könige nach und nach vorlegen will. Eine dieser Vermehrungen der kön. Einkünfte, welche von den verpfändeten Domainen entstehen sollte, ist seit kurzem schon in Gang gekommen, und in dem hier vorgelegten Staat der Einkünfte nicht mitbegriffen. Man muß auch wissen, daß die hier in Rechnung gebrachten 264 Millionen ordentlicher Einkünfte, nicht alle jährliche Einkünfte des Königs ausmachen, sondern daß diese auf 430 Millionen steigen. S. 14. (In meinen wöchentl. Nachr. von 1777 St. 40. S. 321. und im zwölften Theil meines Magazins S. 209. stehen nur 422,860000 L. Dieser Unterschied ist bey einer so grossen Summe nicht wichtig.) Ich kann dem Herrn Verfasser in den einzelnen Abschnitten und Artikeln seiner wichtigen Schrift nicht folgen, ich habe auch keinen Raum zu Vergleichungen der besondern Artikel der Einkünfte und Ausgaben, welche hier stehen, mit denjenigen, welche in den Nachrichten von Frankreichs Finanzstaat, im zweyten und zwölften Theil meines Magazins vorkommen, ob sie gleich für wißbegierige Leser unterhaltend genug seyn würden: sondern ich will es bey einem paar Anmerkungen bewenden lassen. Der königliche Hof hat gekostet

1749	—	24,230000 Livres
1763	—	29,600000 —
jetzt kostet er noch	—	25,700000 —

Das ist eine erschrecklich große Summe. Es giebt Königreiche in Europa, deren ganze jährliche Staatsausgabe nicht mehr, ja nicht so viel beträgt. Ueberhaupt fehlt dem französischen Finanzstaat noch viel von der Weisheit und Klugheit des preußischen.

Hamburg.

Von dem hiesigen politischen Journal, ist nun das zweyte Stück für den Februar dieses Jahres,

vorhanden. In den ersten beyden Bogen, wird die Abschilderung des gegenwärtigen Zustandes von Europa, fortgesetzt, welche in dem ersten Stücke angefangen worden. Sie ist ein gut ausgearbeiteter Artikel. Anfänglich schildert der Verfasser im ganzen oder überhaupt, die großen Veränderungen, welche in der Religion, in den Künsten und Wissenschaften, in der moralischen Denkungsart, in der Staatskunst, im Staats System, in der Kriegsart, in Handel, Ackerbau und Manufacturen, in Lebensart und Sitten, ja überhaupt in dem Zustande der europäischen Staaten, vorgegangen sind, und hierauf redet er von der politischen Beschaffenheit der Staaten Großbritannien, Frankreich, Spanien, Portugal und vereinigte Niederlande, insonderheit. Diese Abhandlung wird über die rückständigen Staaten fortgesetzt werden. Der Verfasser entlehnet zwar die Nachrichten aus ungenannten Büchern, er trägt sie aber auf seine Art vor, begleitet sie auch mit seinen Urtheilen und Anmerkungen. Gesetzt auch, daß seine Leser, so wie ich, mit ihm in beyden nicht allezeit übereinstimmen, so wird es doch oft geschehen. Eine Probe von jener Nicht Uebereinstimmung zu geben, so rechnet er es zu der Verbesserung unserer Zeiten, daß die Landesfürsten in ihren Befehlen einen belehrenden Ton angenommen, oder eingeführet haben, ihren Unterthanen die Gründe ihrer Befehle zur Einsicht vorzulegen. Es scheint mir aber noch sehr zweifelhaft zu seyn, daß dieses einen Nutzen habe. Ist das anbefohlne wirklich nützlich und nothwendig, so bedarf es der Unterstützung, oder besser, der Vertheidigung durch Gründe nicht: ist aber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit nicht an und für sich selbst deutlich, so helfen die angeführten Ursachen nichts. Daß die Herren Verfasser dieser periodischen Schrift die neuesten erheblichen Begebenheiten, welche in den Zeitungen vorgekommen, im Zusammenhange erzählen, und ihnen Anmerkungen bey-

fügen, (wie z. E. in diesem Stücke den Einfall der Franzosen in die Insel Jersey,) ist ganz angenehm, wenn sie gleich zur größern, ja wahren Aufklärung derselben nichts unmittelbar empfangen haben. Ueberhaupt enthalten die beyden ersten Stücke lauter solche Artikel, die bald mehr, bald weniger brauchbar sind, und das Werk kann als eine fortgehende politische Geschichte unserer Zeiten angesehen werden, die sich auf öffentlich bekannt gemachte Nachrichten gründet, und mit welcher allerdings vielen Lesern gedienet ist.

Haarlem.

Programma von het tweede Genootschap, door wylen den Heere Pieter Teyler van der Hulst te Haarlem opgericht, behelzende eene Vraag over de Historie Kunde, vor den Jaare 1781. Ein halber Bogen in gr. Octav 1781. Die diesjährige Preisaufgabe, deren beste Beantwortung diese Gesellschaft mit einer goldenen Schaumünze von 400 holländischen Gulden belohnet, wenn sie entweder in der niederländischen, oder lateinischen, oder französischen Sprache, leserlich geschrieben, vor dem ersten April 1782 *an Teylers tweede Genootschaap te Haarlem*, eingeschicket wird, ist diese:

„welche sind die gerechten Gränzen, in welchen „man redlicher weise mit seinen Zweifeln in der „Geschichtkunde stehen bleiben muß, um auf der „einen Seite nicht in blinde Leichtgläubigkeit zu „verfallen, und auf der andern sich vor dem pyr„rhonismus historicus, der alle Gewißheit der „Begebenheiten untergräbt, zu verwahren?“

Die gegebenen Regeln, müssen auf bekannte vorzüglich erhebliche Begebenheiten angewendet werden, so wie umgekehrt, die letzten die ersten an die Hand geben sollen.

Diese Anzeige, ist in der Enschedischen Buchdruckerey gedruckt, deren vieljährigen Besitzer und Verbesserer Herrn Johann Enschede, ich noch im 4ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 30. gerühmet habe, so wie von ihm und seiner Schriftgießerey, der schönsten in Holland, auch im vierten Jahrgange S. 392, und im fünften S. 400. f. etwas vorgekommen ist. Er ist aber schon am 21 Nov. 1780 in einem ruhmvollen Alter von 72 Jahren verschieden, und seine Schriftgießerey und Buchdruckerey werden von seinem Herrn Sohn gleiches Vornamens fortgesetzt.

Neue Landcharte.

Von des Herrn Grafen von Schmettau großen und schönen Charte, welche den Strelitzischen Antheil an dem Herzogthum Mecklenburg abbildet, sind wieder zwey Blätter fertig, nemlich das dritte und sechste. Beyde enthalten Gegenden des Landes, welche an die Ukermark gränzen. Auf dem sechsten Blatt steht nur etwas weniges, nemlich die Gegend an dem Fürstenwerder See, in welcher Grauenhagen, und einige andere Oerter liegen. Das dritte Blatt, welches an das sechste anschließt, ist zur Hälfte voll, und setzt die Charte von den Dörfern Göhren und Kleinow an, über die Stadt Woldeck, bis jenseits der Dörfer Gehren, Matzdorf, Schönbeck und Liepen, fort. Von der angränzenden Ukermark, ist weiter nichts als der Name zu sehen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am Zweyten April 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Politische Nachrichten von Polen.

In Polen sind 155 königliche Städte, ohne Warschau, und in diesen sind 117,680 Menschen gezählet worden. In dem ganzen Umfang der zu der Stadt Warschau gehört, hat man gegen das Ende des 1780sten Jahres 3018 Grundstücke (possessiones) gezählet, und eben so viel Häuser kan man annehmen. Im Anfang des Märzmonats vorigen Jahres, will man in dieser Stadt nur 48000 Menschen gefunden haben; es ist aber wahrscheinlich, daß die Anzahl derselben wenigstens 50000 betrage.

In Litauen sind 75 königliche Städte, von welchen aber nur 20 die Anzahl ihrer Menschen angezeiget haben: die 32995 beträgt.

Nach den Zoll-Registern hat 1776 und 1777 die Einfuhr fremder Waaren in Polen, (Litauen nicht mit berechnet,) und die Ausfuhr polnischer Waaren nach fremde Länder, folgende Summen betragen

	Einfuhr	
1776.	48,640,669	Poln. Gulden.
1777.	47,488,867	— —

Ausfuhr

1776. 22,096,360 Poln. Gulden.
1777. 29,839,238 — —

Es hat also die Einfuhr die Ausfuhr übertroffen

1776 um 26,544,309 Polnische Gulden
1777 um 17,649,629 — —

Im Jahre 1777 haben

eingeführt

die östereichischen Länder für 19,111,438 P. G.
die preußischen Länder für 24,794,341 —
die rußischen und türkisch. Länder für 3,583,088 —

ausgeführt

die östereichischen Länder für 8,377,956 P. G.
die preußischen Länder für 19,513,858 —
die rußischen und türkisch. Länder für 1,947,424 —

Einer von den dreyen Banquiers zu Warschau Herr P. B. hat allein für Waaren die zur Ueppigkeit gehören, jährlich 500000 Dukaten, (9 Millionen polnischer Gulden) baar ausgesendet. Wie viel Millionen mag wohl der Adel von beyden Geschlechtern in fremden Ländern jährlich verzehren?

An Schnupf- und Rauch-Taback, wird zu Warschau jährlich ungefähr für 1200000 P. G. und in den übrigen zu der Krone Polen gehörigen Provinzen und Oertern, auch nur ungefähr für 1200000 P. G. verbraucht. Die Hälfte dieser Summen ziehet die Schatz-Commißion als Gewinn. In Litauen mag die Ausgabe für Taback jährlich etwa 700000 P. Gulden betragen: Also das ganze Tabackswesen in Polen und Litauen, ungefähr 3,100000 P. G. welches keine große Summe ist.

Vom 1. October 1778 bis dahin 1780, sind in den Ländern der Krone Polen 1,151,487 Stempelbogen verkauft, welche den Werth von 430,554,021 P. G. betroffen, und nebst dem Stempel auf Privilegien und

Patente, Karten, Calendern und Büchern, 1035129 P. G. 18½ gr. eingetragen haben. Die Kosten haben 94721 Gulden 27⅙ gr betragen, also haben die reinen Stempel Einkünfte ausgemacht 940407 P. G. 21⅓ gr.

Halle.

Bey dem Buchdrucker Curt: A. F. Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie. Funfzehnter Theil, in Quart 1781. Drey Alphabet 1½ Bogen. Für die Geographie, ist in diesem Theil nichts, für die Historie aber viel neues und erhebliches zu finden.

Die erste Abtheilung, betrift Schweden, dessen neuere Geschichte in diesem Magazin schon stark aufgeklaret worden, und nun noch mehr erhebliche Beyträge bekommt. Der Reichstag von 1738 und 1739, ist in der neuen schwedischen Geschichte wichtig, und verdient also eine grössere Aufklärung, als er bisher in Büchern erlangt hat. Diese können die Aufsätze verschaffen, welche ich hier mittheile. Der Verfasser des ersten, welcher in französischer Sprache geschrieben ist, giebt sich selbst als des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg Minister beym schwedischen Hofe an, und verschweigt seinen Namen Köppen nicht. Er sagt auch selbst, daß er ein paar Jahre hernach, nachdem er hatte Schweden verlassen müssen, von seinem Herrn nach S. Petersburg gesandt worden sey, und man ersiehet aus S. 141 daß er diesen Aufsatz 1755 zu Schwerin geendiget, aus S. 142 aber, daß er demselben 1772 noch einen Zusatz zu Güstrow gegeben habe. Jetzt lebet er nicht mehr. Sein Aufsatz ist sehr reich an Anecdoten, und von diesen sind ohne Zweifel die meisten wahr, unterschiedene aber sind unrichtig, und andere setze ich zur Untersuchung aus. Das unrichtige rühret vermuthlich daher, weil der Verfasser 1741 als er Schweden schleunig verlassen muste, in der ersten Bestürzung alle seine innerhalb 6 Jahren gesammleten

Papiere, verbrannte. Er beobachtet zwar nicht allenthalben eine gute Ordnung in seinen Erzählungen, und seine französische Schreibart ist zu gekünstelt, hat auch ungewönliche Wörter und Ausdrücke: aber aller Fehler und Mängel ungeachtet, ist der Aufsatz im ganzen sehr lesenswürdig und unterhaltend. Mehr politischen Zusammenhang, und große Zuverläßigkeit, findet man in der folgenden deutschen Nachricht von diesem Reichstage; denn sie ist aus lauter ministerialischen Urschriften gezogen. Eben dieses gilt auch von dem dritten Artikel, welcher die Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden gegen das Ende des 1749sten Jahres schildert, denn er ist aus der Feder eines Staatsmannes geflossen, der von allem was er schrieb, sehr gründlich unterrichtet war. Auch der vierte Artikel in französischer Sprache, welcher den Reichstag von 1778 bis 79 betrift, ist so abgefaßt, daß er der Geschicht- und Staatskundigen Leser Aufmerksamkeit und Achtung verdienet.

Die zweyte Abtheilung, welche Rußland angehet, bestehet aus Urkunden, Briefen und Nachrichten, welche auch noch niemals gedruckt worden, und nicht wenig zur Erläuterung der Geschichte des rußischen Reichs in dem ersten Viertel des jetzigen Jahrhunderts dienen. Sie betreffen die Vermälung des Herzogs von Curland Friedrich Wilhelm mit der rußischen Prinzeßin Anna; die Vermälung des zarischen Kronprinzen Alexei Petrowitsch mit der braunschweigischen Prinzeßin Christina Sophia, des Herzogs zu Mecklenburg Carl Leopold Ehescheidung von seiner ersten Gemalin Sophia Hedewig, und neue Vermälung mit der rußischen Prinzeßin Catharina; bestehen auch in Originalbriefen des Baron Peter von Schapfirof, gewesenen Reichs-Vicekanzlers an den Grafen von Bassewitz, und in desselben Bericht und Contract wegen des Lachs-Fangs und Handels in der Archangelschen Statthalterschaft. Der letzte Ab-

schnit von Patkuls Anschlägen und Begebenheiten, ist unmittelbar von lauter Original Papieren abgedruckt, und setzt die Anschläge dieses Mannes in völliges Licht.

In der dritten Abtheilung, welche Deutschland betrift, gehen die ersten Artikel die Geschichte des Hauses Holstein-Gottorf an, welche durch dieselben nicht wenig aufgekläret wird. Der Administrations-Vergleich zwischen Herzogs Carl Friderich Frau Mutter und dem Bischof und Herzog Administrator von 1702, S. 362. f. ist insonderheit ein erhebliches Stück. In dem Theilungs-Protocoll des Nachlasses der Herzogin Friderica Amalia von 1705, S. 364. f. kommen zwar viel Kleinigkeiten vor, es kann aber doch die damaligen Zeiten, Sitten und Umstände auf verschiedene weise zeigen. Das Verzeichniß der Einkünfte des Herzogthums Holstein ehemaligen fürstlichen Antheils, wird den Liebhabern solcher Materien, gewiß angenehm seyn; und mit dem darauf folgenden Verzeichniß der Einkünfte aus dem ehemaligen herzoglichen Antheil an Schleswig, kann man dasjenige vergleichen, was in dem vierzehnten Theil dieses Magazins S. 28. f. steht.

Die nach diesen holsteinischen Artikeln folgende tragische Geschichte der Ermordung des Grafen Christian Detlev Ranzau im Jahr 1721, ist höchstmerkwürdig, man mag auf ihre Umstände, oder auf ihre Folgen sehen. Es dienet diese Erzählung zur Verbesserung und Ergänzung derjenigen, welche man in des Herrn Prof. Gebhardi vortreflichen dänischen Geschichte S. 760. 761. findet. Sie gründet sich zwar auf den Auszug der Inquisitions-Acten, welchen ich seiner Seltenheit und Erheblichkeit wegen habe von neuem drucken lassen: allein ich habe sehr viel Umstände vor bald 30 Jahren zu Ranzau von dem damaligen Administrator der Grafschaft, dem kön. Dän. Geheimen Conferenzrath Baron von Söienthal, und desselben ersten Gemalin, erfahren.

Die hierauf folgenden Artikel von der Mark Brandenburg, sind zur Geschichte und Kentniß des Landes auf mancherleyweise dienlich, ja der Auszug aus den ältern Urkunden und Papieren des landschaftlichen Archivs zu Berlin, aufgesetzt 1655, ist überhaupt für Deutschlandes Geschichte im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert brauchbar. Die Eintheilung der Landesschulden nach den churmärkischen Provinzen und Feuerstellen der Städte in denselben, ist vermuthlich aus dem sechzehnten Jahrhundert; die im 17ten Jahrhundert aufgesetzte Tafel, zeigt die Anzahl der Feuerstellen in den Churmärkischen Städten, und den Betrag des Schosses dieser Städte; noch eine Tabelle zeigt, was die churmärkischen Städte nach der alten Verfassung, von einem Thaler an gerechnet bis zu 10000 Thaler geben müssen; und noch 2 andere Tafeln zeigen das alte Verhältniß der märkischen Provinzen in Ansehung der Summen, welche sie aufbringen müssen.

Den Beschluß des Theils macht eine Nachricht von den Gold- und Silber-Sorten, welche zu Leipzig von 1752 bis 56 für das Churf. Sachsen und für Polen ausgemünzet worden; deren abgekürzter Inhalt schon in diesen wöchentlichen Nachrichten vorgekommen ist. Es kostet dieser Theil so wie ein jeder der vorhergehenden 2 Thaler.

Nürnberg.

Bey Joh. Ehrh. Zeh: Selecta veteris testamenti capita historici argumenti hebraice. — Curavit *Guil. Frid. Hufnagel*, in Acad. Erlangensi Prof. 1780 in Octav, 18 Bgen. Was ich im vorigen Jahr von diesem Buch vermuthungsweise sagte, daß es in seiner Art gut seyn würde, das habe ich auch gefunden, nachdem ichs bekommen habe. Es enthält Auszüge aus allen historischen Büchern, vom ersten B. Moses an, bis auf das zweyte Buch der Könige, und zwar nach der Ordnung der Bücher und Kapitel, wie sie in der hebräi-

schen Bibel stehen. Die hebräische Schrift ist sehr leserlich, und die unter dem Text stehenden lateinischen Anmerkungen, geben zur Kritik über den Text, und zur richtigen Erklärung der Worte desselben, insonderheit vermittelst der alten Uebersetzungen, gute Anleitung. Diese, und die schon angezeigten Schulzischen Auszüge aus den historischen Büchern des A. T. sind zur ersten Erlernung der hebräischen Sprache sehr bequem und hinlänglich. Es kostet dieses Buch 20 gr.

Gotha.

Bey C. W. Ettinger: Grundkenntnisse vom Menschen, und einigen zu seiner frühen Ausbildung gehörigen Wissenschaften, von J. S. Voigt, Prof. an der herzoglichen Landesschule zu Gotha. 1780 in Octav, 326 Seiten. Das Buch redet von des Menschen natürlichem, ausgebildetem und gesellschaftlichem Zustande, von den Thieren, Pflanzen und Mineralien, von der Arithmetik, Geometrie und Physik, und zwar von der letzten in dem weiten Umfange, daß auch unterschiedene Theile der angewandten Mathematik mit darunter begriffen werden. Es giebt von tausend nützlichen Sachen deutliche Begriffe. Kostet 12 gr.

Leipzig.

Bey Jacobäer: des Herrn le Trosne — Lehrbegriff der Staats-Ordnung, oder Entwickelung des vom D. Franz Quesnay erfundenen physiokratischen Regierungs- und Staatswirthschafts-Systems. Aus dem französischen übersetzt, und mit einem Register, welches statt eines Gloßariums über das physiokratische System dienen kann, versehen, von M. Christan August Wichmann. 1780. in gr. Octav 2 Alph. 10 Bogen.

Ein Hauptwerk in der Materie, von welcher es handelt, gründlich und freymüthig geschrieben, und der mit vielem Fleiß gemachten Uebersetzung werth, die Herr Wichmann geliefert hat, den es aber gut gekleidet

haben würde, wenn er sich in seiner Vorrede sanfter und bescheidener gezeigt hätte. Wenn ich Raum dazu hätte, so mögte ich zu einer Probe der freyen Urtheile des Verfassers aus S. 242. 243. seine Schilderung der polnischen Staatsverfassung und Regierungsform hieher setzen, weil ich im Anfang dieses Wochenblatts einige politische Nachrichten von Polen mitgetheilet habe. Es kostet das erhebliche Werk in deutscher Sprache 2 Thlr.

S. Petersburg.

Der historische und geographische Kalender für das Jahr 1781, welchen die Kais. Akademie der Wissensch. zu S. Petersburg in ruß. Sprache herausgegeben hat, enthält Herrn Assessors Stritter ausführliche Beschreibung der Inseln, welche zwischen Kamtschatka und Amerika liegen, und dieser ist eine kleine Charte beygefügt, welche die Lage derselben, und zugleich Cooks Meerenge abbildet, doch ist die letzte nur die Meerenge zwischen Asia und Amerika genannt, und also Cook die verdiente Ehre, ihr seinen Namen zu geben, versagt worden. Ich habe von dieser Charte schon im October v. J. eine Handzeichnung bekommen, und derselben im 43sten Stück auf der 338sten Seite Erwähnung gethan. Sie weicht in Ansehung der Lage der Inseln, von der zu London gestochenen Charte von Cooks Entdeckungen, sehr ab; bildet zwischen dem 55 und 56sten Gr. der Breite und unterm 218sten Grade der Länge, eine Landspitze von Amerika, (welche sie für Aläska ansiehet,) und läst von derselben an die Fuchs-Inseln, die Andreanschen Inseln, und die Aleutischen Inseln, in einer Reihe bis Kamtschatka sich erstrecken. Tschukotskoi Noss ist nun die asiatische Land-Spitze oder Ecke an Cooks Meerenge, die unter dem 66sten Grad der Breite, und 208ten Grad der Länge gegen der Land-Ecke von Amerika über ist, welche der Russe Gwosdew 1732 entdeckt hat.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am neunten April 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Weimar.

Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann, vierter Band. 1780. in Octav 1 Alph. 1 Bogen. Auch dieser Band, enthält viel lesenswürdiges, lehrreiches und angenehmes. Lebensbeschreibungen des berühmten Malers Salvator Rosa, des Dichters Paul Rolli, und des Abts Joh. Benedict Mittarelli, welcher sich um die Diplomatick und Geschichte sehr verdient gemacht hat, und des gelehrten Abts Johann Andres zu Mantua 1779 vorgelesene Abhandlung über die Ursachen des geringen Fortganges in den Wissenschaften zu unsern Zeiten. Der Verfasser setzet die Bemühungen der neuesten Physiker und Mathematiker in Ansehung der Arbeiten und Verdienste der ältern, sehr herunter. Fortgesetzte Auszüge aus des Abts Sestini Briefen aus und von Sicilien. Auszüge aus dem 4ten Bande des Werks des Herrn d'Ancarville von Herrn Hamiltons Sammlung etruscischer, griechischer, und römischer Alterthümer. Anzeigen von 16 neuen, und von 7 älteren italienischen Büchern aus dem 17ten Jahrhundert. Andere Artikel muß ich übergehen.

Leipzig.

Bey Breitkopf: Ueber den Ursprung der Sprache und den Bau der Wörter, besonders der deutschen. Ein Versuch. Von Johann Christoph Adelung. 5 Bogen in gr. Octav 1781. Dieses ist das zweyte Kapitel von des Herrn Raths größern Sprachlehre. Er gesteht dem Herrn Prediger Fulda das Verdienst zu, der erste zu seyn, welcher uns den Bau der deutschen Wörter aufgeschlossen, und dadurch den abendländischen Sprachen den einigen Weg gezeigt hat, auf welchem sie zu dem Ursprunge ihrer Sprache und Erkenntniß gelangen können, sagt aber auch, daß er diesen einigen Weg mehr gezeiget, als selbst betreten habe, weil er nicht mit eben der Deutlichkeit der Begriffe bis zu der ersten Sprache hinaufgegangen sey, sondern die erste Sprache, so viel sich aus seiner geflissentlich dunkeln Schreibart errathen lasse, für den Ausdruck der innern Empfindungen halte. Herr A. nimmt seine Bemerkungen über die deutsche Etymologie, aus dem Bau der Sprache selbst, und wo dieser aufhört, aus der Natur des Menschen, und aus dem Umfange seiner Fähigkeiten. Er setzt dabey voraus, daß die Sprache von Menschen erfunden worden; daß das Bedürfniß zu sprechen auf das innigste mit seiner Natur und Bestimmung zum gesellschaftlichen Leben verbunden ist, so daß er ohne dasselbige nicht Mensch, und ohne eine erfundene, wenigstens zum Theil ausgebildete Sprache, nicht vernünftiger Mensch seyn kann; und daß die Sprache nicht von ausgebildeten oder mit vorzüglichen Einsichten begabten, sondern von rohen und sinnlichen Menschen erfunden worden sey. Die deutsche Sprache ist eine von den wenigen, welche sich von ihrem Ursprunge an rein und unverfälscht erhalten hat, wenigstens ist sie, seit dem die Germanen die Ufer des schwarzen und caspischen Sees verlassen haben, mit keiner andern vermischt worden: daher kann man die ersten Keime unserer Erkennt-

nisse in derselben aufsuchen. Ich kann dem Herrn Verfasser in seinen philosophisch-etymologischen Untersuchungen nicht nachgehen, sondern nur die Folgen aus denselben anzeigen. Die Sprachen beruhen ihrem Ursprunge nach, ganz auf dunkel empfundenen Aenlichkeiten, und ob man gleich nachmals in der Vorstellung davon vieles zur Klarheit und Deutlichkeit brachte, so konnte doch der Ausdruck nicht nachfolgen, weil er eigentlich nur das Hörbare auszudrücken vermogte. Die Begriffe verfeinerten sich nach und nach bis zur Deutlichkeit, allein der Ausdruck blieb, was er vom Anfange an war, und wenn er gleich in der Folge wohlklingender und geschmeidiger ward, so war doch seine Bestimmtheit und Bedeutung in sich selbst keiner neuen Stufen mehr fähig, weil er ganz an das Hörbare gebunden ist. Es ist gewiß, auch nun bekannt genug, daß die Vergleichung der Sprachen in der Geschichte viel Licht zur Bestimmung des Ursprungs und der Verwandschaft der Völker gewähren kann: allein man ist in Aufsuchung der Grundsätze, nach welchen diese Verwandschaft bestimmet werden muß, noch wenig glücklich gewesen. Aus der bloßen Verwandschaft der Sprachen, läßt sich ohne Mitwirkung der Geschichte, noch kein sicherer Schluß auf eine gemeinschaftliche Abstammung machen. Es kann ja einem Volk die Sprache eines andern aufgedrungen seyn, und die Geschichte lehret, daß solches sehr häufig geschehen. Wie läßt sich in diesem Fall von einerley Sprache auf einerley Ursprung schliessen? Nach diesen Grundsätzen die niederdeutsche Sprache mit der Sprache der mittleren und südlicheren Provinzen Deutschlands verglichen, zeiget sich, daß sie etwas mehr als eine deutsche Mundart ist. Sie weicht nicht blos in Vocalen und verwandten Consonanten, sondern auch häufig in der Biegung, in der Ableitung, kurz in dem ganzen Bau der Sprache, und Gange der Ideen, ab, also verdient sie eben so sehr den Namen einer sehr

nahe verwandten Sprache, als die schwedische, dänische und holländische. In allem was ich hier angeführt habe, muß man Herrn A. nach meiner Einsicht, Recht geben.

In der Weygandischen Buchhandlung: Des deutschen Museums von 1780 eilftes und zwölftes Stück. Diese monatliche Schrift erhält sich in ihrer Lesenswürdigkeit, es ist aber nur in dem letzten Stück etwas, das ich nach dem Zweck meines Wochenblatts, anführen kann. Ein Ungenannter erzählt in Briefen verschiedenes, welches zur genauen Kenntniß der Stadt Achen, dienen kann. Er giebt an, daß man daselbst fast 3000 Häuser rechne, und schätzt die Anzahl der Einwohner ungefähr auf 24000. Die Stadt-Einkünfte kann man auf 67217 Rthlr. berechnen, ausser etwa 4000 Thaler, welche sie jährlich für die Erlaubniß der Hazardspiele einnimmt. In dem kurzen Auszug aus dem Reisetagebuch eines Frauenzimmers, findet man malerische Beschreibungen der Lagen des Schloß Braunfels, des Klosters Arnstein, des Schlangenbads, des Schlosses Biberich, und des Rheinstroms. Der Brief eines Reisenden aus Rom vom 10ten Sept. 1780 hat auch einen geographischen Inhalt, und schildert insonderheit die Lage der Stadt Terni, und den nahen Wasserfall.

Gießen.

Im Kriegerischen Verlage, sind 1780 folgende Schriften gedruckt.

Chrestomathia oeconomica — collecta et illustrata a M. *Carolo Phil. Mich. Snell*, cum praef. *T. C. Harles*, 10 Bogen in 8. Sowohl der Vorredner Herr Hofrath Harles, als der Herausgeber des Buchs selbst, rechtfertiget den Gedanken, ökonomische lateini-

sche Schriften in die Schulen einzuführen, unter andern durch das Beyspiel meines libri latini; und man muß sich wundern, daß es noch immer Gelehrte giebt, welche dem physikalischen und ökonomischen Latein keinen solchen Werth als dem historischen und philosophischen beylegen, oder welches einerley ist, die physikalischen und ökonomischen klaßischen lateinischen Schriftsteller, nicht wie die historischen und philosophischen gelesen haben wollen. Herr Magister und Rector Snell hat die gut gewählten Auszüge aus dem Cato, Varro, Columella, Palladius, Vegetius Renatus, Plinius, und aus den Geoponicis, mit erläuternden Anmerkungen versehen. Diese sind insonderheit bey dem Abschnitt aus dem Plinius Lib. 7. c. 56. 59. und 60 von den Erfindern der Künste, zahlreich.

Archiv für die ausübende Erziehungskunst. Siebenter Theil. 21 Bogen in Octav. Herr Magister Heyler, jetzt Rektor des Gymnasiums zu Grünstadt, hat in diesem Theil seines Archivs fünf gute Schul-Schriften, und den Entwurf, nach welchem die Schulen zu Maynz eingerichtet worden, gebracht.

Die neuesten Erziehungs-Begebenheiten mit practischen Anmerkungen für das Jahr 1780. Des ersten Jahrgangs fünftes bis achtes Stück. In Octav von S. 320 bis 634. Sie enthalten fortgesetzte Verzeichnisse und Beurtheilungen der Bücher, welche Kenntnissen von Sachen verschaffen, von der Erziehung überhaupt handeln, und den Unterricht für Studirende betreffen; und Journale über das Erziehungs- und Schulwesen sind; Nachrichten von den eingegangenen Philantropinen zu Marschlins und Heidesheim, die Fortsetzung und den Beschluß der Abhandlungen über das Basedowsche Elementarwerk, und über den Cursus in Lehrbüchern, und eine Abhandlung von der Methode den Kindern die Geschichte bey-

zubringen. In der letzten werden vier Lehrbücher von der Geschichte verlangt, und die Lehrbücher der Herrn Schröth, Schlosser, Schlözer und Endesfelder, kurz beurtheilet.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Voß: Rechnung seiner Finanzverwaltung, Sr. Majestät dem König von Frankreich abgelegt von Herrn Necker, General-Director der kön. Finanzen. Aus dem Französischen übersetzt. Mit einer Vorrede und erläuternden Anmerkungen von Christian Wilhelm Dohm, Kön. preuss. Kriegsrath und Geheimen Archivarius. 1781. in gr. Octav. Die Uebersetzung ist nicht vom Herrn Dohm gemacht, sondern nur verbessert, allein die besonders und beysammen abgedruckten Anmerkungen, sind von Ihm, und wie man erwarten kann und muß, voll von Verstand und Kenntniß der Sachen, von welchen in dem Buch gehandelt wird. Sie betreffen theils schwehre Kunstwörter in dem französischen Finanzwesen, theils die Materien, von welchen die Rede ist. Herr Necker sagt S. 18, man habe vor ihm alles gethan, was man vermogt, um den öffentlichen Credit ganz zu zernichten. Dieses erläutert und bestätigt Herr D. auf der ersten und zweyten Seite seiner Anmerkungen vortreflich aus dem was Herrn Neckers Vorgänger von 1763 bis 1776 gethan haben, insonderheit der General-Controleur Terray. S. 4. erläutert und bestätigt er den von Herrn Necker angeführten Schaden, welchen der Verkauf der Aemter angerichtet hat. Weil erst Herr Necker die Verwaltung der Justiz, von der Verwaltung der Domainen getrennet hat, so bemerkt Herr Dohm S. 5. wie lange diese bessere Einrichtung schon in den preußischen Staaten gewesen sey. S. 5. 6. giebt er gute Nachricht von den königl. Domainen, in welchen Fällen und unter welchen Bedingungen sie veräussert und versetzt werden können? Und so sind die

übrigen Anmerkungen bald in größerem, bald in geringerem Maaß nützlich.

Bey Stahlbaum: Nachricht von einer schönen That. 1 Bogen in Octav. Die That ist wirklich edel. Vor einigen Jahren starb hier ein rechtschaffener Kaufmann, Namens Krüger, und hinterließ seiner Witwe mit 4 Kindern wenig mehr als seinen ehrlichen Namen. Zur Bezahlung seiner Gläubiger, wurde sein Haus zum Verkauf öffentlich angeschlagen. Ein hiesiger Schlächtermeister, Namens George Ernst Teichmann, sann auf Mittel, wie er hindern mögte, daß die Hinterbliebenen seines verstorbenen Freundes aus dem Hause getrieben würden, und seine Ehegattin, gutherzig und mitleidig wie er, rieth ihm, das Haus zu kaufen, weil er alsdenn freye Hände habe, der Witwe zu helfen. Er kaufte es gerichtlich für 4225 Rthlr. und sagte hierauf zu der Witwe, der niedrige Preis, für welchen er das Haus erstanden habe, solle ihr zum Nutzen gereichen. Sie mögte darinn wohnen bleiben, und anstatt der Miethe blos die Zinsen von seinem Kapital bezahlen, und diese Zinsen wolle er hinwieder zu seiner eigenen Bezahlung anwenden, weil ihr Mann ihm 400 Rthlr. schuldig geblieben sey. Sie mögte sich nach einem Käufer umthun, der mehr als die Summe bezahle, welche er für das Haus gegeben habe, der Ueberschuß solle ihr Eigenthum seyn. Neulich fand sich ein solcher Käufer, welcher für das Haus 6500 Thaler gab; von dieser Summe nahm Teichmann seine 4225 Thaler, und die übrigen 2275 Thaler ließ er der Witwe als ihr Eigenthum. Diese Handlung des guten Teichmanns, gefiel allen guten Leuten, die davon höreten, und der Durchlauchtigste Herzog Friedrich von Braunschweig, fand insonderheit ein ungemeines Wohlgefallen an derselben. Nach großer Wahrscheinlichkeit hat man es diesem leutseligen

Prinzen zu danken, daß die Geschichte dieser rühmlichen Handlung zum Besten der Armen gedruckt, und mit des Teichmanns Bildniß versehen ist. Sie kostet 3 gr.

Neue Landcharten.

Die Homannischen Erben zu Nürnberg, haben schon Herrn Güßefelds zweyte Charte von Neu-Castilien, welche den östlichen Theil desselben, oder besser, die Provinzen Cuenca und Guadalaxara, enthält, geliefert. Jene hat Herr Lopez auf 1½ Blättern, diese auf 1 abgebildet; und diese 2½ Blätter hat Herr Güßefeld bequem auf 1 Bogen gebracht. Man kann denselben hier bey dem Landchartenhändler Kirchmayr bey der langen Brücke für 4 gr. bekommen.

Nouvelle carte de la France, divisée en ses 40 gouvernemens généraux, y compris celui de l'isle de Corse, par Mr. *Brion*, a Paris 1780. 1 Bogen. Sie unterscheidet sich von den vorhergehenden Charten dadurch, daß die Insel Corsica unten auf der rechten Seite angebracht ist, und daß man auf dem Rande an beyden Seiten die nicht ähnlichen Köpfe aller Könige Frankreichs vom Pharamund an bis auf Ludewig XVI abgedruckt hat. Schrift und Illumination sind nicht schön. Bey Herrn Bremer zu Braunschweig kostet diese Charte 8 gr.

Plan de la ville de Brest par Mr. P. L. Bermont, Ingenieur, à Paris 1779. 1 Bogen. Die linke Hälfte des Bogens, nimmt der Grundriß der Stadt ein, und die rechte Hälfte, begreift eine Charte von der Rhede und von dem Hafen bey der Stadt, welche auch die Tiefe des Wassers auf der Rhede, und in der nahen Bay de Douarnenes zeiget. Es ist eine kurze Beschreibung der Stadt beygefügt. Dieses Blatt kostet bey Herrn Bremer auch 8 gr.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am sechzehnten April 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Nachrichten von Polen.

Von der Armee, wie sie nach der Musterung vor dem Reichstag im Jahr 1780 befunden worden.

I. Die Kron-Armee.	Der Etat	Der wirkl. Zustand
1. Die Reuterey in poln. Kleidung	2975	2963 Köpfe
2. Die Avant-Garde	756	733 —
3. Die Dragoner	1293	1039 —
4. Die Artillerie	827	827 —
5. Das Fußvolk	6459	5876 —
Summa	12310	11438 Köpfe

II. Die Litauische Armee		
1. Der General Stab	25	25 —
2. Die Reuterey	2670	2497 —
3. Das Fußvolk	2075	1943 —
In Summa	4770	4465 Köpfe

Also beyde Armeen, nach dem Etat 17080 Mann, nach dem wirklichen Zustande 15903 Mann.

* * *

Des Herrn Kriegsraths Dohm Schreiben an mich, als er mir das im 14ten Stück angezeigte Buch des Herrn le Trosne, von Herrn Wichmann übersetzt, zurückschickte.

Ich begreife sehr wohl, daß das physiocratische System einem Mann wie Hr. Wichmann (der von sehr guter Denkungsart zu seyn scheint, und dabey ein Crusianer ist,) sehr gefallen müsse, da es so schön und scharfsinnig zusammenhängt, wenn gewisse Principia einmal angenommen sind, und auf Erfahrung und Geschichte gar keine Rücksicht genommen wird. Andere, die auch das System kennen, haben mir doch zugegeben, daß ich es bestimmt und richtig und ohne Vorurtheil vorgestellt. Herr Wichmann denkt anders, welches man ruhig ansehen muß. Aber darinn thut er mir mehr Unrecht, daß er mein Stillschweigen als Anerkennung des Gegentheils auslegt. Ich habe seit der Zeit ich davon geschrieben, nicht viel von dem System gelesen, aber oft darüber nachgedacht, und bin je länger je mehr darinn bestärkt worden, daß die Grundsätze desselben ganz falsch sind, und daß die Anwendung desselben unmöglich ist. Theils aus Mangel der Zeit, und wegen anderer Beschäftigungen, habe ich nicht geantwortet, theils auch weil ich es eben nicht für nöthig halte, da ich sehr versichert bin, daß das System keine schädliche Revolutionen bewirken werde. Männer von großen Geschäften, werden immer nur so davon urtheilen, wie Herr Necker. Ein großes Versehn von Hr. Wichmann ist, wenn er Herrn Neckers Provinzial-Administrationen, für physiocratische Verfügungen hält, und ich sehe nicht, wie er auf diese Gedanken hat kommen können.

Brandenburg.

In der Hallenschen Buchhandlung: Versuch die aufgegebene Frage zu beantworten: kann irgend eine Art von Täuschung dem Volke zuträglich seyn? sie bestehe nun darinn, daß man es zu neuen Irrthümern verleitet, oder die alten eingewurzelten fortdauren lässet? welche bey der Kön. Acad. der Wissenschaften zu Berlin das accessit erhalten, und angestellt worden ist von Johann Leberecht Münnich, Prediger zu Wildberg bey Neu-Ruppin. 1781. in Octav 5 Bogen. Des gelehrten Verfassers dieser Schrift, ist in meinen beyden Reisebeschreibungen Erwähnung geschehen. Nachdem er in der Einleitung zu seiner Abhandlung, es für nothwendig und weise erkläret hat, vor jeder beschlossenen Verbesserung die Untersuchung hergehen zu lassen, was und wie viel verbessert werden könne und müsse? so theilet er die Abhandlung selbst in drey Theile ab. In dem ersten untersucht er den Ursprung der menschlichen Irthümer, den Unterschied und die innerliche und äusserliche Wirkung derselben; in dem zweyten bestimmet er, was unter dem Volk, von welchem die Aufgabe redet, verstanden werde? nemlich der größte Theil des menschlichen Geschlechts, der nach Abzug der weisen Forscher, Kenner, Besitzer und Verehrer der Wahrheit, übrig bleibt; und in dem dritten beantwortet er die Frage selbst, auf folgende Weise. Es sey sehr nützlich, das Volk durch Duldung der alten und Einführung neuer Irthümer zu täuschen, wenn man die Irthümer als Mittel (zur Wahrheit) gebrauche, hingegen sey es sehr schädlich, wenn man die Irthümer deswegen zum Endzweck mache, weil sie doch auch ihren Nutzen hätten, und der Schaden, den sie anrichteten, durch neue Irthümer verringert, gehoben und vergütet werden könne. Er beweiset dieses theils aus dem Exempel Gottes, theils aus der Natur der Sache, beruft sich auch

auf die Erfahrung, denn er sagt S. 66. er wolle erwarten, ob jemand beweisen könne, daß jemals durch größere Begünstigung des Irthums als der Wahrheit, irgend einem Theil des menschlichen Geschlechts größere Wohlfahrt verschaffet worden sey? Seine Vorschläge, wie der Irthum jeder Art, weil er durchaus nicht beständig fortdauern muß, durch Wahrheit verdränget werden könne, hat er zurück behalten, weil die Akademie dieselben nicht verlangt hat. Daß des Herrn Verfassers Ausdruck nicht leicht und angenehm genug ist, rühret großen Theils daher, weil er die Hauptwörter zu häufig, und die Zeitwörter zu selten gebraucht. Z. E. an statt zu sagen, weil sie (die Akademie) wuste, so sagt er, aus dem Bewustseyn.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Bohn: Rechenschaft dem Könige abgelegt, vom Herrn Necker, General-Director der Finanzen, im Januar 1781. Aus dem französischen übersetzt. Mit Churſächsischer Freiheit 1781. in gr. Octav 9 Bogen, nebst einer Tafel in Follo und 2 Charten. Auch diese Uebersetzung ist im ganzen gut. Zwischen derselben und der Berlinischen eine Vergleichung anzustellen, erfordert Raum, den ich nicht habe, und nicht nehmen kann. Zuweilen lautet die Hamburger besser als die Berliner. S. 1. Die Berliner: Finsterniß und Dunkelheit sind der Fahrläßigkeit günstig, Aufdeckung hingegen kann weder Ehre noch Vergeltung bringen, wofern man nicht die Wichtigkeit seiner Pflichten gefühlt, und sie zu erfüllen sich bestrebt hat. Die Hamburger: Finsterniß und Dunkelheit begünstigen die Fahrläßigkeit; die öffentliche Bekanntmachung hingegen kann nur in so fern zur Ehre und Belohnung gereichen, als man die Wichtigkeit seiner Pflichten eingesehen, und sie zu erfüllen sich bemühet hat. In andern Stellen ist die Berliner

sowohl in Ansehung des Ausdrucks als der Richtigkeit besser. Kurz, beyde Uebersetzungen können wohl mit einander bestehen, so wie in Frankreich viele Ausgaben der Urschrift, werden auch hoffentlich so viel deutsche Liebhaber finden, daß sie beyde abgehen. Die Hamburger erscheinet auf Schreibpapier, die Berliner auf gutem Druckpapier, die Charten der Hamburger erscheinen auf weißem und feinem, die Charten der Berliner auf gröſserem und stärkerem Papier; der Berlinische Stich der Charten gefällt mir besser als der Hamburgische; die berlinische Ausgabe hat Anmerkungen und eine erhebliche Vorrede vom Herrn Dohm, die hamburgische trit ohne Anmerkungen an das Licht. Nun wähle ein jeder dessen Wahl die Nähe des Orts nicht bestimmt, welche er will.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: Das Lob der Narrheit, aus dem Lateinischen des Erasmus. Mit Kupfern von Chodowiecky. 1781 in Octav 15 Bogen. Grynäus sagte zu seiner Zeit, Pontifici romano Erasmum plus nocuisse jocando, quam Lutherum stomachando. Das berühmte satyrische Buch, von welchem hier eine deutsche Uebersetzung erscheinet, ist nicht nur dazumal als sein Verfasser es zuerst an das Licht stellte, sondern auch in der ganzen folgenden Zeit bis jetzt, mit ungemein groſser Begierde gelesen, also auch häufig gedruckt und übersetzt worden. Es ist ein Meisterstück dieses ironischen Gelehrten. Der Gedanke, die Narrheit sich selbst eine Lobrede halten zu lassen, war neu, und die Ausführung desselben ist vortreflich. Die schönsten bisherigen Ausgaben und Uebersetzungen des Buchs, sind mit Holbeinschen Kupfern gezieret, allein die Chodowieckischen Kupferstiche, welche dieser deutschen Uebersetzung zum Schmuck dienen, übertreffen jene, nach meinem Geschmack, sehr

weit, und sind das in ihrer Art, was das Buch in der seinigen ist. Druck und Papier sind damit übereinstimmig. Kostet 1 Thlr. 12 gr.

Hamburg.

Das dritte Stück vom politischen Journal, hat einige übereilte, und also fehlerhafte Neuigkeiten-Artikel, aber auch andere gut ausgearbeitete und erhebliche. Zu diesen gehört gleich der erste, in welchem, wie es scheinet jemand der zu Hannover wohnet, aus öffentlichen Nachrichten mit großer Mühe und Vorsichtigkeit den Verlust berechnet, den die Engländer, Spanier, Franzosen und Nord-Amerikaner im Jahr 1780 an Kriegsschiffen, Fregatten, Kanonen und Mannschaft erlitten haben. Er bringt folgende Summen heraus.

Die Spanier, Franzosen und Amerikaner haben verloren, 20 Kriegsschiffe, 41 Fregatten, 2746 Kanonen, und 14644 Mann.

Die Engländer haben verloren, 4 Kr. Schiffe, 10 Fregatten, 1194 Kanonen, 3208 Mann.

Sie haben mehr als ihre Feinde bekommen 8 Kr. Schiffe, 19 Fregatten, 732 Kanonen und 8432 Mann, und

Die Macht ihrer Feinde ist schwächer geworden als vorher um 28 Kr. Schiffe, 60 Fregatten, 3478 Kanonen, und 28076 Mann.

Der fünfte Artikel, enthält, den Anfang einer, wie versichert wird, genauen Liste der Kriegsschiffe aller Kriegführenden und neutralen Mächte, wie solche im Februar 1781 beschaffen gewesen. Jetzt sind nur die engländischen verzeichnet, deren 183 sind, von welchen 112 Dienste thun. Nach dem sechsten Artikel, sind im Anfang des jetzigen Jahres 24 Kriegsschiffe

und 27 Fregatten in den vereinigten Niederlanden in Commißion gewesen.

Halle.

Bey dem Buchhändler Hemmerde: Umfang und Wachsthum der Erdkunde bey den wichtigsten Völkern, aus den merkwürdigsten Zeitaltern, von Matthias Christian Sprengel, Professor der Geschichte zu Halle. Ein Grundriß zu akademischen Vorlesungen. 1780 in Octav Ein bewunderuswürdiger Vorrath von Materien, welcher durch ausserordentlich große Belesenheit zusammengebracht, mit starker Beurtheilungskraft gewählt und geordnet, mit großer Kunst zusammengedrängt, und doch durch ernsthaften Witz angenehm gemacht worden, machen die wenigen Bogen, aus welchen diese Schrift bestehen wird, (denn sie ist noch nicht vollendet,) zu einer der erheblichsten unserer Nation, und unsers Zeitalters. Es wage es aber kein gemeiner akademischer Lehrer, Vorlesungen darüber anzustellen. Die Anzeige des Inhalts, verspare ich so lange, bis die Schrift ganz fertig seyn wird.

Berlin.

Sowohl zu Steuer der Wahrheit, als um dankbar für das Lob zu seyn, welches im 45sten Heft des schlözerischen Briefwechsels S. 146 einem Artikel meiner wöchentlichen Nachrichten von 1780 ertheilet wird, versichere ich hiermit, daß in der kurzen Nachricht, welche Nummer 38, S. 198. 199. eben dieses Hefts, von dem neuen Gesangbuch steht, einige Unrichtigkeiten sind, und daß im 46sten Heft Num. 41. S. 207 — 209. die weitläuftigere Nachricht von eben diesem Gesangbuch, grundfalsch ist; und nicht in das Archiv für die Nachwelt hätte gebracht werden müssen, für welches sie der übel unterrichtete Verfasser bestimmet hat.

Neue See- und Land-Charten.

Sie sind insgesammt bey Herrn Bremer zu Braunschweig für die beygeschriebenen Preise zu bekommen.

1. Carte de l'ocean atlantique. 1 Bogen. Zu Paris bey dem Kupferstecher Herrn Lattré. Sie ist wie eine Seecharte gezeichnet, und erstreckt sich gegen Norden bis in den 68sten, und gegen Süden bis in den 7ten Grad der Breite, also ist sie in der jetzigen Kriegszeit sehr bequem, um die Zeitungsberichte von dem Lauf und den Unternehmungen der Flotten, sich deutlicher vorzustellen. Sie kostet 10 Gr.

2. Carte de la mer mediterranée — par Mr. Bonne, Hydrographe du Roi. a Paris bey Lattré 1 Bogen. Sie ist ganz neu, aber das Jahr des Stichs nicht angegeben. Die Zeichnung ist auch nach Seecharten Art, und der Stich fein und sauber. Herr Bonne versichert, daß sie sich auf astronomische Beobachtungen, auch alte und neue Reisebeschreibungen gründe. Das ganze adriatische Meer, und die südliche Küste des schwarzen Meers nebst der Meerenge von Constantinopel, ist auf derselben zu sehen. Sie kostet 14 Gr.

3. L'Isle de la Dominique, par M. J. M. Anglois. a Paris chez Lattré. 1 Bogen 1779. Ist ein Nachstich einer engländischen Charte. Unten zur rechten stehen die Beobachtungen der Länge und Breite der beyden äussersten Spitzen der Insel, welche von drey genannten Männern angestellet worden, und oben zur rechten, ist die große Bay du Prince Rouperts besonders abgebildet. Kostet 10 Gr.

4. L'Isle de la Jamaique, par M. T. J. Ingenieur Anglois, à Paris chez Lattré. 1 Bogen 1779. Ist auch ein Nachstich. Unten zur rechten sind die Hafen von Kingston und Portroyal, und unten zur linken ist der Hafen von Bluefields besonders abgebildet. Kostet 11 Gr.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Siebenzehntes Stück.
Am drey und zwanzigsten April 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Nachrichten von Polen.

Auf dem Reichstage im Jahr 1780, ward eine Tabelle vorgelegt, welche die Namen der Gläubiger enthielt, die ihre Forderungen an den Schatz beyder Nationen machen, und zu der zweyten Klasse der Schulden der Republick gehören. Die ganze Tabelle wird in den 16ten Theil meines Magazins kommen, hier kann ich nur die allgemeinen Summen anführen.

Es sind verlangt worden

an Ducaten	9150 Stücke
an Thalern	312669 Stücke und 20 gr.
an Tynfen	60000 Stücke
an ungarisch. Gulden	7325 Stücke
an Marken Silbers	3842
an Münze	129,458,798 poln. Gulden u. 12 gr.

Es sind aber nur anerkannt

an Ducaten	350 Stücke
an Thalern	1700 Stücke
an Münze	1,142670 poln. Gulden, 26 gr.

Den Ständen sind übertragen

an Thalern 177669 Stücke, 20 gr. welche der Fürst Radziwil bekommt,

an Münze 6,106,151 p.G. 8gr. davon dem Fürsten Radziwil 4,845,097 p.G. 11 gr. zukommen.

Im December 1773 wurden von der Königl. Schatz-Commißion Tabellen vorgeleget, aus welchen zu ersehen war

1. Daß von den jährlichen kön. Einkünften abgekommen wären

1) an das Haus Oestreich	2,698000	P. Guld.
2) an Preussen	513580	; ;
3) an Rußland	824000	; ;
überhaupt	4,035580	P. Guld.

2. Daß die von eben genannten Mächten zurückbehaltenen Kön. Einkünfte folgende Summen betrügen

1) von Oestereich 1½ jährige Einkünfte von	4,046500	P. Gulden
2) von Preußen 1¼ jährige Einkünfte von	913,325	; ;
3) von Rußland 1¼ jährige Einkünfte von	1,030 000	; ;
überhaupt	5,989825	P. Guld.

3. Daß bey den innern Landesverwirrungen, laut Berechnung der Administration von 1768, an Königl. Einkünften verloren gegangen wären 8,284,004 Poln. Gulden.

Anmerk. Die Artikel Num. 2 und 3 betragen also über 14 Millionen.

4. Daß der König für die Republick bis zum 1. Sept. 1766 ausgelegt, aber laut Constitution von eben diesem Jahr derselben geschenket habe, 2,136023 Poln. Gulden.

5. Daß der König aus eigenem Schatze dem Staat vorgeschossen habe, 635015 P. G. 17 gr. 6 pf.

Anmerkung. In dem sechzehnten Stück steht in der Ueberschrift des ersten Artikels durch einen Schreibfehler 1780, an statt 1778.

S. Petersburg.

Die im vierzehnten Stück dieses Wochenblatts S. 102 erwähnte Nachricht von den rußischen Entdeckungen in den Meeren zwischen Asia und Amerika, welche in dem rußischen historisch-geographischen Calender für das Jahr 1781 steht, ist nicht vom Herrn Assessor Stritter, sondern vom Herrn Doct. und Prof. Pallas. Der merkwürdige Vorbericht zu derselben, lautet nach des Herrn Consistorialraths und Superintendentens Hase zu Allstett deutschen Uebersetzung also.

Die rußischen Seereisen auf dem östlichen Ocean, und die Entdeckung vieler ganz unbekannter Inseln, sind so merkwürdig, daß wir unsern Lesern kein geringes Vergnügen zu machen hoffen, wenn wir ihnen eine Beschreibung von allem, was bisher von dergleichen Entdeckungen bekannt worden, mittheilen; und wir unternehmen diese Beschreibung desto lieber, je mehr sie zum Ruhm der rußischen Nation gereicht, als welche den Ausländern die Kenntnis von einer solchen Weltgegend verschaft hat, von welcher man in vorigen Zeiten gar keinen Begriff hatte.

Herr Coxe, ein Engelländer, der sich im Jahr 1779 einige Monate zu St. Petersburg und Moskau aufhielt, gab sich alle mögliche Mühe, sämtliche, jene Entdeckungen angehende, Nachrichten zu sammlen, besonders, weil der berühmte Seefahrer, Capitain Cook, auf seiner Reise um die Welt, jene Gegend befahren hatte, und ihm also bey diesen Umständen dergleichen Nachrichten auch für seine eigenen Landsleute desto merkwürdiger schienen.

Unterdessen aber, da Herr Coxe diese Nachrichten aufsuchte, erfuhr er, daß zu Hamburg und Leipzig schon im Jahr 1776 eine Schrift unter dem Titel herausgekommen war: Neue Nachrichten von den neuentdeckten Inseln in der See zwischen Asien und America. Diese Schrift hielt man anfangs für einen Aufsatz, dem es an Gründlichkeit mangelte; als aber endlich Hr. Coxe von einem zuverläßigen Manne, die durch ein Zeugnis des zuverläßigen Historiographen des Herrn Staatsraths Müller bestärkte Versicherung erhielt, daß die darinn enthaltenen Nachrichten glaubwürdig und richtig wären, fieng er an, das Buch zu übersetzen, und entlehnte daraus den meisten Stoff zu der Beschreibung, welche er nach seiner Zurückkunft nach Engelland im Jahr 1780 zu London unter der Aufschrift herausgab: Nachrichten von rußischen Entdeckungen in dem Meere zwischen Asien und America. Diese Nachrichten sind für sehr vollständig und glaubwürdig zu achten; denn Herr Coxe hat seine Uebersetzung mit eigenen Anmerkungen bereichert, zu deren Erweiterung er auch in Engelland neue Quellen fand.

Die große und unsterbliche Catharina, welche während der ganzen Zeit ihrer glorreichen Regierung den Wissenschaften ihren allerhöchsten Schutz verleihet, und durch ihre weisen Anstalten die Vermehrung und Ausbreitung nützlicher Kentnisse so sehr befördert, hatte gnädigst befohlen, das Tagebuch des Hauptmanns Krenizyn dem berühmten englischen Schriftsteller Herrn Robertson, der sich zu seiner Geschichte von America Nachrichten von den rußischen Entdeckungen in diesen Gegenden ausgebeten hatte, mitzutheilen. Dieses Tagebuch hat hierauf Hr. Robertson dem Hrn. Coxe mitgetheilt, welcher es hernach durch öffentlichen Druck bekannt gemacht hat.

Aus allen diesen Nachrichten liefern wir hier einen weitläuftigen Auszug, in welchem wir alles anzeigen,

was bemerkenswerth ist und in Betrachtung gezogen zu werden verdient.

Die Verzeichnisse der jährlich gebornen und gestorbenen in Theilen des rußischen Reichs, geben noch immer erstaunliche Ueberschüsse der ersten über die letzten an, die in andern Ländern ungewönlich sind. Im Jahre 1779 sind

1. in der Nowogrodschen Statthalterschaft

	geboren, vom männl. Geschl.		vom weibl. Geschl.	
	9337,	—	7129	= 16466
gestorben,	3965,	—	3289	= 7284

also haben die gestorbenen noch lange nicht die halbe Summe der gebornen erreicht. Der neuen Ehepaare waren 5387.

2. in des Bischofs von Woronesch und Elez Eparchie, zu welcher 952 Kirchen gerechnet werden, geboren 31528, gestorben 11058, also auch noch lange nicht halb so viel gestorben, als geboren. Verehlicht 8391 Paar.

Kann man sich auf diese Angaben vollkommen verlassen? Rühret die geringe Summe der gestorbenen etwa daher, weil sehr viele von den in diesen Districten gebornen und erzogenen Menschen, nach anderen Gegenden, z. E. zu den Regimentern, und nach den Haupt- und Residenzstädten, gekommen, und daselbst gestorben sind?

In der Buchdruckerey bey der Kayserl. Akademie der Wissenschaften ist 1780 auf 3 Bogen in Octav gedruckt: des Herrn Hofraths Alexei Leontjew rußische Uebersetzung zweyer kleinen sinesischen und mandshurischen in Versen geschriebenen Bücher, welche zum ersten Unterricht dienen, und in dieser Uebersetzung den Titul, chinesisches A B C bekommen haben, aber besser Lese-

buch für die sinesische Jugend, genennet seyn würden. Es ist in dem S. Petersburgischen Journal vom November und December des vorigen Jahrs, in die deutsche Sprache übersetzt worden und besteht aus moralischen und physikalischen Sätzen, und aus Landesgeschichte. Der Anfang lautet so: „Der Mensch ist „von Natur gut. Von Natur sind die Menschen wenig „verschieden; die Erziehung macht den großen Unterschied zwischen Menschen und Menschen. Der Mangel des Unterrichts verdirbt die gute Natur. Das erste „Gesetz des Unterrichts ist, sey fleißig und aufmerksam. Von andern Materien des Buchs, will ich auch noch etwas anführen. „Der Anfang des Unterrichts erfordert Deutlichkeit und sorgfältige Erklärungen. Erkläret den Unterschied der Wörter, und bedenkt den Unterschied der Lehrlinge. Zuerst muß man lernen die Sprüche der Gesetze erklären, hernach die Bücher der Philosophen lesen. Sammle aus diesen das nützlichste, „präge ihre Grundsätze und Schlüsse deinem Gedächtniß ein. Wenn du die Gesetze und Lehren der alten, „und die Gedanken der Philosophen begriffen hast, kannst „du die ganze Geschichte lesen. Mache dir einen Begriff von den Familien und Abstammungen der Regenten, lerne den Anfang und das Ende ihrer Thaten. — Von allen diesen Familien und Regierungen „giebts 17 verschiedene Jahrbücher. Aus denselben „lernet man, woher in den Reichen Ruhe und Unruhe „entsteht. Aus ihnen lernet man, wodurch die Fürsten „groß werden, und fallen. Wer die Geschichte lesen „will, muß eine genaue Ordnung beobachten. Er muß „in den Geist der alten und neuen Begebenheiten dringen, und sie sich so deutlich vorstellen, als wenn er sie „mit eigenen Augen sähe. Wenn er mit dem Munde „lieset, muß sein Herz und Verstand daran Antheil nehmen, er lese und studiere früh oder spät. Alle gelehrte und heilige Männer, erwarben sich ihre Wissen-

„schaft nicht ohne vielen Fleiß. — Wisset, daß man „ohne Unterricht nicht werth ist ein Mensch zu seyn. „Der Mensch muß in seiner Jugend sich durch gute „Wissenschaften, und im männlichen Alter durch gute „Handlungen auszeichnen. Zuerst sey treu und hold „deinem Fürsten und Herrn; beweise Barmherzigkeit „und Liebe gegen deine Nebenmenschen. u. s. w."

Berlin.

Bey dem Buchhändler Lange: Predigt zur Jubelfeyer seines Predigtamts in der Friedrichsstädtschen Kirche zu Berlin am zweyten Ostertage den 16. April 1781 gehalten vom Herrn Formey. Aus dem Französischen übersezt von D. Krünitz 2½ Bogen in Octav. Voll von einem in so hohem Alter als der berühmte Verfasser erreicht hat, nicht gewönlichen Leben, Feuer und Nachdruck, und daher angenehm und rührend. Die Uebersetzung ist so schön als die Urschrift.

Da die hiesige Akademie der Wissenschaften aufgehört hat, astronomische Ephemeriden herauszugeben, so will einer ihrer Astronomen, der berühmte Hr. Bode, dergleichen unter dem Titul eines Astronomischen Jahrbuchs jährlich liefern, und 1 Thaler Vorschuß darauf annehmen, wie seine besondere Nachricht ausführlicher sagt.

Auswärtige öffentliche Nachrichten, haben bey Erwähnung des neuen Gesangbuchs für die Kön. Preuß. Staaten, den Berlinern einen bösen Leumund gemacht, den sie nicht verdienen. Was wirklich der guten Sache zuwieder, wiewohl vergeblich, geschehen ist, rühret von einer sehr kleinen Anzahl Menschen her, die nicht in Betrachtung kommen kann. Hingegen am ersten Oster-Festtage war Vormittags in der Nicolaikirche eine sehr

große und ansehnliche Versammlung, eine Versammlung von tausenden aus allen Ständen, fast alle mit dem neuen Gesangbuch versehen, aus welchem auch die veränderten Gesänge nach ihrer jetzigen Einrichtung so übereinstimmig gesungen wurden, als ob die alten Gesänge ganz vergessen wären. Diese Harmonie war insonderheit bey dem stark und vortreflich verbessertem Gesang, Herr Gott dich loben wir, unbeschreiblich angenehm und rührend. In der Klosterkirche fieng man an diesem Festtage auch an, aus dem neuen Gesangbuch zu singen. Es verursachte allen guten Menschen die innigste Freude, als Herr Oberconsistorialrath und Probst Spalding in der Nicolaikirche am Ende seiner evangelischen Festpredigt anführte, es sey von bekannten und unbekannten milden Personen so viel Geld geschenkt worden, daß die bedürftigen Mitglieder der Gemeine, hätten mit dem Gesangbuch versehen werden können, und es sey nicht nöthig gewesen, die Armen-Casse der Kirche zu diesem Ende anzugreifen. So viel können erleuchtete und rechtschaffene Lehrer ausrichten. Man darf gar nicht zweifeln, daß in allen hiesigen evangelischen Kirchen, (die Marienkirche, welche noch einige Jahre warten soll, allein ausgenommen,) das neue Gesangbuch lange vor dem Ablauf der gegebenen Frist werde eingeführet seyn, wenn es allen Herren Predigern gefallen wird, zu diesem Zweck nach dem Beyspiel und Muster der Herren Bröbste und einiger anderen Herren Prediger, evangelisch und klüglich, angelegentlich und ernstlich zu reden und zu handeln, denn die Gemeinen hangen von den Köpfen und Herzen ihrer Prediger ab.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am Dreyßigsten April 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der politischen Nachrichten von Polen.

Verzeichniß der zweyjährigen Einnahme und Ausgabe vom 1. Jul. 1778 bis dahin 1780; bey der polnischen und litauischen National Erziehungs-Anstalt.

Einnahme.

Aus Polen und Litauen 2,934796 poln. G. $5\frac{6}{12}$ gr.

Ausgabe.

1. Für die Academie, Schulen, und Besoldung der Lehrer, für die Armen, und zur Belohnung der Fleißigen, für Freytische des armen Adels, für die Schulen der Pfarr-Schulmeister, für Erhaltung der Kirchen- und übrigen Gebäude, und für allerhand Neben-Ausgaben	1,317,042 G.	$7\frac{3}{12}$ gr.
2. Für verdiente Männer	285,122 G.	12 —
3. Für die Geistlichen	95,802 G.	— —
4. Für mancherley	1,061,797 G.	— —
	2,759,763 G.	$19\frac{3}{12}$ gr.

Bestand.

175032 poln. Gulden $16\frac{3}{12}$ gr.

Halle.

Bey Gebauer: Eine Probe von den bürgerlichen und kriegerischen Grundsätzen des Timur oder Tamerlan, nebst einigen Beylagen. Aus dem englischen übersetzt und beurtheilt, von Christian Friedrich Preiß, Lehrer des Klosterbergischen Instituts 1781. in Octav 5½ Bogen. Der große Eroberer Timur, soll seine eigene Geschichte, vom siebenten Jahr seines Lebens bis in das vier und siebenzigste, in mongolischer Sprache beschrieben haben. Seine Biographen Ahmed, Scharfeddin Ali Jezdi, und Mirkhond, wissen und sagen nichts davon; aber Abu Taulib hat, nach seiner Versicherung, eine Abschrift von der Timurschen Handschrift, in die Hände bekommen, und dieselbige in die persische Sprache übersetzt. Der Engländer, Herr Wilhelm Davy, bezeuget, daß die Gelehrten in Hindistan dieses Werk für ächt halten. Bey demselben sind auch Timurs politische und militairische Grundsätze, nach welchen er gehandelt haben will, und von diesen hat Herr Doctor Hunter, ausserordentlicher Arzt der Königin von Großbritannien, eine Abschrift, welche er Hrn. John White mitgetheilet, dieser aber zur Probe etwas davon in die englische Sprache übersetzt hat, in welcher es 1780 zu Oxford unter dem Titul, a specimen of the civil and military institutes of Timour, auf 40 Quart-Seiten gedruckt worden. Diese Probe hat Herr Preiß nicht nur in die deutsche Sprache übersetzt, sondern auch die Gründe wider und für die ächte Richtigkeit der dem Timur beygelegten Grundsätze, mit vieler Geschicklichkeit beurtheilt: jene hat Herr Prof. Meiners, im vierten Stück des göttingischen Magazins, diese, Herr Davy vorgetragen. Herr P. hält mit Recht für das wahrscheinlichste, daß diese Grundsätze dem Timur angedichtet worden. Herr White hat der Schrift ein persisches Lobgedicht auf Gott, und einen Brief des

Herrn Davy, beygefügt, in welchem dieser beweiset, wie nöthig und nützlich es für die ostindische Handlungs Gesellschaft zu London sey, Leute zu haben, welche in persischer Sprache geschickt reden und schreiben können. Er führet an, daß die Gebiete dieser Gesellschaft, nemlich die Provinzen Bengalen und Bahar, der Theil von Orissa, die Küste Choromandel, und die Oerter und Districte auf der Malabarischen Küste, noch einmal so groß als Großbritannien und Irrland wären, und daß man daselbst weder in politischen, noch kaufmännischen, noch militairischen Angelegenheiten, der persischen Sprache entbehren könne.

Herr Preiß, welcher die whitische Schrift deutsch geliefert hat, ist ein Kopf von vielen Fähigkeiten, und hat insonderheit in Sprachen viel gethan. Die morgenländischen sind seine Lieblinge. Vermöge seiner Kenntniß derselben, hätte er sich weder an die Davysche Schreibart der Namen, welche Herr Whyte beybehalten hat, noch überhaupt an das eigne des letzten binden sollen, denn jene weicht von der gewönlichen sehr ab, und dieses ist ein und das andremahl fehlerhaft. (Ich vermuthe nemlich, daß die Fehler in der englischen Schrift stecken.) Der Shurruf u deen Alli Jezzudi S. 14. der Chereseddin Ali S. 41. und der der Chereseddin S. 59. sind eine und eben dieselbige Person, welche ich oben Scharfeddin Ali Jezdi genannt habe. S. 59. ist sie in zwey verschiedene Personen getheilet, von welchen eine Cherefeddin, und die andere Alli Jezzudi genennet worden. S. 34. 35. kommt Islam als der Name einer Person vor, die Religion Islams, die Nachfolger Islams: es ist aber bekannt, daß Muhammed seine Religion Islam, das ist, den wahren Glauben genennet hat. Anstatt Nachfolger Islams, wird also wohl stehen müssen, Anhänger des Islam.

Halle.

Herr Doctor Johann Reinhold Forster, Professor der Naturgeschichte zu Halle, hat im jetzigen Jahr, auf seine Kosten, eine zwar kleine, aber sehr nützliche und erhebliche Schrift, auf 2½ Octav Bogen, von Verbesserung der Lohgärberey, drucken lassen, nachdem sie schon in den Hallischen Intelligenzblättern gestanden hatte. Die Häute und Felle der Thiere, haben dem menschlichen Geschlecht von seinem Anfang an zur Kleidung gedienet. Nachdem Herr F. kürzlich gezeiget hat, wie sie von verschiedenen kunstlosen Völkern zum Gebrauch bereitet werden, so kommt er auf die engländische Zubereitungsart, welche große Vorzüge hat, und beschreibet dieselbige umständlich. Daß das engländische Leder so vorzüglich gut ist, rühret theils von der Güte der Materialien her, die zum Gärben gebrauchet werden, theils von der Länge der Zeit, die dazu angewandt wird, indem das beste Sohlleder wenigstens zwey Jahre lang bearbeitet wird, ehe man es verkauft. Da aber nicht alle Gärber ihr Geld auf so lange Zeit vorschiessen können: so ist des Herrn David Macbride, eines Arztes zu Dublin, Unterricht im Lohgärben, nach welchem die Güte des Leders nicht nur verbessert, sondern auch die zur Garmachung der Häute erforderliche Zeit, verkürzt, und weniger Lohe verbraucht wird, eine erwünschte Schrift, und Herrn Prof. Forster muß es zum Verdienst angerechnet werden, daß er dieselbige durch seine deutsche Uebersetzung unter uns bekannt macht. Sie nimt die zweyte Hälfte dieser seiner Schrift ein; ich kann aber aus derselben weiter nichts anführen, als daß bey dieser neuen Art der Lohgärberey der Erfahrungssatz zum Grunde liegt; das Kalkwasser ziehet die Kräfte der Eichenrinde weit besser aus, als gemeines Wasser. Diese Schrift ist die erste, welche der so berühmte Herr Doctor Forster seit seiner Versetzung

aus London nach Halle, herausgiebt. Sie zeiget, daß er gesonnen sey, seine ausgebreitete Kenntniß der Natur zur Beförderung des Gewerbes anzuwenden, welches großen Beyfall verdient. Ich wünsche, daß er in seinen deutschen Schriften bey der alten Rechtschreibung verbleiben, und künftig z. B. nicht mehr Bekwehmlichkeit, sondern Bequemlichkeit schreiben möge.

Braunschweig.

Tabellarische Uebersicht der allgemeinen Geschichte, zur Erhaltung einer richtigen Kenntniß des Zusammenhangs der wichtigsten Weltbegebenheiten, von Julius August Remer, Professor der Geschichte. 1 Bogen in Folio 1781. Es bleibt dabey, daß eine chronologische Tafel so wie die beste Grundlage, also auch der beste Leitfaden für die allgemeine Geschichte sey. Ob aber das Folioformat zum Gebrauch für die Lehrlinge bequem sey? das ist eine andere Frage. Der Titel der remerschen Tafel, gefällt mir nicht, wohl aber ihr Inhalt, doch glaube ich, daß der Herr Verfasser denselben noch mehr als einmal verändern werde. Auf die Wahl, Proportion und Harmonie der Materie, kommt es zuerst, und hernach auf den Ausdruck und die Richtigkeit des Druckes an. Die letzte hätte am leichtesten verschafft werden können, es ist aber nicht geschehen. Der Herr Professor macht die nordische Völkerwanderung, (ein unbequemer Ausdruck,) zum Mittelpunct der ganzen allgemeinen Geschichte, denn die Zeit vor derselben nennet er die ältere, und die Zeit nach derselben, die neuere Geschichte. Das ist nicht nur für einen deutschen Gelehrten sehr patriotisch, weil unter den nordischen Völkern, welche so große Kriegeszüge und Eroberungen unternommen haben, deutsche Völker verstanden werden; sondern es ließe sich auch vertheidigen, wenn die slawischen Völker, die Hunnen und noch ein paar Na-

tionen, mit unter den nordischen Völkern begriffen werden könnten: da dieses aber nicht statt findet, so müssen die Kriegeszüge und Eroberungen der deutschen und wenigstens der slawischen Völker, verbunden werden. Sowohl die ältere als neuere Geschichte theilet der Herr Professor in vier Perioden, welches seine Bequemlichkeit und Unbequemlichkeit hat, zumal da allgemeine Benennungen für diese Perioden erfunden werden müssen. Die neueste von 1740 an, beliebt er von fünf Staaten oder mächtigen Häusern zu benennen, mich dünkt aber sie werde mit Grund und Recht allein die preußische genannt. Sonst hat die Tabelle vor anderen ähnlichen, unterschiedene Vorzüge.

Berlin.

Von dem Hofbuchdrucker Decker sind folgende Bücher gedruckt. Kleine Encyklopedie oder Lehrbuch aller Elementar-Kenntnisse, aus dem französischen von Johann Samuel Halle, Professor am adelichen Cadetten Corps zu Berlin. I. Theil 1779, II. Theil 1780 in gr. 8. Man schreibt dieses Werk dem Herrn Abt Petit zu; es ist aber in der französischen Sprache so stark nicht, als in der deutschen; denn der wegen seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit berühmte Herr Professor Halle, hat demselben viele Zusätze gegeben, als er die Uebersetzung, welche seine Kinder gemacht haben, verbesserte, und diese Zusätze stehen der Petitschen Arbeit an Werth und Brauchbarkeit nicht nach. Es ist aber unbeschreiblich schwehr, den ganzen Umfang der gegenwärtigen Wissenschaften, Disciplinen, Künste und Handwerker der Europäer, so zusammen zu drängen, daß bloß das wesentliche vollständig, richtig und deutlich da sey; und man kann solches nicht nur nicht von einem einzigen Gelehrten, sondern auch nicht einmal von zweyen, erwarten.

Ueber die teutsche Sprache und Litteratur. — 2 Bogen in gr. Octav 1781. Der Inhalt dieser lebhaften, kraftvollen, geistreichen und auf eine bescheidene weise freymüthigen Schrift des Herrn Vicepräsidenten und Abts Jerusalem, ist bekannt genug. Was darinn vorkommt, ist sehr gut abgehandelt: allein es fehlet manches. So gleich als ich sie bey ihrer Erscheinung las, vermißte ich von Hagedorn, unter unsern Dichtern, mit welchen wir groß thun können, von Mosheim, den ersten, sehr reinen, Geschmackvollen und edlen deutschen Schriftsteller in deutscher Sprache, nach welchem sich so viele gebildet haben und der vielleicht selbst des Herrn V. Präs. Muster gewesen ist, des von Bünau Leben Kaisers Friedrich des ersten, ja auch deutsche Kaiser- und Reichs-Geschichte, dessen deutsche Schreibart sich selbst Mascov zum Muster vorsetzte, und bescheiden zweifelte, daß er es erreicht habe; des Herrn Prokanzlers Cramer Fortsetzung der bossuetschen Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion, die Herren Verfasser der Geschichtbücher von den europäischen Staaten, welche als Fortsetzungen der engländischen allgemeinen Weltgeschichte gedruckt werden, und einige andere.

Schreiben von der deutschen Sprache und Litteratur, bey Gelegenheit der zu Berlin 1780 in französischer Sprache herausgekommenen vortreflichen Schrift über die deutsche Litteratur, ꝛc. 1781 in gr. Octav 3½ Bogen. Es ist von dem gelehrten und geschickten Arzt Herrn Balth. Ludw. Trailes zu Breslau, der in einem Alter von 73 Jahren sehr lebhaft und zusammenhangend, und zugleich sehr freymüthig schreibet, verschiedene in Ansehung der Schreibart und Abhandlung gute deutsche Schriftsteller, die der erhabne Verfasser der berühmten Schrift über die deutsche Litteratur, nicht genannt hat, anführet,

aber unter dieselben auch solche menget, die wohl hätten mit Stillschweigen übergangen werden können; und zuletzt die Arzneywissenschaft muthig vertheidigt.

Briefwechsel über die gegenwärtige Justiz-Reform in den preuß. Staaten, nebst einigen nach den Vorschriften der neuen Prozeß-Ordnung instruirten Acten. Erstes Heft 1780. Zweytes Heft 1781. in gr. Octav. Der mir unbekannte Verfasser, ist ein muthiger und geschickter Vertheidiger der hiesigen neuen Justizveränderung, und seine Hefte werden sowohl deswegen, als vornemlich wegen der nach der Vorschrift der neuen Proceß-Ordnung eingerichteten Acten, nicht nur in den königlich-preußischen, sondern auch in auswärtigen deutschen Ländern, viel Leser finden. In den Acten des Kammergerichts in Sachen des Giovanni Battista de Caravaggio, Klägers, wider den Salzfactor Gottfried Grillendorf, Beklagten, ist eine abentheuerliche Geschichte enthalten.

Landcharte.

Carte des Isles Jersey, Grenesey, Aurigny & Cers, avec les bancs de sable, les rochers, les encrages, les courrants, & les profondeurs d'eau, par Mr. F. G. de AB. Ingenieur Anglois, à Paris chez Lattré. 2 große Bogen, welche zusammengesetzt werden können. Die Jahrzahl ist nicht angegeben, ich habe sie aber für ganz neu empfangen. Sie ist eine Land- und See-Charte zugleich, und auf den See-Gebrauch scheinet hauptsächlich gesehen zu seyn. Die in zwey Ecken angebrachte Beschreibung der Inseln, konnte nicht anders als kurz seyn. Bey Herrn Brenner zu Braunschweig kostet die Charte 20 gr.

Neue Hessen-Casselische
Wöchentliche Nachrichten
von Gelehrten Sachen,
Herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Hochfürstlichen Academie zu Marburg.

Marburg, Verlegts Johann Philipp Krieger, Hochfürstl. Hessen-Casselischer Hof-Buchdrucker. 1747.

Das 1ste Stück. Sonntag, den 1sten Januarii 1747.

Nachdem wir unsern Lesern, in der Vorrede zu dem ersten Theile unserer Wöchentlichen Nachrichten, die Ursachen angezeiget, welche uns bewogen, diese Arbeit zu unternehmen, und die Einrichtung, welche wir darinnen zu machen gedächten, bekannt gemacht haben; so ist nunmehro nöthig, daß wir unsern Vorsatz, in Ansehung der Einrichtung, ausführen, und unsern Lesern, in Ansehung der Ordnung, nach welcher wir unsere Nachrichten abfassen werden, einige Nachricht ertheilen.

Wir werden uns bemühen, alle Bücher, welche in Hessen-Cassel, oder in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, gedruckt werden, anzuzeigen, und, wo es nöthig ist, zu beurtheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Hessen-Cassel, oder in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Marburg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Cassel, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Hanau, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Rinteln, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Fulda, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Corbach, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Eschwege, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Rotenburg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Schmalkalden, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Hersfeld, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Fritzlar, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Homberg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Ziegenhain, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Grebenstein, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Wanfried, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Spangenberg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Melsungen, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Trendelburg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Immenhausen, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Wolfhagen, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Gudensberg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Zierenberg, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Karlshafen, vorfallen, mittheilen. Wir werden alle Nachrichten, welche von Gelehrten Sachen, in Car

genau bemerken, wie viel die Abgabe der Städte, (die *Orbede*) und die Landsteuer, betrage? welche Mühlen, Fischereyen und Wälder dem Landesherrn gehörten? worinn seine Gefälle von denselben bestünden? an welchen Orten er Gerichtsobrigkeit sey? welche Lehen, Pfarren, Pfründe und Prälaturen er zu vergeben habe? und wie überhaupt damals die Gerichtsverfassung der Mark beschaffen gewesen sey? Die Dörfer sind nicht nur nach den Kreisen angegeben, sondern man kann auch aus diesen Verzeichnissen ersehen, wer der Besitzer eines jeden gewesen? wer die Gerichtsbarkeit, Dienste, Korn- und Geld-Pächte in einem jeden gehabt? wie viel Bauern, Coßäten und Hufen ein jedes gehabt? auch was von jeder Hufe entrichtet worden? Selbst die damals in der Mark gewönlich gewesenen Münzsorten, Maaßen, und die Preise des Getreides und anderer Dinge, sind angegeben. Sonderbar ist, daß hier auch Pommern zu der Mark gerechnet wird, (S. 40.) vielleicht, wie der Herausgeber des Werkes vermuthet, weil es als ein Lehn derselben angesehen worden. Die Städte Schnakenburg, Luchow, Gartow und Dömitz, haben damals auch noch dazu gehört. Die Mark Brandenburg hat hier alle Provinzen, aus welchen sie jetzt bestehet, die Neumark aber heißt hier die Mark jenseits der Oder.

Ich besinne mich auf kein Land, welches eine so genaue und zuverläßige finanzmäßig eingerichtete vierhundertjährige Beschreibung aufweisen könnte. Je größer aber der Vorzug der gegenwärtigen ist, je mehr ist zu bedauern, daß sie, man weiß nicht, um welcher Ursachen willen, nicht ganz vollständig ist. Von der Mittelmark, fehlen die Dörfer der Herrschaft Ruppin und des Lebusischen Kreises. Von der Altmark sind zwar alle Städte, aber nur die Dörfer der Salzwedelschen, Tangermündischen und Arendseeischen Landreuterey genannt. Von der Prignitz kommen die Städte, aber nur wenige Dörfer, und von der Neumark nur Städte, aber gar

keine Dörfer vor. Unter den neumärkschen Städten, sind auch diejenigen, welche nach 1375 durch Polen von der Mark abgerissen, 1772 aber vom K. Friedrich dem zweyten wieder an diese gebracht worden, und nun zu dem Netz-District gehören.

Ungeachtet der angeführten Mängel, ist das Buch zu der Landes-Beschreibung und Geschichte so wichtig und unentbehrlich, daß, wenn der Kön. wirkliche geheime Staats- und Cabinets-Minister, Herr Ewald Friderich von Herzberg, nur bloß erlaubet hätte, dasselbige aus dem Archiv, in welchen es bisher als eine geheime Urkunde gelegen, herauszuziehen, und aus drey verschiedenen Handschriften, so genau als jetzt geschehen ist, an das Licht zu stellen, damit sich jederman desselben ungehindert bedienen könnte, man Ihm den größten Dank dafür schuldig wäre. Allein der um den preußischen Staat so hochverdiente Minister, hat die Brauchbarkeit der schätzbaren Urkunde, durch Seinen an dieselbige verwandten großen und gelehrten Fleiß, gar sehr vermehrt, und Sich weder durch Seine überhäuften Staats- und eigenen Geschäfte, noch durch Seine schwache Gesundheit davon abhalten lassen. Er hat nemlich bald zur Erklärung der in dem Werke vorkommenden Sachen, als der Münzen, der Orbede, der Landsteuer, und vieler andern, bald und vornemlich zur Erläuterung der Topographie, und zur Vergleichung der alten Namen und Besitzer mit den gegenwärtigen, Anmerkungen gemacht, welche die Brauchbarkeit des Buches in der gegenwärtigen Zeit, sehr befördern. Insonderheit hat Er dem Karolinischen Landbuch ein altes deutsches Register des Landschosses von 5 Kreisen der Churmark, welches 1451 gemacht worden, beygefügt. In demselben ist angezeiget, wie viel Hufen in jedem Dorfe? wie viel frey und steuerbar? wie viel Coßäten, Krüge und Mühlen darinn gewesen? was von allen und jeden dem Gutsbesitzer, und wie viel Landschoß von

den Einkünften dem Landesherrn zu entrichten gewesen? Dieses Register, welches mit dem Landbuch sehr übereinstimmt, dienet nicht nur zur Erläuterung desselben, sondern auch der gegenwärtigen Landesverfassung, und ist von dem Herrn Minister auf eine änliche Weise wie das Landbuch aufgekläret worden. Am Ende des Werks, hat Er nicht nur eine große Anzahl von beträchtlichen Zusätzen zu den Anmerkungen und Erläuterungen über das Landbuch, geliefert, auch die Druckfehler und Auslassungen angezeiget: sondern auch 3 Register der Oerter, adelichen Familien, und verschiedener merkwürdigen Sachen, beygefüget.

Diese großen und mannigfaltigen, gelehrten und nützlichen Bemühungen, werden das Angedenken des Herrn Ministers bey den spätesten Einwohnern der Mark, zu desselben Hochachtung, erhalten. Nun ist den Liebhabern und Forschern der märkischen Landesbeschreibung der Weg zu tausend nützlichen Anmerkungen, Untersuchungen und Entdeckungen eröfnet, und man darf hoffen, daß die Liebe zu der genauesten Kenntniß des Landes, stark zunehmen werde. Das Landbuch hat gleiches Format mit meiner Topographie der Mark Brandenburg, und kann also zu derselben gebunden werden. Es glaube aber niemand, daß es nun eine leichte Arbeit seyn würde, eine vollständige und vollkommene Topographie von der Mark Brandenburg zu verfertigen: vielmehr würde derjenige, welcher es versuchen wollte, unsäglich viele Schwierigkeiten vor sich finden, die nur durch ungeheuer großen und langwierigen Fleiß, durch unermüdete Geduld, und durch die willige Hülfe einer außerordentlich großen Anzahl sehr erfahrner, verständiger und behutsamer Personen, überwunden werden können. Wenn von diesen ein jeder für seinen Beystand auch nur das Buch bekäme: wer wird so viele Stücke geben und bezahlen? Man kann mir in diesen Versicherungen um desto mehr trauen, da ich

bekanntermaßen mehr als ein Scherflein zu der märkischen Landesbeschreibung beygetragen habe, und die Schwierigkeiten aus der Erfahrung kenne. Anmerkungen mache ich über dieses nicht fehlerfreye Landbuch nicht, denn dazu fehlt es an Raum. Doch eine einzige will ich nicht weglassen, weil sie etwas wichtiges betrift. Ich habe in meiner rekahnschen Reisebeschreibung S. 339. 340 der 2ten Ausgabe wahrscheinlich gemacht, daß die Churmark (von dieser rede ich allein, und nicht von der Mark überhaupt,) jetzt mehr Einwohner habe, als im sechzehnten Jahrhundert, und vor dem dreyßigjährigen Kriege. Der Herr Staatsminister von Herzberg ist nicht dieser Meynung. (s. S. 365) Der, dem daran gelegen ist, kann Seine Gründe mit den Meinigen vergleichen, und alsdenn annehmen, was ihm das wahrscheinlichste zu seyn dünket. Noch zur Zeit ist keine Gewißheit zu erhalten: da ich aber vor Jahr und Tag Verzeichnisse von den Feuerstellen in den Churmärkischen Städten aus dem 16ten Jahrhundert und vor dem dreyßigjährigen Kriege, in die Hände bekommen habe; so ist zu hoffen, daß sich dergleichen auch noch einmal von dem platten Lande finden werden; ja ich hoffe so gar noch Summen von Menschen zu finden. Das Landbuch kostet 2 Thaler.

Dresden.

Auf Kosten des Verfassers, Herrn Gottfried Traugott Wenzel, sind hier auf 9½ Bogen in Octav gedruckt: politische und statistische Meynungen über die Auswanderungen der Teutschen, ihre Ursachen, und Mittel ihnen vorzubeugen. 1781. Aus dem Titul, hätte das Wort statistisch wegbleiben können, denn es hat einerley Bedeutung mit dem vorhergehenden Wort politisch. Der Herr Verfasser siehet es für einen schweren Entschluß, und für die Wirkung einer Art der Verzweiflung an, sein Vaterland zu verlassen, und in ein fremdes Land zu gehen.

Ob ihm nun gleich bey dieser Abhandlung der bekannte und wahre Spruch, patria est, ubicunque est bene, nicht eingefallen ist: so ist es doch der Mühe werth zu lesen, was er von den Ursachen der Auswanderungen, (insonderheit aus dem Churfürstenthum Sachsen) und von den Mitteln, durch welchen denselben vorgebeuget werden soll, geschrieben hat. Jene Ursachen, theilet er in vorübergehende und fortdaurende ein. Die vorübergehenden sind, der Krieg, der Miswachs, und die daraus entstehende Theurung, und tumultuarische Werbung zum Kriegsdienst. Zu den fortdaurenden, rechnet er, die Verwüstung der Städte, Dörfer und Aecker in Kriegeszeiten, den Verfall inländischer Manufakturen und Fabricken, die Bestellung ausländischer Personen zu Ministern, die Menge der Feyertage, den Unverstand und die harte Gesinnung der Finanz Minister, welche nur Entwürfe machen, das Geld der Unterthanen in die Hände des Landesfürsten zu bringen, die Hemmung des Handels mit den Nachbaren, und die Zahlenlotterien. Um diesem gesammten Uebel abzuhelfen, schlägt er erst eine Landes-Untersuchung vor, von welcher er einen genauen Entwurf macht; hernach zeigt er, wie müßigen und nothleidenden Einwohnern der Dörfer und Städte Arbeit, Verdienst und Unterhalt, durch mancherley nützliche Anstalten, verschaft werden könne, wobey er stark in das Besondere und Kleine hineingehet; er will auch die Wanderung der Handwerksleute und Künstler wo nicht ganz abgeschaft, doch sehr eingeschränkt haben. Ohne Zweifel wird das was er vorträgt, auf manches deutsche Land passen, und demselben nützlich seyn können. Daß die Schrift 9 gr. koste, steht auf ihrem Titulblatte.

Berlin.

Es gereicht allen Patrioten zur großen Freude, daß die hiesigen Gymnasien und Schulen jetzt mit vielen gelehrten, geschickten, arbeitsamen und rechtschaffenen

Männern besetzet sind, welche großen Fleiß anwenden, die studierende Jugend nützlich und gründlich zu unterrichten. Unsere Stadt ist so groß, und hat eine solche zahlreiche Menge Knaben und Jünglinge, welche unterwiesen werden sollen, daß, wenn sie alle in die öffentlichen Schulen und Gymnasien kämen, diese vollgestopfet seyn, und der Fremden, (für welche Berlin ohnedem ein sehr gefährlicher Ort ist, und die hier grossentheils auf der Stadt Kosten leben,) ohne Verlust entbehren würden. Es kann also unter den Gymnasien und Schulen kein Neid statt finden, wohl aber eine gemeinnützige Nacheiferung, bey welcher doch eine jede Schulanstalt den ihr eigenthümlichen Vorzug behalten wird.

Zu der vom zweyten bis fünften April angestellten öffentlichen Prüfung in dem Joachimsthalischen Gymnasium, hat der Rector und Professor desselben Herr Johann Heinrich Ludewig Meierotto, durch ein Programma von 6 Bogen in Folio eingeladen, in welchem dieser vortrefliche Lehrer erstlich auf eine gelehrte und gründliche Weise von dem Artificio hominis in vita privata et inter singulos facundi, handelt, und hernach anzeiget, was ein jeder Professor des Gymnasiums, und ein jeder Lehrer der Schule desselben, in dem verwichenen Jahr seinen Zuhörern vorgetragen.

Die Prüfung in dem Friderichswerderschen Gymnasium, zu welcher der 25ste April angewendet worden, hat der Director desselben Herr Friderich Gedike, durch ein ganzes Buch von 6½ Bogen in gr. Octav angekündigt, welches den Titul führt, Nachricht von der Einrichtung des Friderichswerderschen Gymnasiums. Es gehört zu den Rangschriften von der Lehr- und Erziehungs-Kunst, und sein Werth ist desto größer, da sein gelehrter und geschickter Verfasser versichert, daß es sich auf eigene Versuche und Erfahrungen gründe. Gleichwie aber die Gelehrten

überhaupt in den Einsichten und Rathschlägen selten übereinstimmen, also mögte der Herr Director in der seinigen nicht bey allen erfahrnen Männern seines Standes Beyfall finden, welches ihn auch wohl nicht befremden wird.

In einem ganz andern, aber doch guten Geist und Ton, ist die Beschreibung der hiesigen Realschule abgefaßt, von welcher ihr aufgeklärter und geschickter Inspektor Herr Andreas Jacob Hecker, in seiner Einladungsschrift zu den am 26. und 27sten April angestellten Prüfungen, eine Fortsetzung geliefert hat, welche 4 Bogen in Quart stark ist.

Meine Einladungsschrift zu den am 17ten und 18ten April vorgenommenen Prüfungen der Gymnasiasten und Schüler des vereinigten Berlinischen und Cölnischen Gymnasiums, und der dazu gehörigen beyden Schulen, ist nur 2 Bogen in Quart stark, und enthält erstlich eine Beantwortung der wichtigen Frage, wer studieren solle? hernach eine Anzeige desjenigen, was die Professoren in dem verwichenen Schuljahre gelehret haben? und endlich eine kurze Abschilderung von 27 Gymnasiasten, die von Ostern 1780 bis dahin 1781 das Gymnasium verlassen haben, von welchen am Ende der Prüfung 15 auf die K. Universitäten entlassen worden.

Auch in anderen churmärkschen Städten giebt es geschickte und fleißige Schullehrer, wie die im März u. April dieses Jahres gedruckten Einladungsschriften bezeugen, die mir zu Händen gekommen sind. Herr J. F. Sausberzweig, Rector der Salderischen Schule in der Altstadt Brandenburg, hat von guten Sitten der Schüler, Herr Daniel Johann Dunker, Rector der Schule zu Salzwedel, von der Klostergeschichte der Altstadt Salzwedel, und Herr Johann George Berendt, Rector der Schule zu Rathenau, von der frühzeitigen Aufklärung des Verstandes, gehandelt. Eine jede dieser Schriften, ist in ihrer Art gut.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwanzigstes Stück.
Am vierzehnten May 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der politischen Nachrichten von Polen.

Tabelle der Civil- und Militair-Ausgaben nach der Constitution des Reichstags von 1775.

Die ganze Tafel, mit den über dieselbige gemachten Anmerkungen, will ich in mein Magazin bringen, hier aber nur das allgemeine anführen.

Bey den Civil-Ausgaben, sind so wie in der Krone, also auch in Litauen, sechs Hauptabtheilungen, nemlich an den Schatz des Königs, an den immerwährenden Rath, an das Marschall-Departement, an das Kriegs-Departement, an das Kanzler-Departement, und an das Schatz-Departement; und in Litauen kommt noch die Rubrik, verschiedene Ausgaben, hinzu. Die ganze Summe der Ausgaben ist, 12,838,152 Poln. Gulden, 28 Groschen. Davon kommen in den königlichen Schatz aus der Krone 3,333,333 P. G. 20 Gr. und aus Litauen 1,666,666 P. G. 10 Gr.

Was die Militair-Ausgaben betrift, so sind zur Besoldung der Kron-Armee jährlich 12 Millionen P. G. und zur Besoldung der Litauischen Armee, 0,696000 P. G. 22 Gr. bestimmet. Also betragen diese Ausgaben 18,656000 P. G. 22 Gr.

Auſſer dieſen beyden Hauptrubriken der Ausgaben, finden ſich noch andere, welche Advitalites, geſchenkte Capitalia, Indemniſationen, und aſſignirte öffentliche Einkünfte, heiſſen, und zuſammen 3,326030 P. G. 1 Gr. 1 Pf. ausmachen.

Alſo beträgt die geſammte Summa der Ausgaben, 34,820183 P. G. 20 Gr. 12 Pf.

Die damaligen Einkünfte aus der Krone, waren theilweiſe berechnet zu 10,908885 P. G. 14 Gr. 4 Pf. Die Summe der Litauiſchen, betrug 4,161289 P. G. 25 Gr. Alſo kamen überhaupt nur ein, 15,070175 P. G. 9 Gr. 4 Pf. und es fehlten, um die Ausgaben zu beſtreiten, 19,750008 P. G. 11 Gr. 8 Pf.

Breslau.

Bey Löwe: **Philoſophiſche Ueberſicht von Süd-Irrland. in Briefen an Johann Watkinſon, M. D. Aus dem Engliſchen. 1779.** in gr. octav. 1 Alph. 2 Bogen. Das Buch iſt zwar zu einer ordentlichen Anzeige zu alt, aber es verdienet empfohlen zu werden. Ich habe es wenigſtens, wegen der Mannigfaltigkeit ſeines Inhalts, mit Nutzen und Vergnügen geleſen. Wenn, wie der Verfaſſer ſagt, Irrland ſelbſt den Engländern ſehr unbekannt iſt, wie viel mehr kann und muß man dieſes von den Deutſchen ſagen, und dennoch iſt es der Mühe werth, ſich eine Kenntniß dieſes Landes zu erwerben. Die Sitten und Gebräuche der verſchiedenen Klaſſen der Einwohner, welche der Verfaſſer beſchreibt, haben meine Aufmerkſamkeit vorzüglich an ſich gezogen, und mich zu mancher Vergleichung mit den Sitten und Gebräuchen anderer Länder veranlaßt. Der Verfaſſer vergleicht das irrländiſche immer mit dem engländiſchen, wobey jenes gemeiniglich verlieret, doch gehört er nicht zu den Engländern, die von ihrem Vaterlande, und inſonderheit von London, beſtändig enthuſiaſtiſch ſprechen, wenigſtens geſtehet er S. 7. daß eine einzige Kirche auf dem feſten Lande in Europa, (er unterläſt die nähere Be-

stimmung,) bisweilen mit mehr Bildsäulen gezieret sey, als man in (London) der grösten Stadt von Europa finde. Doch gestehe ich, daß er oft in seinen Ausdrükken zu ausschweifend sey, z. E. wenn er den Flecken Kilmallock das irische Balbek nennet.

Berlin

Johann Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschen-Kenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. Zweyter Band. 1 Alph. 4 Bogen in 8. auf Schreibpapier, Zu bekommen bey dem Herausgeber, und bey Richter zu Altenburg, und zwar für 1 Thaler, wenn man kein Pränumerant ist. Auch dieser Band hat viel Mannigfaltigkeit. Ich kann nicht alle 13 Haupt Abtheilungen beschreiben, sondern will mich auf dasjenige einschränken, welches mir vorzüglich merkwürdig zu seyn scheint. Die kurze Beschreibung einiger Gegenden und einiger Oerter in North Wales, aus Cradok engländischer Reisebeschreibung übersetzt, gefällt wegen der guten Schilderungen. Sulzers Beobachtungen auf seiner Reise von Magdeburg nach dem Oberharz, und Lamberts Schilderung einer Aussicht bey Chur, S. 45. f. hätten ungedruckt bleiben können. Des Herrn Grafen Frid. Ulrich zu Lynar Reisen durch das östliche Deutschland, im J. 1762, S. 63. f. und durch den westphälischen Kreis und einige angränzende Länder im J. 1769, S. 127. f. sind zwar eben so wenig als die änlichen im ersten Bande, zur öffentlichen Bekanntmachung, sondern bloß zur eigenen Erinnerung geschrieben, man kann sich aber doch mit denselben eine Stunde ganz angenehm beschäftigen, um verschiedene kleine fürstliche, gräfliche und adeliche Höfe, Häuser und Gesellschaften, in etwas daraus kennen zu lernen. Es zeiget sich aber mancher Druckfehler in denselben. Der Abschnitt vom Schwarzwalde, und einigen angränzenden Gegenden S. 189. f. handelt von den Quellen der Do-

nau, von dem Schwarzwalde, und von der Stadt Calw, und hat einen Verfasser, dem es weder an Augen, noch an Aufmerksamkeit, noch an Verstand fehlt. Des Herrn Bernoulli eigene Lustreise von Berlin nach Schwedt, im J. 1780, S. 223. f. ist nach seiner bekannten Art beschrieben, und hat einen sehr bescheidenen Vorbericht, der auf das mangel- und fehlerhafte geht, welches etwa in diesem Abschnitt seyn mögte. Aus dem Briefe eines Reisenden, wird S. 307. f. Nachricht von einigen Manufactur- und Fabrick-Oertern in England gegeben, und mancher gute Zusatz aus des Herrn Hauptmanns Hogrewe gepriesenem Werke, von den schifbaren Kanälen in England, angebracht. Die Fortsetzung der im ersten Bande angefangenen Beschreibung und Geschichte der Antillischen Inseln, S. 333. f. ist sehr gut. Der eilfte Abschnitt S. 385. welcher vermischte geographische, astronomische und andere Bemerkungen, aus Handschriften, enthält, fängt mit einem an mich gerichteten Briefe an, den, wie der Herausgeber selbst bemerkt, ich nie bekommen habe. Der Verfasser versichert, daß er meine letzte (kyritzische) Reisebeschreibung mit ungemeiner Zufriedenheit gelesen habe: er wünschet aber seinen beygefügten Plan von der Ausmessung alles Gewässers und Landes, vollzogen zu sehen, worinn ich mich mit ihm vereinige, aber keine Hofnung habe, daß dieser Wunsch auch nur in Ansehung eines Kreises der Churmark werde erfüllet werden können. Eben derselbige (wahrscheinlicher Weise berlinische) Gelehrte, welcher oben von dem Schwarzwalde, und von den Antillischen Inseln geschrieben, hat den Vorschlag, in dem Thiergarten bey Berlin, die Bildnisse der verstorbenen Gelehrten Leibnitz, Sulzer und Lambert, aufzurichten, beleuchtet, und die Ausführung desselben gar nicht rathsam gefunden. Ich gebe ihm Recht, denn es herrscht hier in der Befleckung und Verstümmelung öffentlicher Statüen und anderer Werke, ein höchst schändlicher Muthwillen, dessen ärgerliche

Spuren sich allenthalben finden. Die beyden Kupferstiche, welche diesen Band zieren, sind eine kleine Reisecharte von Berlin nach Schwedt, nach der geschickten Zeichnung des Herrn Hofraths Oesfeld, und das Denkmal, welches zu Danzig in der Katharinen-Kirche über dem Grabmal des Hevelius errichtet worden.

Frankfurt am Mayn.

Bey den Eichenbergischen Erben: Beschreibung einer Reise durch den kleinen Theil des Schwarzwaldes, welcher unterschiedene Gesundbrunnen, Bäder und die Handelsstadt Calb enthält, mit vielen die Verfassung des Würtenberger Landes und den Nationalkarakter der Einwohner betreffenden Bemerkungen durchwebet. In sechs Briefen an einen Freund. 1781. in gr. 8. 4 Bogen. Eine an nützlichen und angenehmen Nachrichten reiche Schrift, von einem erfahrnen und verständigen Verfasser, der aber nicht bedacht hat, daß es sehr unhöflich sey, mir eine Schrift, die über wenige Tage in unsern Buchläden höchstens 4 Gr. kosten wird, zur Beurtheilung ganz unfrankirt zu schicken, und dadurch 14 Gr. Unkosten zu verursachen. Der Verfasser dieser Schrift ist eben derselbige, welcher neulich Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel, herausgegeben hat.

Nürnberg.

Im Verlage der Bauerischen Buchhandlung: Joh. Otters, Mitglieds der Kön. Akad. der Aufschriften (Inschriften) und schönen Wissenschaften zu Paris, Reisen in die Türkey und nach Persien, nebst einer Nachricht von den Unternehmungen des *Tahmas Kouli Chan*. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen, vollständigen Registern, wie auch des Verfassers Leben, versehen von Georg Friderich Casimir Schad. Erster Band. In gr. Oct. 1 Alph. 2 Bogen. 1781.

Otters französische Reisebeschreibung, ist eine der besten unter allen, denn ihr Verfasser war ein verständiger, gelehrter, und sehr aufmerksamer Mann, verstand die türkische, persische und arabische Sprache, hielt sich zu Ispahan 1 Jahr und 8 Monate, und zu Basra fast 4 Jahre lang auf, und hatte also Zeit und Gelegenheit, sich von Persien, von den südlichen Provinzen des Osmanischen Reichs, und von den benachbarten Arabern, gute Kenntniß zu erwerben, die man auch in seinem Buch findet. Denn man mag auf die neuere Geographie oder Geschichte sehen, so ist seine Reisebeschreibung für beyde reich, ja sogar diejenigen, welche nur etwas sonderbares, abentheuerliches und vergnügendes in Reisebeschreibungen aufsuchen, können dergleichen in dieser Otterschen finden. Sie ist in Deutschland nicht gemein, daher habe ich gewünscht, daß sie durch eine neue Auflage bekannter werden mögte. Allein Hr. Schad hat für besser gehalten, sie in die deutsche Sprache zu übersetzen, weil dieses die Mode mit sich bringt. Der erste Theil seiner Uebersetzung ist nun da, und man kann mit seiner Arbeit zufrieden seyn, ob gleich hin und wieder entweder ein undeutscher Ausdruck, oder ein Versehen (als S. 164 Collegienbäder, anstatt Collegia, Bäder, - -) vorkommt. Hr. Schad hat auch wohl daran gethan, daß er seiner Uebersetzung des von Bougainville Nachricht von Otters Leben vorgesetzt hat; einige seiner Anmerkungen, welche er unter den Text des Buchs gesetzt hat, sind gut, und die vollständigen Register, welche er verspricht, werden seiner deutschen Ausgabe einen Vorzug vor der französischen verschaffen, die leider gar kein Register hat. Daß er auch die Reise-Charte (welche Herr D'Anville verfertigt, und Wilh. de la Haye gestochen hat,) und bey meinem Abdruck des französischen Werks sich findet, nachstechen lassen werde, habe ich erwartet: denn, ungeachtet sie nicht groß ist, so erleichtert sie doch dem Leser den Ge-

brauch des Buchs nicht wenig. Er entschuldigt sich aber dadurch, daß er sie nicht habe bekommen können, und verspricht sie in einer richtigen und saubern Copie nach zu liefern, wenn er sie erlangen könne. Es wäre auch gut gewesen, wenn Herr Schad auf die deutsche Aussprache der fremden Namen gesehen hätte: denn so wie Otter sich sehr glücklich bemühet hat, die richtige Aussprache in französischer Sprache kenntlich zu machen, also hätte Herr Schad ein gleiches zum Nutzen der Deutschen thun, und z. B. nicht Pacha, sondern Pascha, nicht Cherehyban, sondern Scherehyban, schreiben müssen. Es wäre auch für die Leser angenehm gewesen, wenn er die Zahlen als Zahlen, und nicht wörtlich ausgedrückt hätte, dadurch auch viel Raum gewonnen wäre. Das Papier ist gut. Im Bogen B. ist eine unangenehme Versetzung der Columnen geschehen, deren richtige Folge man nun nach den Seitenzahlen aufsuchen muß.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung: **Beyträge zur Völker- und Länder-Kunde, herausgegeben von J. R. Forster, und M. C. Sprengel. Erster Theil. Mit Original-Charten. 1781.** in Octav 17 Bogen. Die beyden gelehrten Männer, Schwiegervater und Schwiegersohn, welche dieses angehende Werk gemeinschaftlich herausgeben, erregen schon durch ihre berühmte Namen eine große Erwartung von demselben, und diese wird durch den Anblick des ersten Theils bestätigt und vermehrt. **Karl Millers Nachrichten von Sumatra, und Roger Curtis Nachricht von der Küste Labrador**, zwey erhebliche Abschnitte, sind aus den philosophischen Transactionen von den Jahren 1778 und 1774 übersetzt, und mit gelehrten und nützlichen Anmerkungen beyder Herausgeber also versehen, daß Herr F. seine unmittelbare Völker- und Natur Kenntniß, und Herr S. seine Belesenheit zeiget. Herr Doktor Schott, welcher im vorigen Jahr auch in Berlin

war, und sich einige Jahre lang am Senegastrom in Africa, in engländischen Diensten, aufgehalten, hat Hrn. Prof. Forster verschiedenes mündlich erzählt, welches dieser aufgeschrieben, und ihm hernach vorgelesen hat. Es dienet bald zur Erläuterung und Ergänzung, bald zur Verbesserung der Adansonschen Nachrichten, und Hr. F. hat es mit seinen Anmerkungen begleitet. Die Geschichte der Falklands Inseln, hat Hr. Prof. Sprengel selbst aufgesetzt, die Beschreibung dieser Inseln aber, nebst der Geschichte der Verlassung des Forts, Port Egmont genannt, hat Bernard Penrose entworfen. Herr Prof. Sprengel hat aus des Capit. Krenitzin und Lieut. Lewaschew Reise-Journal nach den Fuchs-Inseln, (zwischen Nord-Asien und Nord-Amerika,) einen Auszug gemacht, und demselben eine Einleitung über die neuesten Entdeckungen der Russen vorgesetzt. Jenes Journal haben Hr. F. und S. eher in Händen gehabt, als Hr. Coxe es von Hrn. Robertson bekommen, dem es der St. Petersburger Hof mitgetheilet hatte. Den Beschluß macht eine Nachricht von dem Zustande der dänischen Flotte im Jahr 1772, welche aus *Verdun de la Crene*, *Borda* und Pingel Reisen gezogen ist. Das ist der Inhalt dieses ersten Theils der Beyträge, den ich lieber jetzt gleich habe kurz, als über einige Zeit länger anzeigen wollen. Mein Vergnügen über die Erheblichkeit dieser Beyträge, ist so groß, daß ich es den Lesern dieses Wochenblatts sogleich mittheilen muß. Von den beyden Charten, welche bey denselben sind, und deren eine die Küste von Labrador, und die andere die rußischen Entdeckungen gegen America zu, vorstellt, kann ich hier weiter nichts sagen, als daß sie von gleichem Werth mit dem Buch, das ist, sehr schätzbar sind.

Der Titul- und Register-Bogen zu dem achten Jahrgange dieses Wochenblatts, wird zu Ende der Woche fertig.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Ein und zwanzigstes Stück.

Am ein und zwanzigsten May 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Bey Curt: Nachrichten vom Ursprung und Fortgange, und hauptsächlich von der gegenwärtigen Verfassung der Brüder-Unität. Zweyte stark verbesserte Auflage, mit einer Vorrede von D. Anton Fridrich Büsching, — 10¼ Bogen in gr. Octav. 1781. Ein junger Graf, von vortreflichem Kopf, von vieler Gelehrsamkeit, und von gottseliger Gesinnung, faßte, als er zu Leipzig studiret hatte, den Entschluß, sich zu der evangelischen Brüder-Unität zu begeben, und ihr mit seinen Einsichten und Kräften zu dienen. Sein Vater, ein Herr, den seine Gelehrsamkeit, Weltkenntniß und viele große Eigenschaften, einen berühmten Nahmen erworben haben, hatte dieses zwar nicht vermuthet, war aber so weise, daß Er es zugab. Also hielt sich der junge Graf eine Zeitlang bey der Brüder-Gemeine auf, und unterrichtete Kinder derselben. Ob nun gleich seine Verbindung mit ihr nicht lange währete, so war sie doch hinlänglich, um nicht nur ihn mit einer dauerhaften Hochachtung gegen dieselbige zu erfüllen, sondern auch

mit ihrer Verfassung bekannter zu machen, als es Personen, die nicht mit ihr eine Zeitlang verbunden gewesen sind, seyn können, und also auch zu seyn pflegen, wenn sie gleich zu ihren Freunden gehören. Er sahe richtig ein, daß eine genauere Nachricht von derselben, als bis 1778 im Druck erschienen war, für viele sehr angenehm seyn würde, und er setzte sich vor, dergleichen zu liefern. Da Er die Gabe hat, geschwinde zu arbeiten, so brachte er sie auch bald zu Stande, und ein anderer Ungenannter, machte eine Vorrede dazu, mit welcher sie an das Licht treten sollte. Die Handschrift wurde meinen Händen anvertraut, und ich ließ sie zwar in dem dreyzehnten Theil meines Magazins, aber auch besonders abdrucken. Einen solchen besondern Abdruck, schickte ich an ein Mitglied der Aeltesten-Conferenz der Brüder-Unität, oder ihres Directoriums, zu Barby, welches ich 1764 zu St. Petersburg kennen gelernet, und seit dieser Zeit geliebet und hochgeachtet habe. Ich bat diesen schätzbaren Mann, die etwa nöthigen Verbesserungen der Schrift mir mitzutheilen, und zwar, wenn es möglich wäre, so bald, daß ich sie auch noch in den dreyzehnten Theil meines Magazins bringen könnte. Er versprach dieses, konnte es aber nicht erfüllen, sondern ich empfieng die Verbesserungen erst 1780, als der vierzehnte Theil meines Magazins schon grösstentheils abgedruckt war. Herr Johann Conrad Hegner, Lehrer am Seminarium der Unität zu Barby, hatte sie 1779 aufgesetzt. Ich eilte, um sie noch in den genannten vierzehnten Theil des Magazins zu bringen, und schickte sie, so wie sie abgedruckt waren, dem Herrn Grafen zu, damit er sich darüber erklären mögte. So geschwind auch alles von statten gieng, so konnten doch seine Anmerkungen über die Hegnerischen Verbesserungen, kaum vor der Messe theils für das Magazin, theils besonders abgedruckt werden. Herr Hegner hatte den geschickten, rechtschaffenen, und für die Brüder-Unität

sehr gut gesinneten Herrn Verfasser der Nachricht, zu spröde und strenge behandelt, zwar die Schrift desselben oft gut verbessert, aber auch oft ohne Grund und Noth getadelt, so daß seine Verbesserungen derselben keine Probe der Sanftmuth und Liebe waren. Ich ließ sie aber unverändert drucken, und freuete mich, daß der Herr Graf sich dadurch nicht hatte erhitzen lassen. Die besondern Abdrücke dieser Verbesserungen, und die Anmerkungen zu denselben, sind verkauft, und der Verleger wünschte, daß beyde in die Hauptschrift eingetragen werden mögten, damit er eine neue Auflage derselben besorgen könnte. Diesen Wunsch und dieses Vorhaben berichtete ich dem Herrn Grafen, und vor kurzer Zeit habe ich seine Nachrichten so umgearbeitet von ihm erhalten, als sie nun zum zweytenmahl erscheinen. Da sie das erstemahl schon grossen Beyfall gefunden haben, so müßen und werden sie nun, da sie einen höhern Grad der Richtigkeit und Vollkommenheit erlangt haben, noch mehr gefallen.

Der berühmte Herr **Johann Bernoulli**, Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften, hat im ersten Bande seiner Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, S. 220 öffentlich bekannt gemacht, daß Herr **Heinrich Casimir Gottlob Graf zu Lynar**, der Verfasser dieser Nachrichten sey, und ich sehe keine Ursache, warum ich dieser Anzeige die Bestätigung versagen sollte. Er sagt von dem Herrn Grafen: „daß „ihm an Witz, Scharfsinnigkeit und Gelehrsamkeit we„nige gleich kämen, und daß er ein Gelehrter im ei„gentlichsten Verstande sey, der besonders mit den be„sten alten und neuen classischen Schriftstellern, mit „den Kirchenvätern und Philosophen den vertraute„sten Umgang habe.„ Dieser Ruhm ist vollkommen gegründet, und ich erhöhe ihn dadurch, daß ich hinzusetze, der Herr Graf sey auch ein aufrichtiger Verehrer und Bekenner Gottes und des Heilandes der Welt.

Als Kopf und Christ, zeiget er sich auch in dieser Schrift. Daß er von der Brüder-Unität mit großer Achtung schreibt, ist seinem edlen Herzen gemäß, und sie verdienet dieselbige: denn sie ist ein bewundernswürdiges Werk der göttlichen Vorsehung. Diese hat sich des Grafen Nicolaus Ludewig von Zinzendorf als eines Werkzeugs zu großen Dingen bedienet. In der Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, ist die Stiftung der Brüdergemeine zu Herrenhuth, und ihre Ausbreitung in alle Theile der Erde, die größte Begebenheit. Sie setzt einen jeden nachdenkenden Menschen in Erstaunen, und wird von der Nachwelt sehr bewundert werden. Wer sollte nicht diese neueste wohlgeschriebene Nachricht von derselben, mit Begierde und Vergnügen lesen?

Greifswalde und Leipzig.

Auf Kosten des Verfassers, und durch Unterstützung der Pränumeranten, ist gedruckt: Der patriotische Menschenfreund, oder practischer Versuch zur wahren Aufnahme der Länder, besonders der meklenburgischen Lande, und zur Beförderung des Wohlstandes gesammter Landes-Einwohner, nach der Natur, Vernunft, Geschichte, Erfahrung und Beobachtung, mit patriotischer Freymüthigkeit entworfen von Christian Heinrich Binder. Erster Theil zu Greifswalde, 1780. zweyter Theil zu Leipzig bey Breitkopf 1781. in Octav, 3 Alphab. 4 Bogen blos an Text. Der Verfasser ist ein belesener, erfahrner und einsichtsvoller Kaufmann zu Friedland im Herzogthum Mecklenburg Strelitzischen Antheils, und hat das Buch zunächst und vorzüglich für dieses Herzogthum geschrieben, jedoch sich auf dasselbige nicht eingeschränkt, sondern seine Rathschläge auch für andre Länder nützlich zu machen gesucht. In der weitläuftigen Einleitung, welche allgemeine Begriffe und Wahrheiten enthält, saget er

viel Wahres und Gutes; ich muß aber bey einer Stelle etwas erinnern. S. 73 preiset er den Landesherren die Räthe und Diener, welche wahre Christen sind, an, ermahnet sie aber in einer Anmerkung, sichs nicht merken zu lassen, daß sie solchen Personen vorzüglich gut, und dieselben vor andern zu befördern geneigt wären, von welchen sie blos glaubten und hörten, daß sie wahre Christen wären, weil sie sonst an ihren Höfen, in den Residenzen, und in ihren Ländern lauter Heuchler und Betrüger machen, und alsdenn zu spät erfahren würden, daß sie betrogen worden. Diese Warnung ist unnütze, denn wie soll es ein guter Fürst anfangen, um in seiner Wahl christlichgesinnter Bedienten nicht zu irren? Er ist nicht allwissend, und muß sich also nach dem, was wahrscheinlich ist, richten. Der regierende Herzog von Mecklenburg-Schwerin, ist ein Herr, nicht nur von vielen gelehrten Einsichten, sondern auch von sehr guter Gesinnung, und wünscht die Aemter und Bedienungen in seinem Lande mit lauter Männern zu besetzen, die gelehrt und gottselig zugleich sind. Ich erinnere mich mit großem Vergnügen, dieses 1761 zu Lübek unmittelbar und ausführlich aus Seinem Munde gehört zu haben, aber auch mit Betrübniß Seiner wehmüthigen Klage, daß Er bey den meisten Ihm bestens empfohlenen Personen, nachdem er Sie näher und genauer kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, entweder eine dieser Eigenschaften, oder gar alle beyde vermißt habe. Ich mögte wohl wissen, welcher Fürst vor Betrug sicher sey? Auf des Herrn Binders Buch selbst zu kommen, so hat er in demselben eine große Absicht. Es ist ihm nicht genug, die allgemeine Sätze anzuführen, daß die bürgerliche Wohlfahrt der Einwohner eines Landes, auf der völligen Freiheit im Handel und Wandel, auf dem besten Gebrauch der natürlichen Beschaffenheit und Producte des Landes, und auf der Wegräumung der Hinder-

nisse, welche benachbarte Staaten in den Weg zu legen suchen, ankomme: sondern er will sie auch auf das Land Mecklenburg zu eignen, und in Ansehung desselben so ausführen, daß er nichts vortrage, als was er nach reifer Ueberlegung, sowohl in Ansehung der Beschaffenheit des Landes, als seines Verhältnisses gegen andre Länder, gegründet gefunden. Er handelt also in dem ersten Abschnitt von folgenden Materien. Von der Lage, den Gränzen und Nachbaren des Landes, und von desselben natürlichen Beschaffenheit ganz kurz; ausführlich aber von dem Zustande des Handels, der Manufacturen und Fabriken in der jetzigen und ehemaligen Zeit. An natürlichen Producten, kann das Land Getraide, Schaf-Wolle, Flachs und Taback ausführen, man weiß aber jetzt nicht recht mehr, wo man das wichtigste Product, nemlich das Getraide, verkaufen soll? Die Manufacturen bestehen jetzt nur in etwas Fries, groben Tuch und Rasch. Herr B. läßt sich also in unterschiedene politische Betrachtungen und Wünsche, in Ansehung des Handels, der Manufacturen und Fabriken, und des gesammten Nahrungs-Standes dieses Landes, ja zu gleicher Zeit in manche allgemeine Untersuchung, ein. Zu den letzten, gehört dasjenige, was man vom sogenannten Activ- und Paßiv-Handel sagt, welches sehr gründlich ist, wie er denn deutlich zeiget, daß der Activ-Handel für das Land, welches denselben treibet, oft sehr nachtheilig werden könne, der Paßiv-Handel aber viel sicherer und einträglicher sey. Um neue Auswege für den mecklenburgischen Getraide-Handel zu suchen, hält er für nöthig, die Flüsse im Lande aufzuräumen, und dieselben nicht nur mit einander, sondern auch durch die Mündungen der Elbe und Warnau mit der Nord- und Ost-See zu verbinden, davon er also in dem zweyten Abschnitt des Buchs historisch und problematisch redet. In dem dritten Abschnitt schlägt er die Einrichtung einer Getraide-Handlungs-Gesellschaft,

und zum Behuf derselben, einer Zettelbank, vor. Anhangsweise redet er bey diesem weitläuftigen Abschnitt von Armen-Anstalten, und von der Zahlen-Lotterie. Bey jenen gedenke man nicht, daß er Hospitäler, Armen- und ähnliche Häuser empfehlen werde, denn von diesen ist er kein Freund, worinn ich ihm sehr beypflichte. In dem vierten und letzten Abschnitt verlangt er eine allgemeine Feuer-Assecuranz-Societät, und solide Brand-Casse, nicht nur für die Städte, sondern auch für das platte Land. Das Buch ist gut, selbst in Ansehung der Schreibart, nur etwas zu weitläuftig, und dieses rührt zum Theil mit daher, weil Herr B. viele Stellen aus anderen Schriftstellern anführet, die aber auch gut gewählet sind.

Berlin.

Bey Mylius: Versuch einer christlichen Anthropologie, von Gerhard Julius Coners, Kön. preuß. Consistorialrath, Kirchen-Inspector und Ober-Prediger in Esens. 1781 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. Der Herr Verfasser ist, meines Wissens, der gelehrteste und aufgeklärteste evangelisch-lutherische Theologe in Ost-Frießland, und zugleich ein Mann von rechtschaffener Gesinnung. In diesem lehrreichen Buch, stellet er erstlich allgemeine Betrachtungen über die Erde an, thut auch Blicke in das ganze unermeßliche Reich Gottes. Hernach kommt er auf den Menschen, von welchem er physiologisch, psychologisch und theologisch handelt.

Bey Sigismund Friderich Hesse, in der breiten Straße: Versuch in socratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der ebenen Geometrie. Von Johann Andreas Christian Michelsen, Professor des Berlinischen Gymnasiums 1781. in Octav. 8 Bogen. Eine sehr wohl gerathene, und für Lehrer der Mathematick musterhafte Probe, von der geschickten Anwendung der dialogistischen Methode auf die Geometrie, um diese Wissenschaft

ohne Schaden der Gründlichkeit, leicht zu machen, und den Verstand zu befördern.

Das vierte Stück von dem hamburg. politischen Journal, setzt theils die Bilanz des Verlustes fort, den die zur See Krieg führenden Mächte im vorigen Jahr an Schiffen, die mit Munition und Lebensmitteln beladen gewesen, erlitten haben, theils das Verzeichniß der Kriegsschiffe der europäischen Seemächte, und liefert diesmal die französischen, spanischen und holländischen. Es giebt auch die Ausbeute der dänischen asiatischen Handelsgesellschaft bis auf dieses Jahr an, enthält die niederländischen Staatsschriften, welche den itzigen Krieg betreffen, mit Anmerkungen, auch gesammlete und beurtheilte öffentliche Nachrichten aus verschiedenen Ländern.

Die Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospecte, von Piranesi, Panini und andern berühmten Meistern gestochen von Friedrich, von welchen der erste Heft erschienen ist, und worauf in der Hilscherschen Buchhandlung zu Dresden Vorschuß angenommen wird, sind ein sehr empfehlungswürdiges Werk, von der Hand eines in den schönen Künsten, insonderheit in der Baukunst, erfahrnen Mannes. Ich werde nächstens ausführlicher davon reden.

Der Tod des Herrn Doctors Johann Anton Güldenstedt, Mitglieds der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, der am 23. März a. St. erfolgt ist, hat der gelehrten Welt den schmerzhaften Verlust eines Mannes von vieler und nützlicher Gelehrsamkeit gebracht, und die Akademie hat an ihm ein rechtschaffenes Mitglied verloren. Kurz vor seinem Abschiede, brachte er seine Ausarbeitung des letzten Theils der Gmelinschen Reisebeschreibung zu Stande Von dem Tagebuch seiner eigenen Reise ist gewiß manches Stück zum Druck fertig. Die Akademie wird daher der gelehrten Welt ein sehr angenehmes Geschenk machen, wenn Sie ihr seine gelehrten Arbeiten bald mittheilet. Ich bin insonderheit höchst begierig nach seiner Geschichte der Völker an und auf dem Gebirge Caucasus, weil ich mich seit einiger Zeit mit der Beschreibung dieses Gebirges und der Völker desselben, zu einiger Fortsetzung meiner Erdbeschreibung, beschäftige.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwey und zwanzigstes Stück.
Am acht und zwanzigsten May 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dresden.

In der Hilscherschen Buchhandlung: Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospecte von *Piranesi*, *Panini* und anderen berühmten Meistern. Erster Heft, mit vier Blatt Kupfern, in gr. Quart, vier Bogen, starkes Schreibpapier 1781. Der Verfasser dieser Briefe, hat sich zwar nicht genannt, aber als einen Architect zu Dresden beschrieben, der sich um der Kunst willen fast drey Jahre zu Rom aufgehalten, und bey den Bemerkungen, welche er für einen seiner Freunde aufgeschrieben, die in dem Titul genannten Prospecte zum Grunde gelegt hat. Solche Bemerkungen gehen vornemlich auf alte und neue Gebäude, und bey denselben hat er mehr auf das Gute und Vortrefliche, als auf das Fehlerhafte gesehen. Ausserdem hat er römischer Sitten und Gebräuche Erwähnung gethan, auch Begebenheiten die sich zu seiner Zeit in Rom zugetragen, mit angeführt. Der Freund, welcher ihn überredet hat, diese Briefe drucken zu lassen, verdienet eben sowohl Dank, als der Verleger, welcher die erleuterten Prospecte hat

in ein kleineres Format bringen, und durch Herrn Friedrich in Kupfer stechen lassen. Der Verleger will diese Briefe Heftweise, und jedesmal wenigstens 4 Bogen, mit eben so viel Kupferstichen, und mit dem dritten Heft ein allgemeines Titulblatt liefern. Die Pränumeranten bekommen jedes Heft für einen Thaler in Golde.

Der erste Brief ist vom 12ten December 1767. Der Herr Verfasser reisete von Paris nach Rom, und hatte in Italien von Turin an schon viel schönes gesehen, als er nach Rom kam, und dennoch war von der letzten Stadt seine Hofnung desto größer geworden, je mehr er sich derselben genähert hatte. Bey dem ponte molle, eine kleine Stunde von dem Stadtthor, fangen sich die Villen, Weingärten und Gartenhäuser an, welche nach Rom gehören. Die Gebäude sind grösstentheils noch aus den guten Zeiten eines Bramante, Vignola, Balthasar von Perugia, und anderer vorzüglichen Baumeister, also zum Theil recht schöne, sehen aber inwendig so aus, als ob sie erst vor kurzer Zeit von einem feindlichen Kriegesheer wären verlassen worden. Der Eintritt in die Stadt durch die Porta del popolo, rührte ihn unbeschreiblich. Der ausnehmend schöne Platz del popolo, in dessen Mitte, bey einem prächtigen egyptischen Obelisk, die Mittellinien des Thores und dreyer vor Augen liegenden Strassen, sich in einem Punct vereinigen, giebt eine herrliche Aussicht. Die mitlere der erwähnten Strassen, ist die Hauptstrasse der Stadt, welche il Corso genannt wird, in der Länge an 3500 Schuh, und vortrefliche Palläste hat. Die zwischen den 3 Strassen, an den beyden Enden des Corso stehende 2 Kirchen, verschönern den Anblick in der Ferne gar sehr, allein in der Nähe verlieren diese Kirchen in den Augen der Bauverständigen nicht wenig, weil die obern Kuppeln zu der Säulenord-

nung unter denselben, kein schönes Verhältniß haben. Der Platz del popolo, und der Corso, sind insonderheit auf des Pabstes Alexander des 7ten Veranstaltung verschönert worden, er hat aber einen alten Triumphbogen, welchen einige dem Marcus Aurelius, andre dem Domitian zuschrieben, ganz abtragen lassen, um dem Corso einen freyen Zugang zu verschaffen. Der Herr Verfasser bedauert dieses, und meynet, daß es jetzt, da man auf die Erhaltung der alten Gebäude und Reste derselben, sehr bedacht sey, nicht geschehen würde. Ich glaube, das Rath und Wahl in solchen Fällen schwer sey, und daß sich doch noch jetzt die meisten Stimmen für die Abbrechung des Alterthums vereinigen würden. In dem zweyten Brief vom 26sten December 1767, trit Winkelmann, „der Mann von mitlerer Größe, „hagern Gesichts, und leutseligem Wesen,„ auf, und tadelt den Vitruvius, daß er die Entasis oder Verjüngung der Säulen nach einer krummen Linie, so sehr empfohlen, (ohne sie doch deutlich zu lehren), dadurch die Baumeister der neuern Zeit veranlasset worden, die Säulen bis zum dritten Theil von unten hinauf lothrecht zu machen, und von da an erst die Verjüngung angehen zu lassen, welches seltsam und unangenehm sey. Unser Herr Verfasser ist beynahe seiner Meynung, denn er hat zwar zu Rom die Verjüngung an unterschiedenen Säulen wahrgenommen, sie fieng aber gleich von unten an. Auf dem spanischen Platz hält er die zwischen 1721 und 24 erbaute große Treppe, auf welcher man zu der Kirche S. Trinita de monti, welche oben auf dem monte pincio steht, hinaufsteigt, für ein sehenswürdiges Stück der Baukunst, doch erklärt er die Einwendungen, welche man wieder die Einrichtung und den Plan derselben macht, für gegründet: gesteht auch, daß sie blos ein Zierrath sey, weil man ohne dieselbige sehr bequem auf den Berg kommen könne; (vielleicht noch bequemer, als vermittelst der Treppe,

denn eine Treppe von 175 Stufen, scheinet mir, ungeachtet der oftmaligen und breiten Absätze, etwas unbequemes und ermüdendes für einen Hinaufsteigenden zu seyn). S. 17, geschiehet des berühmten deutschen Steinschneiders Pichler des Vaters, der damals für den grösten Künstler dieser Art zu Rom, gehalten wurde, und seines geschickten Sohnes, Erwähnung. Die Kapitäler zu ovalen Säulen, mißbilliget der Verfasser S. 18 sehr. Die Fontana di Trevi, welche 1735 Nic. Salvi aufzuführen angefangen hat, ist ein prächtiger Bau, nach einer großen und schönen Hauptidee, aber weder in dem erhabenen und edlen Geschmak des Alterthums, noch sonst ohne Fehler, welche insonderheit in der Nachahmung der Scamillorum imparium des Vitruvs begangen worden, von welchen der Herr Verfasser bey dieser Gelegenheit ausführlich redet, und noch mehr verspricht. Das Wasserbecken vor dem Gebäude, ist wirklich schön. So viel zur Probe aus diesem überaus angenehmen und lehrreichen Werk.

In dem Hilscherschen Verlage ist im jetzigen Jahr noch ein anderes gutes Buch gedruckt worden, welches Josua Reynolds, akademische Reden über das Studium der Malerey, zur Bildung junger Künstler, und zur richtigen Beurtheilung der besten Werke der Kunst, enthält, welche nach der letzten engländischen Originalausgabe übersetzt worden, und fast ein Alphabet in Octav betragen. Sie stehen zwar schon in der neuen Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften, sind aber hier besser, und nach der neuen verbesserten und vermehrten Ausgabe, übersetzt worden. Der Anpreisung bedürfen sie nicht, denn ihr lehrreicher Inhalt ist schon bekannt.

Frankfurt an der Oder.

Des hiesigen öffentlichen und ordentlichen Lehrers der Beredsamkeit, Herrn J. G. Schneiders, Einladungsschrift, zu einer am 17ten Februar d. J. vorge-

fallenen academischen Feyerlichkeit, handelt de achlide Plinii et κόλῳ Strabonis, auf 2 Quartbogen. Er vermuthet, daß in der Stelle des Plinius B. 8. Abschnitt 16. in welcher das Thier achlis vorkommt, die Worte, sed nullo suffraginum flexu — — velocitatis memoratae, versetzet wären, zu der Beschreibung des Thiers alce gehöreten, und also unmittelbar nach den Worten, jumento similem, folgen müßten; weil Julius Cäsar die Fabel von den unbiegsamen Knien des Elendthieres habe, welche Plinius aus demselben in seine Auszüge gebracht. Auf solche Weise sage er von der achlis weiter nichts, als daß sie der alce nicht unähnlich sey, aber ein sehr großes Obermaul habe, wegen dessen sie wenn sie weide oder ihr Futter suche, rücklings gehen müsse. Nach dieser Beschreibung gehört die achlis zu dem Geschlecht der Antilopen, (besser, wie Hr. Schneider bemerkt, Antholopen,) und ist das Thier, welches in einigen Gegenden Rußlands *Saiga*, (in der vielfachen Zahl, *Saigaki*) in den novis comment. acad. scient. patrop. T. VII. p. 39. (woselbst es deutlich beschrieben und abgebildet ist,) auf Lateinisch ibex imberbis, in Cantemirs Beschreibung der Moldau, das Waldschaaf, beym Herrn von Beauplan in seiner Beschreibung der Ukraine, *Sounaky*, beym Rzaczynski *Suhak* genennet wird, welches alles der Herr Professor an den vom Plinius angegebenen Kennzeichen des grossen Obermauls, und des Rückgangs beym Fressen, entdeckt. Dadurch wird Plinius vertheidigt und erläutert, den aber der Herr Professor in seiner Vergleichung der achlis mit der Alce, nicht rechtfertigen kann. Er vermuthet mit Conr. Gesner und Thunmann, daß das Thier in Scythien und Sarmatien, welches Strabo B. 7. κόλος nennet, die achlis des Plinius sey, und daß desselben fabelhafte Nachricht, es ziehe durch seine Nase das Wasser in den Kopf, und verwahre es unterschiedne Tage lang in demselben, von dem lan-

gen Obermaul der Saiga herrühre. Mich dünkt, Herr Pallas ist in seinen Spicilegiis Zoologicis Tom. I. Fascic. I. p. 9 mit Grund und Recht der Gesnerischen Muthmaßung nicht beygetreten, ob es gleich Herrn Schneider nicht gefällt.

Von der ganzen Schrift zu urtheilen, so ist sie sehr gelehrt, man mag auf ihren Haupt-Inhalt, oder auf die gelegentlich angebrachten Bemerkungen sehen. Der Herr Professor zeiget auch viel Belesenheit in neuern Schriftstellern, welche allerdings zur Erklärung und Erläuterung dessen, was die alten Schriftsteller von der Naturhistorie geschrieben haben, nothwendig erfordert wird. Seine Erklärung der achlis des Plinius, verdienet auch Beyfall, wie ich dafür halte, und sie müßte noch mehr gepriesen werden, wenn er auch des Plinius Namen des Thiers erläutert, und darauf gesehen hätte, daß es in der Insel Scandinavia sich aufhalten solle. Die Stellen und Zeugnisse von ein paar Schriftstellern, hat er nicht aus der ersten, sondern zweyten Hand, nemlich die Stelle aus Cantemirs Beschreibung der Moldau, hat er nicht aus dem dritten Theil meines Magazins, sondern aus ihrem Nachdruck, die Stelle aus Beauplan nicht aus desselben Description d'Ukraine p. 82. 83, sondern aus des Herrn Dubois Essai &c. Es ist mir angenehm, daß er S. 13. den sel. Prof. Thunmann, als seinen Freund anführt, und was derselbe im ersten Theil meiner Erdbeschreibung S. 1927 von den wilden Schaafen, auf rußisch, Stepnyje Barany sagt, gehört ganz hieher, oder zur Erklärung der Achlis. Es macht aber Herr Schneider ein paar Anmerkungen dabey, nemlich, daß das Wort Barany, Schaafe überhaupt bedeute, welches Thunmann wohl wußte, und daß dasjenige, was dieser von den wilden Schaafen meldet, ohne Zeugen gesagt werde. Es ist wahr, daß Thunmann seinen Zeugen nicht anführt, daher will ich ihn nennen. Er

ist Gottlob Frid. Wilh. Junker, dessen Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit der Gegenden zwischen den Flüssen Don und Dnepr, in des Herrn Staatsraths Müller Sammlung rußischer Geschichte B. 9. S. 45. 47. stehet, aus welcher auch die ganze Stelle im 7ten Bande der nov. commenta. acad. scient. petrop. p. 39 entlehnet ist.

Berlin.

In der Voßischen Buchhandlung: **Einige Gedanken von der Bevölkerung des platten Landes**, 3 Bogen in Octav. 1781. Die Bevölkerung eines Staats, muß zuerst auf dem platten Lande geschehen, und also das Gewerbe des Landmannes, nemlich der Ackerbau und die Viehzucht, so weit es möglich ist, getrieben, folglich auch alles aus dem Wege geräumet werden, was demselben hinderlich ist. Zu solchen Hindernissen gehöret, wenn der Landmann sein Land nicht wie er will, und mit den geringsten Kosten, bauen kann, wenn er wirkliche Hofdienste leisten muß, wenn ihm sein Hof nicht eigenthümlich und erblich zugehört, und wenn er nach seinen Umständen zu viel Land hat; anderer Dinge, welche dem Landmann nachtheilig sind, als, des Vorspans, nicht zu gedenken. Die Bevölkerung muß nicht so geschehen, daß hin und wieder neue Unterthanen, ohne Verbindung mit dem Ganzen, angesetzet werden, sondern man muß genaue Charten von einem ganzen Lande aufnehmen, und auf denselben die Gegenden bestimmen, welche mit neuen Einwohnern besetzet werden können und sollen? und alsdenn muß ein Theil derselben nach dem andern besetzt werden, wenn man nicht auf einmal alle Gegenden bevölkern kann. Der Landesherr kann mit seinen Domainen, und mit den Feldmarken der Städte, welche zu weit von denselben entlegen sind, den Anfang machen. Wenn die Menschen auf dem platten Lande, vermittelst des Ackerbaues und der Viehzucht vermehret worden, so kommen auch die Städte in Aufnahme. Alles dieses hat

der mir unbekannte Verfasser der Schrift mit guter Einsicht ausgeführet, und sich so, wie in viele besonder? Dinge, also auch in die Beantwortung der Einwürfe gegen seine Sätze, eingelassen. Es scheinet, daß die Mark Brandenburg ihm den Stoff zu der Schrift an die Hand gegeben habe.

In eben diesem Voßischen Verlage, ist jetzt auch des Herrn Raths Johann Christoph Adelung deutsche Sprachlehre, zum Gebrauch der Schulen in den kön. preuß. Landen, auf 1 Alph. 19 Bogen in Octav, für 16 Gr. fertig geworden, die, in allem Betracht, ein wichtiges Buch ist, durch welches der Verstand und Geschmack befördert werden, und darinn so viel neues, wornach man sich bisher in den deutschen Sprachlehren vergeblich umgesehen hat, vorkommt, daß ihr Verfasser mit Recht sagen kann, sein Buch sey, im Ganzen genommen, der erste Versuch in dieser Art. Daß er hinzusetzt, daher könne es demselben an Mängeln und Unvollkommenheiten nicht fehlen, beweiset, daß er die Sache versteht, mit welcher er sich abgiebt. Da diese Sprachlehre nur für die höhern Klassen der Gymnasien und besten Schulen brauchbar ist, so wird für die niedern Schulen nächstens bey eben demselben Verleger ein kurzer Auszug von 10 bis 12 Bogen erscheinen; für die Lehrer aber und andere Liebhaber, welche tief in die deutsche Sprache eindringen wollen, arbeitet der Herr Rath an einem großen Lehrgebäude von derselben. Zu diesen Werken hat ihn der Herr Minister Baron von Zedlitz ermuntert. Die Geschichte der deutschen Sprache, ist S. 6 bis 17 zwar kurz, aber gründlich und fruchtbar abgehandelt worden.

Man muß auch von dem Conrector der Schule des grauen Klosters, Herrn M. Carl Philip Moritz rühmen, daß er in seinen kleinen Schriften, die deutsche Sprache betreffend; welche neulich hieselbst im Weverschen Verlage auf 7 Octav-Bogen erschienen, und mit Zusätzen zu den Briefen vom Unterschiede des Akkusativs und Dativs, auf 3 Octav-Bogen begleitet sind, philosophisch und mit Geschmack zu Werk gehe.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Das neunte Jahrgang.
Vom 2ten Januar 1768 bis 1769.

Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Compagnie.

Der Anfang mit Numero 1. 1768 geschah am 2. Januar.

Inhalt.

Kupfer 181. Musikalien 187. Neue Auflagen 189.

Landkarten 177. 181. 182. 183. 184. 185. 187. 194. 195. 196. 197. 198.

Geschichte 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Unter den vorhin verzeichneten Christen männlichen Geschlechts, waren verheirathete 552,238, ledige und Witwer 771,835, Summa 1324073.

An Fremden und Ausländern hielten sich hier auf 8599.

Es sind in diesem 1780sten geboren

Christen, männl. Geschl. 91765, weibl. Geschl. 79163
Juden, männl. Geschl. 4163, weibl. Geschl. 3509
überhaupt 178600 Kinder.

Gestorben

Christen, männl. Geschl. 47454, weibl. Geschl. 43255
Juden, männl. Geschl. 1939, weibl. Geschl. 1610
überhaupt 94258.

also mehr geboren als gestorben 84342.

Ehelich getrauet

Christen 69068, Juden 833, zusammen 69901 Paar.

Man hat ferner gezählt

Pferde, 286965.
Ochsen, 305016.

Dessau.

In der Buchhandlung der Gelehrten: Nachricht und Fundations-Gesetze von der Buchhandlung der Gelehrten, die in der Fürstl. Anhalt. Residenzstadt Dessau errichtet ist. 1781. in Octav 3½ Bogen.

Berichte der Buchhandlung der Gelehrten. Erstes und zweytes Stück, in gr. Octav 9½ Bogen. 1781.

Die zu Dessau neu errichtete Buchhandlung der Gelehrten, will die auf Kosten der Schriftsteller gedruckte Bücher, welche ihr entweder auf einmal, oder nach und nach, franco zugeschickt werden, den Buchhändlern verkaufen, und den Verfassern von dem festgesetzten Laden-Preise, zwey Drittel des gehobenen Geldes richtig liefern, von dem übrigen einem Drittel aber sich selbst für ihre Mühe, und die Buchhändler, welche die Bücher kaufen und gleich baar bezahlen sollen, also befriedigen, daß sie von 8 Gr. nur 1 Gr. 6 Pf. behält, den Buchhändlern aber 6 Gr. 6 Pf.

giebt, so daß diese von den Büchern 27 Procent ziehen sollen. Auf solche Weise sollen nicht nur die Schriftsteller deren Werke Abgang finden, einen weit größern Nutzen von denselben haben, als sie bisher genossen haben, wenn sie den Buchhändlern ihre Handschriften zum Verlage verkauften, sondern ihre Bücher sollen auch ihrer und ihrer Erben und Nachkommen beständiges Eigenthum also bleiben daß sie und dieselben für und für, (das ist, so lange sie abgehen,) die genannten Zweydrittel des Laden-Preises davon bekommen. Sie müs aber auch die neuen Auflagen, eben so wie die erste Ausgabe, auf ihre Kosten entweder selbst veranstalten, oder durch die Buchhandlung der Gelehrten veranstalten lassen. Also ist hier, der Hauptsache nach, nichts unbekanntes zu finden: denn alle Schriftsteller, welche ihre Bücher und Schriften auf ihre Kosten haben drucken, und hernach von einem oder dem andern Buchhändler in die Hände der übrigen für baar Geld bringen lassen, haben aus der Erfahrung gelernet, daß sie, wenn die Bücher und Schriften abgegangen, mehr bekommen haben, als wenn sie wären von einem Buchhändler verleget worden, gesetzt auch, daß sie 33 bis 36 Procent Unkosten gehabt. Allein der Vorschuß der Druckkosten macht die größte Schwierigkeit aus, und daher überlassen die Schriftsteller ihre Handschriften lieber einem Verleger. Diejenigen, welche gerechte und billige Verleger zu ihren Büchern finden können, auch die welche die Kosten des Drucks ihrer Bücher nicht selbst vorschießen können oder wollen, die lieber von Verlegern gleich nach der Vollendung ihrer Bücher, ja noch wohl vor derselben, eine mäßige baare Bezahlung nehmen, als eine größere, die sie erst bekommen können, so wie ihre Bücher nach und nach verkaufet werden, die sich auch mit den Verlegern bey der neuen Auflage ihrer Bücher, wegen einer neuen Bezahlung vergleichen, und für ihre Erben noch etwas von den Verlegern bekommen: diese Schriftsteller, finden

diese Buchhandlung der Gelehrten nicht reitzend für sich. Sie ist es aber für diejenigen Schriftsteller, welche entweder ihre Bücher auf ihre Kosten drucken lassen müssen, und hernach nicht recht wissen, wie sie dieselben vortheilhaft absetzen sollen, insonderheit Dänen und Schweden, oder die von Verlegern gar zu wenig dafür empfangen, ob sie gleich abgehen. Diesen ist sehr zu rathen, daß sie ihre Bücher der Buchhandlung der Gelehrten zum Absatz überlassen, zumal da sie, dem Ansehn nach bey derselben sicherer sind, als bey den meisten anderen Buchhandlungen. Die Stifter jener Buchhandlung haben selbst eingesehen, daß wenige Gelehrte das Vermögen zum eignen Verlage ihrer Bücher haben, und wünschen also, daß einige Kapitalisten zusammen treten, und das Geld zu dem Druck solcher Bücher, von welchen man wegen ihres innern Werths einen guten Abgang erwarten könne, ja auch zu einiger vorläufigen Bezahlung der Verfasser, hergeben, und hernach von dem Gelde, welches für die verkauften Bücher eingehet, nicht nur ihren Vorschuß, sondern auch 10 Procent von den zwey Dritteln, welche die Verfasser erhalten sollten, bekommen mögten. Auf solche Weise ist es aber ja für die Schriftsteller vortheilhafter, wenn sie selbst Gläubiger für fünf Procent suchen. Ich fürchte, daß der Buchhandlung der Gelehrten solche Kapitalisten eben so wohl, als die Verfasser der Bücher, unsäglich ja unerträglich viel Mühe und Arbeit verursachen werden; daß sie auch große und theure Magazine zur Aufbehaltung der ihr anvertraueten Bücher nöthig haben, und nicht viele Buchhändler finden werde, welche zufrieden mit 27 Procent ihr sogleich die Bücher baar bezahlen. Es wird auch berühmten Schriftstellern, welche ihre Bücher auf eigene Kosten nicht drucken lassen können, empfindlich seyn, wenn diejenigen, die das Geld zum Druck vorschiessen sollen, die vollständigen Handschriften auf einmal zu sehen verlangen, und doch wohl hernach nicht so

davon urtheilen, als die Verfasser wünschen, sondern sie zurückgeben. Kurz, es scheinet, daß das Vorhaben, ungeachtet es das Ansehen hat, für viele Schriftsteller nützlich zu seyn, wegen großer Schwierigkeiten, die sich je länger je mehr zeigen werden, nicht auf eine dauerhafte Weise zu Stande kommen könne. Uebrigens gehet die Absicht dieser Buchhandlung auch auf Werke der Künstler. Die Berichte, von welchen ich zwey Stücke in Händen habe, und die monatlich an das Licht treten sollen, enthalten der Schriftsteller eigne Anzeigen von dem Inhalt, der Absicht, Einrichtung, Bogenzahl und dem Preise ihrer Werke, welche sie der Buchhandlung der Gelehrten anvertrauen. Gegen diese ist nichts einzuwenden, wenn sie wahr und nicht pralerhaft sind. Es kommen auch noch andere nützliche Anzeigen in denselben vor, unter welchen aber auch solche sind, die wohl wegbleiben könnten, weil sie schon in Herrn Breitkopfs Magazin des Buch- und Kunst-Handels, und in den vielen gelehrten Zeitungen und periodischen Schriften zu finden sind.

Preßburg.

Bey dem Buchhändler Löwe: Ungrisches Magazin, oder Beyträge zur vaterländischen Geschichte, Erdbeschreibung und Naturwissenschaft. Ersten Bandes erstes Stück. 1781 in gr. Octav 8 Bogen. Wenn anstatt des Worts vaterländischen, gesetzt worden wäre, ungrischen, so wäre der Titul bestimmter und deutlicher. Allem Ansehen nach, ist dieses Magazin eine Unternehmung des Herrn von Windisch, dem man die im vorigen Jahr gedruckte Geographie von Ungarn zu danken hat, der aber an dieser periodischen Schrift, von welcher alle zwey Monate ein Stück von 8 Bogen erscheinen soll, nicht allein, sondern in Gesellschaft verschiedener anderer Männer arbeitet, die unter ihre Beyträge ihre Namen setzen, wenigstens dieselben bezeichnen. Er nimmt den Namen ungrisch, in einem so weiten Sinn,

daß er auch Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien und Ladomerien, und Siebenbürgen, darunter begreift: ja man soll auch wohl von Bosnien, Serwien und der Wallachey etwas darinn erwarten. Es ist nicht nöthig, dieses durch den Gebrauch unterschiedener älterer Schriftsteller zu entschuldigen, sondern man kann es wohl geschehen lassen, weil man von allen diesen Ländern gern etwas neues höret. Der Inhalt des ersten Stücks, ist so mannigfaltig, daß Leser von verschiedener Art etwas darinn für sich finden. Der erste Artikel, hat die Ueberschrift: Versuch über den Menschen in Ungern, nach seiner physischen Beschaffenheit, es wird aber diesmal nur gezeiget, was er vermöge der Luft ist? Um die verschiedene Beschaffenheit derselben zu zeigen, führt der Verfasser an, welche Gespanschaften Abwechselung von Ebenen, Hügeln und Gebirgen haben? welche bergicht? welche ganz eben? und also entweder sandig und morastig, oder ganz morastig sind? In den letzten, befinden sich die Menschen so schlecht nicht, als man gemeiniglich glaubt, und sie könnten noch besser daran seyn, wenn ihre Vorurtheile es nicht hinderten. In dem zweyten Artikel, sucht Hr. M. Cornides wahrscheinlich zu machen, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung wären, und von einem Flecken, Namens Kotzi oder Kotsche den Namen hätten, welcher der Marktflecken seyn soll, der jetzt Kotsee heißt. Es könnte von den Kutschen in ihrer rohen Beschaffenheit wohl wahr seyn, doch ist bey diesem Aufsatz verschiedenes zu erinnern, das hier keinen Platz findet. In dem dritten Artikel, findet man des Herrn W. (vermuthlich Windisch) guten Beytrag zu der Lebensgeschichte des berühmten ungrischen Geschichtschreibers Nic. Ischtwanfi, nach der gewönlichen Schreibart, Istranfy. (Nach Buder, ist die cölnische Ausgabe dieses Geschichtbuchs von 1685, die

dritte, und die zweyte ist schon 1662 daselbst veranstaltet worden; es ist aber beym Buder der Fehler, daß die vierte Ausgabe in das Jahr 1719 gesetzt wird, da sie doch von 1724 ist.) Der vierte Artikel beschreibet, wie des siebenbürgischen Fürsten Sigismund Bathory Braut, die Erzherzogin Maria Christierna, 1595 empfangen und getrauet worden. Der fünfte Artikel redet von der Verbindung des systematischen und historischen Studiums der Naturgeschichte. Der achte begreift 6 Briefe aus Siebenbürgen, welche betreffen, das Alter des siebenbürgischen Wapens, neu entdeckte Steinschriften, den Zustand des Bistritzischen Districts unter seinem Erbgrafen Johann Corvin, das siebenbürgische Geschichtbuch, welches dem Grafen Wolfgang Bethlen zugeschrieben wird, eigentlich aber von Samuel Grondzky herrühret, und jetzt zu Hermanstadt von neuem gedruckt werden soll; und römische Steinschriften. Der achte Artikel handelt von dem Aufenthalt des gefangenen Herzogs von Sachsen-Weimar, Friderich des zweyten, auf dem Schlosse zu Preßburg, um eine Urkunde anzubringen, welche seine Fortschaffung von Wienerisch-Neustadt nach Preßburg betrift, die am 16. Dec. 1567 geschehen ist. In dem neunten Artikel werden vom Herrn von Windisch, die 3 Gespanschaften des ehemaligen Temeschwarer Banats, nach allen ihren Oertern, und auf gleiche Weise wird der Temescher-District der Gränz-Soldaten, beschrieben. In dem zehnten und eilften Artikel findet man Auszüge aus dem Tagebuch des Grafen Johann von Khevenhüller von 1566 und 1572. Der zwölfte Artikel, erklärt die Buchstaben, welche auf den ungrischen Münzen vorkommen. Der dreyzehnte liefert Beyträge zu der Geschichte der Stadt Preßburg, welche größtentheils in Urkunden bestehen. Der vierzehnte begreift die summarische Conscription über den Populations- und Vieh-Stand der Königreiche Galizien und

Lodomerien vom Jahr 1780, aus welchem im Anfange dieſes Stücks der wöchentlichen Nachrichten ein Auszug ſtehet, und der funfzehnte, einige Anecdoten. Es iſt kein Zweifel, daß dieſes Magazin auch außerhalb Ungarn, und beſonders in Deutſchland, viele Liebhaber finden werde.

Upſala.

Nova acta regiae ſocietatis ſcientiarum Upſalienſis. Vol. III. 1780 in gr. Quart, 1 Alph. 15 Bogen, ohne 14 Kupfertafeln. Der erſte Band dieſes Werks iſt 1773, der zweyte 1775 gedruckt, und der dritte iſt ſchon 1777 bis pag. 171 im Druck fertig geweſen, aber erſt im letztverwichenen Jahr vollendet worden. Von den gelehrten Abhandlungen des dritten Bandes, können hier nur zwey genennet werden, nemlich das Monumentum veteris linguae oſtrogothicae, Neapoli haud pridem repertum, notisque criticis illuſtratum a *Iohanne Ihre*, und das Leben des berühmten Staats-Secretärs, *Samuel Klingenſtierna*. Jenes iſt ein Kaufbrief in gothiſcher Sprache, entweder gegen das Ende des fünften, oder im Anfange des ſechſten Jahrhunderts geſchrieben, den Herr Ludovicus Sabbatini d'Anfora, in den fünften Band des Tomi V Calendarii Neapolitani, in einer mangelhaften lateiniſchen Ueberſetzung, gebracht hat. Herr Ihre hat dieſe wieder abdrucken, und die 4 gothiſchen Unterſchriften von eben ſo viel Perſonen, nicht nur mit gothiſchen und lateiniſchen Buchſtaben, und mit ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung, auf 4 Kupfertafeln geliefert, ſondern auch eine jede, Wort für Wort, erkläret; und dabey aufs neue ſeine berühmte Kenntniß der gothiſchen Schrift und Sprache gezeiget. Die Buchſtaben weichen von denjenigen, in welchen der codex argenteus geſchrieben iſt, ſehr ab. Alle bisherige 3 Theile der lehrreichen Schriften der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Upſala, kann man zu Berlin bey dem Königl. Hofbuchdrucker Herrn Decker, bekommen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Vier und zwanzigstes Stück.
Am eilften Junius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Das unterm 26sten April d. J. ausgegangene höchstmerkwürdige königliche Patent, bestätigt und befiehlt die neue Proceß-Ordnung, welche das erste Buch des corporis juris Fridericiani ist, als ein allgemeines Landes-Gesetz, schaffet hingegen ab und hebet gänzlich auf alle und jede ältere Gesetze, Verordnungen, Erklärungen und Rescripte, welche über die in diesem ersten Buch des neuen Gesetzbuchs enthaltene Materien bisher ergangen sind, so daß allen Justitz-Bedienten ihr auf dieselben geleisteter Eid erlassen wird, und sie hingegen in Angelegenheiten dieser Art, schlechterdings auf das neue Gesetzbuch verwiesen werden. Kein Collegium und Gericht, und kein Justitz-Bedienter, soll sich unterstehen, dieses neue Gesetz nach jenen älteren aufgehobenen Verordnungen zu erklären und auszulegen. Entstehet ja über den Sinn und über die Anwendung einer und der andern Stelle des neuen Gesetzbuchs, Zweifel und Bedenklichkeit: so soll deswegen jedesmal bey der Gesetz-Commission, unter der Aufschrift an den kön. Großkanzler, gehörig angefraget, und was diese Commission entscheidet, zur Richtschnur

unweigerlich angenommen, und pünctlich befolget werden. Der Tag, an welchem dieser königliche öffentliche Befehl unterschrieben ist, kann als das völlige Ende der Coccejanischen Justitz-Verfassung angesehen werden, zu deren Gedächtniß ich hier etwas weniges sagen will.

Als Herr von Cocceji des churmärkschen Cammergerichts Präsident geworden war, trachtete er darnach, das Haupt der Justitz zu werden, brachte auch schon 1725, unterstützt von dem Staats- und Justitz-Minister von Katsch, das sogenannte Constitutorium zu Stande. Mit dem Staats- und Justitz-Minister von Plotho kam er nicht überein, aber nach dem Tode desselben überreichte er seinen Plan zu der Justitz-Veränderung dem Könige Friderich Wilhelm, der ihn Seinem Minister von Arnim zur Prüfung übergab, welcher mit Zuziehung einiger gelehrten Juristen, denselben prüfte, und verwarf, wovon aber dieser Minister Präsident des Tribunals, nachmals unangenehme Folgen empfand. Nach dem Frieden vom 25sten December 1745, gab es viele Personen, insonderheit militärische, welche unzufrieden mit den Urtheilen der Justitz-Collegien, des Königs unmittelbare Entscheidung suchten. Dadurch bekam der Chef de Justice von Cocceji Gelegenheit, von großen Fehlern und Gebrechen in der Justitz-Verfassung und Verwaltung zu reden, und durch einen Cabinets-Befehl zur Abhelfung derselben beordert zu werden. Seine damalige rechte Hand, der Hofrath von Jariges, war ihm durch seinen großen Freund den geheimen CabinetsRath Eichel, sehr nützlich, welcher letzte auch 1748 die kön. Bestätigung des Coccejanischen Gesetzbuchs desto leichter verschafte, da versichert ward, daß, wenn nach der Proceß Ordnung (aus welcher es blos und allein bestand) verfahren würde, alle Processe, ohne Unterschied, und in allen drey Instanzen, inner-

halb Jahr und Tag geendiget, und Se. kön. Majestät mit Justitz-Sachen nicht behelligt werden sollten. Es fand sich aber nachher, daß die versprochene geschwinde Endschaft der Processe, nach dieser neuen Ordnung, nur bey sehr geringen und wenigen Sachen verschafft, und daß die unmittelbare Belästigung des Königs mit Proceß-Sachen, nur durch strenge Mittel abgewendet werden konnte. Der Tod hinderte den Großkanzler von Cocceji an der eigenen Verbesserung der Proceß Ordnung; der vorhin genannte Hofrath von Jariges aber, welcher Cammergerichts-Präsident, und hernach Justitz-Minister ward, ja dem alle Geschäffte des Großkanzler-Amts schon bey Lebzeiten des von Cocceji aufgetragen wurden, als er desselben Nachfolger geworden war, hob durch Rescripte und Edicte die Coccejanische Proceß-Ordnung dergestalt auf, daß sie schon vor zehn Jahren, (1771) fast nichts mehr galt, und in dem Gebäude, in welchem das Cammergericht und Tribunal sich versammlen, von dem Großkanzler von Cocceji fast weiter nichts als desselben marmornes Brustbild, auf dem Hofe zwischen einigen Bäumen, übrig blieb. Bey der Einführung der Coccejanischen Proceß-Ordnung, nahm der Staats- und Justitz Minister, auch Präsident des Tribunals, von Arnim, Herr von Boytzenburg, die einzige Stütze der alten Justitz, seinen Abschied, und die meisten alten geheimen Justitz Tribunals- Hof und Cammergerichts-Räthe, giengen auch ab. Die neuen Räthe, welche in jener Stelle traten, bekamen Besoldungen, welche theils aus der Domainen Casse, theils aus der Casse der erhöheten Sporteln genommen wurden. Die Verschickung der Acten an die Juristen-Facultäten einheimischer und auswärtiger Universitäten, und an Schöppenstühle, ward aufgehoben, hingegen im Cammergericht ward ein neuer Senat errichtet, an welchen die Proceß-Sachen in der zweyten Instanz giengen.

Der Geheime Justizrath, welcher die Streitigkeiten zwischen den kön. Aemtern und adelichen Güthern entschied, wurde zwar noch eine Zeitlang beybehalten, hernach aber auch mit dem Cammergericht vereiniget. In dem gerichtlichen Verfahren, ward anstatt des mündlichen Verhörs, der Schriftwechsel eingeführt. Vorher wurden die Acten zwey Räthen des Cammergerichts zum Vortrage, nemlich dem ordentlichen Referenten, und einem Mit Referenten, gegeben, da denn ofmals sehr gelehrte und lehrreiche mündliche Verhandelungen der Rechtssachen vorfielen: nun aber ward der Mit-Referent abgeschaft. So wie das bisher angeführte, und ein mehreres, 1748 aufhörte: also hat nun auch dasjenige, was an desselben Stelle gekommen ist, sein völliges Ende erreicht, und einer neuen Einrichtung Platz gemacht, welche zur Glückseligkeit der preußischen Staaten ungemein viel beytragen wird, wenn sie nicht nur so vollkommen ist, als die besten menschlichen Entwürfe und Einrichtungen seyn können, sondern auch lange bestehet.

Berlin.

Von dem im vorigen Jahr angekündigten ersten Theil der politischen, historischen, statistischen und ökonomischen Beyträge zur Vaterlands-Geschichte, auf welchen der hiesige Herr Prediger Wippel, und Herr Buchdrucker Unger noch jetzt 1 Thaler 8 Gr. Vorschuß annehmen, habe ich die ersten 9 Bogen in Quart gesehen, und gefunden, daß der Inhalt derselben in der That erheblich, wichtig und reitzend ist. Denn sie beschreiben die kön. preuß. Salzwerke so genau als noch nicht geschehen ist, sie liefern des 1771 gestorbenen kön. preuß. Finanz-Ministers von Hagen, Plan, wie das Finanz und Cameral-Wesen in gröfsere Ordnung gebracht werden könne, sie zeigen, wie die Domainen beym Antritt der Regierung des Churfürsten Friderich Wilhelm beschaffen gewesen, und

nachdem schon 1531 durch Berend von Arnim gemachten Plan, durch Vertheilung und erbliche Ueberlassung der Amts-Vorwerke an verschiedene Familien, neue Dörfer entstanden sind? sie legen auch die jetzige kön. preuß. Oekonomie- und Justiz-Einrichtung der Aemter, vor Augen, und reden von Privilegien, welche die Zollfreyheit einiger churmärkischen Städte betreffen. Wenn dieser Theil zu Michaelis ganz fertig seyn wird, will ich ihn genauer beschreiben.

Neu-Ruppin.

Verzeichniß des von dem verstorbenen Doctor Feldmann zu Neu-Ruppin nachgelassenen Naturalien-Cabinets, an Mineralien, Steinen, *petrefactis*, viereckigt geschnittenen und fein polirten Stein- und Holz-Platten, Conchylien, Seegewächsen und anderen Natur-Seltenheiten ꝛc. 17 Bogen in gr. Octav, feinen Drucks. Der Titul ist auch französisch. Von der Feldmannischen Naturalien-Sammlung zu Neu-Ruppin, schreibt der verstorbene D. Martini in den gesellschaftlichen Beschäftigungen Naturforschender Freunde zu Berlin, B. 3. S. 510. „sie sey eine der größten und prächtigsten, in Ansehung der Conchylien und Corallen, und „enthalte ungemein seltene Stücke. Sie begreife „auch alle bey Berlin, Ruppin, und an vielen andern „churmärkischen Oertern anzutreffende Steinarten und „Petrefacta, welche der Doctor Feldmann selbst aufgesucht habe, die auch schön geschliffen und poliret worden. Die fremden und einheimischen Holzarten in „geschliffenen Platten, wären zahlreich. Er habe „alles theils bey Ruppin gesammlet, theils aus Wolfenbüttel, Altona, Zürich, Amsterdam, London, „Helsingör, Königsberg, S. Petersburg, Batavia, „Mallaga, und aus andern Oertern und Gegenden, „von Freunden und Kennern erhalten. An Glanz „und Politur, an Reinigkeit und Ordnung, werde sie

„nicht leicht von einer andern übertroffen. Feldmann „habe auch einem jeden Körper eine deutliche Beschrei„bung beygefügt. Dieser grose Schatz natürlicher „Seltenheiten verdiene in ein öffentliches Naturalien„Cabinet zu kommen.“ Das nun gedruckte Verzeichniß von dieser Sammlung, bestätiget und erhöhet dieses Lob. Es nennet 6085 Nummern oder Stücke, an 1) Mineralien, 2) Edelsteinen, Versteinerungen und Steinen, 3) viereckigen und polirten Stein-Platten, 4) viereckigen geschliffenen Glas-Platten, 5) Curiosis, 6) wahren Vegetabilien, 7) Hölzern in polirten viereckigen Platten, 8) Thieren und Theilen von Thieren, 9) wahren Seegewächsen, und 10) Conchyllien. Die letzten sind die zahlreichsten, denn sie erstrecken sich von Num. 3928 bis 6085, und die Beschreibung derselben ist sehr ausgearbeitet. Herr Commissarius Feldmann hat dieses große und mühsame Verzeichniß mit vieler Geduld und Geschicklichkeit verfertigt, und die etwa dabey begangenen Fehler, in der Vorrede hinlänglich entschuldigt. Man kann es in Berlin bey dem Buchbinder Jacobi in der heil. Geist Straße, zu Neu Ruppin bey den Feldmannischen Erben, und zu Züllichau, in der dasigen Wayfenhausischen und Frommanschen Buchhandlung, geheftet für 10 Gr. bekommen. Die Erben der Sammlung, wollen sie im Ganzen verkaufen, und bis zum ersten März 1782 auf Käufer warten, die sich entweder unmittelbar an sie, oder auch an Herrn Justizrath Töldechen zu Neu-Ruppin, schriftlich wenden können. Es ist zu wünschen, daß diese vortrefliche Sammlung, welche der sel. Doctor Martini wenigstens 15000 Thaler werth schätzte, von einem Landesfürsten zum öffentlichen Nutzen gekaufet und angewendet werden möge.

Leipzig.

Nun hat der Professor der Naturlehre zu Leipzig, Herr C. B. Funke, auch den Himmel, auf eine sel-

nem beliebten Erdkörper ähnliche Weise, niedlich, und für die Anfänger sehr bequem und brauchbar, abgebildet. Ich will die Beschaffenheit dieses sehr empfehlungswürdigen Himmelkörpers, mit seinen eigenen Worten beschreiben:

Da man die Erde in fünf verschiedene Zonen abzutheilen pflegt, deren Grenzlinien selbst von dem Himmel hergenommen sind, so habe ich geglaubt kein Bedenken tragen zu dürfen, den Himmel auf einem eben solchen Körper, wie ich mit der Erde gethan, vorzustellen.

Daß die alten Sternseher sich die Sterne, die immer einerley Stand gegen einander behalten, und deswegen Fixsterne heißen, in der Lage, wie sie am Himmel stunden, verzeichneten, und um ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, sie in Figuren einschlossen, die den Namen der Sternbilder bekamen, ist bekannt. Diese Bilder sind meist noch itzt beybehalten, und ihre größten Sterne werden auf diesem Körper vorgestellt.

Es theilen aber die Astronomen die Sterne, ihrer Helligkeit nach, gemeiniglich in sechs Größen, und nennen die hellesten, Sterne erster Größe, u. s. w. Hier sind nur die von erster, zweyter und dritter, ingleichen einige nöthige von der vierten Größe angegeben; die kleinen sind ohnedem mit bloßen Augen nicht wohl zu erkennen.

Die kleine Kreisfläche, in deren Mittelpunkt das Wort Nordpol steht, enthält die Sterne innerhalb dem nordlichen Polarkreis; auf der gegenüberstehenden sind die Sterne, welche sich innerhalb dem südlichen Polarkreis befinden; und die Peripherien stellen auch diese Kreise vor. Die beyden abhängigen Flachen, enthalten die Sterne zwischen einem Polarkreis und Sonnenwendekreis. Die mittlere Fläche, die ein cylindrischer Streif ist, zeigt die Sterne zwischen den Sonnenwendekreisen. Man sieht hieraus zugleich, daß die Kanten dieses Streifens der nördliche und südliche Sonnenwendekreis sind. Dieser cylindrische

Streif zwischen den Sonnenwendekreisen, wird durch den in Fächer von fünf zu fünf Graden getheilten doppelten Kreis, der den Aequator vorstellt, in zwey gleiche Streifen, den nördlichen und südlichen, getheilt. Durch den dreyßigsten, sechzigsten, neunzigsten ꝛc. Grad gehen senkrechte Linien nach beyden Polen, die aber an jeder Kante gebrochen werden; diese sind Mittagskreise; der durch den 0 oder 360sten Grad gehende ist der Hauptmittagskreis; er ist von fünf zu fünf Graden abgetheilt, und durch jeden zehnten Grad ist ein Parallelkreis des Aequators gezogen. Auf dem cylindrischen Streifen geht eine krumme in sich selbst laufende Linie von 0 oder 360 Gr. des Aequators nach dem nördlichen Sonnenwendekreis, den sie auch da trift, wo der 90ste Mittagskreis ihn schneidet, alsdenn wieder nach dem Aequator sich wendet, im 180sten Grad durch ihn gehet, und nun auf der südlichen Seite eben die Wendung macht, die sie vorher auf der nördlichen gemacht hat. Diese Linie stellt den jährlichen Sonnenweg vor, den die Astronomen Ekliptik nennen. Die Gegend auf ihren beyden Seiten, acht Grade breit, welche durch punktirte Linien eingeschlossen ist, zeigt den Himmelsstrich an, innerhalb welchen die Planeten und der Mond am Himmel erscheinen; er heißt der Thierkreis. Auf dem nördlichen Polarkreis ist da, wo ihn der 270ste Mittagskreis schneidet, der Nordpol der Ekliptik; und auf dem südlichen Polarkreis, wo ihn der 90ste Mittagskreis schneidet, der Südpol der Ekliptik bemerket.

Durch den $38\frac{2}{3}$ Grad des Hauptmittagskreises, geht auf der südlichen abhängigen Fläche ein punktirter Parallelkreis des Aequators: dieser scheidet die Sterne, welche zu Leipzig gesehen werden können, von denen gegen Süden ab, die zu Leipzig nie aufgehen; auf der nördlichen abhängigen Fläche geht ebenfalls einer durch den $38\frac{2}{3}$ Grad, dieser schließt auf der Nordseite die zu Leipzig nie untergehende Sterne ein.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Fünf und zwanzigstes Stück.
Am 18ten Junius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dessau und Leipzig.

In der Buchhandlung der Gelehrten: Allgemeine synchronistische Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt. Sechster Theil. Vom Kaiser Conrad dem zweyten bis auf Kaiser Friderich den ersten, oder vom Jahr Christi 1025 bis 1163. In Quart 3 Alph. 2 Bogen. 1781. Der Verfasser ist mit seiner weitläuftigen, mühsamen, geschickten und nützlichen Arbeit nun schon ziemlich weit gekommen, und sich bisher immer gleich geblieben. Diejenige seiner Hauptabsichten, welche auf die Bestreitung des Aberglaubens, und der Herschsucht der so genannten Geistlichen, gehet, verlieret er nie aus den Augen, wie auch dieser Theil beweiset. Die Unarten der letzten, in älteren und neueren Zeiten, verursachen ihm bisweilen starke Gemüthsbewegungen, die er fast zu heftig äußert. S. 9 schreibt er: „Nie haben Men„schen mehr gelogen, mehr gelästert und verläumdet, „als die Priester der Christen, die wahrlich nicht in „der Wahrheit bestanden sind, sondern fast vom An-

„fange des Christenthums, in der Kirchengeschichte als „Lügner und als Verläumder erfunden worden.“

Leipzig.

Des Herrn Professors Ernst Carl Wieland Handbuch der philosophischen Moral, von welchem der Buchhändler Kummer im jetzigen Jahr den ersten und zweyten Theil in Octav hat drucken lassen, gehört an und für sich selbst nicht in dieses Wochenblatt, und also kann ich mich auch weder bey des Herrn Verfassers wichtigen Endzweck bey diesem Werk, noch bey seinem glücklichen Bestreben nach desselben Erreichung, und also auch nicht bey dem wirklich grossen Werth des Buchs, aufhalten, ich kann aber desselben um deswillen ganz füglich Erwähnung thun, weil der Herr Verfasser seine Lehrsätze, Regeln und Anmerkungen oft durch die Geschichte bestätiget und erläutert hat, welches sehr nützlich ist; und davon kann ich Proben geben. Th. I. S. 285 führet er zum Beyspiel des feinen Gefühls der Vollkommenheit, welches diejenigen haben, die sich ihres Ansehns zur Unterdrückung der Freyheit anderer Menschen nicht bedienen, den Timoleon zu Syracus an. Daß das unmäßige Bestreben nach Ruhm, am schwehresten und spätesten abgeleget werde, bestätiget er S. 399 durch das Beyspiel des Helvidius Priscus, aus dem Tacitus, der schon die Anmerkung macht, etiam sapientibus cupido gloriae novissima exuitur. Auch Philosophen wollen lieber alles andere, als den Ruhm vorzüglicher Talente und Verdienste, insonderheit eigener Erfindungen, verlieren, wie eben daselbst von dem Thales, aus dem Apulejus gezeiget wird. Die Freude ist niemals gefährlicher, als wenn sie aus der unerwarteten Befreyung von einer grossen Furcht entspringt, sie kann so gar des Gebrauchs der Vernunft berauben, davon das Beyspiel des Dionysius, Herrn von Heraklea, aus dem Photius angebracht wird, Th. 2. S. 132. Den Lehrsatz, daß es

große eigenthümliche Kraft erfordere, die starke Wirkung, welche äußerliche, insonderheit unangenehme Dinge auf unser Gemüth haben, nicht zu äußern, erläutert er durch die Kaltblütigkeit, mit welcher der spanische König Philip der zweyte die Nachricht von dem Unglück, welches seiner so genannten unüberwindlichen Flotte wiederfahren, anhörte und beantwortete, aus dem Strada de bello belg. S. 212. Daß zwischen der wahren Klugheit, und den mit ausgebereiteten Kenntnissen verbundenem Triebe zu großen Unternehmungen, ein großer Unterschied sey, zeiget er an dem Beyspiel Alphonsus des zehnten, Königs von Castilien, aus dem Mariana. S. 236. Die übertriebene Härte der Eltern und Erzieher gegen Kinder, hat er durch das Beyspiel der Lacedämonier, und das klügere Verfahren bey einer harten Erziehung, durch das Beyspiel der Kretenser, aufgekläret. S. 455. Kostet 2 Thaler.

Wien.

Der Priester des reformirten Ordens der Augustiner Barfüßer, Herr Marian, hat schon 1780 den zweyten Band des ersten Theils seiner Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts, welche er aus den Sammlungen Josephs Wendt von Wendtenthal gezogen, auf 1 Alph. 6 Bogen in Octav geliefert, und in demselben die Geschichte der Klöster in den vorderösterreichischen Landen, oder in Schwaben, beschlossen. Er hat aber auch die Geschichte der Bistümer Augsburg, Basel und Strasburg mit in seinen Plan gezogen, welche nicht einmal insgesamt und ganz in Schwaben liegen, geschweige zu dem österreichischen Gebiet gehören. Es ist hier eben so, wie im ersten Bande vieles aus Büchern, manches aber aus Handschriften vorgetragen, und der ganze Band hat diplomatische Beylagen und Nachträge.

Züllichau.

In der Waisenhaus- und Frommanschen-Buchhandlung: Ueber die Erziehung. Nebst einer Nachricht von der neuen Ruppinschen Schule, von Johann Stuve, Lehrer der neu-Ruppinschen Schule, 4¼ Bogen in gr. Octav 1781. Der Herr Verfasser dieser Schrift, welcher zweyter Lehrer oder Prorector, der durch ihn und den Herrn Rector Lieberkühn in musterhafte Aufnahme gebrachten und wohlbekannten Schule ist, hat schon 1779 eine kleine Schrift über die Erziehung herausgegeben, welche die Haupt-Regeln der körperlichen Erziehung betrift. In dieser neuen Schrift, handelt er dieselben ausführlicher ab, und damit man ihm nicht vorwerfe, daß er von dem, was zur Gesundheit des Körpers gehört, nicht urtheilen könne, weil er kein Arzt sey: so bestätigt er seine Regeln und Sätze mit Zeugnissen berühmter Aerzte. Diese sehr lehrreiche und heilsame Schrift, sollten alle Eltern mit Nachdenken lesen, so würden sie sehr viele höchstschädliche Fehler in der körperlichen Erziehung ihrer Kinder vermeiden, und nicht nur wachsamere, sondern auch klügere Aufseher auf die Gesundheit derselben seyn, als sie gemeiniglich sind. Kostet 4 Gr.

Hamburg und Kiel.

Bey dem Buchhändler Bohn: Johann Christian Fabricius, der Oeconomie und Cameral-Wissenschaften Lehrer, von der Volks-Vermehrung, insonderheit in Dänemark. 1781 in kl. Octav 5¼ Bogen. Der Herr Verfasser hat seit zehn Jahren zu Kopenhagen und Kiel die Policey- und Cameral-Wissenschaften gelehret, und zwar seit 1773 über seine gedruckten Anfangsgründe der ökonomischen Wissenschaften. Durch fortgesetzte Lesung, hat er mehr von diesen Materien gelernet und gesammlet, und es auf sein Vaterland zugeeignet, wie die gegenwärtige Schrift beweiset, die sich auf das erste Kapitel seines Lesebuchs

beziehet. Sie ist im Ganzen sehr gut, auch mit vieler Freymüthigkeit geschrieben, wodurch sie für die Leser mehr Reitz bekommen hat. Ich will ihren Haupt-Inhalt kürzlich zusammenziehen. Der Bauernstand hat zuerst eine Volks-Vermehrung nöthig, sie wird aber leider (in Dänemark) durch Gesetze und Verordnungen, durch Einrichtungen und Gewohnheiten, gehindert. Hier bricht der Verfasser in lebhafte Klagen über die traurige Abnahme der ehemaligen Volksmenge seines Vaterlandes, und über die daraus entstandene Schwäche des Staats, und geringe Summe der königlichen Einkünfte, aus. Man kann die Vermehrung der Menschen entweder durch die Nation selbst, und also durch Beförderung und Unterstützung der Ehen, folglich auch durch Beförderung der Nahrungsmittel, oder durch Colonisten, verschaffen: das erste Mittel verschaffet sie zwar langsamer, aber zuverläßiger, als das zweyte. Zu den Policey-Fehlern, welche die Volksmenge hindern, gehöret in Ansehung des Bauernstandes erstlich die Leibeigenschaft, von welcher man fälschlich glaubt, daß sie um der Landmiliz willen nöthig sey. Die Besitzer der Güther wissen die fleißige Hand des Arbeiters so wenig zu schätzen, daß sie alle ihre Einrichtungen darnach machen, um so wenig Bauern-Güther zu haben, als nur möglich ist. Sie verwandeln den besten Theil ihrer Ländereyen in Viehweiden. Der Herr Verfasser meynet, daß kein nur einigermaßen fruchtbares Land in Europa, eine so geringe Menge Menschen im Bauernstande habe, als die Herzogthümer Schleswig und Holstein. (Hier würde der Herr Verfasser seine Sätze einleuchtender gemacht haben, wenn er alles dieses in wirklichen Zahlen von Quadrat-Meilen und Menschen-Summen dargelegt, und auf solche Weise nicht nur andere Länder mit Schleswig und Holstein, sondern auch die Marsch-Districte, in welchen freye Bauern wohnen, mit den Geest-Districten, in welchen seine

Leibeigene zu finden sind, verglichen hätte.) Den zweyten Policey-Fehler, macht die Größe der Bauergüther aus. Die Theilung derselben ist so gar verboten, vermuthlich, damit die Landtaxe desto leichter gehoben werden könne. Manches jetzige Bauerguth, auf welchem nur eine Familie lebet, könnte 10 bis 12 Familien ernähren. Weil die Bauergüther so groß sind, so können sie nicht recht angebauet werden: also wird der größte Theil der Felder zur Viehzucht gebraucht. Würden sie getheilet, so würden auch die Heiden (sandigen und moorigen Districte,) nach und nach angebauet werden. Der dritte Fehler, ist in der Größe des stehenden Kriegesheers, und in der Menge der Matrosen, zu suchen; die aber beyde, nach Europens jetzigen Verfassung, nöthig sind. Den vierten, macht die überflüßige Menge der männlichen und weiblichen Bedienten aus.

In den Städten hat die so hochgestiegene Verschwendung, die Volkmenge verringert; denn ihre Folgen sind gewesen, Weichlichkeit und Schwäche der Menschen, Kostbarkeit der Haushaltung, folglich auch die Ehe-Scheu, und unglückliche Titelsucht, so daß ein Kaufmann, Staatsrath ja Conferenzrath heißet, und Kinder hinterläßt, die sich des Handels schämen: davon die Familie **Iselin** und **Fabricius**, Beyspiele sind. Die in den dänischen Staaten so hochgestiegene Titelsucht, hat die splendidam miseriam vieler Rangspersonen, die hohe Pensions- und Gagen-Liste, Verlust der königlichen Cassen, kleine Betrügereyen, Unterschleife, Bestechungen und ander Uebel nach sich gezogen; und der Werth der Titel ist geringer geworden. Die Vermehrung der Menschen durch fremde Colonisten, erfordert viele Vorsichtigkeit und Klugheit, und Dänemark hat von den 1759 und 60 auf den jütländischen Heiden angesetzten Colonisten wenige übrig behalten, und also geringen Nutzen davon gehabt. Der Herr Verfasser giebt die Fehler aufrichtig an, welche bey ihrer

rer Ansetzung begangen worden, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten kann.

Es ist nicht genug, die Einwohner in einem Lande zu vermehren, sondern man muß ihnen auch eine wahre Liebe für das Vaterland, und ein innerliches Gefühl ihres eigenen Werths einflößen. Dazu helfen, vollkommene bürgerliche Freyheit, die Preß-Freyheit mit eingeschlossen, gute, kurze und deutliche Gesetze, und geschwinde sich immer gleiche Justitz, gehörige Einrichtung der Abgaben, und wohlfeiler Preis der Lebensmittel. Solche Vortheile werden auch Fremde bewegen, sich in den dänischen Landen nieder zu lassen; sie müssen aber weiter nichts als Schutz und Freyheit verlangen. Die Aemter und Bedienungen des Landes sind bloß für die Eingebornen, die das Land kennen, und am Wohl desselben Antheil nehmen. Hier kommt der Verfasser auf den Schaden, den Fremde, die in Dänemark zu Aemtern, Bedienungen, Pensionen und Gehalten gelanget sind, dem Staat verursachet haben sollen. Selbst der ältere **Graf von Bernstorf** entgehet seinem Tadel nicht, und unter den auswärtigen Gelehrten, ist Herr **Cramer** der einzige, den er deswegen ausnimt, weil er der Nation habe Gerechtigkeit wiederfahren lassen. (Das ist doch wohl nicht blos ein Compliment?) Man kann leicht denken, daß er nicht unterlassen werde, das Indigenat-Recht zu preisen; und wirklich, er träumet in Ansehung desselben eben so stark als die anderen Dänen. „Gottlob! sagt er, „wir sind nun eine Nation geworden. Es fehlet uns „nicht an Munterkeit und Genie, sondern nur an Auf„munterung und Gelegenheit. Viel stilles Verdienst „ist bey uns vom deutschen und französischen Winde ver„wehet worden, welches jetzt vermuthlich einen festern „Standpunct erhalten wird.„ Diese Schrift kostet 5 Gr.

Hamburg.

Das fünfte Stück vom politischen Journal, für den Monat May, fängt mit einer Schilderung des Zustandes von Dänemark an, in welcher viel Gutes, aber auch etwas fehler- und mangelhaftes ist. Gleich der Anfang derselben, kann so, wie er lautet, nicht zugegeben werden, und der Beschluß derselben hat keine Wahrscheinlichkeit, weil die Einkünfte aus dem ehemaligen fürstlichen Holstein, von den Einkünften des von Dänemark abgekommenen jetzigen Herzogthums Oldenburg, wenig unterschieden sind. Ueberhaupt wäre gut, wenn der Herr Verfasser in allen Aufsätzen dieser Art, die Zeugen des aus Büchern entlehnten ausdrücklich nennete. Die folgenden Grundregeln der Censur-Freyheit in den österreichischen Staaten, welche dem röm. Kaiser Selbst zugeschrieben werden, sind sehr lesenswürdig. Der nächste Artikel verbessert einige in diesem Journal enthaltene Nachrichten von England, insonderheit in Rücksicht auf den Krieg mit den vereinigten Niederländen, und dieser Aufsatz ist aus London eingeschicket worden. Der Abschnitt von dem Ein- und Auslauf der Transport- und Kauffarthey-Flotten aus und nach Großbritannien, im jetzigen Jahr, dienet nicht wenig zur Einsicht in Englands gegenwärtigen Handel.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sechs und zwanzigstes Stück.
Am fünf und zwanzigsten Junius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Altenburg.

In der Richterschen Buchhandlung: Bemerkungen eines Reisenden durch die kön. preußischen Staaten in Briefen. Dritter Theil. 1781 in klein Octav 15 Bogen. Dieser Theil steht den vorhergehenden an Größe nach, übertrift sie aber an innerer Güte. Denn der Verfasser hat von dem Herzogthum Magdeburg nun bessere, und von einigen Provinzen des Herzogthums Schlesien gute Nachrichten bekommen, unter welchen auch so genannte historische Tabellen der Kriegs- und Domainen-Cammern sind, jedoch nicht von den letzten verflossenen Jahren; es hat auch jemand unterschiedenes in seinen vorigen Nachrichten von Preußen verbessert. S. 14 verspricht er von dem Herzogthum Magdeburg Nachrichten, die man nicht von jedem andern auch erfahren, oder auch in Büchern finden soll. Es wird von diesem Lande gesagt, „daß „die brandenburgische Regierung es zu dem gemacht „habe, was es jetzt ist. Unter der erzbischöflichen Re„gierung habe immer ein Geist der Verheerung, der „Armuth, und der Erschlaffung, in allen Gliedern ge-

„herrscht, davon jetzt auch die geringsten Spuren weg„geschafft, und in die Stelle derselben allgemeine Cul„tur, Wohlhabenheit und Thätigkeit, im Ganzen ge„nommen, gesetzt wären.“ Es gefällt ihm nicht, daß so viele Kaufleute zu Magdeburg ihr Geld in die Bank bringen, und er behauptet, daß sie zu wenig wagten, und zu wenig Entwürfe machten. Mit dem Gelde, welches die Summe von 20 oder 30000 Thaler übersteige, wüßten sie nichts anders anzufangen, als es entweder auszuleihen, oder wenn die Gelegenheit dazu fehle, es in die Bank zu tragen: ihre Handlung dadurch zu erweitern, sey ihre Sache nicht. Der Vorwand, den sie von der Einschränkung des Handels hernähmen, sey selten gegründet. Der Geist, die Gelehrsamkeit und die Sitten der Magdeburger, gefallen ihm nicht. S. 81. f. In dem Handverischen Magazin steht das Schreiben eines Großstädters an seinen Freund einen Kleinstädter, welches der Verfasser Quirl, Probst zum Kloster u. l. Fr. in Magdeburg aufgesetzt, und darinn die Thorheiten des gesellschaftlichen Umgangs in seinem Wohnort, verlacht hat, wie S. 108 versichert wird. Wie übertrieben hier die Liebe zum Chartenspiel sey, wird selbst aus der Summe bewiesen, die jährlich für Spielcharten ausgegeben wird; und 3500 Thaler betragen soll. S. 107. von einigen schlesischen Fürstenthümern, kommen, wie gesagt, gute topographische und politische Nachrichten vor. In den verbessernden Anmerkungen von Preußen, wird S. 227 von allen neuen Reisebeschreibungen ohne Unterschied, gesagt, daß sie voller Fehler wären. Es sind viele und beträchtliche Druckfehler in dieß Theil, sie sind aber nicht angezeigt. Er kostet 14 Gr.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Bohn: Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit, in einem erzählenden Vortrage von

Johann Georg Büsch, Prof. der Mathematik, und Vorsteher der Handlungs-Akademie in Hamburg 1781 in gr. Octav 18½ Bogen. Der Herr Verfasser hat in gewissen Stücken einerley Absicht, und also auch Aenlichkeit, mit Achenwalls Geschichte der allgemeinen europäischen Staatshändel im vorigen und jetzigen Jahrhundert: allein er fängt nicht nur anderthalb Jahrhundert früher, nemlich mit 1440 an, sondern er hat auch eine mehr erzählende Schreibart erwählet, von wichtigen Vorfällen solche Umstände angeführet, die dem Gedächtniß, vermittelst der Einbildungskraft, zu Hülfe kommen, dafür gesorgt, daß die Leser des Buchs die Hauptsachen im Zusammenhange erfahren, und zu mancher pragmatischen Anmerkung Anlaß gegeben. Er gehet von 1440 bis 1780 solchergestalt fort, daß er bey jedem Jahr, in welchem etwas erhebliches geschehen ist, das entweder einen besondern europäischen Staat, oder allgemeinere europäische Angelegenheiten betrift, dasselbige in fruchtbarer Kürze erzählet, zuweilen auch sich in etwas ausgeführte Betrachtungen einläßt, wenn ihm die Wichtigkeit der Sache es zu erfordern scheinet, davon die Erzählung von der pragmatischen Sanction Kaisers Karl des sechsten, und von desselben zu Ostende errichteten Ost- und West-indischen Handlungs-Gesellschaft, S. 163-165 zur Probe dienen kann. Er schaltet auch wohl an einem bequemen Ort, etwas von der Geschichte eines ganzen Landes ein, wenn es nicht zu den Hauptstaaten gehöret, wie S. 174. 175 von Lothringen. Weil bey der von dem Herrn Verfasser beliebten Abhandlungsart der Geschichte, es schwehr ist, die Geschichte einer großen Begebenheit, insonderheit eines langwierigen Krieges, und noch mehr die Geschichte eines ganzen Staats, im Zusammenhang zu lernen: so muß man darauf sehen, ob der Geschichtschreiber die Haupt-Sachen, Veränderungen und Perioden also angemerket habe,

daß man nach Belieben das, was zu der Geschichte entweder einer Begebenheit oder eines Staats gehöret, aufsuchen, und im Zusammenhang, finden und lesen könne? Das hat der Herr Professor wirklich geleistet, wie man bey der Untersuchung findet, und z. E. die Geschichte Rußlands zeigen kann, wiewohl sie nicht ohne verschiedene kleine Fehler vorgetragen ist, dergleichen sich auch in anderen Abschnitten befinden. Ich kann aber keinen Platz zur Anzeige derselben gewinnen, es wird sie auch der Herr Professor nach und nach selbst entdecken und ausrotten, und sein Buch ist für diejenigen, welchen an einem kurzen Begriff von den Haupt-Begebenheiten und Veränderungen der Völker und Staaten seit 340 Jahren gelegen ist, zu solcher Absicht sehr brauchbar, sie werden auch hernach größere Bücher mit desto mehr Nutzen lesen. Nur ist Schade, daß der Herr Professor die kleinen Abschnitte seines Buchs, zu Erklärungen der Marginalien gemacht hat. Wenn diese bloß den Inhalt der Abschnitte kürzlich anzeigten, so wäre das gut und bequem; nun aber sind sie so wesentliche Theile des Buchs, daß man den Text nicht verstehet, wenn man nicht vorher gelesen hat, was am Rande stehet. Vergißt und unterläßt man dieses, so weiß man nicht, wo man ist; denn weil auch die Jahrzahlen am Rande stehen, so meynet man, wenn man sich nicht wohl besinnet, es hange der folgende Abschnitt mit dem vorhergehenden zusammen, und darinn irret man. Besser wäre gewesen, wenn der Herr Verfasser die Jahrzahlen und kurzen historischen Sätze über die Abschnitte gesetzet, oder noch besser, an den Raud, außer den Jahrzahlen, weiter nichts als den Inhalt geschrieben hätte, und zwar auf solche Weise, daß man ihn auch ungelesen lassen könnte, ohne dadurch etwas an Sachen und Deutlichkeit zu verlieren. Das nützliche Buch kostet 16 Gr.

Breslau.

Bey Joh. Ernst Meyer: Ueber Rusland. Erster Band. 1781, in klein Octav 1 Alph. 17 Bogen. Das Buch ist, ungeachtet der Titul es sagt, nicht über Rußland geschrieben, denn es bestehet nicht aus Anmerkungen, Urtheilen und Betrachtungen über Rußland, sondern es giebt einige politische, und noch mehr historische Nachrichten von Rußland. Es hat keine Vorrede, es steht aber S. 184 in einer Anmerkung, daß der Verfasser sich bemühe, in demselben einen Auszug alles dessen, was in Rußland merkwürdig ist, zu liefern, es betreffe Religion, Sitten, Begebenheiten, Character der Nation, u. s. f. Wenn dieses aus allen vorhandenen besten allgemeinen und besondern Büchern von Rußland, mit kluger Wahl, mit großer Richtigkeit, mit Beobachtung eines guten Verhältnisses unter den Theilen, und mit einer gewissen Vollständigkeit, kurz, mit einem merklichen Grade der Vollkommenheit, geschehen wäre: so ließe sich die Dreistigkeit, daß das Buch Ihro Maj. der rußischen Kaiserin zugeeignet worden, einigermaßen entschuldigen. Es kostet der erste Theil 1 Thaler 16 Gr. also das Alphabet dieses kleinen Formats einen Thaler, welches ein sehr übertriebener Preis ist. Ich kann nicht umhin dieses zu sagen, ob er mir gleich zur Anzeige umsonst geschicket worden.

Hamburg.

Der fünfte Artikel von dem fünften Stück des politischen Journals, bestehet aus einer umständlichen Geschichte der neuesten Begebenheiten in Ostindien, bey welcher alle Berichte der Zeitungen gut mit einander verglichen, auch zwey schriftliche Aufsätze, deren einer von einem wohl unterrichteten Kaufmann herrühret, gebraucht worden. Der Herr Verfasser macht die Leser erst mit den Maratten und mit dem Hyder Ali bekannt, zeiget auch, wodurch sie und andere wider die Engläu-

der aufgebracht worden. Hierauf erzählt und erläutert er die neuesten in den Zeitungen gemeldeten Kriegs-Begebenheiten. Die folgende Liste der Kriegsschiffe und Fregatten, welche die kriegführende Mächte, vom Anfange des jetzigen Krieges an, bis zum May 1781. einander abgenommen, zu Grunde gerichtet, oder durch andere Vorfälle verlohren haben, ist ein guter Beytrag zu der Geschichte dieses Krieges. Vermöge derselben hat England 10 Kriegsschiffe und 39 Fregatten, desselben Feinde aber haben 28 Kriegsschiffe und 77 Fregatten verloren: jene haben ihre Seemacht durch 12 Kriegsschiffe und 53 Fregatten, welche sie ihren Feinden genommen, ihre Feinde aber die ihrige nur durch 2 Kriegsschiffe und 14 Fregatten der Engländer, verstärket.

Halle.

Das zwey und zwanzigste Stück der neuern Geschichte der evangelischen Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien, welches Herr Prof. Freylinghausen neulich herausgegeben hat, zeiget, daß die evangelischen Mißionarien ihr Amt, unter nicht geringen Schwierigkeiten, mit Treue, auch nicht ohne Nutzen fortsetzen, davon S. 1217 eine lesenswürdige Stelle vorkommt. Könnte ihr, ihrer Gehülfen und Gemeinen fortdaurender Streit mit den katholischen Mißionarien und derselben Gehülfen und Gemeinen, davon sich in diesem Stücke oft, insonderheit S. 1197 etwas findet, gehoben werden, so würde es für die gemeine Sache des Christenthums sehr vortheilhaft seyn. Unterdessen kann doch der Widerspruch der evangelischen Mißionarien dadurch entschuldiget werden, daß die Heiden ihre Verehrung der Götzenbilder, durch die Ehre, welche sie die katholischen Christen ihren Heiligen Bildern erweisen sehen, entschuldigen, und dieselbige für eine gleiche Anbetung halten; es sollten aber die evangel. Mißionarien solche Verehrung der Bilder der Heiligen keine Anbetung nennen, weil die Katholiken sie nicht

dafür angesehen wissen wollen, obgleich wohl zu glauben ist, daß der gemeine Christ aus den Heiden sie mit derselben verwechsele. Zur Geschichte der heidnischen Religion, kommen auch in diesem Stück gute Nachrichten und Anmerkungen vor, als, was S. 1225 von den Bramanern, die Münche oder vielmehr Büßende werden, erzählt wird. Es ist zu loben, daß der Mißionar, dem ein Bramaner ganz ernsthaft erzählte, wie aus einem Schwein ein Bramaner geworden sey S. 1211 sich der Spötterey enthalten hat, ob er gleich das Abgeschmackte in der Erdichtung begreiflich zu machen gesucht. Zu der Geschichte der National-Sitten, gehört, was S. 1227 von den Streitigkeiten zwischen den Geschlechtern von der rechten und von der linken Hand, stehet, in welche auch die Christen aus den Händen verwickelt werden, ohne das die Mißionarien es hindern können.

Die Mißionarien Diemer und Gerlach zu Calcutta in Bengalen, zeigen sich auch hier als Liebhaber von Sprachen und Wissenschaften: jener lernet auch die bengalische und persische Sprache: dieser hat einen (vielleicht den ersten) Calender für das dasige Land gemacht, der ihm viel Mühe und Zeit gekostet, weil er die erwarteten Berliner Ephemeriden nicht bekommen hatte. Der Calender ward auf Supscription gedruckt, und brachte doch 1200 Rupien (800 Thaler) ein, die Herr Gerlach großmüthig zu einer neuen Schulanstalt widmete.

Neue Landcharte.

Mappa von der österreichschen Moldau, oder sogenannten Bukowiner District. Unten zur rechten, steht: I. Adam fec. 1 Bogen, im gemeinen deutschen Landcharten-Format. Auf der Charte steht gar keine Nachricht, wie und durch wen sie entstanden sey? in dem neuesten Bücher-Verzeichniß des hiesigen Spenerschen Buchladens aber ist angemerkt worden, daß sie

nach der ältern Schmidschen Charte durch astronomische Beobachtungen berichtiget, auch zu Wien herausgegeben sey, von dem K. K. Hauptmann Herrn Sulzer. Sie wird also wohl zu desselben Geschichte des transalpinischen Daciens gehören: es ist aber sehr gut, daß sie auch besonders verkaufet wird, wie man sie denn in der erwähnten Buchhandlung für 8 Gr. bekommen kann. Es wäre für die Verleger eben so nützlich, als für die Landcharten-Sammler angenehm, wenn alle zu Büchern gehörige Landcharten besonders verkauft würden: denn zu verlangen, daß jemand um einer Charte willen, die wenige Groschen kostet, ein Buch, das einige Thaler kostet, kaufen soll, ist unbillig und vergeblich, zumal, da nicht leicht jemand eine Charte aus einem Buche nehmen, und dieses dadurch mangelhaft und geringschätziger machen wird. Auf die Charte von der Bukowina wieder zu kommen, so hat sie den Werth der Neuheit, und zugleich das Ansehn der Richtigkeit. Vermöge derselben, bestehet das Land bloß aus Bergen, Wäldern und Thälern, und also ist auch die Landcharte schwarz und finster; daher sind auch die Namen, nicht nur der wenigen Oerter, welche dieser District enthält, sondern auch seiner Theile, schwehr zu lesen, ja einige sind für meine Augen ganz unleserlich. Das ist Schade. Fast durch die Mitte der Charte, gehet der 48ste Grad der Breite, und durch das erste Drittel derselben, von der rechten zur linken Hand zu rechnen, gehet der 44ste Grad der Länge. Die Gränzen der Theile des Districts, sind mit Farben überzogen. Nach dem Augenmaaß zu urtheilen, (denn ich habe zur genauen Ausmessung und Ausrechnung nach dem Maasstabe, kein Instrument zur Hand,) mögte diese Landschaft wohl 140 deutsche quadrat Meilen groß seyn.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sieben und zwanzigstes Stück.
Am 2ten Julius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der Catalogus personarum ecclesiasticarum & locorum dioeceseos Constantinensis, welcher 1769 zu Costanz gedruckt worden, giebt an, daß in dem Bistum Costanz 8,97624 Seelen wären. Davon kommen auf den in Helvetien belegenen Theil des Bistums, an 100000; es bleiben also für den zu Deutschland gehörigen Theil noch fast 800000 übrig. Nun macht dieser letzte fast ein Drittel von Schwaben aus, welches also, bey gleichem Verhältniß der Volksmenge, an drittehalb Millionen Menschen haben mag, und die Länder des schwäbischen Kreises, mögen, nach diesem Maasstabe, etwa zwey Millionen enthalten. Ich habe diese Anmerkungen von dem gelehrten Verfasser der ökonomischen Abhandlungen für Schwaben, deren erster Band im vorigen Jahr gedruckt, mir aber nicht zu Händen gekommen ist.

Copenhagen.

Bey Nicolaus Möller: Abhandlung über die ältere Scandinavische Geschichte von den Cimbrern und den Scandinavischen Gothen. Von *F. W.* Freyh. von *W. J.* 1 Alph. 1½ Bogen in gr. Octav. 1781. Der vornehme Verfasser dieses Buchs, hat für

gut gefunden, sich nicht zu nennen; man ersiehet nur aus dem Ort des Drucks, und aus einigen andern Umständen, daß er in Dänemark zu suchen sey; und S. 190 f. führet er seine Abhandlung, vom Vaterlande und der Geschichte der Cimbrer, an, die mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Das jetzige Buch besteht aus zwey Theilen: in dem ersten handelt der Herr Verfasser von dem Hauptsitze der Cimbrer in Scandinavien, und von den Ueberbleibseln der scandinavischen Cimbrer in der Geschichte; in dem zweyten Theil von den scandinavischen Haupt-Gothen. Aus dieser allgemeinen Anzeige kann aber das Eigene und Neue des Buchs nicht erkannt werden, und nachdem ichs durchgesehen habe, finde ich, daß es schwer sey, dasselbige kurz zusammen zu fassen. Der Herr Verfasser hat zwar seine Vorrede dazu gewidmet, um in derselben den Haupt-Inhalt seines Buchs vorzutragen: allein auch diese ist 24 Seiten groß. Doch ich will selbst versuchen, ob ich das wichtigste aus diesem Buche meinen Lesern kurz vor Augen legen könne? Die alten Massilienser oder Einwohner der Stadt Marseille, dehnten ihre Seefahrten und Seemacht weit aus. Sie schifften unter andern nach Britannien, Scandinavien und nach der Bernstein-Küste, und Pytheas hat von dieser Schifffahrt eine Nachricht aufgesetzet, von welcher Polybius, Plinius und Strabo etwas aufbehalten haben. Sie haben aber, insonderheit der erste und dritte, dasselbige übel verstanden, und verdächtig zu machen gesucht, und es scheinet, daß die Maßilienser mit Schuld daran sind, weil sie, um ihre Handels-Geheimnisse dem Scipio zu verbergen, in Gegenwart des Polybius geringschätzig von des Pytheas Nachricht geurtheilet haben. Der Herr Baron von W. vertheidiget und erkläret des Pytheas geographische Nachrichten von der nordlichen Celtica, von Thule und Basilia, und von den andern Ländern und Völkern. Er zeiget also, daß Pytheas zwey Seereisen gethan habe, die nicht, wie doch geschehen ist,

mit einander verwechselt werden müssen, die erste nach Britannien und Thule; die zweyte von Cadiz durch das mittelländische und schwarze Meer bis in die Mündung des Donstroms. Auf der ersten Reise kam er von der Kentischen Küste in Britannien in sechs Tagen nach Celtica, die sich, (wie man ihm sagte) bis in das Eismeer erstreckte, und zwar nach dem Theil derselben, welcher Thule genennet, und für eine Insel gehalten wurde. Unter Celtica muß Dännemark, Norwegen und Schweden verstanden werden, und die Landschaft Thile-Mark oder Telle-Mark in Norwegen, führet uns nicht nur durch ihren Namen, sondern auch durch die Umstände der Reise, auf Thule, wie wohl es scheinet, daß Pytheas ganz Norwegen und Schweden unter Thule verstanden habe. Er umschiffte auch die andere Seite von Celtica bis zu der Bernstein-Küste, und zwar also, daß er längst den Küsten der Güten (von dem Fluß Guden benannt, nicht Guttonen, wie Plinius sie übel deutet,) welche an die Teutonen gränzten, durch einen Meerarm, der Mentonomon genannt wird, 6000 Stadia lang schiffte, und von da an erreichte er nach einer Tagereise die Insel Abalus oder Basilia (beym Plinius Epigia oder Eningia), woselbst der Bernstein gefunden ward, und die Aestyäer wohnten. Also schiffte er durch den Cattegat, kleinen Belt und die Ostsee, längst den Küsten von Jütland, Holstein, Meklenburg und Pommern, bis zu den Küsten von Preussen, welches eine Reise von ungefähr 80 Meilen ist, denn so viel betragen die 6000 Stadia nebst der Tagereise. Von dem Eismeer erzählten die Einwohner von Thule dem Pytheas etwas Wunderbares (wie Strabo anführt,) nemlich es wären daselbst die Erde, das Meer und die Luft mit einander vermengt, und man könne in diese Gegend weder zu Schiffe noch zu Fuß kommen. Die dicken Nebel und Dämpfe, welche aus dem mit Eise bedeckten Meer aufsteigen, und heutiges Tages Eis-Nebel und Frost-Rauch

diesen Trost mit der vorhergehenden eigenen Anklage zu vereinigen, aber deutlicher ist, wenn Herr Brumbey ferner sagt: „und sollte dieses Buch auch nur gleichsam „ein Exercitium meines bisher sich übenden Fleißes ab„geben, so nimt doch jeder väterliche Patron von Schu„len und Universitäten, dergleichen mit der gütigsten He„rablassung auf, und würdigt die seiner Zufriedenheit, „von denen er wenigstens siehet, daß sie doch gern etwas „thun wollen.„ Ich zweifle im geringsten nicht, daß der als Kenner und Beförderer der Wissenschaften hochberühmte kön. Minister, welchem das Buch zugeeignet ist, wenn es Ihm in der Handschrift als eine Probe des Fleißes wäre zugeschickt worden, dem Herrn Candidaten wegen seines Fleisses viel Lob ertheilet haben würde. Jetzt, da es gedruckt ist, wird sein Verfasser es desto bequemer von Seite zu Seite verbessern können. Herr Brumbey hält seine theoretischen und practischen Anmerkungen über die Musik, welche S. 373 bis 542 stehen, für den vorzüglichsten Theil seines Buchs, es scheinet auch, daß die Musik ihm eine Hauptsache sey. Ich gedenke des Buchs in diesem Wochenblatt, weil er seinem jungen Vetter, für den er den ersten Entwurf des Buchs gemacht hat, S. 70 auch etwas von der Geschichte und derselben Hülfs Disciplinen sagt. Es kostet dieser erste Band 1 Thaler 8 Gr.

St. Petersburg und Leipzig.

Bey Johann Zacharias Logan: Neue nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völker-Beschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie. Erster Band mit 4 Kupfern. In gr. Octav 1 Alphabet. 1781. Wenn Herr Doctor und Akademikus Pallas ein solches Werk unternimmt, als dasjenige ist, dessen Anfang ich anzeige: so kann man nichts anders, als etwas vorzüglich Nützliches und Erhebliches erwarten. Seine eigene ausgebreiteten Kenntnisse und große Erfahrung, seine durch

den Druck noch lange nicht ausgeleerte Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Anmerkungen verschiedener Art, und sein starker Briefwechsel, setzen ihn in den Stand, einen jeden Theil dieses neuen Werkes mit lehrreichen und angenehmen Artikeln anzufüllen, ohne wässeriges Geschwätz zu Hülfe zu nehmen. Der erste Band dieser Beyträge, bestehet aus zwey Stücken. Das erste fängt mit der Beschreibung und Abbildung des tangutischen Büffels mit dem Pferde-Schweif an, es enthält auch dieser lehrreiche Artikel allgemeine Bemerkungen über die wilden Gattungen des Rindviehes. In dem zweyten Artikel beschreibt Herr Hablizl zu Astrachan den Korssak, der eine besondere Art kleiner Füchse in den südlichen Wüsten des mittlern Asia ist, viel genauer, als er bisher bekannt gewesen ist. In dem dritten theilt Herr P. seine neuen innerhalb 20 Jahren gemachten Bemerkungen über die Bandwürmer in Menschen und Thieren, mit, und beschreibt 21 Arten derselben. In dem vierten vergleicht er einige in Schweden, Rußland, Sibirien und den daran gränzenden Wüsteneyen, bemerkte tödliche Krankheiten, welche man füglich unter dem Namen der Brandbeulen zusammenfassen kann. Der fünfte enthält des Oberhütten-Verwalters Herrn Renovanz, eines geschickten sächsischen Bergmanns, Bemerkungen über diejenige Fortsetzung der schwedischen Gebirge, welche zwischen dem weissen Meere, und den Seen Onega um Ladoga auf rußischem Boden anfängt, und aus welcher der Marmor geholet wird, den man in St. Petersburg zu den Gebäuden braucht. In dem sechsten Artikel sind kurze Nachrichten und Auszüge aus Briefen enthalten, welche ungemein viel Unterricht und Vergnügen geben. Zur Probe kann ich nur zweyerley anführen. Herr von Born hat 1779 die so genannten Goldkörner auf den Tockayer Weintrauben untersucht, und gefunden, daß sie goldgelbe Eyer einer Wanze sind. Dieser machte schon 1776 sehr

wahrscheinlich, daß eben dieselbe Nation, welche bey dem Bergbau in Sibirien die so genannten Tschudischen Arbeiten hinterlaßen hat, auch die alten siebenbürgischen und bannatischen Bergwerke gebauet habe. Herr Pallas setzt hinzu, daß dieser Völkerstamm wohl kein anderer als der ungrische seyn könne, der aus dem östlichen Asien gekommen, und von welchem der See Madshar am Jenisei-Strom, noch jetzt den Namen führt. Von dem zweyten Stück, welches eine beträchtliche Anzahl ganz eigentlich in dieses Wochenblatt gehöriger Artikel enthält, werde ich in dem nächsten Stück reden.

Hamburg.

Das hiesige Collegium der Scholarchen, hat den nützlichen und also rühmlichen Endschluß gefasset, daß die Stadt-Bibliothek vom 11. Jul. dieses Jahrs an, wöchentlich zweymal, nemlich Mittewochs und Sonnabends im Sommer von 3 bis 5 Uhr, und im Winter von 2 bis 4 Uhr, für alle und jede Bücher-Kenner und Freunde offen stehen solle, und der Senat hat diesen Endschluß bestätigt. Der erste Bibliothekar, Herr Doctor und Professor Gottfried Schütze, hat dieses in einer öffentlichen Ankündigung von 2 Bogen in gr. Quart bekannt gemacht, und zugleich sehr gut gezeigt, daß und wie öffentliche zu jedermanns Gebrauch dienende Bibliotheken, zu den wahren Bedürfnissen unsers Zeitalters gehören. Die Gelehrten, welchen die Liebe zur Bequemlichkeit und zum sinnlichen Vergnügen, kein Geld zu Büchern übrig läßt, bekommen hier gelegentlich den Tadel, den sie verdienen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Acht und zwanzigstes Stück.
Am neunten Julius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Copenhagen.

Abhandlung über die ältere scandinavische Geschichte von den Cimbrern und den scandinavischen Gothen. In der ersten Abtheilung dieses Buchs, bemühete sich Herr Baron von W. zu beweisen, daß die Namen Celten, Cimbrer und Teutonen den ältern Bewohnern Scandinaviens wären beygeleget worden. Nun sucht er in der zweyten Abtheilung zu zeigen, daß die Gallische Celtica den Namen der Scandinavischen Haupt-Celtica empfangen habe, nachdem sich die cimbrischen Pflanzvölker aus Scandinavien dahin begeben hatten. Diese breiteten sich unter der Anführung des Bellovesus und Sigovesus eben zu der Zeit im westlichen und südlichen Europa aus, als die Phocäischen Colonisten in Gallien ankamen, und daselbst die heutige Stadt Marseille erbaueten, und unter dem Namen der Maßilienser berühmt wurden. Diodorus aus Sicilien B. 5. K. 32. ist der erste Schriftsteller, welcher der Ausbreitung der Celten Erwähnung thut, und sagt, daß sie zu seiner Zeit Cimbrer genennet würden. Appianus stimmet mit ihm überein. Weil Livius B. 5.

Kap. 33. f. die neuen Celten, welche im Jahr der Stadt 367 unterm Brennus aus dem celtischen Gallien nach Italien gekommen, als Landesleute der zu des Bellovesus Zeit daselbst ansesßig gewordenen Celten bezeichnet: so schließet Herr von B. daraus, daß die Celten der Gallia Celtica cimbrische Pflanzvölker gewesen, daß alle celtische Staaten in Europa und Asia von den Cimbrern errichtet worden, und daß die cimbrischen Pflanzvölker von den frühesten Zeiten an, sich in dem grösten Theil von Europa furchtbar und berühmt gemacht haben. Es kommt hier alles auf die Stellung und Verbindung der Begebenheiten, und auf die Vergleichung, Erklärung und Verbesserung der römischen und griechischen Schriftsteller an, welche unser Verfasser anstellet, die aber hier aus seinem Buch nicht wiederholt werden kann. Nachdem er die Geschichte der Cimbrer bis in das zweyte Jahrhundert nach des Herrn Geburt geführet hat, da ihrer in den lateinischen und griechischen Schriftstellern nicht mehr Erwähnung geschiehet: so untersucht und erzählt er, was die ältesten einheimischen Geschichtschreiber, nemlich die isländischen und gothländischen Schriftsteller, und Saxo aus den alten Nachrichten, die er gehabt, berichten, welches nach Abzug der offenbaren und entdeckten Fabeln und Irthümer, für glaubwürdig angenommen werden muß. Der Herr Baron nimmt also den ersten Odin für einen scandinavisch gallatischen Regenten an, der um das Jahr der Stadt Rom 564. aus Furcht vor den Römern sein asiatisches Reich verlassen habe, und nach Scandinavien gegangen sey, um seine dasigen cimbrischen Landesleute zu bewegen, ihre von den Römern gedrängten Landesleute zu unterstützen. Er muthmaßet, daß er wohl gar der vom Polybius genannte kleine gallische oder gallatische König in Thracien Cavarus seyn mögte, weil Odin, d. i. der göttliche, nur ein Zunahme ist. Zuerst ist er nach Ruscia, das ist, nach Griechenland gegangen, in Scandinavien aber ist

er in dem Herzogthum Schleswig, in der nachher von den Angeln und Sachsen bewohnten Gegend, an das Land gestiegen. Nachher ist noch ein zweyter Odin aus Asien nach Scandinavien gekommen, auch noch ein dritter gewesen. Der zweyte, den Torfäus und andere Schriftsteller übersehen, langte zur Zeit des großen Pompejus, vor welchem er flohe, daselbst an, und ist der beym Saxo vorkommende Odin, den die Vorsteher der Opfer bald abgesetzet, und sich der Regierung Scandinaviens bemächtiget haben. Diese, aus welchen der so genannte Senatus deorum bestand, regierten bis gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts, da ein Mitglied desselben, Namens Sigge, seine Abschaffung bewirkte, den Namen Odin (nemlich des dritten) annahm, und die monarchische Staatsverfassung einführte, davon des Herrn Verfassers dritte Abtheilung redet. Ganz Scandinavien wurde von ihm Gothia, und die Einwohner wurden Gothen benannt. Er machte in Deutschland große Eroberungen. Im Jahr 208 erhielt sein Sohn Skiold die Regierung, der in Deutschland noch mehr eroberte. Ihm folgte um das Jahr 235 sein Sohn Fridleif der erste, der bis in Thracien drang. Desselben Sohn Frode, welcher ohngefähr 249 die Regierung antrat, breitete seine Herrschaft an der Ostsee aus, eroberte auch die Hauptstadt von Thracien, und seine Flotten richteten wichtige Dinge in Deutschland, Batavien und Britannien aus. Um das Jahr 287 kam die Regierung an des vorigen Sohn, Friedleif den zweyten, mit dessen Tode der gothische Name in Scandinavien ganz verschwindet. Sein Reich soll sich über ganz Scandinavien, über die Slawen, Aestier, Wermeland, Liefland und Curland, über einen großen Theil Deutschlands, bis nach dem Rhein hin, ja bis in Griechenland, erstreckt, er soll auch mit dem Kaiser Valens Krieg geführt haben. Sein großes Reich gieng zu Trümmern. Dies ist, so kurz als möglich, der Haupt-Inhalt des

sehr gelehrten Buchs, welches allen künftigen Untersuchern der Scandinavischen Geschichte große Dienste leisten, aber auch zu vielen Untersuchungen und Prüfungen Anlaß geben wird. Ich kann und mag mich in das darinn eröffnete große Feld historischer Muthmaßungen von verschiedenem Werth, nicht einlaßen. Die Anzahl der Druckfehler ist weit größer, als am Ende des Buchs angezeigt worden, und mancher verursacht nicht geringe Dunkelheit. Z. E. Seite 135 in der 146sten Anmerkung, werden nicht viele errathen, daß der daselbst genannte Jomallerus, der berühmte Herr Johann Müller, jetziger Professor zu Cassel, sey. Das Buch kostet 1½ Thaler.

St. Petersburg und Leipzig.

Pallas neue nordische Beyträge ꝛc. erster Band. Von den 14 Abschnitten oder Abtheilungen des zweyten Stückes, führe ich nur die historischen und geographischen an, und übergehe diejenigen, welche zur Naturgeschichte und Arzneywissenschaft gehören. Herr D. Pallas hat aus Erzählungen tangutischer Lamen unter den Selenginskischen Mongolen, Nachrichten von Tybet, (so schreibt er den Namen,) gesammlet, auch eine ähnliche Sammlung von dem Herrn Staatsrath Müller bekommen. Diese Nachrichten stimmen nicht ganz mit denjenigen überein, welche Georgi und Bogle (durch Stewart in den philosophical Transactions) geliefert haben, sie sind aber desto nützlicher. Herr Pallas kann sie nicht füglich in den zweyten Theil seiner Nachrichten von den Mongolen bringen, und hat sie also hier mitgetheilt.

Bey den Mongolen ist Tangut und Tobbet oder Tybbet, und Tebudun, einerley Land, und es scheinet, daß die katholischen Mißionarien den letzten Namen in Butan verwandelt haben. Auf Tangutisch heißt es Begedu. Die Hauptstadt Llassa, oder Dsassa, soll über 6 deutsche Meilen im Umfange haben, und mit einer

Mauer umgeben seyn, welche auf drey Klaftern hoch, und so dick ist, daß 5 Mann auf derselben neben einander reiten können. Die meisten dieser Nachrichten betreffen die Lamaische oder Schigimunische Religion, und derselben Oberhäupter, Priester und Gebräuche. Von dem an Silber und Gold reichen Gebirge Altai, ist hier aus einem sinesischen Buch eine gute Beschreibung geliefert. Es erhebet sich höher als die Wolken, seine Gipfel sind auch im Sommer mit Schnee bedecket. Der höchste Bergrücken in Asia heißt Gandis, liegt in Tybbet, erstrecket sich auch in das Reich Kazi und nach Indostan. Er enthält Gold, Silber, Kupfer und Bley. Herrn Pallas befreidigt die islenieffsche Charte von den Gegenden des obern Irtysch und der Songarey in Ansehung der Vertheilung der Gebirge und ihrer Benennungen nicht, sondern er erwartet aus China eine vollkommenere Charte. Das Tagebuch einer von 3 rußischen Geodesisten nach den im Eismeer, der Mündung des Kowyma gegen über belegenen Bären-Inseln, 1763 angestellten Reise, ist merkwürdig, beschreibt auch diese fünf Inseln etwas anders, als sie in der neuesten Generalcharte von dem rußischen Reich abgebildet sind. Die folgende Beschreibung des Flusses Anadyr, und der in denselben fallenden Bäche, ist für die Geographie dienlich. Vom Anadyr bis an den Fluß Kowyma und das Eismeer, und in dem ganzen Lande der Tschuktschen, hat man nichts mehr von Waldung gefunden, und in dem letzten soll das Weidengebüsch nur eine Spanne hoch wachsen. Die Ebenen sind mit gelbem und weißem Moos bewachsen, von welchem sich unzählbare Heerden wilder Rennthiere ernähren. Diese sind aber viel kleiner, als in andern sibirischen Gegenden; denn das männliche wiegt nicht über 160, und das weibliche nicht über 100 rußische Pfunde. Sie ziehen im May und Junius, so bald der Anadyr vom Else frey ist, nach den kalten und nacketen Gebirgen nordwärts nach dem

Eismeer zu, um der Plage, die sie von den Insecten ausstehen müsten, zu entgehen. Wenn sie bey tausenden durch den Anadyr schwimmen, so werden sie von den Anwohnern, die mit Kähnen unter sie rudern, in großer Menge erstochen. Die entronnenen kehren im August und Anfang des Septembers nach den wärmern Wald-Gegenden zurück, und setzen daselbst ihr neues Geweihe auf. Die folgenden Nachrichten von der Tschuktischen Landspitze und den benachbarten Inseln, rühren von einem verständigen Kasacken, Namens Daurkin, her, der sich auf Befehl des Ochozkischen Befehlshabers, Obristen Plenisner, eines Curländers, unter den Tschuktschen von 1763 bis 1765 als ein vorgegebener Flüchtling aufhielt. Im October 1763 war die See zwischen der Tschutschischen Landecke und den gegen über liegenden Inseln zugefroren, und er fuhr mit einem Tschuktschen in 7 bis 8 Stunden dahin. Die Einwohner derselben fragten ihn gleich, ob er Blätter-Taback habe? und schenkten ihm für wenige Blätter, ein ganzes Pelz-Kleid von Zobeln und Mardern. Weil sie kein Holz haben, so erwärmen sie sich und kochen bey einem Trahnfeuer, indem sie einen dicken aus weichem Sumpfmoos gedreheten Docht in Trahn legen und anzünden. Dieser Daurkin hat auch die Charte von der Tschuktschischen Küste entworfen, welche in dem rußischen geographischen Calender für das Jahr 1780 steht, die man aber wohl nicht für ganz genau und glaubwürdig halten kann.

Der Bericht von der 1768 und 69 unter Krenitzyn und Lewaschef Anführung von Kamtschatka nach den neu entdeckten Inseln bis an Alaska oder das feste Land von America vollbrachten Seereise, hat Herr D. Pallas in so fern aus des Engländers Herrn Coxe 1780 gedruckten Account of the russian Discoveries &c. gezogen, daß er hier blos die Krenitzynschen Nachrichten mit seinen eigenen Anmerkungen geliefert, hingegen alles

was aus deutschen Büchern genommen ist, weggelaßen hat. Es wäre also eine unnütze Arbeit, wenn jemand das ganze Coxeische Buch ins deutsche übersetzen wollte. Weil die rußische Kaiserin die Krenitzynschen Nachrichten nebst der Seecharte, dem Herrn Robertson zu seiner Geschichte von America zugeschickt hat: so beweiset Herr Pallas daraus gegen Herrn Landvogt Engel, „daß man in Rußland nicht geographische Nachrichten erdichte, wie ihn der übertriebene Eifer für seine Lieblings-Hypothese öffentlich zu behaupten verleitet habe, ob man gleich in Rußland eben so, wie anderwärts in Bestimmung der Lage neu entdeckter Gegenden fehlen könne.“ Herr Pallas hat nicht so, wie Herr Coxe, die Krenitzynsche Charte, sondern eine neue von ihm selbst entworfene Charte, von allen neuen zwischen Kamtschatka und America bekannten Inseln und Küsten, in Kupfer stechen laßen, und in derselben auch des berühmten Cook Entdeckungen, nebst seinen eigenen Vermuthungen, angebracht. Um die Abweichungen dieser Charte von allen andern zu verstehen, muß man lesen, was Hr. Pallas S. 265—272 geschrieben hat, davon ich zu einer andern Zeit reden will, wenn ich diese Charte, weil sie merkwürdig ist, besonders anzeige. Sehr lesenswürdig sind noch seine Erläuterungen über die im östlichen Ocean zwischen Sibirien und America geschehenen Entdeckungen, welche er 1777 auf Befehl in französischer Sprache aufgesetzt hat, damit sie dem Herrn Grafen von Büffon zugesendet würden. Er ist vorsetzlich bey dem geblieben, was die Russen vor 1772 entdeckt haben, ob es gleich jetzt durch die Cookischen Entdeckungen verbessert werden kann. Mit der Beschreibung der in Astrachan üblichen Art Chagrin zu verfertigen, wird vielen gedienet seyn. Auch diesem zweytem Stück, sind kurze Nachrichten und Auszüge aus Briefen angehängt. Der Verleger verkauft diesen ersten Band, der doch nur ein Alphabet stark ist, erschrecklich

theuer, nemlich für 3 Thaler 16 Gr., wodurch es den Abgang des nützlichen Buchs gewiß hindern wird. Wenn er die vier Kupfertafeln sehr hoch schätzet, so kann er sie doch nicht höher, als für 16 gr. anrechnen, und ein Alphabet Text in gr. Octav für 3 Thaler zu verkaufen, ist so ungerecht und unbillig, daß sich alle Liebhaber des Werks dagegen setzen müssen.

Stettin.

Eben da ich dieses Stück beschließen will, bekomme ich die hier gedruckte Beschreibung der Stadt Jacobshagen vor ihrer Einäscherung durch den unglücklichen Brand vom 17. Jun. 1781. Herausgegeben zum Besten der Verunglückten. 2 Bogen in Octav. Herr Consistorialrath Brüggemann zu Stettin, hat diese Beschreibung ohne Zweifel aus dem zweyten Theil seiner Topographie von Pommern, der noch erwartet wird, gezogen, in der edlen und großmüthigen Absicht, daß das Geld, welches für dieselbige einkommt, zum Nutzen der bis auf 4 Häuser nach abgebrannten kleinen Stadt, die sein Geburtsort ist, angewendt werden solle. Diese Absicht verdient von sehr vielen Menschenfreunden befördert zu werden. Daß diese Beschreibung der brüggemannischen Feder würdig sey, wird ein jeder, der diesen geschickten Mann kennet, vermuthen. Die Juristen finden hier S. 17. ein merkwürdiges Herkommen in Ansehung der Erbschaften, beschrieben.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Neun und zwanzigstes Stück.
Am 16ten Julius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Leipzig.

Bey Kummer: Kurzgefaßte Lebens- und Regierungs-Geschichte der verstorbenen Kaiserin Marie Theresie, Königin von Hungarn und Böhmen ꝛc. in Octav 1 Alph. 1 Bogen. 1781. Der ungenannte Verfasser dieses Buchs, faßte schon vor mehrern Jahren den Vorsatz, eine durch Schaumünzen erläuterte Geschichte der Kaiserin Marie Theresie, drucken zu lassen. Er sammlete Zeichnungen von Thalern und Schaumünzen, und Nachrichten nicht nur zur Erläuterung derselben, sondern auch von den Civil- und Kriegs-Bedienten und anderen Personen, welche in der Geschichte der Kaiserin vorkommen. Die letzten gedachte er in einem besondern Werke zu gebrauchen, die ersten aber sollten mit den Münzen ein Werk ausmachen, welches den Medaillen-Werken von den Regierungen Ludewigs XIV und XV, Friderichs II und Peters I änlich wäre. Das hat er nicht zu Stande gebracht, und in der That ist an einem Werk solcher Art, wegen der großen Verschiedenheit und Unregel-

mäßigkeit der Medaillen, nicht viel gelegen. Er hat aber aus seinen schon gesammleten Nachrichten einen ganz kurzen Auszug gemacht, und in ein Alphabet alles zusammengedrängt, was er für das merkwürdigste gehalten. Die Krieges-Begebenheiten, welche einen großen Theil der Geschichte der Kaiserin ausmachen, sind nur in Ansehung der Haupt-Umstände erzählet, und die Staats- und inneren Landes-Sachen, sind auch nur kurz angefüret. Für einen kurzen Abriß der Lebens- und Regierungs-Begebenheiten der großen Kaiserin, ist das Buch recht gut gerathen, so gar, daß der Verfasser auch die Trockenheit des Vortrags ziemlich, insonderheit in der Erzählung der Krieges-Begebenheiten, vermieden hat. Lebhafte Schilderungen, politische Untersuchungen, Anmerkungen und Betrachtungen, und Anecdoten, muß man hier nicht suchen, denn sie gehören nicht zu dem Plan des Verfassers, der so gar versichert, daß er sich aller Beurtheilungen enthalten habe. Das letzte ist zwar mehrentheils, doch nicht immer geschehen. Denn wenn er hier die gemachten Ansprüche gerecht, dafür sie doch der Gegentheil nicht erkannt hat, und dort etwas unstreitig nennet, darüber doch stark gestritten worden ist: so vermeidet er weder die Beurtheilung, noch den Schein der Unpartheylichkeit, und die letzte mögte wohl noch an andern Orten fehlen. Doch es ist sehr schwehr, dieselbige in einem solchen Buch auf das strengste zu beobachten. Man kann auch dem Herrn Verfasser nicht vorwerfen, daß er für seinen großen Gegenstand enthusiastisch eingenommen sey. Er konnte sehr viel zum Ruhm der Kaiserin sagen, und gewiß seyn, daß man ihm darinn eben sowohl Beyfall geben würde, als wenn er am Ende des Buchs schreibt, daß der Tod derselben wegen der Gaben ihres Geistes, und wegen der Eigenschaften ihres Herzens, kurz, wegen ihres eigenthümlichen Verdienstes, allgemein bedauert worden

sey. Zu dem eigenen des Verfassers gehöret, daß er von allen vorkommenden Personen in Anmerkungen, welche unter dem Text stehen, einige Nachricht ertheilet, welches für viele Leser nützlich und angenehm ist. Ob aber alles, was er von einer jeden anführt, richtig und getroffen sey? das ist eine andre Frage. S. 147 stehet von dem 1765 gestorbenen Grafen von Haugwitz, daß man ihm die neue Einrichtung des Cameralwesens in den kaiserlichen Erblanden zu danken habe, wodurch die Einkünfte der Monarchin wären ansehnlich vermehret worden. Wer hat ihm die vorgeschlagene Erhöhung der Abgaben der Unterthanen zu verdanken? Die Unterthanen gewiß nicht, vielmehr hat er sich bey denselben ein schlechtes Andenken gestiftet. Aber die Kaiserin! Ja! wenn die Landesfürsten Ursache hätten, den Plusmachern günstig zu seyn: diese haben sie aber nicht, denn was ihren Staaten schädlich ist, das ist auch ihnen selbst nicht nützlich. Das Buch kostet 16 Gr.

Leipzig.

Musei Franciani descriptio. Pars prior comprehendens numismata et gemmas. 1781 in gr. Octav 1 Alph. 4 Bogen. Das Cabinet von Münzen, geschnittenen Steinen, Statüen, Köpfen, und andern alten und neuen Kunstsachen, welches der Kaiserl. Königl. Cammerrath Joseph de France zu Wien gehabt hat, und welches nun die Erbin desselben, die Frau Hofräthin von Heß, verkaufen will, ist berühmt und wichtig. Das Verzeichniß seines Inhalts, wird zur Beförderung des Verkaufs in zwey Bänden gedruckt, und weil es von gelehrten und geschickten Männern gemacht worden, so ist es auch für diejenigen brauchbar, welche bloß die Kentniß der Kunstwerke lieben und suchen. In diesem ersten Bande, sind nur die Münzen und geschnittenen Steine verzeichnet und beschrieben. Die Beschreibung der Münzen, rührt von Herrn Joseph

Ekhel her, welcher das Kaiserl. Cabinet von Münzen und geschnittenen Steinen zu Wien unter seiner Aufsicht, auch die alten Münzen desselben vor ein paar Jahren beschrieben hat. Dieser gelehrte Kenner, hat die Leser, in einer kurzen Anrede, selbst unterrichtet, was sie hier zu suchen und zu erwarten hätten. Die Anzahl der Münzen ist weder sehr groß, noch in allen Fächern gleich zahlreich. Des Sammlers Absicht gieng nur auf eine Reihe der goldenen und silbernen Münzen von den Kaisern und Kaiserinnen: ja nur auf die nicht gemeinen Stücke dieser Art, wie er denn auch viele seltene Münzen zusammen gebracht hat, von welchen Frölich und Khell unterschiedene, (jedoch einige nicht ohne Fehler,) angeführet haben. Griechische Münzen hat er nicht begierig gesucht, aber auch nicht fahren gelassen, wenn sie ihm angeboten worden, daher es hier einige giebt, die selbst in den zahlreichsten Sammlungen fehlen. Das äußerliche Ansehn dieser Münzen, ist sehr gut, und für ihre ächte Richtigkeit, ist des Sammlers große Kentniß Bürge, doch hat Herr Ekhel, wenn er in Ansehung einer und der andern einen Zweifel gehabt, denselben nicht verschwiegen. Die Summe aller Münzen ist 1688, und unter denselben sind auch solche, die in der mitlern und neuern Zeit gepräget worden. Aus dem obigen ist begreiflich, warum man hier nur sehr wenige Familien und eherne Münzen findet.

Die Anzahl der geschnittenen alten und neuen Steine, ist größer, denn sie bestehet aus 1683 tief und aus 819 erhoben geschnittenen, doch sind auch Pasten darunter. Ihre Beschreibung, rühret vom Herrn Prof. Friderich Wolfgang Reiz zu Leipzig her, der nicht die Ordnung, nach welcher sie in den Schränken liegen, sondern eine systematische beobachtet, oder, eben so wie Herr Lippert in seiner Daktyliothek, und Winkelmann in dem Verzeichniß des Stoschischen Cabinets, erst die mythologischen, hernach die historischen, und zuletzt die

von vermischtem Inhalt, beschrieben hat; doch hat er zuletzt auch ihre Lage in den Schränken angezeiget. Wegen seiner Benennung der Steine, hat er sich in der Vorrede gelehrt erkläret. Er fürchtet, daß er hin und wieder in der Erklärung der geschnittenen Steine geirret haben mögte, insonderheit solcher, welche nur Köpfe oder Bildnisse, vornemlich von erhobener Art, enthalten, welcher Irrthum aber desto verzeihlicher ist, da er auch von vieljährigen und sehr geübten Kennern begangen wird. Er rühmet nur die vorzüglichsten, und folget darinn dem Urtheil anderer Kunstverständigen, die er zu Rath gezogen hat; die schlechten aber tadelt er nach eigener Einsicht und Empfindung. Unter den tiefgeschnittenen Steinen, ist ein ungemein merk- ja bewundernswürdiger, nemlich Num. 970, welcher den Kopf Alexanders des großen, und auf dem Rande die Köpfe vier seiner Generale, zwey Schlachten, die gefangene und bittende königliche Familie, und den triumphirenden Einzug in Babylon, vorstellet. Es ist schon viel darüber disputirt worden, ob er eine alte oder neue Arbeit sey? Herr R. läßt die Streitfrage unentschieden, doch ist er geneigter ihn für alt, als für neu zu halten. Unter den ächten alten Steinen, sind auch einige mit den Namen bekannter Steinschneider. Das Verzeichniß ist mit großem Fleiß gemacht, und in der Erklärung ist viel Geschicklichkeit bewiesen, ob gleich diese Arbeit für den Herrn Professor neu war. Die gute lateinische Schreibart vergrößert ihren Werth.

Breslau.

Bey Joh. Ernst Meyer: **Philosophische Geschichte der Religion, aus dem Französischen. Zweyter und letzter Band. 1781, in kl. Octav 2 Alphabet 1 Bogen.** In diesem Bande führet der Verfasser die Geschichte der Religion bis auf unsere Zeit also aus, daß er sich durchgehends, und so gut es möglich ist, als einen philosophischen und rechtgläubigen rö-

misch-katholischen Christen zugleich, zeiget, auch die Geschichte der Religion beständig in Verbindung mit der Geschichte der Philosophie, abhandelt, und seine Absicht, die jüdische und christliche, oder die sogenannte geoffenbarte Religion zu vertheidigen, nie aus den Augen verlieret. Wer in dem kirchlichen Glauben, in der darauf gegründeten Denkungsart, und in der Absicht, mit ihm übereinstimmet, auch eine lebhafte und wortreiche Schreibart liebet, wird sein Buch überhaupt, und diese fließende Uebersetzung desselben insonderheit, weder ohne Nutzen, noch ohne Zufriedenheit lesen. Für die Katholiken in Frankreich ist das Buch, so wie eigentlich gemacht, also auch offenbar am nützlichsten, zumahl da er sich den neuen dasigen Philosophen, Freygeistern, und Freunden des Systeme de la nature, stark, und oft auch glücklich widersetzt. Für deutsche und überhaupt für evangelische Leser, ist das Buch weniger nützlich. Verstehen sie den Unterschied unter den Lehren der Kirchen nicht, so können sie irre gemacht werden, verstehen sie ihn aber, so werden sie wider den Verfasser eingenommen werden, wenn sie z. E. folgende Stellen lesen. S. 34 die Tradition ist die Richtschnur des christlichen Glaubens, u. s. w. S. 260 der Bischof zu Rom war Primas, und verband mit seiner Würde als Patriarch des Occidents, die Hoheit eines Haupts der ganzen Kirche. S. 267 der Patriarch zu Constantinopel, der die Gunst des nahen Hofes hatte, unterwarf die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien seiner hochmüthigen Herrschaft, und versuchte gegen den Bischof zu Rom zu Felde zu ziehen, und ihm einige Provinzen seines Patriarchats zu entreißen. S. 269 die Appellation aller Bischöfe in der Welt an den Pabst zu Rom, ist ein vortreffliches Denkmal der ehemaligen Einigkeit der Griechen und Lateiner über diese Würde, die unsere modernen Ketzer vergeblich bezweifeln wollen. S. 563. Kaum hatten Johann Huß und Hieronymus

von Prag für das Verbrechen ihrer aufrühreriſchen Irthümer, mit ihrem Leben auf dem Scheiterhaufen gebüßet, als — — S. 572. Dieſe ſtolzirende Sprache der Proteſtanten, wird ſich bald in ihrer Schwäche und Armuth zeigen, wenn wir erſt in den folgenden Begebenheiten werden angemerket haben, daß unter der ſpecieuſen Reformation (des 16ten Jahrhunderts) der Geiſt der Irreligion verborgen lag, welcher noch heutiges Tages in der chriſtlichen Kirche ſo viele ſchreckliche Verwirrungen anrichtet. S. 579 nichts war ſchädlicher, als die Freiheit, welche die Reformatoren einem jeden Mitgliede der Kirche zugeſtanden, die verſchiedenen Lehren, und ſelbſt die Grundlehren, welche man angenommen, nach eigener Willkür unterſuchen zu können (Die falſchen und harten Urtheile von Luther, übergehe ich.) S. 590. Unter dieſer lieblichen Geſtalt (des Geſchmacks an den ſchönen Wiſſenſchaften,) ward Frankreich gefangen, als es in ſeine Kirche die peſtilentialiſche Lehre aufnahm, womit es von den Gelehrten genähret ward, welchen Luther auf eine meiſterliche Art zu ſchmeicheln wußte, um ſie auf ſeine Seite zu bringen. S. 606. Das Anſehn im Punct der Religion, iſt ein nothwendiges Bewahrungs-Mittel für alle gefährliche Neuerungen. S. 621. Als Luther und Calvin mit verwegener Hand die Bande, welche die Rechtgläubigen an die römiſche Kirche feſt geknüpfet hatten, zerriſſen, — — S. 675. Die Reformation untergräbt, nach der Natur ihres Characters, unaufhörlich den Grund der Religion. Andere ähnliche und heftige Stellen übergehe ich. An ſeltſamen und falſchen Gedanken und Ausdrücken von anderer Art, fehlt es auch nicht. S. 271. So wie ſich die Allmacht Gottes verherrlichte, da er ſeiner ſinkenden Kirche (durch) Conſtantin) auf einmal wieder aufhalf: alſo ſchien der Satan ein ähnliches Wunder zu thun, da er der unter Conſtantin geſunkenen Abgötterey unter Julians Regierung neue Kraft gab.

S. 335. Endlich entschied (auf der nicänischen Kirchenversammlung) der Geist des Herrn durch den Mund von 299 Bischöfen gegen 18, folgendergestalt; — — S. 380 fängt des Verfassers achte Epoche der Religionsgeschichte an, welche von der muhammedanischen Religion handelt, und fast für den schlechtesten Theil des ganzen Werks erkläret werden kann. Für die Kenner führe ich nur folgende Stellen zur Probe an. Die Ueberschrift lautet so: Die durch die Religion der Türken verursachte Veränderung in dem Lande das Jesu Christo eigenthümlich zugehörete. S. 391 heißt es mit derselben übereinstimmig: Mahomet legt in dem wüsten Arabien den Grund zur Religion und Macht der Türken. S. 392 wird versichert, Mahomet sey mit den Christen in Syrien, Orient und Arabien in Unterhandlungen und Briefwechsel gerathen, und habe daher nothwendig von den Spaltungen unter ihnen, und von den Puncten, worinn sie alle übereingekommen, Nachricht erhalten müssen. Eine der allerunrichtigsten Stellen des Buchs, steht S. 564. welche ich aber nicht hieher setzen kann, weil es an Raum fehlet. Doch ich lasse es bey diesen Proben des fehlerhaften in dem Buch um destomehr bewenden, da ich, weil es dem Zweck dieses Wochenblatts nicht gemäß ist, den ganzen Plan des Verfassers nicht vor Augen legen und zeigen kann, daß er denselben, nach seiner Einsicht, wirklich und gut ausgeführet habe. Dieser Band kostet 1 Thaler 16 Gr.

* * *

Bey dem Beschluß dieses Stücks werde ich benachrichtigt, daß von den nordischen Beyträgen des Herrn D. Pallas noch der zweyte künftige Band schon mit den 3 Thl. 16 gr. bezahlt werde, die neulich erwähnet worden.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Dreyßigstes Stück.
Am 23sten Julius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einnahme und Ausgabe des Königl. Schatzes der Republik Polen,
Vom 1ten Sept. 1776, bis zum 30sten August 1778.

I Einnahme.

1) Bestand post accessa et decessa, nebst dem Julius Quartal von allen Zöllen- und Stempel Geldern	1,189035	fl. 25	gr. 3¾	pf.
2) neue Einnahme	23,154953	-	- 9½	-
3) Einnahme zur Bezahlung der Schulden der Republik	2,376645	- 14	- 2¾	-
4) Einnahme des sechzigsten Groschens, aus dem zu den Schulden der Republik bestimmten Fonds	39277	- 12	- 13	-
5) Aus den ostroglschen Gütern	1200000	-	-	-
6) Alle Remanente in baarem Gelde, von Num. 2. 3. 4. 5.	90200	- 17	- 11¼	-

An Retenten von Num. 1. 3. 4. 5.
655049 fl. 19 gr. 5 pf.

2 Ausgabe

1) von dem Reichstags Remanent und dem Julius Quartal	741028 fl.	11 gr.	3¾ pf.
2) vom 1ten Sept. 1776, bis 31sten Aug. 1778	23,092867-	9 -	10½ -
3) zur Bezahlung der Schulden von der ersten Classe	2,339023-29	- 13¼	-
4) von dem 60sten Groschen	36137-29	- 9¼	-
5) von den Einkünften der ostrogischen Güter	1,165408-5	- 6	-

Die Einkünfte und Ausgaben des litauischen Schatzes, sind hierunter nicht mit begriffen.

Leipzig.

Eyles Irwin Begebenheiten einer Reise auf dem rothen Meer, auf der arabischen und egyptischen Küste, imgleichen durch die Thebaischen Wüste. Mit Landcharten und Kupfern. Aus dem englischen übersetzt, 1781. in gr. Octav 1 Alphabet 8 Bogen. Der Verfasser reisete 1777 von Madras nach Mokka, und von dannen auf dem arabischen Meerbusen nach Kossir und Alexandria in Egypten. Seine Reisebeschreibung ist in Briefen an seine Frau abgefasset, und daher rühret seine schwatzhafte Weitläuftigkeit in der Erzählung der vielen abentheuerlichen Vorfälle, die ihm begegnet sind; da sie aber gröstentheils von solcher Art sind, daß sie zur Theilnehmung bewegen, das Buch auch von Nachrichten, Beobachtungen und Anmerkungen von Gegenden die bisher von Europäern noch nicht beschrieben worden, nicht leer ist: so lieset

man es mit Vergnügen. Aus den Buchstaben J. A. E. welche unter der Vorrede des Uebersetzers stehen, zu schliessen, so ist er eben derselbige, welcher schon andere Reisebeschreibungen glücklich übersetzt hat, und also in dieser Arbeit geübet ist; wiewohl es doch scheinet, daß er hin und wieder eine Stelle nicht recht getroffen habe, z E. S. 104 wo an statt, wir giengen zu Wasser, es wohl wird heissen müssen, wir badeten uns. Er hat seinen Schriftsteller dadurch wirklich verbessert, daß er die eigenthümlichen Namen nach der niebuhrschen Schreibart geschrieben hat. Einen Reichthum von geographischen und historischen Nachrichten (wie in Herrn Niebuhrs Reisebeschreibung) findet man hier nicht, es müssen auch einige irwinsche Nachrichten aus andern Reisebeschreibungen verbessert werden, wie dasjenige was S. 5. 69. 79 erzählt wird. Ich will aber auch von dem Guten und Merkwürdigen des Buchs, einige Proben geben. S. 17 wird die Muthmaßung des englischen Residenten zu Mokka angeführt, daß die unfruchtbaren Küsten des glücklichen Arabiens, (er meynet den Theil von Jemen, welcher Tehama heisset), in uralten Zeiten Boden des Meers gewesen, und nach und nach angewachsen sey, welches wegen der vielen Muscheln und andern dem Meer eignen Dinge, die man in demselben findet, ganz wahrscheinlich ist. Herr Irwin weiß und sagt nichts von einer bey Niebuhr erwähnten türkischen Besatzung zu Janbo oder Jambo, woselbst er doch über einen Monat lang gewesen ist, sondern man ersieht aus seinen Nachrichten, daß diese Stadt, eben so wie Dschidda, ganz zu dem Gebiet des Sherif von Mekka gehöre. Sein Grundriß von dem Hafen zu Janbo, ist auch etwas genauer als der Niebuhrsche, und die Charte von dem arabischen Meerbusen welche er liefert, ist in verschiedenen Stücken, insonderheit in Ansehung der Lage und Breite der anliegenden Oerter, von der niebuhrschen auch unterschieden; z. E. auf der niebuhrschen

liegt der arabische Ort Moilah in gerader Linie oder gleicher Breite mit Kossir in Ober-Egypten, auf der irwinischen aber liegt Moilah einen Grad weiter gegen Norden als Kossir. Der Meerbusen von Akaba ist auf der irwinschen Charte viel breiter als auf der niebuhrschen. Weil Herr Irwin in einem offenen Boot unweit der arabischen Küste von Janbo bis zu den Inseln Sanafir und Barkan in dem Meerbusen von Akaba, gefahren ist, so dienet sein Tagebuch von dieser Fahrt, zur Beschreibung der Küsten dieses Strichs. Kossir oder Kosair, woselbst Herr Irwin anlanden mußte, liegt unterm 26 Gr. 10 Min. Breite, nach dem Umwege den er nahm, ungefähr 28 deutsche Meilen südöstlich von Ghinna in Ober Egypten, und nicht weit vom Nil, und von dannen bis Kahira rechnet man auf dem Nil gegen 70 Meilen (S. 166). Des Verfassers Reise durch Egypten, welche S. 191 anfängt, ist durch Gegenden die von Europäern nicht bereiset, wenigstens nicht beschrieben sind, geschehen, und enthält mehr Merkwürdiges, als die vorhergehende an der Küste von Arabien; wenn man sie aber lesen will, so muß man sich vorher mit Geduld rüsten, um die vielen Proben von der Habsucht und Gelderpreßung der Araber, welche man vorher schon gelesen hat, durch andere und noch häufigere und größere vermehret zu sehen; wiewohl er und seine Gefährten selbst Anlaß dazu gaben, weil sie als Engländer zu groß thaten. Wer gern abentheuerliche Vorfälle lieset, wird hier viel von dem was er suchet, finden. Die Reise von Ghinna nach Kahira, hat Herr Irwin, nicht auf dem Nil, sondern zu Lande durch die Wüste von Thebais verrichtet, und auch auf einer Charte abgebildet, die so wie die vorher erwähnte Charte, und die Prospecte, welche er in sein Buch gebracht hat, demselben zur nützlichen Zierde gereichen. In einigen Anmerkungen die ich über des Herrn Irwin Reise durch Egypten von Kossir an, zu machen gedachte, ist mir

Herr Hofrath Michaelis in dem 16ten Theil seiner orientalischen Bibliothek zu vorgekommen, (der mir in dem Augenblick da ich dieses schreibe, gebracht wird,) daher ich sie weglasse. Er hat das Buch nach der zweyten engländischen Ausgabe welche zu London 1780 in Quart, unter dem Titul, a series of advantures, in the courses of a voyage up the Red-Sea &c. gedruckt ist, angezeigt. Die deutsche Uebersetzung kostet 1 Thlr. 8 Gr.

Würzburg.

Bey dem Buchhändler Stahel: Die Ruinen von Pästum oder Posidonia in Groß-Griechenland. Aus dem Englischen übersetzt von Albrecht Heinrich Baumgärtner, Hochfürstl. brandenb. Rath. In gr. Folio 1781. Endlich ist das prächtige Werk erschienen, bey welchem so viel Schwierigkeiten zu überwinden waren. Diese haben nicht die voranstehenden Abhandlungen, welche in sehr gelehrten und vollständigen Untersuchungen über den Ursprung und ältesten Zustand der Stadt, in einer Beschreibung der Tempel derselben, und in einer Geschichte und Beschreibung ihrer Münzen bestehen, sondern die 30 Kupfertafeln, verursacht: denn es ist in Deutschland nichts leichtes, eine solche Sammlung von Kupferstichen zu Stande zu bringen. Es hat sich aber nun auch Herr J. F. Volkart, durch den schönen Stich derselben viel Ehre erworben, so wie Herr Rath Baumgärtner durch die Uebersetzung des Textes, und deutsche Ausgabe des ganzen Werks. Es ist schon bekannt, daß der französische Baumeister Soufflot, alle hier gelieferte Prospecte und Grundrisse von der verfallenen griechischen Stadt, aufgenommen, und mit großer Genauigkeit ausgezeichnet, der engländische Kupferstecher Thomas Mayor aber dieselben schön gestochen hat. Es war die engländische Ausgabe für die meisten Deutschen, welche die älteste griechische Baukunst in Proben oder

Abbildungen wirklicher Gebäude kennen zu lernen wünschen, zu kostbar; an diese auch schöne Ausgabe aber können sie eher einen Louisd'or wenden, für welchen sie von dem Verleger noch kurz vor der letzten Ostermesse angeboten worden, auch vermuthlich noch jetzt den Liebhabern überlassen wird. Es ist zu wünschen, daß der Herausgeber und Verleger durch starken Abgang dieses ersten Werks gereitzet werden mögen, nicht nur die Abbildung und Beschreibung der Ruinen von Spalatro, sondern auch von Baalbek, Palmyra, und andern verfallenen alten Oertern, nach den davon vorhandenen engländischen Ausgaben zu liefern.

Hamburg.

Das sechste Stück des ersten Bandes von dem politischen Journal, welches für den Monat Junius bestimmt ist, hat sehr gute Artikel. Gleich der erste, welcher den Zustand der englischen Seemacht von der Regierung der Königin Elisabeth bis auf gegenwärtige Zeit vorstellet, ist mit einer bequemen Tafel versehen, welche alles kurz vor Augen legt. Die beygefügte Nachricht von der französischen und spanischen Seemacht, hat eine ähnliche Tafel von der ersten, welche durch die Verbindung mit derselben alles augenscheinlicher macht. Die hierauf folgenden Briefe aus dem Haag, aus Paris, aus Kopenhagen und aus Stockholm, klären manches von dem jetzigen politischen Zustande der Staaten, in welchen diese Städte liegen, auf, und unterhalten also die Lesebegierde. Ein anderer Artikel giebt von zwey Inseln Nachricht, welche die englische ostindische Compagnie seit wenigen Jahren zum Eigenthum bekommen hat, davon man aber öffentlich noch nicht viel weiß. Eine ist die Insel Bunwoot, in der Mündung des Flusses Magindano (gemeiniglich Mindonas genannt), der eben so wie die große gleichnamige Insel heißet, und die andere ist die Insel Sooloo, auf der Nordküste von Borneo. Die einheimi-

schen und sinesischen Waaren, mit welchen auf der letzten gehandelt wird, sind verzeichnet. Die Nachrichten aus verschiedenen Ländern, und die Berichte von politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, sind mehr als bloße Zeitungs-Artikel.

Rostock.

Die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Menschen, ist ein wichtiger Artikel der Politik, und daher kann ich wohl des diätetischen Wochenblatts für alle Stände, gedenken, welches zu Rostock seit dem Anfang des jetzigen Jahres an das Licht trit, und davon ein Jahrgang den Liebhabern aller Oerter und Länder, von dem dasigen Buchhändler Koppe, für einen Vorschuß von 18 Gr. in Golde, sonst aber für 1 Thaler in Golde, geliefert wird. Es ist sehr gut und nützlich geschrieben, nur wünsche ich, daß der Herr Verfasser die Scherze, insonderheit die dem Setzer angedichteten Anmerkungen, weglassen möge, denn er kann doch ohne jene angenehm schreiben, und diese sind seit der Zeit, da sie Sophiens Reise zu verunstalten anfiengen, unerträglich geworden. Der gelehrte und geschickte Verfasser thut wohl, daß er gelegentlich etwas aus der Geschichte, und aus Landes-Gesetzen und Verordnungen, anführet, es muß aber ganz richtig seyn. Der alte griechische Philosoph Democritus, dessen S. 48 gedacht wird, unterhielt sein schwaches Leben drey Tage lang durch den Dunst des frischen heißen Brodts, nicht um seinet, sondern um seiner Schwester willen, welche wünschte, daß sie das Fest der Ceres mit feyern könnte, woran sie die Trauer über seinen Tod gehindert haben würde.

Berlin.

Weil in öffentlichen Blättern auch die Königliche Meynung von dem neuen für die preuß. Staaten gedruckten Gesangbuch gedruckt worden ist: so wird es

erlaubt und nützlich seyn, auch die folgende wichtige Urkunde zur Geschichte des Gesangbuchs bekannt zu machen.

Königl. eigene Antwort auf die Vorstellung, welche ein Theil der pommerschen Landstände gegen das neue Gesangbuch gethan.

Die pommerschen Landstände, scheinen, nach ihrer Vorstellung vom 26sten April, das angefertigte Gesangbuch — — nicht unpartheyisch genug geprüfet, sondern vielmehr durch ungleiche Vorspiegelungen dagegen eine ganz unrichtige Meynung geschöpft zu haben. Dessen Abweichung von dem alten, betrift, an sich betrachtet, große Kleinigkeiten. Die Worte sind nur hier und da abgeändert, der Sinn des wahren Christenthums ist hingegen so wenig darinn vernachläßigt worden, daß vielmehr solcher in den Gesängen in ein helleres Licht gesetzt, und den Einfältigen begreiflicher gemacht worden ist. Gedachte Stände werden bey näherer unpartheyischen Untersuchung sich davon selbst überzeugen können, und einsehen, daß sie um so weniger Ursache haben, von dessen Einführung so viel Aufhebens zu machen, als sie zu dessen Annahme ganz und gar nicht gezwungen werden, sondern vielmehr diejenigen Gemeinen, welche das alte Gesangbuch vorziehen, solches immer behalten, der Gebrauch des neuen aber denjenigen nicht untersagt werden kann, welche vermeynen darinn mehr Erbauung zu finden. Dies erfordert Sr. Kön. Majestät so oft geäußerte Toleranz in dergleichen Kirchen-Sachen, und diese kann gedachten Ständen niemals gegründeten Anlaß zu Beschwerden geben, da solche der Vernunft und wahren Religion so gemäß ist. Potsdam, den 1. May 1781.

Friederich.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Ein und dreyßigstes Stück.
Am dreyßigsten Julius 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einnahme und Ausgabe des Kön. Schatzes der Republik Polen vom 1sten Sept. 1778 bis 31sten August 1780.

I. Einnahme:

1) Remanent vom Reichstage 1778 780882 fl. 7 Gr. 16¼ Pf.
2) neue Einkünfte : 25832706 — 16 — 1¼ —

II. Ausgabe:

Der Schatz hat in diesen zwey Jahren ausgegeben 24526478 fl. 3 Gr. 8½ Pf.

Also sind nach Auszahlung aller Pensionen und Rückstände, in dem Schatz geblieben : 1,306228 fl. 12 Gr. 10¾ Pf.

Von der Einnahme und Ausgabe des litauischen Schatzes, ist in diesem Verzeichniß nicht die Rede. Die vollständigen Tabellen von der Einnahme und Ausgabe des Kön. Schatzes in den 4 Jahren vom 1sten Sept. 1776 bis 31sten August 1780, sind schon für den 10ten Theil meines Magezins abgedruckt, welcher in der Ostermesse 1782 an das Licht treten wird.

Leipzig.

Im Verlage der Weygandischen Buchhandlung: Titi Livii operum pentas prima, scholarum in usum animadversionibus illustravit *Friedericus Andreas Stroth*, Seren. Saxon. duci a consil. eccles. & illustris Gymn. Gothani Rector. In Octav 1780. Eine in allen Absichten zum Schulgebrauch bequeme und nützliche Ausgabe der fünf ersten Bücher des classischen Geschichtschreibers. Nach dem Format, kann sie ein Taschenbuch seyn. Der Druck ist weder zu groß noch zu klein, und von Druckfehlern gut gereinigt. Der Text ist der drakenborchische, doch hat Herr Kirchenrath Stroth hin und wieder eine andere Lesart entweder wirklich aufgenommen, oder vorgeschlagen, und in der Vorrede einige Lesearten zu dem ersten Buch aus einer Wiener Handschrift mitgetheilt. Einem jeden Buch ist der kurze Inhalt desselben vorgesetzt, den die Randglossen noch genauer anzeigen. Die Anmerkungen unter dem Text, sind weder zu häufig noch zu sparsam angebracht, sondern gerade da, wo sie am nothwendigsten waren, um entweder in erheblichen Fällen nicht nur die verschiedene Lesart anzugeben, sondern auch die beste zu bestimmen, davon ich S. 122. 234. 376 als Proben anführen will, oder um die Bedeutung und den Sinn der Worte des Schriftstellers zu entdecken und anzugeben. In allen diesen Fällen hat Herr Stroth seiner bekannten Gelehrsamkeit gemäß gehandelt, und ohne sich durch das Ansehn der vor ihm hergegangenen Ausleger leiten und fesseln zu lassen, seinen eignen scharfsinnigen Kopf gezeiget, den man S. 417 und in vielen andern Stellen findet. Weil diese Ausgabe zunächst für Deutschland bestimmt ist, so hat er den Sinn mancher Stelle deutsch ausgedrückt. Man kann in den Gymnasien das Lesen des Livius ganz füglich auf diese fünf ersten Bücher einschränken, und sich dazu dieser Ausgabe, welche aber 1 Thaler 4 Gr. kostet, vorzüglich bedienen.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich: Gallische Alterthümer, oder eine Sammlung alter Gedichte aus dem gallischen des Ullin, Ossian, Orran, ꝛc. von John Smith ins engländische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt, benebst einer Geschichte der Druiden, hauptsächlich der Caledonischen, und einer Abhandlung über die Aechtheit der Ossianischen Gedichte. Zwey Bände in kl. 8. 1781. Eine unmittelbare deutsche Uebersetzung dieses Werks aus der ersten Sprache, in welcher es geschrieben worden, wäre besser, wer kann aber von einem deutschen Gelehrten verlangen, und erwarten, daß er der galischen (alt-celtischen) Sprache so mächtig sey? Der zwar nicht genannte, aber unter seinem Namen berühmte Uebersetzer, verdienet doch vielen Dank, daß er seine Neben-Stunden auf diese Arbeit verwendet hat. Die hier gelieferten Gedichte, welche Ossians Namen führen, auch gewiß in Ansehung des besten Theils von ihm sind, gehören eben so, wie die schon übersetzten und bekannten Werke Ossians, dem Range nach, zu den ersten Gedichten alter und neuer Zeit, wenn sie gleich zu bilderreich und metaphorisch sind. Die Aechtheit der Ossianischen Gedichte, hat Herr John Smith, Prediger zu Kilbrandon in Argyleshire, in einer Abhandlung, welche den Beschluß des zweyten Bandes dieses Buchs macht, durch neue Gründe bewiesen, und durch dieselben die schon bekannten blairischen und macphersonischen bestätigt und verstärkt. Seine vorhergehende Geschichte der Druiden, insonderheit der caledonischen, ist nicht wie diejenige, welche Frick, Schurzfleisch, Obrecht, Düpleix, Pelloutier und andere geliefert haben, aus den unzuverläßigen griechischen und lateinischen Schriftstellern, sondern aus der Sprache und aus den Gewohnheiten der Celten, die noch bey den schottischen Hochländern zu finden sind, gezogen. Es

wird also durch diese Abhandlung die Geschichte der Druiden in vielen Stücken vollkommener gemacht, auch die galische Dichtkunst nicht wenig aufgeklärer. Aus den Anmerkungen, welche Herr Smith unter den Text dieser Geschichte, und der vorhergehenden Gedichte, gesetzet hat, können diejenigen, welche gern etwas von der alten celtischen Sprache wissen wollen, dergleichen erlernen. Den Namen der Druiden, leitet der Verfasser nicht mit andern von δρυς, eine Eiche, sondern von druidh her, welches Wort in der eigenen celtischen Sprache, weise Männer bedeutet, und noch jetzt in der galischen Sprache von natürlichen Philosophen und Magern gebraucht wird. In der Geschichte, handelt er von der Einführung der Druiden und ihren verschiedenen Ordnungen, von ihren Glaubenslehren und Gottesdienst, von ihren Gesetzen und Gerichten, von ihrer Philosophie und Arzeneykunst. Es kosten beyde Bände des Buchs 1½ Thaler.

Gotha.

Bey Ettinger: Horaz lateinisch und deutsch, mit Anmerkungen für junge Leute von Jacob Frid. Schmidt, erster Theil, enthaltend das erste Buch der Oden. Zweyte verbesserte Auflage. 1780. kl. Octav Ohne von dem großen Beyfall, den dieses Werk überhaupt verdienet, zu reden, so will ich nur anführen, daß der Herr Professor, da wo es nöthig war, auch die Geschichte zur Erläuterung und Aufklärung des Dichters geschickt angewandt habe, davon S. 215. f. die Anmerkungen zur fünften Ode des dritten Buchs zur Probe dienen können. Es kostet dieser erste Theil einen Thaler.

Hamburg.

Bey Bohn: D. Anton Friderich Büschings—— neue Erdbeschreibung. Des fünften Theils erste Abtheilung, welche unterschiedene Länder von Asia begreift. Dritte verbesserte und vermehrte

Ausgabe. 1781. Endlich ist diese neue Ausgabe fertig geworden, an welcher meine Arbeit schon einige Wochen vor der letzten Ostermesse vollendet gewesen ist. Sie war schon vor einigen Jahren nöthig, weil der Verleger keine Abdrücke von der zweyten Ausgabe mehr hatte: ich konnte es aber nicht übers Herz bringen, sie den Käufern unverbessert zu liefern, und doch fehlte es mir von Jahr zu Jahr an Zeit, Reisebeschreibungen, die noch nicht genutzet waren, insonderheit die Niebuhrsche, zu gebrauchen. Endlich habe ich vor etwa 1¼ Jahr angefangen, dieselben in mein Buch einzutragen, und dadurch sind alle Abschnitte desselben, jedoch, der von Palästina am wenigsten, verbessert und bereichert worden. Ich beschloß, diesen Band dadurch fortzusetzen, daß ich wenigstens die an und auf dem Caucasus wohnenden Völker beschriebe, womit ich auch wirklich den Anfang gemacht habe: allein ich habe auch von diesem kleinen Stück Arbeit das Ende nicht voraussehen können, und also das Vorhaben aufgeben müssen. Zu diesen eben genannten Völkern, gehören auch die Georgianer, von deren Landstrichen in den vorhergehenden Ausgaben dieses ersten Stücks schon ein Theil beschrieben ist, den ich aber diesmal von dem Ort, wo er gestanden, weggenommen, und bis an das Ende dieses Stücks aufgehoben habe: er ist aber nun ganz weggeblieben, und wird erst wieder zum Vorschein kommen, wenn ich ganz Georgien abhandele. Es ist mein ernstlicher Vorsatz, die angefangene Fortsetzung nicht liegen zu lassen, ich kann aber keine Zeit bestimmen, wenn sie erscheinen werde? In der allgemeinen deutschen Bibliothek B. 38. St. 2. S. 522 ist gewünscht worden: „daß „ich die eigenthümlichen Namen, und die aus einer „asiatischen Sprache beybehaltenen Wörter, mit ihren „eigenen Alphabeten geschrieben, beyfügen mögte, da„mit man nicht immer den Assemann, Abulfeda, und „andere Schriftsteller, zur Hand haben müsse, wenn

„man nicht im finstern tappen wolle;“ es meynet auch der ungenannte, welcher dieses wünschet, „daß ich den „Lesern nicht die Wahl zwischen so viel geradebrechten „orientalischen Namen lassen sollte.“ Der Ungenannte hätte den Inhalt seines Wunsches noch mehr überlegen sollen, ehe er denselben hingeschrieben. Wie buntscheckig würde dieses Buch werden, wenn er erfüllet würde! Deutsche, lateinische, arabische, rußische, syrische und armenische Schriften, und künftig auch malabarische, sinesische und andere, würden auf die unangenehmste Weise durch einander gemischet seyn. Und wie viel sind denn der Leser, welche die asiatischen Schriften lesen können, und welchen also mit denselben gedienet wäre? Gewiß ist die Anzahl derselben sehr klein, wenn man sie mit der Menge derjenigen Leser vergleicht, für welche die asiatischen Schriften weder brauchbar, noch nöthig, noch angenehm sind. Der Preis des Buchs würde auch noch einmal so groß, und also für die meisten Käufer beschwerlich seyn müssen. Es ist auch ganz falsch, daß ich jetzt den Lesern die Wahl zwischen verdorbenen orientalischen Namen lasse, ich erleichtere ihnen vielmehr die beschwerliche und für die meisten dennoch vergebliche Mühe, manchen in Reisebeschreibungen vorkommenden Ort, wegen der seltsamen und falschen Schreibart, zu errathen.

Stockholm.

Collectio Gjörwelliana, eller Samling af Skrifter — utgifne af *Carl Christof Gjörwell*, Kongl. Bibliothecarie. Förste Delen, Förnyad Uplaga. 1781 in gr. Octav 12 Bogen. Die Vorrede ist am ersten Junius dieses Jahr geschrieben, also ist das Buch ganz neu. Der zum Nutzen seines Vaterlandes unaufhörlich geschäftige Herr Bibliothekar, bringt in diesen Auszug aus seiner großen Sammlung, theils schon gedruckte, theils ungedruckte Schriften. Sie sind von

verschiedenem Inhalt, größentheils aber betreffen sie die schwedische Geschichte. Dieses erste Stück hat folgenden Inhalt. Herrn Mauvillon Geschichte Königs Gustav Adolph, zusammengezogen und verbessert. Brief eines reisenden Schweden an Herrn Gjörwell, geschrieben zu Göttingen am 30sten Nov. 1780. Der adeliche Verfasser, ist aus Schonen nach Pommern, und von dannen über Neu-Strelitz nach der Mark Brandenburg gereiset. Die Oekonomie und dahin einschlagende Naturgeschichte, sind sein Hauptaugenmerk. Kurze Topographie des Guts Erichsholen in Ostgothland. Eine Reichstagsvollmacht von dem Grafen Jacob de la Gardie, 1642 ertheilt. Eine Unterredung zwischen dem schwedischen Könige Sigismund, und den Burgermeistern von Stockholm, gehalten 1594. Zwey Briefe des Herrn Gjörwell an Herrn Prof. Lidzen; in welchen er seine Sammlung von schwedischen Büchern, Schriften und Urkunden umständlich beschreibt. Ein Verzeichniß der Bücher, welche die Bibliothek der schwedischen Erziehungs-Gesellschaft enthält, macht den Beschluß dieses Stücks.

Neue Landcharten.

Von des Herrn Domherrn Grafen von Schmettau genauen und schönen Charte von dem Strelitzischen Antheil an dem Herzogthum Mecklenburg, ist die vierte Section fertig geworden, welche den Strich Landes abbildet, der sich von Neu-Brandenburg über Stargard beynahe bis an Neu-Strelitz, und von Hohen Zieritz bis Plathe, erstrecket. Es ist also dieses ein Hauptblatt, welches einen beträchtlichen Theil des Landes vor Augen legt. Der Herr Domherr hat neulich bekannt gemacht, daß zwar der Kupferstecher, welcher dieses Blatt und die vorhergehenden gestochen hat, auf eine unrühmliche Weise von Berlin weggegangen sey, daß aber daraus kein langer Aufschub in der Lieferung der rückständigen Blätter ent-

stehen werde, welche Nachricht allen, die sich diese vortrefliche Charte anschaffen, angenehm seyn wird.

Die Homannischen Erben zu Nürnberg, haben vor einigen Wochen eine neue Charte von dem Herzogthum Mecklenburg, auf einem Bogen ihres gewönlichen Formats, geliefert, welche J. M. Schmidt gestochen hat. Es war sehr nöthig, daß in die Stelle der alten Homannischen Charte von diesem Herzogthum, eine bessere träte, und dafür muß man die gegenwärtige erklären, welche das Land viel richtiger als die vorhergehende, auch nicht mehr unter den Namen seiner alten Provinzen, aus welchen es erwachsen ist, sondern nach seiner gegenwärtigen Verfassung, das ist, nach seinen drey Kreisen, abbildet. Sie zeiget auch das Fürstenthum Ratzeburg. Ich bemerke keine Spur, daß die 3 ersten Blätter von der Gräflich-Schmettauischen Charte von dem Stargardischen Kreise, gebraucht wären.

In dem vorhergehenden Stück ist in dem Artikel von dem diätetischen Wochenblatt, der Name seines Urhebers, nemlich des Herrn Doctors und Professors Graumann zu Bützow vergessen worden, den ich also hier nachholen will.

Dem Herrn Doctor und Akademicus Pallas, zu S. Petersburg, ist aufgetragen worden, Güldenstedts Schriften eben so, wie den letzten Theil von Gmelins Reisebeschreibung, zum Druck auszufertigen. Er ist aber erst am 1 Jul. a. St. in Gesellschaft des Herrn Grafen Stroganow, nach Permien und Cathrinenburg gereiset. Der Kammerherr und Dir. der Akademie Herr von Domaschnew, reiset nach der neuen Stadt Cherson, Herr Adjunct Guiew, um der Naturgeschichte willen, nach den südlichen Gegenden des Reichs, und eben dahin gehet Herr Prof. Inochodzow als Astronom.

Anton Friedrich Büschings 249

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwey und dreyßigstes Stück.

Am 6ten August 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn Obristlieutenant Christian Friederich Reßler von Sprengseysen, Beantwortung der Frage: ob es einem Lande, vornehmlich in Kriegszeiten, schädlich sey, wenn man die wahre Stärke desselben genau wisse?

Ich weiß wohl, daß man sonst hieraus ein Geheimniß machte, und daher bey Einrückung feindlicher Kriegsvölker, alle Land- Kreis- Marsch- und Kriegs-Commissarien entfernte, damit der feindliche General nicht erfahren sollte, wie viel ein Land eigentlich ertragen könnte? ich weiß aber auch, was diese Geheimnißmacherey manchen Ländern und Oertern vor Schaden gebracht. Da ich in dem deutschen Kriege von 1756 bis 63 die Ehre hatte, einigen K. K. Generalen, die leichte Corps commandirten, als Adjutant Dienste zu thun, so kann ich hiervon aus Erfahrung reden. Ich werde diese dazu benutzen, um darzuthun, daß ein dergleichen Buch, (als meine Topographie des Herzoglich-Sachsen-Coburg-Meiningischen Antheils von dem Herzogthum Coburg, ist,) nicht nur

nicht schädlich, sondern so gar nützlich sey, wenn ein feindlicher oder fremder General dadurch von dem wahren Zustande eines Landes unterrichtet wird. Die Einmärsche fremder Kriegsvölker, geschehen in feindliche, in neutrale und in Freundes Lande; sie geschehen ferner (entweder) um darinn stehen zu bleiben, oder es sind nur Durchmärsche. Diese letztern müssen wiederum eingetheilet werden, in durcheilende, und in solche, wobey man Zeit hat, durch Repartitionen das Nöthige herbeyzuschaffen. Bey einem eilenden Durchmarsch, um so mehr, wenn man vom Feinde verfolgt wird, bekümmert man sich weder in feindlichen noch andern Ländern um die Verhältnisse der Orte, sondern man nimmt was man nöthig hat, oder wo man es findet. Hierbey kann eine Topographie keinen Schaden, aber gewiß noch ehender Vortheile bringen. Ein General wird sodann sein Lager nur in solchen Gegenden aufzuschlagen suchen, wo er Unterhalt zu finden hoffen darf; oder es können die Gemeinden sich in Ansehung ihrer Armuth und Unvermögens, auf ein solches Buch, als auf ein öffentliches Document berufen, wodurch ein armer Ort oder Gegend für gänzlicher Verheerung gesichert werden kann. Bey Durchmärschen, wo man mit Ordnung verfahren kann, wird ein solches Buch von noch größerm Nutzen seyn. Denn geschehen dieselben in feindlichen Landen, so sind entweder Commissarien, welche für die Nothwendigkeit sorgen, da, oder nicht. Sind sie da, so kann ein General, der einem solchem Commissarius doch nicht ganz trauen darf, desto leichter überzeugt werden, in wie weit er sich auf selbigen verlassen könne? Sind keine da, so hat ein General doch einen Fuß, nach welchem er Lebensmittel und Vorspann herbeytreiben lassen kann, und er wird die Vorstellungen der Beamten oder Gemeinden mit mehrerer Billigkeit und Gewißheit anhören, und untersuchen können, in wiefern sie gegründet sind? Denn außerdem

bleibt ihm nichts übrig, als dem ersten dem Besten, der sich darbietet, oder den er dazu zwinget, ein Geschäft anzuvertrauen, welches doch in allem Betracht, sowohl für seine Truppen, als für das Land so wichtig ist. Und leider bezeuget die Erfahrung, daß diese neu fabricirten Commissarien, erstere gemeiniglich aus Bosheit, und letztere aus Unwissenheit, mehr Unbequemlichkeiten verursachen, als wenn die Repartitionen nach einer solchen Topographie von dem General selbst gemacht werden. Bleiben aber Kriegsvölker in einem Lande stehen, was für Vortheile müssen bey einem billig denkenden General für ein Land daraus erwachsen, wenn er die Umstände jedes Orts aus einem solchen Buch richtig beurtheilen kann, und sich nicht bloß auf willkürliche Angaben verlassen darf. Ist aber der General ein unbilliger Mann, ja, denn wird auch eine Topographie ihn nicht billig machen; aber dazu wird sie doch dienen, seine Oberen von seinem ungerechten Verfahren desto leichter zu überzeugen. Es wären noch viele Fälle anzuführen, wo eine Topographie einem Lande in Kriegszeiten Vortheil bringen muß, aber die Gränzen einer Vorrede verhindern weitläuftiger zu seyn.

* * *

Es ist Schade, daß der Herr Obristlieutenant nicht auch diejenigen Fälle, welche er im Sinn behalten, eben so deutlich als die oben angeführten beschrieben, und daß er seine richtige Beurtheilung dessen, was Er recht gut Geheimnißmacherey nennet, nicht auch auf die Summen der Menschen und Abgaben der Länder, ausgedehnet hat. Der Feind, welcher in ein Land eindringt, ja sich desselben gar bemächtigt, übertreibt gemeiniglich seine Vorstellung und Forderung von demselben. Das kann ein Buch, welches das wahre Vermögen eines Landes beschreibet, zum Glück desselben hindern. Die Fälle, welche der Herr Obristlieutenant oben beschrieben hat, kann ich durch folgende Erfah-

rung bestätigen und vermehren. Als der obenerwähnte Krieg angieng, und die ersten französischen Truppen das göttingensche Quartier des Fürstenthums Calenberg betraten, verlangten sie von jedem Amte desselben gleich starke Lieferungen. Die Unterthanen und Amtleute beschwerten sich sehr darüber bey dem obersten Befehlshaber der Truppen, der sich aber dadurch entschuldigte, daß er das Verhältniß der Aemter zu einander, weder aus einer Landcharte, noch aus einem Buch, ersehen könne. Kurz vorher hatte ich zur Probe, wie meine Beschreibung der Churbraunschweigschen Länder ausfallen werde, obgedachtes göttingisches Quartier in einer Beylage zu dem hannöverischen Intelligenzblatt beschrieben. Diese wurde dem französischen General vorgelegt, welcher froh war, daß er etwas in die Hände bekam, welches ihm zu einiger Richtschnur dienen konnte, und seine Ausschreibung der Lieferungen darnach änderte; das Land aber befand sich dadurch sehr erleichtert. Von des Herrn Obristlieutenants Buch, werde ich in dem nächsten Stück dieses Wochenblatts reden.

Breslau.

Bey Joh. Gottlieb Korn: Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien, von Joseph Baretti. Zwey Theile. Aus der zweyten englischen Ausgabe übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet, von Johann Gottlieb Schummel, Professor der Geschichte bey der Ritterakademie zu Liegnitz. 1781 in Octav. Herr Baretti hat seinen Account of the manners and customs of Italy, der Reisebeschreibung des englischen Wundarztes Herrn Samuel Sharp entgegen gesetzt, die sehr mürrisch und fehlerhaft geschrieben ist. Er zeiget erst überhaupt, daß Herr S. zu der schweren Arbeit, die italienischen Sitten richtig zu schildern, nicht geschickt gewesen sey, weil er die Landessprache nicht

verſtanden, und kein Mann von Stande, der in vornehme Geſellſchaften gekommen, wohl aber krank geweſen. Hernach gehet er ſeine Briefe durch, tadelt und verbeſſert ſeine Nachrichten und Urtheile. Der ſtreitende und widerlegende Ton, in welchem das ganze Buch abgefaſſet iſt, gefällt zwar den Friede und Kürze liebenden Leſern nicht, ſie gewöhnen ſich aber nach und nach an denſelben, und des Herrn B. viele gute Anmerkungen, Betrachtungen, Schilderungen und Beſchreibungen von Ländern, Oertern, Sachen und Menſchen, halten den Leſer für den ſtreitenden Theil des Werkes ſchadlos. Weil es in ſeiner Urſprache ſchon lange bekannt iſt, ſo will ich nur etwas weniges daraus anführen. Unterſchiedene Reiſebeſchreiber haben den Gedanken, daß es leicht ſey, Loretto von der Seeſeite zu überfallen und zu plündern, auf eine ſolche Weiſe geäußert, daß es ſcheinet, als ob ſie es wünſchten. Herr B. widerlegt ſie ſehr gut, und zeiget, daß ein ſolcher räuberiſcher Ueberfall nicht ſo leicht ausgeführet werden könne, weil die Seeküſte an manchem Ort dieſer Gegend hoch, und die See an derſelben voll Untiefen und Klippen ſey, die Stadt auf einer rauhen Höhe liege, eine Zugbrücke und kleine Beſatzung habe, zwiſchen derſelben und dem Seeufer viele Landhäuſer, Bauer- und Fiſcher-Hütten, und im Umfange von einer Stunde, außer vielen Dörfern und zerſtreueten Hütten, drey Städte wären: und daß alſo, wenn Lärmen gemacht würde, die Kirchenräuber viel Widerſtand und Gefahr zu erwarten hätten. S. 33—38. Die Anzahl aller Menſchen auf dem feſten Lande in Italien, alſo ohne Sicilien, Sardinien und Corſica mit in Anſchlag zu bringen, ſchätzt er auf 14 Millionen, S. 114. welche Summe in der That ſehr mäßig, ja zu gering iſt. Herr B. glaubet, daß es jetzt mehr wahre Gelehrſamkeit in Italien gebe, als in dem berühmten Zeitalter des Pabſtes Leo des zehnten; bemerkt aber, daß ſie nicht mehr ſo viel Ehre und andere

Vortheile bringe als damals, daß auch durch das Schreiben neuer Bücher, wegen der großen Menge, die schon über alle Disciplinen vorhanden sind, nicht mehr so leicht Achtung und Nutzen erworben werden könne, als ehemals. S. 182 f. In dem 18ten und 19ten Kap. S. 1 f. des zweyten Theils, werden unterschiedene Vorurtheile in Ansehung der Anzahl und des Zustandes der Mönche in Italien, theils gehoben, theils gemildert, und diese Kapitel werden überhaupt viele Leser in der Aufmerksamkeit unterhalten. Ungeachtet Herr B. es selbst für sehr schwer erklärt, das Besondere in dem Character der verschiedenen italienischen Völker zu bestimmen, so läßt er sich doch in die Schilderung derselben weitläuftig ein; er handelt hernach von der täglichen Lebensart und Kleidertracht, von den Spielen und dem Zeitvertreibe der Italiener, und von andern die Lesebegierde reizenden Materien. Herrn Professor Schummel ist dieser erste Versuch, aus dem italienischen zu übersetzen, sehr wohl gelungen; er hat auch viele gute Anmerkungen beygefügt, und in denselben den Verfasser widerlegt, verbessert, ergänzt, erläutert und bestätigt, je nachdem er es für nöthig hielt. Alles dieses ist mit guter Belesenheit und Beurtheilung geschehen. Ein Theil seiner nützlichen Anmerkungen betrifft die italienische Litteratur, und diese hat er, wie er selbst saget, seinem Freunde und Collegen Herrn Friderich Schmit mit zu danken. Das Buch kostet 1 Thaler 8 gr.

Dessau und Leipzig.

Aus dem dritten Stück der Berichte der allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten vom Jahr 1781, ist zu ersehen, daß die erste Messe für diese neue Buchhandlung schlecht ausgefallen sey, weil ihr die Buchhändler keinen guten Willen zur Abnahme der Commissionsbücher und Kupferstiche, welche sie hatte, gezeiget haben. Einige haben sich erkläret, sie

würden Bücher von ihr nehmen, wenn sie Credit geben wollte, andere aber, daß sie in keinem Fall von ihr Bücher kaufen würden. Die Buchhandlung der Gelehrten will also dem ihr selbst von Schriftstellern gegebenen Rath und Vorschlag folgen, und den Buchhändlern auf ein halbes Jahr Credit, ihnen auch die Bücher in Commission gegeben. Die Bedingungen und Einschränkungen, unter welchen beydes geschehen soll, sind hier beschrieben. Es ist zu wünschen, daß es nun besser gehen möge, man kann es aber wohl nicht hoffen. Man erfährt noch aus einer nicht nur im Anfang dieses dritten Stücks der Berichte, sondern auch besonders abgedruckten Nachricht, daß nun auch zu Dessau eine Verlagscasse für Gelehrte und Künstler errichtet sey, aus welcher dieselben unter gewissen Bedingungen, nicht nur die Verlagskosten zu ihren Werken, sondern auf baaren Vorschuß erhalten, und dabey die Eigenthümer derselben verbleiben können. Auf dem Umschlag des Stücks, wird der gelehrte und geschickte Herr Magister Reiche gegen die Beschuldigung vertheidiget, daß er ein abgesetzter Prediger sey, welches er keineswegs ist, denn er hat sein Predigtamt freywillig niedergelegt.

Leipzig.

Von den periodischen Schriften, welche hier im Breitkopfischen Verlage an das Licht treten, zeige ich noch 2 Stücke von 1780 an.

Mit dem sechsten Stück des Magazins der neuern französischen Litteratur, hat Herr Becker den ersten Band dieses Magazins vollendet, noch sechs Stücke in demselben Jahre, und mit dem Anfange des Jahres 1781 alle Monat ein Stück versprochen. Weil er alle französische Monatschriften bekömmt, so so will er dieselben für deutsche Leser durch dieses Magazin entbehrlich machen. Dieses Versprechen ist sehr angenehm, und man hat keine Ursache zu zweifeln, daß

der eben so arbeitsame als geschickte Herr Becker es erfüllen könne.

Das achte Stück von dem Magazin des Buch- und Kunst-Handels, zeiget, so wie die vorhergehenden, ausländische und inländische neue Bücher und Schriften von allen Disciplinen, (die ausländischen mit einiger Nachricht von ihrem Inhalt und Werth,) neue Musicalien, Kupferstiche, Landcharten und Plane, vorzügliche Kunstwerke, entdeckte Alterthümer, neue wissenschaftliche Entdeckungen und Bemerkungen, auch neue Erfindungen in mechanischen Künsten, in großer Menge an, der vielen Ankündigungen und kleinen Nachrichten nicht zu gedenken, so daß die litterarische Wißbegierde auch durch dieses Stück reichlich befriediget wird.

Bey P. G. Kummer: Geographie von Churſachsen und den beyden Lausitzen, mit einem Anhange von den herzoglich sächsischen Landen, für die Jugend, entworfen von Karl Gottlob Röhler, Candidaten des Lehramts. 1780 in Octav 11 Bogen. Als geographisches Probestück eines Candidaten, ist dieses Buch ganz gut gerathen. Weil er die Abschnitte meiner Erdbeschreibung, welche die Länder des hohen Hauses Sachsen abhandeln, zum Grunde gelegt hat, so kam sein Verdienst auf die Wahl der Materien, und auf einige Zusätze aus andern Büchern, die er für nützlich hielt, an, und mehrentheils verdienet er in beyden Stücken Beyfall. Für die Jugend in den beschriebenen Ländern, kann das Buch nützliche Dienste leisten.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am 13ten August 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kurze politische Beschreibung des Herzoglich-Sachsen-Coburg-Meiningischen Antheils an dem Fürstenthum Coburg.

Dieses Land macht nur vier große deutsche Quadrat-Meilen aus, davon ungefähr 1½ aus Aeckern und Wiesen, 2½ aber aus Wald bestehen, der größtentheils unmittelbar dem Landesfürsten gehört. So klein auch das Land ist, so hat es doch 2 Städte, nemlich Sonnenberg und Schalkau, 4 Marktflecken, nemlich Oberlind, Heinersdorf, Steinheid und Neuenhaus, 70 Dörfer, und überhaupt 2193 Wohnhäuser. Man hat darinn 12988 Menschen gezählet, nemlich 8689 erwachsene, und 4299 Kinder; also sind in einer Quadrat-Meile 3292 Seelen, welches eine gute Volksmenge ist. Die Menschen vermehren sich hier stark, insonderheit in den Waldörtern. Zu Steinach haben 3 Brüder, einer mit 2 Frauen, und die beyden andern jeder mit einer Frau, zusammen 71 Kinder gezeuget. In einer andern Familie, eben dieses Dorfs, hatte ein Vater 20, sein Sohn 26, und des Vaters Bruder 21 Kinder, jeder mit 2 Frauen, also 3 Väter

hatten zusammen 67 Kinder erzeuget. Ein Prediger zu Mupperg hat von 2 Frauen 29 Kinder gehabt. Eine Mutter zu Sonnenberg, hat schon dreymal Zwillinge geboren. Mehr als die Hälfte der erwachsenen Personen lebet im Ehestande. ꝛc. In den meisten Waldörtern haben sich die Einwohner seit 100 Jahren dreyfältig, und zu Steinach gar sechsfältig vermehret. Die Volksmenge nimmt insonderheit deswegen zu, weil wenige, außer dem Kirchspiel, in welchem sie geboren sind, sterben, da ein jeder bisher in seiner Heimath sein Brod gefunden hat. Die meisten Einwohner sind stark, munter, schnell in ihrer Bewegung, arbeitsam, unternehmend und fröhlich. Weibliche Personen tragen Lasten von 100, und Mannspersonen von 150 bis 200 Pfund über hohe Berge. Es giebt ziemlich viele alte Leute von 71 bis 80 Jahren, welche noch mit Munterkeit arbeiten. Die Menschen würden hier noch länger leben, wenn sie sich mehr vor der Verkältung hüteten, welche ihnen der das ganze Jahr wehende kalte Nord- und Ost-Wind verursacht. Zu Steinheid, welcher Marktflecken dem Nordwinde ausgesetzt ist, stirbt jährlich einer von 20 und einigen Menschen, in der Stadt Sonnenberg, welche am wenigsten vor dem Nordwinde bedeckt ist, stirbt einer von 28, und aus gleicher Ursach in der Stadt Schalkau, einer von 26. Hingegen an den meisten Oertern, welche Schutz wider den Nordwind haben, stirbet nur einer von 38 bis 40 Menschen. Weil etwa nur der achte Theil des Landes aus Aeckern besteht, so ist der Ackerbau nicht hinlänglich zum Getreide für die Einwohner, sondern es muß aus den benachbarten Ländern Getreide eingeführet werden. Hingegen die Viehzucht ist erheblich, denn es sind wenigstens 2930 Zugochsen, 2950 Kühe, 2620 Stück Zugvieh, ohne die Kälber, und also 8500 Stück Rindvieh, im Lande vorhanden. Auch die Schafzucht ist beträchtlich, und

liefert schmackhaftes Fleisch, und gute Wolle, welche aber roh ausgeführet wird. Der Handel, den die Stadt Sonnenberg treibet, bringt jährlich wenigstens 166000 Rthlr. baares und fremdes Geld in das Land, denn man kann annehmen, daß die eigentlichen Sonnenberger Waaren, an Spiegeln und Spiegelrahmen, an hölzernen Sachen, Spielsachen, Nägeln und Wetzsteinen, wenigstens 84000 Rthlr., die Hammerwerke nach dem geringsten Anschlage 30000, die Porcellan-Manufactur zu Limbach gewiß 15000, die Glas-Manufacturen mehr als 16000, die Spiegel-Manufactur, nach Abzug dessen, was aus andern Ländern verschrieben wird, 6000, der Lederhandel an Ueberschuß 5000, der Vieh- Woll- und Butter-Handel 5000, der Kronacher und übrige Holz-Handel mehr als 2000, die Marmor-Waaren etwa 2000, Berlinerblau und Farben-Erde, 1000 Rthlr. verschaffen.

Sonnenberg.

Auf Kosten des Verfassers: Topographie des Herzoglich-Coburg-Meiningischen Antheils an dem Herzogthum Coburg, nebst einigen wichtigen noch ungedruckten Documenten zwischen Sachsen und Bamberg von 1417, 1601 und 1608. In Quart 1 Alph. 15 Bogen. 1781. Der Verfasser dieses großen Beyfalls und Ruhms, auch häufiger Nachahmung würdigen Buchs, ist der Sachsen-Coburg-Meiningische Obristlieutenant Herr Christian Reßler von Sprengseysen, welcher große Mühe an dasselbige gewendet, und in der Bearbeitung der gesammleten Materialien viel Verstand bewiesen, auch alles in einer Schreibart vorgetragen hat, welche das, was man in Ansehung derselben von einem vieljährigen Officier erwarten kann, weit übertrift. Anfänglich erzählet er die Geschichte der Erbfolge der Regenten des Fürstenthums Coburg vom 13ten Jahrhundert bis auf gegenwärtige Zeiten, ganz kurz. Hernach liefert er die

politische Beschreibung des Meiningischen Antheils an demselben, aus welcher ich den vorhergehenden Artikel gezogen habe. Hierauf nennet er die Landes-Aemter und Bedienungen, die alten Schlösser, die Cammer- und Ritter-Güther; alsdenn wird ein jedes der 3 Aemter, nebst dem Gericht Ravenstein, nach allen seinen Oertern, beschrieben; und nachdem auch von den Pfarrern eines jeden Kirchspiels, und von den Schulanstalten kurze Nachrichten mitgetheilet worden, so macht theils ein vollständiges Register, theils eine Sammlung von erheblichen Beylagen, den Beschluß. Die beygefügte Landcharte ist deutlich und genau. Der Herr Verfasser verkauft das Buch einzeln für 1½ Rthlr. er erbietet sich aber den Buchhändlern und andern auf einzelne Stücke, 16⅔ Procent, auf 50 Stücke, 25 Procent, auf 100 Stücke 40 Procent, und auf die ganze Auflage von 4 bis 500 Stücken, 50 Procent, gegen baare Bezahlung, zu erlassen.

Hamburg.

Das siebente Stück von dem politischen Journal, fängt den zweyten Band dieser Monatsschrift an. In dem ersten Artikel desselben, wird eines und das andere aus der neulich angezeigten Schrift des Herrn Prof. Fabricius widerlegt. Ich führe nur ein paar Stellen zu Proben an, welche sich auf etwas beziehen, das ich in der Anzeige des Buchs aus demselben angebracht habe. „Titel als „Mittel, wodurch der Souverain das Ansehn des „Adels schwächt, sind oft eine gute Politik, und da sie „nur Personen von Vermögen oder Verdiensten ertheilet werden, das heißt, die Geld- oder Bedienungen „haben, so haben sie wenigstens den Vorzug vor dem „Adel, der angeerbet wird, daß sie immer erst erworben werden müssen. Ueberhaupt aber sind es nicht „die Titel, die unsern Handel von Familien zu andern „Familien übergehend und periodisch machen. Wo

„wahrer großer Handel ist, da werden die Titel gar
„bald für das geachtet, was sie sind, und jetzt, da der
„Handel anfängt, sich so sehr in Dänemark auszu-
„breiten, werden wir, wenn wir so fortfahren, bald
„dahin gelangen, daß den Familien das Hauptbuch
„lieber seyn wird, als die Rangordnung. Der
„Hof und die Großen des Reichs sehen den Nutzen
„und den Ertrag des Handels, sie begünstigen ihn,
„und machen selbst Expeditionen. Unsere Compagnien
„sind zum Theil die Schule des Handels. Da sie
„nicht ausschließend sind, dienet die größere Maße
„von Kräften, die sie anwenden können, den Weg zu
„bahnen, und Geschäftigkeit zu verbreiten. Kommt
„nur Wirksamkeit in den Staat, so ist es gleichgültig,
„wie die Eitelkeit der Menschen befriediget wird.„

„Von den Verdiensten des sel. Grafen Bernstorf,
„im Departement der auswärtigen Geschäfte, kann
„kein Gelehrter auf seiner Studier-Stube, und Nie-
„mand urtheilen, der nicht mit den Cabinets-Geheim-
„nissen bekannt ist. Wenn man die schönen Einrich-
„tungen auf dem Gut Bernstorf siehet, wenn man
„bedenkt, daß wir vor Bernstorf keinen guten Frucht-
„baum im Lande hatten, wenn man auf seine Bemü-
„hung die innere Indüstrie des Landes in Aufnahme
„zu bringen, Rücksicht nimmt, und wenn gleich nicht alles
„Wurzel faßte, weil oft die Ausführung fehlte, wo die An-
„lage gut war, wenn gleich unterschiedenes noch geändert
„und gebessert werden mußte, wenn man, sage ich, dem un-
„geachtet noch jetzt die schönen Früchte eines Systems
„siehet, das Bernstorf begründet, und das freylich
„im Anfang roh war: so hat man mehr Ursache, das
„Andenken dieses redlichen und edelgesinneten Mini-
„sters zu ehren, als wenn wir die Verordnung vom
„$\frac{30\text{ Jul.}}{6\text{ Aug.}}$ 1756 lesen, welche während des damaligen
„Krieges, Dänemark alle Früchte der Neutralität ent-

„zog, und durch welche wir doch nicht einmal für un„sere Schiffe die Sicherheit erhielten, auf die jede „neutrale Macht Anspruch hat, und die wir jetzt, „den Tractaten gemäß, genießen."

Der zweyte Abschnitt, enthält des Erzbischofs zu Wien, Cardinal Migazzi, Vorstellung an den Kaiser, wegen Aufhebung der Verbindlichkeit der Ordensgeistlichen gegen ihre ausländische Obern, mit scharfen beurtheilenden Anmerkungen.

Der dritte und vierte Abschnitt, welche den Herzog Ludewig von Braunschweig, Feldmarschall der Republik der vereinigten Niederlande, und das, was zwey Bürgermeister zu Amsterdam gegen denselben unternommen haben, betreffen, dienen viel zur Aufklärung der gegenwärtigen Kraftlosigkeit, Unthätigkeit und Verwirrung der Republik.

Auch die folgenden Briefe aus dem Haag, aus London, Paris, und Kopenhagen, sind merkwürdig.

Gotha.

Bey Ettinger: neue Bemerkungen über England. Aus dem Französischen des Abbé Coyer. 1781. in Octav 14 Bogen. Diese Anmerkungen sind in Briefen abgefaßt, und 1770 geschrieben. Der Verfasser verspricht keine ausführliche Reisebeschreibung, sondern nur Anmerkungen über verschiedene Gegenstände, so wie sie ihm aufgestoßen sind. Er unterscheidet sich wirklich von vielen seiner Landesleute zu seinem Vortheil. Gleich im ersten Brief bezeiget er sein Mißfallen darüber, daß die Franzosen die Namen anderer Länder und Oerter nicht lassen wie sie lauten, sondern verändern. London erkläret er nicht nur in Ansehung des Flächeninhalts, sondern auch der Volksmenge, für größer als Paris. London ist jetzt nicht mehr der kothige Ort, der er ehedem war. Das neue Pflaster, die Erleuchtung der Stadt,

welche anfängt so bald die Sonne untergegangen ist, und die noch anhält, wenn sie wieder aufgeht; die Vertheilung des Wassers, und die Versicherung der Häuser gegen Feuersbrünste, gefallen ihm sehr wohl. Er ziehet auch die Landstraßen in England, und das dasige Postwesen, sichtbarlich den Chaussees und der Postverfassung in Frankreich vor. Kurz, er hat sehr viel zum Lobe des öffentlichen Geistes in England gefunden, der sich auf eine wohlthätige Weise, nicht allein in dem Nothwendigen und Nützlichen, sondern auch in dem, was zur Zierde und zum Vergnügen gehört, zeiget; und da seine Anmerkungen überhaupt über lauter merkwürdige Dinge gemacht worden sind, so ist das Buch angenehm und nützlich. S. 146. wird das Kriegsschiff von hundert und sechzig Kanonen, ob gleich diese Zahl mit Worten geschrieben ist, vermuthlich durch einen Schreibfehler so stark mit Kanonen versehen seyn. Das Buch kostet 12 gr.

St. Petersburg.

Bey Weitbrecht und Schnoor: Neues St. Peterburgisches Journal vom Jahr 1781. Erster Band, 16 Bogen in 8. Das Sanctpetersburgische Journal des Herrn Assessor Arndt, hat bey dieser neuen Einrichtung gewonnen. Der erste Artikel, besteht in einer deutschen Uebersetzung der ganzen Abhandlung von den russischen Entdeckungen in der See zwischen Asien und Amerika, welche in dem russischen historischen und geographischen Calender für das Jahr 1781 stehet, wie in diesem Jahrgang N. 14. S. 112. angeführt worden. Es folgt auf denselben eine geographisch- (topographisch-) historische Beschreibung der Stadt Peking, welche aus der Handschrift eines Jesuiten von 1738 ist, die Herr Staatsrath Müller mitgetheilet hat, und durch die schon lange vorhandene in dem du Haldischen Werk, gar nicht überflüßig gemacht wird.

Ein aus einer russischen Handschrift übersetzter Versuch über die alten russischen Münzen, welche der geheime Rath und russische Geschichtschreiber, Fürst Tscherbatowo aufgesetzt hat, wird den Liebhabern solcher Materien angenehm seyn. Der wirkliche erste Rubel, ist unter der Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch 1654 geschlagen worden, aber die Geschichte thut der Rubel schon beym Jahr 1317, ja, wie Herr Assessor Bacmeister in einer Anmerkung bemerkt, schon um 1171, Erwähnung. Der Kaiserin Catharina der Zweyten Befehl wegen Errichtung der Schatzkammern für den Civil-Staat, vom 4ten August a. St. 1780, ist für die politische Geschichte des russischen Reichs erheblich, und für die allgemeine Gelehrtengeschichte ist die Nachricht von den Lebensumständen des verstorbenen Professors Güldenstädt, brauchbar. Sie giebt am Ende auch seine 9 Schriften an, und bemerkt, daß seine an die Akademie mit Charten und Zeichnungen geschickten Berichte von seiner Reise in die Länder an und auf dem Caucasus, schon dazumal als sie eingegangen waren, hätten genutzet werden können, daß er aber seine wissenschaftlichen Beobachtungen und Anmerkungen der Welt nicht anders als gut bearbeitet habe mittheilen wollen, um sich, wie er gesagt, nicht in einen Mißcredit zu setzen, der Lebenslang auf ihn haften könnte. So besorgt sind wenige Gelehrte, am wenigsten die jungen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Vier und dreyßigstes Stück.

Am 20sten August 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben des Herrn Hofraths Döring aus Caffa in der Crim, vom 3ten Junius 1781 an Herrn Abt Penzel zu Cracau, Director der dasigen Buchdruckereyen.

Ihr Schreiben vom 19ten August 1780, hatte ich die Ehre durch einen Expressen, welcher durch meine Töchter geschickt wurde, zu erhalten, da es drey Monat alt war. — — — Die crimische Sprache weicht nicht viel von der türkischen ab, und die Bücher Mosis sind wirklich in der hiesigen Judenschule geschrieben, aber in türkischer Sprache, vorhanden. Ich habe auch das Buch selbst gesehen, und ein hiesiger Rabbiner versicherte, daß es von Wort zu Wort da stünde, wie in der Bibel. Folglich habe mir weiter keine Mühe gegeben, weil Ihnen in dieser Sprache nicht damit gedient ist. Caffa liegt unter einem großen Gebirge an der Ostseite des schwarzen Meeres, hat eine zirkelförmige Bucht, und ist sonst eine sehr große Stadt gewesen; denn man hat hier 20000 Häuser mit den Vorstädten gerechnet, und sie bestund ehedessen aus

zwey Festungswerken, welche noch da stehen: die ganze Stadt aber ist in dem letzten Kriege ruiniret, und man zählet etwa noch 500 bewohnte Häuser. Nach geendigtem Kriege, giengen alle Christen aus diesem Lande ins russische Reich. Die ganze Crim, hat nach ihrer Verwüstung, etwa noch 50000 Einwohner. Die Schiffe, welche hier ankommen, laden mehrentheils Salz für Anatolien. Die Crim hat unerschöpflich viel Salz in acht bis neun großen Teichen, welche in der Fläche im festen Lande liegen. Im Sommer werden die Teiche ganz zu Salz von der Sonnenhitze, so daß man auf dem Salz, wie auf gefrornem Eise spatzieren kann, welches ich selbst probirt habe. Alsdenn wird es herausgezogen, und auf Haufen gebracht, bis die Salzfuhren aus Rußland kommen, wohin das mehreste gehet. Dieses alles ist an einen russischen Premier-Major, Herrn Fallejeff, für 80000 Rubel von dem regierenden Chan verpachtet. Das Land ist an sich selbst sehr fruchtbar. Auf einen Coritz Aussaat, bekömmt man 30 bis 40 Coritz ganz gewiß wieder: die Einwohner aber sind faul, und bauen wenig. Das Land hat Ueberfluß an allen nöthigen Dingen, besonders an Wein, welcher dem ungarischen ziemlich ähnlich ist. Alle Früchte sind hier im Ueberfluß und delicat. Holz ist genug. Die Hälfte der Crim bestehet aus Gebirgen und Holz. Nur Citronen und Apfelsinen ausgenommen, sind hier alle Früchte zu finden, besonders schöne Kapern. Meine Geschichte werde ich der Welt bekannt machen, wenn ich aus diesem Lande zurück bin. Ich habe mit Ihro Durchlaucht dem Chan einen Contract gemacht, eine Münze nach europäischer Art auf zwey Jahr zu errichten, jedes Jahr sollten mir und den 17 bey mir habenden Münzleuten, 25000 Rubel bezahlet werden. Ich bauete in drey Monaten die schönste Münze auf, fieng an zu münzen, und da ward ich von der Münze abge-

wiesen, um 25000 Rubel zu ersparen. Zu dem Chan kann niemand kommen, und sein erster Befehlshaber seit Hessein Effendi, welcher mir eben dieses gespielt hat, läßt mich nicht mehr vor sich. Der Russisch Kaiserl. Herr Minister von Wesselitzki, hat mich endlich in Protection genommen, und hat mir versprochen, meine Sache zu beendigen, wiewohl mein Zustand nunmehr schon 9 Monate dauert, ohne ein Ende zu sehen. Ich habe mich bey Ihro Königlichen Majestät von Polen beklagt, von welcher ich einen Urlaubspaß auf zwey Jahr erhalten. Die Münze wird von Zigeunern betrieben, und das Geld sieht ihnen ähnlich, besonders das Kupfergeld. Meine Geschichte ist die einzige in ihrer Art, und da meine Verbindung in der Büschingischen geographischen Zeitung gestanden, so wäre mir lieb, wenn Sie dazu beytrügen, daß man in eben der Zeitung bekannt machte, wie mirs gehe, damit andere Europäer sich darnach richten, und in Ansehung der Tataren behutsam seyn mögen. Sie haben sich übrigens in meinem Namen nicht geirret; ich bin ein Sachse, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, mit Ihnen in einer dergleichen Corr spondenz zu stehen, und da ich gesonnen bin, so lange hier zu bleiben, bis ich entweder vom Königl. Polnischen Hofe, oder von Ihro Majestät dem Kaiser, an welche beyde Höfe meine Sache bereits gegangen ist, einige Hülfe erlange; so bin ich bereit Ihnen mehrere Nachrichten zu geben, wenn es nöthig seyn sollte. Ich bin ꝛc.

Berlin.

In Commission bey Himburg: Lesebuch für alle Stände. Zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse, herausgegeben von Johann Friedrich Zöllner, ev. luth. Prediger des Charitehauses in Berlin, zweyter Theil. 18 Bogen Schreibpapier. Auch dieser Theil, hat einen mannichfaltigen, nützlichen und an-

genehmen Inhalt, und Herr Z. zeiget in der Wahl der Artikel viel Verstand und Geschmack. Ich führe nur diejenigen an, welche der Bestimmung dieses Wochenblatts gemäß sind. Die Fortsetzung der Briefe eines Reisenden über Polen, vornehmlich über den District an der Netze, wird allen ihren Lesern Vergnügen bringen. Der Nationalcharacter der Polacken, wie er sich in ihrem Hauswesen, in ihren Sitten und Gewohnheiten, und im Netzdistrict insonderheit in ihrer Gesinnung gegen die neue Regierung zeiget, ist in natürlichen Erzählungen sehr gut geschildert, und zugleich ohne Zwang die abentheuerliche Geschichte eines gewissen Grünfeld, nach seiner eigenen Beschreibung, eingeschaltet. Es sind auch vorgeschlagene Mittel, wie das Volk nach und nach zu Deutschen umgeschaffet werden könne, angezeiget und beurtheilet. Die von S. 175. an erzählten Wechselbetrügereyen, sind sehr lehrreich und warnend. In einem andern Abschnitt, wird die Frage: ob es rathsam sey böse Handlungen bekannt zu machen? bejahet, und die dagegen gemachten Zweifel werden beantwortet. Die Beschreibung der Pyrenäen, welche aus des Herrn Leroy Memoire sur les travaux, qui ont rapport à l'exploitation de la mâture dans les Pyrénées von 1776, übersetzt ist, verdienet sehr gelesen zu werden.

Leipzig.

Bey Kummer: Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. Von Johann Beckmann, ordentlichem Professor der Oekonomie zu Göttingen. Erstes Stück 1780. Zweytes Stück 1781. Beyde 20 Octavbogen. Weil der immer nützlich arbeitsame Herr Verfasser, seine Nachrichten nur Beyträge zur Geschichte der Erfindungen nennet, so siehet man wohl, daß er keine vollständige Abhandlungen, sondern nur seine Sammlungen von den vorgetragenen Materien, verspreche. Aber auch diese bloße, nicht nur der Er-

gänzung, sondern auch wohl der Verbesserung fähigen Sammlungen, sind vielen Dank werth, so daß dieses Buch wirklich zu den brauchbaren und angenehmen gehört, und der Herr Verfasser seine Verdienste durch Fortsetzung desselben vermehren wird. Es ist sehr gut, daß Er keine nützliche Erfindung von seinem Plan ausgeschlossen hat, sie mag etwas Kleines oder Großes betreffen, denn jenes kann doch in seiner Art schätzbar, und in seinen Folgen wichtig seyn. Auch die Polizeyanstalten, können gar wohl zu den Erfindungen gerechnet werden. Der Inhalt des ersten Stücks ist, das italienische Buchhalten, der Wegmesser, der Notensetzer, der Brantwein, die Scheidung des Goldes und Silbers durch Queckſilber und Vergoldung mit Amalgama, die trockne Vergoldung, der Goldfirniß, die Erleuchtung der Gassen, (von welcher der Herr Verfasser zu erweisen sucht, daß sie schon zur Zeit der Römer in Antiochia, Cäsarea in Cappadocien, und Rom, gewöhnlich gewesen sey, ohne es zur Gewißheit in Ansehung einer ordentlichen und täglichen Erleuchtung der Gassen, zu bringen.) Die ältesten Bücher-Privilegien, die Bücher-Censur, (von welcher bloß die älteste Verordnung mitgetheilet wird,) der Calender, und die Bandmühle. Der Abschnitt von dem Calender, kann sehr vermehrt werden. Die Bibliothek des Berlinischen Gymnasiums im grauen Kloster, welche unterschiedene alte merkwürdige Sachen besitzet, hat auch 88 alte Schreib-Calender; der älteste ist von 1578, und der jüngste von 1675. Herr Professor Ditmar, hat dieselben in ein Verzeichniß gebracht, welches ich dem Herrn Prof. Beckmann zum beliebigen Gebrauch zuschicken werde. Es ist manches merkwürdiges Stück unter denselben, als, der Thurneyßersche Almanach von 1582, welcher des Fatums Verhängniß, mit der göttlichen Almacht verbindet, und der Mollersche von 1608, welcher auch Zeichen hat,

wenn es gut sey, Kinder bey tüchtigen Schulmeistern in die Schule zu geben.

Das zweyte Stück, betrifft die Geschichte der Uhren, von welcher des verst. Prof. Hambergers noch nicht gedruckte, aber in der götting. gelehrten Zeitung von 1758 angezeigte lateinische Abhandlung, geliefert wird, die Weinverfälschung, die Assecuranz, (welche den Römern unbekannt gewesen ist, das älteste Formular einer Polize aber ist von 1523,) die Tulpe, (in welchem Abschnitt auch die Geschichte des rasenden Tulpenhandels vorkömmt,) der Turmalin, die schleichenden Gifte, und die Meßverzeichnisse.

Erlangen.

Im Verlage der Palmischen Buchhandlung: Historische Litteratur für das Jahr 1781. In Gesellschaft einiger Gelehrten herausgegeben von Johann Georg Meusel. Sechs Stücke, vom Jänner bis Junius. In gr. Octav. Die vorangegangenen ähnlichen periodischen Werke des Herrn Hofraths, haben den Beyfall, welchen sie wegen des daran gewandten gründlichen Fleißes, und wegen ihrer Nützlichkeit verdienten, auch wirklich erhalten. Das jetzige Werk hat einen weitern nützlichern Umfang bekommen, als die vorhergehenden hatten, und dahin gehöret, daß es außer guten, entweder ausführlichen oder kurzen Anzeigen von dem Inhalt historischer Bücher, auch ganze Stücke und Auszüge aus solchen Büchern liefert, welches in monatlichen Schriften besser geschehen kann, als in wöchentlichen gelehrten Zeitungen. Auch die historischen Anfragen, Preisaufgaben und akademischen Vorlesungen, welche angezeiget werden, gehören hieher, und es kann in einer solchen Schrift mit Nutzen angemerket werden, wie und wenn Männer, die sich mit der Geschichte beschäftigen, entweder befördert oder gestorben sind? Hingegen bloße Titel neuer historischer Bücher und Schriften, oder Nachrichten von

künftigen, schicken sich, nach meiner Meynung, besser für das Breitkopfische Magazin des Buch- und Kunst-Handels. Allein statistische Nachrichten werden hier gut angebracht; doch wünschte ich, daß Herr Hofrath Meusel sich mit dahin bemühen möge, daß das Wort statistisch, das ältere Wort politisch, nicht mehr so stark verdrenge, und daß solche Briefe, als im ersten Stücke stehen, in welchen die nordamerikanischen Provinzen, und die von ihnen bestellten Befehlshaber, so verächtlich genennet und geschildert werden, nicht wieder vorkommen. Ich kann die genauere Anzeige dieser schätzbaren periodischen Schrift, nur auf einige politische Artikel ausdehnen. In dem ersten Stücke kommen Listen von den gebohrnen und gestorbenen zu Anspach in 15 Jahren der neuesten Zeit, vor, welche eine gar zu große Sterblichkeit angeben, deren Ursachen sich leichter in dieser Stadt selbst entdecken, als an auswärtigen Oertern errathen lassen. Die eben daselbst vorkommende Beschreibung des mayntzischen Antheils an der Bergstraße, welche im fünften Stücke fortgesetzt wird, ist genau und gut. Im dritten und fünften Stücke stehen gute Nachrichten von Dalmatien und Ragusa, in französischen Briefen, und im dritten dergleichen von den Stiftungen zur Aufnahme der Schulen in dem Lande ob der Ens, in einem deutschen Briefe. Das vierte Stück liefert 3 Briefe des französischen Staatsministers Grafen von Vergennes, welche die noch nicht beygelegten Unruhen zu Genf, betreffen. Im fünften Stück kömmt noch die merkwürdige Nachricht aus Augsburg vor, daß das chronicon Weingartense, welches Herr Hofrath und Bibliothekar Jung hat im fünften Theil der Orig. Guelf. abdrucken lassen, ein unächtes und sehr fehlerhaftes Werk sey, daß aber Herr Prior Gerard Heß das wahre Original herausgeben wolle, und daß nächstens sein Prodromus monumentorum guelficorum,

zu erwarten sey. Aus dem sechsten Stück ist zu ersehen, daß die gräflich Stollberg-Stollbergschen Schulden, 481848 Thlr. 17 Gr. 9 Pf. betragen, und daß bis 1756 in dem Hauptzeughause zu Dresden 791 metallene und eiserne Kanonen, auch 86 Mörser, vorhanden gewesen sind.

Berlin.

Am sechsten August starb, beynahe 66 Jahr alt, der erste Bürgermeister hiesiger königlichen Residenzen, Herr Kriegsrath Johann Daniel Diterich, erster weltlicher Gymnasiarch des vereinigten berlinschen und cölnischen Gymnasiums, ein Mann, der sich große und unvergeßliche Verdienste erworben hat. Es war also Pflicht, in dem genannten Gymnasium, durch eine feyerliche Handlung zu bezeigen, wie hoch Er von den Lehrern und Gymnasiasten geschätzet werde. Dieses geschahe am funfzehenten vornehmlich durch eine Gedächtnißrede, in welcher ich seinen vortrefflichen Character, und seine Verdienste um das gemeine Wesen, schilderte, auch seine merkwürdigsten Lebensumstände mit einmischte. Diese Rede ist auf 1½ Bogen in groß Octav gedruckt, und wird in zwey hiesigen Buchläden, im Spenerschen und Vossischen, für 2 gr. verkauft.

Im Verlag der hiesigen Stahlbaumschen Buchhandlung, wird in der bevorstehenden Michaelismesse, eine deutsche Uebersetzung der neuesten Schrift des Herrn Abt Raynal, genannt, la revolution de l'Amerique, erscheinen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Fünf und dreyßigstes Stück.
Am sieben und zwanzigsten August 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg.

Bey Bohn: Le Gentils Reisen in den indischen Meeren in den Jahren 1761 bis 1769, und Chappe d'Auteroche Reise nach Mexico und Californien im Jahr 1769, aus dem Französischen, nebst Karl Millers Nachricht von Sumatra, und Franziscus Masons Beschreibung der Insel St. Miguel; aus dem Englischen. 1781 in gr. Octav 1 Alph. 9 Bogen. Herr Ebeling ist mit den beyden ersten in dem Titul genannten Büchern, ganz willkürlich, jedoch verständig umgegangen; bald hat er ausgezogen und abgekürzet, bald alles entweder beybehalten oder weggelassen, bald das zerstreuete verbunden. Es folgen auch die gewählten Materien nicht so aufeinander, wie sie der Titul angiebt: Denn den Anfang des Buchs macht eine Beschreibung des Fort Malbro bey Benecolen, der innern Theile der Insel Sumatra, und der Insel Enganho, als ein Auszug aus verschiedenen Briefen des Herrn Carl Miller, die in englandischer Sprache geschrieben sind; alsdenn kommt der Auszug aus des Herrn Gentil französischen Reisebeschrei-

bung; hierauf der Auszug aus Chappe d'Auterochs Reise nach Californien, und zuletzt die Masonsche Beschreibung der Insel S. Miguel. Alle diese Stücke befördern die geographische Kenntniß des Erdbodens, und Leser, die bloß zum nützlichen Vergnügen lesen, um Sitten der Völker, und Begebenheiten, zu erfahren, finden hier auch etwas für sich. So kommt z. E. gleich in dem ersten Abschnitt vor, daß auf Sumatra bey dem Volk der Battaer, ertappete Ehebrecher und Diebe getödtet, und von den beleidigten Personen gegessen werden; welche Strafart in unsere neue deutsche Gesetze wohl nicht kommen wird. Eben diese Battaer machen zwar das Menschenfleisch zu keiner ordentlichen Speise, rühmen es aber doch vor allen andern Speisen, und sagen, daß insonderheit die Fußsoole und die flache Hand vortrefliche Leckerbissen wären. Dem Verfasser erwiesen diese Menschenfresser sehr viel Gastfreiheit und Höflichkeit. Er hat zu Tappanooly, einem den Engländern zugehörigen Ort, die in des Purchas Pilgrim genannte wunderbare Pflanze des Sombrero, gefunden, welche die Malayen Seegras nennen, und die wie ein gerader dünner Stock aussiehet, aber so bald man sie berühret, (es stehet hier, so bald man sie anrühren will) sich in den sandigten Boden, in welchem sie am Strande wächset, schnell zurückgehet. Der Verfasser hat keine Fühlfäden an derselben finden können: merkwürdig aber ist, daß er sagt, sie sehe fast wie ein Wurm aus, der um einen Strickstock gewickelt sey, und trocken wie eine Koralle. Herr le Gentil zeiget sich in seinen Nachrichten als einen gelehrten Forscher, Beobachter und Beurtheiler, und sein Buch enthält viel merkwürdiges und brauchbares. Er ist auch zu Manila gewesen, und hat gefunden, daß der Beschreiber der Ansonschen Reise, sehr falsche Begriffe von den Manilischen Inseln und von dem dasigen Handel der Spanier, gehabt, auch die Umstände der Eroberung der spani-

schen Galion ganz anders angegeben habe, als sie zu Manila erzählet werden. Der Verfasser hat eine Rechnung von den Einkünften, welche der König von Spanien 1749 von den Inseln gezogen, vor Augen gehabt. Sie betrugen 3255122 französische Livres, der König mußte aber noch jährlich 527500 Livres von Mexico nach Manila übermachen lassen, um die Unkosten, welche diese Inseln verursachen, zu bestreiten. Bloß der Kirchenstaat kostete 525000 Livres. Von der Stadt Malakka, auf der Halbinsel dieses Namens, giebt er neue Nachrichten. Sie bringt der ostindischen Gesellschaft in den vereinigten Niederlanden geringen Nutzen, aber ihrem Statthalter desto größern, denn dieser treibet den dasigen Handel allein. Zu Pondichery, auf der Küste Choromandel, hat er die Sternkunde, Religion, Sitten und Gebräuche der Tamulischen Indier untersucht, die er nicht Malabaren genannt haben will, worinn er Recht hat. Seine Beschreibung von der Stadt Pondichery, nach ihrem Zustande im Jahr 1768, von der umliegenden Gegend, und von vielen physicalischen Dingen, ist sehr gut. Die Beschreibung des Baums, von welchem er saget, daß er der Baum der Banianen oder der Pagodenbaum genennet werde, (der aber nach meinen Nachrichten der Luntenbaum oder Wurzelbaum, auf Tamulisch Alamoram, heißet,) ist umständlich. Ein einziger solcher Baum machte einen dichten und also schattenreichen Lustwald aus, der 270 Fuß lang, und fast eben so breit war. (S. 157. 153.) Der Verfasser rücket S. 226. f. eine Neben-Untersuchung über die berühmte Erfahrung ein, welche die Holländer, die auf Novaja Semla im 16ten Jahrhundert überwinterten, von dem Aufgang der Sonne gehabt haben wollen, und erkläret sie für unzuverläßig. Was er von den Winden in den indischen Meeren, und von den verschiedenen Wegen um das Vorgebirge der guten Hofnung nach Indien, schreibet, ist sehr lehrreich.

Seine Nachrichten von Indien verdienen auch gerühmet zu werden, ich kann mich aber nicht bey denselben aufhalten; nur will ich bey S. 320 anmerken, daß der Name Choromandel anders erkläret werden müsse, als durch den Verfasser geschehen ist, denn er ist aus Isoro-Mandalam verstümmelt, welcher Name das Reich des Isoren bedeutet. Das Buch kostet 1 Rthlr. 4 Gr.

Leipzig.

Bey dem Buchhändler Fritsch: Des Herrn Abts Dominicus Sestini Briefe aus Sicilien und der Türkey an seine Freunde in Toscana Aus dem Italienischen. Zweyter Band, erste Abtheilung. In Octav 7½ Bogen, 1781. Was hier übersetzt geliefert wird, ist der dritte Band des Originals. Der Verfasser ist darinn noch auf Sicilien, und besteiget im Junius 1776 zweymal den Aetna, kann aber weder das erste noch das zweytemal die Mündung oder oberste Oefnung desselben zu Gesicht bekommen. Er läugnet nicht nur die von einigen behauptete unterirdische Verbindung zwischen diesem Berge und dem Vesuv, sondern er hält auch für wahrscheinlich, daß das Feuer in jenem Berge nicht tief liege; doch giebt er zu, daß die bey dem heftigen Ausbruch eines dieser Berge sehr beschwehrte Atmosphäre, leicht eine Veränderung auf dem obersten Theil des andern wirken könne, so wie sie auch auf den menschlichen Körper einen Einfluß haben kann. Zur Bestätigung des letzten, wird in einer Anmerkung angeführet, daß der Verfasser am 17. Jul. 1779 aus Constantinopel geschrieben habe, er habe an diesem Tage eine große Veränderung in der Atmosphäre bemerkt, (vielleicht empfunden,) und befürchte einen Ausbruch entweder des Vesuvs oder Aetna. Dieser sey auch im Anfang des Augusts erfolget. Noch merkwürdiger ist die Erfahrung, daß zu derselben Zeit, als das große Erdbeben zu Lissabon war, zu Florenz einige Personen so beklommen und betäubet gewesen, daß sie

vermuthet, es müsse irgendwo auf dem Erdboden ein großes Erdbeben seyn, weil sie bey wirklich erlebten Erdbeben, änliche Empfindungen gehabt hätten. Unmittelbar vor dem Aufgang der Sonne, sahe Herr Sestini von dem Aetna, in der Gegend des Horizonts, wo sie aufgehen sollte, oder vielmehr in der Luft dieser Gegend, aber wie in einer Fläche, Berge, Felsen, Wagen, Schlösser, Palläste, Seeschlachten, und andere Dinge, welche die Einbildungskraft bildete. Eine änliche Erscheinung zeiget sich bey Reggio in Calabrien. In anderen Briefen beschreibet er die Soda, die Mandelbäume, die Haselnüsse, das Johannisbrod, das Süßholz, die Zwerg-Palme, den Safran, die Maulbeerbäume und den Seidenbau auf Sicilien, und die Stadt Syracusa, welche von außen auf der Landseite viel verspricht, inwendig aber wegen ihrer engen und unsaubern Gassen, ganz unangenehm ist. Der beschriebene Bau der Maulbeerbäume, wird vermuthlich auch für andere Länder, welche den Seidenbau treiben, nützlich seyn können. Der Uebersetzer hat eine gute Anzahl Anmerkungen zu dem Buch gemacht, welche keinesweges überflüßig sind. Es kostet dieses Bändchen 6 Gr.

Altenburg.

In dem Richterischen Buchladen: Die Arglist in Beyspielen geschildert. Ein Beleg zu einigen Reflexionen über Foltern und Strafen. 1781. in Octav, fast ein Alphabet. Der Herr Verfasser läßt auf 186 Seiten Reflexionen über Folter und Strafen voran gehen, und bemühet sich durch Gründe zu beweisen, daß die Folter unsicher, fruchtlos und grausam sey. Hierauf erzählet er in 24 Abschnitten und auf 340 Seiten, Spitzbubenstreiche, liederliche Händel, und andere Fälle, bey und in welchen viel Arglist bewiesen worden. Diese sollen sichtbar machen, daß die Arglist den unschuldigsten Menschen auf die Folter bringen könne,

oder, daß alle Aufmerksamkeit der Richter, um zu verhüten, daß ein Unschuldiger gefoltert werde, kraftlos sey, und daß alle Behutsamkeit, die sie nach Vorschrift des peinlichen Rechts anwenden, sie gegen Ungerechtigkeit nicht sicher stelle. Nun zeigen zwar die gesammleten Beyspiele dieses nicht gerade zu, es kann aber doch aus vielen gefolgert werden, und das Buch, ist als ein Exempel-Buch von der Argliſt, immer brauchbar, und würde noch nützlicher seyn, wenn alle Beyspiele, und nach allen Umständen glaubwürdig wären. Der Herr Verfasser hat seine eigene Manier sich auszudrücken, zu erzählen, zu erläutern, zu scherzen, zu philosophiren, und Nutzanwendungen zu machen, an welche man sich erst gewöhnen muß, um das Buch ganz lesen zu können. Es kostet 1 Rthlr.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Paull: Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controleurs des Abbe' Terrai, die sein Leben, die Verwaltung seines Amts, seine Intriguen, und seinen Fall enthalten. Erster Band, nach der neuesten französischen Ausgabe übersetzt. 1781 in Octav 1 Alphabet 5 Bogen. Wenn alles wahr ist, was in diesem Buch des jungen Advocaten Coquerau, der sich selbst erschossen hat, erzählet wird, so ist der Abt Terrai ein wahrer Blutigel, ein Unmensch und Menschenfeind, ja ein Feind seiner ganzen Nation gewesen, an welcher er auch zum Verbrecher geworden. Der ungemein wichtige Inhalt des Buchs, ist schon vielen Deutschen bekannt, die es in französischer Sprache entweder gelesen, oder ausführlich angezeigt gefunden haben: nun kann er noch bekannter werden, und kein empfindsamer wird es lesen, ohne dadurch in starken Affect gesetzt zu werden. Der klägliche Zustand, in welchen Frankreich während der Finanz-Ministerschaft dieses grausamen versetzt

worden, ist sehr rührend, ja das Buch soll zeigen, daß man in Frankreich niemand nach Verdienst belohne und bestrafe, welches hoffentlich ein übertriebener Gedanke ist. Ich will nichts daraus anführen, sondern das Ganze, denen welche es noch nicht kennen, zum Lesen bestens empfehlen. Es kostet dieser erste Theil 1 Rthlr.

Gotha.

Bey dem Buchhändler Ettinger: **Magazin für das neueste aus der Physik und Naturgeschichte, herausgegeben von dem geheimen Secretär und Archivar Lichtenberg zu Gotha. Ersten Bandes erstes Stück, mit Kupfern. 1781 in Octav 13 Bogen.** Die Bücher, welche die Natur-Geschichte und Lehren mehr aufklären und erweitern, können nicht zu zahlreich werden; denn diese Wissenschaften sind der Grund aller übrigen, und müssen vorzüglich studiret werden. Der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmte Stifter dieses neuen Magazins, will neue Beobachtungen aus einheimischen und vornemlich aus ausländischen, bald kostbaren, bald seltenen Büchern, neu erfundene und verbesserte physikalische Werkzeuge, merkwürdige Naturbegebenheiten und sonderbare Erscheinungen, Muthmaßungen, Versuche und Anfragen, Naturalien-Sammlungen, Preisaufgaben, neue Schriften und Nachrichten, und meteorologische Beobachtungen, bekannt machen, er will auch Beyträge zur Geschichte der Physik und Naturgeschichte, und Nachrichten von verstorbenen Männern, die sich um beyde Wissenschaften verdient gemacht haben, liefern. Dieses erste Stück ist schon sehr reichhaltig, und man hat keine Ursache zu zweifeln, daß die folgenden eben so gut seyn werden. Es kostet 12 Gr.

Halle.

Das Farben-Lexicon für alle Stände, welches Herrn Magister F. C. Prange zu Halle, durch

den daſigen Buchhänder Joh. Chriſtian Hendel, für einen Vorſchuß von 12 Thalern in Golde herausgeben will, ſoll 48 Tafeln enthalten, auf deren jeden 96 Farben mit dem Pinſel auf das reinſte aufgetragen ſind, ſo daß das ganze Werk 4608 Farben liefern, und in der beygefügten Beſchreibung mit eigenen und ſchicklichen Namen belegen wird. Dieſe Beſchreibung ſoll nicht nur den Naturforſchern, ſondern auch den Künſtlern nützlich ſeyn, denn wenn ſie die Farbe dieſes oder jenes Dings nachahmen wollen, ſo ſollen ſie darinn die Zuſammenſetzung der Theile beſtimmet finden. Geſetzt, es wolle jemand eine Roſe, einen Faſan, ein Pferd, und einen Menſchen, oder ſonſt etwas malen, ſo ſoll ihn dieſes Buch die Farben anweiſen. Hier zu Berlin, nimt der Buchhändler Herr Mylius den Vorſchuß an.

Caſſel.

Herr J. H. Wepler Prof. der morgenl. Sprachen am Collegium Carolinum zu Caſſel, zeiget in dem erſten Heft ſeiner philologiſchen und kritiſchen Fragmente, welcher im jetzigen Jahre zu Caſſel bey Cramer auf 4 Octav Bogen gedruckt worden, daß er zu philologiſchen und kritiſchen Unterſuchungen über die Bibel tüchtig ſey, und bey fortgeſetztem Fleiß immer mehr darinn leiſten werde. Daß er aber die 185000 Aſſyrer, welche nach 2 Kön. 19, 35. und Joſ. 37, 36. in einer Nacht im Lager vor Jeruſalem geſtorben ſind, in 185 Officiere (er lieſet אַלּוּף für אֶלֶף) verwandelt, die durch den heißen Wind umgekommen wären, vermindert die Schwierigkeiten nicht, und findet grammatiſch nicht ſtatt.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sechs und dreyßigstes Stück.
Am dritten September 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Gotha.

Bey dem Buchhändler Ettinger: Reise des Grafen von Choiseul-Gouffier durch Griechenland. Aus dem französischen übersetzt mit Kupfern und Charten. Erster Band, erster Heft. 1781 in Octav 13 Bogen. Herr Bibliothekar Reichard, und der Verleger, verdienen großen Dank, daß sie die zu prächtige und kostbare voyage pittoresque de la Grece, des Herrn Grafen von Choiseul-Gouffier, in einer guten deutschen Uebersetzung, und in einem bequemen Format, auch mit den unentbehrlichsten Charten, und einigen nützlichen und angenehmen Kupferstichen begleitet, für einen mäßigen Preis liefern. Das Land, welches der Graf bereiset hat, ist so merkwürdig, und die Beschreibung seiner Reise ist so gelehrt, nützlich und reitzend zugleich, daß wenige Bücher von so vielen gelesen zu werden verdienen, als dieses. Der erste Heft, welchen ich jetzt anzeige, betrifft eine Anzahl Inseln des Archipelagus, welche der Herr Graf besucht hat, und was er von denselben erzählet, ist desto schätzbarer, weil es die Tournefortis

schen Nachrichten so erwünscht und angenehm bis auf unsere Zeit fortsetzt. „Ich habe, schreibt er, mit ei„genen Augen gesehen, habe selbst an den Oertern ge„weilet, und keinen andern Zweck bey diesem meinem „Werke, als mit der pünctlichsten Genauigkeit den je„tzigen Zustand Griechenlands hin zu zeichnen.„ Der Leser, welcher die Reise mit ihm antrit, findet an ihm einen so angenehmen Führer, daß er ihn gewiß bis an das Ende derselben begleitet. Ich enthalte mich, einige Betrachtungen und Anmerkungen desselben anzuführen, weil sie, wenn ich einen Anfang damit machte, zu viel Raum erfordern würden: allein ich will doch einige von denen, welche den Beschluß dieses Hefts ausmachen, hieher setzen. Der Herr Verfasser redet von der Verbrennung der osmanischen Flotte durch die Russen, welche in dem letzten Kriege, in dem Hafen von Tschesme, (der Graf schreibt Tchesme, der französischen Aussprache gemäß,) geschahe. Er gestehet und rühmet, daß die russischen Befehlshaber sich mit eben so vieler Einsicht als Festigkeit (Standhaftigkeit) betragen hätten, und daß sie von ihren Leuten wären treflich unterstützet worden. „Wenn man „ihnen einen Vorwurf machen könnte, so wäre es vie„leicht der, daß sie ihren Sieg nicht genug verfolget, „und nicht alle Früchte davon eingeerndtet haben, die „sie, wie nachher klar war, einerndten konnten. — „— Ein frischer Südwind, der verschiedene Tage an„hielt, würde das russische Geschwader durch den „Hellespont geführet haben. Die ersten und festesten „Schlösser (an demselben) waren zwar mit ei„ner Menge Kanonen angefüllet, allein fast keine ein„zige befand sich im brauchbaren Stande, und die „Besatzung ergriff die Flucht, als sie einige russische „Wimpel nur von fern erblickte.„ Außer den Anmerkungen des Verfassers, findet man auch unterschiedene wohl angebrachte des Uebersetzers. Dieser hat zwar

seine Uebersetzung nicht lange ausgeputzt, auch einigemal ihnen anstatt sie gesetzt, als S. 29. Z. 19. S. 78. Z. 19. und ohne Noth neue Wörter gemacht, als S. 10. Memmheit für Feigheit, S. 97. Wohlbehäglichkeit, S. 127. die Schnurgleiche u. a. m allein im ganzen lautet doch die Uebersetzung angenehm. Da bekannte Namen hin und wieder durch Druckfehler verstellet sind, als S. 55. Dappes für Dapper, S. 70. Tordilleras für Cordilleras, S. 98. Brochart für Bochart, so mag in den unbekannten Namen auch wohl hier und dort einer stecken: daherzu wünschen ist, daß die folgenden Hefte scharf corrigiret werden mögen. Die beygefügte Charte von Griechenland, wird von dem Verleger auch besonders verkauft, und ist für die Schulen brauchbar, weil sie die neue Geographie mit der alten verbindet. Noch zwey Kupferblätter stellen die Kleidung der Frauenspersonen von Stande und der weiblichen Bedienten auf der Insel Tina vor. Kostet 14 gr.

Erlangen.

Die Palmische Buchhandlung verlegt: Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westphälischen Kreises und der angränzenden Länder, nebst Nachrichten zum Behuf ihrer ältern Geschichte. Ersten Jahrganges erstes bis viertes Stück, jedes von 6 Bogen in gr. Octav. 1781. Das Vorhaben des mir unbekannten Herausgebers dieser monatlichen Schrift, historische, politische, kirchliche und literarische Urkunden und Nachrichten von den genannten Ländern zu liefern, ist alles Beyfalls werth, und die vier ersten Stücke, welche ich vor Augen habe, sind so beschaffen, daß sie dieser monatlichen Schrift wohl Käufer zuwege bringen können. Es ist zwar der erste Artikel des ersten Stücks, welcher die beym römischen Hofe ungebührlich angebrachte Resignation einer Pfarre betrifft, wegen seiner Weitläuftigkeit, und vornehmlich wegen des abscheu-

lichen Unlateins, (altememoratissimus dominus, etc.) nicht angenehm zu lesen: allein der Urheber dieser monatlichen Schrift handelt nicht unweise, daß er die Leser gleich vom Anfange an, an solche Urkunden zu gewöhnen sucht; doch wird er auch wohl thun, wenn er ähnliche Materien künftig abkürzet. In eben diesem Stück ist die Erzählung vom Buchhandel, Intelligenz- und Zeitungswesen in der Reichsstadt Cöln und Residenzstadt Bonn, ganz dienlich, um den dasigen herrschenden Geschmack zu erkennen. Der Kriegsstaat im Erzstift Cöln, besteht nach S. 88. aus einem Infanterie Regiment von 14 Compagnien und 1006 Köpfen, und einer Compagnie Husaren, zur Aufsuchung der Störer der Ruhe und Sicherheit. Zu Bonn wohnen in 21 Häusern 40 jüdische Familien, welche jährlich 1500 Thaler geben müssen. In dem zweyten Stück kömmt S. 163. ein Decret des cölnischen Officials von 1499 vor, welches den Druck aller der Censur nicht unterworfen gewesener Bücher verbietet; es sind auch auf den folgenden Seiten mehr andere und neuere Censurverordnungen abgedruckt. S. 168. steht ein merkwürdiges Catastrum aller Ländereyen im Erzstift Cöln, von 1669. Sie machten 347942¼ Morgen aus, wovon zu den Churf. Tafelgütern 5030¾ M. dem Domkapitel 7570¾ M. einheimischen und auswärtigen Geistlichen 90758 M. gehöreten. Nach S. 171. sind jetzt zu Bonn 271 Personen beyderley Geschlechts vom sogenannten geistlichen Stande; und es scheinet, daß sie ungefähr den 23sten Theil aller Einwohner der Stadt ausmachen. Nach S. 174 f. ist von dem Umfange der Reichsstadt Cöln mehr als der vierte Theil unbauet, die öffentlichen Plätze nicht mitgerechnet. Man hat den Wein, welcher 1780 in den Weingärten innerhalb der Mauern gewachsen ist, auf 6000 Fuder, oder 18000 Ohmen angeschlagen. Bloß die Karthaus soll mit ihren Gärten und Weingärten so viel Raum, als die ganze

Stadt Mühlheim am Rhein, einnehmen. Nach S. 176. ist jetzt die Wollenweberey in dieser Stadt ungemein geringe, nachdem man ehedessen, vermuthlich im 13ten Jahrhunderte, den Wollenwebern, zur Strafe ihres Aufstandes, 17000 Weberstühle zerbrochen, und nebst ihren anderen Geräthschaften verbrannt hat, dadurch sie zur Auswanderung genöthiget worden. So unverständig handelt man jetzt nicht mehr. Im Anfang des dritten Stücks, kommt des Herrn Hofraths Püllen erhebliche Untersuchung vor, ob ein Domicellarherr der Cölnischen Domkirche, zum Erzbischof und Churfürsten erwählet werden könne? welches bejahet wird. Die Urkunden von dem berüchtigten Verfahren des Inspectors Westhof, Predigers zu Rad vor dem Wald im Herzogthum Berg, gegen die Verächter der Kirche und des Abendmahls, stehen auch hier zum dauerhaften Gedächtniß seines unchristlichen Eifers. Die hier angefangene Nachrichten von merkwürdigen Männern, welche in dem niederrheinisch-westphälischen Kreise entweder geboren worden, oder doch gelebet haben, sind nützlich, und können immer erheblicher werden. Im vierten Stück erscheint die Wahlcapitulation des cölnischen Churfürsten Maximilian Heinrichs, verglichen mit den Capitulationen seiner Nachfolger, Jos. Clemens und Clemens August, welcher Artikel einer der erheblichsten ist. Des Churf. cölnischen Hofraths Herrn Wagener zufällige Gedanken über vier merkwürdige Münzen von den vier ersten Kaisern nach dem großen Interregnum, die Reichsstadt Achen betreffend, gehen auf ausgeworfene Krönungs-Münzen, welche zu Achen geschlagen worden. Die von Rudolph dem ersten, hat auf der Kehrseite die Worte Vrbs Aquensis Vince, die drey andern aber haben Vrbs Aquensis Vince S. M. (S. 327. steht durch einen Druckfehler F. M.) Der Herr Verfasser hält dafür, daß Rudolph I. auf seine Münze das Wort vince der

Stadt Achen zum Trost haben setzen lassen, daß, so wie er sich in ihr krönen lasse, er ihr auch die ihr entwandten Reichs-Insignien wieder verschaffen wolle. Die Buchstaben S. M. bedeuteten Sedem Moguntinam, welche Rudolph I. im Sinn behalten habe, seine drey Nachfolger aber hätten sie auf ihre Krönungsmünzen setzen lassen, obgleich der Sieg über Maynz doch nicht erfolget sey. Dieses hat der Herr Hofrath sinnreich und gelehrt ausgeführt, aber doch nur wahrscheinlich gemacht. Daß er noch von dem großen Interregnum redet, Rudolph den ersten einen römischen Kaiser, und K. Karl den vierten den Verfasser der goldenen Bulle in Nürnberg nennet, sind wohl, nebst einigen andern kleinen Unrichtigkeiten, Fehler des Gedächtnisses. Das Verzeichniß dessen, was die Grafschaft Bentheim von 1658 bis 1735 incl. sowohl an ordentlichem Landgelde, als an Accise und sonst außerordentlich aufgebracht hat, (S. 360 f.) ist ein vorzüglicher Abschnitt. 1734 war die Einnahme 46811 Rthl. 36 Stüver 4 D. und die Ausgabe 44410 Rthlr. 42 St. 3 D. Der Jahrgang von 12 Stücken soll 4 Thaler kosten.

Berlin.

Weil der erste Theil der politischen, historischen, statistischen und ökonomischen Beyträge zur Vaterlands-Geschichte, bald vollendet seyn wird, so will ich die schon fertigen und mir mitgetheilten 25 Quartbogen, genauer anzeigen. Es bestehet dieser erste Theil aus zwey Hauptabtheilungen. In der ersten kommen folgende Abschnitte vor. Beschreibung der Kön. preuß. Salzwerke. Auf eine allgemeine Nachricht von dem Salzregal in den Kön. preuß. Staaten, und desselben Verwaltung und Handhabung, folget ein Verzeichniß der kön. Salzwerke in dem Herzogthum Magdeburg, in dem Fürstenthum Minden, und in der Grafschaft Mark; und eine genaue Angabe der Tiefe der Salzbrunnen, der

Schwere der rohen und gradirten Soole, der Anzahl und Größe der Gradir-Häuser, der Salzwerks-Officianten, und anderer Umstände; es sind auch Sr. jetzt regierenden Kön. Maj. Verordnungen, welche das Salzwesen betreffen, anhangsweise beygefüget. **Grundriß des Kön. preuß. Finanz- und Cameral-Wesens.** Nach einigen allgemeinen Betrachtungen, lieset man des 1771 verstorbenen Finanz-Ministers von Hagen Plan, wie das Finanz- und Cameral-Wesen mehr in Ordnung zu bringen, und wohlgeschickte und brauchbare Subjecte beständig formiret und zugezogen werden können, mit welchen allein die vacant werdenden Stellen künftig zu besetzen. Die Schreibart ist zwar weder rein noch schön, aber der ganze kurze Aufsatz ist sehr verständig gemacht. **Historische Nachrichten von den durch zergliederte und vererbte Vorwerke entstandenen Dörfern im Brandenburgischen, und wie die Domainen bey Antrit Churfürstens Friedrich Wilhelm des Großen beschaffen gewesen.** Churf. Joachim der erste ließ schon 1531 bis 35 durch seinen Kammer-Director, Bernd von Arnim, Entwürfe zur größern Bevölkerung und Aufnahme der Mark Brandenburg machen, welche auch auf die Vertheilung der Vorwerke unter viele Familien zum erblichen Besitz, giengen; sie wurden aber nicht vollzogen. Daß sie vernünftig gewesen sind, zeiget der hier S. 58. gelieferte Auszug aus denselben. Ueber 100 Jahre hernach, nämlich als Churf. Friedrich Wilhelm die Regierung antrat, fand sich ein anderer Bernd von Arnim, welcher die Zertheilung der Vorwerke, und den Anbau vieler Familien auf derselben Ländereyen, vollziehen wollte, er ward aber 1653 entlassen. Der geheime Staatsrath Bodo von Gladebeck, welcher die Landesverbesserung durch Verwaltung der Domainen-Güter verschaffen wollte, verdarb alles, verfolgte auch zwey brauchbare Männer, den Kanzler Unverfärth, (dessen

Leidens-Geschichte gedruckt zu werden verdiente,) und Gollen, welcher nach dem Churfürstenthum Sachsen gieng, und daselbst die arnimschen Entwürfe ausführte. Es ward aber dieser Gollen zurückgerufen, und seine Vorschläge wurden 1685 und 86 durch die Ansetzung französischer Ackerleute, dem Anfang nach, zur Ausübung gebracht. Churf. Friedrich der dritte, nachmaliger K. Friedrich der erste, zog viele neue Colonisten ins Land, welche den Tabacks- Garten- und Obst-Bau theils einführeten, theils sehr verbesserten. Wenn dieser Abschnitt bis auf unsere Zeiten fortgeführet, auch umständlich und genau eingerichtet wird, so wird er sehr wichtig seyn.

Die Fortsetzung im nächsten Stück.

Berlin.

Herr Unger der jüngere, hat einen vom Herrn Meil vortrefflich gezeichneten Medaillon, eben so vortrefflich in Holz geschnitten, welcher das Titulblatt einer Ausgabe von Euklides Elementen der Geometrie zieren soll, die zu Michaelis im Verlage des Waisenhauses zu Glaucha bey Halle, an das Licht treten wird. Ein in der völligen Thätigkeit eines lebhaften Lehrers gezeichneter Meßkünstler, welcher am Fuße eines Vorgebirges beym Strande des Meeres steht, auf welchem ein Fahrzeug in Gefahr ist von den Wellen verschlungen zu werden, hat in dem sandigen Boden etwas gezeichnet, welches er einem aufmerksamen und nachdenkenden Jüngling erkläret. Die Figuren sind so schön gezeichnet, das Gewand des Lehrers ist so natürlich vom Winde bewegt und geworfen, in der Vorstellung des Berges und der wallenden See ist so viel Wahrheit, das Ganze so voll Leben, und der Schnitt so fein, sauber und angenehm, daß man sich an diesem Holzschnitte nicht satt sehen kann.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.

Am 10ten Septembr. 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ich habe auf meiner Reise durch Deutschland, im Jahre 1777, durch Vermittelung des Herrn Dechant Würdtwein, und die Gunst des würdigen Herrn Regierungs-Präsidenten Freyherrn von Frankenberg, das Reichsarchiv zu Maynz, und in demselben das vermeynte deutsche Original-Exemplar der Augspurgischen Confeßion, welches neulich Herr Stiftsprediger Weber, nach einer aus der Churmaynzischen Canzley erhaltenen vidimirten Abschrift, herausgegeben, selbst gesehen. Allein, wo man so viel siehet, und um dieses viele zu sehen, so wenig Zeit hat, oder haben darf, da siehet man meistens nichts recht. Ich will also, um der Wahrheit getreu zu bleiben, hier nur so viel hersetzen: Was man mir zu Maynz als das Original der Augspurgischen Confession zeigte, ist ein Druck, und keinesweges ein Manuscript, und zwar eine Octavausgabe; vermuthlich die Wittenberger von 1540. Eine Spur, auf welche mich der mir unbekannte, aber scharfsinnige Recensent der Weberschen Ausgabe der A. C., im

funfzigsten Stück der Jenaischen gelehrten Zeitung d. J. gebracht hat, und auf welcher ich durch die neuere Panzersche Schrift, die ich eben zu Gesicht bekomme, noch mehr bestärkt worden bin. Was man also bisher zu Maynz für das deutsche Original der A. C. gehalten hat, kann es schlechterdings nicht seyn; denn dieses muß, wie alle Welt weiß, ein Manuscript seyn. Wenn man nun aber fragt, woher es komme, daß man zu Maynz den angezeigten Abdruck der A. C. für das Original derselben halten können? so antworte ich: 1) die nächste Veranlassung dazu ist ohne Zweifel eine Anmerkung gewesen, die jemand, ich weiß nicht wer? inwendig auf den Deckel des Maynzischen Exemplars, dem Titel gegen über, geschrieben hat. Ich erinnere mich derselben nur dunkel, daher ich sie hier, wo ich nur Wahrheiten anführen will, mit Stillschweigen übergehe. Aber dieses kann ich nicht umhin zu bemerken, daß jene Anmerkung, mehr mißverstanden als an und für sich, den Maynzischen Abdruck zum Original erhoben zu haben scheinet. Daß aber der ganze Irthum vorzüglich auf Rechnung dieser Anmerkung zu schreiben sey, erhellet daraus ganz unläugbar, daß der Reichsregistrator **Molitor** mir dieselbe zum Beweise vorlas, daß das Exemplar im Reichsarchiv, die deutsche Urschrift der A. C. sey. Nach dieser Anmerkung forsche man nunmehr. 2) die Männer, welche den ganzen Irthum veranlasset haben, sind Layen, und noch mehr Layen als ich; denn sie haben noch weniger als ich Beruf, sich um die Critik der Ausgaben der symbolischen Bücher unserer Kirche zu bekümmern. Diese fanden nun einen Abdruck der A. C. im Reichsarchiv. Was im Reichsarchiv liegt, schlossen sie weiter, das ist ein Original: folglich ist der vorgefundene Abdruck der A. C. die deutsche Urschrift, welche man Karl dem Fünften zu Augspurg übergab. Nun noch jene Glosse hinzu gesetzt, so war es genug, um die

Richtigkeit dieses Satzes Jahre lang nicht einmal zu bezweifeln. Diese Anmerkung habe ich nicht auf dem Herzen behalten können, denn ich besorge, daß es doch wohl Personen geben könnte, welche die Maynzischen Archivs-Personen, um ihres ungeprüften Glaubens willen, verunglimpfen mögten. Weit aufgeklärter waren indessen allerdings ihre Vorgänger, welche dem Kanzler Pfaff im Jahr 1729, (zu welcher Zeit das, was man neuerlich zu Maynz für das Original der A. C. gehalten hat, doch schon im Reichsarchiv vorhanden seyn mußte;) versicherten, daß die Original-Urkunde der Confeßion nicht mehr zu finden sey, und also jenen Druck, der ihnen unstreitig bekannt war, nicht dafür hielten. Allein diese Männer wurden auch nicht durch den Ausspruch eines solchen Gelehrten als Guden war, zu dem bestrittenen Irthum verleitet. Denn Guden war es gewiß, der den oben angezeigten Trugschluß zuerst machte, und denselben auf die jetzigen Archivarien zu Maynz, seine Zeitgenossen, und für eine Zeit seine täglichen Gesellschafter, durch Feuerlein aber auf die ganze gelehrte Welt fortpflanzte. Darinn hatte sich aber doch Guden gegen Feuerlein geirrt, wenn er dem Maynzischen Exemplar das Quartformat zuschrieb. Es ist, wie ich schon gesagt habe, eine Octavausgabe, in schwärzliches Leder gebunden, und mit einem röthlichen Schnitte versehen. Wie aber dieses Exemplar ins Reichsarchiv gekommen, darüber werden sich die nicht wundern, welche mehrere teutsche Archive gesehen haben, und wissen, was man in vielen derselben noch für Sachen antrift. Meine Eröfnung soll übrigens ein Beweis meiner Achtung für die Herren Weber und Panzer seyn. Sie forschen beyde nach Wahrheit; dies liebe ich über alles; und die Art, wie sie es thun, erweckte in mir die Ueberzeugung, daß ich nicht Unkraut unter den Weitzen gesäet haben würde.

Leipzig, den 27sten August 1781. G. A. Arndt.

Lemgo.

In der Meyerschen Buchhandlung: **Materialien für die Statistik und neuere Staaten-Geschichte, gesammlet von Christian Wilhelm Dohm. Dritte Lieferung 1781** in gr. Octav 580 Seiten, ohne die Tabelle. Dieser Theil enthält eine Menge nützlicher Artikel. Die meisten sind schon gedruckt gewesen, und hier entweder vollständig gesammlet, oder zusammengezogen, einige unterschiedene aber erscheinen hier zum erstenmal im Druck. Den Anfang machen die Staatsschriften in chronologischer Ordnung, welche in dem gegenwärtigen Kriege zwischen den burbonischen Mächten und Großbritannien, die an das Licht getreten sind. Sie bestehen aus 11 vollständigen Stücken in französischer Sprache. Alsdenn folget ein Abschnitt von Frankreich, welcher aus *Ezechiel Spanheim* relation de la Cour de France divisée en deux parties, faite au commencement de l'année 1690, und aus dem Commerz-Tractat zwischen dem Könige von Frankreich und Herzog von Mecklenburg-Schwerin, von 1779, bestehet. Jene Relation enthält viel merkwürdiges und anziehendes, es ist aber nur der erste Theil derselben vorhanden. Der dritte Abschnitt von Portugal, macht die französische Schrift aus, in welcher sich der Marquis von Pombal vertheidiget, und die er an die regierende Königin gesandt hat. Sie ist zu der Zeit aufgesetzt, als er zwar nicht mehr Minister, aber doch noch frey war, und lehnet den Vorwurf ab, daß er sich auf Kosten des Staats bereichert habe. Der nächste Abschnitt, von den österreichischen Staaten, enthält die neuere Geschichte des ehemaligen Banats Temeswar und seiner Bevölkerung, und eine Nachricht von den Salzwerken in dem Großfürstenthum Siebenbürgen; jene ist ein Auszug aus des Herrn Griselini Buch, diese, ein Auszug aus dem Buch des Herrn von Fichtel. Hierauf erscheinet ein Abschnitt von Rußland, welcher begreift,

des großbrit. Gesandten beym schwed. König Karl XII zu Bender, Jacob Jefferys, Schreiben über die Expedition der Russen gegen die Türken im Jahr 1711, welches in des Herrn Raths Curtius Collectaneis ad historiam spectantibus part. 2 vorkommt; eben dieses Herrn Curtius Gedanken über das rußische Successions-Gesetz, und einige Auszüge aus dem S. Petersburgischen Journal des Herrn Arendt. Der Abschnitt von den vereinigten Niederlanden, enthält Auszüge aus dem Almanac de la cour, à la Haye pour l'année 1781, welche betreffen, die Landmacht der Republik, und die auswärtigen Oerter, in welchen sich niederländische Statthalter, Befehlshaber und Directoren befinden; es ist auch ein chronologisches Verzeichniß aller Statthalter zu Batavia, beygefügt. Der Anhang zu diesem dritten Theil, enthält beträchtliche Artikel. Die französisch geschriebene Nachrichten der Prediger Cochius und Oesterd, von den letzten Stunden Königs Friederich Wilhelm, sind, so viel ich weiß, bisher nur handschriftlich bekannt gewesen. Die genaue Tabelle über den politischen Zustand der churſächsischen Städte im Jahr 1697, ist zwar weder in Ansehung der Kreise, von welchen hier einige fehlen, noch in Ansehung der Städte der angeführten Kreise, vollständig: Herr Kriegsrath Dohm macht aber doch vermittelst derselben wahrscheinlich, daß die churſ Lande am Ende des vorigen Jahrhunderts volkreicher gewesen, als jetzt. Einige zuverläßige Nachrichten vom Harz, sind theils aus den Papieren eines Staats-Mannes gezogen, theils von Herrn Dohm selbst, auf einer 1776 verrichteten Reise, gemacht worden, und für wißbegierige Leute angenehm. Einige Nachrichten von den ungarischen und österreichischen Bergwerken, sind aus einem Delussischen Buch entlehnet. Woher die kurzen Nachrichten von der Consumtion der Stadt London sind? ist nicht angezeigt. Die churbraunschweigische Verord-

nung von 1778, wie die Prediger und Superintendenten jährlich die Tabellen von den gebornen, gestorbenen und copulirten, besorgen sollen? ist mit den gedruckten Tabellen begleitet, welche anderen Ländern, die dergleichen noch nicht haben, zum Muster dienen können. Aus einem andern Abschnitt ist zu ersehen, daß 1766 zu Hannover, die Soldaten und Unterofficiere ungerechnet, 15448 Menschen gewesen sind. Die Truppen, welche jetzt in den churbraunschweigischen Landen vorhanden sind, betragen 16282 Köpfe. Von Leipzig, Cassel und Bonn, sind Jahreslisten von den gebornen, gestorbenen und copulirten abgedruckt. Aus einer akademischen Schrift des Herrn Raths Curtius, ist hier französisch mitgetheilt, was die Franzosen 1758 von der Summe der Menschen, des zahmen Viehes, des Aecker-Ertrags, und der landesfürstl. Einkünfte aus des Churhauses Braunschweig Landen, Lauenburg ausgenommen, erfahren haben; und aus den actis Osnabrugensibus ist die Menschenzahl von 1772, und aus den Osnabrückischen wöchentlichen Anzeigen von 1780, ein Verzeichniß der gebornen, gestorbenen, copulirten, dieses Bisthums, nachgedruckt. Die Tabellen aus dem preuß Pommern von 1780, welche die getrauten, gestorbenen und Communicanten angeben, sind neu. Den S. Petersburgischen Archangelschen, und Rigaischen Handel von 1779, zeigen drey Tabellen.

Berlin.

Politische, historische, statistische und ökonomische Beyträge zur Vaterlands-Geschichte, erster Theil. s. das 36ste Stück.

Von der jetzigen kön. preuß. Oeconomie- und Justiz-Amts-Einrichtung. Dieser Abschnitt beschreibet, was nicht nur die Pächter der Domainen-Aemter, sondern auch die Justiz-Amtmänner, nebst den Actuarien, Copisten, Amts-Richtern-Citatoren und Gerichtsdienern, zu thun haben? Privilegia, die Zollfreiheit einiger churmärkischen Städte be-

treffend. Die Ukermärkische Hauptstadt Prenzlow, nebst den Provinzial-Städten Templin und Pasewalk, begaben sich im 14ten Jahrhundert in den Schutz des Königs Christopher von Dänemark, welcher denselben hinwieder den Herzogen von Pommern Otto I und Wratislaw IV denselben auftrug, die in seinem Namen der Stadt Prenzlow 1320 ein Privilegium ertheilten, welches außer andern Vortheilen, auch die gänzliche Zollfreyheit zu Wasser und Land, in dem Königreich Dänemark, betraf. Dieses ist nicht nur hier abgedruckt, sondern hat auch eine Untersuchung über die ehemalige Beschaffenheit des Zollwesens in der Mark Brandenburg veranlasset, welche ein guter Beytrag zu der Landesgeschichte ist. Als Churfürst Friderich III die Zollfreyheit aller in der alten Zoll-Rolle benannten Städte, auf die Hälfte einschränkte, kam der Magistrat von Berlin am 18ten August 1698 mit einer Vorstellung ein, in welcher auch aus Matth. 17, 24-26 bewiesen wurde, daß die Berliner, als Landeskinder, zollfrey seyn müßten. Von dem Verkauf des Schlosses und der Stadt Sommerfelde. Markgraf Johann von Brandenburg, hat sie 1543 an Heinrich von Paak für 8000 gute güldene Groschen oder meißnische Gulden, wiederkäuflich überlassen, davon hier die Urkunde geliefert wird. Jetzt ist die Familie von Bredow in derselben Besitz. Königliche Vorschrift wegen Erhöhung höchstdero Revenüen. Der König bekam 1764 einen Bericht wegen der Glashütte zu Chorin, der von einer Vermehrung der Cassen Einkünfte redete, die 4000 Thaler betrage. Er schrieb eigenhändig an den Rand: Mit dem Directorio die Preise zu reguliren. Wenn statt 4000 Rthlr. nur 3000 Thaler einkommen, so profitiren (doch) die Cassen, und kann das Publicum wohlfeilere Preise erhalten, welches ein *principium regulativum* ist. Denn man kann leicht die Revenües erhöhen, wenn man die Waaren theurer verkauft: allein,

das ist ein solches Mittel, welches ich mit meinem Wissen niemahlen verstatten werde. Friderich.

Die zweyte Abtheilung des Buchs, enthält historische, geographische, politische und cameralistische Nachrichten von ganzen Provinzen, imgleichen von den Commercien und Fabriken in denselben. Nach einer kurzen Vorrede, welche die öffentliche Bekanntmachung solcher Nachrichten vertheidiget, folget erstlich eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Fürstenthums Ost-Frießland; und hernach eine Nachricht von den Haupt-Manufacturen der Tücher, Hüthe, Strümpfe und anderer wollenen Waaren in der Churmark. Jene Beschreibung, berühret die Geschichte des Fürstenthums, und die Landcharten von demselben, nur ganz kurz, handelt aber genauer von der Lage, Größe und natürlichen Beschaffenheit, von den Landes-Producten und Bedürfnissen, von der Volksmenge, den Gewerben, der Religion, den Wissenschaften, der Rechtspflege, der Finanz-Verwaltung, dem Kriegesstaat, den Einkünften und Abgaben, den allgemeinen Landes- und Policey-Anstalten, dem landesherrlichen Titul, Wapen und Rang im Fürsten-Collegium, und von den Vasallen welche adeliche Güther besitzen. Dieser ganze Abschnitt ist sehr schätzbar, man muß aber wissen, daß ich schon vor verschiedenen Jahren einen ähnlichen Aufsatz in Händen gehabt, und aus demselben das wichtigste in meine Erdbeschreibung gebracht habe, in welcher auch von dem Finanz-Wesen mehr steht, als hier. Die Nachricht von den churmärkischen Wollen-Manufacturen, fängt mit einer Geschichte derselben an, die im dreyzehnten Jahrhundert anhebet, und im Bogen Bb bey dem kläglichen Zustande derselben im Jahr 1713 abbricht, aber in den folgenden Bogen fortgesetzet wird. Aus dieser Anzeige erhellet, daß dieses Buch einen sehr erheblichen und reitzenden Inhalt hat.

Neue historisch-politische und Wissenschaftliche Nachrichten von einem Kurfürstlichen Gymnasio, Academien und hohen Schulen Teutschen Landes.

Das zweyten Jahrganges
Erster Theil.
Von Ostern bis Michaelis.
Im Jahr Christi 1717.

Gedruckt, Verlegts Johann Christoph Stößel, Buchhändler.

Leipzig.
Mit Kayl. Mayest. Allergn. und Churfürstl. Sächs. Privilegio.

er berichtet manches, das er nicht sehen konnte, als, die Summen der Menschen in diesem und jenem Canton, u. s. w. und in der Vorrede zeiget er an, daß er von verschiedenen gelehrten Freunden in der Schweitz viele Beyträge bekommen habe. Er hat sich auch des sehr genauen Tagebuchs des Hauptmanns Floyd, seines Reisegefährten, bedienet, und einige andere scharfsinnige Freunde, haben ihm auch ihre Bemerkungen mitgetheilet; daher sein Buch nicht ganz in seiner ursprünglichen Unvollkommenheit an das Licht trete. Er beschreibt Gegenden, Oerter, Landschaften, Verfassungen, Personen, Sitten, Gewohnheiten und Kunstwerke, z. E. das Modell von einem Theil der Schweitz, welches der General Pfeiffer zu Lucern aus Wachs und Steinen erhoben ausgearbeitet hat, und in welchem alles die natürlichen Farben und Proportion hat. Es stellt, so wie es schon 1776 fertig war, alle Berge, Seen, Flüsse, Städte, Dörfer und Wälder, ja so gar Hütten, Brücken und andere Kleinigkeiten, in einem Theil der Cantone Lucern, Zug und Bern, und die ganzen Cantone Uri, Schweitz und Unterwalden, kurz, einen Umfang von etwa 60 Quadratstunden des gebirgigten Theils von Helvetien, vor. S. 83 f. Der Mont Blanc in Savoyen, wird S. 185. f. für den höchsten Berg in Europa erkläret, und desselben senkrechte Höhe über der Meeres Fläche, mit Herrn Georg Shukborough auf 15662 franz. Schuhe angegeben. Der Verfasser hat es gewagt über das Eisthal am Gletscher Montenvert in Savoyen zu gehen, ungeachtet es Spalten hatte, deren einige über 500 Schuhe tief geschätzet wurden, aber über eine große Spalte konnte er doch nicht kommen, mußte auch von dem Gletscher fort eilen, um einem Ungewitter zu entgehen. S. 193. f. Er mißbilliget es sehr, daß die Schweitzer ihre Landeskinder zu fremden Krieges-Diensten vermiethen. Der Handel, sagt er S. 266 mit dem Blut

der Unterthanen, und die Vermiethung derselben gegen elende Hülfsgelder, um sie die Schlachten jedes Königs in jedem Fall ausführen zu lassen, scheinet mir einen feilen Geist zu verrathen, den die Stimme der Gerechtigkeit und Menschenliebe nicht sehr rühret. Ich will noch einige schöne Gedanken aus S. 285 hieher setzen, zu welchen der sel. Herr von Haller dem Verfasser Gelegenheit giebet: ich denke doch, schreibt er, daß Litteratur und Philosophie nur alsdenn eine Wohlthat für die menschliche Gesellschaft sind, und ihre Besitzer adeln, wenn sie angewendet werden, mit vereinigter Kraft die gute Sache der Religion zu vertheidigen, und nicht, um durch ein künstliches Gewebe von Trugschlüssen, die Wahrheit mit Zweifeln zu verhüllen. Das unterhaltende Buch kostet 18 Gr.

Berlin.

Bey Frid. Nicolai: Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, von Christian Wilhelm Dohm. 1781 in Octav 13 Bogen. Die Materie ist wichtig, deren Abhandlung der Herr Verfasser unternommen hat: denn zu zeigen, wie die hunderttausende der Juden, welche in Europa zerstreuet wohnen, nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaften werden können, in welchen sie auf verschiedene Weise geduldet werden, ist eine belehrende Bemühung, die von allen Staaten geschätzet werden muß, welche Juden aufgenommen haben. Der philosophische Kopf, die Gelehrsamkeit und Menschenliebe des Herrn Verfassers, berechtigen die Leser etwas nicht gemeines in diesem Buch zu erwarten, und das werden sie auch finden. Der Herr Verfasser wundert sich darüber, daß man in Europa bey der großen Bemühung nach größerer Bevölkerung der Staaten, die Juden allein davon ausnimt, und schildert die traurigen Einschränkungen, und harten Bedingungen, unter welchen sie hie und da geduldet werden, sehr lebhaft und wahr. Weil ihre Religion

ber Gefchäfte und Rechtsverhältniffe, welche ein Gegenſtand der Gerichtsbarkeit der Gemeinde-Vorſteher ſind, und ſie ſind ſchuldig, ihre Bücher und Papiere jedem Gemeinde-Vorſteher zu Einſicht, und in ihren Gerichts-Stuben Parteyen zu Gehör anzunehmen, wenn ſie ſolches verlangen. Sie ſind auch ſchuldig, ihre Bücher und Papiere, wenn ſie ſolches verlangen, in die Gerichts-Stube zu bringen, und ſie ſind ſchuldig, ihre Gerichts-Stuben wenigſtens dreymal in der Woche, nämlich Montag, Mittwoch und Freytag, offen zu halten. Die Gerichtsgebühren ſind in der Gerichts-Ordnung beſtimmt, und ſie ſind ſchuldig, ſich nach dieſer Gerichts-Ordnung zu halten, und keine andere Gebühren zu nehmen, als darinn beſtimmt ſind. Sie ſind auch ſchuldig, ihre Gerichts-Stuben mit einer Tafel zu verſehen, worauf die Gerichtsgebühren angeſchrieben ſind, und ſie ſind

Talmudischen Judenthums, wie er sich in dem allergrößten Theil seiner Anhänger und Bekenner äußert, wie dem erstgenannten Gelehrten, der bessere Kenner desselben, Herr Tychsen, mit Grund geantwortet hat. So lange der größte Theil der Juden sich zu der mosaisch-talmydischen Religion bekennet, muß man ihn auch nach derselben beurtheilen, wenn gleich die wenigen aufgeklärten Juden, als ein Mendelson und Pinto, die talmudischen und übrigen rabbinischen Mährlein, für das, was sie sind, erkennen. Ich weiß aber doch, daß ein gewisser philosophischer Jude sehr verlegen und ängstlich thut, wenn er am Sabbat Geld einnehmen und ausgeben soll, welches doch nichts anders als talmudischer Aberglauben ist. Unterdessen kann man dem Herrn Kriegesrath Dohm nicht darinn beypflichten, daß die jetzige Religion der Juden kein Gebot des Hasses und der Beleidigung der Anhänger und Bekenner anderer Religionen, enthalte, denn das Gegentheil ist erweislich, und der nächste der geliebet werden soll, ist nach ihrer uralten Lehre, nur der Glaubensgenoß: aber das ist wahr, daß mancher Jude dennoch allgemeine Menschenliebe, insonderheit auch gegen die Christen beweise, davon ich aus eigener Erfahrung zeugen kann. Es können sich einzelne Juden von dieser Religions-Lehre lossagen, aber alle werden es nicht thun, und so lange dieses nicht geschiehet, bleibet sie eine jüdische Religions-Lehre. Ich mögte auch nicht mit Herrn D. sagen, (S. 23) daß jede Religion ihren Anhängern eine Art von Abneigung gegen die Anhänger aller übrigen Religionen einflößte, eine Abneigung, die bald mehr an Haß, bald mehr an Verachtung gränze, wenigstens gilt dieses nicht von dem Evangelium; denn der Unterschied zwischen Religion und Religions-Partheyen, ist nie aus den Augen zu setzen, und was diese versehen, muß nicht auf jener Rechnung gesetzet werden, wenn sie allgemeine Menschenliebe lehret. Ich werde in einem

der nächsten Stücke fortfahren, den erheblichen Inhalt dieses kleinen Buchs, welches 12 Gr. kostet, anzuzeigen.

Berlin und Stettin.

Bey dem Buchhändler Nicolai: *Hermes Trismegist, Poemander*, oder von der göttlichen Macht und Weisheit; aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet von Dieterich Tiedemann. 1781 in gr. Octav 9¾ Bogen, ohne die Vorrede von 1½ Bogen. Herr Prof. Tiedemann hat dieses hermetische Buch, nach den Ausgaben, welche Ficin und der sogenannte Flussa besorget haben, sehr geschickt übersetzt, den Text zuweilen verbessert, und außer jener Herausgeber und Uebersetzer besten Anmerkungen, seine eigenen unter den Text gesetzt, welche jenen nicht nur nichts nachgeben, sondern sie auch übertreffen. Er erinnert den Leser, daß das übersetzte Buch nicht den vollständigen Poemander enthalte, sondern daß es aus lauter Stücken bestehe, die aus verschiedenen Schriften verschieden denkender Männer, zusammen getragen worden. Mehrentheils verbinden sie die christliche Religion mit gewisser Schwärmerey von neuer platonischer und cabbalistischer Art, und suchen jener Lehren aus philosophischen Grundsätzen zu erklären. Wer die Geduld hat, das Buch ganz durchzulesen, wird viel darinn finden, daß ihm die Quelle und den Sinn neuerer schwärmerischer Mystik entdeckt, und wer nach Leibnizens Muster lesen und suchen kann und will, wird hin und wieder etwas brauchbares und erhebliches antreffen. Ich habe die Anzeige dieses Buchs lange aufgeschoben, theils weil ich die hermetische Weisheit nicht genug studiret habe, theils weil ich nicht habe beschließen können, wie weit ich in der Anzeige dieses Buchs gehen wolle? Da nun beyde Ursachen noch fortdauern, so lasse ichs bey dieser kurzen Anzeige bewenden, und sage nur noch, daß der λογος der neuen Platoniker, welcher ihre zweyte Person der Gottheit ist, und von welchem Herr T. in seiner Vorrede auf der fünften Seite redet, nach meiner

Einsicht, besser durch Gedanke, als, wie es gewönlich ist, durch Wort, übersetzt werde. Das Buch kostet 10 Gr.

Berlin.

Bey dem Herausgeber: Johann Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, und anderer zur Erweiterung der Länder und Menschen-Kenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. Dritter Band. Mit 2 Kupfertafeln und einer Tabelle. In Octav. Das mannigfaltige, angenehme und nützliche, empfiehlet auch diesen Theil. Herr Jonas Apelblad, ein Schwede, hat seine 1755 durch Pommern und die Mark Brandenburg angestellte Reise beschrieben, und zu Stockholm 1762 auf 5 Octav-Bogen drucken lassen. Diese hat Herr B. übersetzt. Sie zeiget einen sehr aufmerksamen und oft richtigen Beobachter, der aber auch vieles falsch siehet, verstehet und behält, daher diese Reisebeschreibung einer großen Verbesserung bedarf, insonderheit, wenn man auch auf dasjenige siehet, was sich seit der Zeit, da sie geschrieben ist, verändert hat. Wer seine Reise beschreiben will, muß nothwendig von einheimischen und der angemerkten Sachen, von welchen Nachricht gegeben werden soll, genau kundigen Personen, schriftlich unterstützet werden. Unterbleibet diese Hülfe, so sind seine Nachrichten sehr mangelhaft und fehlerhaft, welches man desto eher glauben kann, da selbst die mit starker Unterstützung gemachten Reisebeschreibungen unvollkommen bleiben. Des Herrn Predigers G. F. Hindenberg, in der Prignitz, vermischte Anmerkungen über diese märkische Provinz, sind gut; er irret aber, wenn er das sogenannte baiern mit den Glocken, von Beiram (er schreibet Bairan,) der Türken (besser der Muhammedaner) ableitet, unter welchen es vielleicht ein prignitzischer Edelmann gelernet habe. Beiram heißt ein Fest, und die Türken haben keine Glocken zum gottesdienstlichen Gebrauch; er sollte auch angemerkt

haben, daß das Anschlagen an die Glocken, von welchem er redet, verboten sey. Daß in dieser Provinz noch Zigeuner in Haufen herumziehen, und die Einwohner betrügen und berauben, ist unerwartet. Die Beschreibung der Reise eines jungen, aber (wie Herr Bernoulli versichert,) schon verdienstvollen Mannes, von Berlin nach Strasburg, vom Jahr 1778, enthält, ungeachtet ihrer Kürze, manche gute Nachricht. Es ist zwar zu Burg im Herzogthum Magdeburg, kein Gymnasium, sondern nur eine gemeine Stadtschule, allein solche kleine Fehler sind nicht viel zu achten. In des Herrn Gr. F. U. z. L. (von welchem schon in den vorhergehenden Theilen verschiedenes vorkommt,) Lustreise in Lothringen von 1768, sind die Nachrichten vom Hofe des Königs Stanislaus, besonders angenehm.

(Die Fortsetzung wird nächstens folgen.)

Berlin.

Bey dem Buchdrucker Eisfeld: A. F. Büschings Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenigen, welche wenig oder gar nichts von demselben wissen. Vierte Ausgabe. 1781. Diese Ausgabe, die schon seit einiger Zeit nöthig gewesen ist, hat zwar unterschiedene erhebliche Zusätze bekommen, allein die Bogenzahl ist wegen derselben nicht vermehret, ja es ist nicht einmal die Seitenzahl verändert, und also auch im Titul nichts davon gesaget worden. Das kleine Buch soll durchaus seinem Titul und Endzweck gemäß bleiben, und daher bin ich nur auf die Wahrheit der Sachen, und auf die Richtigkeit und Deutlichkeit des Ausdrucks, bedacht gewesen, an welcher jetzt wohl wenig mehr fehlen wird.

Leipzig.

Des Herrn Prof. Funk Welt-Charte und Erd-Kegel, sind solche vortrefliche Werke, daß sie mehr als eine ganz allgemeine und kurze Anzeige verdienen. Ich werde also nächstens ausführlicher von denselben reden.

Berlin, bey Carl Friedrich Voß.

Die Absicht, zu welcher unsere Wöchentliche Nachrichten, und Sammlung von, in Berlin, und den Preußischen Staaten, gemachten Erfindungen, gegründeten Projecten, und ausgeführten Unternehmungen, bestimmt sind, ist, wie wir schon in unserm Prospectus gesagt haben, die Bekanntmachung alles dessen, was in Berlin, und den Preußischen Staaten, in Künsten, Manufacturen, Handlung, Oekonomie, Policey, Cameralwissenschaften, Naturkunde, Arzneykunde, Chirurgie, Geschichte, Alterthümern, Gelehrsamkeit, Schulen, Universitäten, Bibliotheken, Kunstkammern, Gemäldesammlungen, Münzkabinetten, Antiquitäten, Naturalien, Gelehrten, Künstlern, Handwerkern, Fabrikanten, Kaufleuten, Oekonomen, Policey- und Cameralbedienten, Aerzten, Wundärzten, Apothekern, Schullehrern, Professoren, Buchhändlern, Buchdruckereyen, Schriftgießereyen, Kupferstechern, Formschneidern, Steinschneidern, Bildhauern, Malern, Musikanten, Componisten, Tonkünstlern, Schauspielern, Schauspielerinnen, Tänzern, Tänzerinnen, Opern, Comödien, Schauspielhäusern, Concerten, Redouten, Bällen, Maskeraden, Lustbarkeiten, Lustörtern, Lustgebäuden, Gärten, Spaziergängen, Wasserkünsten, Feuerwerken, Illuminationen, Gesellschaften, Clubben, Logen, Freymaurern, Freymaurerinnen, Orden, Ordensbändern, Ordenssternen, Ordenskreuzen, Ordenskleidern, Ordensfesten, Ordensfeyerlichkeiten, Ordensmahlzeiten, Ordensbällen, Ordensmaskeraden, Ordensconcerten, Ordensopern, Ordenscomödien, Ordensschauspielen, Ordensschauspielhäusern, Ordenstänzen, Ordenstänzerinnen, Ordenstänzern, Ordenstänzerinnen, Ordenstänzen, Ordenstänzerinnen, Ordenstänzen, Ordenstänzerinnen, Ordenstänzen

gerichtete Himmelskugel, mit einem Fuß geworden. Da sie mit allem Zugehör unbeweglich seyn mußte, so wurden dadurch nicht geringe Schwierigkeiten verursachet, welche die Fortsetzung der Linien, ihre Eintheilung, die Intersectionen der Puncte der Sterne, und andere Dinge, betrafen. Diesen ist aber so viel möglich war abgeholfen worden, und die Himmelskugel hat in ihren Sternbildern, verschiedenen Kreisen, und übrigen Stücken, eine große Richtigkeit erhalten. Weil sie einen Trinkbecher mit dem Deckel vorstellen sollte, so hat sie oben in einer bequemen Gegend einen Durchschnitt bekommen, und das oberste Stück ist der Deckel des Bechers oder der Tasse geworden, welcher abgehoben werden kann, da sich denn das Inwendige der Kugel stark vergoldet zeiget. Dieser Durchschnitt der Kugel, hat einen sichtbaren Zirkel verursacht, der auf den Himmelskugeln ungewöhnlich ist: es mußte also ein neuer Name für denselben erfunden werden, und er heißt le Cercle du nectar. Es ist noch ein schöner Nebengedanke angebracht worden. Unter dem Mittagskreise findet sich $9\frac{1}{2}$ Grad des Stiers auf der Ekliptik, und auf dem Aequator der Punct $37\frac{1}{2}$ Grad, und der Stundenkreis zeiget 6 Uhr Nachmittags. Dadurch wird auf den 24sten Jänner, welcher der Geburtstag Königs Friederich des Zweyten ist, gedeutet; und wenn man sich die Zeit von der Geburt bis zum Tode, als einen Zeitraum von 24 Stunden gedenket, so entstehet der Wunsch, daß nur erst drey Viertel von der Lebenszeit des großen Monarchen verflossen seyn mögen. Dieser so sinnreich angebrachte Gedanke, beweiset, daß der Herr Graf noch immer ein großer Verehrer des Königs sey, dem er so viele Jahre lang gedienet hat.

Die untere Tasse ist zu einer kleinen Schüssel geworden, und stellet inwendig die platte Erdkugel, oder die Mappa totius mundi, in den gewöhnlichen beyden

Halbkugeln, der östlichen und westlichen, vor. Sie ist aber größtentheils mit einem weißen, durchsichtigen, und mit goldenen Franzen eingefassetem Vorhange bedeckt, so daß nur ungefähr derjenige Theil des Erdbodens, den ich in meiner Erdbeschreibung schon beschrieben habe, nämlich Europa und ein großer Theil von Asia, bloß und vollkommen sichtbar ist. Ueber derselben stehen die Worte: Mr. le Possesseur devoilera encore les parties couvertes. Um mich zu dieser Aufdeckung noch mehr zu reitzen, liegt unter der Erdkugel ein leeres Buch mit einer Feder auf einem Lorbeerkranz. Man mag auf die sinnreiche Erfindung des Herrn Grafen, oder auf die Zeichnung von der geschickten Hand des Herrn Professors Schönau, oder auf die Anordnung der Himmelskugel, welche der Zeichenmeister Herr Krahl, besorget hat, oder auf die Malerey des Herrn Thiele, oder auf das Porcellan und die Vergoldung sehen: so findet man alles so schön und so meisterhaft ausgedacht und ausgeführt, daß man diesem cosmographischen Kunststück einen ungemein großen Werth beylegen muß. Mir ist es in Ansehung des gnädigen Gebers, und desselben huldreichen Absicht, ein unschätzbares Stück. Ich versichere aufs ehrlichste, daß ich schon alles was ich vermogt, gethan habe, um den Vorhang von der Erdkugel weiter aufzuziehen, daß es mir aber unmöglich gewesen ist, bisher ein größeres Stück von derselben aufzudecken, als dasjenige ist, welches ich in meinem nächsten Wochenblatte dem Herrn Generallieutenant, und meinen Lesern, vor Augen zu legen anfangen werde.

Hamburg.

Politisches Journal, ersten Jahrgangs zweyter Band. Achtes Stück. August, 1781. Die nordamerikanische Landschaft Vermont, welche zwischen Albany und Neu-England liegt, in der That zu Neu-Hampshire gehört, und von dieser Provinz als

ihr Zugehör angesehen, aber auch von Neuyork in Anspruch genommen wird, will ein unabhängiger Staat, und unter den vereinigten Provinzen die 14te seyn, hat auch schon ihre eigne Regierung errichtet; der Congreß aber hat sich die richterliche Entscheidung des Streits angemaßet. Von Großbrittannischer Seite, sucht man diese Provinz durch Unterhandlung an Canada zu ziehen. Von dieser ganz erheblichen Sache, findet man hier eine lesenswürdige Nachricht. Der vierte Artikel im sechsten Stück dieses politischen Journals, welcher von den neuen Besitzungen der Engländer im indischen Ocean handelt, hat einen Verbesserer an einem Mann gefunden, der 18 Jahre im Dienste der niederländischen ostindischen Handels-Gesellschaft zugebracht hat, und als ein Augenzeuge die vornehmsten Inseln im indischen Ocean, insonderheit Borneo, und den dasigen europäischen Handel, beschreibt. Auch dieser Abschnitt hat viel Werth. Der Verfasser saget aber nichts von der Ungesundheit der Insel Borneo, die doch so groß ist, daß nach dem Platz, den die niederländische ostindische Handelsgesellschaft daselbst hat, als Oberhaupt geschickt zu werden, wie ein Uebel angesehen wird, wenn man gleich dabey an Rang und Einkünften nicht wenig gewinnet. Der Verfasser dieses Artikels hat den Hyder-Ali-Khan, der sich jetzt auf der Halbinsel disseits des Ganges hervorthut, 1767 persönlich gekannt, und aus seinem Munde diese merkwürdigen Worte gehöret: „es „wird die Zeit kommen, da Uraug-Puti, das ist, die „weißen Menschen, (die Europäer) sich einander das „Messer an die Kehle setzen werden, und alsdenn wer„den die indianischen Provinzen die Gelegenheit in acht „nehmen müssen, den Säbel zu ziehen, dazwischen zu „hauen, und sich wieder Meister von allen ihren abge„nommenen Ländern zu machen„ In einem Briefe aus London vom 7ten August, wird von dem Prinzen von Wales, der gern und viel Zeitungen und öffentliche

Blätter lieset, und oft Anmerkungen darüber macht, die von seinem guten Kopfe zeugen, S. 126. eine Anecdote erzählet, die seine Erkenntniß der Größe des Königs von Preußen an den Tag leget. In einem andern Briefe aus Paris stehet, man mache daselbst die Anmerkung, daß unter allen europäischen Mächten, Preußen die einzige sey, die ohne eigne eigentliche Seemacht, ihre Handlungsschiffe am sichersten auf allen Meeren fahren sehe. Ihr Kriegsschiff segele in der Mitte einer Welt von Schiffen, wie der König selbst in der Mitte seiner Unterthanen, ohne Furcht, ja mit Zutrauen, unter den vielen Schiffen anderer Nationen herum. (Was hier angemerket wird, ist wahr, und zeuget von dem großen Ansehn des Königs auf dem Erdboden, welches den vielen hundert Schiffen seiner handelnden Unterthanen, auch ohne Kriegs-Flotte, Sicherheit verschaffet.) Es sind noch viele andere merkwürdige Dinge in diesem Stücke zu finden, welche ich nicht anführen kann.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: deux dissertations lues dans les séances publiques de l'Academie — par Mr. *de Herzberg*, Ministre d'Etat, et Membre de l'academie. 1781. in gr. Quart 6 Bogen. Diese Abhandlungen kommen in dem neuen Theil der Schriften der Akademie vor, es ist aber eine Anzahl besonderer Abdrücke von denselben gemacht worden, und einen solchen zeige ich hier an. Die erste ist die berühmte Schrift, welche am 27sten Jänner 1780 vorgelesen, und in Europa durch wiederholten Druck und einige Uebersetzungen, bekannt geworden, hier aber von neuem, und mit einer Nachricht von ihrer Veranlassung, gedruckt ist. Diese ist zwar schon in der Leipziger Ausgabe der deutschen Uebersetzung des Herrn Kriegsraths und Archivars Dohm, authentisch erzählet, hier aber vermehret und fortgesetzet worden. Die zweyte

Abhandlung enthält Anecdoten von der Regierung des Churfürsten Friederich Wilhelm des Großen, insonderheit von seinen Unternehmungen zur See, und ist am 24sten Jänner 1781 vorgelesen worden. In jener ist bewiesen, daß die Völker des nördlichen Deutschlands, welche das römische Reich zerstöret, und die vornehmsten jetzigen europäischen Reiche gestiftet haben, einen großen Character gehabt; in dieser wird dargethan, daß die Deutschen, welche in dem nordlichen Deutschland jener Völker Wohnsitze eingenommen haben, mit einem Wort, die Brandenburger, auch ihren Nationals-Charakter besitzen, der insonderheit unter den Regierungen des Churfürsten Friederich Wilhelm, und Königs Friederich des zweyten, eine hohe Stufe erreichet hat. Gleich anfänglich giebt der Geburtstag des Königs dem großen Minister Gelegenheit, die unläugbare Anmerkung zu machen, daß der Monarch, so wie die Macht und Festigkeit seiner Monarchie, also auch die Stärke, die Kraft und den Adel seiner Nation, auf eine so hohe Stufe gebracht habe, daß die Geschichte kein gleiches Beyspiel aufweise. Es kann auch nicht geläugnet werden, was der Herr Minister sagt, wie nämlich eine wahrhafte und genaue Geschichte der schon mehr als vierzigjährigen Regierung unsers Monarchen, das wichtigste Gemälde unsers Jahrhunderts, und das merkwürdigste und lehrreichste Denkmal für die Nachwelt, für die Regenten und für die Menschen überhaupt, seyn würde. Aber wer kann und wird sie schreiben, wenn sie nicht von der Herzbergischen Meisterhand geliefert wird? Ob nun gleich alles dieses wahr ist, so muß man doch auch dem Churfürsten Friedrich Wilhelm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu gestehen, daß er zu der gegenwärtigen Größe des Hauses Brandenburg den Grund geleget habe, und der Herr Minister schildert die Größe des Kopfes, der Thaten und der Verdienste dieses Fürsten vortrefflich ab. Er rüh-

met auch Puffendorfs Geschichte desselben, als eine Schatzkammer für Deutschlands Geschichte und Staatsrecht. Weil aber dieser schätzbare Geschichtschreiber von dem Theil der Geschichte des Churfürsten, welcher seine Unternehmungen zur See betrift, nur obenhin handelt, Herr Minister von Herzberg aber in seinen jüngern Jahren die dahin gehörigen Papiere in beynahe 40 Bänden gesammlet, auch daraus einen kurzen Auszug gemacht hat: so liefert er hier den zusammengezogenen Haupt-Inhalt des letzten, der sehr unterrichtend und angenehm ist, von welchem ich hier aber nichts anführen kann, weil es mir an Raum gebricht. Es ist auch nicht nöthig, denn welcher wißbegierige Liebhaber der politischen Geschichte, liefet nicht unmittelbar und ganz die Herzbergischen Schriften?

Leipzig.

Bey Caspar Fritsch: Neueste Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunst-Sammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen. Aus den besten Nachrichten und neuern Schriften zusammengetragen von D. Johann Jakob Volkmann. Erster Theil. 1781 in gr. 8. Von dem engländischen Buch: Tour trough the isle of great Britain, nach der achten Auflage von 1778, hat Hr. D. Volkmann die Brief-Form, den Reise-Weg, und was er sonst nöthig und nützlich zu seyn geglaubt, beybehalten, vieles aber weggelassen, und dafür andere Nachrichten, die einem entweder Reisenden, oder zu seinem Nutzen und Vergnügen lesenden Ausländer brauchbar seyn können, aus verschiedenen angezeigten Büchern, unter welchen auch meine Erdbeschreibung ist, eingeschaltet. Das Buch ist im Ganzen sehr gut gerathen, wenn es gleich im Einzelnen Mängel und Fehler hat. Die voranstehende physikalische, geogra-

phiſche und politiſche Einleitung in ganz England, iſt reich an Materien. Es koſtet dieſer erſte Band 1 Thaler 4 gr.

Leipzig.

Man iſt Herrn Chriſtlieb Benedikt Funk, Profeſſor der Naturlehre zu Leipzig, großen Dank ſchuldig, daß er die nördliche und ſüdliche Erdoberfläche auf der Aequatorfläche entworfen, auf 2 großen Bogen abgebildet, und im jetzigen Jahr an das Licht geſtellet hat. Die ausländiſchen Charten dieſer Art, ſind in dem nordiſchen Europa für die meiſten nicht zu erlangen, auch theurer, als dieſe Funkiſchen, und dieſe verbeſſern zugleich jene in unterſchiedenen Stücken, enthalten auch die neueſten Entdeckungen, Anſons und Cooks Reiſen um die Erde, (auch die neueſte des letzten,) die Gegenden wo die Magnetnadel abweicht und nicht abweicht, und die übrigen nützlichen Andeutungen auf dieſen Charten, ſind auch ſehr wohl angebracht. Der Herr Profeſſor hat die nördliche und ſüdliche Halbkugel auch in die Form von Erdkegeln gebracht, ſo daß die Pole in der Spitze derſelben ſind, auch eigene Horinzontaltafeln für dieſelben ſo wie für die erſtgenannten Charten, gezeichnet, welche, weil das Papier getränket iſt, durchſichtig ſind, und die Schrift auf den Kegeln, wenn ſie auf dieſelben geleget werden, durchſcheinen laſſen. Den mannigfaltigen nützlichen und angenehmen Gebrauch dieſer Erdkegel, hat Er in einer eigenen Schrift erläutert, die mir aber noch nicht zu Händen gekommen iſt. Dieſe Werke verdienen allen Liebhabern der abbildenden Erdbeſchreibung beſtens angeprieſen zu werden. In Anſehung der hiſtoriſchen Erdbeſchreibung, iſt wohl etwas zu verbeſſern, es beträgt aber nicht viel.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am 1sten October 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anfang einer Beschreibung des *Caucasus*, und der Völker, welche auf und an demselben wohnen.

Erste Frucht der Ermunterung des Herrn Generallieutenants Grafen von Anhalt.

Der Name Καύκασος, ist wahrscheinlicherweise von den Griechen aus einer ihnen fremden Sprache entlehnet und verdorben, und nach Abzug der gemeinen End-Silbe *os* oder *us*, sind die Silben *Caucas* die Bestandtheile desselben. Boechart (im Phaleg B. 3. K. 13) meynet, die Griechen hätten ihn aus den chaldäischen Worten גוג חסן Gog Chasan, das ist, Gogs Festung, gemacht, weil dieses Gebirge dem Gog, das ist, den Scythen, zur Festung gedienet habe, und von den Colchern und Armeniern so genannt worden sey. Wenn man aber auch diesen gelehrten Schriftsteller dadurch verbessert, daß man Gog oder Gag für das Wort ansiehet, mit welchem Magog oder die Magogiten ihren König benennet haben: so müßten doch die beyden Worte nach der chaldäischen Sprachart

ſo auf einander folgen, גוג חסן, Chaſan Gog, und alsdenn verlieret die Bochartiſche Herleitung völlig alle Wahrſcheinlichkeit. Natürlich iſt, auf die Schreibart des Namens dieſes Gebirges in der armeniſchen und perſiſchen Sprache zu ſehen. In des Armeniers Haiton morgenländiſchen Geſchichte, nach Salconi lateiniſchen Ueberſetzung, wird es auf armeniſch *Cocas* und *Cochias* genennet, in Moſis chorenenſis hiſtoria armen. aber heißt es in der armeniſchen Sprache Kuew-kaſav, und es ſcheinet, daß der griechiſche Name *Kaukaſos*, nach dem Armeniſchen gebildet worden ſey. In der perſiſchen Sprache wird der Caucaſus *Kjüh-Kaf* genannt, wie mich theils das Gazyphylacium linguae Perſarum von Angelo a S. Ioſeph, theils der gelehrte römiſch-kaiſerliche Geſandte beym kön. preuß. Hofe Herr Baron Reviczky von Reviskie, gelehret hat. *Kjüh*, die erſte Silbe dieſes perſiſchen Namens, bedeutet überhaupt einen Berg, und es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß *Kuew*, die erſte Silbe des armeniſchen Namens, eben dieſelbige Bedeutung habe, und daß alſo in der armeniſchen Sprache *Kaſav*, (vielleicht nur *Kas*) der rechte Name ſey. *Kaf* iſt bey den Morgenländern ein fabelhaftes Gebirge. Wenn Plinius in ſeiner hiſt. nat. lib. 6. c. 17 ſchreibt, der Caucaſus werde von den Scythen *Graucaſus*, nemlich der grauen weißen Farbe des Schnees, genannt: ſo redet er von dem Gebirge Parapamiſus, auf der Gränze von Indien. Wie der Caucaſus von den Völkern, welche ihn bewohnen, genennet werde? habe ich noch nicht gewiß finden können. In Caroli Stephani von Nic. Lloyd vermehrtem Dictionario hiſt. geogr. poetico, ſtehet, es komme dieſes Gebirge beym Niger unter dem Namen *Albſor*, und beym *Thevet* unter dem Namen *Adazar* vor, ich habe aber weder jenen beym Dom. Mar. Niger in deſſelben Lib. XI. comment. geogr. noch dieſen in Thevet cosmographie de Le-

vant, finden können. Vielleicht ſtehet der letzte Name in Thevet Cosmographie univerſelle, welche ich nicht beſitze. Ich muß alſo dieſe Namen, welche Benennungen des ganzen Gebirges zu ſeyn ſcheinen, zur weitern Unterſuchung ausſetzen. Es iſt mir ſonſt wahrſcheinlich geweſen, daß die Bewohner des Caucaſus, keinen allgemeinen Namen für daſſelbige hätten, ſondern entweder nur allgemeine Wörter, welche einen Berg anzeigen, als *Tur*, *Dag*, davon gebrauchten, oder nur beſondere Namen einzelner Berge hätten.

Es liegt dieſes Gebirge zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen See; weil aber der Landſtrich zwiſchen dieſen beyden Seen oder Meeren breit iſt, ſo iſt daran gelegen, zu wiſſen, wie weit der Caucaſus ihn ſowohl nach ſeiner Länge als Breite einnehme? In Anſehung der Länge ſagt Strabo B. II. daß er ſich von dem einen See bis nach dem andern erſtrecke, und die Landenge zwiſchen beyden als eine Mauer zertheile. Man kann mit des Herrn Zannoni Charte vom nordlichen Theil des osmaniſchen Reichs, für richtig annehmen, daß der auf derſelben mit dem Namen Warda belegte Berg an dem Liman Sundſchik, bey den Flecken Anapa, der Anfang des Caucaſus am ſchwarzen Meer ſey. Von hier an ſtreicht er dergeſtalt gegen Nordoſten, Oſten, Südoſten, und Süden, daß er auf ſeiner Nordweſtſeite, Nordſeite und Nord-Oſt-Seite, die Kuban, Abchaſeti, die Kabarda, zu welcher auch das Land der Tſchirkaſſen, oder umgekehrt, das Land der Tſchirkaſſen, zu welchem die Kabarda gehört, den Landſtrich, welchen die Kumücken, Tſcherſchengen und Atachen bewohnen, den Diſtrict von Endery oder Andreewa, und Dageſtan, hat, alsdenn aber auf der Weſtſeite des caſpiſchen Sees, und in keiner großen Entfernung von demſelben, wo Nogaier und Truchmenen wohnen, bis gegen Schamachie fort läuft, wiewohl man annehmen

kann, daß er sich in dem berühmten abgesondert liegenden Berge Bischbarmak (Fünffingerberg) am caspischen See ende, weil Strabo schreibt, ἐστι ὄρος τοῦτο ὑπερκείμενον τῆς πελάγους ἑκατερᾳ, welches an jedem Meer ein hervorragendes Vorgebirge erfordert, Bischbarmak aber kann auf dem See in weiter Entfernung gesehen werden.

Auf der Süd- und Südwest-Seite des Caucasus, wieder von Westen anzufangen, findet man das eigentliche Abchaseti, oder das Land der Awchasen, Mingrelien, Imiretien, Georgien, und den westlichen Theil von Lesgistan. Auf dem Gebirge selbst sind die Districte Schapsich oder Schapso, Schaschi, Ubuch und Tubi, Swaneti, Oseti, Kisteti, Bastania, der District der sogenannten Tawlinzi oder Berg-Tataren, und ein Theil von Lesgistan.

Ob nun gleich die obenbeschriebene Bergkette zwischen den beyden Seen der rechte Caucasus ist; so wird doch auch das südliche Mittel- und Vor-Gebirge desselben, welches sich nach Armenien und Persien hin erstrecket, im weitern Sinn dazu gerechnet, und so konnte Chardin sagen, daß er über den Caucasus gegangen sey, als er von Gonia am schwarzen Meer, über Akalsike nach Teflis in Georgien, oder genauer, in Cartwal, reisete.

Die Portae caucasiae, die Plinius in seiner Natur. hist. lib. 6. c. 11 anführet, auch saget, daß sie durch das Castell Cumania beschützet würden, und daß man durch dieselben aus dem asiatischen Sarmatien (der jetzigen Astrachanschen Steppe, zwischen der Wolga und dem Don,) nach Iberien, jetzt Georgien, und desselben Stadt Harmastis, gekommen sey, sind in der Landschaft Kisteti. Procopius, in der Geschichte des persischen Krieges B. 1. K. 10 begehet zwar den doppelten Fehler, daß er das Gebirge, welches Iberien gegen Norden ist, zu dem Taurus rechnet, und den Durchgang durch dasselbige, welcher

zu der großen und reichlich gewässerten Ebene führet, die sich bis an den mäotischen (jetzt asowschen) See erstrecket, und zu seiner Zeit von Hunnischen Völkern bewohnet wurde, die caspischen Thore nennet, er bemerket aber, daß die Länge dieses Durchganges funfzig Stadia betrage. Auch Tacitus und Lucanus haben die caucasischen Thore mit den caspischen, vom caspischen See benannt, verwechselt, und Plinius hat solche Verwechselung am angeführten Ort getadelt. Procopius in seiner Geschichte des gothischen Krieges B. 4. K. 3. ist darinn richtiger, daß er das Gebirge, in welchem dieser Durchgang ist, den Caucasus nennet, auch diesen Durchgang, von welchem er sagt, daß er Tzur heiße, von dem caspischen unterscheidet Ich weiß nicht, ob ich das morgenländische Wort Tzur, durch Felsen oder Spitze, oder Spalte, erklären soll, denn es kann alles dieses nach dem verschiedenen Gebrauch der Sprachen bedeuten. Von den caspischen Thoren, sagt Plinius B. 6. K. 14, sie wären ein enger von Menschen Händen gemachter Durchgang zwischen steilen Felsen, welche wie versenget aussähen, der 8000 Schritte lang sey, durch welchen aber kaum einzelne Wagen kommen könnten. Ein solcher Durchgang oder Weg ist an der ganzen westlichen Seite des caspischen Sees, weder unmittelbar, noch nahe bey demselben vorhanden, er muß also weiter gegen Westen in dem Gebirge, und doch von dem caspischen See nicht so weit entfernet seyn, daß er nicht von demselben benannt werden könnte, um ihn von dem östlichern zu unterscheiden Zur Bestätigung dieser Vermuthung, dienet eine Nachricht im dritten Theil meines Magazins S. 6. denn als 1733 ein Heer crimischer und cubanischer Tataren bey Derbent, wegen des Widerstandes der Russen, nicht durchkommen konnte, gieng es gegen Westen von Derbent, Mann für Mann über das hohe Gebirge (zwischen Dagistan und Lesgistan,) und als es über dassel-

bige gekommen war, bey Schawran vorbey nach Schamachie in der Provinz Schirvan. Man muß diese caspischen Thore (καστιας πυλας) in dem Caucasus, nicht mit den caspischen Thoren in einem Berge gegen Süden vom caspischen See, zwischen den ehemaligen Medien und Parthien, verwechseln.

Der Caucasus ist ein sehr hohes Gebirge. Aristoteles in seiner Meteorologie B. 1. K. 13 schreibet, die Höhe desselben sey daraus zu erkennen, weil man ihn theils in der Gegend des schwarzen Meers, welche die Tiefen (barhea) genennet werde, theils in der Mündung des mäotischen Sees erblicken könne. Jene Tiefen, welche man durch kein Seil ergründen konnte, waren im Meer in der Gegend der Coraxer, oder ungefähr in der Gegend der Gränze zwischen Abchasien und Mingrelien. Die Entfernung beyder bestimmten Gegenden von dem Caucasus, ist mir nicht bekannt, und also kann ich auch nach derselben die Höhe des Gebirges nicht schätzen. Arrianus in seinem Periplo Ponti Euxini schreibet, man sage, der Caucasus sey eben so groß, als die celtischen Alpen. Er hat es also nur von Hörensagen, und es ist eine Bestimmung, die nur ungefähr zutreffen soll, aber um deswillen merkwürdig ist, weil sie keine ausserordentliche Höhe anzeigt. Nach Lerchs Bericht, im dritten Theil meines Magazins S. 5. kann man, wenn man von Astrachan auf der Westseite des caspischen Sees nach der Gränze von Persien reiset, und über den Fluß Kuma gekommen ist, bey hellem Wetter schon den mit Schnee bedeckten Caucasus erkennen, ob gleich nach den rußischen Landcharten, die nächsten Gipfel desselben zwanzig und einige deutsche Meilen von der Kuma entfernet sind. Aristoteles führet noch dieses zum Beweise der Höhe des Gebirges an, daß des Abends und Morgens die untergehende und aufgehende Sonne ein Drittel seiner Höhe erleuchte: es hat aber schon Varenius in seiner Geographia ge-

nerali cap. 30. propos. 13 gesagt, daß diese Angabe ohne Wahrscheinlichkeit sey. Procopius in der oben angeführten Geschichte des gothischen Krieges Kap. 3. übertreibt die Höhe dieses Gebirges, wenn er schreibet, es sey höher als die Wolken, daher auf seine Gipfel weder Regen, noch Schnee falle: aber von der Mitte bis an den Fuß sey es beständig mit Schnee bedeckt, und die untersten Theile desselben erhöben sich so wie die Felsen anderer Berge. Riccioli in seiner Geographia ref. lib. 6. c. 16. Num. 13. will seine Leser überreden, der Caucasus sey 47000 bononische Schuhe hoch: da nun nach desselben Angabe der Pic auf Teneriffa nur 7165 solcher Schuhe hoch seyn soll, so wäre der Caucasus über $6\frac{1}{2}$ höher als der Pic, welches gar keine Wahrscheinlichkeit hat. Man muß erwarten, ob D. Güldenstedt von der Höhe des Gebirges etwas glaubwürdigeres gesagt hat?

Berlin.

Dohm, über die bürgerliche Verbesserung der Juden. Der Herr Kriegsrath urtheilet (S 27. eben so richtig als menschenfreundlich, daß wenn auch die Religion der jetzigen Juden wirklich einige Grundsätze enthalten sollte, die sie zu stark in ihre besondre Verbindung einschlößen, und zu ausschließend von den übrigen Gliedern der großen bürgerlichen Gesellschaft trennten, es dennoch ungerecht seyn würde, sie zu verfolgen, so lange ihre Gebote nur nicht den Gesetzen der allgemeinen Sittlichkeit widersprächen, und ungesellige Laster billigten. Die Länder-Regierungen müßten jene Grundsätze, und ihren wirklichen Einfluß in die Handlungen, genau kennen zu lernen, und alsdenn derselben Einfluß dadurch zu schwächen suchen, daß sie die allgemeine Aufklärung der Nation, ihre von der Religion unabhängige Sittlichkeit, und die Verfeinerung ihrer Empfindungen, beförderten. Er vermuthet auch mit grosser Wahrscheinlichkeit, daß der Genuß der bürgerlichen

Glückseligkeit in einem wohlgeordneten Staat, und der ihnen so lange versagten Freyheit, die ungesellige Religions-Gesinnung der Juden verdrängen werde. „Der „Jude, sagt er sehr schön, ist noch mehr Mensch als „Jude, und wie wäre es möglich, daß er einen Staat „nicht lieben sollte, in dem er ein freyes Eigenthum „erwerben, und desselben frey genießen könnte? wo „seine Abgaben nicht größer, als die anderer Bürger „wären, und wo auch von ihm Ehre und Achtung „erworben werden könnte? Warum sollte er Menschen „hassen, die keine kränkende Vorrechte mehr von ihm „scheiden, mit denen er gleiche Rechte und gleiche „Pflichten hätte? Die Neuheit dieses Glücks, und „leider die Wahrscheinlichkeit, daß man es ihm noch „nicht so bald in allen Staaten bewilligen werde, würde „es dem Juden noch desto kostbarer machen, und schon „die Dankbarkeit müßte ihn zum patriotischen Bürger „bilden. Er würde das Vaterland mit der Zärtlichkeit „eines bisher verkannten, und nur nach langer Ver„bannung in die kindlichen Rechte eingesetzten Sohns „ansehen. Diese menschlichen Gefühle, würden in „seinem Herzen lauter werden, als die sophistischen „Folgerungen seiner Rabbinen.„

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Nachrichten.

In dem vorhergehenden Stück dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich S. 308 durch einen Gedächtniß-Fehler die Insel **Borneo** mit der Insel **Banda** verwechselt: denn von der letzten gilt meine Anmerkung, nicht von der ersten; sie stehet also hier am unrechten Ort.

Obiger Anfang einer Beschreibung des Caucasus, hat mir 4 Wochen, und täglich fast 8 Stunden Zeit gekostet. Wen das befremdet, der versuche von einer eben so unbekannten Gegend in kürzerer Zeit etwas besseres zu liefern.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Ein und vierzigstes Stück.
Am achten October 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachricht von des Kerim-Chan Tode, und von den Veränderungen, welche nach demselben in Persien vorgegangen seyn sollen. Geschrieben zu Astrachan gegen das Ende des 1780sten Jahrs.

Der persische Oberherr Kerim-Chan, starb den 11ten Februarius des jetzt laufenden Jahres, nachdem Er ein Alter von 83 Jahren erreicht, und die Oberherrschaft über den größten Theil Persiens seit 1763 behauptet hatte. Er hinterließ zwey rechtmäßige Söhne, Abulfat-Chan und Risa-Kuli-Chan, wie auch zwey leibliche Brüder, nemlich Saki-Chan und Sadug-Chan. Letzterer commandirte im vergangenen persischen Kriege mit den Türken, die Armee des Kerim-Chan, und befand sich auch zu eben der Zeit, da Kerim-Chan starb, zu Bassora. Der Tod des Kerim-Chan wurde zu Schiras erst nach 4 Wochen allgemein bekannt, denn sein Bruder sowohl als seine Söhne, suchten so lange, als möglich, denselben geheim zu halten, um allem Aufruhr vor der Zeit vorzubeugen: allein, da selbiger endlich durch

ein aus dem Harem entflohenes Frauenzimmer ausgebracht wurde, so war es unmöglich, ihn länger zu verhehlen, und der Leichnam wurde also mit allen öffentlichen Ceremonien beerdiget, und Saki-Chan erklärte sich zum Nachfolger in der von seinem Bruder hinterlassenen Regierung. Er bediente sich in allen Stücken einer unumschränkten Gewalt; ließ viele vornehme Perser, die sich über sein Betragen unzufrieden bezeigten, hinrichten, und bedrohete selbst die Söhne des Kerim-Chan mit einem baldigen Untergange, als Sadug-Chan schleunigst aus Bassora nach Ispahan kam, und von allen Handlungen seines Bruders Nachricht erhielt. Derselbe begab sich alsobald nach Schiras, und wie Er sahe, daß sowohl die Vornehmen, als der gemeine Mann, mehr seinem Neffen dem Abulfat-Chan, als seinem Bruder zugethan waren: so ließ er so gleich diesen ums Leben bringen, und übernahm mit jenem gemeinschaftlich die Regierung; in welcher Verfassung sie sich auch gegenwärtig noch befinden soll.

Unterdessen da dergleichen Veränderungen in Ansehung der Regierung zu Schiras vorgingen, entstanden in den dem Kerim-Chan unterwürfig gewesenen Provinzen, hie und da einige Unruhen; sie kamen aber nirgend zu einem solchen Ausbruch, als wie in Gilan. Daselbst machten sie der Herrlichkeit des Hedant-Chan, welcher beynahe 19 Jahre lang diese Provinz beherrschete, gänzlich ein Ende. Einer von seinen Unterthanen, Namens Ali-Haßan, welcher seit einigen Jahren die Stelle eines Befehlshabers über das Dorf Enzelli vertrat, machte mit einem andern Persianer, Aslan-Bey genannt, (einem leiblichen Schwager des Hedant-Chan) einen Complot, ihn zu stürzen. Sie wendeten sich dieserwegen zu dem Ardewillischen Chan Nasarali, welcher seit sechs Jahren in einem 4 Werste von Enzelli entlegenem Dorf vom Hedant-Chan un-

ter Arrest gehalten wurde, und entdeckten ihm ihr Vorhaben. Sie versicherten Ihn, daß alle Einwohner sowohl in Räscht, als wie in ganz Gilan, ihn zu ihrem Beherrscher zu haben wünschten. Dieser gab anfänglich zur Antwort, daß er als ein Gefangener nichts zu unternehmen im Stande sey; allein nach vielem Zureden entschloß er sich endlich, dem Verlangen der Verräther des Hedant-Chan zu willfahren, wofern sie ihm einige bewaffnete Mannschaft von seinem Bruder, welcher einen gewissen District im Talischinischen Gebiet beherrschet, verschaffen würden. Ali-Haßan nahm dieses zu Vollführen über sich. Er ging nach Talischa zu Nasarali-Chans Bruder, bat um Beystand, und nachdem er sechzig bewaffnete Reuter erhalten hatte, kam er mit selbigen nach Enzelli, und bedrohete die dasigen Einwohner mit der baldigen Ankunft eines viel größern Kriegesheers: Er brachte selbige dadurch zum Gehorsam, und gieng darauf gerade nach dem Dorfe, wo Nasarali-Chan gefangen saß. Er ließ die Wache, welche ihn bewachete, sogleich niedermachen, und nachdem er ihm die mitgebrachte Mannschaft überliefert hatte, nahmen sie den Weg über Keskär nach Räscht.

Hedant-Chan, der, so bald er nur von Kerim-Chans Tode, und von den Empörungen, die sich in der Nachbarschaft von Gilan ereigneten, Nachricht erhalten, ein Kriegesheer von 5000 Mann zusammen gebracht hatte, erfuhr nicht so bald die Unternehmungen des Nasarali-Chan, als er einen Theil desselben, welcher in 1000 Mann bestand, nach Keßkär commandirte, um daselbst dem Aufruhr Einhalt zu thun. Zu seinem Unglück aber vertrauete Er die Anführung desselben seinem Schwager dem Aslan-Bey an, welcher so bald er nur Räscht hinter dem Rücken hatte, die ihm anvertraute Mannschaft bewog zu dem Nasarali-Chan überzugehen, der indessen von Keßkär schon Besitz genommen hatte. Da nun auf solche Weise dem

Hedant-Chan die Verrätherey seiner Unterthanen offenbar wurde, entschloß er sich mit dem bey ihm noch nachgebliebenem Heer seinen Feinden selbst entgegen zu gehen: Zuvor ließ Er aber sein ganzes Harem, nebst allr seinem Hab und Gut, auf ein im Enzellinischen Haven befindliches rußisches Schiff in Sicherheit bringen, mit dem Befehl, daß, wofern es ihm unglücklich ergehen sollte, man alles nach Baku hinbringen sollte. Am 23sten Junius brach er hierauf auch wirklich mit seiner Kriegesmacht aus Räscht auf; allein kaum hatte Er den halben Weg bis Keßkär zurück gelegt, so sahe er sich auf einmal von selbiger verlassen, und es blieb ihm nichts anders übrig, als die Flucht zu ergreifen, welche er mit ohngefähr 30 Mann, die ihm noch treu geblieben waren, auch wirklich vornahm, und sich auf den Weg nach Kasbin begab. Man hat nachher nichts weiter von ihm erfahren, und man weiß bis jetzt noch nicht, wo Er hingekommen sey?

So bald Tasaralichan es zu wissen bekommen hatte, daß Hedant-Chan sich auf die Flucht begeben habe, verließ Er Keßkär, und kam mit allen zu ihm übergeloffenen Truppen nach Räscht. Die ganze Stadt wurde geplündert, und er übte eine kurze Zeit lang in allen Stücken die Gewalt eines Beherrschers über Gilan aus. Wie er aber hörte, daß sich ein Kriegesheer aus Schiras nähere, um ihn zu vertilgen, so entfloh er mit einigen seiner Anhänger nach seiner Heimath, nach Ardewill. Gegenwärtig ist dem Adschi-Dschafur, einem Oheim von Hedant-Chan, die Aufsicht über Räscht, und über die Provinz Gilan aufgetragen worden. Derselbe pflegte auch sonsten schon, wenn Hedant-Chan nicht selbst in Räscht zugegen war, die Stelle eines Naips zu vertreten.

Während der jetzt erwähnten Unruhen in Gilan, haben die rußischen Unterthanen, die sich des Handels wegen zu Enzelli aufhalten, nichts gelitten. Demohn-

geachtet hat der Translateur Wanslow, der allda die Stelle eines Consuls vertrat, im Augustmonat sich mit allen Kaufleuten, um mehrerer Sicherheit wegen, nach Baku begeben: Auf einen Befehl aber, den die hiesige Gouvernements-Canzelley aus S. Petersburg erhalten, ist er auch von da mit seinem ganzen Gefolge hieher zurück berufen. Vermöge dieses Befehls, wurden in diesem Herbst auch keine Schiffe von hier nach Persien ausgelassen, und es scheint also, der persische Handel werde auf eine Zeitlang unterbrochen bleiben.

Bramstedt im Herzogthum Holstein.

Herr Justizrath Niebuhr, hat im verwichenen Sommer die Polhöhe dieses Orts, oder genauer, des bisherigen Amthauses in demselben, beobachtet, berechnet und bestimmt, und dadurch den Anfang zur Verbesserung der Landcharten von Holstein gemacht. Es ist also der Mühe werth, hier einen Brief desselben einzurücken, in welchem er sein ganzes Verfahren beschrieben hat; vorher aber will ich noch bemerken, daß Joh. Meyer in seiner Charte von Stormarn, diesem Ort eine Breite von beynahe 54 Graden gebe.

„Unsere zu Bramstedt angestellten astronomischen „Beobachtungen, habe ich gestern gleich berechnet, und „sende Ew. Hochwohlgebornen das, was selbige geben, „hiebey. Wir hatten nemlich erhalten:

		Entfernung vom Scheitelpunkt:		
1781 Jun. 11	β Hercules	31°.	59′.	0″.
	ζ Hercules	21.	57.	10,
	ε Hercules	22.	42.	30.
	α Ophiuchi	41.	13.	35.
Jun. 11.	γ ursi minoris	18°.	43.	25.

„Hätte man von der Genauigkeit meines Quadranten versichert seyn können, so würde eine einzige „von den 4 Beobachtungen am 10ten des Abends hinlänglich gewesen seyn, die Polhöhe von Dero Wohnung zu bestimmen. Allein nicht nur der Beobach-

„ter kann fehlen, sondern sein Instrument kann auch „auf der Reise eine Veränderung erlitten haben. Des„wegen nahm ich die Höhe von verschiedenen Sternen: „und weil am 10ten des Abends die Wolken uns hin„derten, auch nach der Nordseite im Meridian Sterne „zu beobachten, (welches die leichteste und allersicherste „Art das Instrument zu corrigiren ist, deren ich mich „auf meinen Reisen allezeit bedienet habe) so stellte ich „den Quadranten am 11ten wieder auf, um auch noch „die Höhe des erwähnten Sterns im kleinen Bären „zu erhalten. Nunmehr können wir von der Lage von „Bramstedt völlig gewiß seyn. Wenn man nemlich „die Beobachtung des γ im kleinen Bären mit den „Beobachtungen der vier übrigen Sterne gegen Süden „vergleicht, so erhält man folgende Correction des „Quadranten.

„γ ursi minoris verglichen mit β Hercules giebt 2′. 39½″
– – – – – ζ Hercules – 2. 28½
– – – – – ε Hercules – 2. 45½
– – – – – α Ophiuchi – 2. 45½

„Das Mittel giebt die Correction des Instrumen„tes bey den Beobachtungen zu Bramstedt – 2′. 40″.

„Wenn man diese von jeder der 5 Beobachtungen „abzieht, so erhält man nach der gewöhnlichen Rech„nung:

	Die Polhöhe		
„Nach der Beobachtung β Hercules –	53°.	55′.	40″.
– – – – ζ Hercules –	53.	55.	18.
– – – – ε Hercules –	53.	55.	52.
– – – – α Ophiuchi –	53.	55.	52.
– – – – γ ursi minoris	53.	55.	41.

„Das Mittel aus diesen Beobach„tungen, nemlich – – 53°. 55′. 40″.
„giebt die Polhöhe des Marktplatzes zu Bramstedt, an „welchem dieselben wohnen, so genau, als man sie bis„her von wenigen Städten in Deutschland weiß.

„Mit eben diesem Quadranten, und nach eben die„ser Manier ihn zu corrigiren, habe ich auf meiner „großen Reise die Polhöhe von mehr als hundert „Städten und Dörfern beobachtet, (davon in die Ber„liner Ephemeriden für das Jahr 1781 eine ganze „Liste eingerückt ist) und bald nach meiner Zurückkunft „nahm der berühmte Herr Professor Hell ihn mit nach „Wardoehus, und bestimmte auch mit demselben die „Polhöhe von vielen Oertern. Es hat also mein „Quadrant zur Verbesserung der Erdbeschreibung viel „beygetragen.“

Dessau.

Der geschickte Lehrer der Geographie bey der hiesigen Erziehungs-Anstalt, Herr A. F. W. Crome, hat eine Charte von Europa ausgearbeitet, welche den flächen Inhalt eines jeden Staats in Quadrat-Meilen, die vornehmsten Städte und Handels-Plätze, und die merkwürdigsten Producte derselben, und zwar die letzten entweder in Zeichen, oder in Buchstaben, die auf dem Rande erkläret worden sind, anzeiget. Sie soll in der Ostermesse 1782 schön gestochen erscheinen, und denjenigen, welche von jetzt bis Ostern 12 Gr. in Golde auf dieselbige voraus bezahlen, ohne Nachschuß geliefert, nachher aber für 16 Gr. verkaufet werden. Die Charte ist gut und brauchbar, und ihre Ausgabe verdienet durch den genannten Vorschuß unterstützet und befördert zu werden. Eine besondere auf 4 Octav-Blättern abgedruckte Nachricht von derselben, nennet auch die Herren, welche sich mit der Einsammlung des Vorschusses zu bemühen gebeten worden, unter welchen ich auch bin.

Rostock.

In der bevorstehenden Ostermesse 1782, wird im Verlage der Koppenschen Buchhandlung in groß Octav herauskommen: Eine deutsche Uebersetzung von Andreas Sparrmans, Doctors der Arzneygelahrtheit

zu Stockholm, und Mitgliedes der dasigen Akademie der Wissenschaften, in schwedischer Sprache verfaßten, und erst neulich in Stockholm gedruckten Beschreibung seiner Reise, 1) von Gothenburg nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, im Jahr 1772; 2) von diesem Vorgebirge mit Capitain Cook und dem Herrn Forster auf dem südlichen Weltmeer, und nach den darinn belegenen bisher wenig bekannten Inseln und Ländern, in den Jahren 1772 bis 1775; und 3) in dem Innern des südlichen Afrika, als dem Lande der Hottentotten, der Kaffern, und andern tief hineinliegenden südlichen Gegenden, in den folgenden Jahren. In dieser Reisebeschreibung nimmt der Verfasser vorzüglich Rücksicht, sowohl auf die Naturproducte der von ihm durchreiseten Meere, Inseln und Länder, in Beziehung auf alle drey Naturreiche, als auf die Beschaffenheit, Sitten und Lebensart der von ihm besuchten Völker und Nationen. Insonderheit enthält die Beschreibung der afrikanischen Reise ungemein viel Merkwürdiges und bisher Unbekanntes, nemlich von Thieren und Gewächsen der von dem Verfasser durchwanderten Länder, und von deren Einwohnern, auch wichtige Berichtigungen der davon schon vorhandenen Nachrichten. Es werden der Uebersetzung auch die beym Original befindlichen Kupferstiche, nebst einer geographischen Charte von den europäischen Besitzungen im südlichen Afrika, und der Reise-Route des Verfassers, beygefüget werden.

Berlin.

Jetzt kann der 1780 zu London gestochene Plan von dem Fort S. Philip auf Minorca, welche im vorhergehenden Jahrgange dieses Wochenblatts S. 360 angeführt ist, und zu Braunschweig bey Herr Bremer 1 Thaler 8 Gr. kostet, gute Dienste für die Zeitungs-Leser leisten.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am funfzehnten October 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Johann Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreibungen dritter Band. Das fünfte Stück dieses Bandes, beschreibet des Herrn Professors Sander zu Carlsruhe Reise, welche er im April des jetzigen Jahres zu Pferde nach Costanz, nach dem Bodensee, nach Schafhausen, und nach dem Rheinfall angestellet hat. Der Verfasser ist reich an Beobachtungsgeist, auch an nützlicher Erkenntniß und guter Gesinnung, wie ausser seinen anderen Schriften, auch seine Reisenachrichten in den neuesten und allerneuesten Mannigfaltigkeiten, bezeugen, die gewiß keiner ohne Nutzen und Vergnügen gelesen hat. In dieser kleinen Reisebeschreibung, ist wie in allen seinen übrigen viel merkwürdiges, auch von manchem Ort etwas umständliches zu finden. Bald im Anfang ist die Beschreibung des Bergschlosses Hohen-Zollern angenehm, auf welchem sich der Verfasser „an den großen König erinnerte, den „Europa bewundert, der selbst seinen grauen Stamm„vätern, welche diese Bergfestung bewohnet haben, „gefallen würde, und der jetzt, da ihre Geister unter

„den Sternen wandeln, deutsche Kraft unter den Deut„schen erhält.„ Von Costanz redet der Herr Verfasser ausführlich, merkt auch an, daß die Stadt von ihren eigenen Einwohnern, so wie sie eben geschrieben ist, und nicht Costnitz genannt werde. Von den Schweitzern ist er nicht eingenommen. „Er fand gleich „beym Eintrit in die eigentliche Schweitz, was man „ihm vorher gesagt hatte, daß der vornehme und reiche „stolz und grob, und der gemeine Mann sehr unwissend „und gemeiniglich ganz ungesittet sey, gleich schimpfe, „und den Fremden kalt begegne.„ Er sagt aber selbst, daß die Schweitzer, welche auf (an) den höchsten Bergen, und in den innersten Thälern (des Landes) wohnen, wohl anders beschaffen seyn mögten. Die Bürger zu Schafhausen, hat er wohl begütert, aber dumm-stolz gefunden; doch hat er auch gereisere Manufacturisten unter ihnen angetroffen, welchen es an guter Lebensart nicht fehlte. Den Rheinfall, eine kleine Viertelstunde unterhalb Lauffen, schildert er lebhaft; insonderheit seinen schauderhaften Zustand, in welchen ihn die dreiste Ersteigung der größten Höhe bey dem Fall, versetzt hat.

Den jungen aber ungenannten Verfasser der Beschreibung seiner Lustreise durch die Schweitz, werden die Leser derselben gern bis an das Ende begleiten. Er urtheilet von dem Character der Schweitzer anders als Herr Sander. Nachdem er durch die Cantone Schafhausen, Zürich, Lucern und Schwytz gereiset ist, schreibet er (S. 305) „der gute und ehrliche Character in „den Cantonen die mir jetzt verliessen, (Schwytz und „Lucern,) vorzüglich im Canton Schwytz, kann nicht „genug gepriesen werden: so wie ihre Bereitwilligkeit „Dienste zu leisten, und ihre feste Frömmigkeit, welche „unter der dicken Hülle des Aberglaubens, die noch „ihren Geist bedeckt, sichtbar hervorsteigt.„ Solcher Unterschied in den Urtheilen der Reisenden, ist sehr gewön-

lich, und hat seine begreifliche Ursachen. Im Entlibuch erzählte man dem Verfasser, daß ein dasiger Einwohner ein Felsenstück, dessen Gewicht man auf 8 Centner schätzte, aufgehoben, und einige Schritte weit bergauf getragen habe. An dem berühmten Grabmal des Bildhauers Nahl zu Hindelbank, einige Stunden von Bern, welches eine auferstehende Frau mit ihrem Kinde, vorstellet, setzet er die schlechte Beschaffenheit des Steins aus, bemerket auch, daß die bekannte Inschrift hätte wegbleiben sollen.

Das erste Stück der Nachricht, welche der Ober-Wundarzt Herr B. von seiner vom December 1775 bis in den August 1777 verrichteten Seereise aus Kopenhagen nach Ostindien, ertheilet, ist nicht ohne gute und neue Beobachtungen und Anmerkungen.

Die vermischten kurzen Aufsätze, mit welchen der Band beschließet, betreffen theils die hier gelieferten Kupferstiche von dem gräflich Borkischen Garten zu Stargord in Hinter-Pommern, und von 3 Medaillen, theils Bücher-Anzeigen, die ganz und gar nicht in dieses Werk gehören, und in welchen sich der vortrefliche Herausgeber desselben nicht einlassen sollte, theils den sehr merkwürdigen und schätzbaren Entwurf einer Tabelle für ein allgemeines Landes-Inventarium, aus welchem im vorhergehenden Bande ein Stück mitgetheilet worden, theils Verbesserungen der vorhergehenden Bände.

Berlin.

Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, von Christian Wilhelm Dohm. Die Geschichte beweiset, daß die Güte der Regierung, und der Wohlstand den sie unpartheyisch ihre Unterthanen genießen läßt, den Einfluß der Religions-Grundsätze schwächet,

und die gegenseitige Abneigung tödtet, die nur durch Verfolgung genähret wird. Der Herr Verfasser führet davon sehr deutliche Beyspiele an, und gebraucht diese Erfahrung um wahrscheinlich zu machen, daß der Jude durch seine Religion nicht abgehalten werde, ein guter Bürger zu seyn, wenn ihm die Regierung die Rechte desselben angedeihen lassen wolle. Er fasset alle seine vorgetragene Gründe kurz so zusammen: „entweder enthält die jetzige Religion der Juden nichts, was „den Pflichten eines Bürgers wiederspricht, oder dieses „denselben wiedersprechende, wird durch sittliche und politische Verfügungen sehr bald aufgehoben werden „können.„ Allein, man beruft sich auf die allgemeine Erfahrung unserer Staaten, von der politischen Schädlichkeit der Juden, und man will das harte Betragen der Regierungen gegen dieselben, dadurch rechtfertigen, daß der Character und Geist dieser Nation nun einmahl so unglücklich gebildet sey, daher sie also in keine bürgerliche Gesellschaft mit völlig gleichen Rechten aufgenommen werden könne; insonderheit wird sie des Mangels an Treue und Ehrlichkeit in dem einzigen ihr verstatteten Nahrungsmittel, im Handel, beschuldiget. Es erinnert aber der Herr Kriegesrath Dohm, daß man etwas für die Ursach angebe, welches vielmehr die Wirkung sey. Gesetzt, daß die Juden schlimmer wären als die Christen, so sey diese Gesinnung eine natürliche Folge des harten Drucks, unter welchem sie lebten. „Wenn, sagt er, den Juden die Vorurtheile „welche er gegen uns hegt, noch jetzt abhalten, ein guter Bürger, ein geselliger Mensch zu seyn, wenn er „Abneigung und Haß gegen den Christen fühlet, wenn „er sich durch die Gesetze der Redlichkeit gegen ihn „nicht so gebunden glaubt; so ist dieses alles unser „Werk. Diese fehlerhafte Politik, ist ein Ueberbleibsel „der Barbarey der verflossenen Jahrhunderte, eine „Wirkung des fanatischen Religionshasses, die der Auf-

„ klärung unserer Zeiten unwürdig, durch dieselbige längst „ hätte getilget werden sollen.„ Er zeiget dieses durch einen Blick in die Geschichte, den er denjenigen eröffnet, welchen die Wahrheit seiner Behauptung noch unbekannt ist, und seine Erzählung der unverantwortlichen Härte und Grausamkeit, welche gegen die Juden viele Jahrhunderte lang unter den Christen ausgeübet worden, ist sehr gründlich und lehrreich. Durch dieselbige wird der unbekannte Verfasser der 1779 gedruckten Schrift, Observations d'un Alsacien sur l'affaire presente des Juifs d'Alsace, sehr gut beschämet, der den Juden im Sundgau, den von ihren Vorfahren in Palästina begangenen Gottesmord (deicide) als ihr Hauptverbrechen vorrückt. Blos der Ausdruck Gottesmord, beweiset hinlänglich, daß es sehr finster in dem Kopf dieses Schriftstellers aussehe. Auf Herrn Dohms Buch wieder zu kommen, so bleibet er nach abgehandelter Geschichte der gegen die Juden ausgeübten Härte und Grausamkeit, und des daraus entstandenen Verderbens ihres moralischen Characters, dabey, daß ein gerechteres und billigeres Verfahren gegen dieselben, sie bessern werde. Er sucht auch das Gute auf, welches sich in ihrem Character findet, und glaubet, daß er selbst ihre standhafte Anhänglichkeit an die mosaische Religion (von welcher sie aber wenig übrig behalten haben,) dazu rechnen könne. Seine Vorschläge, wie die Juden zu besseren und glücklichern Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft gemachet werden können, sind diese. Man solle ihnen gleiche Rechte mit allen übrigen Unterthanen geben. Da das Schlimme in ihrem Character eben so sehr von ihrer auf den Handel eingeschränkten Beschäftigung, als von ihrem Druck herrühret, so solle man sie zu allen Arten des Gewerbes, insonderheit zu Handwerkern und zum Ackerbau zulassen, ja ermuntern und anhalten, und zwar zum Landbau so, daß sie selbst arbeitende Bauern, und nicht bloß Gütherbesitzer und

Pächter würden. Ihnen ganz abgesonderte Districte und Oerter anzuweisen, hält er nicht für rathsam. Ferner solle man ihnen zwar jede Art des Handels erlauben, aber keine ihnen ausschliessend überlassen, sie auch verpflichten, ihre Handelsbücher in der Landessprache, und nicht in der hebräischen, (besser, jüdischen) zu führen. Man müsse ihnen jede Kunst und Wissenschaft gleich anderen freyen Menschen verstatten; sie auch von öffentlichen Aemtern nicht auf beständig ausschliessen. Man solle für ihre sittliche Bildung und Aufklärung, durch ihre Zulassung zu den öffentlichen Schulen der Christen, (diese wird zu Berlin von jungen Juden nicht selten verlanget) und durch bessere Einrichtung der ihrigen, sorgen. Man müsse auch den Christen ihre Vorurtheile in Ansehung der Juden, früh benehmen. (Eine wichtige Regel, die ich schon seit vielen Jahren befolge, insonderheit seitdem ich hier in Berlin bin, da ich junge Leute oft und ausführlich ermahne, ihre Menschenliebe eben so gut auf die Juden, als auf die Christen zu richten) Man müsse ihnen auch völlige öffentliche Religionsübung, und die Freiheit nach dem Gesetze ihrer mosaisch-talmudischen Religion zu leben, und zu verfahren, und in den Streitigkeiten, die sie unter einander führen, gerichtet zu werden, verstatten. Eben die Scharfsinnigkeit, welche er bey der Anempfehlung und Erläuterung dieser Privilegien bewiesen hat, zeiget er auch in der Beantwortung der Einwürfe, welche man seinen Vorschlägen entgegen-setzen mögte, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten kann. In einer Nachschrift bezeiget der Herr Verfasser sein Vergnügen über die während des Drucks seiner Schrift öffentlich bekannt gemachte Nachrichten, daß der groß denkende römische Kaiser, die Juden in seinen Staaten in die Rechte der übrigen Bürger setzen wolle, und anhangsweise füget er ein Memoire sur l'etat des Juifs en Alsace bey, welches die Juden im Elsaß 1780 dem

kön. französischen Staatsrath übergeben haben, und sehr merkwürdig ist.

Herr Kriegsrath Dohm hat hier eine Schrift geliefert, die seiner Gelehrsamkeit und Gesinnung zu grossem Ruhm gereicht, die auch eine große Wirkung zur Ehre der Menschheit, und zum Nutzen der Staaten hervorbringen kann, wenn sie von Landesfürsten und derselben Ministern mit Nachdenken gelesen wird, dazu eine französische Uebersetzung derselben, welche wohl nächstens erscheinen wird, behülflich seyn kann. Da sie aber Vorurtheile bestreitet, die älter sind und tiefer eingewurzelt haben, als die ältesten Eichen und Cedern, so könnte sie wohl Gegner finden; und auf diesen Fall wünsche ich nicht nur, daß die gute Sache bey dem Streit gewinnen möge, sondern hoffe auch mit Zuversicht, daß sie gewinnen werde. Den rüstigen Theologen, wollte ich unmasgeblich rathen, sich mit Bestreitung dieser Schrift nicht abzugeben; denn sie ist philosophisch-politisch. Sie kostet 12 Gr.

Berlin.

Herr J. E. Bode, Astronom der hiesigen Akademie der Wissenschaften, ist unaufhörlich bemühet, seine Amtspflicht reichlich zu erfüllen. Von seinem gelehrten und gemeinnützigen Fleiß, zeiget auch sein jetzt fertig gewordenes astronomisches Jahrbuch für das Jahr 1784, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten, welches 14¼ Bogen in gr. Octav stark, und von 3 Kupferstichen begleitet ist. Ich kann die 27 Abtheilungen, aus welchen es bestehet, nicht anführen, sondern nur überhaupt sagen, daß sie zum Theil wichtig, insgesamt aber nützlich sind, und also sowohl den eigentlichen Sternwärtern, als den Liebha-

bern der Astronomie, sehr angenehm seyn werden. S. 101-103 kommet ein Verzeichniß von 200 Oertern vor, deren geographische Länge und Breite, und Unterschied der Mittags-Zirkel von Berlin, angegeben ist. Aus Herrn Forsters Reise um die Erde, hat er (S. 171) die Längen und Breiten verschiedener Inseln und Vorgebirge im Südmeer, gezogen. Die Nachricht von einem im jetzigen Jahr entdeckten beweglichen Sterne, den man für einen neuen Planeten halten kann, ist erheblich. Unter den Kupferstichen ist einer, welcher eine Mond-Charte enthält, zu deren Erläuterung S. 222 etwas gesagt ist. Aus S. 205. f. ist zu ersehen, daß er gegen das Ende dieses Jahrs durch den hiesigen Buchhändler Lange, herausgeben werde, eine Vorstellung der Gestirne auf XXXII Kupfertafeln nach der Pariser Ausgabe des Flamsteadschen Himmels-Atlas, durchaus verbessert und mit den Beobachtungen neuerer Astronomen ꝛc. vermehrt. Das astronomische Jahrbuch kostet bey dem Herrn Verfasser selbst, und in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau 1 Thaler.

Dessau.

Im sechsten Stück der hiesigen Berichte der Buchhandlung der Gelehrten, S. 462, können alle, welchen daran gelegen ist, eine Zurechtweisung des O. C. R. Büschings in Berlin, in Ansehung seiner übereilten Aeußerung über die Buchhandlung der Gelehrten, finden und lesen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Drey und vierzigſtes Stück.
Am 22ſten October 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bericht des Wundarztes B. Kratzſch zu Irkuzk in Sibirien, (ungefähr 855 deutſche Meilen von S. Petersburg,) an den Statthalter zu Irkuzk, von der Einimpfung der Pocken, welche er unternommen. Vom Julius 1771.

Einem Jeden ſind die edlen Geſinnungen bekannt, welche Ew. Excellenz in Abſicht auf das Wohl der Einwohner des Hochdenſelben anvertrauten Gouvernement, und in allen Dero Handlungen jederzeit zu äuſſern geruhen. Die täglichen Bemühungen Ew. Excellenz, die einzig und allein die Glückſeligkeit, Aufnahme und Bequemlichkeit derjenigen zum Augenmerk haben, die unter Dero Befehlen ſtehen, und die ſich bis auf Völkerſchaften erſtrecken, die noch in der gröbſten Finſterniß des Aberglaubens leben: die ungemeine Sorgfalt, die Hochdieſelben in einer ſo weiten Entfernung von der gelehrten Welt, anwenden, alle diejenigen Nachrichten zu ſammlen, die etwas zum Nutzen des allgemeinen Weſens beytragen: dieſe, gnädiger Herr! ſind die untrüglichſten und unverdächtigſten Beweiſe dieſer erhabenen Geſinnungen; dieſen habe ich es

auch vornehmlich zu verdanken, wenn ich mit meiner geringen Wissenschaft zu Ausführung Dero großen Absichten, und zum Besten des gemeinen Wesens, etwas beyzutragen vermögend bin.

Die Einimpfung der Blattern oder Pocken, ist schon seit verschiedenen Jahrhunderten ein Gegenstand gewesen, welcher nicht allein die Aufmerksamkeit der größten Gelehrten, sondern auch der größten Monarchen und Regenten auf sich gezogen hat: diejenige Einimpfung aber, welche man die neue Methode nennet, ist nicht seit langer Zeit bekannt, zu S. Petersburg und Moscau aber erst seit 1760 in Ausübung gebracht worden: vornehmlich da unsere große Monarchin und Se. kaiserliche Hoheit selbsten sich dieser wichtigen Operation zu unterwerfen geruheten. Ew. Excellenz stets aufmerksamen Augen, konnte der Nutzen der Einführung der Blattern-Inoculation, in einem Lande, wo diese Seuche die gräßlichsten Verwüstungen anrichtet, und allwo die an dieser Krankheit darniederliegenden, auf eine heillose Weise vernachläßiget werden, keineswegs entgehen: Sie, gnädiger Herr! befahlen mir daher einige Versuche von dieser Art anzustellen, und wie nöthig war diese Vorsorge? Jedem ist bekannt, wie unnatürlich das Volk, sowohl in dieser, als in andern Krankheiten insgemein zu verfahren pfleget. Das Vorurteil der Erziehung, das nirgends mehr als bey ihm seine unseligen Wirkungen äußert, breitet insbesondere in hiesigen Gegenden seine Verwüstungen aus. Der gemeine Mann, voll eingesogener Vorurtheile, wird in der Absicht zum Mörder seines eigenen Kindes. Die Natur verstummet. So bald sich die geringsten Vorboten der Pocken äußeren, so begnüget man sich insgemein nicht, die gute Natur eines Kindes durch unnatürliche Mittel zu schwächen, und die in ihm angehende Fäulniß durch hitzige Sachen zu vermehren; in der eitlen Hoffnung die Blattern heraus zu treiben: sondern man lässet wohl gar bey der schwülsten Hitze die Zimmer

einheitzen, man decket die Kinder bis zum Ersticken zu, man lässet sie die Beklemmungen der heißesten Bade-Stuben aushalten, und trachtet mit aller Sorgfalt zu verhüten, daß nicht etwa von den giftigen Ausdünstungen eines solchen unglücklichen Kindes, etwas in der freyen Luft verlohren gehe Was konnte bey so bewandten Umständen zur allgemeinen Wohlfahrt ersprießlicher seyn, als derjenige Befehl, womit mich Ew. Excellenz zu beehren beliebet, und durch welchen mir die Einführung der Inoculation an hiesigem Ort, aufgetragen wurde.

Ich habe mich diesem Befehl nicht allein pflichtmässig, sondern auch mit einem wahren Vergnügen unterzogen, und statte Ew. Excellenz hiemit, von dem Fortgange meiner Unternehmungen, den ehrerbietigsten Bericht ab.

Ueberhaupt habe ich bisher die Einimpfung an ungefähr 15 Kindern, sowohl Russen als Burâten, ob wohl auf verschiedene Weise, dennoch aber mit dem glücklichsten Erfolge versuchet: denn einige inoculirte ich nach, andere aber gänzlich ohne Vorbereitung, ohne daß sich weder bey dem einen noch andern einige wichtige Zufälle geäußert hätten; nur bemerkte ich bey den letzten, daß sie etwas mehr ausschlugen, beyde aber waren nicht des geringsten Beystandes benöthiget.

Unter diesen eingeimpften, befand sich ein Mädchen von ungefähr 8 Jahren, bey welchem die Inoculation ohne die geringste Wirkung war. Der Grund davon ist, daß dieses Mädchen schon in ihrer Jugend mit den Pocken behaftet gewesen: denn obwohl man mir vor der Cur das Gegentheil versicherte, so fand ich doch, nach einer genauen Untersuchung, an ihrem Leibe die deutlichsten Spuren davon: ein neuer Beweis, daß die Blattern zum zweytenmale nicht wieder kommen.

Ein Knabe von 4 Jahren, schlug an seinem Leibe schon den zweyten Tag nach der Einpropfung aus, ohne

ohne einen Fieber-Anfall gehabt zu haben; dieses ließ mich muthmaßen, daß er von zweyen andern, in eben dem Hause wohnenden eingeimpften, angesteckt worden sey. Ich ließ ihn die gleiche Pflege mit den andern genießen, seine Blattern wurden etwas größer als gewöhnlich, er kam aber doch leicht und glücklich davon.

Im abgewichenen Winter, recht in der heftigsten Kälte, und in der Wohnung Ew. Excellenz selbst, hatte ich einen Knaben von 2 Jahren unter meiner Aufsicht, welcher an den natürlichen Blattern lag. Ich verfuhr mit ihm nach der neuen Weise. Ich ließ wegen der großen Hitze des Zimmers, wo er lag, alle Tage Fenster und Thür öffnen, bey Verstopfungen öffnete ich Ihm den Leib mit einer dazu bequemen Arzeney, und unter diesem geringen Beystand kam er leicht und glücklich davon.

Diese sind ungefähr die Zufälle, die mir während meiner unternommenen Inoculation vorgekommen. Uebrigens muß ich bekennen, daß, da ich niemalen dergleichen Operationen beygewohnet, noch weniger selbige selbst verrichtet, ich anfänglich in einiger Verlegenheit war. Ich glaubte, daß, wenn ich, wider die Anweisung des Herrn D. Jänisch, die Incision etwas größer machte, um etwas mehr Eiter hinein zu flößen, der Nutzen davon auch nothwendig größer seyn müßte; allein schon die erste und zweyte Operation rissen mich aus meinem Irrthum, und ich fand in der Folge mehr als hinlängliche Ursache, der weisen Vorschrift dieses verehrungswürdigen Mannes, mich in allen Stücken zu unterwerfen.

Da mich Ew. Excellenz in dieser Sache vorzüglich mit Dero Vertrauen beehret, und mir die Ausführung derselben anzuvertrauen geruhet: so habe es für eine meiner vornehmsten Pflichten angesehen, Ihnen, gnädiger Herr! von dem bisherigen Fortgange derselben, wie hiemit geschiehet, den unterthänig gehorsamsten Bericht

abzustatten, und Hochdieselben zu versichern, daß ich mit den vollkommensten Gesinnungen der Ehrfurcht sey

Euer Excellenz

Meines gnädigen Herrn

Irkuzk, unterthänigster Diener,

den — Jul. 1771. B. Kratzsch.

Greifswalde.

Auf Kosten des Verfassers: D. C. G. U. Gesterdings Verzeichniß und Nachweisung der bisher gedruckten Pommerschen Urkunden und Verordnungen. Erstes Heft. 1781 in Quart 9 Bogen. Die Nützlichkeit dieses Verzeichnisses, ist keinem Zweifel unterworfen; es kommt also nur darauf an, ob es brauchbar eingerichtet, und so vollständig ist, als es zu der Zeit, da es an das Licht tritt, seyn kann? Seine Einrichtung ist gut, denn es ist chronologisch, und giebt außer dem Inhalt der Urkunden und Verordnungen, auch die Bücher und Schriften an, in welchen sie gedruckt stehen. Zur Vollständigkeit gehöret, daß nicht nur keine Urkunde fehle, sondern daß auch alle Bücher und Schriften, in welchen eine jede abgedruckt ist, genennet werden; damit derjenige, welcher sie suchet, desto leichter dazu gelangen könne. Ist eine Urkunde an verschiedenen Orten zu finden, so ist nützlich anzumerken, nicht nur, wo sie am ersten bekannt gemacht worden, sondern auch, wo sie am vollständigsten und richtigsten angetroffen werde? Ich verkenne den Fleiß des Herrn Doctors nicht, wünsche aber doch, daß er sich auf alles, was ich eben angeführet habe, in den künftigen Heften erstrecken möge. Manche Urkunde, die er angeführet hat, stehet auch in Grundmanns ukermärkischen Adelshistorie, und in den Urkunden-Anhängen zu Buchholz Geschichte der Churmark Brandenburg, ja sie hat wohl in jener, welche 1744 gedruckt ist, eher als in Dregers Cod. Pom. dipl. der erst 1748 erschien, gestanden; welches durch Beyspiele zu

beweisen, hier zu weitläuftig seyn würde. In dem eben genannten Buchholzischen Werk, stehet im Anhange zu Th. 4. S. 64 eine Urkunde von 1235, in welcher der pommersche Herzog Barnim, den Tempelherren die Lande Banen und Cüstrin schenket, und Hermann Bischof von Camin die Urkunde vidimirt. Diese hat Dreger nicht, und also hat sie auch Herr Gesterding nicht angeführet. Es kostet viel Zeit, dergleichen Mängel aufzusuchen, und diese habe ich nicht übrig, daher lasse ich es bey dem angeführten bewenden. Herr G hat zwar versprochen, daß er zum erstenmal 24 Bogen liefern wolle, er hat sich aber genöthiget gesehen, auch diese nicht große Anzahl Bogen in Hefte zu vertheilen.

Berlin.

Ich habe im fünf und zwanzigsten Stück, des Herrn Prof. Fabricius zu Kiel Schrift, von der Volks-Vermehrung, insonderheit in Dänemark, angezeiget, und aus derselben auch dieses angemerkt, daß er sehr unzufrieden fast mit allen Fremden sey, die in Dänemark zu Aemtern, Bedienungen, Pensionen und Gehalten gelanget sind. Unter den Ausländern kommt namentlich auch der berühmte Herr Landvogt Oeder vor, von welchem er saget, daß er zwar dem Dänen Holm vorgezogen worden sey, dieser ihn aber dazumal als es geschehen, an botanischer Kenntniß weit übertroffen habe, ja daß Herr Oeder erst in Norwegen ein Botanicus geworden sey. Ich war damals in Dänemark, als Herr Oeder auf des Ministers Bernstorf Vorschlag zum kön. Botanicus erkläret, und zur Anlegung eines neuen Kräuter-Gartens bestellet wurde: ich erinnere mich auch, daß es zu Kopenhagen eine gemeine Rede der Dänen war, es sey Unrecht, daß er dem guten Kräuterkenner Holm vorgezogen werde. Allein es wurde mir auch schon damals bekannt, daß Herr Oeder ganz unschuldig an Holms Nicht-Beförderung war, für den der Minister Graf Johann Ludwig von Holstein, als Patron der Kopenhagener Universität, hätte sorgen kön-

nen, und der zu der neuen Stelle, welche Herr Oeder erhielt, und die aus des Königs besonderen Casse besoldet wurde, doch nicht gelanget seyn würde, wenn sie gleich der letzte nicht bekommen hätte, so wie auch 1754 als Herr Oeder zum Nutzen des neuen Kräuter-Gartens eine Reise antrat, nicht Holm, sondern Jensenius, Vice-Botanicus bey diesem Garten wurde. Ob Oeder, als er kön. Botanicus wurde, mehr oder weniger botanische Wissenschaft als Holm gehabt habe? ist damals durch einen Wettstreit nicht untersuchet worden: man kann aber zugeben, daß jener, wie Herr Fabricius saget, erst in Norwegen ein Botanicus geworden sey, oder richtiger, daß er in Norwegen weit mehr von der Botanik gelernet habe, als er vorher davon gewußt. Denn alle junge Gelehrte, welche Kopf besitzen, und Fleiß anwenden, lernen jährlich mehr, und werden immer größere Meister in der Wissenschaft, der sie sich widmen. Herr Landvogt Oeder hätte also zu dem Unrecht, welches ihm sein ehemaliger Freund Herr Prof. Fabricius gethan, großmüthig stillschweigen können. Das hat er nun zwar nicht gut gefunden, sondern im Monat Julius dieses Jahrs einen Quartbogen, unter dem Titul, Rüge einer Zudringlichkeit, drucken lassen: es ist aber diese seine Vertheidigung eben so anständig als gründlich gerathen. Er bleibet in derselben nicht bloß bey dem stehen, was in Herrn Fabricius Buch unmittelbar und namentlich von ihm gesaget worden: sondern er prüfet auch einige andere Stellen, und vertheidiget unter andern den verstorbenen Grafen von Bernstorf, von welchem Herr F. saget, daß er allemal unglücklich gewesen sey, wenn er sich auf das innere der dänischen Staaten, und auf den Nahrungsstand der Einwohner, eingelassen habe. Wie kann, antwortet er, Herr F. in einer Schrift, in welcher er mit Recht für den Bauernstand Freiheit und Eigenthum verlangt, unterlassen des Beyspiels zu erwähnen, welches

Bernstorf auf seinem nach ihm benannten Gut gegeben hat? wie kann er uneingedenk seyn, der Freygebung des Handels nach den dänischen Inseln in Westindien, der beförderten Schiffahrt im mittelländischen Meer, und aller andern Frachtfahrten, des Friedrichs-Hospitals, der Erziehungs-Anstalt, und anderer Einrichtungen und Veranstaltungen, die entweder ganz von Bernstorf, oder doch vorzüglich von seiner Mitwirkung herrühreten?

Leipzig.

Zur Ergänzung, oder vielmehr zur Fortsetzung der Anzeige, welche am Ende des neun und dreyßigsten Stücks, von des Herrn Prof. Funk Erdplanisphären und Erdkegeln vorkommt, dienet das folgende. Die beyden Erdplanisphären, welche die Pole zu ihren Mittelpuncten haben, enthalten im Durchmesser $22\frac{1}{2}$ rheinländische Duodecimal-Zolle, gleichen also den d'Anvillischen an Größe, und geben auf den Stundenkreisen, von welchen sie eingeschlossen sind, auch die Minuten an die Hand. Vermittelst der durchscheinenden Horizontal-Tafeln, kann man die Aufgaben der mathematischen Geographie auf denselben viel genauer als auf den gewönlichen Erdkugeln, auflösen. Sie zeigen außer den Abweichungen und Neigungen der Magnetnadel im 1770sten Jahr, auch die besonderen See-Winde und Ströme durch Zeichen, und so weit es der Raum verstattet hat, auch die Hauptgebirge an. Sie kosten bey dem Hrn. Professor selbst, und in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, $3\frac{1}{2}$ Thaler. Aenliche Erdcharten hat der Herr Professor für die äußere Seite seiner schon 1777 herausgegebenen hohlen Kegel, welche auf seine Sternkegel passen, gezeichnet, so daß sie, wenn sie auf dieselben gezogen werden, sehr gute und bequeme Erdkegel ausmachen, welche die Stelle der Erdkugeln vertreten, und wo ich nicht irre, eben so viel, als die Erd-Planisphäre kosten. Von seinen Sternkegeln werde ich nächstens reden.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Vier und vierzigstes Stück.
Am neun und zwanzigsten October 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Gedruckt bey Unger dem jüngern, und zum Verkauf in Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten: Historische, politisch-geographisch-statistisch- und militärische Beyträge, die königl. preußische und benachbarte Staaten betreffend. Mit einem Kupferstich. In 4. 2 Alphab. 3 Bogen. Ich bin in der Anzeige dieses Buchs (S. 296) bey dem Bogen Bb stehen geblieben, in welchem noch von der Geschichte der Wollen-Manufacturen in der Churmark, die Rede war, die im Bogen Cc beschlossen wird. Sie ist so ausgefallen, daß sie zur Grundlage bey einer ausführlicheren und vollständigeren Geschichte dieser Art dienen kann, die desto angenehmer seyn wird, da der Fortgang der Wollen-Manufacturen seit 1740 nur ganz kurz berührt ist. Wenn am Ende dieser Nachricht versichert wird, daß jährlich in der Churmark achzig tausend Centner Wolle verarbeitet würden, und daß in dieser Provinz wenigstens viertehalb Millionen Schafe wären; so ist diese Angabe viel zu hoch, denn aus der zweyten Ausgabe meiner Reise von Berlin nach Rekahn S. 353 erhellet, daß 1774 in der Churmark nur 271399 kleine Steine (jeder von 11 Pf.) Wolle verarbeitet worden, welche den Centner zu 110 Pf. gerechnet, 27140 Cent-

mer bringen, und nach S. 351 sind 1779 in derselben nur 6,08004 Schafe gezählet worden.

Die dritte Abtheilung des Buchs, welche Topographien und Policey-Nachrichten von verschiedenen Städten, gewidmet ist, enthält diesmal nur Beyträge zu der Geschichte der Stadt Bernau, die in der Nachricht von einer aus Berlin dahin angestellten Reise vorkommen, und so umständlich sind, daß man ein mehrers von derselben zu wissen nicht verlangen wird.

Die vierte Abtheilung, ist genealogischen Nachrichten von adelichen Geschlechtern gewidmet, und begreift diesmal dergleichen von der Familie von Derschau, nebst derselben in Kupfer gestochenen Wapen, und den Lebenslauf des kön. preuß. Staats-Ministers Adam Ludewig von Blumenthal, welcher 1760 gestorben ist.

In der fünften Abtheilung, findet man ein Verzeichniß von merkwürdigen Personen in den kön. preußischen Staaten, welche 1780 gestorben sind, nebst einigen Nachrichten von denselben. Dieser Versuch verdienet viel Lob, und künftig mehr Unterstützung. Die sechste Abtheilung für juristische Entscheidungen über seltene Fälle, und andere in die Provinzial-Geschichte einschlagende zweifelhafte Puncte; wird auf die Justiz in Finanz- und Cameral-Sachen eingeschränkt, und begreift diesmal zwey Stücke. In der siebenten Abtheilung, soll man militairische die Oekonomie und Disciplin der kön. preuß. Armee betreffende Nachrichten erwarten, man findet aber in derselben hin und wieder fehlerhaft gedruckte *) Beyträge zu der Geschichte der kön. preußischen Armee. Den Beschluß derselben macht ein allgemeines Verzeichniß ihrer Stärcke, welches aus einer im jetzigen Jahr gedruckten Nachricht gezogen seyn soll. Es sey wahr oder nicht, so ist die Summe der Köpfe ungefähr um 16000 Mann zu klein.

Die achte Abtheilung, welche historische und politische Nachrichten von benachbarten Staaten und

*) Wegen der Druckfehler wird der Bogen Qq umgedruckt.

Provinzen, begreifen soll, hat jetzt eine historische Nachricht von dem holländischen Heringsfange, und eine historische und politische Beschreibung des Bistums Paderborn; die beyde nicht erheblich sind. Die neunte Abtheilung hat die Ueberschrift, kriegerische Nachrichten von benachbarten Staaten und Provinzen, welche in Ansehung des Ausdrucks, kriegerische Nachrichten, unbequem und undeutlich ist. Sie gehet diesmal nur auf die churſächsische Armee, welche im jetzigen Jahr bestehen soll

an Reuterey aus 32 Escadrons von 5143 Köpfen, aber nur 4800 Pferden,
an Fußvolk aus 27 Bataillons von 16170 ——
und an einzelnen Corps, Compagnien,
Besatzungen und Artillerie, aus 3040 ——

überhaupt aus 24353 Mann.

In der zehnten Abtheilung, wollen die Sammler liefern, Beyträge zur Curiosität, von Alterthümern und sonstigen Denkwürdigkeiten, Pacht-Anschläge einzelner Güther und Grundstücke, ökonomische und dergleichen Sachen. Es ist offenbar, daß hier die Vermischung zu groß sey, und daß es besser gewesen wäre, mehr Abtheilungen zu machen. Jetzt haben die Sammler in dieser Abtheilung mitgetheilet, Nachrichten von dem Orden de la Générosité, eine Abhandlung von den Vortheilen der Staallfütterung des Hornviehes, und eine andere von der Inoculation der Viehseuche beym Hornvieh. Den Beschluß des Bandes machen zwey Register, welche sehr nützlich und angenehm sind.

Die ungenannten Sammler und Herausgeber dieser Nachrichten, haben nur 114 Pränumeranten auf dieselben erhalten, ohne Zweifel um deswillen, weil man von ihnen, als ungenannten, weniger erwartet hat, als sie nun wirklich geliefert haben. Da aber ihr Buch in der That reich an erheblichen, nützlichen und angenehmen Nachrichten ist: so wird es hoffentlich desto mehr Käufer, auch zur Fortsetzung eine weit größere Anzahl Pränu-

meranten finden. Es ist zwar das Werk, in Ansehung der Schreibart nicht zu rühmen, weil es in dem unreinen, undeutschen und rauhen Finanz-Collegien-Stil abgefasset ist: allein die Sachen, welche es in sich fasset, halten dafür schadlos.

Frankfurt an der Oder.

Der wegen seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit berühmte Rector an der hiesigen sogenannten Oberschule, Herr Magister Johann Friederich Heynatz, hat die im vorigen Jahr angefangene Nachricht von dieser Schule, in der Einladungsschrift fortgesetzt, in welcher er die öffentliche Prüfung angekündigt, die in den beyden ersten Tagen des jetzigen October-Monats angestellet worden. Es enthält diese Fortsetzung manchen guten Grundsatz aus der Wissenschaft des Schulwesens, als, daß die Zusammenziehung der Klassen schädlich, die Vermehrung derselben aber nützlich sey; daß aber durch die Vermehrung, welche vermittelst der größern Absonderung und Abtheilung der Schüler entstehet, die Arbeit der Lehrer nicht vergrößert, sondern die Anzahl der Lehrer vermehret werden müsse. u. a. m. Der Herr Rector vergleicht auch diese und jene Einrichtung seiner Schule mit der Verfassung der berlinischen Schulen, und zeiget dabey viel Verstand. S. 8 schreibet er: „in Berlin ist wegen der dort „herschenden großen häufig in Muthwillen und Ausschweifungen übergehenden Lebhaftigkeit der Jugend, „ein Schulamt wirklich mühsamer zu verwalten, als „bey den stillen und leichter in ruhiger Sittsamkeit zu „erhaltenden Frankfurtern. Dort ist mehr der Zaum, „hier mehr der Sporn nöthig.„ Sollten nicht die Messen und die Studenten, für die Frankfurter Schule eine Zerstreuung und Leichtsinnigkeit verursachen, die derjenigen viel änlich ist, zu welcher Berlin seine Jugend veranlasset? Daß die Frankfurter Oberschule unter des Herrn Verfassers Rectorat in neue Aufnahme gekommen sey, ist selbst aus den hier mitgetheilten Nach-

richten zu ersehen; es war auch zu erwarten, als sie in der Person des Herrn Magisters einen so vorzüglich tüchtigen Rector bekam. Weil aber der gelehrteste und geschickteste Rector wenig leisten kann, wenn die auf ihn folgenden Collegen ihm nicht ähnlich sind: so ist zu wünschen, daß es dieser Schule niemals an solchen fehlen möge.

Frankfurt am Mayn.

Bey dem Buchhändler Hermann: **Trauerrede auf den Tod Maria Theresia Walpurgis, kaiserl. königl. apostol. Majestät, gehalten den 7ten Jan. 1781 auf Befehl des Hochedlen Raths der Reichsstadt Schweinfurth von M. J. K. Bundschuh, des Gymnasii Gustaviani und sämmtlicher Schulen daselbst Conrector.** In 8. vier Bogen. 1781. Von einer so großen Monarchin als Maria Theresia wirklich gewesen ist, würdig, und für die Kanzel schicklich zu reden, war eine schwehre Pflicht und Unternehmung; und wer dieses bedenkt, wird sich gedrungen finden, den Verfasser dieser Lob- und Trauer-Rede bald zu entschuldigen, bald zu rühmen. Der ihm vermuthlich vorgeschriebene Text, Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, schränkte ihn nicht wenig ein; er durchbricht aber diese engen Schranken, und schildert die Kaiserin-Königin, zuerst als eine wohl erzogene Prinzeßin, als eine glückliche Gemalin und Mutter, und als eine standhafte und muthvolle in Gefahren. Er verlanget von seinen Zuhörern, sich nicht zu wundern, daß sie in dem ersten Kriege nach ihres Herrn Vaters Tode, einige Provinzen verloren habe, sondern sie sollen sich vielmehr wundern, daß das Haus Oesterreich damals nicht ganz verschlungen worden. Das ist gut gesaget; wenn er aber rühmet, daß sie den Krieg von 1756 bis 1763 mit Ruhm und Ehre überstanden habe, ohne eine Handbreit Land zu verlieren: so vergisset er, daß dieser Krieg nicht geführet worden sey, um ihr Land zu nehmen, sondern daß sie habe Land gewinnen wollen. Hierauf

kommet er auf ihre Eroberungen, auf die vortreflichen Einrichtungen in ihren Staaten, und auf ihre ruhmwürdige Regierung. Was er Eroberungen nennet, sind Erwerbungen, und um die inneren Einrichtungen in ihren Staaten vortreflich nennen zu können, muß man wissen und bedenken, in welchem Zustande sie dieselben beym Antrit ihrer Regierung gefunden hat, und nicht die großen Veränderungen und Verbesserungen, welche ihr staatskluger Herr Sohn und Nachfolger in der Regierung nöthig findet, und vornimt, ansehen. Endlich schildert er sie auch als Christin und Wohlthäterin des menschlichen Geschlechts, und kommet bey dieser Gelegenheit zu seinem Text, aus welchem er die Eigenschaften und seligen Folgen der Barmherzigkeit nur kurz vorstellet, um desto geschwinder zu dem Beweise zu kommen, daß die verstorbene Kaiserin barmherzig gewesen sey. Davon findet er nun in ihrem Leben Proben in Menge; doch wird wohl nicht leicht jemand vermuthen, daß er auch die Aufhebung der Feindschaft dazu rechnen werde, welche an 200 Jahre lang zwischen den Häusern Oestreich und Bourbon gedauert hat. Er betrachtet aber dieselbige als eine große Wohlthat für den fränkischen, schwäbischen, ober- und nieder-rheinischen Kreis, welche in den ehemaligen Kriegen zwischen diesen beyden Häusern so viel verwüstet worden. Es kommt nur darauf an, ob bey der Stiftung dieses Freundschafts-Bündnisses daran gedacht worden, durch dasselbige diesen Kreisen eine Wohlthat zu erzeigen? und ob die französischen Kriegs-Heere, welche vermöge desselben 1757 nach Deutschland zu marschiren anfiengen, als eine Wirkung und Probe der Barmherzigkeit der Kaiserin angesehen werden können? Ihre zu große Milde gegen die Geistlichkeit, ihren durch dieselbige bisweilen irre geleiteten Eifer gegen andere christliche Partheyen, und ihre Einrichtung der Bücher-Censur, soll man gegen Ihre andere aus wahrer Gottesverehrung, und aus geläuterter Erkenntniß des Christenthums

entstandene Verordnungen abwägen, um das Uebergewicht der letzten wahrzunehmen. Ich kann mich bey dieser Predigt nicht länger aufhalten, und will also nur noch sagen, daß zwar in derselben manches nicht getroffen, manches auch nach meinem Gefühl nicht schicklich sey; (zu welchem letzten ich selbst die Anführung und Bestätigung einiger Stellen aus der Lobrede des Herrn von Sonnenfels, unter desselben Namen, rechne) daß sie aber doch überhaupt, den Herrn Conrector Bundschuh, als einen Mann von nicht gemeiner Geschicklichkeit zeige.

Lemgo.

In der Meyerschen Buchhandlung: *Herodoti Halicarnassensis et Ctesiae Cnidii quae extant opera et fragmenta*, graece ex recensione *Petri Wesselingii* curavit *Augustus Christianus Borheck*, Gymnasii Bilefeldani Rector. Vol. I. Lib. I-V. 1781 in gr. Octav 1 Alphab. 7 Bogen, ohne 4 Bogen Vorrede und Abhandelung. Man muß diese Ausgabe des Herodotus gut nennen, weil sie den Text der Wesselingischen Ausgabe liefert, weil bey den vier ersten Büchern auch die neueste Reitzische Ausgabe zu Rathe gezogen worden, weil man mit dem Druck und Papier zufrieden seyn kann, und weil der Preis von 1 Thaler 8 Gr. für beyde Theile der Ausgabe, mäßig und billig ist. Der Inhalt der Abschnitte, stehet über denselben in lateinischer Sprache. Herr Rector Borhek hat des Herrn Hofraths Gatterer Abhandlung von dem Plan des Herodotus, welcher im zweyten Bande der allgemeinen historischen Bibliothek stehet, in die lateinische Sprache übersetzt, und mit in diese Ausgabe gebracht, er will auch in einem besondern Bande einen Clavem herausgeben, welcher den Kern von Wesselings und anderer Gelehrten Erläuterungen dieses Schriftstellers, und vollständige geographische und historische Register über denselben, enthalten, und weil er nach den Büchern und Kapiteln des Schriftstellers eingerichtet ist, sich zu allen Ausgaben des-

selben schicken soll. Diese Arbeiten sind eben so rühmlich als nützlich, und Herodotus wird durch dieselben für die studirende Jugend und derselben Lehrer brauchbar und bequem gemacht.

Neue Landcharte.

Zu Stockholm bey dem Buchhändler Holmberg: Carte de la Polynesie ou la cinquieme partie de la terre, par Daniel Djurberg, Membre de la Societé cosmographique d'Upsale. Stockholm 1780, zwey zusammengesetzte Bogen, gestochen von C. Bergquist.

Daß man den gesamten zahlreichen Inseln, welche zwischen den südlichen Enden des festen Landes von Asia und America in dem Südmeer liegen, den Namen Polynesien beyleget, verdienet eher Beyfall, als daß man dieselben den fünften Haupttheil der Erde nennet. Denn ich habe schon im vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten St. 7. S 53 und 54 erinnert, daß man nach dem Beyspiel der Alten, nur die zusammenhangenden Landstriche von einer ansehnlichen Ausdehnung, (ἠπειροι, continentes,) für Haupttheile des Erdbodens annehmen müsse. Des Hrn. Djurberg Charte von allen Inseln im Südmeer, die bisher zwischen dem Aequator und 50sten Grade der Süderbreite, auch 25sten Grade der Norderbreite entdecket worden, welche zugleich die vornehmsten Schiffahrten zur Entdeckung derselben bezeichnet, ist sehr gut gerathen, und gereichet so wie Schweden zum Nutzen, also Deutschland, welches noch keine ähnliche hat, zur Beschämung. Das große Land, welches bisher auf den Charten nach alter Weise Neu-Holland genennet worden, heißet hier Ulimaroa, und jener Name ist auf den westlichen Theil desselben eingeschränket worden. In dem Augenblick, da ich dieses schreibe, sehe ich erst, daß es Herrn Djurberg gefallen hat, eine nahmenlose Insel, unweit der Gegend von Ulimaroa, welche auf den Charten Arnhems Land heißet, mit meinem Namen zu belegen. Ich zweifle, daß dieses Beyfall finden werde, weil ich in der Beschreibung der Erde bis in diese Gegend noch nicht habe kommen können.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am fünften November 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Seit einiger Zeit, ist in den Zeitungen oft von einer Empörung im Königreich Peru geredet worden, und neulich hat man in denselben, unter der Ueberschrift Madrid, eine umständliche Beschreibung davon gelesen. Diese Artikel der Zeitungen, haben mich an dasjenige erinnert, was der ehemalige Jesuit und Mißionar Bayer, in der Beschreibung seiner Reise nach Peru, welche Herr von Murr 1776 hat drucken lassen, von einem unabhängigen Könige eines großen Theils der alten Landeseinwohner in Peru, die wir fälschlich Indianer nennen, erzählt. Ich habe schon im vierten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 423 etwas davon angeführet; es wird aber jetzt nützlich seyn, die ganze Stelle des bayerschen Buchs hieher zu setzen, und durch dieselbige zu zeigen, wie vieler Gefahr die spanische Herrschaft in diesem Theil von Süd-Amerika unterworfen sey. Herr Bayer war 1752 in der Stadt Cuzko, der ehemaligen Residenz der Incas oder einheimischen Könige von Peru, welche noch jetzt die vornehmste unter allen dasigen Bergstädten, groß und wohlgebauet ist. Er saget, daß einige Tagereisen von derselben, jenseits des hohen Ge-

birges, sich ein König aufhalte, der zwar bey den Spaniern ein Rebelle heiße, der sich aber den rechtmäßigen König und Herrn von Peru nenne, und von den alten Incas abzustammen behaupte. Er habe fast alle umliegende Völker an sich gezogen, die ungemein zahlreich wären, und seinem Befehl und Wink folgten. Sein Gebiet fange jenseits Tarma und des dasigen Flusses an. Er suche mit aller Gewalt das ganze Königreich Peru unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und sage, daß die Spanier dasselbige seinen Vorfahren ungerechterweise geraubet hätten. Er sey schon einigemal hinter den Bergen hervorgebrochen, und es sey zu befürchten, daß er bey guter Gelegenheit ganz Peru mit einem erstaunlich großen Kriegesheer überschwemmen, und es sich unterwürfig machen werde, zumal, da die Spanier daselbst wenige oder gar keine regelmäßige Soldaten und Festungen hätten, und also seiner Macht sehr schwehr widerstehen würden. Es wären auch die neubekehrten Indianer (ursprünglichen Einwohner des Landes) des spanischen Jochs sehr überdrüßig, und könnten wohl die ersten seyn, die sich zu diesem einheimischen Könige schlügen. Er habe zu zwey Jesuiten, welche der Unterkönig zu Lima, unter der Regierung des spanischen Königs Ferdinand des sechsten, an ihn abgeschicket, gesaget, die Spanier irreten sehr, wenn sie meynten, daß sie den ganzen königlichen Stamm der Incas ausgerottet hätten, also, daß niemand mehr von demselben übrig sey, denn er habe noch vier Prinzen. Herr Bayer hat alle diese Umstände selbst von seinen Mitbrüdern gehöret, die einige Jahre vor seiner Ankunft in Peru, wie gesagt, an diesen Fürsten waren gesendet worden. Nach den Zeitungen, hat nicht dieser beschriebene König, sondern ein genannter Cazike den schon gedämpften Aufruhr angefangen, allein meine Absicht ist nur zu zeigen, daß die Spanier auf mehr als eine Art und Weise um Peru kommen können.

Hamburg.

Politisches Journal, ersten Jahrgangs zweyter Band, neuntes Stück, September 1781. Voran stehet eine gute Beschreibung der Inseln Banda, und des dasigen Gewürzhandels, welche viel genauer und nützlicher als die bisherigen Nachrichten von derselben ist. Es hat sie Herr Eschelskroone aufgesetzt, welcher ehedessen Resident der niederl. ostind. Handelsges. auf Sumatra gewesen ist. Die hierauffolgenden Beyträge zur Lebensgeschichte der berühmtesten See-Officiere im gegenwärtigen Kriege, handeln von den Herren d'Estaing und Wallace, und sind nicht unbeträchtlich. Wichtiger ist die General-Rechnung der Ausfuhr der nordamerikanischen Producte, von Canada bis Florida. Sie rühret eben so wie der Aufsatz im achten Stück S. 134 f. von einem dieses Handels wohlkundigen Mann her, nemlich von Herrn Peter Hasenclever, Kaufmann zu Landshut, der sich 1768 in Amerika aufgehalten hat. Vermöge derselben kann man annehmen, daß Nord-Amerika um 1768 jährlich für 16 Millionen 950736 Thaler Waaren ausgeführet habe. Der Preis der Waaren ist so angesetzt, wie er 1768 war, und ein Thaler ist hier für ein Fünftel eines Louisd'or angenommen. Die gelieferten Briefe aus Kopenhagen, London und Paris, zeigen die Aufnahme der Schiffahrt und des Handels der Dänen, die für England bald unerträglich gewordene Kriegeslast, und die großen Dienste, welche der zu London hingerichtete Spion la Motte der Krone Frankreich geleistet hat, enthalten auch noch andere politische Materien. Unter den Nachrichten aus verschiedenen Ländern, findet sich gleich im Anfang eine Bestätigung der im vorhergehenden Heft zuerst, das ist, früher als in allen andern öffentlichen Blättern, ertheilten Nachricht, von der wirklichen Empörung, welche in des Königreichs Peru Provinz Tinta ausgebrochen ist. Es

wird vermuthet, daß der Pabst das physiokratische System in dem Kirchenstaat einzuführen gedenke. Man bemerket, daß fast alle in dem jetzigen Kriege gebrauchte engländische Befehlshaber zu Wasser und Lande, ihre Aemter mißvergnüget niedergeleget haben, und hält für zuverläßig, daß das Parkersche Geschwader, welches sich bey Doggersbank mit einem holländischen geschlagen hat, so schlecht bemannet gewesen, daß fast jedes Linienschiff höchstens nur 250 Mann gehabt. Es wird hinzugesetzt, daß man unter dergleichen Umständen der Gegenpartey des Hofes nicht nur Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sondern auch den patriotischen Eifer, mit welchem sie Fehler der Regierung aufdecket, ehren müsse. Bey den vereinigten Niederlanden wird die Anmerkung gemacht, daß zwar das oben erwähnte Gefecht das heftigste im jetzigen Kriege gewesen sey, daß aber die holländischen Patrioten gar zu viel von demselben gesaget und geschrieben, und dadurch einen neuen Beweis gegeben hätten, daß Republiken mit mehr Geräusch, als Monarchien belohnten. Die Leser dieser guten monatlichen Schrift, werden noch mehr merkwürdige Nachrichten und Urtheile in diesem Stück derselben finden.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Mylius: *M. Tullii Ciceronis historia philosophiae antiquae*, ex omnibus illius scriptis collegit, disposuit, aliorumque auctorum cum latinorum tum graecorum locis et illustravit et amplificavit *Fridericus Gedike*, Director Gymnasii Fridericiani Berolinensis 1782 in gr. Octav 1 Alphabet. Niemand ist mehr überzeugt als ich, daß es nützlich sey, die Stellen aus Cicero Schriften zu sammlen, in welchen er von den ältern, insonderheit griechischen, Philosophen, und von derselben Lehrsätzen und Meynungen redet; denn ich habe sie in meinem Grundriß einer Geschichte der Philosophie, da, wohin sie gehörten,

auch angebracht, und gesagt, daß Cicero nicht nur die Schriften der griechischen Philosophen, insonderheit den Akademiker, sehr gut gekannt habe, und mehrentheils ein zuverläßiger Zeuge ihrer Lehrsätze und Meynungen sey, sondern daß diese Stellen auch zum angenehmen und lehrreichen Muster dieneten, wie man von philosophischen Materien in lateinischer Sprache, bestimmt und richtig, zierlich und schön, sprechen und schreiben könne. Und weil ich es überhaupt zur Uebung und Bildung des Verstandes und Geschmackes der Studirenden für sehr nützlich erkläret habe, daß sie selbst die Worte der alten Schriftsteller von philosophischen Materien läsen: so habe ich nicht nur aus dem Cicero, sondern auch aus andern lateinischen, ja auch aus griechischen Schriftstellern, eine gute Anzahl ganzer Stellen angeführet. Aber Herr Director Gedike hat mich, seinen Vorgänger, in solcher Sammlung übertreffen wollen, auch wirklich übertroffen, alles nach einer eignen guten Manier bearbeitet, und ein Buch geliefert, welches der studirenden Gymnasien- und Schul-Jugend zur Vorbereitung auf die Geschichte der Philosophie sehr brauchbar ist. Allein eine Geschichte der alten Philosophie, hätte es nicht genannt werden sollen, und am wenigsten des Cicero Geschichte der alten Philosophie; denn zu jener ist weit mehr nöthig, als hier geleistet worden: und dem Cicero ein Buch zuzuschreiben, das er nicht gemacht hat, und welches er, wenn er es unternommen hätte, auf eine vollkommenere Weise geliefert haben würde, (wie der bescheidene Herr Dir. Gedike gewiß gern zugeben wird,) das ist zu viel gewagt. Ich könnte nicht nur die Einrichtung des Buchs anzeigen, sondern auch über dasselbige viel, bald zu seinem Ruhm, bald auch wohl zu seiner Verbesserung sagen, weil ich seit 1772, da der erste Theil meines Grundrisses einer Geschichte der Philosophie erschienen ist, mit dieser Materie noch viel bekann-

ter geworden bin: allein es würde der Bestimmung dieses Wochenblatts zu wenig gemäß seyn. Das Buch kostet 22 Gr.

Cassel.

Antrittsrede an dem Geburtsfeste — — Friderich des zweyten regierenden Landgrafen zu Hessen, — — gehalten von Johannes Müller, Professor der Historie, nebst einer Anzeige seiner Vorlesungen, 1½ Bogen in Quart, 1781. Ganz im Geist und Geschmack des feurigen Verfassers der Geschichten der Schweizer, (1780) den die Geschichte vornemlich wegen der Heldenthaten und großen Begebenheiten, die sie aufbehalten hat, an sich ziehet; der kurz und kräftig, aber auch dunkel schreibt, oder ein Klopstock in der Geschichte ist, und deswegen nicht von allen seinen Lesern verstanden und gelobet wird. Um zu sagen, was in dieser Rede stehe? müßte ich sie ganz hieher setzen, welches sie auch verdiente, dazu es aber an Raum fehlet. Ich lasse es also bey folgender Stelle bewenden. „O Jüngling, wer du auch seyn „magst, wenn dich Leonidas, wenn die geliebte Schaar, „die bey Chäronea fiel, wenn die 300 Fabier, beyde „Decier und Arnold Winkelried dich ungerührt lassen, „wenn du Hannibals letzten Kampf in dem Feld bey Zama, „Cäsars Geist im Streit wider die sterbende Freiheit „Roms, wenn du Heinrich bey Ivri, und Friderich „bey Leuthen, mit kaltem Blut sehen kannst, wenn „Demosthenis und Chatams Donner dich nicht erschüttern, wenn du mit trockenem Auge liesest, wie der „Held bey Mantinea, der bey Lützen, der bey Quebec „umgekommen, denn gehe hin, werde Vater von Helden, ein Held wirst du nie. Wenn du aber bewegt „wirst, Landgrafen Philip mit fast keinen Waffen als „der Unüberwindlichkeit seines Muthes, gegen eine emporkeimende Weltmonarchie für die deutsche Freiheit „im Gefecht zu sehen, Hessen getrennt, geächtet, er-

„schöpfet, verrathen, unter einem Kinde, durch eine „Landgräfin behauptet, vergrößert, mit allen Kronen „verbunden zu finden, wenn du gierig forschest, wie die „Hessen an Aetna, wie sie auf dem Peloponnesus, wie „unter Engen in den Gefilden Hungarns, wie gegen „die französische Macht, wie sie in ganz Deutschland „und jenseits dem Weltmeer — quae caret ora cruore „nostro! — bald glorreich gefallen, bald ruhmvoll „gesieget, denn stammest du von den edlen Catten: deine „Adelprobe ist, daß du ihnen gleich siehst.„

Wie kann ein so verständiger Mann, als Herr Professor Müller ist, S. 5 schreiben, daß Macht und Ehren von dem Glück blindlings zugeworfen würden? Wie kann er eben daselbst, den acht und dreyßigjährigen Herodotus noch einen Jüngling nennen? Doch ich höre auf zu fragen, um noch etwas von einem andern vortreflichen Schriftsteller zu sagen.

Berlin.

Bey dem Hofbuchdrucker Decker: Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzeneywissenschaft, von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, in welcher zugleich die Gedächtniß-Münzen berühmter Aerzte, welche in diesem Zeitraum in der Mark gelebet haben, beschrieben worden, von D. J. C W Moehsen, kön. Leibarzt, des kön. preuß. Ober-Collegii medici Mitglied ꝛc. 1781 in gr. Quart, 3 Alph. 5 Bogen. Der Verfasser ist schon wegen seines Verzeichnisses einer Sammlung von Bildnissen größtentheils berühmter Aerzte, (1771) und wegen des ersten Theils seiner Beschreibung einer berlinschen Medaillen-Sammlung, die vorzüglich aus Gedächtniß-Münzen berühmter Aerzte bestehet, (1773) als ein Mann berühmt, der viel Litteratur besitzet. Sein neues Buch, welches ich jetzt ankündige,

soll auch als der zweyte Theil des zuletzt genannten Werks angesehen werden, und hat deswegen noch ein Titulblatt, welches darauf eingerichtet ist. Es ist schon durch seinen Titul für alle, insonderheit für einheimische Liebhaber der Geschichte, sehr reitzend: es wird es aber noch mehr, wenn man es genauer ansiehet, denn es ist viel reicher an Inhalt, als der Titul vermuthen läßt. Dessen nicht zu gedenken, daß er in dem ersten Abschnitt, welcher von den ältesten Zeiten an bis auf das Jahr 1144 der christlichen Zeitrechnung reichet, auch von der Religion, Arzeneywissenschaft, Lebensart und Diät, Anatomie und Chirurgie der alten Deutschen, und hierauf von der Religion der fremden Völker, die in die Mark Brandenburg gekommen sind, redet: so handelt er auch die politische Geschichte dieses Landes von 1144 bis 1598 aus den bisher gedruckten Urkunden ab. Von diesem sehr gelehrten und wichtigen Buch, werde ich mehr als einmal reden. Es kostet auf Druckpapier 3 Rthlr. 8 Gr. Schreibpapier 4 Rthlr.

Leipzig.

Die hiesigen Buchhändler Frid. Gotthold Jacobäer und Sohn, haben des Herrn Maas deutsche Ausgabe von Herrn Wilhelm Albr. Bachiene historischen und geographischen Beschreibung von Palästina, welche aus 7 Bänden in gr. Octav, und 12 Charten bestehet, käuflich an sich gebracht, und sind erbötig, derjenigen, welche schon einige Bände besitzen, jeden einzeln Band für 16 Gr. zu überlassen, doch nehmen sie den ersten und zweyten Band davon aus, weil sie von demselben nur noch wenige Exemplaria besitzen. Die große Brauchbarkeit dieses Werkes zur Erläuterung des geographischen der Bibel, ist so bekannt, daß es keines neuen Zeugnisses von derselben bedarf.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sechs und vierzigſtes Stück.
Am zwölften November 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Pot-*Pourri*, N. 1. et 2. 1781 in Octav, jede Nummer von 4 Bogen. Ich weiß weder wo dieſe Schrift gedruckt wird, noch wer ihr Verfaſſer iſt; doch glaube ich, daß er ein Deutſcher, und zwar eine gelehrte Standesperſon ſey, die viel lieſet, viel Geiſt und Muße hat. Seine Abſicht bey dieſer Schrift, welche er ſtückweiſe liefert, hat er in dem zweyten Stück S. 65. f. am deutlichſten geäußert. Plongé dans les ténebres impénétrables de l'incognito, je veux raiſonner & déraiſonner à mon aiſe. L'amour de la gloire, ou l'eſprit des recompenſes, ne peuvent me ſeduire. Pourquoi écrivés vous me dira-t-on? J'écris comme le Comte de *Callenberg* jouë du clavecin. Manie, paſſion, beſoin de produire, tout comme on voudra. Je prens une plume, comme un amateur prend ſes pinceaux, quelques fois ſans but; toujours ſans prétention. De la nait un epigramme ſans méchanceté, une critique ſans humeur, mais jamais de louanges ſans conviction. Un livre me tombe ſous la main, je le commente, je l'analyſe, j'en traduis même des morceaux. —— Tous les pays, il eſt vrai, me ſont égaux, mais je tâche de n'être pas dupe. ——

Je vais encore en tatonnant, puisque j'ignore le deſtin de ces premiers numeros. Mais ſi le petit nombre de lecteurs choiſis, auxquels ils parviennent en ſecret, en veulent jouir de même, je leurs promets des mémoires très vrais & tres piquants, ſur l'Allemagne, ſur l'Italie, ſur la Ruſſie, & ſur la France. Mon ſtile ſera quelques fois moins ſoigné; je hazarderai les pièces un peu libres, je nommerai tout le monde, (welches doch nicht allezeit, oder vielmehr nur ſelten geſchehen iſt;) parce que cela eſt plus clair. Il ne faut par ſe formaliſer de cette maniere, un peu nouvelle il eſt vrai, mais auſſi bien plus intéreſſante. Cet ouvrage ne contient que les materiaux de la converſation; loin de m'engager à donner toujours du bon, je gliſſerai ſouvent du médiocre, & quelques fois du mauvais. Il eſt eſſentiel de menager au lecteur le plaiſir de s'écrier: ah que c'eſt bête! — — Comme ce ſiécle eſt par excellence celui des anecdotes, j'ai écrit à tous les eſprits frivoles de l'Europe, pour avoir à choiſir. Mais je ne les enfilerai pas les unes après les autres, comme font les ſpirituels Redacteurs du journal encyclopedique. Repandues avec economie, elles font bien plus d'impreſſion. J'en excepte les ſatyriques, toujours ſures du même accueil, à quelque heure qu'elles ſe préſentent. Quant aux éloges, il faut une grande ſobrieté, & toujours quelque reſtriction, pour conſoler l'amour propre d'autrui. — — La matiere me preſſe, je voudrois tout dire, je voudrois donner un numero tous les huit jours, mais qui me répondra, que la bonhomie avec laquelle je cauſe, trouvera des partiſans? J'amais on ne fut moins indulgent. Les femmes ſurtout, ſont extrèmement dénigrantes; elles font penſer ceux qui les aiment, & cette dernière claſſe comprend la

moitié de la terre. Je ne sache rien de si aisé; que de faire un livre, & rien de si difficile, que de le faire lire. Les gens de lettres en ont agi avec les gens du monde, comme les Anglois avec les Américains, ils leur ont apris à se battre. Il y à autant d'esprit, & plus de gout, parmi ceux qui n'écrivent pas.

Das ist genug, um die Absicht des Herrn Verfassers, und seine lebhafte und geistreiche Schreibart kennen zu lernen. Den Inhalt der beyden ersten Nummern kann ich nicht anzeigen, sondern ich will zur Probe nur bemerken, daß in der ersten Nummer untersucht worden, ob Herr Necker wirklich ein großer, oder ob er nur ein geschickter Mann gewesen sey? (nämlich in seinem Finanz-Amt) in der zweyten, ob die deutschen Fürsten, welche mit Großbritannien Verträge gemacht haben, vermöge welcher sie 20000 Soldaten zum Gebrauch in America liefern wollten, den Tod dieser Mannschaft, und die Entvölkerung ihrer Länder zur Absicht gehabt hätten? und eine sehr unterhaltende Geschichte, unter der Ueberschrift, les erreurs du bel age. Anderer reitzenden Artikel zu geschweigen. Ueberhaupt ist die Schrift so beschaffen, daß sie Leser in Menge an sich ziehen wird, je bekannter sie wird. Die Anecdoten sind angenehm, doch wünsche ich, daß der Herr Verfasser keine in seine Schrift aufnehmen möge, in welcher Worte der Bibel gemißbrauchet werden, wäre sie auch so naiv, als diejenige, welche S. 120 stehet, M. le Comte de — —

Berlin.

Moehsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg ꝛc. oder zweyter Theil, der Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung ꝛc Vorausgesetzt, was schon in dem vorhergehenden Stück von diesem Buch überhaupt gesaget worden, will ich jetzt in der allgemeinen Anzeige

seines Inhalts fortfahren, und die genauere für ein anderes Stück versparen. Herr Leibarzt Moehsen hat in diesem Werk seine Aufmerksamkeit und Bemühung fast auf den ganzen Umfang der Geschichte der Mark Brandenburg gerichtet. Die Geschichte des Landes und seiner Fürsten von 1144 bis 1598, hat er um deswillen abgehandelt, weil nach Pauli und Buchholz Werken von derselben, theils Herrn Gerkens codex diplomaticus brandenb. erschienen ist, durch welchen der Landesgeschichte weit mehr Gewißheit und Richtigkeit verschaffet worden, theils des Pulkawa Chronik 1774 in des Herrn Dobner Monumentis historicis Boemiae, an das Licht getreten ist, in welcher viel von der Geschichte der Mark Brandenburg vorkommt. Dieser Pulkawa, welcher Rector der Egidien-Schule zu Prag war, schrieb ein Chronicon ab initio gentis (der Böhmen) ad annum 1330, in welchem auch die Geschichte der Mark Brandenburg vorkommt, die K. Karl IV der Krone Böheim einverleibet, oder zu einer böheimischen Provinz gemacht zu haben glaubte, und aus welcher er, außer andern Urkunden und Handschriften, auch ein Geschichtbuch mitgenommen hat, welches Chronicon Brandenburgense, und noch auf andere Weise genennet wird. Aus dieser märkischen Chronik hat Pulkawa manches in seine böhmische Chronik gebracht, welches Herr Moehsen nun zum erstenmal zur Bereicherung der märkischen Geschichte angewandt hat. Besondere Proben der Aufklärung, welche er der märkischen Geschichte gegeben hat, werde ich künftig anführen. Die Geschichte der Einwohner des Landes, hat Er also abgehandelt, daß er bis auf die ältesten bekannten Einwohner zurückgegangen ist, und auf die zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesene Volksmenge, ja so gar auf den Character, die Sitten, Gebräuche und Moden der Einwohner gesehen hat. Was er zur Geschichte des Anbaues des Landes dienli-

ches gefunden, hat er sorgfältig gesammlet, und mit dieser Untersuchung die Geschichte der Verarbeitung und Ausfuhr der Landes-Producten, oder der Manufacturen und Handlung, verbunden. Die alten Policey-Gesetze hat er nicht übersehen, aber die Sammlung alles dessen, was das ehemalige Münzwesen dieses Landes aufklären kann, mit zu seiner Hauptabsicht gemacht, so daß man von dem Gehalt und Werth der Landes-Münzen in verschiedenen Zeiten, nirgends so viel beysammen findet, als in diesem Buch. Den Religions-Zustand hat Er nach seiner größtentheils elenden Beschaffenheit sehr lebhaft geschildert, so daß er keine Spur und Probe des Aberglaubens, er mag sich in Fabeln von Besessenen, Hexen, Zauberern, oder in der grausamen Verfolgung der Juden, oder in Prophezeihungen, oder auf andere Weise geäußert haben, übergehet. Er hat zugleich die Ursachen der sonderbaren Erfahrung zu entdecken gesucht, warum die Zahl der sogenannten Besessenen, nach der Reformation größer, als vor derselben gewesen. Auch die Einführung der Tortur und die unglückliche Anwendung derselben, hat er nicht aus der Acht gelassen. Die Anzahl der Klöster beyderley Geschlechts und aller Orden, hat er stark erforschet, und sie in ein Verzeichniß gebracht.

Die Beschaffenheit der Schulen und der Wissenschaften in allen Jahrhunderten, ist selbst vermöge des Titels seines Werkes, eine Hauptsache, auf welche sein Fleiß gerichtet gewesen; doch hat er am meisten, in Absicht auf die Arzeneywissenschaft geleistet. Denn er hat genau untersucht und ausführlich beschrieben, wie lange das Land ohne Aerzte gewesen? wenn Hospitäler und Badstuben angeleget? wenn Pestanstalten gemacht? wie die Apothekerkunst und Chirurgie eingeführet worden? und wie die eigentliche Arzeneywissenschaft nach und nach in Aufnahme gekommen? Hier

kommen auch alle Aerzte, die zu entdecken gewesen, insonderheit die landesfürstlichen Leib- und Hof-Aerzte, vor, und die Gedächtniß-Münzen, welche auf einige derselben verfertiget worden, sind schön in Kupfer gestochen, und zugleich erläutert. Dieser Beytrag zu der Geschichte der Arzeneywissenschaft in der Mark Brandenburg, ist von vorzüglicher Erheblichkeit.

S. Petersburg und Leipzig.

Bey dem Buchhändler Joh. Zacharias Logan: Neue nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völker-Beschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie, von P. S. Pallas, zweyter Band. 1781 in gr. Octav 1 Alphabet 1 Bogen, und 5 Kupfertafeln. Die Hälfte der Abschnitte dieses Bandes betrift die Naturkenntnisse, welche ich zwar für erheblich halte, aber doch übergehen, und zu den übrigen Abschnitten eilen muß. Der siebente und achte enthalten die Tagebücher von Lorenz Lange Reisen aus Rußland nach China, welche in den Jahren 1727 und 1736 geschehen sind. Die erste, welche auf dem gewönlichen Wege geschehen ist, hat Lange, wie es scheinet, selbst beschrieben, von der zweyten, welche über Zuruchaitu durch die Mongoley angestellet worden, hat ein Unbekannter Nachricht gegeben. Beyde sind aus der rußischen Sprache in die deutsche übersetzt. Lange, welcher aus Stockholm gebürtig war, und in rußisch-kaiserlichen Diensten als Vice-Gouverneur von Irkuzk gestorben ist, hat viermal eine Reise nach China gethan; die hier gedruckten Tagebücher, betreffen die dritte und vierte Reise. Man kann viel von den Ländern, durch welche sie geschehen sind, von den Einwohnern, von der Politik des Hofes zu Peking, daraus lernen, und Herr Pallas hat unterschiedene nützliche Anmerkungen dazu gemacht. Den Plan von Peking, der bey dem zweyten Tagebuch gewesen, hat er verjüngt in Kupfer

stechen lassen, und erläutert. Die hierauf folgende Beschreibung der Residenzstadt Peking, hat Herr Assessor Stritter, aus der Handschrift eines französischen Jesuiten, der 1735 zu Peking gewesen ist, aufgesetzt, und sie stehet in dem S Petersburgischen historisch-geographischen Calender für das 1781ste Jahr, in rußischer Sprache. Georg Wilhelm Stellers ausführliche Beschreibung der Berings-Insel, stehet am Ende seines Tagebuchs von seiner mit Bering nach den Küsten von Amerika unternommenen Schiffahrt. Herr Pallas hat sie von der Urschrift, die Professor Fischer besaß, abschreiben lassen, und in derselben weiter nichts als einige Nachläßigkeiten in der Schreibart verbessert. Er saget, der gelehrte Steller habe einen weniger partheysüchtigen und einsichtsvolleren Biographen verdienet, als der Herausgeber seiner Beschreibung des Landes Kamtschatka (Scherer) zu seyn im Stande gewesen. Dieser habe auch die Stellersche Beschreibung von Kamtschatka von der unvollkommenen bloß nach einer Kladde des Verfassers genommenen Abschrift abdrucken lassen, sie sey auch unter den Händen des Herausgebers mit den unverantwortlichsten und eine grobe Unwissenheit verrathenden Copir- und Druck-Fehlern überhäuft worden. Die kurze Beschreibung der sogenannten Kupfer-Insel, (Medavi ostrow) im Kamtschatkischen Meer, ist aus Peter Jakowlef Nachrichten von derselben gezogen. Den Bericht von des Dmitrei Bragin 1772 angetretenen vierjährigen Seereise nach den zwischen Kamtschatka und Amerika gelegenen Inseln, hat Herr Pallas von Bragin selbst bekommen, und ihn als eine Zugabe zu seiner im ersten Bande dieser nordischen Beyträge gelieferten Nachricht von den Entdeckungen in der See zwischen Kamtschatka und Amerika, drucken lassen; und Anmerkungen beygefüget, welche zum Theil auf Verbesserungen seiner Charte von diesen Inseln gehen. Auf

denselben folget ein Auszug aus dem Tagebuch einer Seereise, welche Iwan Solowief von 1770 bis 75 bis an die zum festen Lande von Amerika gehörige Landspitze Aläska verrichtet hat. Den Beschluß des Bandes, machen kurze Nachrichten und Auszüge aus Briefen, von mancherley nützlichem ja wichtigem Inhalt aus. Ueberhaupt ist offenbar, daß Herr Doctor und Professor Pallas in diesem Buch überaus viel neues und schätzbares bekannt mache, daher desselben lange und geschwinde Fortsetzung sehr zu wünschen ist. Ich habe schon am Ende des 29sten Stücks dieser Wochenblätter angemerket, daß der erste und zweyte Band dieses Werks 3 Thaler 16 Gr. kosten.

Berlin.

Herr Djurberg, hat in seiner neulich angezeigten Charte, von Polynesien, die im vorigen Jahr zu Stockholm gestochen worden, auch von Herrn d'Anville eine namenlose Insel benannt, welche unter Neu-Guinea liegt. Ich habe nun seine Erklärung dieser Charte bekommen, welche zu Stockholm sowohl in deutscher als französischer Sprache gedruckt ist, und werde die deutsche in dieses Wochenblat bringen.

Bützow.

Herr Doctor und Prof. Graumann fähret fort, sich durch sein diätetisches Wochenblatt, um alle Stände verdient zu machen. Die Stücke von Num. 13 bis 36, enthalten nützliche Abhandlungen vom Brod, Branntewein, Hering, Salat, kaltem Bade, und von der Unreinigkeit der Gassen als einer Ursache häufiger Krankheiten, aus welchen zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Menschen, viel heilsames genommen werden kann. Die Schriften von der guten Lebensordnung, sind noch nicht zu zahlreich; insonderheit aber würde eine Sammlung ausgesuchter und bewährter diätetischer Regeln für die Jugend, über welche in den Schulen gelehret werden könnte, von großem Nutzen seyn.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Sieben und vierzigstes Stück.

Am neunzehnten November 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Bohn: Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste, von D. Anton Friderich Büsching. 1781 in Octav 1 Alph. 7 Bogen. Ich habe 1772 angefangen, die Geschichte und Grundsätze der schönen Künste und Wissenschaften im Grundriß zu liefern, aber nur die Bildhauer- und Steinschneider-Kunst, nach meinem Plan, abgehandelt. Die Geschichte der übrigen schönen Künste, habe ich zwar nach und nach ausgearbeitet; allein eines Theils kann ich nicht hoffen, daß ich bey meinem Alter, welches ich schon erreichet, und bey der Menge der Geschäfte, welche ich täglich zu besorgen habe, werde die letzte Hand daran legen können, und andern Theils sehe ich wohl, daß diese der studirenden Jugend gewidmete Bücher zu weitläuftig werden, als daß sie beym mündlichen Unterricht zum Grunde geleget werden könnten. Ich habe mich also entschließen müssen, meinen Plan abzukürzen, und auf solche Weise ist dieses kleine, aber sehr reichhaltige Buch entstanden. Daß

es mir sehr viel Fleiß und Mühe gekostet habe, werden alle Kenner der Materien bald wahrnehmen. Winkelmann hat mir dazu durch seine Geschichte der Kunst des Alterthums, selbst in Ansehung der alten Geschichte der schönen Künste, mehr Veranlassung als Materie und Plan, gegeben.

Diejenigen schönen Künste, bey welchen es vornemlich auf die Zeichnung sichtbarer schöner Formen ankommt, also daß sie durch dieselbige ihren Werth erlangen, heißen zeichnende Künste. Entweder lehren sie die gezeichneten schönen Formen körperlich bilden, und alsdenn heißen sie insonderheit die bildenden Künste, als, die Bildhauer- Bildner- Steinschneider- und Stempelschneider-Kunst, und welche ganz füglich mit hieher gerechnet werden kann, die Baukunst: oder sie lehren, die Formen zwar nur flach, aber durch die Vermischung des Lichtes und Schattens so vorstellen, daß die Augen die wirklichen körperlichen Formen zu sehen glauben, als, die Maler- Formschneider- und Kupferstecher-Kunst. Diese schöne Künste sind es, deren Geschichte hier abgehandelt worden. Unter der Kupferstecher-Kunst sind in dieser allgemeinen Anzeige mit begriffen, nachher aber in der Abhandlung unterschieden, und besonders vorgetragen worden, die Aetz- oder Radir-Kunst, die Kunst mit dem Hammer- und Punzen-Zeichnungen in Kupferplatten zu bringen, die Kunst Gemälde mit Kupferplatten abzudrucken, die Schwarze Kunst, die Kunst Blätter nach Zeichnungsart mit schwarzer und rother Kreide zu hämmern, die gravure en lavis, oder in aqua tinta, und noch ein paar andere Arten. Die Geschichte der musaischen Arbeit, ist auch nicht übergangen.

Meine Methode ist chronologisch und geographisch. Die Zeitrechnung liegt durchgehends zum Grunde, also daß von einer jeden schönen Kunst erst in dem Jahrhun-

dert zu handeln angefangen wird, in welches ihr Ursprung entweder mit Gewißheit oder mit Wahrscheinlichkeit hat gesetzet werden können, und in derselben Ordnung, in welcher sie zuerst auftrit, erscheinet sie auch hernach bis auf die jetzige Zeit. Am genauesten ist die Zeitordnung vom 35sten Jahrhundert der alten, und vom 15ten Jahrh. der neuen Geschichte an, beobachtet worden. Mit dieser chronologischen Methode, habe ich die geographische also verbunden, daß in einem jeden Zeitraum, oder genauer, in jedem Jahrhundert, die Meister einer jeden schon ausgeübten schönen Kunst, nicht durcheinander, sondern nach den Ländern und Völkern, zu welchen sie ursprünglich gehören, auftreten, so daß man sehen kann, wie viele, und welche Künstler von jedem Land und Volk, welches in der schönen Kunst etwas gethan hat, geliefert worden? Wer die Geschichte einer jeden schönen Kunst im Zusammenhange, oder in ungetrennter Folge abhandeln will, der kann dieses mit Hülfe des Registers leicht bewerkstelligen, weil die Abschnitte von einer jeden genau an einander passen, wenn sie gleich durch die Abschnitte von anderen Künsten unterbrochen sind. Von den Künstlern sind nur diejenigen, welche ich für die vornehmsten gehalten habe, genannt worden; es kann aber seyn, daß ich, insonderheit unter den neuern und neuesten, einen und den andern, der nach meiner eigenen Ueberzeugung zu den vornehmsten gehöret, vergessen habe. Von eines jeden Lebensgeschichte, ist selten mehr als der Geburtsort, das Geburts- und Sterbe-Jahr angeführet, (weil das übrige beym mündlichen Unterricht hinzu gethan werden kann) hingegen sind seine besten Arbeiten genannt, oft auch nach ihrem Vorzuge beschrieben, es ist auch der Character der Werke eines jeden überhaupt angegeben, und sein Verdienst um die Kunst, wenn er dergleichen hat, genannt worden. Da Buch enthält also, wie es auch nöthig ist, eine Geschichte der Künste

und Künstler zugleich. Es ist das erste Lehrbuch dieser Art, welches beym öffentlichen und besondern Unterricht zum Grunde geleget werden kann, und daher ist es gewiß nicht ohne Mängel und Fehler, welchen ich aber nach und nach abzuhelfen suchen werde. Um denjenigen, welche darüber lehren wollen, die Arbeit zu erleichtern, habe ich in den Anmerkungen zu jedem Paragraphen, die Bücher, welche zum Beweise und zur Erläuterung dienlich sind, angeführet, unter welchen keines ist, das ich nicht selbst besitze und nachgeschlagen habe Es sind zwar solche darunter, welche wenige Lehrer erlangen und gebrauchen können, gemeiniglich habe ich aber auch solche angeführet, welche in Deutschland leichter zu haben sind. In der Beurtheilung der Werke der Künstler, bin ich kunstverständigen Schriftstellern gefolget, welche auch genannt worden. Die guten Kenner der Geschichte der schönen Künste, sind nicht zahlreich unter uns Deutschen, und dennoch erwarte ich nicht, daß sie alle mit meiner Wahl der Sachen und Personen, mit den Beschreibungen und gefälleten Urtheilen, mit dem Verhältniß des alten zum neuen, der kleinern Theile zu den größern, und dieser zum ganzen, völlig zufrieden seyn werden, ob ich gleich darnach gestrebet habe, es so zu machen, daß alle gerechte und billige Beurtheiler mit diesem ersten Versuch eines solchen Entwurfs der Geschichte der zeichnenden schönen Künste, zufrieden seyn könnten. Ich werde auch geduldig erwarten, wie meine eigenen Urtheile, kleinen Entdeckungen und Anmerkungen, kurz, meine Eigenheiten im weitläuftigsten Sinn des Worts, werden aufgenommen werden, und mir alles zu Nutze machen, was ich darüber lesen werde. Die genauere Anzeige des vielfältigen Inhalts des Buchs, überlasse ich anderen, welche sich mit demselben abzugeben belieben werden. Das allgemeine, was ich jetzt davon gesaget habe, ist weitläuftiger, als was ich in der Ver-

rede davon geschrieben habe. Doch eine eigentliche Vorrede hat das Buch nicht, sondern nur eine Zuschrift, in welcher etwas von demselben an statt einer Vorrede vorkommt. Sie ist an Se. Excellenz den churſächsischen Generallieutenant Herrn Grafen von Anhalt, meinen großen Gönner, gerichtet, um die erste Gelegenheit zu ergreifen, Ihm und anderen zu sagen, warum ich die Erdbeschreibung nicht fortsetze? Den Preis des Buchs weiß ich heute noch nicht.

Halle.

Bey Gebauer: *Noviſſima ſcriptorum ac monumentorum rerum germanicarum tam ineditorum quam rariſſimorum Collectio*, ex bibliotheca *Frid. Chriſtoph. Ionath. Fiſcheri*, I. U. D. juris publici et feudalis Profeſſoris ordinarii &c. 1781 in 4. Die zahlreichen und ansehnlichen Sammlungen der Schriftsteller von deutschen Sachen, welche schon eine eigene Bibliothek ausmachen, können allerdings noch nützlich vermehret werden, denn es liegen noch hin und wieder in öffentlichen und besondern Bibliotheken Handschriften verborgen, welche dazu brauchbar sind. Nur sind sie dem jetzt herschenden Geschmack, welcher auf das angenehme gehet, nicht gemäß, denn sie sind gemeiniglich in einer rauhen Schreibart abgefasset, welche Geduld erfordert. Wer aber die Richtigkeit und Erweiterung der Geschichte und ihrer Hülfs-Disciplinen, wünschet und zu verschaffen sucht, arbeitet sich durch schlechtes Latein und Deutsch, durch elende Reime und rauhe Schlim-Schreibung durch, und danket dem, der brauchbare, aber unleserliche Handschriften, hat leserlich abdrucken lasseu. Diesen Dank verdienet auch Herr Professor Fischer, der in der verwichenen Michaelis-Messe den Anfang gemacht hat, eine neue Sammlung von Schriftstellern deutscher Sachen an das Licht zu stellen. Seine Absicht war, auf einmal einen Band

von zwey Alphabeten zu liefern, es hat aber nur die erste Hälfte desselben gedruckt werden können, und die andere soll in der nächsten Ostermesse folgen. Den Anfang der Sammlung, macht des Matthias von Kemnate Beschreibung der vornehmen Thaten des Churfürsten Friederich des siegreichen von der Pfalz, von 1452 bis 1471. Sie ist zwar schon von einigen Geschichtschreibern, insonderheit von Kremer, gebraucht worden, hat aber verdienet, ganz gedruckt zu werden, damit man die Richtigkeit dessen, was daraus angeführet worden, untersuchen, auch die vielen Nachrichten von Ländern, Schlössern, Städten, und andern Oertern, welche darinn vorkommen, für die Geographie gebrauchen, und die vielen Kriegesunternehmungen dieses kriegerischen Churfürsten genauer kennen lernen könne. In dem Abdruck finde ich hin und wieder etwas in Ansehung der Unterscheidungszeichen zu verbessern, als S. 14 in dem Absatz, da ließen sy — — Das zweyte Stück, bestehet in des Pfalzgrafen Ludewig des fünften gereimten Chronik von den Pfalzgrafen am Rhein und Herzogen von Bayern, mit unterschiedenen reimlosen Vorreden und Eingängen. Herr F. beweiset selbst aus dem Buch, daß der genannte Pfalzgraf und Churfürst desselben Verfasser sey, und setzt die Verfertigung muthmaslich zwischen den 5ten März 1574, und 24sten November 1576. Tölner hat diese Chronik zu Herborn gefunden, und bey seiner Geschichte stark gebraucht, dennoch meynet Herr F. es sey ihm unbekannt geblieben, daß der Churfürst Ludewig der fünfte derselben Verfasser sey. Es ist nicht zu begreifen, wie Tölner das Buch so gut genutzet, und doch die Stellen desselben nicht wahrgenommen habe, aus welchen Herr F. erkannt hat, daß Ludewig der fünfte es aufgesetzet habe. In Ansehung der alten Zeit, ist das Buch oft fabelhaft, in Ansehung der neuern aber, gründet es sich auf gute archivische Nach-

richten. In den Vorreden ist hin und wieder eine kleine Lücke. Das dritte Stück, Blutstamm und Sippschaft der Herzoge von Bayern und Pfalzgrafen am Rhein, schreibt der Herr Professor dem Marquard-Freher zu, welches aber doch nicht gewiß genug ist. Dem sey wie ihm wolle, so enthält es viel brauchbares.

Mich dünkt, daß Herr Professor Fischer diese Sammlung hätte unter einem deutschen Titul, und mit einer deutschen Vorrede herausgeben sollen, weil sie aus deutschen Schriften bestehet, weil seine deutsche Schreibart unstreitig besser ist als seine lateinische, und weil schon J. F. Schannat eine Sammlung alter historischer Schriften und Documente zu der deutschen Geschichte, unter diesem deutschen Titul herausgegeben hat. Durch diese Anmerkung will ich aber dem Verdienst, welches er sich durch die Ausgabe dieser Sammlung erworben hat, so wenig etwas entziehen, daß ichs vielmehr mit Hochachtung erkenne.

Hamburg.

Politisches Journal; des ersten Jahrganges zweyter Band, zehntes Stück. October 1781. Herr Eschels-Kroon, der schon Borneo und Banda beschrieben hat, beschreibet nun auch die Insel Amboina, und die zehn anderen Nelken-Inseln, umständlich und nützlich. Das vortrefliche Amboinische Holz, übertrift das Mahagoni-Holz an Feinheit und Güte; es giebt auch jetzt auf der Insel sehr geschickte Tischler und Drechsler. Der Gouverneur der Insel ist ein wahrer Despot, und mancher nutzet seinen Posten so, daß er jährlich 60000 Thaler reine Einkünfte hat. Die Eingebornen und Sclaven, machen gegen 20000 Seelen aus. Die Niederländer haben auf den meisten der 10 anderen Inseln die Nelkenbäume ausgerottet. In der aus verschiedenen Büchern zusammengetragenen Nachricht von Paraguai, wird dem P. Ibagnez oft widersprochen. Ueber die bewafnete Neutralität,

ist ein aus Schweden eingeschickter Aufsatz eingerückt, dessen Urheber der Meynung ist, daß sie nur durch den Beytritt von Preußen und Oestreich furchtbar werden könne: daß Großbritannien jetzt durch dieselbige nichts einbüße, und daß sie vors erste dem Handel keine andere Richtung geben werde. In einem andern Abschnitt wird des Herrn Prof. Fabricius Meynung von dem Volksmangel in Holstein, bestritten, und behauptet: daß die Leibeigenschaft und die Größe der Bauergüter, kein wirkliches, am wenigsten aber das eigentliche und vornehmste Hinderniß der Volksvermehrung sey, daß, wenn in Holstein die Volksmenge nicht so groß sey als sie seyn könne, dieses durch andere Ursachen veranlasset, und durch andere Mittel, als die Abschaffung der Leibeigenschaft, und Zertheilung oder Verkleinerung der Bauerhöfe, ausgerichtet werden müsse, und daß das Herzogthum Holstein nicht so schlecht bevölkert sey, als Herr F. vorgebe. Die Briefe, die Nachrichten aus verschiedenen Ländern, der allgemeine Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, und die vermischten Nachrichten, sind, wie gemeiniglich, nicht ohne Fehler, aber doch gut, nur in Ansehung Hollands etwas zu ängstlich.

Landcharte.

Von des Herrn Grafen von Schmettau prächtigen Charte von dem Strelitzischen Antheil an dem Herzogthum Mecklenburg, sind abermals zwey Bogen fertig geworden, welche den fünften und neunten Bogen derselben ausmachen. Jener schließt die linke Seite des vierten Bogens; dieser beschließet das Land auf der Seite des ruppinschen Kreises der Mittelmark, weil er die Gegend unterhalb Fürstenberg begreift. Man hat also Hofnung bald das Ende dieser herrlichen Charte zu sehen, weil nur noch zwey Bogen fehlen.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Acht und vierzigstes Stück.
Am sechs und zwanzigsten November 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Bey Haude und Spener: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise nach der Süd-See, in den Jahren 1776 bis 1780, unter Anführung der Capitains Cook, Clerke, Gore und King. Mit einer neuen verbesserten Charte und Kupfer nach der originellen Handschrift getreulich beschrieben. Eine Uebersetzung, nebst Anmerkungen, von Joh. Reinhold Forster, der Rechte, Medicin und Weltweisheit Doctor, Professor der Naturgeschichte zu Halle. 1781 in gr. Octav 1 Alphabet. Der ungenannte Verfasser dieses Tagebuchs, hat die Reise auf dem Schiff Discovery mit gethan, ist aber nach des Hauptmanns Clerke Tode, auf das Hauptschiff Resolution gekommen. Er hat es im Anfang unnöthigerweise durch eingemischte große Stellen aus den vorhergegangenen Reisebeschreibungen des Cap. Cook und jüngern Prof. Forster, vergrößert, oft falsch geurtheilet, manchen Namen unrichtig geschrieben, auch hin und wieder in den angeführten Umständen geirret. Nichts destoweniger ist es der Mühe werth gewesen, dieses Buch durch eine deutsche Uebersetzung so

geschwind als möglich in Deutschland auszubreiten, und dadurch das allgemeine Verlangen nach nähern und umständlichern Nachrichten von der letzten großen Seereise des Cap. Cook und seiner Gefährten, zu befriedigen. Die vollständige Beschreibung dieser Reise, welche man zu London veranstaltet, wird wegen der vielen Kupfertafeln, noch wohl anderthalb Jahr zurück bleiben. Das fehlerhafte in dem Tagebuch, von welchem jetzt die Rede ist, hat Herr Prof. Forster in Anmerkungen verbessert, auch noch andere erläuternde Anmerkungen hinzu gethan, die zum Theil aus Heinrich Zimmermanns, eines Deutschen, Nachricht von eben dieser Reise, welche er als Matrose mitgemacht hat, gezogen sind. Es zeigen sich auch unterschiedene nützliche Anmerkungen, die mit S. bezeichnet sind, und gewiß von dem Herrn Prof. Sprengel herrühren. Herr Prof. Forster hat nicht nur in seiner Vorrede, sondern auch in einigen Anmerkungen, die gehabte Gelegenheit ergriffen, den Lord Sandwich sehr scharf zu beurtheilen.

Die Schiffahrt ist theils in die schon bereiseten Gegenden des Weltmeeres zwischen Asia und Amerika, auf der Südseite des Aequators, theils in die weniger bekannten Gegenden desselben auf der Nordseite des Aequators, und bis an das Eismeer, geschehen. Selbst von jenen, kommt in dem Tagebuch viel neues und lesenswürdiges vor. Von einigen schon bekannten Inseln sind noch genauere und bessere Nachrichten, als man bisher von denselben gehabt hat, ertheilet, es sind auch einige neu-entdeckte, besuchte und benannte Inseln, beschrieben. Der noch nicht bekannten, und also auch auf den Charten noch nicht verzeichneten Inseln, giebt es noch viele in diesem großen Meer, man hält es aber nicht der Mühe werth, alle aufzusuchen und zu betreten, weil sie entweder nichts hervor bringen, das für die nach kostbaren Dingen und erheblichen Handelswaaren begierigen Europäer reitzend ist, oder weil sie

wohl gar unbewohnet sind. Zu den letzten gehören auch die Inseln unter 49 Gr. 30 Min. südlicher Breite, und 78 Gr. 10 Min. südlicher Länge, welche Herr von Kerguelen 1772 entdecket, und zum Zeichen und Beweise, daß er auf denselben gewesen sey, einen Brief in einer Bouteille zurückgelassen hat, den die Engländer 1776 gefunden Allein das hohe und große Land, welches Herr v. K. unweit dieser Inseln gesehen haben will, haben die Engländer eben so wenig als er selbst finden können. Der Philosoph findet hier sonderbare Sitten beschrieben; als, Brandmale auf dem rechten und linken Backen-Knochen des Gesichts, von welchem jenes bey dem Tode des Vaters, dieses bey dem Tode der Mutter, eingebrannt wird; die Abschneidung des ersten Gliedes des kleinen Fingers, zum Zeichen der Traurigkeit bey dem Tode des obersten Priesters; Selbstverwundung des Kopfs, der Arme und Leiber, als den besten Beweis lebhafter Freude über die Zurückkunft geliebter Anverwandten und Freunde; u. a. m. Die Einwohner der bekannten Insel Otaheiti, sind beschuldiget worden, als ob es bey ihnen etwas gewöhnliches sey, öffentlich wollüstige Handlungen auf die unverschämteste Weise auszuüben; dieses wird hier für Verläumdung erkläret, und hingegen nicht verschwiegen, daß engländische Matrosen viehische Ausschweifungen in der Wollust öffentlich begangen hätten; jedoch hinzugesetzt, daß sie dafür von ihren Vorgesetzten wären bestrafet worden. Die Engländer erscheinen auch in diesem Buch oft als grausame Menschen. Sie haben Menschen auf den entdeckten und besuchten Inseln, um geringer Beleidigungen willen, getödtet, und auf Cook's Befehl einen Mann, der ein Beil stehlen wollen, (also war es noch nicht einmal geschehen,) das Fleisch an einem Arm bis auf den Knochen durchschnitten; auf einer andern Insel, wegen eines gestohlnen Ziegenbocks, drey Tage nach einander alles verwüstet, so daß sie

über 200 der besten Wohnungen, und eben so viel Krieges-Fahrzeuge, verbrannt und zerbrochen, die Fruchtbäume umgehauen, und die angebaueten Gegenden zerstöret; auf einer andern Insel einen Mann, der etwas Eisen stehlen wollen, ein Ohr abgeschnitten, auch zu seiner noch größern Beschimpfung die Haare auf einer Seite des Kopfs, und eine Augenbraune abgeschoren; und einen andern Mann von Ansehn, der einen Quadranten weggenommen, beyde Ohren abgeschnitten, beyde Augenbraunen ausgeraufet, und ihm den ganzen Kopf abgeschoren. Diese barbarische Handlungen sind auf Inseln geschehen, die ihre eigenen Fürsten, und auf welchen die Engländer nichts zu befehlen hatten: sie sind an Leuten ausgeübet worden, welche es nicht für ein Verbrechen, wenigstens für kein großes hielten, etwas zu entwenden, das ihnen fremd und reitzend, bey den Engländern aber im Ueberfluß war. Nimmt man noch dazu, daß die Engländer nach dem eigenen Bericht ihrer Reisebeschreiber, die Sitten der Einwohner der Inseln, als auf Neu-Seeland, durch ihr liederliches Beyspiel sehr verschlimmert haben: so müßte man den stärksten Unwillen wider sie fassen, wenn man nicht dadurch etwas besänftiget würde, daß sie auf einigen Inseln Paare von Pferden, Hornvieh, Schafen und anderen lebendigen Thieren, welche sie auf dem Vorgebirge der guten Hofnung gekaufet hatten, zur Fortpflanzung hinterlassen, auch europäische Sämereyen ausgesäet haben. An sonderbaren und reitzenden Geschichten, fehlet es in diesem Tagebuch nicht. Dergleichen sind, die Liebesgeschichte eines Neu-Seeländischen Mädchens (welches eben so wie ihre Landesmänninnen, Menschenfleisch gegessen hatte,) und eines engländischen Matrosen, welchen letzten wollüstigen Schwärmer Cook hätte auf Neu-Seeland bey seiner Geliebten lassen sollen; die Geschichte von dem Bruder des Königs auf der Insel Calafoy, der eine junge Katze wegnahm; die Ge-

schichte von verirreten Engländern auf der Turtle Insel; und die abentheuerliche Geschichte des bekannten Omai, den nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, und nach der Abreise der Engländer, der Neid und die Rache seiner Mitbürger, vermuthlich bald um seine Güter und um sein Leben gebracht haben. Die kleinern merkwürdigen Nachrichten und Anmerkungen, von Insulanern, welche des frischen Wassers entbehren können, von dem hohen Werth des Eisens auf den Inseln, von den silbernen Medaillen, mit den Namen der Schiffe und derselben Befehlshaber, der Jahrzahl der Abreise ꝛc. welche Cook zum ewigen Andenken der Reise, vornehmen Leuten der Inseln und Länder geschenket hat, von dem guten Appetit, mit welchen Engländer Ratzen gegessen haben, von der Probe einer tönenden Sprache, daß auf Neu-Seeland das Schiesgewehr Puh-Puh genennet wird, u. a. m. muß ich nur berühren.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

An einem ungenannten Ort.

Nachricht von dem pommerschen Geschlechte der von Sliwin oder Schlieffen. Gedruckt im Jahr 1780. In gr. Quart, 336 Seiten, ohne die zu Beweisen dienende Beylagen von 149 Seiten. Der Herr Verfasser dieses merk- und ruhmwürdigen Buchs, welches nicht in die Buchläden gekommen, sondern nach S. 7 nur für die Familie gedruckt ist, hat sich am Ende der Zuschrift nur mit einem S bezeichnet, und Wendhausen als den Ort der Ausfertigung genannt, welches der Ort dieses Namens entweder im Fürstenthum Wolfenbüttel, oder im Bisthum Hildesheim, oder noch ein anderer seyn kann. Dieses Buch beweiset seine große Belesenheit und historische Gelehrsamkeit, auch seine philosophische, gründliche und edle Denkungsart. Seine deutsche Schreibart, ist sehr gut. In der Zuschrift leget er seiner Arbeit fast gar keinen Werth bey, woraus man schließen muß, daß er kein Mann sey, der von der Ge-

lehrsamkeit und Schriftstellerey seinen Unterhalt hat. Sie ist aber so gerathen, daß selbst ein Professor der Geschichte groß mit derselben thun könnte. Man kann sie mit der Geschlechts-Historie der Familie von Münchhausen vergleichen, welche Treuer in einem starken Folianten herausgegeben hat, und so wie diese nicht bloß dem alten und berühmten Geschlecht dem sie gewidmet ist, sondern auch der deutschen Geschichte überhaupt nützlich gewesen ist, also erstrecket sich auch der Nutzen dieses Buchs weiter, als auf die theils wahrscheinliche, theils gewisse Kenntniß des Alters, der Herkunft und der Schicksale des adelichen Geschlechts von Schlieffen, und ist insonderheit für die Geschichte der Provinz Pommern brauchbar, wie wir gleich genauer erfahren werden. Ich trete der Meynung des Herrn Verfassers bey, daß Familien-Nachrichten zu sammlen, zur Richtigkeit zu bringen, und zu einem Ganzen zu vereinigen, bey gleichen Gaben, der Anverwandte geschickter als der Fremde sey, bestätige es durch die rühmlichen genealogischen Arbeiten unsers Herrn Oberconsistorial-Präsidenten von der Hagen, und schließe aus diesem wahren Grundsatz, daß der Herr Verfasser auch zu der Schlieffenschen Familie gehöre. Er fängt mit einer Abhandlung von der Beschaffenheit des deutschen Adels in alten und mittlern Zeiten an. Sie ist zur Einleitung in die Geschichte des Geschlechts von Schlieffen an sich nicht nothwendig, allein sie soll gewiß manchem Vorurtheil, welches dieser und jener in Ansehung dieser Familie fassen mögte, vorbeugen; und ich glaube behaupten zu können, daß sie so wie die neueste, also auch in der Kürze die beste Abhandlung dieser Materie sey. Denn der Herr Verfasser hat die besten Schriftsteller von derselben, einen Estor, einen Scheidt, und andere, mit Nachdenken gelesen, und seine eigenen gelehrten und glücklichen Gedanken und Entdeckungen mit angebracht. Die folgende kurze Abhandlung von Pommern im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert, ist

selbst für die Geschichte dieses Landes nützlich, der Herr Verfasser aber hat bey derselben offenbar seine Familie zur Hauptabsicht gehabt. Der Beweis, daß sich der Land-Adel in den mittlern Zeiten sehr um das Bürgerrecht, und die Magistratsstellen in den vornehmsten Städten, bemühet habe, ist sehr wohl geführet worden, und die Beyspiele sind nicht allein von pommerschen Familien, sondern auch von gräflichen und adelichen Geschlechtern anderer Länder, hergenommen. Nach diesen vorläufigen Untersuchungen, kommt der Herr Verfasser zu dem Geschlecht der von Schlieffen, oder nach der ältesten Schreibart, von Sliwin; macht wahrscheinlich, daß es in Pommern seit dem zwölften Jahrhundert vorhanden, aber aus einem andern Lande, vielleicht zunächst aus der Mark Brandenburg, dahin gekommen sey, sucht die in Schriften und Büchern zerstreueten Personen desselben mühsam auf, und fängt die besondern Linien des Geschlechts, von Hans dem ältern, dem gemeinschaftlichen Stammvater aller noch lebenden Schlieffen, an, der 1431 sein noch vorhandenes Testament gemacht hat. Daß die Familie von Schlieben mit der von Schlieffen einerley Ursprung habe, will er zwar als wahrscheinlich gelten lassen, aber nicht als historisch erwiesen. In dieser genealogischen Untersuchung kommt viel vor, daß in die Geschichte der Provinz Pommern, insonderheit der Stadt Colberg einschlägt, in welcher im 13ten Jahrhundert einige dieses Geschlechts Rathsherren gewesen sind; und zugleich sind einige bewährte genealogische Grundsätze angenommen, und noch weiter bestätiget worden; als, daß die Ungleichheit der Wapen, in ältern Zeiten keine Verschiedenheit der Abstammung beweise. Auch die Anmerkungen, daß noch im 15ten und 16ten Jahrhundert die Edelleute, welche das Bürgerrecht in den Städten erlanget hatten, sich vorzugsweise (vielleicht nur unterscheidungsweise,) in Schriften Bürger derselben genennet haben, daß ehrlicher Mann,

so wie nachher ehrsamer Mann, ein adelicher Ehren-Titul gewesen, (ja so gar Herzog Otto von Braunschweig in Urkunden der ehrsame Fürst, genannt worden) sey, u. a. m. sind brauchbar und erheblich. Alte Sitten und Gebräuche, vergleichet der Herr Verfasser oft mit den neuen, und das ehemalige, insonderheit deutsche Kriegeswesen, stellet er auch gelegentlich mit dem neuen zusammen, wodurch er, so wie durch viele andere wohl angebrachte Nebensachen, seine ausgebreitete nützliche Kenntniß zeiget, und die Materie für viele Leser angenehmer machet.

Weimar.

Der hiesige Herr Hofbibliothekar **Jagemann**, übersetzt aus dem Italienischen das Leben des Sebastian Joseph von Carvalho und Melo, Marquis von Pombal, Grafen von Oeyras, gewesenen Staats-Secretärs und ersten Ministers Joseph des ersten, Königs von Portugal, von seiner Kindheit bis ins gegenwärtige Jahr 1781, mit ächten Urkunden und dem Bildniß des Grafen. Es soll in der nächsten Jubilate-Messe in zwey Octavbänden, jeder von 26 Bogen, erscheinen. Wer bis an das Ende dieses Jahres auf jeden Band 20 Gr. Conv. Geld erlegt, erhält das Buch bis Leipzig, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg und Lübeck, postfrey.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Hesse: Von der Wochenschrift, welche der Erzähler genannt wird, ist nun das erste Vierteljahr fertig. Der Beschluß desselben, enthält außer einer Schilderung des Characters der Franzosen, (von welchen der Herr Verfasser wie ein Engländer urtheilet,) einige Geschichten und Legenden, die nicht nur sehr wortreich und lebhaft, mit untergemischten Versen, sondern großentheils auch ganz dichterisch erzählet sind, und die empfindsamen Leser oft stark rühren.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Neun und vierzigstes Stück.
Am dritten December 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Die zweyte Hälfte des Tagebuchs einer Entdeckungs-Reise nach der Süd-See ꝛc. ist die wichtigste, weil sie die Entdeckungen auf der Nord-Seite des Aequators bis an das Eismeer, beschreibt. Die Engländer haben unter den Insulanern, welche zwischen den beyden Wende-Zirkeln, wohnen, und zwischen den Kamtschadalen und den gegen über wohnenden Amerikanern, eine große Aenlichkeit gefunden, welche zu erheblichen Untersuchungen, Vermuthungen und Entdeckungen, Anlaß geben kann. (S. 219. 339 ,40.) Auf gleiche Weise ist der Gebrauch, hölzerne Masken zum feindlichen Angrif, bey den Einwohnern des festen Landes von Amerika, zwischen dem 49sten und 50sten Grade, und bey den Bewohnern der von den Russen entdeckten Fuchs-Inseln, merkwürdig. (S. 231.) Die Engländer haben auf den Inseln zwischen dem 21 und 22sten Grade Norder-Breite gedruckte Zeuge, und hölzerne Formen zum Behuf dieses Drucks, gesehen, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. (S. 217 312.) Die Menge des Zuckerrohrs auf den Sandwich Inseln, (S. 219) kan Handels-Aussichten eröfnen, insonderheit für die Spanier. An Gebräuchen und Sitten, findet

sich auch in diesen Gegenden nicht wenig anmerkenswürdiges, als, daß die Einwohner der Insel O-wai-hi, auf welcher Cook erschlagen worden, für einen begrabenen Engländer, viele Lebensmittel in sein Grab, und auf ein Gerüst neben demselben, geleget haben; (S. 292) daß ein wildes Volk vor dem Angrif seiner Feinde, seine Kleider ablegt, und also die Wieder-Anlegung derselben ein Zeichen friedlicher Gesinnung ist, (S. 227) u. a. m. Die Engländer haben die West-Küste von Amerika vom 50sten Grade an bis zum 70sten beschiffet, und bald mehr, bald weniger untersucht. Durch ihre Entdeckungen, sind die Entdeckungen der Russen, sowohl die ältern unter den See-Hauptmännern Bering und Tschirikow, als die neuern, theils bestätiget, theils erweitert worden, ja die Engländer fanden, daß die Charten der Russen von ihren Entdeckungen zwischen dem 49sten und 68sten Grad, welche sie auf einer von den Fuchs-Inseln zu Gesicht bekamen, mit den ihrigen genau übereinstimmeten. (S. 277. 278) Unter den rußischen Charten, sind gewiß keine andere als bloß gezeichnete zu versehen, denn unter den bey der Akademie zu S. Petersburg gestochenen Charten ist keine, welche in Ansehung der Ausdehnung des nordwestlichen Landes von Amerika gegen Asia, den Entdeckungen der Engländer sich mehr nähert, als die nouvelle Carte des decouvertes von 1758, welche Herr Staatsrath Müller besorgt hat. In unserm Tagebuch ist in einer erheblichen Sache ein Widerspruch. S. 253 stehet, daß die Schiffe zwischen dem 57. und 58sten Grad Norder-Breite, und zwischen 199 und 200 Gr. der Länge, durch die Berings-Straße gefahren wären: S. 326 aber heißt es, daß sie auf der Rückkehr vom Eismeer, als sie 65 Gr. 50 Min. zurückgelegt hätten (und also auf den 65 Grad zugefahren wären,) die oben beschriebene Berings-Straße vor sich, und als sie in dieselbige gekommen wären, auf beyden Seiten Land, oder die Küsten von Asia und

Amerika gesehen hätten. Die verschiedene Breite zeiget, daß hier nicht von einer, sondern von zweyen Straßen die Rede sey, und man hat keinen Beweis, daß Bering durch die erste gekommen sey: also kann nur die letzte nach ihm genannt werden. Diese Meerenge oder Straße ist höchstmerkwürdig, weil sie die beyden Erdtheile da trennet, wo sie sich am meisten nähern, oder wie S. 341 stehet, sie ist zwischen zwey Vorgebirgen, welche (einander) so nahe sind, daß wenn man bey heitern Wetter durchsegelt, man sie auf beyden Seiten mit den bloßen Augen sehen kann. Sie ist also der Meerenge, welche Europa und Afrika trennet, oder der Straße von Gibraltar, änlich, aber wie es scheinet kürzer, und hingegen breiter. Es ist also die Frage, welchen Namen sie haben müsse? Die Engländer setzten voraus, daß sie die Berings-Straße sey und heißen müsse, so daß selbst Cook ihr keinen andern Namen gab; und Herr Prof. Forster ist der Meynung, (S. 253) daß man diesen Namen zu Berings Gedächtniß beybehalten müsse, weil er doch gewiß durch dieselbige gefahren, und bis zum 67 Gr. 30 Min. Norder-Breite gekommen sey. Wir wissen freylich aus Herrn Staatsraths Müllers Bericht, daß Bering 1728 bis zum 67 Gr. 18 Min. der Norder-Breite gefahren, und also noch jenseits der engsten Straße zwischen Asia und Amerika gekommen sey, und ich bin sehr geneigt, das was in diesem Tagebuch (S. 341) zu des braven Dänen Bering Ruhm geschrieben worden, zu bestätigen, ja zu vergrößern. Weil er aber seine Hinfahrt nach der Gegend des Eismeers, längst den Küsten von Asia angestellet, von den amerikanischen Küsten nichts gesehen, auch derselben Nähe, und daß er durch eine Meerenge schiffe, nicht gewußt hat; (s. Müllers Sammlung rußischer Geschichte B. 3. S. 116. f.) hingegen Cook bis auf den 71sten Grad Norder-Breite, und bis an das feste Eis gefahren ist, auf der Rückfahrt die Küsten beyder Erdtheile ge-

sehen, und diese Gegend viel genauer als Bering unter sucht und beschrieben hat: so glaube ich, daß man diese Straße, nach meinem von einigen schon genehmigten Vorschlage, fernerhin Cook's Meerenge oder Straße nennen müsse. Herr Forster findet zwar diesen Namen auch um deswillen nicht gut, weil schon eine Cooks Straße, nemlich zwischen den beyden Inseln von Neu-Seeland, vorhanden sey: das darf uns aber nicht davon abhalten. Eine dieser Straßen ist nach dem Südpol, und die andere nach dem Nordpol zu, und selbst die Gleichheit der Namen erhält und befördert das Andenken an die erstaunlichen Schiffahrten dieses großen Seemanns. Berings denkwürdiger Name wird in dieser nordlichen Gegend durch die nach ihm benannte Insel erhalten. Ich kann von diesem Tagebuch nicht länger reden, ob ich gleich noch viel merkwürdiges aus demselben für mich gezogen habe. Es kostet 20 Gr.

Leipzig.

Bey Erusius: Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen, und von Daniel Chodowiecki (bis auf 18) gezeichneten hundert Kupfertafeln, enthaltend die Methoden, durch welche der Jugend auf eine leichte und angenehme Weise Kenntnisse der Sachen und Sprachen zugleich kann mitgetheilet werden. Erste 53 Tafeln. 1 Alphabet in gr. Octav. 1781. Herr Professor Christian Heinrich Wolke, der Verfasser dieses Buchs, ist unstreitig ein großer Methodist, oder, ein sehr philosophischer und zugleich sehr angenehmer Lehrer der Jugend, dem die Erziehungs-Anstalt zu Dessau noch mehr, als ihrem unvergeßlichen Stifter Herrn Prof. Basedow, zu danken hat. Daß gute Bilder nicht nur die sinnliche Vorstellung unbekannter Dinge sehr befördern, sondern auch, wenn sie ganz bekannte Dinge vorstellen, in der Hand eines gedankenreichen, lebhaften und geschickten Lehrers, Hülfsmittel zur Mittheilung vieler nützlichen Kenntnisse

sind, ist gewiß, und daß die 100 Kupfertafeln, welche zu dem Basedowschen Elementar-Werk gestochen worden, jetzt aber durch einige neue verbessert und vermehret, und von dem Verleger für einen Louisd'or verkaufet werden, zu diesem Endzweck recht brauchbar sind, kann und muß man auch zu geben. Es ist aber auch unläugbar, daß diese Kupfertafeln für wenige öffentliche Schulen angeschaffet werden können, daß wegen der Kleinheit der Figuren, ein einziges Exemplar für eine volkreiche Klasse unzulänglich ist; und daß diese Bilder in den Händen der meisten jetzigen Lehrer der Schulen weiter nichts als stumme und unfruchtbare Bilder sind. Das Buch des Herrn Wolke, welches dieselben erläutert, ist wirklich sehr gut, aber doch allein zur Bildung der meisten Lehrer nicht hinlänglich, weil sie nicht in seinen Geist dringen können, sondern es bey der trockenen Herlesung desselben bewenden lassen werden; und solche Lehrer, als ich oben in wenigen Worten geschildert habe, bedürfen desselben nicht. Ich will damit nicht sagen, daß nicht Herrn Wolkens Buch auch solche Lehrer auf einige Gedanken, die sie noch nicht gehabt, und auf einige Kunstgriffe, die ihnen noch unbekannt gewesen sind, führen könne und werde, sondern meine Meynung ist diese. Es gibt vielerley gute Methoden, und ein wirklich fruchtbarer Kopf, bedienet sich lieber seiner eigenen ihm nähern und bekannteren Gedanken, als derjenigen, die ihm ein anderer vorschlägt. Die Erläuterungen der Landcharten unter den Kupfern, sind das nicht, was sie seyn sollen, weil sie größtentheils nur das sagen und wiederholen, was schon auf den Charten stehet und zu sehen ist, weil sie manches Unrichtige enthalten, als, S. 301. eine Stadt Tschukotskoi, S. 302 den Ausdruck, türkische Religion, anstatt muhammedanische Religion, oder besser, Islam, die ganz falsche Beschreibung des Grabes Muhammeds, die auf die ungeheure Menge von sieben Millionen vergrößerte Anzahl der Einwohner zu Kahira;

u. a. m. doch ist in der Vorbereitung zur Kenntniß einer Landcharte, S. 315 f. viel Gutes. Es sind aber wenige Lehrer zu dieser Vorbereitung geschickt, so wie noch wenigere Lehrer fertig zeichnen, und sich eines reichen Vorraths von Bildern und Sachen bedienen können, welches doch die basedow-wolkische Methode erfordert. Ich bedaure, daß dieses wirklich im Ganzen sehr wohlgerathene Buch, durch die Sonderlichkeit in der Schreibart, weniger brauchbar, ja schädlich wird. Es wird nicht ein jeder beym ersten Anblick des Worts Setire, bemerken, daß von den See-Thieren die Rede sey, und wenn ein zu einer solchen Verstümmelung der Wörter verführter junger Mensch, für Collegia und einzelne ernsthafte Personen auf gleiche Weise schriebe, so würde er nicht für brauchbar geachtet werden. Was nützet diese und alle übrige noch nicht abgeschaffete philantropinische Sonderlichkeit? Warum wird die vortrefliche dessauische Erziehungs-Anstalt, durch Fortdauer und Vermehrung der Sonderlichkeit, dem gegründeten Tadel der verständigsten und angesehensten Weltbürger noch ferner ausgesetzet?

Berlin.

Bey dem Buchhändler Voß: Auszug aus der deutschen Sprachlehre für Schulen, von Johann Christoph Adelung. 1781 in Octav 16 Bogen Ein sehr erwünschtes Buch, dessen mäßiger Preis von 6 Gr. seine Brauchbarkeit für die Schulen vermehret. Es verbessert selbst manchen kleinen Fehler, der vor einiger Zeit angezeigten Sprachlehre des Herrn Verfassers. Ich bin unter andern auf des Herrn Raths Regeln von der Declination fremder allgemeiner Namen, und der eigenen Namen der Personen, Länder und Oerter, aufmerksam gewesen, und habe gefunden, daß sie fast alle gegründet sind, doch kann man auch gegen eine und die andere eine gegründete Einwendung machen. Herr A. lehret richtig, daß man sagen solle, den Officieren,

aber warum schreibet er nicht auch die Officiere? sondern die Officier? Ich sehe nicht, daß Mariens Geburt, niedriger sey als Mariä Geburt, allenfalls wollte ich lieber Maria Geburt schreiben. Hingegen widerspricht Herr A. mit Recht der schlimmen Schreibart Archipel, Aristotel. Die Verstümmelung des ersten Namens, haben einige Deutsche vermuthlich von den Franzosen angenommen, welche Archipel schreiben, da sie doch richtiger entweder Archipelage oder Archipelague schreiben könnten. Allein die Gewohnheit ist bey ihnen auch hierin ein solcher Tyran, daß selbst ihr größter Erdbeschreiber, Herr d'Anville, der sonst in der Rechtschreibung der fremden Namen so musterhaft ist, die verdorbene Schreibart Archipel beybehält. S. 226 saget Herr Rath A. „aus unbekannten Sprachen entlehnte „Wörter, schreibet man um der allgemeinen Verständ„lichkeit willen, nach der einmal eingeführten Ausspra„che, Hegire, Janitscharen, Moses, und nicht Hedsjera, „Jenkidschäri, Mosteh „ In dieser Stelle ist erstlich der Ausdruck, unbekannte Sprachen, zu unbestimmet; zweytens kann man die Regel selbst um desto weniger zu geben, da richtigere Schreibarten der Wörter fremder Sprachen, wenn Leute von Ansehn dieselbe einführen, nach und nach so bekannt und gemein werden können, als vorher die unrichtigen; und drittens, wenn auch die Beyspiele, welche der Herr Verfasser anführet, gültig wären, so gäbe es doch eben so viele, ja noch mehrere von der gegenseitigen Art. Der große Hause der plattdeutschen Leute, spricht Moschö und Mamsel, und nichts desto weniger schreibet man von rechtswegen Monsieur, und Mademoiselle. Das Wort Hegire, welches Herr A. zuerst anführet, paßt gar nicht hieher, weil es französisch ist, und also von den Deutschen ungefähr wie Hesshire ausgesprochen werden müßte; und bey dieser Pflicht sehe ich nicht, warum man sich nicht lieber an die richtigere Aussprache Hedschra, gewöhnen sollte?

Landcharten.

So klein auch die Charte von den Grafschaften Lingen und Tecklenburg ist, welche der Berlinische genealogische Calender für das 1780ste Jahr enthält, so verdienet sie doch noch nachgeholt zu werden, weil sie die einzige besondere Charte von diesen Grafschaften, und ganz wohl gerathen ist. Denn sie zeiget alle merkwürdige Oerter der Grafschaften, die Wälder, Moräste, Flüsse und Bäche, ist sauber gestochen, und fällt auf weißem Papier abgedruckt, angenehm in die Augen.

Eben dieses ist von der größern Charte von Cleve, Geldern und Moers zu rühmen, welche in dem hiesigen Haushaltungs- und Geschichts-Calender für das Jahr 1782 vorkommt, und ein großes Quartblatt ausmacht. Ich habe sie auf weißem Papier und illuminirt vor Augen. Herr Kriegesrath Gravius, wird sich um die Jugend der preußischen Staaten verdient machen, wenn er fortfahren wird, nach und nach von allen dazu gehörigen Ländern solche gute kleine Charten zu liefern, und sie endlich zu einem kleinen Atlas zu verbinden.

Surveys of north America entitled Atlantic Neptune, published by command of government for the use of the royal navy of Great-Britain, by I. F. W. des Barres, Esq. London 1781 in groß Octav 1 Bogen. Dieses Verzeichniß bekomme ich beym Beschluß dieses Wochenblatts geschicket, und kann also erst in künftiger Woche eine Anzeige davon machen.

Turin.

Hier haben sich unterschiedene Gelehrte zu einer Gesellschaft verbunden, die zu einer Königl. Akademie der Wissenschaften erhoben zu werden hofft. Sie versammlen sich fast alle Abend, unterreden sich über eine Materie, welche ihr erwählte Präsident vorschlägt, und lesen alsdenn ihre Aufsätze vor. Sie haben beschlossen, sich vorzüglich mit der Schilderung der Thaten und Verdienste berühmter Piemonteser und anderer Königlich-Sardinischer Unterthanen, zu beschäftigen, und im jetzigen Jahr schon zwey Octav-Bände unter dem Titul, Piemontesi illustri herausgegeben, welche ich in dem nächsten Wochenblatt genauer beschreiben will.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs Funfzigstes Stück.

Am zehnten December 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der am 16ten Dec. 1708 geborne, und am 13ten Nov. des jetzigen Jahres gestorbene Herr Rochus Friderich Graf zu Lynar, Herr der Herschaft Lübbenau in der Niederlausitz, königlich dänischer Ritter vom Elephanten-Orden, Geheimer Conferenzrath und Cammerherr, gehöret zu den denkwürdigen Männern, deren die Geschichte nicht nur nicht vergessen kann, sondern von welchen sie auch mit vorzüglicher Achtung reden muß. Er ward in seiner ersten Jugend an dem zwar kleinen, aber sehr wohleingerichteten, musterhaften und berühmten Hofe seines nachmaligen Schwiegervaters, Herrn Heinrichs des vier und zwanzigsten jüngern und ältesten Reuß, Grafen und Herrn von Plauen ꝛc. zu Köstritz im Vogtlande erzogen, welcher großer Kenner menschlicher Gemüther, bis an Seinen 1748 erfolgten Abschied, außer seinen eigenen, auch unterschiedene fremde gräfliche Kinder, durch geschickte Lehrer unterrichten ließ, und durch eigenes Beyspiel sie zu christlicher Gesinnung, Liebe zu den Wissenschaften, und edlen Sitten, anführete. Dieser preißwürdige Herr, hatte an Herrn Anton von Geusau, einen Rath und Hofmeister seines Hofstaats, der wegen

seiner Gelehrsamkeit, Weltkenntniß, feinen Lebensart und Gottseligkeit, vor tausend anderen Personen seines Standes und Amts, einen ungemein großen Vorzug hatte, und diesen vortreflichen Mann gab er seinem ältesten Herrn Sohn dem Grafen Heinrich dem sechsten Reuß, und dem Herrn Grafen zu Lynar, zum Hofmeister, als er sie 1726 auf die Universität zu Jena, 1729 auf die Universität zu Halle, und 1731 auf eine Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und England, schickte. Der Rath von Geusau, ließ den Grafen zu Lynar auf beyden Universitäten so regelmäßig, gründlich und vollständig studiren, als ob er eine Person bürgerlichen Standes gewesen wäre, die sich von ihrer Gelehrsamkeit ernähren sollte, ermunterte ihn auch stark, nicht nur zur Liebe und Erlernung der lateinischen Sprache, (in welcher er selbst viel leistete,) sondern auch zu der griechischen, ließ ihn auch die dogmatische Theologie hören. Der glückliche und wißbegierige Kopf des Herrn Grafen, wurde reich an vielfältiger gelehrter Kenntniß, und so wie er in derselben zunahm, wuchs auch die Begierde noch mehr zu wissen, ja sie war so lange Er lebete unersättlich. Nimmt man noch seine Stärke in der deutschen und französischen Sprache dazu, (dessen, was er von einigen anderen europäischen Sprachen wußte, nicht zu gedenken,) so ist begreiflich, wie Er dazu gekommen ist, sich auch als Schriftsteller in moralischen und theologischen Materien zu zeigen, ja Beyfall und Ruhm zu erwerben, ob er gleich seinen bekannten Schriften und Büchern dieser Art, seinen Namen nicht vorgesetzet hat. Andere Früchte seiner eigentlichen Schulgelehrsamkeit, muß ich hier übergehen. So bald Er Seine sehr wohl genutzte politische Reise geendiget hatte, entschloß Er Sich in anständige Dienste zu gehen, Seine erlangten Kenntnisse als ein fleißiger Arbeiter anzuwenden, und dadurch noch stärker zu vermehren. Er richtete seine Ab-

ficht auf den königlich dänischen Hof, an welchen er sich auch begab, am sechsten Februar 1733 daselbst Cammerherr ward, und zugleich in inländischen und ausländischen Staatsgeschäften arbeitete. Der Kopenhagener Hof sahe seine große Brauchbarkeit bald ein, und schickte ihn nicht nur 1734 nach Ostfriesland, um daselbst die Angelegenheiten der verwittweten Fürstin von Ostfriesland, Sophia Carolina, gewesenen Gemalin des Fürsten Georg Albrecht, in Richtigkeit zu bringen, sondern auch 1735 als seinen außerordentlichen Gesandten an den schwedischen Hof. Es war zwar zwischen beyden Höfen 1734 ein Bündniß errichtet, und dadurch der Weg zu größerer Vertraulichkeit eröfnet, diese aber auch durch den hernach von Dänemark mit Großbritannien geschlossenen Friedens-Vertrag wieder geschwächet worden. Wenn aber auch die damals herschende Parthey in Schweden, mit dem Grafen zu Lynar nicht recht zufrieden war, so sahe ihn doch der König Friedrich gern an seinem Hof. Seinem häufigen Umgange mit diesem Könige, hat man die Anecdoten von demselben zu danken, welche in dem vierten Theil der neuen Miscellanien, historischen, politischen — — Inhalts, stehen. Er machte sich Schwedens Staatsverfassung während seiner Gesandschaft in diesem Reich gründlich bekannt, wie man aus Seinem Bericht von dem was auf dem schwedischen Reichstage in den Jahren 1738 und 39 vorgefallen ist, ersehen kann, welchen der funfzehnte Theil meines Magazins, S. 143. f. enthält. In der auf derselben S. 171 folgenden Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden gegen das Ende des 1749sten Jahres, wird man seine gründliche Staatskenntniß auch nicht vermissen, ob sie gleich seinen Namen nicht führet. Von Seiner übrigen damaligen, zwar nicht fehlerfreyen, aber doch großen politischen Kenntniß der europäischen Staaten, zeuget seine freymüthige Beschreibung des Zustan-

des von Europa in 1737sten Jahr, welche man von im zehnten Theil meines Magazins findet. Sein König beehrte ihn in Stockholm mit dem Danebrogs-Orden, 1740 aber rief er ihn von dannen zurück, und setzte ihn vors erste in das Schleswigtsche Obergericht zu Gottorf. Im 1742sten Jahr machte er ihn zum Amtmann über das wichtige Amt Steinburg in Holstein, zu welchem die Krempers und Wilster-Marsch gehören; und nicht lange hernach zum Kanzler der Holsteinischen Landes-Regierung zu Glückstadt, doch wohnete er zu Itzehoe. Es läßt sich kaum beschreiben, wie beliebt er sich in diesen Aemtern machte, insonderheit gewann er durch seine leutselige Herablassung, die Herzen der Landleute in den eben genannten beyden Marschen, und sein Zustand in Holstein war überhaupt angenehm, zumal nachdem er 1746 von dem Könige Friderich dem fünften auch den Character eines wirklichen Geheimen-Raths, und mit demselben die Excellenz erhalten hatte. Dieser König war ihm noch damals sehr gewogen, und er hatte keine geringe Hofnung, daß sein Wunsch nach Kopenhagen in den kön. geheimen Staatsrath als Minister zu kommen, dereinst werde erfüllet werden.

(Die Fortsetzung wird im nächsten Stück folgen.)

Dresden.

Bey den Gebrüdern Walther: Recherches sur divers objets de l'Economie politique, par Mr. le C. de B. Nullius addictus in verba jurare magistri. 10 Bogen in Octav 1781. Der Herr Verfasser macht den Anfang des Buchs, mit allgemeinen Grundsätzen von der Glückseligkeit eines Landes, welche er überhaupt ganz recht in zwey unzertrennliche Stücke, nemlich in den Reichthum und in die Menge seiner Einwohner, setzet, und unter dem Reichthum die Mittel zur Befriedigung der Bedürfniß und des Verlangens eines Menschen, verstehet. Reichthum und Volksmenge müssen nothwendig mit einander verbunden seyn; und wenn sie mit

gleichem Schritt fortgehen, so kann ein Staat an dem Wachsthum seines Wohlstandes und seiner Macht glücklich arbeiten. Der Ackerbau ist zwar die erste Quelle alles Reichthums, aber allein bringt er ein Volk nicht auf die höchste Stufe seiner physischen Wohlfahrt, sondern dazu sind auch Künste, Manufacturen und Handel (Schiffahrt und Fischerey für die Länder, welche derselben fähig sind, mit darunter begriffen,) nothwendig, und diese befördern zugleich die Vollkommenheit des Ackerbaues. Dieses vorausgesetzt, handelt der Herr Verfasser zuerst vom Gleichgewicht im Handel, welches man demjenigen Volk zuschreibt, welches durch den Handel sein baares Geld vermehret. Die meisten Schriftsteller halten dafür, daß dieses Gleichgewicht ein zuverläßiges Merkmal eines vortheilhaften Handels, und das richtige Maas seines Nutzens sey, welches aber ein Irrthum ist. Hierauf redet der Herr Verfasser mit vieler Scharfsinnigkeit von den Gesetzen, welche theils die Ausfuhr der Landes-Producte, (das ist, der Lebensmittel und rohen Materien,) theils die Einfuhr fremder Güther und Waaren verbieten. Alsdenn kommt er auf das System von der einzigen Abgabe, auf welche Materie er die meiste Zeit und Mühe verwandt hat; und erinnert gleich im Anfang, daß lange vor den Herren Quesnay und Mirabeau, von dem berühmten Engländer Locke schon gesagt worden sey, daß in einem Lande, dessen Hauptvermögen in seinem Boden liege, alle Abgaben zuletzt auf die Producte desselben zurückfielen. Er beweiset aber 1) daß dieses falsch ist, und daß eine bloße Landsteuer nicht in die Stelle aller andern Abgaben gesetzet werden kann; 2) daß die Auflagen auf die Ausgaben, ein bequemes Mittel sind, dem Verderben der Sitten Einhalt zu thun, wenn sie auf diejenigen Sachen geleget werden, an welche die Vermögenden viel Geld verschwenden; 3) daß sie auf gewisse Weise den innern Handel befördern können; wenn sie den geldbrin-

genden Zweigen desselben günstig sind, und die gegenseitigen auf eine leichte Weise beschweren; und 4) daß selbst die einheimischen Gläubiger des Staats durch den Aufwand, welchen sie machen, zu den öffentlichen Abgaben das ihrige beytragen. Nun folget eine Untersuchung der Frage: Ob die Auflagen auf die Arbeiter, allezeit einen höhern Preis ihrer Arbeiten zur Folge haben? Man kann diesen Satz nicht ohne unterschiedene Einschränkungen annehmen. Hierauf stellet er Betrachtungen über die vier Systeme von der Polizey in Ansehung des Getreides an, und setzet fest, daß die Getreide-Polizey in der Kunst bestehe, den Verkauf des Getreides mit desselben Bau in das gehörige Verhältniß zu setzen. Er fähret fort von der Theurung zu reden, nicht von derjenigen, welche die Hungersnoth zur ungetrennten Gefährtin hat, sondern von derjenigen, welche die Menge des Geldes verursacht, in Ansehung welcher er sehr vernünftig denkt. Preis und Werth, Geld und Münze, sind die Ueberschriften der beyden letzten Abschnitte. In dem letzten, stimmen seine Grundsätze gar sehr mit denjenigen überein, welche Herr Professor Büsch in seiner vortreflichen Abhandlung von dem Umlauf des Geldes vorgetragen hat, und gehet nur in zwey Stücke von ihm ab, die ich aber hier nicht anführen kann. Er leget zum Beschluß diesem Werk des Herrn Büsch sehr große Lobsprüche bey, die in dem einzigen zusammenfließen, daß es ein Gesetzbuch der ökonomischen Wissenschaft sey. Man hat diese sehr gründlichen, scharfsinnigen und lehrreichen Untersuchungen, dem churf. sächsischen wirklichen geheimen Rath Herrn Grafen von Brühl auf Martinskirchen, zum Verfasser, der seit 1764 churf. Gesandte zu London ist, und von welchem, als er noch ein Jüngling war, Gellert weißagte, daß er ein tugendhafter, gelehrter und weiser Mann werden würde.

Torino.

Piemontesi illustri. 1781. zwey Bände in gr. Octav, jeder von 1 Alphab. 3 Bogen. Von der gelehrten Ge-

sellschaft, welche diese historischen Lobschriften herausgiebt, habe ich schon in dem vorhergehenden Stück aus einem Briefe geredet. In der Vorrede zu dem ersten Bande, findet man eine kurze Geschichte der Wissenschaften und schönen Künste, oder vielmehr der Gelehrten und Künstler, welche Piemont hervorgebracht hat. Alsdenn folget die erste historische Lobschrift, deren Gegenstand der römische Kaiser Pertinax ist, und welche Herr Graf *Emanuel Bava di S. Paolo* aufgesetzet hat. Der Kopf des Kaisers, ist auf dem ersten Blatt des ihm gewidmeten Abschnitts abgedruckt. Die zweyte Lobschrift, ist dem berühmten Scholastiker Peter aus der Lombardey gewidmet, für dessen Geburtsort die Stadt Novara angenommen wird. Mit unsers Bruckers Urtheil von desselben magistro sententiarum, ist der Verfasser nicht zufrieden, sondern meynet, man dürfe nur einen Blick auf dieses Werk werfen, um die Ungerechtigkeit des deutschen Beurtheilers wahrzunehmen; ja er wird ein feindseliger und heftiger Beurtheiler der Scholastiker überhaupt, genannt, und die Ketzer, (die Lutheraner,) werden beschuldiget, daß sie entweder einen blinden Haß, oder eine boshafte Absicht gegen die Scholastiker hätten. Es folget das Lob des Cardinals *D. Giov. Bona*, hernach eine historisch-kritische Lobschrift auf den Augustiner *Giovambatista Corra*, der 1668 zu Tenda geboren, und einer der vornehmsten Wiederhersteller der Toscanischen Dichtkunst gewesen ist; und zuletzt das Lob des berühmten *Giovanni Botero*, aus Bene gebürtig, welches der Graf *Gianfrancesco Galeani Napione* abgefasset, auch den Kopf desselben, welcher voran stehet, gezeichnet hat. Er hat einen Anhang von 38 gelehrten und weitläuftigen Anmerkungen zu seinem Aufsatz gemacht. Den größten Theil des zweyten Bandes, nimmt die historische Lobschrift auf den großen Feldherrn den Prinzen *Francesco Eugenio di Savoja Carignano*, ein. Der ungenannte Verfasser

derselben, hat außer der Histoire du Prince Eugene, noch verschiedene andere Bücher gebraucht, seine Abhandlung in 2 Theile und 8 Bücher abgetheilet, und sie ganz chronologisch eingerichtet. Es folget das Lob des Präsidenten *Antonio Favre*, (geb. 1557 zu Burg in Bressa,) von *Iacob Durandi*, mit einem Anhang von Anmerkungen. Das folgende Lob von *Pietro Micca d' Andorno*, hat der Graf *Felice Durando di Villa*, und die Nachricht von *Giov. Andrea de' Bouffi*, Bischof von Aleria, (geb. zu Vigevano 1417, gest. 1476) welche den Band beschließt, hat der Abt von *Calusio*, abgefasset. Bey dieser trockenen Anzeige des Inhalts des Buchs, muß ichs bewenden lassen, um noch die folgenden kleinen Artikel anzubringen.

Landcharten.

Der im vorigen Stück genannte Atlantic Neptune, welchen Herr *I. F. des Barres* herausgegeben hat, und den der Buchhändler Babbs zu London in Oxford Street verkauft, bildet ab, erstlich die Küsten von Neu-Schottland in 2 Bänden, von welchen der erste 18, der zweyte 21 Charten enthält, jener 4 Pf. St. 4 Sch. dieser 7 Pf. 6 D. kostet; zweytens, die Küsten und Hafen des Meerbusens und Flusses S. Lawrence, und die Inseln Cape' Breton, S. John, u. s. w. auf 14 Charten, welche 1 Pf. 16 Sch. gelten; drittens, die Küsten und Haven von Connecticut, Roode-Island, Massachusets-Bay, New Hampshire, Main, u. s. w. auf 21 Charten, welche 2 Pf. 8 Sch. und viertens, die Küsten und Hafen von New York an, bis zu dem Eingang des Flusses Mississipi, auf 14 Charten, welche 1 Pf. 6 Sch. kosten. Dieses Werk, vereinigt mit den übrigen zahlreichen Landcharten von den Nord-Amerikanischen Ländern, ist ein schätzbares Denkmal der ehemaligen Herschaft der Engländer über dieselben, für welches ihnen selbst die Abtrünnigen danken werden.

Nachricht.

Der Bogen Qq der historischen Beyträge ist nun umgedruckt, und so wie das ganze Buch, bey Herrn Joh. Frid. Unger hieselbst zu haben, der auf die erste Fortsetzung desselben 1 Thaler 16 Gr. Vorschuß annimmt.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Ein und funfzigſtes Stück.

Am ſiebenzehnten December 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortſetzung der Lebensgeſchichte des Herrn Grafen zu Lynar.

Dieſer Wunſch, und dieſe Hofnung, (nach Kopenhagen als Staats-Miniſter zu kommen,) waren für einen Mann von ſeiner Herkunft und Erziehung, und von ſeinen Talenten, Einſichten und Erfahrungen, ſehr natürlich. Er hatte alle Eigenſchaften, die zu einem Miniſter erfordert werden, etwa die Kaltblütigkeit ausgenommen, und es konnte ihm in dem Fall, da eine Stelle in dem Geheimen Staatsrath erledigt wurde, nicht leicht ein anderer als tüchtiger vorgezogen werden. Dieſer Fall ſchien aber noch nicht nahe zu ſeyn; und dem Grafen zu Lynar ward 1749 etwas angetragen, daran er gar nicht gedacht hatte. Des königlich däniſchen Hofes ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheiten, waren bey dem rußiſch-kaiſerlichen Hofe in einer ſchlimmen Lage, (ſ. den 15ten Theil meines Magazins S. 184-188) er fand alſo für nöthig, einen Geſandten an dieſen zu ſenden, der ſeine verdorbene Sache wieder gut machte. Dazu wurde der Graf zu Lynar für die geſchickteſte Perſon angeſehen, und dieſes ward ihm eröfnet. Die Zerſtreuung ſeiner Familie, die weite Entfernung von derſelben,

der kostbarere Aufwand, den diese Gesandschaft nothwendig machen würde, und die Schwierigkeit des Auftrages, mußten ihm beunruhigende Sorgen verursachen. Die Sache gerieth zwar auf einige Monate ins Stecken, aber nach der Mitte des Sommers wurde sie ernstlich, und im Herbst mußte er nach Kopenhagen kommen. Hier ward ihm die genaueste Kenntniß alles dessen, was Dänemark mit Schweden und Rußland, in Ansehung der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis dahin unterhandelt, und noch ferner in Richtigkeit zu bringen hatte, eröfnet, er arbeitete den Haupt-Vergleich zwischen Dänemark und dem Thronfolger von Schweden, nebst den Abtretungs- und Vertauschungs Acten, aus, verfertigte auch die Uebersetzungen derselben, welche dem französischen Hofe mitgetheilet werden sollten, gieng alsdenn zurück von Kopenhagen nach Itzehoe, und von dannen nach Köstritz, dahin er seine Frau Gemalin brachte, und von hier trat er die Reise nach S. Petersburg, mit dem Anfang des Decembers an, begleitet von seinem ältesten Herrn Sohn und mir. Ich übergehe das, was auf der langsamen und beschwehrlichen Winter-Reise, vorfiel, und sage nur, daß der Herr Graf zu Lynar erst im Februar 1750 zu S Petersburg angekommen sey. Das Andenken an seinen Herrn Bruder, der als churf. sächsischer Gesandte, unter der kurzen Regentschaft der Prinzeßin Anna, eine große Rolle zu spielen angefangen, und viel Geld verschwendet hatte, war noch nicht erloschen; er gewann aber doch an dem Hofe der Kaiserin Elisabeth allen erwünschten Eingang, und richtete seine Oekonomie klüger ein. Er hatte kaum die wichtigen Unterhandlungen, welche ihm aufgetragen waren, angefangen, als zu Kopenhagen im Frühjahr 1750 der dänische Staatsminister Graf von Schulin starb, der die deutsche Kanzeley und auswärtigen Staatssachen versehen hatte. König Friderich der fünfte erwählte zu desselben Stelle den Grafen zu Lynar,

und befahl seinem Staatsminister Grafen von Berkentin, welcher die Schulinschen Geschäfte vors erste mit übernommen hatte, an den Grafen zu Lynar zu schreiben: der König habe ihn an Schulins Statt zum Minister im geheimen Staatsrath, und zum Ober-Secretär der deutschen Kanzley und auswärtigen Staats-Sachen, ernannt; er mögte also, um diese Geschäfte anzutreten, ohne Anstand von S. Petersburg zurückkommen, zu welchem Ende ihm das beyliegende Rappel-Schreiben übersandt werde. Nichts schien gewisser zu seyn, als daß der Herr Graf zu Lynar nun zu dem Posten gelanget wäre, nach welchem er sich gesehnet, und zu dem er sich seit vielen Jahren zubereitet hatte. Er sahe es auch für ganz ausgemacht an, glaubte aber, daß es zu Dänemarks Nutzen gereichen, und er sich selbst viel vorarbeiten werde, wenn er die angefangene Unterhandlung mit dem rußischen Hofe etwas weiter, und ihrem Zweck näher leite. Der dänische Hof lobete und genehmigte diese gute Absicht; er aber hatte doch dem rußischen Hofe seine Zurückberufung schon mündlich angezeiget, und sie ward auch, nebst der ihm bestimmten Staatsministerstelle, in der S. Petersburgischen Zeitung bekannt gemacht. Im Monat Julius war er so weit gekommen, daß er nun ernstliche Anstalten zur Abreise von S. Petersburg machte: denn er meldete sich zur Abschieds-Audienz, überreichte gewönlichermaßen die Abschiedsreden, welche er am Hofe halten wollte, (und in welchen seiner künftigen Staats-Ministerschaft Erwähnung geschahe) dem Großkanzler Grafen von Bestuschef, hob seine Haushaltung auf, verkaufte Pferde, Wagen, Mobilien und Vorrath, gieng schon in Reisekleidern, und schickte im Anfang des Augustmonats seinen Herrn Sohn, mich, die meisten Domestiken, und den größten Theil seines Gepäcks, auf ein nach Lübeck bestimmtes Schiff. Aber welche unerwartete Veränderungen tragen sich nicht in der Welt zu! Die gutgemeynte Verzögerung seiner Ab-

reise von S. Petersburg, hatte einem gewissen vornehmen Mann zu Kopenhagen Gelegenheit gegeben, den Sinn des Königs anders zu lenken, und es dahin zu bringen, daß ein Courier an den Grafen zu Lynar abgefertiget wurde, der ihm, unter einem scheinbaren Vorwand, den Befehl brachte, seine Abreise von S. Petersburg aufzuschieben. Er empfieng denselben einige Tage hernach, als die vorhin genannten Personen von Cronstadt abgesegelt waren, und er mußte ihm nothwendig ein unangenehmer Bote seyn. Er ließ aber doch die Hofnung nicht fahren, daß der König bey seinem einmal gefaßten und ihm erklärten Entschluß bleiben werde; denn noch am 28sten November desselben Jahres schrieb er: „mein künftiges Amt (die Ministers„Stelle,) ist der Ungewißheit, die man sich dort (in „Holstein) vorstellet, nicht unterworfen.“ Doch seine Erfahrung bestätigte die wichtige Regel der Bibel, verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen. Er bekam zwar den Character eines geheimen Conferenz-Raths, und dadurch den Rang eines geheimen Raths oder Ministers im geheimen Staatsrath, der nur Ritter vom Danebrog-Orden ist, aber nicht selbst die Stelle eines Staatsministers, denn diese wurde dem Freyherrn von Bernstorf gegeben, welcher sie im May 1751 in Besitz nahm. Der Graf zu Lynar, welcher noch immer zu S. Petersburg aushalten mußte, schrieb im August eben dieses Jahrs: „Gott ist bekannt, welche „Geduld-Proben ich hier ausgestanden habe. Es „kommt aber alles von Gott, der weiß am besten, wie „er unsere Umstände am vortheilhaftesten für uns „einrichten soll. Mein Nachfolger (in dem Gesandschafts-Posten) ist wirklich unterweges, doch kann es „leicht seyn, daß ich noch den ersten Frost werde abwarten müssen.“ Man erkennet aus diesen Worten, daß seine christliche Gesinnung, und das Vertrauen zu Gott, ihn in dieser Widerwärtigkeit aufrecht erhalten haben. Er kam erst im Winter von 1751 bis 52 nach

Holstein zurück, und brachte an seiner Stirn eine starke Runzel mit. Zu Kopenhagen hatte man sich unterdessen berathschlaget, wodurch er für die ihm entzogene Minister-Stelle schadlos gehalten werden könnte? und es ward beschlossen, die Stellen eines Ober-Land-Drosten und eines Landdrosten über die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst vors erste aufzuheben, und den Grafen zu Lynar zum Statthalter beyder Grafschaft zu ernennen, welche Würde ehedessen Anton Reichsgraf von Oldenburg gehabt hatte.

(Der Beschluß wird im nächsten Stück folgen.)

Dresden.

Bey den Gebrüdern Walther: Observations faites pendant un voyage en Italie, par le Baron de R***, Chambellan de sa Majesté le Roi de Pologne Tomes II, 1781 in 8; der erste von 1 Alphabet, der zweyte von 18 Bogen. Der polnische Cammerherr, Herr Baron von Riesch, weiß sehr gut, wie viele Reisebeschreibungen über Italien schon vorhanden sind, er hat aber bey der seinigen zur Hauptabsicht, in dem ersten Theil von den natürlichen Vortheilen eines jeden Landes, durch welches er gereiset ist, von seinen Manufacturen und von seinem Handel, Nachricht zu geben, und in dem zweyten Theil diejenigen Werke der Maler- und Bildhauer-Kunst, von welchen er geglaubt, daß sie vorzüglich merkwürdig wären, genau und kurz zu beschreiben, und wenn Winkelmann sie beurtheilet hat, aus Achtung gegen seine Verdienste ihm lieber zu folgen, als denen, die ihn haben verbessern wollen. Alles dieses ist mit so viel Verstand und Geschmack geschehen, daß das Buch den künftigen Reisenden wegen seiner Brauchbarkeit und Bequemlichkeit, (denn man kann es in der Tasche mit sich führen,) bestens empfohlen zu werden verdienet. Der erste Theil desselben, fängt mit den Staaten des Königs von Sardinien also an, daß nach einem kurzen, aber sehr gut gerathenem historischen Gemälde von den Regenten, von Emanuel Phi-

libert an, bis auf den jetzt regierenden König, von den Producten der Länder, von den Landes-Collegien, und von dem Hofstaat des Königs, der Prinzen und der Prinzeßinnen, von der Polizey, und von dem Preise der Lebensmittel, von den Hospitälern, von dem Adel, der Geistlichkeit, der Volksmenge, (die der Herr Baron für geringer hält, als sie vermöge wirklicher Zählung ist,) der Finanzen, Manufacturen und Fabriken, dem Handel, dem Kriegeswesen, den Sitten, und dem Hof-System, und also von mehr Materien als in der Vorrede versprochen sind, handelt. Hierauf folgen ähnliche politische Nachrichten von der Republik Genua, und von dem Herzogthum Mailand, weniger von Piacenza, Parma und Modena, mehr von Pisa und Lucca, noch mehr von den Städten Livorno, Florenz und Rom; alsdenn die Beschreibung einer Reise von Rom über Loretto nach Bologna, und endlich wieder etwas ausführlicheres von der Stadt Napoli. In allen diesen Abschnitten ist freylich viel schon von andern bemerktes, aber auch viel dem Herrn Verfasser eigenes, brauch- und schätzbares, auch hin und wieder etwas verbesserliches. In dem zweyten Theil sind nicht nur die merkwürdigsten Gemälde, und Bildhauer-Arbeiten zu Florenz, zu Rom, und zu Napoli, und in den Gegenden dieser Städte, sondern auch noch andere merk- und sehenswürdige Dinge beschrieben, und nicht wenige eigene Urtheile des Herrn Verfassers angebracht, die insgesammt ausgezogen zu werden verdienten, für welche ich aber in diesem Blatt keinen Platz habe. Man siehet deutlich, daß der einsichtsvolle Herr Verfasser in beyden Theilen seines Buchs noch weit mehr Nachrichten und eigene Anmerkungen und Urtheile hätte anbringen können, wenn Ihn nicht gewisse Rücksichten und Bedenklichkeiten zurückgehalten hätten, die den Hofleuten wichtiger sind, als den bloßen Gelehrten; nichts destoweniger ist sein Werk auch in seiner jetzigen Beschaffenheit, großen Beyfalls, Ruhms und Gebrauchs werth.

Dresden.

Bey dem Buchhändler Hilscher: Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospecte von Piranesi, Panini und andern berühmten Meistern, zweyter Heft, mit vier Blatt-Kupfern. 1781 in gr. 4. Bogen F. bis K. In diesem Heft sind vier Briefe, nemlich der fünfte bis achte enthalten, von welchen der erste die Engelsburg betrift, die drey andern aber von der Peterskirche handeln. Außer der Geschichte dieser Gebäude, findet man auch eine kunstmäßige Beschreibung und Beurtheilung derselben, so wie sie aus der Feder eines geschickten und geschmackvollen Architects zu erwarten ist. In des Piranesi Abbildung der Engelsburg, siehet man eben sowohl als in anderen Aufrissen, eine hohe Fahne, welche über der Mitte des Gebäudes mit Seilen befestiget ist, sie ist aber nicht wirklich vorhanden, sondern eine malerische Erfindung. Von der Peterskirche ist hier der Grundriß, ein Aufriß, und eine Zeichnung des innern Anblicks dieses über alle Maßen herrlichen Gebäudes, zu sehen. Man weiß, daß ihre erste Anlage nach dem Plan des berühmten Baumeisters Bramante gemacht worden, von welchem Mann etwas rühmliches und etwas fehlerhaftes angeführet wird. Zu dem letzten gehöret die gar zu große Geschwindigkeit im Bauen, welche die Dauerhaftigkeit gehindert hat, und also eine alte bis auf unsere Tage fortgepflanzte Sünde ist. Von dem großen Michel Angelo Buonarotta, welcher den Plan der Peterskirche verändert hat, urtheilet der Herr Verfasser, daß sein feuriger und reicher Kopf, ihn zuweilen über die Gränzen des auf Wahrheit und Einfalt gegründeten Geschmackes hinausgeführet habe, daß aber auch aus seinen Ausschweifungen der große erfahrne und weise Künstler hervorleuchte. Es müßte in diesem Lobspruch wenigstens das letzte Beywort weggeblieben seyn, denn Ausschweifungen sind nicht Weisheit. Der feurige

Pabst Sixtus V übertrieb die Eilfertigkeit, mit welcher die majestätische Kuppel nach des Buonarotta Modell gebauet wurde: denn anstatt der zehn Jahre, welche nach dem Urtheil der 1588 lebenden Baumeister, zu derselben wenigstens nöthig waren, kam sie in 22 Monaten zu Stande. Die prächtigen Säulengänge, welche den Platz vor der Kirche von zwey Seiten einschließen, nennet der Herr Verfasser die herrlichsten Colonaden die je gewesen, und fast mögte er sagen, möglich sind. Sie sind von Bernini, dessen Grundsätze bey dem angenommenen dreyfachen Verhältniß des Durchmessers der Säulen zu ihrer Höhe, er vertheidiget, und saget: „wo ich nicht irre, so hat dieser geistreiche Baumeister „bey Bestimmung seiner Säulenstärken die Lehre Vi„truvs, wo er von dem Verhältniß der Säulenweiten „gegen die Höhen der Säulen handelt, (lib. 3. c. 2) in Aus„übung gebracht, und besser verstanden, als der größte Theil „der Ausleger jenes alten Schriftstellers.“ Er vertheidiget ihn auch noch in andern Stücken, tadelt ihn aber auch mit Bescheidenheit. Von Carlo Maderno, der das ganze Vordertheil der Kirche mit dem Schiff, bis an die großen Pfeiler, welche die Kuppel tragen, erbauet hat, urtheilet er, er sey der Mann nicht gewesen, der es hätte wagen sollen, seine Erfindungen mit den Werken eines Bramante, Raphael und Michel Angelo zu verbinden. Das erwählte Verhältniß der Vorderseite der Kirche zu ihrer Höhe, giebt ihr den Schein der Niedrigkeit, den zwey ansehnliche Glockenthürme auf den Ecken hätten verhindern können, den aber auch die Kuppel verbessert. Er beklaget auch, daß die mittelste Vorlage, der Vorderseite ein dürftiges Ansehen giebt, und noch mehr die Attike über der Säulenordnung. Die Ursachen, welche er angiebt, warum der erste Anblick des innern der Kirche die Wirkung nicht thut, die man erwartet, und die Gründe, durch welche er die mäßige innere Höhe der Kirche, und das prächtige Gebäude des Hauptaltars, vertheidiget, sind lesenswürdig. Ich muß diese Anzeige beschließen, und will nur noch anmerken, daß man bis Ostern den ersten Heft dieses schätzbaren Werks, für den Vorschuß-Preis von 1 Thaler in sächsischer Münze; bekommen könne.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am vier und zwanzigsten December 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Lebensgeschichte des Herrn Grafen zu Lynar.

Die Königl. Bedienten und Unterthanen in Holstein, mit welchen der Herr Graf zu Lynar in Verbindung gewesen war, ließen ihn mit Traurigkeit fahren, hingegen in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst ward er mit großen Freudenbezeigungen aufgenommen, als er im Octobermonat des 1752sten Jahrs daselbst ankam. Die müßigen Stunden welche ihm die Landesgeschäfte übrig ließen, verwendete er zu gelehrten Arbeiten, insonderheit zu einer erklärenden Umschreibung der Briefe des Apostels Paulus, um welcher willen er sich aufs neue und stark auf die griechische Sprache des N. T. legte; und ausser denselben zu moralischen und politischen Aufsätzen. Von den letzten, findet man einen französischen im neunten Theil meines Magazins S. 595 f., in welchem er unter der Maske eines dänischen Bedienten, Betrachtungen über den Krieg anstellet, den der rußische Kaiser Peter der dritte der Krone Dänemark zubereitete. Er ist sehr verständig

geschrieben, und beweiset, daß er während seiner Gesandschaft in Rußland, den Character des damaligen Großfürsten und Thronfolgers, gut kennen gelernet habe; doch war er als ein dänischer Staatsbediente nicht ganz ohne Vorurtheil in Ansehung desselben. Im 1757sten Jahr ward öffentlich viel von ihm geredet, als er am achten September zwischen dem Herzog von Richelieu, als Oberbefehlshaber des französischen Kriegesheers, und dem Herzog von Cumberland als General des verbundenen Kriegesheers, die Convention zu Kloster Zeven vermittelte, welche so viel Aufsehen in Europa machte. Es ist bekannt, daß sie einen Waffenstillstand zwischen den beyden Kriegesheeren betraf, der aber für das verbundene Heer und Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg eben so schädlich als unrühmlich war, obgleich beyde dadurch gerettet werden sollten. Ohne Zweifel war sie eine Erfindung des dänischen Staatsministers Grafen von Bernstorf der sie im Namen Königs Friderich des fünften dem Grafen zu Lynar so eilend auftrug, daß ihm nicht einmal eine förmliche von dem König unterschriebene Vollmacht zu derselben überschickt wurde. Die Generale der Kriegesheere, hatten von ihren Königen auch keine Vollmachten zu diesem Vergleich, und dem königlich-preußischen Hofe, war er so wie nachtheilig, also auch sehr unangenehm Er erlangte keine Bestätigung, war also auch von keiner Dauer, und der Herr Graf zu Lynar hatte seine viele Mühe so vergeblich angewandt, daß ihm niemand für dieselbige dankete. Ich bin überzeugt, ja man bekam auch hier Beweise davon in die Hände, daß er schon damals, ungeachtet seiner Vermittelung bey diesem Vertrage, viel Zuneigung zu dem kön. preußischen Hause hatte, hingegen von dem Grafen von Bernstorf wußte man, daß es ihm ganz an derselben fehle. Einige Briefe die der Graf zu Lynar während seiner Unterhandlung mit den Häuptern der beyden Kriegesheere,

geschrieben hat, stehen in den Beyträgen zur neuen Staats- und Krieges-Geschichte B. 7 S. 493—498. und 507—513. Er empfieng am 31. März 1763, zugleich mit fünf anderen Standespersonen, die in königl. dänischen Diensten waren, den Ritterorden vom Elephanten; es nahm aber seine Statthalterschaft 1766 kurz vor dem Tode Königs Friderich V plötzlich ein Ende. So viel ich weiß, ist er durch gewisse Umstände veranlasset worden, um seine Entlassung selbst zu bitten. Ich kann mich in die Untersuchung dieser Sache hier nicht einlassen, zweifle auch daß ich sie völlig ins Licht setzen würde, und führe also nur folgende bescheidene und christliche Stelle aus einem Briefe des Herrn Grafen an. „Für das Beste der dänischen Staaten, habe „ich während meiner drey und dreyßigjährigen Dienste, „mit dem treuesten Eifer (des giebt mir mein Gewissen „Zeugniß,) und wie ich glaube, nicht ganz ohne Nutzen, „gesorget. Daß an Höfen Unannehmlichkeiten vor„fallen, und hie und da Privat-Absichten eintreten, „das ist etwas gewönliches. Ein jeder steht und fällt „seinem Herrn. Es kommt ein Tag, da alles offenbar „werden wird.“ Der Herr Graf begab sich mit seiner Familie von Oldenburg nach der Herrschaft Lübbenau in der Nieder-Lausitz, welche damals noch seinem ältern Herrn Bruder, dem Grafen Moritz Carl, churfürstl. sächsischem wirkl. Geheimenrath, zugehörte. Als dieser 1768 ohne Kinder starb, fiel sie ihm erblich zu, und Er fieng bald an, sie auf verschiedene Art beträchtlich zu verbessern; trug aber die unmittelbare Führung der Haushaltung, seinem zweyten Sohn dem Herrn Grafen Christian auf, welcher auch jetzt Besitzer der Herrschaft ist. Die größere Muße welche er nun hatte, verwendete er einige Jahre lang mit zu einer erklärenden Umschreibung der vier Evangelisten, und nachher zur Mitarbeit an den vier ersten Stücken der neuen Miscellanien, historischen, politischen, moralischen auch sonst

verschiedenen Inhalts, welche zu Leipzig bey Jacobäer gedruckt sind.

Der Herr Graf zu Lynar war ein ansehnlicher, schöner und ganz sanguinischer Mann. Er hatte ungemein viele, große und glänzende natürliche Gaben, auch große durch Fleiß und Erfahrung erlangte Erkenntniß und Klugheit; und eben so groß war seine Geschicklichkeit, das was er war und wußte, auf die vortheilhafteste Weise zu zeigen und anzubringen. Er sprach und schrieb ungemein gut, insonderheit war sein mündlicher Vortrag sehr beredt, deutlich, angenehm und kräftig; man mogte auf den Ausdruck, oder auf den Ton, oder auf die ganze körperliche Handlung sehen, er war also auch sehr einnehmend, und in manchem Fall siegend. Er konnte sich als ein vollkommener Hoffmann, aber auch als der größte Menschenfreund zeigen, und also bey den höchsten und geringsten Personen sehr beliebt machen. Wegen seiner großen Belesenheit, Wissenschaft und Erfahrung, und wegen seines feinen Witzes, war er ein sehr angenehmer Gesellschafter, insonderheit unter vertrauten Personen; doch übete er selbst aus, was er einmal schrieb: „Man muß auch gegen die vertrautesten Freunde sich nicht anders äußern, als man wünschen würde sich geäußert zu haben, wenn sie dereinst aufhörten unsere Freunde zu seyn. Ich habe in diesem Stück ehedessen selbst Lehrgeld gegeben, und kann folglich aus Erfahrung sprechen.“ Ausser der natürlichen Güte seines Gemüths, hatte er auch, vermöge der genossenen frommen Erziehung, von Jugend auf viel Herz und Empfindung für das wahre Christenthum, die ihn nie verließ, wenn er auch strauchelte. Die Ueberzeugung, daß denjenigen die Gott lieben, alles widrige zum Besten dienen müsse, erhielt ihn bey der Zufriedenheit des Gemüths; und ich habe keine Ursache zu zweifeln, daß er 1780 mit Wahrheit geschrieben: „ich danke Gott, der mir in meinem Alter äussere und

„innere Ruhe, und ein fröliches Herz schenket.“ Ich beschließe die kurze Nachricht von diesem denkwürdigen Herrn, mit einer Stelle aus einem Briefe seines gelehrtesten Sohns, des Herrn Grafen Casimir: „In „den letzten Tagen und Stunden seines Lebens, ist mir „der weise und zärtliche Vater doppelt lieb und ehrwürdig geworden, weil sich die Kraft der göttlichen Lehre „Jesu, auf eine ausgezeichnet sichtbare und rührende „Art an seiner Seele bewies. Er ist voll von Hoffnung des ewigen Lebens, und voll von Dankbarkeit „und Zutrauen zu Gott und seinem Erlöser, abgeschieden.“

Frankfurt und Leipzig.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den preußischen Staaten. Viertes Stück. 1781 in gr. Octav 18 Bogen nebst einer Landcharte. Der erste und weitläuftigste Abschnitt dieses Stückes, betrifft das Manufacturwesen, von welchem hier dem künftigen Steuerrath erstlich ein systematischer Begriff nach Anleitung einer noch nicht gedruckten Hartwigischen Tafel gegeben, hernach zur Erläuterung derselben von den preußischen Policeygesetzen, welche die Handwerker angehen, und von den preußischen Manufactur-Ordnungen, geredet, und was von Privilegien und Vorschriften für einzelne Handwerker und Manufacturisten angeführt worden ist, mit Anmerkungen begleitet wird, die dem Steuerrath zeigen, worauf er Acht haben müsse? und an Vorschlägen, wie dieses und jenes verbessert werden könne, fehlet es auch nicht. Ich kann mich aber in eine genauere Anzeige des Inhalts dieses Abschnitts, nicht einlassen. In dem Anhang von Beylagen, ist die vierte, nemlich das kön. Privilegium für die Bildhauer-Gesellschaft zu Potsdam, von 1774, besonders merkwürdig. Der zweyte Abschnitt, enthält den bekannten Aufsatz von den Mängeln in den östreichischen Staaten, welcher dem röm. Kaiser zugeschrieben wird. Wer dieses lieset, wird ver-

muthen, daß er hier Stück für Stück mit der Verfassung der preußischen Staaten verglichen sey: das ist aber nicht geschehen, sondern es ist nur Gelegenheit genommen worden, bey einigen Stücken etwas zu sagen, vorzuschlagen und anzurathen, das allerdings lesens- und prüfenswerth ist, aber sich zu dem Titul des Buchs nicht gut schicket. Von dieser Art ist, was hier von der Schädlichkeit eines mit uneingeschränkter Gewalt versehenen ersten Staatsministers, und hingegen zur Empfehlung sechs vorgeschlagener General-Staats-Directoren, auch von den Mängeln der Geistlichkeit (besser, der gottesdienstlichen Personen,) und der Erziehung, vorkommt. Was der Hr. Verf. bey der vorletzten Materie von der einzuführenden allgemeinen natürlichen Religion (zu welcher man auch die Juden anleiten soll,) vorträgt, ist ein deutlicher Beweis, daß er die christliche Religion nach ihrer wahren Natur, Vortreflichkeit und Nützlichkeit nicht kenne und liebe. Ueberhaupt tragen alle in diesem Abschnitt abgehandelte Materien zur Bildung eines Steuerraths nichts bey, die doch der Herr Verfasser nach Anleitung der preußischen Anweisung für die Steuerräthe, zur ersten Absicht bey seinem Buch gehabt hat. Von dem dritten Abschnitt, welcher ein Verzeichniß der Urkunden von den Städten und dem Stift Brandenburg, die auf dem Rathhause der Neustadt Brandenburg verwahret werden, in sich fasset, muß ich auch sagen, daß er für die Liebhaber der Landesgeschichte sehr angenehm sey, aber nicht in dieses Buch gehöre. Endlich ist auch die beygefügte Charte von dem vereinigten Zauchischen und Luckenwaldischen Kreise der Mittelmark, ungeachtet ihrer kleinen Fehler, etwas angenehmes, sie stehet aber in sehr geringer Verbindung mit dem Inhalt des Buchs. Wenn der Herr Verfasser nach der Vollendung desselben durch den zweyten Band, einen andern Titul dafür erwählet, so wird es allezeit ein Achtungswürdiges Buch bleiben, weil viele nützliche Gedanken und Vor-

schläge, Nachrichten und Erfahrungen, daraus gezogen werden können. Jetzt ist der erste Band desselben beschlossen, welcher auch einen allgemeinen Titul nebst einer Vorrede bekommen hat, in welcher letzten mir aber weder der Anfang, noch der Beschluß gefällt. In jenem fället der Herr Verfasser ein Urtheil von seinem Buch, mit welchem sich die Fortsetzung desselben nicht gut vereinbaren lässet: in diesem bücket er sich gar zu tief vor ein paar Recensenten. Das 4te Stück kostet 21 Gr.

Berlin.

Von des Herrn Leibarztes Moehsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneywissenschaft, habe ich noch eine genauere Anzeige versprochen, ich sehe aber wohl, daß ich zu derselben nicht werde kommen können, weil noch viele Bücher zwischen hier und Ostern angeführet werden müssen. Ich kann also nur noch einige wenige Anmerkungen darüber machen. Von den ältern Wenden hat er S 62 — 76, sehr viel rühmliches selbst aus den Berichten ihrer Bekehrer angeführet, welches zur Wiederlegung der ersten Chroniken- und Geschicht Schreiber dienet. Den Zeitraum der Geschichte der Mark Brandenburg von 1144 bis 1417, hat kein vorhergehender Geschichtschreiber so gut abgehandelt als Herr Moehsen; insonderheit hat er von S 97 oder vielmehr von S. 104 an, die Staatskünste, welche Kaiser Karl der vierte angewandt, um zu der Mark ein scheinbares Recht zu bekommen, gründlich erforschet, und deutlich vor Augen geleget. Von dem Character der Einwohner in dem genannten Zeitraum, findet man §. 20, 30 und 41 ein merkwürdiges Gemälde, und die eingemischten Betrachtungen über den Einfluß der Regierung und Religion in die Wissenschaften, verdienen erwogen zu

werden. Von der Regierungsgeschichte des Churfürsten Joachim des zweyten, trifft man §. 49 — 51 vieles an, das bisher unbekannt gewesen ist, und §. 54 erscheinet der Churfürst Johann Georg hochachtungswürdiger, als er in neuern Zeiten geschildert worden. Zu der Geschichte der Arzneywissenschaft, im weitläuftigsten Umfang des Worts, ist hier ein wichtiger Beytrag, und an litterarischen Nachrichten ein ansehnlicher Reichthum zu finden. Des fehlerhaften ist in Vergleichung mit dem guten, sehr wenig, und wenn man gleich nicht mit allen Gedanken, Ausdrücken und Urtheilen des Herrn Verfassers zufrieden seyn kann, so ist er doch im Ganzen ein Beyfallswürdiger Schriftsteller.

Leipzig

In dem diesjährigen eilften Stück des deutschen Museums, stehet S. 422 f. des Herrn Kriegesraths Dohm Nachricht, von den neuesten Finanzeinrichtungen in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth, welche sehr merkwürdig ist. Er hat sie aus den Papieren gezogen, welche dem kön. preuß. Hofe vorgeleget, und von demselben mit dem größten Beyfall aufgenommen sind. Der jetzt regierende Herr Markgraf, bekam 1757 das Fürstenthum Anspach, mit 2,300000 Thaler, und 1769 das Fürstenthum Bayreuth mit 2,400000 Thaler Schulden. Seine Mittel und Veranstaltungen die Er zur Tilgung derselben mit Weisheit erfunden und getroffen, auch bisher mit Standhaftigkeit gebraucht und beybehalten hat, verdienen Bewunderung, Hochachtung und Nachahmung.

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des neunten Jahrgangs
Drey und funfzigſtes Stück.
Am ein und dreyßigſten December 1781.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Johann Bernoulli Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menſchen-Kenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. Vierter Band. Mit 4 Kupfertafeln und einer Tabelle. Es fängt dieſer Theil mit einer Nachricht von der Reiſe an, welche König Chriſtian der ſiebente von Dänemark und Norwegen 1768 nach Deutſchland, den Niederlanden, England und Frankreich gethan hat. Herr B. hat dieſelbige aus vier Hauptquellen zuſammengetragen, welche er auch angiebet. Es kann zwar durch dieſelbige weder die geographiſche, noch politiſche Kenntniß der Länder vermehret werden, ſie iſt auch reitzender für die königlich däniſchen Unterthanen, als für die Ausländer: aber dennoch werden auch dieſe den jungen Monarchen gern begleiten, der wegen ſeines klugen, leutſeligen und gefälligen Betragens, allenthalben großen Beyfall findet, und von dem auch (S. 88. 89) witzige Reden und Antworten angeführet ſind. Das folgende weitläuftige Sendſchreiben, von einer über Quedlinburg nach Blankenburg und in die Grafſchaft Mansfeld im jetzigen Jahr gethanen Reiſe, enthält viel für die Naturgeſchichte; inſon-

derheit von der Mineralogie, es ist auch das mansfeldsche Bergwerk ausführlich beschrieben. Von dem bernburgischen Antheil am Fürstenthum Anhalt, theilet ein ungenanater gute topographische Nachrichten mit. Bey dem Ort Bullenstedt wird angemerket, daß daselbst der Berliner Fleischhauermeister Teichmann geboren sey, von dessen Schönen That im jetzigen Jahr eine Nachricht gedruckt worden: (die auch in diesen wöchentlichen Nachrichten vorkommt:) es ist aber vergessen worden, daß nachher ein Etwas zu dieser Schrift erschienen ist, darinn sie so gut wie aufgehoben worden. Es folget eine Beschreibung von Witkove, in der polnischen Woiwodschaft Gnesen. Man sollte denken, daß von diesem geringen Städtchen keine Seite voll erhebliches zu sagen wäre; allein der ungenanute Verfasser hat sich in die Schilderung der natürlichen und sittlichen Beschaffenheit des Orts und der Gegend, und beyder Einwohner, so tief eingelassen, daß er vier Bogen auf eine sehr unterhaltende Art angefüllet. Der Beschluß der Nachricht von einer Seereise aus Kopenhagen nach Ostindien und zurück, enthält auch viel lesenswürdiges. Endlich lieset man noch des Herrn Professors Scheibel zu Breslau Nachricht von den Lebensumständen und astronomischen Beobachtungen des 1779 in dem Dorf Mühlowitz gestorbenen gelehrten Predigers Joh. Gottlieb Freytag. Die kurzen Aufsätze, unter welchen eine Satyre auf die Lage der Gezelte oder Zelte (nicht Zelter, wie hier stehet,) im Thiergarten bey Berlin, ist, und die Anmerkungen, Zusätze und Verbesserungen, muß ich übergehen.

Haag.

Estratto copiato e tradetto dalla lingua Illirica-Serviana, scritta con caratteri Greci-Serviani dal *libro* autentico e legale dei rari e sublimi *privilegy concessi da Diocleciano*, Dalmatino imperator di Roma antica, fino dall' anno — — 300,

e confermati e augmentati dalla ſeren. repu-blica di Venezia, vivente il ſeren. Doge di Venezia Zuanne Mocenigo, ſine dall' anno — — 1423, — — alla nobile, guerriera e antichiſſima tribu (volgarmente detta communita) dei *Paſtori vecchi*, (volgarmente detti *Paſtrovichi*) dell' Albania in riva al mare Ionico ai confini del Ducato di *Zernogora*, (volgarmente detto *Montenegro.*) ſecondo l'originale Serviano e Italiano eſſiſtente nell' archivio del ſereniſſimo Doge di Venezia, et dell' illuſtriſſima Cancellaria dei nobili Giudici della tribu dei Paſtori-Vecchi, — — 1781 in gr. Octav 1 Bogen. Der große Titul, hat zu der Kleinheit der Schrift ein unſchickliches Verhältniß, und iſt ohne Noth erweitert worden. Auf der fünften und ſechſten Seite wird nicht nur verſichert, daß der römiſche Kaiſer Diocletianus im Jahr 300 zu Antivari der Gemeine Paſtrovicchi einen Freyheitsbrief ausgefertiget habe, ſondern es werden auch die folgenden Kaiſer, Könige und Fürſten bis auf den Venediger Herzog Francesgo Foſcari genannt, welche dieſes Privilegium beſtätiget haben ſollen. Hierauf folget S. 8 eine italieniſche Ueberſetzung des in illyriſcher Sprache mit Serviſchen Buchſtaben geſchriebenen Privilegiums, welches ihr, der eben genannte Herzog 1423 ertheilet hat, und die Richtigkeit derſelben, wird nicht nur von den Richtern der Communita Paſtrovichi unter dem 22ſten März 1781, ſondern auch von dem Podeſta zu Buda, unter dem 3ten April d. J. bezeuget. Zuletzt lieſet man noch von eben dieſen Perſonen Zeugniſſe, daß die Familie der Grafen von Zannowich, von der alten edlen Familie Ruſſanowich, welche Kneſen von Gruda geweſen ſind, abſtamme. Der Herausgeber dieſes Bogens, iſt gewiß der irrende Ritter, welcher ſich einen Prinzen von Montenegro nennet, und der, wie es ſcheinet, durch die erwähnten Zeugniſſe merklich machen will, daß er zu der Familie der Grafen von Zannowich gehöre.

Berlin.

Das hiesige Friderichswerdersche Gymnasium, hat am 26. 27. und 29sten December sein hundertjähriges Jubelfest gefeyert, und der jetzige Director desselben Herr Friderich Gedike, hat in seiner Einladungsschrift zu diesen frölichen Feyerlichkeiten, die Geschichte des Friderichswerderschen Gymnasiums, auf 5 Bogen in gr. Octav abgehandelt. Ausser den 6 Folio-Seiten von den Lehrern desselben in dem fortgesetzten alten und neuen Berlin des ehemaligen Rectors Küster, hat man bisher nichts gedrucktes von der Geschichte desselben gehabt, und Herr Gedike hat auch keine ordentliche und vollständige Geschichte desselben liefern können. Er ersetzet aber den Mangel der Nachrichten durch seine eingemischten Anmerkungen, Betrachtungen und Urtheile, welche seinem vortreflichen und gelehrten Kopf gemäß sind. Zu der Zeit als Joachim Lange Rector dieser Schulanstalt war, hatte sie wegen der großen Menge der Schüler ihren größten Glanz, und wurde zu einem Gymnasium erhoben; daher auch Herr Gedike diesem nachmaligen hallischen Theologen die Gerechtigkeit wiederfahren läßt, welche ihm gebühret. Unter seinem eigenen Directorat, fängt ihr zweyter Flor an, und ist nicht nur ein äusserlicher, sondern auch ein innerlicher. Aus jenem, in sofern er nur in einer großen Anzahl Schüler besteht, macht er mit vollkommenen Recht am wenigsten. Diese Schrift kostet 4 Gr.

Sein ehemaliger Lehrer, Herr Consistorialrath und Professor Steinbart zu Frankfurt an der Oder, hat bey dieser Jubelfeyer ein Pädagogisches Sendschreiben über die Verbesserung der gelehrten Schulen, an ihn ergehen lassen, welches hier bey Unger gedruckt und zu finden ist, und 1½ Bogen in gr. Octav beträgt. Man weiß, daß dieser gelehrte Mann ehedessen selbst wichtige Beyträge zu der Pädagogik geliefert hat, und man muß daher auch in diesem pädagogischen Send-

schr[illegible]den nichts gemeines erwarten. Nachdem er die ältere und neuere Verfassung der großen Stadtschulen und Gymnasien mit einander verglichen, und beyder Vortheile, Fehler und Mängel, als ein gründlicher Kenner angegeben hat, beantwortet er die Frage, wie bekommen wir in unserm Vaterland, ohne neue Kosten, für den Staat geschickte Schulleute in größerer Anzahl? und wie bringen wir es dahin, daß sie immer mit Muth und in wahrer Harmonie mit einander arbeiten? auf folgende Weise. Man muß zweyerley Lehrer ansetzen, nemlich vier bis fünf Oberlehrer, welche sich auf beständig einer Schulanstalt widmen, und eine größere Anzahl von abwechselnden Candidaten, die zugleich Hofmeister in besonderen Häusern seyn können. Von jenen muß jeder in einem besondern Fach ein vorzüglicher Gelehrter seyn, einer in den alten Sprachen, und in der alten Litteratur überhaupt, der andere in der Geographie und Historie, der dritte in der Mathematik und Physik, der vierte in den schönen Wissenschaften, und der fünfte in den lebendigen Sprachen. Ein jeder muß in seinen besondern Fach nicht nur die erste Klasse unterrichten, sondern auch die Lehrvorträge für alle Klassen völlig ausarbeiten, und die Unter-Lehrer darüber dergestalt belehren, daß sie gleichsam sein Mund werden. Wenn diese Unterlehrer von unten auf in allen Klassen gelehret haben, so müssen sie bey andern Schulen wieder als Rectores angesetzet werden. Er wünschet auch, daß die Directores der Berlinschen Gymnasien und großen Schulen sich vereinigen, und in den Sprachen und Disciplinen, in welchen ein jeder am meisten gethan hat, den ganzen Plan des Unterrichts, von der untersten bis zu der höchsten Klasse ausarbeiten, angehenden Schullehrern Collegia darüber lesen, und sie unter ihrer Aufsicht lehren lassen mögten. Das letzte ließe sich noch wohl eher ausführen, als das erste, welches auch nicht der Mühe werth ist, so lange der Staat nicht den Lehrern

der Kinder und Jünglinge bessern Unterhalt und mehr Ehre giebt, als sie bisher haben. Herr St. will dem Staat neue Kosten ersparen, aber er soll und muß Kosten anwenden, wenn er sein Schulwesen sehr verbessert haben will. Das Sendschreiben kostet 2 Gr.

Diese Jubelfeyer hat auch Herrn M. Moritz, Conrector der Schule des grauen Klosters, veranlasset, im Verlage des hiesigen Buchhändlers Mylius auf zwey kleinen Bogen, Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre, drucken zu lassen, und diese Schrift dem Herrn Director Gedike zu widmen. Die Experimentalseelenlehre, für welche er ein Magazin anzulegen gedenket, soll aus den vereinigten Berichten mehrerer sorgfältiger Beobachter des menschlichen Herzens, vornemlich der Schüler, entstehen. Er schreibet von der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Beobachtungen des menschlichen Herzens, nicht nur mit vieler Scharfsinnigkeit, sondern auch aus eigener Erfahrung. Auch diese Schrift kostet 2 Gr.

Am 27sten hielt erst Herr Prorector Poppe eine wohlausgearbeitete Rede von des Churfürsten Friderich Wilhelms, des Stifters des Gymnasiums, Verdiensten um die Wissenschaften, und hernach Herr Director Gedike eine fast dichterische Rede von den Freuden des Schulmanns. Die letzte war außerordentlich schön, und hatte nur den Fehler, daß sie von ihm selbst anfing.

Weimar.

In der Hofmannischen Buchhandlung: Magazin der italienischen Litteratur und Künste, herausgegeben von C. J. Jagemann. Fünfter Band. 1781. Das Werk bleibet so lehrreich und angenehm, als es von Anfang an gewesen ist. In diesem Bande sind aus der wichtigen Raccolta di lettere sulla pittura, scoltura ed architettura, welche von 1754 bis 1768 zu Rom in 4 gedruckt worden, Briefe der vornehmsten italienischen Künstler übersetzt; aus des Herrn *Franc.*

Gemelli Vorschlägen, wie durch die Verbesserung des Ackerbaues die Insel Sardinien wieder in einen blühenden Stand gesetzet werden könne, solche Nachrichten gezogen, welche die natürliche und ökonomische Beschaffenheit der Insel bekannt machen; aus des Herrn Joseph Nic. von Azara Opere di *Antonio Raffaello Mengs*, Parma 1780 sehr gute Auszüge geliefert, die die Lebensumstände, Werke und Verdienste des berühmten Naturforschers und Arztes Fr. Redi, aus Herrn Brogiani Lobschrift auf denselben, beschrieben, auch die übrigen schon bekannten Fächer des Werkes gut angefüllet werden.

Leipzig.

Bey Breitkopf: Johann Sturch's Nachricht von der Insel Wight, in vier Briefen. Aus dem Englischen übersetzt. 1781 in kl. Octav 5 Bogen. Die deutschen Liebhaber der besondern Beschreibungen auswärtiger Länder, werden diese Schrift gut geschrieben finden. Der Verfasser reiset erst mit seinen Lesern, rund um diese merkwürdige Insel, und hernach in die Mitte derselben, um ihnen ihre Gestalt, Producten und Oerter bekannt zu machen; hierauf erzählt er ihre Geschichte, und zuletzt redet er von ihren Einwohnern, und derselben Handel und Gewerbe. Die kleine Charte von der Insel, ist erst in der deutschen Uebersetzung hinzugekommen, und nach Ritchin gestochen. Es kostet diese Schrift 6 Gr.

Landcharte, Grundriß, Himmels-Charte.

Herzogthum Wirtemberg, mit der Anzeige den angelegten Landstraßen. Entworfen von Jonathan Lenz, Präc. Gymnas. (zu Stuttgardt.) *I. Marianus* sculpſ. Aug. Vind. Ein kleiner halber Bogen. Diese Charte ist 1779 für den Stuttgardter Hof-Calender gestochen, aber nicht zu rechter Zeit fertig, und also besonders verkauft worden. Sie ist überhaupt gut, doch hätte die Herschaft Justingen nicht zu

dem Herzogthum Würtemberg gezogen, sondern von demselben abgesondert werden sollen, weil sie zwar dem Herzog, aber nicht zu dem Herzogthum gehöret. In Ansehung der Landstraße von Balingen nach Tuttlingen, ist auch ein Fehler begangen, denn sie sollte über Albingen auf der Baar, woselbst eine Post-Station ist, gezogen seyn, sie ist aber zu weit rechts gezeichnet.

Grundriß der Herzoglich Würtembergischen Haupt- und ersten Residenz-Stadt Stuttgardt. Dessiné par I. L. Roth. Gravé par M. Balecis, éléve de l'academie militaire à Stuttgardt. Ein großer Bogen. Dieser Grundriß ist schon um 1771 von dem geschickten Rathhaus-Diener Roth zu Stuttgardt aufgenommen, aber erst 1781 in Kupfer gestochen worden; zwar nicht ganz, aber doch ziemlich richtig.

Unter dem Grundriß zeiget sich der Prospect der Stadt, welcher auf dem Bopsen aufgenommen ist; es fällt aber die Stadt am besten von dem Weinsteig bey Degerloch, in die Augen.

Neben diesen Prospect siehet man zur rechten das Wapen des Landes, und zur linken das Wapen der Stadt Stuttgardt.

Die schon seit einigen Jahren bekannten Himmels-Charten des Herrn Prof. Funk zu Leipzig, haben in diesem Jahr die Verbesserung bekommen, daß sie durch die gefärbte Umgränzung der Sternbilder den Landcharten änlich geworden. Denn nun erscheinen Sternbilder wie Landschaften, und sind von einander deutlicher unterschieden. Die Himmelskegel des Herrn Professors, sind desselben Erdkegeln änlich, die Sternbilder eben so mit Farben umgränzet, wie auf den platten Himmelskugeln, auch mit durchsichtigen Horizontal-Kegeln versehen. Jene und diese verdienen von allen, die sich einige Kenntniß der Astronomie verschaffen wollen, gekauffet zu werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A 617424

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06726 7636

Digitized by Google

Digitized by Google